This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4UCK 7

Digitized by Google

Prac. Theol S
893 Fleidner

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Herr, Ein Glaube.

Sammlung
evangelischer Predigten

aus dreißig verschiedenen Ländern

in und außer Deutschland,

zum Beßten der evangel. Gemeinde

Karlshuld auf dem Donaumoose,

herausgegeben

von

Th. Fliedner,
Pfarrer zu Kaiserswerth,
und
W. Leipoldt,
Pfarrer zu Unterbarmen.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Barmen, 1837.
In Commission bei J. F. Steinhaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die für die Gemeinde Karlshuld angekündigte Predigtsammlung hat viele Theilnahme erregt, wir übergeben sie den Unterzeichnern mit dem Wunsche, daß sie ihren Erwartungen entspreche. Sie will es sich nicht anmaßen, durch einzelne Predigten aus verschiedenen Ländern die eigenthümliche Form und Weise zu bezeichnen, in welcher in jedem derselben das Evangelium gepredigt wird, aber sie darf hoffen, durch jeden in sie aufgenommenen Vortrag dafür Zeugniß zu geben, daß das Wort von Christo in den verschiedensten Gegenden Europas laut und lebensvoll erschallt, und daß die äußerlich durch Confessionsnamen, Landesgränzen und Verfassung so vielfach getheilt erscheinende evangelische Kirche innerlich zusammengehalten wird durch das feste Band des Einen Glaubens an den Einen Herrn.

Der geschichtliche Bericht des Herrn Pfarrvikars Pächtner über die denkwürdigen Schicksale und die gegenwärtige Lage

Digitized by Google

der Gemeinde Karlshuld, der die Sammlung eröffnet, wird gewiß jedem Leser willkommen sein. Sie enthält außerdem 53 Predigten aus 16 deutschen Ländern, 4 Schweizerkantonen und 11 andern europäischen Reichen. Daß unter dieser Zahl sich vier Predigten von ehemals katholischen, jetzt evangelischen Geistlichen (von Goßner, Lindl, Henhöfer und Helferich) befinden, mag für eine aus der römischen Kirche in die evangelische übergegangene Gemeinde nicht ohne Bedeutung sein.

In der Anordnung folgten wir dem Gange des Kirchenjahrs, so daß wir in der zweiten, nicht festlichen Hälfte desselben, die uns in mehreren Predigten dargebotenen Anhaltpunkte für ihre Zeitordnung benutzten, und andre verwandten Inhalts dazwischen ordneten. Die sechs letzten Predigten bilden gewissermaßen einen Anhang, der von den Gnadenmitteln, dem Worte Gottes und den beiden Sacramenten handelt. Eine Trauungspredigt macht den Beschluß.

Ehrfurchtsvollen und herzlichen Dank bezeugen wir den verehrten Männern, die uns um des wohlthätigen Zwecks willen so bereitwillig mit einer Predigtgabe unterstützten. Wie sehr bedauern wir es, daß wir nicht alle eingesandten Predigten in die Sammlung aufnehmen konnten, theils weil wir die Bogenzahl nicht weiter ausdehnen durften, theils weil manche Predigten in der Wahl des Textes oder der Materie zu gleichförmig waren, andere sich nach Form oder Inhalt

Digitized by Google

nicht wohl zu den übrigen fügen wollten; theils weil oft aus Einem Lande zu viele eingingen; theils endlich, weil manche schätzbare Gabe zu spät kam, um an der gehörigen Stelle noch aufgenommen zu werden. Da indeß der Eine der Herausgeber noch eine andere Predigtsammlung zu einem wohlthätigen Zweck beabsichtigt, so bittet er im Voraus um die Erlaubniß, von mehreren der bereits in seine Hände gelegten Predigten für diese Gebrauch machen zu dürfen.

Auch die thätigen Bemühungen bekannter und unbekannter Freunde, die die Sammlung von Subscribenten in ihrem Kreise übernahmen, erkennen wir mit herzlichem Danke. Durch ihre treue Mitwirkung wird es, wie wir hoffen, möglich werden, der armen Gemeinde, ohngeachtet der bedeutenden Kosten eines 40 Bogen starken Bandes noch einen nicht unbeträchtlichen Beitrag für ihre kirchliche Einrichtung zu überweisen. Dank insbesondere auch Allen, die durch Mehrbezahlung oder durch eine freie Liebesgabe die wohlthätige Absicht fördern halfen. Die Herausgeber werden, sobald es geschehen kann, über Einnahme und Ausgabe in der versprochenen Weise öffentlich Rechenschaft geben.

Möge denn die Mannigfaltigkeit der Gaben des Einen Geistes jeden christlichen Leser etwas finden lassen, was ihm aus der Fülle Jesu Christi zur Erbauung auf den allerheiligsten Glauben noth thut. Dir aber, theure Gemeinde Karls-

Digitized by Google

huld, sei die Theilnahme so vieler Christen an deinem Kampf und Leiden ein Trost in deiner Trübsal, und die vereinte Stimme so vieler treuer Knechte Gottes stärke dir den Glauben an das Evangelium, das du bekannt hast vor vielen Zeugen. Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!

Im Januar 1837.

Theodor Fliedner,
evang. Pfarrer in Kaiserswerth.

Wilhelm Leipoldt,
evang. Pfarrer in Unterbarmen

Digitized by Google

Karlshuld auf dem Donaumoose.

Seit dem Jahre 1830, besonders aber seit 1832 wurden Vieler Augen in der Nähe, wie in weiter Ferne, auf eine arme Gemeinde in Baiern gerichtet, auf die Kolonisten-Gemeinde Karlshuld auf dem Donaumoos. Vor 50 Jahren erblickte man hier noch einen großen Sumpf von 7 Stunden Länge und 3 Stunden der größten Breite, welcher auf dem rechten Ufer der Donau zwischen Neuburg und Ingolstadt in einem Umfang von beinahe 20 Stunden sich ausbreitete. Dieser Sumpf, welcher auf die Gesundheit der Bewohner der ganzen Umgegend höchst nachtheilig einwirkte, wurde unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor, um das Jahr 1790 ausgetrocknet, und führt den Namen Donaumoos. Zur Urbarmachung dieses Moorgrundes berief König Maximilian Joseph noch vor Ablauf des vorigen Jahrhunderts Ansiedler aus der Rheinpfalz, welche auf dem trockengelegten Moore die Pflanzorte Ober- und Untermarfeld und Neuschwetzingen gründeten, und nicht blos besonders begünstigt, sondern auch vielfach unterstützt wurden. — Die Bewohner dieser Colonien sind meist protestantisch und bilden gemeinschaftlich eine Pfarrei, haben ihre eigenen Schulen und eine neue vom Staate gebaute Kirche in Untermarfeld, wo auch der Pfarrer wohnt. Dieser, wie die Schullehrer, werden von der Königlichen Regierung besoldet und es haben die Gemeindeglieder weder Schulgeld noch Stolarien zu entrichten. Neben diesen königlichen Kolonieen wurden noch mehrere angelegt, unter denen das von einer Gutsherrschaft gegründete Karlshuld an Größe und Armuth alle andern übertrifft. Hier wurde nämlich der große Fehler begangen, daß statt 20 Familien, welche anfangs auf die vorhandene Anzahl Gründe aufgenommen werden sollten, nach und nach 126 Familien angesiedelt wurden. Unter diesen sind gar manche, welche weder Lust noch Geschick zur Kultur des unfruchtbaren Moorgrundes haben. — Von den 3000 Seelen, welche das Donaumoos bewohnen und wovon die Mehrzahl Katholiken sind, haben die Meisten ein sehr dürftiges Fortkommen, auch die Fleißigsten können ihre äußere Lage schwer ver-

Digitized by Google

bessern, indem Mißjahre, wie z. B. 1833 u. 34, wo im Juli und August, Korn und Kartoffeln erfroren, den Segen besserer Jahre wieder verschlingen, was bis jetzt schon mehrmals der Fall war. Ebenso traurig sah es besonders zu Karlshuld in geistlicher Hinsicht aus. Aus verschiedenen Gegenden fanden sich hier Leute ein mit allerlei Gewohnheiten und Lastern. Dazu kam, daß diese Gemeinde geraume Zeit hindurch keinen eigenen Geistlichen hatte, und nur dann erst einen erhielt, als die um sich greifende Unsittlichkeit die Gemeinde in einen moralischen Sumpf zu verwandeln, und so noch weit verheerender auf die Umgegend einzuwirken drohte, als vorher der natürliche Moor. Dieser Geistliche mußte nun für die bereits auf 700 Seelen angewachsene Gemeinde Pfarrer, Schullehrer, Organist und Meßner zugleich sein, und erhielt dafür jährlich von jeder Familie 2 fl. 24 kr., welche meistens durch den Gerichtsdiener eingebracht und von mehreren in Pfennigen, die sie vorher dazu erbettelten, entrichtet wurden. —

Doch über das verachtete und in der Umgegend gefürchtete Karlshuld kam bald die Zeit einer gnädigen Heimsuchung von Oben. Nachdem die arme Gemeinde von 1822 bis 1826 keinen Geistlichen gehabt hatte, sandte der Herr durch den Bischof in Augsburg, welcher die verlassene Heerde selbst auf seinen Visitationsreisen besuchte, einen treuen Hirten, den bekannten Joh. Fr. Gg. Lutz, *) welcher vorher schon als Vikar im Segen gewirkt hatte. — Lutz wußte, als er in diesen neuen Wirkungskreis eintrat, daß weder Kraut noch Pflaster diese verwilderten Seelen heilen könne, sondern allein das Wort des Herrn und der lebendige Glaube an Christum, darum war er auch bei dem traurigen Anblick seiner Gemeinde dennoch getrost, und fing am 27. Aug. 1826 im Vertrauen auf des Herrn Beistand sein Hirten-Amt an. Unter freiem Himmel, auf einem Brettergerüste, das als Kanzel diente, hielt er seine Eintrittspredigt über 1. Cor. 2, 2., während seine Zuhörer, Leute aus Baiern, Würtemberg, Elsaß, Preußen, Oestreich ꝛc. und zwar Katholiken, Lutheraner, Reformirte und Mennoniten, um ihn herstanden, saßen, knieeten und lagen. Eindringlich und salbungsvoll sprach er von der Kraft des Glaubens an Jesum, den Gekreuzigten, und zwar, wie sie sich äußere hinsichtlich des Sünders, des Gerechtfertigten und der Leidenden aller Art. Dieses Thema stellte er sich zugleich für seine ganze künftige Amtsführung in Karlshuld.

In seinen Vorträgen, nicht blos an Sonn- und Festtagen, sondern auch in der Woche, wo er unter der Messe das N. T. kurz, einfach und ergreifend erklärte, suchte er alles zu vermeiden, was von dem Einen, das Noth thut, abführen, oder doch nicht geraden Wegs dahin leiten könnte. Solche Arbeit blieb nicht ohne

*) G. den 12. März 1801 geb. war der Sohn unbescholtener Landleute zu Burg im baierischen Schwaben.

Digitized by Google

Segen. Zwar sah er in den ersten Jahren nur wenig Frucht; aber schon im vierten Jahre hatte er Ursache dem Herrn zu danken für alle Seine Gnade und Erbarmung, die er an gar vielen Familien und einzelnen Personen seiner Gemeinde und an ihm selbst gethan hatte. Ganz besonders erfuhr er 1828 in der Fasten- und Osterzeit, wie der Herr seine Gemeinde in Gnaden heimsuchte und an Alt und jung kräftig wirkte. Es war dieß eine schöne Zeit, fast ganz Karlshuld wurde ergriffen und in viele Herzen Gottes Liebe ausgegossen, so daß z. B. jahrelange Feindschaften abgethan, und getrennte Gemüther wieder in alter Liebe vereinigt wurden. —

Um aber recht gründlich auf die Seelen einwirken zu können, theilte L. das N. T. aus, von Goßner und van Eß übersetzt, damit seine Gemeinde-Glieder auch außer der Kirche zu Hause im Wort des Lebens forschen und die Wahrheit suchen möchten. Dabei verbreitete er auch eifrig andere Erbauungs-Bücher z. B. Arndt's wahres Christenthum, Goßners Geist des Lebens, welches den Leuten ganz besonders zum Segen war; so wie noch mehrere andere evangelische Schriften und eine Menge Traktate. Ja er legte sogar eine kleine Lesebibliothek an, und veranstaltete Erbauungsstunden, in denen evang. Lieder gesungen, und aus evang. Kernbüchern vorgelesen wurde. Ein solches Wirken konnte unmöglich lange verborgen bleiben. In K. gab es nicht Wenige, welchen die Predigt dieses Evangelisten, das beständige Dringen auf Buße, lebendigen Glauben und auf ein neues, Gott wohlgefälliges Leben sehr lästig war. Diese scheuten sich nicht ihn überall zu verläumden, und die abscheulichsten Gerüchte über ihn auszubreiten. Obgleich L. in seiner Kirche nichts änderte, sondern die alte Form stehen ließ, so hieß es doch gar bald, besonders als sich Leben regte und manche Ceremonien von mehreren gewissenshalber unterlassen wurden, er sei ein Irrlehrer und wolle die ganze Gemeinde evangelisch machen. Dieses wurde selbst von Geistlichen der Umgegend an das bischöfliche Ordinariat berichtet, und Lutz war dadurch genöthigt sich erst schriftlich, und darauf auch (den 26—30. April 1830) mündlich zu Augsburg vertheidigen zu müssen. Damit beruhigte sich zwar das Ordinariat, fand aber, da die Anklagen immer noch nicht aufhörten, sich veranlaßt, L. von K. zu versetzen und in Anerkennung seiner Verdienste auf die sehr einträgliche Pfarrei Bayersoyen an der Tiroler Gränze zu befördern. Gegen diese Versetzung protestirte L. und wandte sich selbst, so wie auch die Gemeinde an die allerhöchste Stelle mit der Bitte, in K. als Vikar bleiben zu dürfen, was aber nicht gewährt wurde. Mit schwerem Herzen trennte sich L. von der ihm so theuren Gemeinde, zu welcher er Mittwoch (26. Okt.) in einer Abendbetrachtung den letzten öffentlichen Vortrag hielt, und der er mit großer innerer Bewegung das ernste Wort ans Herz legte: „haltet, was ihr habet, damit Niemand eure Krone raube.“ — In der, eine Stunde von K. entfernten Kolonie Untermarfeld hatte er sich ein Haus gebaut, in welches er sich nun zurückzog. Da ihm außer dem Messelesen jede Funktion in K. untersagt war, so arbeitete er ein Glau-

Digitized by Google

hensbekenntniß *) aus, welches der größere Theil der Gemeinde dem Staatsministerium vorlegte, und bat, nach diesem Glaubensbekenntniß eine eigene Gemeinde auf dem Donaumoose bilden zu dürfen. — Da dies, wie wohl vorauszusehen war, nicht genehmigt wurde, reiste L. anfangs Januar 1832 nach Nürnberg und Erlangen, wo, nachdem ihn erfahrene Männer auf die großen Schwierigkeiten, eine eigene Gemeinde zu gründen, und auf manches andere noch ernstlich aufmerksam gemacht hatten, sein Entschluß reif wurde, zur evang. Kirche überzutreten, und von wo aus er auch sein Gesuch um Aufnahme in die protestantische Geistlichkeit an das k. Oberkonsistorium in München einsandte, welches sich ihm und der Gemeinde sehr gewogen zeigte. — Dem Beispiel ihres Seelsorgers folgten nun, nachdem sie förmlich aus dem Verbande der kath. Kirche entlassen worden waren, von der 1300 Seelen starken Gemeinde, gegen 600, welche nach der Weisung des Oberkonsistoriums ihren Uebertritt bei dem protestantischen Pfarramte Untermarfeld protokollarisch erklärten und somit in die evang. Kirche aufgenommen wurden, was Ende Januars geschah. — Fast zu gleicher Zeit wurde auch L. vom Dekanat in Augsburg förmlich in unsre Kirche aufgenommen. In dieser Stadt, wo er über ein halbes Jahr als Gast von dem Essigfabrikanten Hr. Volk auf das liebevollste behandelt wurde, schrieb L. die 4 Hefte der bekannten Notizen, welche sein Leben, seine Wirksamkeit in K. und Verhältnisse der Gemeinde dem Leser darstellen und manches Interessante enthalten. —

Da die übergetretene Gemeinde großes Verlangen nach der Predigt des Evangeliums, besonders aber nach dem Genuß des heil. Abendmahls hatte, so wurde auf dringendes Bitten der Gemeinde und ihres ehemaligen Seelsorgers der Unterzeichnete unter dem 14. März als Pfarrvikar vom Oberkonsistorium berufen. Da ich früher schon einigemal bei L. auf Besuch war, den ich 1830 in München kennen lernte, so freute ich mich im ersten Augenblick nach K. zu kommen, fürchtete mich aber bald, einer solchen Gemeinde als Lehrer und Hirte vorzustehen, welche von einem so ausgezeichneten Hirten mit aller Treue geweidet, und zu einem so herrlichen Ziele geführt worden war. — Am 6. April kam ich Abends um 7 Uhr zu Untermarfeld in Lutz's Wohnung an, und wurde mit außerordentlicher Freude und Liebe empfangen, denn die Leute harrten schon seit Mittwoch, und eilten noch in der Nacht von K. herbei, um ihren neuen von L. so sehr empfohlenen Seelsorger und Prediger mit Freudenthränen zu bewillkommnen. — Da in K. noch kein Local für die gottesdienstlichen Versammlungen ausgemittelt war, so predigte ich einstweilen nach höherer Weisung Nachmittags in der Kirche zu Untermarfeld, und hielt daselbst am Palmsonntag vor einer sehr gemischten und zahlreichen Versammlung über Joh. 14, 6. meine erste Predigt. Dieser Tag, dem so

*) Dieses erschien zu Neuburg a. D. kurz nach dem Uebertritt und machte nicht geringes Aufsehen.

Digitized by Google

viele Seelen mit Sehnsucht lange entgegensahen, war für die ganze Gemeinde ein wahrer Triumphtag, denn nun wurden alle Lügner zu Schanden und alle Drohungen der Widerwärtigen zu Spott. Mit fröhlichem Herzen sah man nun diese Leute von allen Seiten am Sonntag Nachmittag in die Kirche eilen, unter Weges evangelische Lieder singend und so sich auf die Predigt vorbereitend. — Der Gründonnerstag, an welchem vier Jahre vorher der Herr sich segnend auf die Gemeinde herabließ, wurde, auch noch wegen anderer Umstände, zur ersten Feier des heil. Abendmahls bestimmt, und die Gemeinde Tags vorher auf diese feierliche Handlung in der Kirche vorbereitet. Dieser heißersehnte Tag brach an, die Kirche füllte sich und als die Predigt über die Einsetzung des h. Abendmahls zu Ende war, da traten, was höchst rührend anzusehen war, die 170 Abendmahlsgenossen, meistens Verheirathete, mit tiefer Ehrfurcht und unter Thränen zum Tisch des Herrn, wovon mehrere ein heiliger Schauer überfiel, als ihnen zum erstenmal der so lange vorenthaltene Kelch dargereicht wurde. Dieser Tag, wie der Charfreitag- und Oster-Nachmittag, besonders aber noch der Ostermontag Vormittag, an welchem die übrigen Glieder der Gemeinde, meistens Unverheirathete, zur Kommunion gingen, war für die Gemeinde und ihrem Prediger eine ganz besonders reichgesegnete Zeit. — Doch diese schöne Zeit dauerte nur einige Wochen und die Herzen, welche sich anfangs ihrem Seelsorger so freudig öffneten, verschlossen sich nach und nach und das Vertrauen verwandelte sich in Mißtrauen, welches man aus guten Gründen den Leuten einzuflößen bemüht war. Bald darauf hörte man auch, wiewohl man laut und offen davon zu reden nicht wägte, K. wolle die ev. Kirche wieder verlassen. Wohl ließ K. den Freunden in Augsburg nichts merken, reiste aber am 6. Juni nach München, wo bei einem Freunde (den einflußreichsten Mann unserer Gemeinde ließ er dazu kommen) feierlich der Austritt aus der protest. Kirche beschlossen wurde. Von einem Rücktritt übrigens zur kath. Kirche war nicht die Rede, denn dagegen war der Freund in M. und wäre auch die Gemeinde gewesen; ja K. selbst gelobte einer Freundin in A., welche einige Zeit vorher evangelisch wurde, feierlich in die Hand, nie wieder kath. zu werden, was jedoch am 9. Juli geschah, an welchem Tag nehmlich K. beim protest. Dekanat seinen Austritt erklärte und beim bischöflichen Ordinariat um die Aufnahme nachsuchte. Bald nach seiner Rückkehr von M. besuchte er in Schwaben einige Geistliche, mit denen er früher sehr vertraut war und bei denen er in großem Ansehen stand, höchst wahrscheinlich, um sie um ihren Rath in seiner Verlegenheit zu fragen. Im Kreise dieser Leute mag er zu sehr offenbart haben, wie es eigentlich in seinem Herzen stehe, welche dieses natürlich nicht unbenutzt vorbeigehen ließen, sondern ihn gewiß zur Rückkehr in den Schooß der k. Kirche aufzufordern und zu bitten nicht säumten, was ihnen leicht gelingen mußte, indem er schon, wie es in dem Ausschreiben des bischöfl. Ordinariats, seinen Wiederruf betreffend, angeführt ist, am 17. Juni mündlich bei dieser Stelle sein Verlangen aussprach, wieder in die kath. Kirche aufgenommen zu werden, was später noch vie-

Digitized by Google

mal schriftlich geschah. — Als er wieder nach Augsburg zurückgekommen war, so fertigte er die nöthigen Eingaben an das Dekanat und Ordinariat an und übergab sie am 9. Juli. Vorher aber ließ L. seinen theuren Gastwirth Volk nach Stuttgart abreisen, welcher ihn dort einen Tag später mit vielen Freunden erwartete, denn so war es verabredet; (L. ließ sich sogar einen Paß geben) und als dessen Gegenwart ihn nicht mehr störte, da machte er seine Papiere zusammen und entfernte sich aus dem Hause unter dem Vorwande, einen Freund in Dillingen zu besuchen. Dieß war jedoch nicht der Fall, sondern er begab sich in der Nähe des Mooses und ließ in das Pfarrhaus, wo er sich einige Tage aufhielt, in aller Stille die drei einflußreichsten Männer der Gemeinde kommen, welchen er seinen Entschluß bekannt machte und sie aufforderte, den gleichen Schritt zu thun. Zwei davon, die bis heute der erkannten Wahrheit treu blieben, protestirten dagegen; der dritte aber, ein übrigens beredter und wohlunterrichteter Mann, der in der evang. Kirche geboren und erzogen, auf dem Moore dann kath. wurde, und der erste war, welcher zur evangelischen Kirche überging, war sogleich bereit, abermals zur römischen Kirche zurückzukehren, welche er lange vor dem Austritt aus der kath. Kirche zum Aerger Vieler und zum Anstoß mancher Schwachen, für das Babylon erklärte, wovon Johannes in seiner Offenbarung schreibt. Dieser Mensch, welcher sich nicht schämte, einmal zu sagen, daß er mit L. ein Mohamedaner werden könnte, hat großen Schaden in der armen Gemeinde gestiftet und durch die abscheulichsten Lügen viele Gemüther an der ev. Kirche irre gemacht. —

So schön es anfangs war, so trübe sah es nun aus. — Seinen Austritt aus unsrer Kirche zeigte mir L. in einem Briefe vom 9. Juli an, was mich nicht wenig überraschte, zumal da ich drei Tage vorher bei ihm war und nicht das Geringste merkte. Diesen Brief theilte ich einigen Gliedern mit, (die Gemeinde wußte es außer einigen Wenigen noch nicht) und ließ am Sonntag darauf, den 15. Juli meine Gemeinde zum letztenmal in der Kirche zu U. zusammenrufen, um, weil ich nun den Angriff des Feindes voraussehen konnte, noch ein ernstes Wort zu ihr zu sprechen über 1. Cor. 16, 13. („Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.") Dieses Wort, welches auf die versammelte Menge gesegneten Eindruck machte, wurde noch an demselben Tage durch den Verführer geschwächt. Leider mußte ich sogleich, als ich aus der Kirche kam, zu einem Kranken, der mich rufen ließ und sehr schwer darnieder lag, und konnte der Gemeinde-Versammlung vor meinem Hause nicht beiwohnen, welche statt fand und höchst traurige Folgen hatte. Uebrigens wären die Leute in meiner Gegenwart (denn sie waren schon voll Mißtrauen, und hatten früher schon, ohne mein Wissen und noch dazu während ich predigte, von L. dazu aufgefordert, Versammlungen besucht, in welchen berathen und bekannt gemacht wurde, was geschehen solle und müsse,) nicht mit der Sprache herausgegangen, oder hätten mir, wie dieß leider so oft der Fall war, Recht gegeben oder beigestimmt, aber dennoch anders gehan-

Digitized by Google

delt. An diesem Nachmittage wurde den Leuten bekannt gemacht, daß L. aus der ev. Kirche wieder ausgetreten sei. Nun standen Manche rathlos da, und wußten nicht, was sie thun sollten. Wieder kath. werden, das wollten sie nicht mehr, denn sie waren froh, dieser Kirche nicht mehr anzugehören. Als einige fragten, wie es denn wohl mit dem h. Abendmahl stehe, wenn sie austreten, so antwortete ein starker Geist darauf also: Brod hast du zu Hause und den Wein kannst du kaufen und dann Abendmahl halten, so oft du willst. — Doch genug hievon. Daß auf diese Weise eine nicht geringe Verwirrung entstehen mußte, leuchtet von selbst ein. Diese Versammlung, sowie L.'s Rücktritt wirkte z. B. auf einen Schwager des L. selbst, der erst einige Monate auf dem Moose sich niederließ und noch schwach in ev. Erkenntniß war, so ein, daß der Mann, vor Angst und Furcht einmal auf meinem Zimmer die Nacht zubrachte und bitter klagte, daß er nun nicht mehr wisse, was er thun solle, denn vorher mußte er aus der kath. Kirche treten und nun soll er wieder die evangelische verlassen. Mein Schwager hätte, bemerkte er ferner, entweder kath. oder ev. bleiben und es als Geistlicher besser wissen sollen. Bei diesem Manne, der ganz besonders aufmerksam war in der Predigt, kam es einige Tage später so weit, daß er mehrere Wochen lang in einem Zustande war, in welchem man ihn Tag und Nacht bewachen mußte. Ein Schauer überfiel mich, als ich diesen Mann rasen sah und in diesem Zustande die furchtbarsten Verwünschungen gegen die aussprechen hörte, die ihm dieses Leiden bereiteten. — Nun folgte der Austritt aus der ev. Kirche, der gewissermaßen in dieser Versammlung beschlossen worden war. Haufenweise erklärten die Leute ihren Austritt beim protest. Pfarramt. Mein theurer Freund, Pfarrer Meyer zu U., ließ es an Belehrung und ernstlicher liebevoller Ermahnung nicht fehlen, allein unsre Bemühungen waren fast bei Allen fruchtlos. Einige ließen sich wohl eines Bessern belehren, kamen aber später wieder und erhielten ihren Austritt. Fragte man sie, warum sie wieder austreten wollen, da sie vor einem halben Jahre so voll Freude waren, als sie in die ev. Kirche aufgenommen wurden, so wußten die Meisten nichts anzugeben, sondern verstummten. Einige erklärten rund heraus, sie seien noch nie evangelisch gewesen, sondern haben bis jetzt den Rosenkranz gebetet. Andre bemerkten, daß keine Kirche selig mache; übrigens sei die protest. Kirche auch verdorben wie die römische und sei auch von der Wahrheit abgefallen, so daß Luther sie nicht mehr kennen würde. Wieder Andre sagten: Wir haben nie protestantisch werden wollen, wir wollten eine Brüdergemeine bilden und uns, um zum Ziele zu kommen, weil dieß in der kath. Kirche nicht hätte geschehen können, an die ev. Kirche angeschlossen; da dieß nun aber nicht geschieht und die Protestanten uns nicht halten, was sie uns versprochen haben, so treten wir wieder aus. Ferner wurde angegeben: Als wir übertraten, versprach man uns, den Lutz als Pfarrer zu geben, welcher denn Alles halten darf, wie es in unserm Glaubensbekenntniß steht; dieß ist aber bis jetzt nicht geschehen, darum verlangen wir unsern Austritt. Endlich, um nicht alle leeren Gründe dieser Leüte anzuführen, kam auch

Digitized by Google

ein betagtes Ehepaar, um seinen Austritt zu erklären. Als ich diese nach dem Grunde fragte, antworteten beide ganz offen: Wenn wir aus der kath. Kirche austräten, sagte man uns, so würden wir in das Haus, das für alte und gebrechliche Leute gebaut wird, aufgenommen und versorgt, so daß wir unser Brod nicht mehr betteln dürfen. Leider waren diese nicht die Einzigen, welche ohne Erkenntniß der ev. Wahrheit in unlautrer Absicht die kath. Kirche verließen, in der Stille jedoch noch Katholiken waren, was ich anfangs nicht glauben wollte, jedoch später mich davon überzeugte. — L. war nicht blos für das Seelenheil seiner Gemeinde eifrigst besorgt gewesen, sondern auch für ihr bürgerliches Wohl sehr bemüht, so daß er in Anerkennung seiner Bemühung von der allerhöchsten Stelle das Civil-Verdienst-Ehrenzeichen erhielt; dadurch gewann er das Zutrauen und die Liebe seiner Gemeinde in einem solchen Grade, daß, was er sagte, galt. Man muß L. zu Liebe austreten, sagten Mehrere. Da ferner den Leuten die eigene Gemeinde, (was ihrem Stolze nicht wenig Nahrung gab) wie sie im oben angeführten Glaubensbekenntniß mit ihren kirchlichen Einrichtungen abgebildet ist, im schönsten Lichte vor ihrer Seele stand, so durfte es nur einigermaßen schlau angefangen werden und es mußte gelingen. Dieß geschah. Es wurde nun den Leuten gesagt, wenn sie Alle austreten, so kommt L. und darf Alles halten wie es im Glaubensbekenntniß steht. Vom Eintritt in die kath. Kirche durfte nicht eher etwas gesagt werden, als bis die Meisten vom ev. Kirchen-Verbande frei waren. Denen, die Bedenken trugen, die Kirche wieder zu verlassen, welche, wie ihnen von L. so oft gesagt worden war und wovon sie sich auch vollkommen überzeugt hatten, auf dem klaren Worte Gottes steht und ruht, wurde bemerkt, daß sie ja nicht von der Wahrheit austreten sollen und nichts abschwören und wiederrufen dürfen. — Auf solche Vorstellungen hin ließen sich manche zu diesem Schritte bewegen, ja selbst wohlunterrichtete und in der Wahrheit gegründete Seelen, traten, als L. sie auffordern ließ, in die röm. Kirche einzutreten, in dieselbe ein, (Mehrere blieben lange Zeit als Separatisten stehen) nachdem man ihnen im Vertrauen mitgetheilt hatte, daß ihnen von L. das h. Abendmahl im Pfarrhofe nach der Einsetzung des Herrn auf ihr Verlangen gereicht werden dürfe. Uebrigens wurde ihnen auch versichert, daß sie ihre evang. Bücher behalten dürften und was die Ceremonien betrifft, so könnten sie diese unterlassen aber auch ohne Sünde mitmachen, damit die Schwachen nicht geärgert werden ꝛc. ꝛc. Vor allen Dingen aber, wurde stets hinzugesetzt, müssen sie sich wieder an die kath. Kirche anschließen, sonst kann und darf L. nicht kommen, und ist Alles, was sie bis jetzt gethan haben vergebens. — Als die Mehrzahl wieder zurückgeführt war, und die Agenten wenig mehr ausrichteten, da bearbeitete L. die Einzelnen in Briefen, deren er eine nicht geringe Anzahl schrieb, und von denen mir mehrere freiwillig übergeben wurden. Wie er den Leuten schrieb davon ein Beispiel. An eine ledige Weibsperson schrieb er unter Anderm am 18. Okt. 1832:

Digitized by Google

1) Jesus hat uns Seine Gnade und Erkenntniß in der kath. Kirche geschenkt; wir hatten Ihn schon lange vorher gefunden, ehe wir protestantisch wurden. Er hat auch Dir, wie der Lydia, das Herz aufgethan, daß Du Sein Wort und Sein Heil im Glauben fassen konntest; und das hat Er Dir gethan, als Du noch kath. warst. Sieh! wie selig warst Du oft beim kath. Abendmahl, bei der h. Messe, bei der Predigt und beim Anhören des Wortes Gottes! Ist denn das nicht ein handgreiflicher Beweis, daß Jesus damit ganz einverstanden war, daß wir katholisch waren? — Sieh, wie viel Trost fandest Du immer bei Ihm, und mit Dir viele Dutzend Andre. Und ich stehe Dir im Namen Jesu gut, daß Du den nämlichen Trost und Segen nur noch reichlicher erfahren wirst, wenn Du zur kath. Kirche, wie ich, wieder zurückkehrst; denn diese Rückkehr ist für uns alle eine tiefe Demüthigung vor dem Herrn und die Demüthigen tröstet und erfüllt Er mit dem ganzen Reichthum Seiner Gnade. —

2) Die ganze Lehre Jesu und alle Seine heiligen Sakramente findet man nirgend, als nur in der k. Kirche. Die protest. hat nur einen Theil davon. Sie hat nur zwei Sakramente, Jesus aber hat sieben eingesetzt, wie es ja aus der heiligen Schrift klar bewiesen werden kann und wie es viele Tausend und Tausend heilige Kinder Gottes immer geglaubt haben, die doch gewiß vom heil. Geist erleuchtet waren. — Sieh, das haben wir ja immer von Herzen geglaubt, und waren selig bei diesem Glauben; das hab ich ja immer gelehrt, so lange ich in K. war, und der Herr hat zu dieser Lehre Seinen reichen Segen gegeben. — Liebe A. M.! rufe zum Herrn um Licht, und kehre getrost und freudig zurück, um dieses bittet Dich herzlich Dein treuer Freund und ehemaliger Seelsorger.

Auch mochte es manchen zum Austritt bewegen, was er später einer ledigen Mannsperson schrieb, nämlich: Die Folgen eures Schrittes werden, wenn nicht für euch, doch für eure Kinder und Kindeskinder traurig sein! — Der Abfall in der protestantischen Kirche ist schrecklich, und wird alle Tage noch schrecklicher. Viele tausend und tausend Protestanten verwerfen die Gottheit und die Erlösung durchs Blut Christi, und viele hundert lehren es öffentlich auf den Kanzeln und hohen Schulen. Dahin könnt auch ihr leicht kommen, und wenn auch ihr nicht, doch Kinder und Kindeskinder. Aber ihr glaubt es nicht. —

Nur auf eine solche Weise konnte es gelingen, daß die größere Anzahl wieder in die kath. Kirche zurückgeführt wurde, und nur noch 180 Seelen bis heute in der ev. Kirche geblieben sind, von denen Einzelne manchen Kampf zu kämpfen, manche Versuchung zu überwinden hatten. — War die Feindschaft vorher schon groß, als ich auf dem Moose ankam und meine erste Predigt hielt, so wurde sie noch größer, als ich endlich am 23. Juli in K. selbst bei einem Kolonisten einzog, und nun meine Leute um

Digitized by Google

mich versammelte und ihnen das Ev. predigte. Die Zurückgetretenen, welche täglich auf L. warteten und die nicht daran zweifelten, Alle noch zurückzubringen, wurden feindseliger als die, welche nie ausgetreten waren. An Drohungen ließen es die Leute nicht fehlen, auch nicht an Schimpf und Spott. Auf der Straße schrieen mir, von den Eltern angereizt, die Kinder nach, ja sie warfen nach mir mit Erdschollen; selbst an einem Sonntag, als ich vor meinem Fenster stand, warf ein solcher Junge einigemal nach mir, traf aber das kleine Fenster nicht. — Daß kein Blut vergossen wurde, worauf es einmal abgesehen war, das verhinderte der Herr; ebenso daß mir kein Leid geschah, worauf es ebenfalls einmal angelegt war. —

Während unsre Feinde spotteten und Alles zu zerstören drohten, sah der Herr auf Sein Häuflein gnädig herab und richtete die Niedergeschlagenen auf und offenbarte uns Seinen starken Arm. Durch die Vorstellung des Consistoriums erlaubte uns die k. Kreis-Regierung zu Augsburg ein Interims-Kirchlein zu bauen. Es war dies ein Freudentag für die Gemeinde und der Sonntag Nachmittag, der 30. September, wo wir das Kirchlein (es war in drei Wochen fertig) einweihten, ein herrlicher Siegestag. Wie wir damit, daß wir an diesem Nachmittage diesen Act vorzunehmen uns beeilten, einen Plan vereitelten, welcher dem Ganzen dahier den Todesstoß gegeben hätte, erfuhren wir noch an diesem Tage. — Dieß stärkte meine Gemeindeglieder nicht wenig in ihrem Glauben, brachte aber unsre Widerwärtigen noch mehr auf, so daß sie drohten, diesen Judentempel, wie sie sich ausdrückten, wegzubrennen, (die Fenster schlugen sie später ein) und boten nochmals Alles auf, um die Leute zum Abfall zu bringen. Da sie wußten, daß die Leute L. noch immer als ihren Wohlthäter erkannten, obgleich er sie durch seinen Rücktritt schmerzlich betrübt hatte, so hieß es: Ihr seid allein Schuld, daß L. nicht kommt, ja ihr bringt ihn noch ins Zuchthaus, wenn ihr nicht zurückkehrt, und habt es zu verantworten, wenn ihr nicht zurückkehrt, und habt es zu verantworten, wenn er nicht mehr auf die Kanzel darf, und keine Anstellung mehr bekommt. Hat er das an Euch verdient, ihr Halsstarrigen! — Die Leute blieben ruhig und sagten, um nicht Oel ins Feuer zu gießen: wenn L. kommt und predigt, wie zuvor, uns auch das heil. Abendmahl austheilt, wie wir es bekommen, dann ist's noch immer Zeit, übrigens ist uns das Gewisse lieber als das Ungewisse. Allein L. kam nicht, sondern dafür überraschte die Leute, was sie nie erwartet hatten, sein Widerruf, welcher, nachdem er am 16. Nov. in einer Plenar-Sitzung in die k. Kirche und ihren Klerus aufgenommen und zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses nach Pius IV. zugelassen war, durch das bischöfliche Ordinariat in der Diözese verbreitet wurde. Was die Leute darin lasen, hatten sie nicht erwartet, denn L. ließ ihnen immer sagen und betheuerte es in seinen Briefen, daß er nichts widerrufen werde, denn was er gelehrt in K. sei und bleibe Wahrheit. Es entstand hierauf

Digitized by Google

eine große Bewegung unter den Zurückgetretenen. Viele wollten auf der Stelle austreten, (drei traten später aus) dagegen riethen einige, zuvor an L. zu schreiben, was auch geschah. Auf ihre Fragen antwortete L. umgehend und führte an, daß der Widerruf nicht von ihm, sondern vom Bischof sei und daß er keineswegs gesonnen sei, die Wahrheit zu wiederrufen. So sagten die Leute, die sich wieder beruhigten und aufs Neue auf seine baldige Ankunft warteten. Im Juni 1833 kam wirklich Lutz, als ich gerade in Nürnberg war. Nachdem er am 21. Juni die Messe gelesen hatte, so hielt er an die Gemeinde eine Rede, in welcher er rund heraus sagte, daß er röm. kath. Priester von ganzem Herzen sei, und nicht, wie Lästerer gesagt, apost. katholisch. Zum Schlusse forderte er noch die Gemeinde auf, bei der röm. katholischen Kirche zu bleiben, die sieben Sakramente fleißig zu gebrauchen und die Ceremonien in Ehren zu halten, was die Leute, mit Ausnahme Einiger, unter Thränen gelobten. Dieß geschah in dem Kirchlein, worinnen er mit Kraft und Gewalt das Evangelium zum Segen so vieler Seelen verkündiget, und so oft aufgefordert hatte, nichts zu glauben, als was in der Bibel steht, weil Alles Andre Lüge sei, ja einem Engel und ihm selbst nicht zu glauben, wenn er je ein andres Evangelium predigen sollte! — Was dieser Widerruf, ja der ganze Rücktritt für Früchte getragen, davon wäre Manches anzuführen und leider kein Mangel an traurigen Beispielen. — L., der nichts so sehr wünschte, als wieder nach K. zu kommen, ist nun seit 2 Jahren Pfarrer hinter Augsburg und soll durch seine Predigten in der ganzen Gegend Aufsehen machen. K. behält er noch immer im Auge und schreibt sogleich Briefe an diejenigen, welche wieder austreten wollen, wie dies schon einigemal der Fall war, wenn es ihm angezeigt wird, und ermahnt und bittet sie dringend, in der röm. k. Kirche zu bleiben. — Die Hoffnung, daß L. je wieder in K. Pfarrer wird (er soll eine einträgliche und ruhige Stelle haben) scheinen die Katholiken dahier aufgegeben zu haben. — Als wir 1834 das Kolonisten-Anwesen kauften (wo ich seit 23. Juli 1832 wohnte,) und ein Haus bauten, worinnen ich auch die Schule habe, und einen Gottesacker anlegten, da sahen endlich unsere Feinde doch ein, daß es in ihrer Macht nicht mehr stehe, unser Kirchlein, über das schon mancher Sturm gegangen und manches Wetter gekommen ist, zu zerstören, und werden nun von Tag zu Tag ruhiger und freundlicher. — Daß wir noch eine feste Kirche nöthig haben, sehen und fühlen wir, wenn ein Sturm kommt, indem wir immer den Umsturz unsers Kirchleins zu befürchten haben. Ein eigenes Pfarrhaus ist auch noch Bedürfniß und ganz besonders noch ein Besoldungsfond. — Doch der Herr, der bis jetzt geholfen hat, wird auch das noch Mangelnde geben, denn er hält ja, was er verheißen und denen geben will, die Ihn bitten im Namen Seines Sohnes.

Euch aber, Ihr lieben Leser, die Ihr Freunde und Wohlthäter der treugebliebenen Gemeinde seid, reiche ich innig dankend

Digitized by Google

für Eure Liebe und herzlich grüßend die Hand, welche dies Wenige aus der reichen Geschichte Karlshulds geschrieben hat, und empfehle dringend diese theuererkauften Seelen Eurer Fürbitte und Eurem liebevollen Andenken! Der Herr sei mit uns Allen!

Karlshuld, den 1. Oct. 1836.

G. Pächtner, Pfarrvikar.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
	Vorwort	III
	Karlshuld auf dem Donaumooſe, von G. Pächtner, Pfarrvikar	VII
	Inhalts-Verzeichniß	XIX
1.	Das Reich Chriſti. Adventspredigt über Pſalm 2. von J. G. Zimmer, Conſiſtorialrath und Pfarrer an der evang. reformirten Gemeine zu Frankfurt am Main	1
2.	Die Bußpredigt Johannis des Täufers. Adventspredigt über Marc. 1, 4—8. von M. J. Ch. F. Burk, Pfarrer in Groß-Bottwar im Königreich Würtemberg	9
3.	Das Evangelium von Chriſto verkündet allen Menſchen daſſelbe Heil. Adventspredigt über Röm. 15, 4—13. von J. W. Rautenberg, Pfarrer zu St. Georg in Hamburg	17
4.	Die Herrlichkeit des neugebornen Heilandes. Weihnachtspredigt über Matth. 2, 9—11. von J. P. Lange, Pfarrer in Duisburg	29
5.	Die Forderung des Evangeliums, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen. Neujahrspredigt über 1. Petri 5, 7. von Dr. C. J. Nitzſch, Conſiſtorialrath und Profeſſor zu Bonn	39
6.	Der Name Jeſus. Predigt am erſten Sonntage des Jahres über Apoſtelgeſch. 4, 12. von Joh. Linder, vertriebenem Pfarrer und Dekan von Zyfen im Kanton Baſel	47
7.	Das Elend der Verſtockten. Predigt am Sonntage nach Neujahr über Matth. 2, 13—23. von G. A. Wimmer, Pfarrer zu Oberſchützen in Ungarn	55
8.	Die rechte Stellung zum Miſſionswerk. Predigt am Miſſionsfeſte über Matth. 9, 35—38. vom Biſchof Dr. Dräſeke, zu Magdeburg	70
9.	Wann erſcheint die Stunde Gottes zu unſerer Hülfe? Predigt am zweiten Sonntage nach Epiphania über Joh. 2, 1—11. von J. O. Mayer, älteſtem Prediger an der hergeſtellten evang. luth. Gemeine zu Amſterdam	82
10.	Wann wirds beſſer werden. Predigt über Römer 12, 6—16 von Wilhelm Hofacker, Diakon an der St. Leonhardtskirche in Stuttgart.	95
11.	Drei Stufen des chriſtlichen Lebens. Predigt über die Verklärung	

Digitized by Google

		Seite
	Christi Matth. 17, 1—18. von Dr. J. Müller, Prof. der Theologie zu Marburg	108
12.	Die Salbung Jesu durch Maria, die Schwester des Lazarus. Predigt über Joh. 12, 1—8. von Dr. J. C. G. L. Krafft, Professor und Pfarrer in Erlangen	120
13.	Der Schächer am Kreuz. Predigt über Luc. 23, 39—43. von J. H. Merle d'Aubigne, Professor der Theologie in Genf	130
14.	Die Wunden Jesu. Predigt über Jesaias 53, 5. von E. W. Schulz, ev. Pfarrer in Mühlheim an der Ruhr	142
15.	Die letzten Worte des sterbenden Erlösers. Predigt am Charfreitage, über Luc. 23, 46. von Friedr. Arndt, Pfarrer an der ev. Parochial-Gemeinde in Berlin	155
16.	Die Auferstehung des Herrn. Osterpredigt über Matth. 28, 1—16. von K. Geibel gewesenem Pfarrer zu Braunschweig	166
17.	Predigt am zweiten Ostertage über Col. 2, 12. 13. von G. D. Krummacher, Pfarrer zu Elberfeld	177
18.	Predigt am ersten Sonntage nach Ostern über 1. Cor. 15, 3. 4. von Dr. C. F. A. Steinkopf, ev. Prediger an der deutsch-evangelischen Gemeinde in der Savoy zu London	189
19.	Wir sind auf den Tod und die Auferstehung Christi getauft. Predigt über Römer 6, 3 — 12. von S. Spoerlein, Prediger der deutsch-französischen Gemeinde zu Antwerpen	201
20.	Die Erhebung der Seelen im Gebet nach Stufen beschrieben. Predigt am Sonntage Rogate über Joh. 4. 23. 24. von Dr. Claus Harms, Probst zu Kiel	212
21.	Unsere Erwartungen in der künftigen Welt. Predigt am Feste der Himmelfahrt über 1. Joh. 3, 2. von Wilhelm Heuser Pfarrer zu Wupperfeld in Barmen	221
22.	Die Wunder des Geistes. Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 4, 31—33. von Dr F. H. Gräber, Assessor der Rheinischen Provinzial-Synode, Pfarrer in Barmen	234
23.	Die Freude im Himmel über einen Bußfertigen vor neun und neunzig Gerechten. Predigt am dritten Sonntage nach Trinitatis über Luc. 15, 1—10. von Dr. A. L. Ch. Heydenreich, Kirchenrath und Direktor des evangelisch-theologischen Seminariums in Herborn	246
24.	Wie Christus zu den Seinigen kommt. Predigt über Luc. 19. 1—10. von W. Hay, Superintendent zu Ichtershausen, im Herzogthum Koburg-Gotha	260
25.	Christus und Petrus auf dem Meere. Predigt über Evang. Matth. 14, 24—33. von Dr. Franz Theremin, Königlichem Hof- und Dom-Prediger und wirklichem Ober-Consistorialrathe in Berlin	267
26.	Der Weinberg des Herrn. Predigt über Matth. 21, 33. von Pfarrer Ignaz Lindl, in Barmen	280
27.	Selig sind, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit. Predigt über Matth. 5, 6. von M. Peter Olivarius Bugge, Bischof zu Drontheim in Norwegen	290
28.	Predigt über Römer 3, 23—25. von J. Goßner, Pfarrer an der Bethlehemskirche zu Berlin	297
29.	Warum weinte Jesus über Jerusalem, als er sie ansah? Predigt über Luc. 19, 41 — 48. von C. J. Ph. Spitta, Pastor in Hameln im Königreich Hannover	313
30.	Wozu verbindet uns die freie Gnade Gottes in Christo? Predigt über 1. Pet 13—17. von Kranichfeld, Pfarrer in Wolkenburg im Königreich Sachsen	321

Digitized by Google

		Seite
31.	Kindlein, bleibet bei Ihm! Besuchspredigt über 1. Joh. 2, 28. zu St. Andreas in Eisleben gehalten von L. A. Döring, Pastor zu Elberfeld	334
32.	Das Geheimniß der Liebe. Homilie über Luc. 10, 23—37. in der St. Johanniskirche in Dorpat gehalten von Dr. Friedrich Busch ordentlichem Professor der Theologie an der Kaiserl. russischen Universität zu Dorpat in Liefland	352
33.	Eins ist noth. Predigt über Luc. 10, 42. von Dr. Georg Gebnet, Antistes in Zürich	365
34.	Homilie über 1. Moses 32, 9—12. von W. Krücke, Pfarrer in Langenholzhausen, im Fürstenthume Lippe-Detmold	372
35.	Wie der Herr den Glauben in den Herzen der Menschen weckt. Predigt über Ev. Matth. 15, 21—28. von G. Thomasius, drittem Pfarrer an St. Lorenzen in Nürnberg	378
36.	Die Vorschriften des Herrn über die Versöhnlichkeit. Homilie über Matth. 18, 15—17. gehalten von Louis Valette, Königl. Preuß. Gesandtschafts-Prediger und Pfarrer der evangelisch-französischen Gemeinde zu Neapel	389
37.	Paulus und Silas im Kerker zu Philippen. Predigt über Apostelgeschichte 16, 23—25. von Friedrich Gustav Lisco, Pfarrer an der St. Gertraudkirche zu Berlin	401
38.	Gottes Strafgerichte über die Ungläubigen und Scheingläubigen. Predigt über Matth. 22, 1—14. von Al. Henhöfer, Pfarrer zu Spöck im Großherzogthum Baden	411
39.	Die Thränen Jesu. Predigt über Ev. Joh. 11, 35. von J. H. Grand-Pierre, Prediger und Direktor des evangelischen Missionshauses zu Paris	425
40.	Warnung vor der Unkeuschheit. Predigt über 1. Thess. 4, 1—8. von Friedr. v. Tippelskirch, Prediger bei der Königl. Preuß. Gesandtschaft in Rom	436
41.	Der Gnadenthron. Predigt über Ebräer 4, 16. von M. J. F. C. Sander, Pfarrer zu Wichlinghausen	447
42.	Die Menschenknechtschaft. Predigt am Reformationsfeste über 1. Cor. 3, 21—23. von C. L. Couard, Pfarrer zu St. Georgen in Berlin	466
43.	Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muß. Predigt am Reformationsfeste über Ps. 26, 8. von Pfarrer G. C. August Bomhardt zu Augsburg	478
44.	Der Segen der finstern Stunden im Christenleben. Eine Missionspredigt über Luc. 22, 31. 32. von Consistorialrath Prof. Dr. A. Tholuck in Halle	493
45.	An Gottes Segen ist Alles gelegen. Predigt über Luc. 5, 1—11. von Helferich, ehem. kath. Pfarrer zu Holzhausen, jetzt evang. Pfarr-Vikar zu Pfungstadt in Hessen-Darmstadt	502
46.	Das Wesen des Reiches Gottes. Predigt über 1. Cor. 4, 20. von Dr. Thomas Chalmers, Prof. der Theologie in Edinburg	514
47.	Predigt am Schluß des Kirchenjahrs über Matth. 25, 1. von Friedr. Mallet, Pfarrer zu St. Stephan in Bremen	528
48.	Ueber den häuslichen Gebrauch der Bibel. Predigt am Bibelfeste über 5. Buch Mos. 6, 6—9. von Dr. L. Heubner, Superintendent und Pastor zu Wittenberg	543
49.	Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Predigt über Römer 6, 1—11. von J. E. Koch, Pfarrer zu Wallern in Oberöstreich	558

Digitized by Google

		Seite
50.	Confirmationsfeier über 1. Joh. 4, 16. von J. F. Bachmann, Pfarrer an der Louisenkirche zu Berlin	568
51.	Die Wichtigkeit der Beichte. Eine Katechismus-Predigt über Jac. 5, 16. von Heinr. Bomhardt, Pfarrer zu Dorfkemnathen in Baiern	582
52.	Die Macht oder das Recht, vom Altare des neuen Testaments zu essen. Abendmahlspredigt über Hebräer 13, 10—16 von Karl Westhoff, evang.-lutherischem Prediger zu Nymwegen in Holland .	596
53.	Trauungs-Predigt über Epheser 5, 21—33. von Passavant Pfarrer zu Basel	605

Digitized by Google

Ein Herr, Ein Glaube.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Reich Christi.

Adventspredigt

über Psalm 2.

von

J. G. Zimmer,

Consistorialrath und Pfarrer an der evang. reform. Gemeinde zu Frankfurt am Main.

Gelobet sei der da ist, und der da war, und der da kommt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit! Amen.

Christus ist gekommen! das, m. a. Zuh., ist das Evangelium, die frohe Botschaft, welche das ganze Kirchenjahr hindurch von christlichen Kanzeln erschallt, das ist der Freudenruf, den wir insonderheit in diesen festlichen Wochen des Adventes von denselben vernehmen, welche Zeit ja vornehmlich der dankbaren Feier seiner Ankunft auf Erden gewidmet ist. Der aber, dessen Erscheinung seit achtzehn Jahrhunderten der Gegenstand der freudigsten Verkündigung in der Christenheit ist, der ist vorher Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang der Gegenstand frommer Erwartung, sehnsüchtiger Hoffnung gewesen. Suchet in der Schrift, spricht Christus selbst, denn sie ist's, die von mir zeuget. Schon unmittelbar nach dem Sündenfalle der ersten Menschen wurde er nehmlich diesen als der Helfer aus der Noth verheißen, in welche sie durch ihren Ungehorsam gegen Gott gerathen waren, zu dem sie die List des Satans verführt hatte, als der Weibessaame, welcher der Schlange den Kopf zertreten und die Werke des Teufels zerstören sollte. Zwei tausend Jahre nachher empfing Abraham die Verheißung, daß er aus seinem Saamen hervorgehen werde, und dessen Enkel Jacob bezeichnete auf seinem Sterbebette seinen Sohn Juda als Stamm-

Digitized by Google

vater des Helden, welchem die Völker anhangen würden. Dann verkündigte ihn Moses als den Propheten, welchen Gott nach ihm aus seinen Brüdern erwecken werde, daß sie ihn hörten. Späterhin aber weissagten die Propheten immer deutlicher, immer bestimmter, immer genauer von der zukünftigen Gnade, die in ihm erscheinen würde, von seinen Leiden und von seiner nachherigen Herrlichkeit. Darum spricht Christus von seinen Zeitgenossen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Haben wir nun aber auch in dem Glauben an den wirklich Erschienenen unendlich mehr, als Jene in ihrer Hoffnung auf den zukünftig Verheißenen hatten; so muß es doch unsere Freude und Seligkeit über das, das wir sehen und hören, noch sehr erhöhen, wenn wir uns im Geiste in ihre Zeit zurückversetzen, wenn wir ihres Glaubens an den und ihrer Hoffnung auf den, den sie noch nicht sahen, in Andacht gedenken. Darum soll heute eine jener Weissagungen der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Text: Psalm 2.

„Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander, wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget; heische von mir; so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen."

Keine Ueberschrift nennt uns den Verfasser des eben vorgelesenen herrlichen Psalms. Aber ob es auch gleich nicht nöthig wäre, den Namen desselben zu wissen, da uns sein ganzer Inhalt ja bezeugt, daß diese Weissagung nicht aus menschlichem Willen ist hervorgegangen, daß der, der darinnen spricht, geredet hat, getrieben von dem heiligen Geist, so ist uns doch in der heiligen Schrift des neuen Testamentes ausdrücklich David als der Verfasser desselben

Digitized by Google

genannt. David selbst also redet hier von dem, der sein Sohn war nach dem Fleisch, von dem Messias, über tausend Jahre vor seiner wirklichen Erscheinung auf Erden, und zwar redet er von ihm als dem ewigen Könige, dem Gott, nach glorreichem Sieg über seine Feinde, die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum geben werde. So sei es denn das Reich Christi, was wir jetzt, nach Anleitung unseres Psalms, näher betrachten wollen. Wir blicken zuerst auf die Feinde dieses Reiches; dann auf seinen Sieg; und knüpfen zuletzt daran eine Ermahnung, uns demselben zu unterwerfen.

Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!

Der königliche Prophet, dem sein zukünftiger großer Nachkomme, der Messias, der Gesalbte Jehovahs, war geoffenbaret worden, als der wahre König über das geistliche Israel, über das Volk Gottes, siehet im Geiste voraus, wie die Feindschaft der Welt gegen denselben sich erheben, wie die Mächtigen der Erde sich mit den Gottlosen in gemeinschaftlichen Rath vereinigen würden, um in einer allgemeinen Empörung wider sein Reich sich aufzulehnen, dasselbe mit allen ihnen zu Gebot stehenden Waffen, durch Wort wie durch That, zu bekämpfen, und so es möglich wäre, ihn vom Throne zu stoßen, und seine Herrschaft zu vertilgen. So lebhaft, als geschähe das Alles in der Gegenwart, schaut die von dem heil. Geist erfüllte Seele des Propheten die aufrührerischen Bewegungen und Unternehmungen der Feinde des Herrn schon in weit entfernter Zukunft voraus, und spricht davon in den bezeichnendsten Bildern.

Gleich mit der Erscheinung Christi auf Erden fing diese Weissagung schon an in Erfüllung zu gehen: Als Herodes dem Kindlein, das ihm als der König der Juden war verkündigt worden, nach dem Leben trachtete; als die Pharisäer und Schriftgelehrten seines Volkes den Herrn verfolgten, als die Hohenpriester Rath hielten, ihn umzubringen, als sie ihn den Heiden zum Tode überantworteten, als der hohe Rath den Aposteln verbot von dem Namen des Auferstandnen zu predigen, da die Gläubigen eben dieser Worte Davids gedachten und im Gebet zu Gott ausriefen: Wahrlich, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volke Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Die Weissagung unseres

Digitized by Google

Psalms von der Feindschaft der Welt gegen das Reich Christi ging ferner in Erfüllung durch den Kampf des Heidenthums unter den römischen Kaisern wider die sich ausbreitende Kirche, wobei das Blut zahlloser Märtyrer floß, die ihr Leben nicht zu theuer achteten, sondern es um des Glaubens willen an Christum unter den schrecklichsten Qualen freudig dahin gaben. Jene Feindschaft gegen Christum und sein Reich offenbarte sich durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung hindurch unter allen Völkern, denen das Evangelium verkündigt wurde, und sie offenbaret sich fort und fort noch fast überall, wo die Sendbothen desselben zuerst mit der Predigt von Christo auftreten, und die, welche sie hören, einladen, sich seiner Regierung zu unterwerfen. Ja, die Heiden toben, und die Könige in ihren Landen lehnen sich auf und rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Aber nicht blos unter den Heiden und unter dem ungläubigen Israel offenbart sich diese Feindschaft wider Christum; sie hat sich geoffenbart und offenbart sich immer fort noch im Schooße der Christenheit selbst, unter denen, die sich nach seinem Namen nennen. Auch inmitten der äußern christlichen Kirche war die Welt, als solche, zu allen Zeiten im Streit wider den Herrn vom Himmel, und ist es noch, und wird es immer sein, denn sie will nicht, daß dieser über sie herrsche. Die Predigt von dem Gekreuzigten ist der Weisheit, die sich selbst vergöttert, eine Thorheit, und der Sünde, die an dem, das er haßt, Gefallen hat, ein Aergerniß. Die falsche Wissenschaft, die Lüge, vereinigt sich mit der Herrschaft des Fleisches zum Kampf gegen die Wahrheit und gegen die Fortschritte ihres Reiches. Viele, die in dem Dienste der Kirche stehen, die das Brod ihres Herrn essen, treten ihn mit Füßen, sie machen gemeine Sache mit seinen erklärtesten Feinden, sie verwüsten das Heiligthum des Herrn, das ihnen vertrauet ist, sie verrathen ihn und möchten gerne, wenn sie könnten, ihn zum zweiten Mal ans Kreuz bringen; sie schänden seinen heiligen Namen vor der Welt.

Ja, was sage ich, Geliebte! Ist nicht jeder Mensch von Natur ein Feind des Herrn, dem er sich unterwerfen soll, ein Empörer gegen ihn, der seiner Herrschaft Trotz bietet, der sich gegen sein sanftes Joch sträubt, und die heilsame Zucht sich nicht will gefallen lassen, der mit den gegen Gott und Christum verschworenen Rebellen in unserm Texte spricht: lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!? Gewiß, wer die Welt und sich selbst nach seinem natürlichen Zustande kennt, kann nicht zweifeln an der Erfüllung der Weissagung des Propheten in unserm Psalm in Beziehung auf die Feinde Christi und seines Reichs.

Digitized by Google

Aber die Stimme der Weissagung redet in unserm Psalm nicht blos von den Feinden des Reiches Christi, sondern auch von seinem Siege über dieselben.

Schon in den ersten Worten hatte der heilige Seher die Nichtigkeit aller jener feindseligen Bestrebungen angedeutet, indem er sagte: Was toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Jetzt fährt er fort:

Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.

Es ist in diesen Worten der endliche, allgemeine und vollständige Sieg des Herrn über alle Feinde seines Reiches in den stärksten anschaulichsten und lebendigsten Bildern ausgesprochen. Die Lebhaftigkeit der Rede in diesen Worten wird dadurch noch erhöhet, daß zuerst zwar noch der heilige Seher spricht, dann aber Gott selbst, und endlich der Gesalbte des Herrn, der Messias das Wort nimmt. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer, sagt der Prophet. Denn, der den Rathschluß Gottes im Geiste geschauet hat, kommt alles Treiben der Menschen, die sich gegen denselben auflehnen, als eine Thorheit vor, als ein kindisches Spiel, worüber er, der Herr der Welt selbst zu lachen scheint, indem er sie anfänglich gewähren läßt, daß es das Ansehen hat, als ob es ihnen gelingen könnte. War es denn nicht so, als es Gott geschehen ließ, daß seine Feinde den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten und damit ihre Sache gewonnen zu haben meinten. Doch nicht lange dauert dieses Zusehen Gottes. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, spricht der Prophet weiter. Der, den sie getödtet hatten, geht zu ihrem Schrecken lebendig wieder aus dem Grabe hervor und erscheint als der Fürst des Lebens. Da ward erfüllt das Wort Gottes selbst in unserm Texte: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. Denn von nun an traten die Apostel auf und verkündigten dem Volke Israel und seinen Obersten: Den, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott auferwecket von

Digitized by Google

den Todten und ihn zu einem Herrn und Christ gemacht: Und jetzt nimmt er, unser Herr und Christ, in unserm Psalm das Wort, das ihm von Gott vertraut ist, und spricht: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum. Kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, nach dem Geist seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, ward Jesus Christus gepredigt von den Aposteln, zuerst den Juden und aus den Gläubigen unter ihnen ihm ein Volk gesammelt zu Jerusalem und in Samaria und in dem ganzen jüdischen Lande. Diejenigen aber, die in ihres Herzens Härtigkeit der Einladung des Evangeliums widerstanden und in ihrem Unglauben beharrten, wurden behalten zum Gericht, und erfuhren dasselbe zunächst, in der Zerstörung ihrer Hauptstadt, in schrecklichem Untergange oder schmachvoller Zerstreuung unter alle Völker, nach der gänzlichen Auflösung des uralten Staates.

An der Stelle der Abtrünnigen aber erkor sich Gott, wie er verheißen hatte, die zu seinem Volke, die nicht sein Volk waren. Der König und Hohepriester, von Gott eingesetzt zum Herrn, Christus, der ohne Unterlaß bittet vor dem Vater für die, die er ihm gegeben, die er von Ewigkeit für ihn erwählet hat, heischte von ihm und erhielt die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum. Trotz ihrem anfänglichen heftigen Widerstande mußten die Völker sich ihm unterwerfen, den als ihren König anerkennen, den Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in seinem Namen Aller Knie sich beugen und Aller Zungen bekennen, daß er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Und so ist er als Sieger gedrungen von Land zu Lande, von Meer zu Meer, und hat sein Panier aufgepflanzt und sein Reich ausgebreitet bis an der Welt Ende. Nicht fleischliche Waffen und nicht blutige Kriege waren es, wodurch solches geschah, es war allein die Waffe des Geistes, das Wort Gottes, die Predigt des Evangeliums von dem Sohne, von dem Herrn des Himmels, der Knechtsgestalt angenommen und sein Leben gelassen hat für die Sünder. Dadurch wurden die alten Bollwerke der Abgötterei und des Götzendienstes zerstört, dadurch wurde die Macht des Satans gebrochen, dadurch wurden unzählige Herzen erobert, dadurch wurde zugerichtet dem Herrn ein bereitet Volk, zu dienen dem lebendigen Gott. Und solche Waffen sind es, womit er fort und fort streitet durch seine Diener und nicht ablassen wird seine Siege zu verfolgen, daß seine Herrschaft groß werde,

Digitized by Google

und des Friedens kein Ende. Aber obwohl er sanftmüthig gekommen ist der König zu der Tochter Zion, obwohl er mit liebreicher Bitte und mit den herrlichsten Verheissungen Alle zu seinem Reiche einladet, obwohl sein Joch sanft und seine Bürde leicht ist, und er alle mit Milde regiert und selig machen will, die sich ihm unterwerfen; so wird sich doch endlich seine Freundlichkeit in heiligen Zorn, seine Milde in glühenden Feuereifer umwandeln, der die Widerwärtigen verzehren wird, die mit hartnäckiger Widerspenstigkeit seiner Langmuth Trotz bieten. Es wird erfüllt werden, was er selbst als Gottes Wort an ihn in unserm Psalm verkündigt: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeissen. Es wird sein Gericht der Verdammniß an ihnen vollzogen werden. Denn es müssen es zuletzt alle erfahren, daß er der Herr sei, entweder zu ihrer Seligkeit oder zu ihrem Verderben.

Nun, was sollen wir denn thun, Geliebte, die wir solches wissen, denen es durch den Mund der ewigen Wahrheit zuvor verkündiget ist, die nicht lüget, die, wie sie ihre Verheißungen bisher treulich erfüllt hat, auch ihre Drohungen einst gewißlich vollziehen wird?

Er sagt es uns selbst, der Herr, was wir thun sollen, durch seinen Propheten, wenn derselbe am Schlusse unsers Text-Psalms spricht: So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Ihr, die ihr bisher, in stolzer Verblendung, den Herrn der Herrlichkeit und den Richter der Welt nichts geachtet, die ihr euch selbst als Herrn und Könige betrachtet habt, die keinem Höhern Rechenschaft schuldig sind, die ihr, eure eignen Wege gehend, die Seile der Liebe, womit er euch zu sich ziehen und die Bande des Gesetzes, womit er euch leiten wollte, mit trotzigem Uebermuth zerrissen und von euch gewiesen habt; o erkennet eure Ohnmacht, eure Nichtigkeit, eure Thorheit, eure Sünde, die ihr durch Beides, durch euren Ungehorsam und durch euren Unglauben auf euch geladen. Beuget euch unter seine Zucht, laßt euch strafen durch das Gewissen, gedenket mit Furcht und Zittern der Schuld, die es euch vorhält, der Strafe, die ihr verdient, traget Leid, überlaßt euch ganz der göttlichen Traurigkeit, der Reue, die niemand gereuet, und suchet mit heißem Verlangen Gottes Barmherzigkeit und Gnade. Nur Ein Mittel aber gibt es, diese Gnade

Digitized by Google

zu gewinnen und dem Zorn der ewigen Gerechtigkeit zu entrinnen: Küsset den Sohn, daß er nicht zürnet, und ihr umkommet auf dem Wege. Glaubet an Jesum Christum, den Sohn Gottes, huldiget ihm, als dem ewigen Könige, nehmt ihn als euern Erlöser und Heiland an, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen. Dringet in dasselbe, ohne Verzug, denn ihr wisset nicht, wie lange euch der Herr die Pforte desselben noch öffnet, wie bald sein Zorn über euch entbrennen könnte. Aber wohl allen, die auf ihn trauen! Ja, wohl, o wohl, euch, die ihr aller fremden Herrschaft euch entrissen, die ihr der Welt und euch selbst abgesagt, und ihm als eurem einzigen Herrn euch ganz zum Eigenthum ergeben habt, um von ihm allein alles zu erwarten! Heil euch! ihr Gesegneten des Herrn, Heil euch, ihr habt es gut! Denn es wird euch von ihm Alles zu Theil, was ihr bedürfet. Ihr nehmet aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Ihr habt Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, ihr seid der Liebe Gottes, eures himmlischen Vaters durch ihn gewiß, er macht euch willig und bereit, als Gottes Kinder in allen Stücken zu thun seinen Willen und schafft in euch durch seinen heil. Geist, was vor ihm gefällig ist. Ihr fühlt in der Gemeinschaft mit Gott durch Christum euch hier schon unaussprechlich selig auch unter Leiden und Trübsalen, und hoffet mit fester Zuversicht auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das euch behalten ist im Himmel. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Christi, und werden das Ende unseres Glaubens davon tragen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Nun wohlan, Geliebte, so lasset uns denn nach dieser Seligkeit trachten, an welcher wir alle Theil haben sollen, die uns allen angeboten wird, die uns von neuem wieder angeboten wird in der festlichen Zeit des Advents, in welcher wir leben! Der Herr ist nahe. Machet die Thore weit und die Thüren der Welt hoch, daß der König der Ehre einziehe! Räumet hinweg alle Hindernisse, machet ebene Bahn euerm Gott zu euerm Herzen, daß er bei euch einkehre und Wohnung bei euch mache! Amen!

Herr, unsre Herzen stehn dir offen,
Zeuch, sanftmuthsvoller König, ein.
Was außer dir die Menschen hoffen,
Ist Eitelkeit und leerer Schein.
Du schenkst allein Gerechtigkeit
Und göttliche Zufriedenheit.

Digitized by Google

II.

Die Bußpredigt Johannis des Täufers.

Adventspredigt

über Marc. 1, 4—8.

von

M. J. Ch. F. Burk,

Pfarrer in Gross-Bottwar im Königreich Würtemberg.

Text: Marc. 1, 4—8.

„Johannes der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land, und die von Jerusalem, und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Johannes aber war bekleidet mit Kameelshaaren, und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken und wilden Honig; und predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Ich taufe euch mit Wasser, aber Er wird euch mit dem heil. Geist taufen."

Ein großer Vorzug des Evangeliums, theuerste Freunde, besteht darin, daß dasselbe seine Lehren und Ermahnungen auf Geschichte gründet, und zwar auf eine Geschichte, die in die Verhältnisse des gewöhnlichen, menschlichen Lebens so sehr eingreift, daß sie in allen Zeiten unter den verschiedensten Nationen der Erde die mannigfaltigsten Anwendungen zuläßt. Eben dadurch eignet sich das Evangelium zum Quell des Heils, aus dem die ganze Menschheit ihren Durst nach Erkenntniß, Gerechtigkeit und Frieden stillen kann. Einen Beleg für diese Wahrheit gibt auch unser heutiger Text. Es bedarf nicht mehr, als daß wir uns lebhaft die Geschichte vergegenwärtigen, die er mit kurzen einfachen Worten uns erzählt, um uns Belehrungen, Zurechtweisungen und Tröstungen von solcher

Digitized by Google

Fülle, Kraft und Tiefe zuzuführen, daß wir uns leicht überzeugen können, derjenige hätte unendlich viel gewonnen, bei dem dieß alles zu Wahrheit, Kraft und Leben gekommen wäre.

Ich stelle euch daher nach Anleitung unsres Textes vor:

die Predigt der Buße durch Johannes den Täufer:

und zwar:

I. Den Bußprediger selbst.
II. Den Inhalt seiner Predigt.
III. Die Wirkung derselben.
IV. Ihren eigentlichen Werth.

I.

Wohin müssen wir gehen, um diesen Prediger der Buße kennen zu lernen? Wir dürfen ihn nicht suchen in den prachtvollen Palläſten der Hauptstadt, eben so wenig in Kapernaum oder in irgend einer andern Stadt an den reizenden Ufern des Sees Genezareth. Auf dem Gebirge von Juda entsprossen, brachte er schon seine Jugendzeit größtentheils in der einsamen Wüste unweit des untern Jordan-Thals zu.

Hier, wo dem Auge nichts anderes sich darbietet, als steile kahle Felsen und eine heiße unfruchtbare Sandebene, die den still und langsam zum todten Meere hin schleichenden Fluß umgeben, hier, wo die ganze Natur an den Ernst der Ewigkeit mahnet, und an die heil. Gerechtigkeit des großen Gottes, die einst Sodom und Gomorrha in den Abgründen dieses Meeres ihr Grab finden ließ, hier treffen wir den Prediger der Buße. Und seine ganze Erscheinung erinnert uns an den streugsten Eiferer der Vorzeit, an den Propheten Elias, dessen Feuer und Schwert die Baals-Pfaffen verzehrte. Sein rauhes härenes Gewand, der lederne Gürtel um seine Lenden, die einfache Kost, an der ihm die Wüste nie Ueberfluß darbietet, zeigen uns einen Mann, der sich selbst überwunden, der sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gekreuziget und sein Herz los gemacht hat von aller Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt. Sie zeigen uns einen Mann, dem die Verführung vergeblich Ehre, Gold oder Wollust zum Preis für die Untreue gegen seinen Gott bieten würde, einen Mann, der sich nicht scheuen wird, jedem ohne Unterschied die ernste bittere Wahrheit frei ins Angesicht zu sagen. Steht er gleich noch in der Hälfte seiner Tage, so wird er dennoch sein Leben nicht zu theuer achten, um heut oder morgen, wann der Herr will, ein Blutzeuge der Wahrheit zu werden.

Ist schon das bisherige geeignet, uns Ehrfurcht vor diesem

Digitized by Google

Manne einzuflößen, so werden wir ihn noch höher achten lernen, wenn wir ihm noch etwas näher treten, denn die herbe Strenge seines Angesichtes ist durch die Züge der anspruchlosesten Demuth und einen prophetischen Blick in das erbarmungsreiche Herz des kommenden Weltheilandes gemildert. Er ist nicht ein Neuling, der seine kaum erst gewonnene Erkenntniß von dem Willen Gottes in übermüthiger Selbstgerechtigkeit zur Zucht-Ruthe der Brüder mißbraucht, und ob des fremden Splitters den Balken im eignen Auge vergißt, er richtet sich selbst, und ist es aus langer Uebung gewohnt, sich selbst zu richten; darum ist er so klein in seinen eignen Augen, darum so voll freudiger Bereitwilligkeit von Tag zu Tag kleiner zu werden; man fühlt es ihm an, daß er seinen schweren Buß-Prediger-Beruf nur darum erträglich findet, weil er der Einzige ist unter seinen Zeitgenossen, der das Lamm kennt, das der Welt Sünde trägt, und der freudigen Ueberzeugung lebt: der Heiland, der die Sünden vergibt, und alles neu und besser macht, ist bereits mitten unter das Volk getreten, das ihn noch nicht kennt, — und seiner in so hohem Grade bedarf. Kein theilnehmender Freund könnte mit heißerer Sehnsucht den Tag erwarten, da sein theuerster Herzensfreund die beglückte Braut heimführen wird, als der liebevoll ernste Johannes der Zeit entgegegen harrte, da das unglückliche, mit Schuld und Sünde beladene Israel, in den Genuß der Segnungen eintreten wird, die ihm sein vom Himmel gekommener König und Bräutigam Jesus Christus bereiten wird, und wenn irgend etwas geeignet ist, seinen Ermahnungen zur Buße die äußerste Schärfe zu verleihen, so ist es nichts andres, als die Besorgniß, es möchte irgend einer seiner Brüder durch Unbußfertigkeit der Theilnahme an dem seligen Reich Jesu verlustig werden.

II.

Hören wir nun auch die Predigt dieses Mannes. Ihr Hauptinhalt ist der: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Es ist aber natürlich daß er diese Worte nicht gleichförmig immer wiederholte, sondern die verschiedensten Anwendungen davon machte. Er hatte sich mit derselben an Israel gewandt und übersah es nicht, daß es befremdend erscheinen könnte, daß er Abrahams Kinder, das auserwählte Volk des Eigenthums, zur Buße aufforderte.

Er erklärte daher, daß er sie so lange nicht für ächte Abrahams-Kinder und eben darum auch nicht für Erben der, dem Abraham gegebenen Verheissungen ansehen könne, so lange sie nicht Abrahams Glauben und Abrahams Werke hätten. Lieber würde sich Gott aus den harten Felsblöcken der Wüste Kinder erwecken, als

Digitized by Google

daß er auch nur einen Finger breit von den Forderungen seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit abwiche. Darum dürfe sich Niemand der Ermahnung zur Buße entziehen. Kein Alter und kein Stand sei davon freigesprochen: Gleich wie jung und alt, vornehm und gering, reich und arm theilnehmen wolle an dem Glücke des kommenden messianischen Reiches, eben so müsse auch jung und alt, vornehm und gering, reich und arm zur Buße sich bequemen. Weil die Sünde zu Allen durchgedrungen, so seien auch Alle vom Reiche des Messias geschieden, die nicht Buße thun. Und zwar gestatte die Eile der Zeit keinen Aufschub. Schon sei die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum welcher Baum nicht gute Früchte bringe, der werde abgehauen und ins Feuer geworfen. Der Herr habe bereits die Wurfschaufel in der Hand, schon sei es an dem, daß er seine Tenne fege und den Waizen in seine Scheuern sammle, aber die Spreu werde er verbrennen mit ewigem Feuer.

Man sieht aus diesen Worten, der Eifer des Johannes übersprang die gnadenvolle Zeit des Lehramtes Christi, wo Judäa, Galiläa und Samaria von seinem süßen Evangelium wieder tönte: Johannes ist im Geiste schon in den Tagen der Zerstörung Jerusalems, da das Blut des verschmähten Sohnes Gottes von Israel gefordert wird, oder gar schon in weiterer Ferne; und warum eilt sein Geist in diese ferne ernste Zeit, warum weilt er nicht auf der vorangehenden Frist der Gnade? Das ist die Pflicht des ihm übertragenen Wächteramtes, das ist der Eifer seiner sorgsamen Liebe, die sich nicht eher beruhigen kann, als bis sie die Thränen der Buße in jeglichem Auge glänzen sieht, er kennt das betrügliche Wesen des menschlichen Herzens zu genau, als daß er die Gefahren des Aufschubs der Buße gering achten könnte, er liebt seinen Herrn, er liebt seine Brüder zu innig, als daß er es ertragen könnte, wenn auch nur ein einziges Herz zögerte mit der Buße, und jetzt hart bliebe und fühllos. Von diesem Standpunkte aus, müssen wir auch die hartscheinende Worte betrachten, die er einst Pharisäern und Sadduzäern entgegen rief, die in heuchlerischem Sinne zu seiner Taufe sich einfanden. Ihr Schlangen und Ottergezüchte, wer hat denn euch gelehret, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Es hatte ihn tief ergriffen, daß hier die schlaue Heuchelei die heilsame Frucht seiner Bußtaufe zernichten wollte; bis dahin hatte er Reue und Zerknirschung auf den Angesichtern der herzuströmenden Täuflinge gelesen, ihre freimüthigen Bekenntnisse, ihre unerzwungenen Thränen, waren ihm ein Beweis gewesen, daß sie wenigstens im jetzigen Augenblicke die Nothwendigkeit der Umkehr zu Gott fühlten, aber seit auch diese scheinhei-

Digitized by Google

ligen und weltklugen Leute mit eiskalten, steinharten Herzen herkämen zu seiner Taufe, mußte er fürchten, daß sie zur leeren Ceremonie werde. Das aber war nicht sein Beruf, der Unbußfertigkeit und Selbstgerechtigkeit ein bequemes Ruhepolster unterzuschieben, sondern vielmehr zu wecken und aufzuregen, zu demüthigen und zu erschüttern, auf daß überall die gefahrvolle Ruhe und Sicherheit dem ernsten Trachten nach dem Reiche Gottes Raum mache; unmöglich konnte ihm ein bloß äußerliches Sündenbekenntniß genügen, am allerwenigsten in dem Falle, wenn es mit der Miene abgelegt wurde, daß man damit aus besonderer Demuth und Heiligkeit mehr thue, als man eigentlich schuldig wäre. Nein, gleich wie der heilige Gott Herzen und Nieren prüfet, und nicht nach Ansehn der Person, sondern nach der ihm aufs genaueste bekannten innern Beschaffenheit des Herzens Jeglichen beurtheilt, so konnte auch Johannes keine andere Buße fordern, als eine solche, die mit innerlichem Leidtragen über die Sünde, mit Eckel und Abscheu gegen alles Böse verbunden wäre. Er mußte eine Buße fordern, die einen entschiedenen Wendepunkt in dem Leben des Bußfertigen bildete, und mit der Bereitwilligkeit verbunden wäre, nicht allein die Gnade Gottes wegen der auf dem Gewissen lastenden Uebertretungen ernstlich anzuflehen, sondern auch so viel es möglich wäre, das begangene Unrecht wieder gut zu machen, das Versäumte einzuholen, böse Gewohnheiten abzulegen, und das heilige Gesetz Gottes zur bleibenden Richtschnur des künftigen Wandels zu erwählen. — Indem er aber mit dem entschiedensten Ernste auf dieser unerläßlichen Forderung bestand, legte er seinen Täuflingen keine außerordentlichen Büßungen auf, wie wohl manche erwartet zu haben scheinen, und manche vielleicht auch gerne gesehen hätten, da die tägliche, bis in den Tod fortgehende Treue im Kleinen und Großen offenbar die schwerste Buße ist, die man einem Menschen auflegen kann.

III.

Was wirkte nun diese Predigt, was war ihr Erfolg? Sie verhallte wenigstens nicht ungehört an den Felsen der Wüste. Kaum war Johannes öffentlich aufgetreten, kaum hatte er begonnen die Nähe des Reiches Gottes zu verkündigen, so strömten Hunderte und Tausende herbei, die sein Wort hören wollten. Und ihre Zahl mehrte sich von Tag zu Tag. Es kamen nicht allein arme und geringe Leute, nicht allein Zöllner und Sünder, es kamen auch reiche und angesehene und für fromm geltende Leute, es kamen auch die strengen Pharisäer, und die reichen üppigen Sadducäer, es kamen nicht allein einfältige Landleute, es kamen auch die Städter, und selbst

Digitized by Google

die Einwohner der Hauptstadt blieben nicht zurück; mit einem Wort, das ganze Land strömte herbei, um ihn zu hören, und nicht allein das, sondern sie bekannten auch ihre Sünden, und ließen sich taufen. Die mächtige Bewegung und Erschütterung durchging das ganze Judäa, und Niemand vermochte zu widerstehen der allgemein sich verbreitenden Ueberzeugung: So wie wir jetzt sind, taugen wir nicht in das Reich des heiligen Messias! Eine Abwaschung, eine Reinigung ist uns allen nöthig. Selbst dem Sadducäer starb in diesen ernsten Tagen der gewohnte Spott auf den Lippen, selbst die kluge Zurückhaltung vergaß für eine Zeitlang ihre Berechnungskunst. Darum wurden jetzt Sünden offenbar, die außerdem vielleicht erst der Tag des großen Weltgerichts geoffenbaret hätte. Der Dieb, der Betrüger, der Ehebrecher, der Verläumdet offenbarten jetzt Jeglicher seine heimlichen Sünden, eines Hellers Werth schien jetzt dem Gewissen eine unerträgliche Last, denn Gottes Geist redete durch Johannes, und das zweischneidige Schwerdt des göttlichen Worts, drang als ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens durch, bis daß es schied Seele und Geist, auch Mark und Bein — da ward das verschlossenste Herz eröffnet, und der steifste Nacken zu Boden darnieder gebeugt, alles Volk that Buße, im Sack und in der Asche, wie einst die Einwohner zu Ninive, als Jonas im Namen des Herrn Gericht und Untergang verkündigt hatte, und wenn je ein verstockter Pharisäer dem allgemeinen Bußgefühl innerlich fremd blieb, er zwang sich doch bußfertig zu scheinen. Und was soll ich sagen von den guten Vorsätzen, die in jenen Tagen nicht allein in stiller Herzenstiefe gefaßt, sondern auch laut vor Johannes und allem Volk ausgesprochen wurden. Entzweite Ehegatten erneuerten den Bund ewiger Treue, Todfeinde reichten sich die Hand zur Versöhnung, verlorne Söhne und Töchter fielen den Vätern und Müttern um den Hals, gelobten mit verdoppelter Liebe das Versäumte wieder einzuholen, und die Wunden, die ihr voriger Ungehorsam geschlagen, zu heilen; der Trunkenbold wollte zur Mäßigkeit, der Wollüstige zur Keuschheit, der Zornsüchtige zur Sanftmuth sich wenden, und der Faule noch im Alter sich zur Arbeit bequemen, ja der Geizige gelobte, ein Vater der Armen zu werden. War dies alles nicht schön und löblich? Hatte nicht eben mit dieser gewaltigen Wirkung auf die Gemüther Johannes seinen wichtigen Auftrag erfüllt: Dem Herrn den Weg zu bereiten, und seine Steige richtig zu machen? — Allerdings, es war das Alles schön und löblich — Johannes hatte seinen Auftrag erfüllt; aber laßt uns doch auch noch hören, was er selbst davon urtheilt, welchen Werth er selbst seiner Bußpredigt und seiner Taufe beilegt.

Digitized by Google

IV.

Ich taufe euch, sagt er, mit Wasser, aber Er wird euch mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen, denn der nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Bedenket es wohl, gel. Zuhörer, mit diesen Worten führt uns Johannes an die Pforte des evangelischen Heiligthums; das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Gnade und Wahrheit aber durch Jesum Christum geworden. Mit der Buße und wäre sie auch die ernsteste, redlichste und vollständigste treten wir nur erst in den Vorhof, in das Heiligthum tritt allein der Glaube ein. Dieser erst erlangt die Feuer- und Geistes-Taufe. Wir wollen damit die Buße nicht verachten, sie ist ja der Weg zum Ziele, wir wollen Johannes und sein Wort nicht gering schätzen, denn Jesus sagt von ihm: Er ist mehr, denn ein Prophet. Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer. Dieses Vorrecht wollen wir ihm, wie gesagt, nicht schmälern, aber eben weil wir ihn so hoch halten, wollen wir auch glauben seinen Worten: Der nach mir kommt ist größer, denn ich. Womit übereinstimmt das räthselhaft klingende Wort des Heilandes selbst: Der kleinste im Himmelreich ist größer, denn er. Meine theuerste Zuhörer! Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen, Tempel des heiligen Geistes, Miterben Jesu Christi, lebendige Reben am Weinstock, Er in uns, wir in ihm! Wer dieses erfährt, in dem erst gedeiht das Werk, das in der Buße begonnen, zur Vollendung. Gleicht der Bußfertige einem Baume, den man ausgerissen aus unfruchtbarem Erdreich, und abgehauen seine wildverwachsenen Aeste und Zweige; so gleicht der Gläubige dem Baum, gepflanzet an Wasserbächen, wurzelnd in dem guten Grunde der Gnade, und auf veredelten Pfropfreisern hoffnungsvolle Blüthen und köstliche Früchte tragend. Gleicht der Bußfertige dem verlornen Sohne, der zitternd und zagend, bedeckt mit Lumpen und Unreinigkeit, des Vaters Haus sucht, dort um das Glück eines Taglöhners demüthig anzuhalten, so gleicht der Gläubige dem begnadigten Sohne, der umarmt vom Vater und mit den Küssen der Liebe erfreuet, sammt den Geschwistern an dem reich besetzten Tische sich lagert, und all des Kummers und all der Angst der vorigen Tage vergißt. Daß er demüthig flehend zum Vater ging, war gut und war nöthig, aber dieses Glück und diese Freude, die ihm jetzt geworden, hatte er noch nicht in der Buße, sie sind auch nicht das Verdienst seiner Buße, sondern ein freies

Digitized by Google

Geschenk der unendlichen Gnade des Vaters. Darum sagen wir: Selig wer auf die Predigt der Buße hört, selig wer unruhig wird über seine Sünden, und die Last seiner Missethaten zu schwer findet. Selig, wer vor dem innern Richterstuhl seines Gewissens geduldig und demüthig sich strafen läßt über Kleines und Großes, dem die Schuppen von den Augen fallen, auf daß er erkennen lerne das Gift und die Häßlichkeit der Sünde! Selig ist ein solcher Mensch, denn er ist auf dem Weg zum Heil und zum Frieden. Doch ungleich seliger noch ist der, der in lebendigem Glauben an Jesum Christum seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillet, dem Gottes Geist die Vergebung seiner Sünden, und sein ewiges Kindesrecht versichert. Da erst lohnet sich der Schmerz der Buße mit himmlischer Freude, da erst danket man von ganzem Herzen dem ernsten Johannes seine Mark und Bein durchdringende Predigt.

Möchten wir daher alle, geliebte Zuhörer, durchdringen bis zu diesem Ziele! O daß keines auf halben Wege stehen bliebe! An Johannes-Stimmen wird es uns auch in unsern Tagen nicht fehlen; der Geist, der jenen belebte wirkt noch immer fort, und wiederholt es noch heute an allen Orten, daß ohne Buße und Glauben Niemand ins Reich Gottes kommen könne. Bald macht er den, bald jenen zu seinem Johannes, oft muß sogar, wie dort bei Bileam das stumme Thier oder auch die todte Natur, oder die scheinbar zufällige Verkettung der Umstände sein Prediger sein. Genug, wenn er nur offene Ohren und willige Herzen findet, die da bedenken zur Stunde ihrer Heimsuchung, was zu ihrem Frieden dient, und den Frieden da suchen, wo er zu finden ist. — Wir, meine Lieben, wollen an unsrem Theil uns gerne demüthigen vor seinen heiligen Worten, und so wir gedemüthigt sind, mit jenem Zöllner rufen: Ach Gott sei uns Sündern gnädig, und mit Jakob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Amen. —

Digitized by Google

III.

Das Evangelium von Christo verkündet allen Menschen dasselbe Heil.

Adventspredigt

über Röm. 15, 4—13.

von

J. W. Rautenberg,

Pfarrer zu St. Georg in Hamburg.

Gelobet sey der Herr, welcher gekommen ist, und verkündigt hat im Evangelio den Frieden, beiden, den Fernen und den Nahen, und durch welchen wir alle einen Zugang haben in einem Geiste zum Vater. Amen!

Geliebte in dem Herrn! Es ist die Schuld der Sonne nicht, daß nicht alles, was da lebet auf Erden, in gleicher Weise und in gleichem Maße in ihrem Lichte lebt. Sie gehet ja, wie der Heiland sagt Matth. 5, 45 über die Bösen, wie über die Guten auf, sie strömt die Fülle ihres Lebens aus für jede Creatur, und der Grund, weshalb nicht jede den vollen Segen ihrer Strahlen hat, liegt außer ihr. So ists auch nicht die Schuld der Sonne der Gerechtigkeit, des Heilands aller Menschen (1 Tim. 4, 10), wenn wir nicht alle sein Heil in gleicher Fülle schauen und genießen. Denn in ihm ist ja erschienen die heilsame Gnade allen Menschen (Tit. 2, 11) und er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung (1 Tim. 2, 6). Allen Kindern Israels sagte die göttliche Verheißung den beglückenden Besitz des ersehnten lieben Landes zu, und sie wurde dadurch nicht zur Lüge, daß ihrer viele niedergeschlagen wurden in der Wüste und nicht hineinkamen. So verkündigt das Evangelium von Christo allen Menschen dieselbe Seligkeit, und es wird dadurch kein leerer Klang, daß Unzählige noch immer

Digitized by Google

ihres Jammers kein Ende sehen, daß noch tausende über ein Verhängniß klagen, welches willkührlich die Loose der Sterblichen vertheile und grade ihnen die schwarzen zugeworfen, ja, daß auf tausend Bergen, von armen, unseligen Herzen umlagert, noch kein lieblicher Fuß seiner Boten stand. Allein an der Stellung zum Erlöser welche wir nehmen, liegt es, wenn uns die Fülle des Heils abgeht, welche er in seinen Narbenhänden für jeden trägt.

Das ist nun freilich eine alte Wahrheit, schwerlich irgend jemand von uns unbekannt, aber auch eine große Wahrheit, ein Arm am heiligen Leuchter der Offenbarung. Daher darf ihr Feuer nie bei uns ermatten, und die Adventszeit hat den Beruf, neues Oel hinzuzuthun. Sie gebraucht dazu das Wort des Apostels Pauli, welches wir heute hören. Lasset uns Gott still anrufen, daß er's dazu auch an unsern Herzen segne, und zu solchem Gebet uns sammeln, indem wir singen:

Gesegnet wird mit Gnad' und Heil,
Wer nur auf Jesum bauet.
Der Himmel selbst wird dessen Theil,
Der gläubig ihm vertrauet,
Durch Christum segnet Gott uns nun,
Denn er ward Mensch, uns wohlzuthun
Und unser Heil zu gründen.
O der wundervollen Huld!
Denn er starb für unsere Schuld,
Für aller Menschen Sünden.

Text: Röm. 15, 4—13.

„Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesu Christo; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinen Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch ihr Heiden, mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den Herrn alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes."

Digitized by Google

Hinein, Geliebte, in den Gang dieser heiligen apostolischen Gedanken! Unser keiner, — das ist die Sprache der Wahrheit in der Gemeinde Christi — unser keiner lebt ihm selber (Röm. 14, 7). Gott hilft uns von der Eigenliebe los, in welcher der Mensch sich selber wohlgefällig liebkost und am Genuß der ihm von andern gewordenen Gaben sein selbstsüchtiges Behagen hat. Sind wir durch die Gnade Gottes stark, so tragen wir der Schwachen Gebrechlichkeit als wär's die unsere. Uns selbst vergessend leben wir den Brüdern zu Trost und Freude, fördern das Heil ihrer Seele auf alle Weise, und scheuen dabei keine Schmach der Welt. In dem allen haben wir Christum zum Vorbilde, von welchem geschrieben stehet: „Die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen" (Ps. 69, 10), — auch uns geschrieben zum Trost und zur Stärkung in der Geduld (V. 4). Der Gott aber, welcher Trost und Geduld verleiht, wird auf unser Flehen uns auch den Geist der Eintracht und der Liebe schenken, daß wir einander brüderlich umfassen, ohne Rücksicht auf das, was uns außer Christo etwa getrennt haben mag, wie denn uns Christus auch alle, Juden und Nichtjuden, mit derselben Gnade und Erbarmung aufgenommen hat. Obgleich nämlich, dem Rathe der Verheißung zufolge, der Stern des Heils aus Jacob aufging, so war doch das Heil selbst den Kindern Edoms nicht minder zugedacht, und, wenns an's Rühmen und Preisen geht, so haben alle Kinder des neuen Bundes nichts anders zu loben, als eine und dieselbe Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu.

So lenkt der Apostel wieder in den großen Gedanken ein, der neben andern, als ein glänzender goldner Faden das ganze Gewebe unsers Briefes durchzieht,

daß das Evangelium von Christo allen Menschen dasselbe Heil verkünde,

Lasset uns zuerst andeuten, was diese Wahrheit in sich fasse, und sodann bedenken, wie sie uns bewegen müsse.

I.

Hätten wir die Stimme des Evangelii, die allen Menschen dasselbe Heil verkündet, noch nicht gehört, so müßten wir mit verlangendem Herzen und gespanntem Ohr darnach lauschen; — denn wir tragen außer Christo alle dasselbe Unheil. Paulus „beweiset, daß beide, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind," (Röm. 3, 9) und das Gesetz Gottes des Allerhöchsten legt

Digitized by Google

„alle Menschen unter Verschloß seines verdammenden Urtheils (Gal. 3, 22. 23. Röm. 9, 32). Es bricht über uns alle den Stab. Am Sinai wird „aller Mund verstopfet;“ denn vom rauchenden Gipfel des Berges erklären Gottes Donner, „daß alle Welt Gott schuldig sei, und daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht sein möge“ (Röm. 3, 19. 20). Wagt ihr die Frage: „Keiner?“ so domerts wieder: „Auch nicht einer“ (V. 10). Und fragt ihr, schmerzlicher und banger, noch einmal: „Alle ohne Unterschied?“ so ist die furchtbar ernste Antwort: „Es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten“ (V. 23). Das Gesetz des Herrn gleicht dem geweihten Gebiete eines alten Götterhains. Nur ein Fuß über die zarte Grenze, — und der Mensch war des Todes. „So jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig“ (Jac. 2, 10). Also trifft uns alle derselbe Fluch. Die Sünde lohnt allen ihren Knechten mit demselben Solde und der heißt Tod, (Röm. 6, 23). „Es ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12). Wer hätte nicht im höchsten Grad den Schreckenskönig zu fürchten, so lange man Gott noch nicht für den in Christo über denselben errungenen Sieg dankt? Und jenseits? Nun ich wüßte nicht, daß das: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“ (Matth. 25), irgend welchem unter ihnen vergönnte, außen vor zu bleiben, oder daß die Flamme geheimen Befehl hätte, da oder dort sanfter zu brennen, und der nicht sterbende Wurm, da oder dort leiser zu nagen (Marc. 9, 44). Nein, außer Christo aller Orten und bei allen Menschen dasselbe Elend, dieselbe Hölle; — und was uns sonst von einander unterscheidet, Naturanlage, Geschlecht, Bildung, Rang und Schicksal, das macht, streng genommen, hiebei keinen Unterschied. Wir sind alle an derselben Seuche krank; nur liegt der Eine auf seidnem Polster, während der Andere auf dürftigem Stroh sich krümmt. Wir sind alle gleich mißgestaltet; nur blühen auf einer Wangen Rosen dabei, während die andere ungeschminkt gesteht, daß sie Erde und Asche sei. Wir sind alle gleich arm; nur wirft der Eine schimmernden Purpur und köstliche Leinwand über seine Blöße, während der Andere kaum einen zerrissenen Lappen darüber zu breiten hat. Wir irren alle umher in derselben Wüste; nur fährt der Eine auf goldnem Wagen, während den Andern kaum ein morscher Stab unterstützt. Wir schweben alle auf demselben tobenden Meere; nur der Eine im stolzen Schiffe, der Andere im gebrechlichen Nachen. Aber stillt dein stolzes Schiff das tobende Meer? Befruchtet dein gold-

Digitized by Google

ner Wagen die Wüste? hebt die Purpur deine Dürftigkeit? Verwischen die Wangenrosen deine Gebrechen? Flieht vor dem seidenen Polster die Seuche? Nein, da ist von der Fußsohle bis zum Scheitel der Menschheit eine Eitelkeit, ein Jammer (Pred. 2, 11,) — und uns sündigen Adamskindern allen fehlt dieselbe Blüthe und Gesundheit der menschlichen Natur, dieselbe Gerechtigkeit und göttliche Lauterkeit, dasselbe Licht, derselbe Trost, derselbe Friede, dieselbe Ruhe, Kraft und Freude, dieselbe Zuversicht und Hoffnung, derselbe Gott, derselbe Himmel, — dasselbe Heil.

Dieses unselige Gleichmaß unserer Noth wird nun mit göttlichem Erbarmen im Evangelio beklagt und eben daher das entbehrte Heil auch nicht nach verschiedenem Maße verheißen. Wie es allen Menschen an allen Enden gebeut, Buße zu thun, und jedermann vorhält den Glauben an den einen Mann, welcher den Kreis des Erdbodens richten soll mit Gerechtigkeit (Apg. 17, 30); so beut es in dieses Mannes Namen Allen Vergebung der Sünden an (Apg. 10, 43), und zwar einem Jeden viel Vergebung (Jes. 55, 7), weil ein Jeder viel gebraucht. Simon bedarf ihrer nicht weniger, als die große Sünderin, und wenn der Drang der Liebe ihn erkennen läßt, was er sein möchte, und nicht ist, so läßt auch er sich viele Sünden vergeben (Luc. 7, 39. ff.); denn da bekennt er nicht nur: „Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen," sondern aus aufrichtigem Herzen zu Ende hinaus: „unter welchen ich der Vornehmste bin" (1 Tim. 1, 15). In jenem Briefe der gottlosen Lehre werden alle Diebe und Meineidige fromm gesprochen (Zach. 5); wundert euch nicht, Gel., daß im Evangelio, in diesem Briefe der alleinigen, lautern, göttlichen Lehre dasselbe geschieht, nur freilich auf andere Weise. Die Allmacht der Gnade, welche im Evangelio verkündigt wird, weiß auch im versunkensten Verbrecher das zertrümmerte Ebenbild Gottes herzustellen, und wie schön in unsern Augen das Kleid der Tugend sein mag, welches wir da draußen tragen; — wollen wir selige Gäste bei dem ewigen Freudenmahle Gottes sein, so muß jenes Kleid doch herab, und wir müssen uns doch vom Haupt bis zu den Füßen mit dem Schmucke zieren lassen, der dem Nacktesten vom Zaune und von der Landstraße her angethan wird, — das ist der Schmuck der Gott allein genügenden Gerechtigkeit seines lieben Sohnes. So lehrt das Evangelium (Matth. 22; Phil. 3, 9; Röm. 3, 24; 2 Cor. 5, 21). Es heißt ja namentlich das Evangelium des Friedens: (Eph. 6, 15), und tausend Güter des Heils verheißt es auf einmal in diesem einen Himmels-Gute, dem Frieden,

Digitized by Google

uns armen Wanderern auf Erden, bei denen das Wort gilt: „Auswendig Streit, inwendig Furcht.“ (2 Cor. 7, 5). Aber der Friede, den es verkündigt, ist der Friede im heiligen Geist, den Christus giebt, und nicht die Welt (Joh. 16), und dieser Friede wohnt so gut in derjenigen Brust, die vor dem Sturme zeitlicher Angst und Plage keine ruhige Stunde, als in der Seele, welcher Gott eine stille Zuflucht vor dem Weltgetümmel bereitet hat. Dieser Friede zieht seine Himmelsgaben eben so schön und groß in einem Herzen, das von der Leidenschaft durchwühlt ward, als in einem Gemüthe, welches vor ihrem Aufruhr gnädig bewahrt blieb, — und wenn seine Himmelstaube ihr Oelblatt auf die größte Wunde legt, so erquickt und heilt es so vollkommen, als wenn sie damit die kleinste deckt. Wie der Friede aber, so auch die Freude, welche das Evangelium zusagt. „Gott erfülle euch mit aller Freude im Glauben“ wünscht der Apostel den Christen (Epist. V. 13.), und macht unter ihnen keinen Unterschied. Jedem Herzen alle, alle Freude, das ist der himmlischen Botschaft Segensgruß. Es ist die unaussprechliche herrliche Freude der Kinder Gottes im Licht und Leben ihres neuen himmlischen Wesens und in der ewigen Liebe zum Vater und zu einander, welche derselbe meint. Das ist die Freude der geringen, aber von Gott geehrten, der tiefbetrübten, aber von Gott hochgeliebten Herzen, und wer von den Großen und Glücklichen der Welt zur rechten Freude gelangen will, der muß eben seine Lust aufgeben, und sich zu jenen an den Tisch setzen, den ihnen Gott bereitet hat. Und wie viel Erkenntniß, Gaben und besondere Gunst der göttlichen Fügung in dieser Welt andere vor mir voraus haben mögen; — weiß ich nur das Eine, das kündlich große Geheimniß von der Liebe Gottes in Christo Jesu, habe ich nur die eine Gabe, die beste, jene Liebe aus dem Glauben, welche unser Apostel preiset (1 Cor. 13), so giebt es keine Lage, keinen Schmerz, keine Macht, welche mir die höchste Freude vorenthalten kann. Das Evangelium giebt mir ja, wie einem jeden, der es glauben will, die Hoffnung auf das eine, unvergängliche und unbefleckte Erbe im Himmel. Es redet nicht von mancherlei unverwelklichen Kronen der Ehren da drüben, sondern von einer nur, (1 Petr. 5, 4). Es ist nur ein Kanaan, nur ein Paradies jenseits, und das hat nicht etwa Lilien- und Rosenlauben für die Apostel und Propheten, und Kürbishütten für die begnadigten Zöllner und Schächer; sondern unter allen seinen Schatten dieselbe Seligkeit für Alle, das völlige Daheimseyn bei dem Herrn (Luc. 23, 43; 1 Thess. 4, 17). Für jede Seele giebt's ewig eine Johannesstelle an des Heilands Brust.

Digitized by Google

Unendlich sei immerdin die Vielartigkeit und Mannigfaltigkeit der Gefäße, jedes soll ihn ganz haben, den einen Schatz des Heils, jedes taugt zur Einfassung der einen Perle des Himmelreichs. Unendlich sei die Verschiedenheit der Naturen und Kräfte; die Kraft der Gnade macht sie alle, wenn sie nicht widerstehen, tüchtig zu dem einen Erbtheil der Heiligen im Lichte. Mögen alle Unterschiede des Geschlechtes, des Standes, der Bildung und des Geschickes sich in der Schaar zusammenfinden, die hinaufpilgert gen Bethlehem, dem Sterne Jacobs zu; ihnen allen ruft der Engelchor entgegen: „Euch, euch ist heute der Heiland geboren!" Was jeder Eignes und Besonderes zur Krippe bringt, sei's angebornes oder hinzugewonnenes Eigenthum, das wird abgethan, so weit es hindert, wird genutzt, so weit es dient, daß er zum Besitz der Seligkeit in Christo gelange, wozu ihn Gott gesetzt hat, und wie's in einem jeden eben der Geist des Menschen bedarf und sich ersehnt, nimmt er aus des Eingebornen Fülle Gnade um Gnade. Da ist das Alter wie die Jugend, das Weib wie der Mann, der Einfältige, wie der Weise, der Knecht wie der Freie, der Hirt wie der Fürst, da ist Grieche und Scythe wie Abrahams Sohn, oder vielmehr, es ist das alles nicht vorhanden, sondern alles und in allen Christus, (Col. 3, 11; Gal. 3, 28). Hat einmal das Herz in Christo sein Licht, seinen Trost, seine Stärke, sein Heil gefunden, so preiset der Elendeste sich dem Glücklichsten gleich. Und wenn das Lob der Barmherzigkeit des Höchsten sich erhebt; so ist das ein großer jauchzender Chor aller Völker (Epist. V. 11), in welchem jede Stimme, sie töne vor oder sie schließe sanft sich an, der Freudenpsalm einer seligen Seele ist.

O geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein;
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein.
Der Himmel ist bei uns auf Erden;
Im Glauben schauen wir ihn an.
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan.

II.

Dieser schöne Christenpsalm deutet zugleich das Zweite an, was wir uns sagen wollten in dieser Stunde, nämlich wie uns die vernommene herrliche Wahrheit, daß Gott im Evangelio den Menschen allen dasselbe Heil verkünden lasse, bewegen solle. „Die eines Glaubens mit uns werden," singen die Heiligen

Digitized by Google

Gottes, „auch denen ist er aufgethan.“ Der Himmel ist gemeint, und nicht nur thut sich derselbe dem Glaubenden auf, er nimmt ihn auch auf. „O, daß wir glauben könnten!“ — das wird daher der Seufzer aller Herzen sein, die das ernst bewegt. Glauben heißt nicht nur, dahintreten vor den offenen Himmel, sondern auch hineingehen; nicht nur das höchste Heil sich von Gott zusagen und darreichen lassen, sondern es auch hinnehmen, es mit ganzer Seele ergreifen, und sich zueignen, das Himmelreich mit Gewalt, d. i. mit aller Macht der Liebe, zu sich reißen, wie die Schrift sagt (Luc. 16, 16) während man Alles Andere fahren läßt. Dazu muß aber jeder sich angeregt fühlen, der's nicht umsonst vernimmt, daß eben ihm, wie einem jeden, die Fülle der Seligkeit in Christo Jesu angeboten wird, und das Feuer dieser Anregung muß stärker brennen, da der Odem Gottes, das Evangelium, von Neuem darin haucht. Mißtraue daher zuvörderst seinem Zustande ein jeder, der nicht mehr nach seinem Glücke ringt, sondern es schon völlig zu haben meint, der da spricht: „Ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts“ (Offenb. 3, 17). Sieh das dich beseligende Gut darauf an, ob alle Menschen von Gott berufen seien, darnach zu trachten, oder ob es immer nur den Einzelnen zufallen könne. Eine Glücksperle, die nicht jedermann zu kaufen hat, ist nicht die Perle des Himmelreichs, und ein Friedens- und Freudengarten, zu welchem Gott nicht Allen die Pforten öffnet, liegt außer dem Paradiese. Darum wenn dein Glück nicht wirklich das lautere Heil deiner Seele in dem Freunde vom Himmel ist, mags sonst so schön sein und heißen wie es will, gutes Herz oder heitere Natur, reiches Wissen oder blühende Kunst, bequeme Tage oder ehrenvolle Wirksamkeit, glänzender Name oder verborgener Ruhm, rauschende Freude oder stiller Genuß, Fürstenpallast oder Hirtenhütte, — o laß dich aus dem Traume der Täuschung wecken und lerne einsehen, daß du mit dem kalten Mondenschimmer dich begnügst, während der von dir vielleicht bemitleidete Unglückliche im vollen Strahl der warmen Sonne sich labt. Behalte was mit darf, aber säume keinen Augenblick, dein Herz in das reine Licht des Lebens zu stellen, welches allen Menschen leuchtet, und allein dich ewig beseligen kann. Lerne mit Paulo sprechen: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, denn ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.“ (Phil. 3, 7. 8.)

Doch zu den Glücklichsten zählen sich wohl immer Wenige nur; der bei weiten größern Zahl nach sehen wir zu gesegnetern Brüdern hinauf, indem wir ihr liebliches Loos entweder fruchtlos beneiden,

Digitized by Google

oder, bald mit bittrer Empfindlichkeit, bald mit kalter Stumpfheit aus unsern Wünschen tilgen, oder endlich, was freilich am seltensten vorkommen mag, um unserer Unwürdigkeit willen nicht begehren. So köstlich nun auch diese Demuth ist, so würde sie doch nicht viel minder irren, als jene unlautere Entsagung und jener vergebliche Neid, wenn sie das Verlangen und Trachten nach dem Kleinode des höchsten Heils hemmte oder schwächte, um welches alle den schönen wunderbaren Wettlauf thun sollen, der es jedem erreichbar macht. Ehre der Genügsamkeit, die von dem, was die Welt Glück nennt, nichts sich erbittet, als ein Stück Brod und ein Kleid (1. Tim. 6, 8.); aber Schande der seltsamen Zufriedenheit, die am Fuße der Himmelsleiter liegen, oder an einer Stufe derselben hangen bleiben will, Schande der Selbsterniedrigung, die „sich selbst nicht werth achtet des ewigen Lebens" (Apg. 13, 46). Wir lächeln über die Selbstbethörung roher Leute, die das Beten und Frommsein zu den Amtsgeschäften des Predigers zählen; aber was soll über uns geschehen, wenn wir irgend jemand unter uns reich in Gott erblicken, und es ruhig ertragen, daß wir es nicht sind, wenn der Freund vom Geiste das ewige Leben erndtet, und wir zu träge, oder zu schüchtern sind, auf diesem Felde die Sichel anzuschlagen? Gilt Pauli Versicherung: „Es ist alles euer" (1. Cor. 3, 22.) nicht uns allen? Warum denn nicht nehmen, was unser ist? Zu allen spricht der Sohn: „Ihr sollt frei werden" (Joh. 8.); und wir wollen Knechte bleiben? „Ihr sollt saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes," ruft der Herr allen Traurigen in Zion zu; und wir wollen uns nicht als Kinder an die Mutter schmiegen, wollen die himmlische Sättigung verschmähen, und uns nicht trösten lassen? „Ihr sollt euch ergötzen an der Fülle ihrer Herrlichkeit," fährt er fort (Jes. 66, 11.); und wir wollen uns so erbärmlich weiter plagen in unserm Elende? Nicht so, lieben Freunde! Allen dasselbe höchste Heil! Selbst den Aposteln und Propheten kein besonderer Himmel; darum ihnen nur nach, und die Sache nicht aufgegeben, sollten wir tausendmal darüber sterben. Alles bei Seite gelegt, was wir sonst besitzen, jedes an seine Stelle, und getrost zu Gott gesprochen: „Herr, gieb her das höchste Gut! Das muß ich haben, nach deinem Wort, Himmel und Erde genügen nicht; komm selbst, damit ich so selig sei, wie dein heiligstes Kind." Solche Sprache hört er gern, und fürwahr, man führt sie nicht vergebens, wenn's Ernst damit ist.

O Freunde, so böse auch an allen Enden das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf sein mag, so würden doch viele Tausende so die Arme nach dem Herrn ausstrecken, wenn sie nur seine Friedensgedanken so über sie wüßten. Jer.

Digitized by Google

29, 11.), wenn sie nur hörten daß er ihn an sie richte, den Ruf: „Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk.“ (Epist. v. 10.) „Wären zu Tyrus und Sidon solche Thaten geschehen, als bei euch geschehen sind,“ spricht der Herr zu den galiläischen Städten, „sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche Buße gethan.“ (Matth. 11.); und darnach dürfen wir wohl sagen: Es würden viele tausend-Seelen unter den Heiden jauchzend aufstehen von den Todten, und sich von Christo erleuchten lassen, wenn ihnen das Evangelium von dem Geheimnisse Christi (Eph. 3, 4.) zu Ohren käme, wie es doch, trotz allen Dämpfern, bei uns noch jeder vernimmt, welcher Ohren zu hören hat. Das haben schon viele gethan, wie uns die Stimmen der Gottesboten unter den Heiden berichten, und mit den Thränen eines überwältigenden Entzückens ist mancher arme Heide anbetend auf sein Knie gesunken, wenn ihm ein Apostel sagte, es sei gewißlich wahr, daß Jesus Christus in die Welt gekommen, auch ihn selig zu machen. O Freunde, wenn wir das so recht bedenken, möchten wir da nicht auf der Stelle mit hinauseilen zu allen, welchen noch nichts davon verkündigt ward, damit aufs Schnellste jeder Mensch erfahre, daß auch er „nicht gesetzt sei zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ“ (1 Thess. 5, 9.)? Das weiß, das hörte jeder bei uns einmal; will er das Wort verachten, das Heil von sich stoßen, und sich selbst vom ewigen Leben ausschließen; nun, da wird er seine Last tragen. „Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehört haben“ (Röm. 10, 14.)? O es liegt alles daran, daß alle das Wort erst haben. Darum wohlauf, ihr Lieben! Müssen wir auf die Freude verzichten, es selbst den Herzen zu bringen, die es noch entbehren, so wollen wir uns mindestens die nicht nehmen lassen, ihnen Lippen zu senden, welche ihnen die himmlische Frucht des Lebens zutragen, wollen mit unserer Gabe und mit unserm Gebet die lieben Brüder, welche der Herr zur Botschaft seines Namens unter die Heiden aussendet, für ihre heilige Wanderschaft ausrüsten helfen, damit wir unser Theil dazu thun, daß bald an jedem Orte der Psalm ertöne: „Der Herr lässet sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren. Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit, dem Hause Israel. Aller Welt Ende sehen das Heil unseres Gottes.“ (Ps. 98.)

Uebrigens wird solche Regung bei uns gewiß nicht fehlen, wenn die große Wahrheit „daß wir Menschen alle berufen sind mit einerlei Hoffnung unseres Berufs“ (Eph. 4.) für unsere Liebe nicht unfruchtbar bleibt. Und wie wäre das möglich, wenn wir uns

Digitized by Google

gegen ihre göttliche Gewalt nicht muthwillig verschließen? Fragt schon mit großem Rechte der Prophet, warum wir einer den andern verachten, da wir doch alle einen Vater und einen Schöpfer haben (Mal. 2, 10.), wie viel schwerer träfe solch Warum? aus des Apostels Munde, der hinzufügt, daß wir alle einen Herrn Jesum Christum haben (1 Cor. 8, 6.), durch welchen die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen ist (Röm. 5, 18.; 1 Cor. 15, 21. 22)? Ist es schon deshalb sehr arg, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen, weil wir alle von einem Blute auf dem ganzen Erdboden wohnen (Apg. 17, 26.), so wird der Haß himmelschreiend, wenn wir wissen, daß wir alle durch das heilige und theure Blut Christi zu dem freien, herrlichen Kindeserbtheil im Himmel erkauft sind. Dem Herrn ist für seinen Himmel keiner zu gering; seine Liebe hat ihn auch dem Schächer am Kreuz aufgethan; und, ich sollte mich abwenden von dem Mitgenossen der Verheissung in Christo, deren ich mich tröste, mein Herz verschließen vor dem Miterben der göttlichen Herrlichkeit, welcher meine Seele harrt? „Ein Heil ist unser aller Gut; ich sollte Brüder hassen, die Gott durch seines Sohnes Blut so theu'r erkaufen lassen? Daß Gott mich liebt, und mich versühnt, hab' ich dieß mehr als sie verdient"? —

Wenn wir so mit unserm Gellert aus Herzensgrunde singen, so wird es uns gewiß nicht zu schwer, alle Unterschiede und Unebenheiten unter uns durch die Liebe zu überwinden, und so „die Berge zu erniedrigen und die Thäler zu erhöhen," wie die Schrift will (Jes. 40). „Wir haben einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott und Vater Aller," (Eph. 4, 5.) einen Mittler, einen Trost, ein Brod, einen Kelch, ein himmlisches Leben; — sollten wir nicht auch ein Leib und ein Geist, eines Sinnes und Muthes sein, und uns unter einander „aufnehmen" einander tragen, halten, fördern, heben und erquicken, wie wir's ohne alle Würdigkeit von Christo auf's Reichste erfahren haben (Epist. 5, 17.)? Nein, ich kann mich des gemeinsamen Heils in Christo neben meinem Bruder nicht freuen, ohne zu sprechen:

's ist mein, das Heil; drum will ich's freudig nehmen.
's ist dein; drum will ich deiner mich nicht schämen;
Ich will mich satt aus ew'ger Quelle trinken,
Und selig an dein Herz, mein Bruder, sinken!

Wenn das die Bewegungen unsers Herzens bei der göttlichen Botschaft von dem einen Heile aller in Christo Jesu sind, wenn dieselbe in uns den Glauben mehrt, der sich das himmlische Kleinod

Digitized by Google

zueignet, und die Liebe, welche den Brüdern es erringen hilft; so werden wir alsbald ein herrliches Ja und Amen der großen Verheißung sehen. Es wird eine Klage nach der andern verstummen, eine Thräne nach der andern trocknen, eine Wunde nach der andern heilen. Von den Blumen, welche der eherne Fuß des Verderbens darniedertrat, wird eine nach der andern sich wieder erheben, von den Lichtern, welche vor dem Sturmhauch des Elends verloschen, eins nach dem andern wieder brennen, und von den Todten, welche vor der Kälte des Fluchs erstarrten, einer nach dem Andern wieder auferstehen. Immer höher und reiner, immer siegreicher und segensvoller wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und unter ihren Flügeln allen Völkern das Heil (Mal. 4). Da wird denn der Ursache zum einmüthigen Lobe Gottes und des Vaters unsers Herrn Jesu Christi genug vorhanden sein, und das Lob selbst nicht schweigen. Ein Herz und eine Seele, ein Heiland und ein Himmel, — wie sollte da nicht ein Mund sein und ein Lobgesang (Epist. v. 6.)? Mag er hier noch unterbrochen werden, dieser Jubelchor, und noch gedämpft, — wir wissen, daß er dort im vollen reinen Schalle ewig tönen wird.

Uns macht von einer Sünde
Die eine treue Liebe los;
Es öffnet jedem Kinde
Sich mild der eine Vaterschooß.
Wir ziehn in einer Wüste
Die eine dunkle Bahn;
Uns winkt an einer Küste
Das eine Kanaan.
Uns leuchtet eine Sonne
Auf einer Edensflur,
Wir kennen eine Wonne
Und einen Himmel nur.
Nun, Herr, so sei gepriesen,
Daß deine Huld uns allzugleich
Erbarmend zugewiesen
Dem einen Heil im Himmelreich.
Hilf uns in einem Sinne
Die Pilgerstraße gehn,
Bis wir die Strahlenzinne
Von Salem leuchten sehn.
Und sind wir eingegangen
Und knien vor deinem Thron,
Da laß die Lieb' empfangen
Den einen ew'gen Lohn. Amen!

Digitized by Google

IV.

Die Herrlichkeit des neugebornen Heilandes.

Weihnachtspredigt

über Matth. 2, 9—11.

von

J. P. Lange,
Pfarrer in Duisburg.

Euch ist heute der Heiland geboren. Diese frohe Botschaft, Gel., womit ein Engel des Himmels die frommen Hirten auf dem Felde bei Bethlehem erfreute, soll die Losung sein, womit wir unsre Weihnachtsfeier beginnen. Uns ist der Heiland geboren, der himmlische Arzt, der unser Herz von der tödtlichen Wunde der Sünde heilen will. Wenn wir diese Botschaft verstehen, und uns ihrer von Herzen freuen; wenn sie uns theuer ist als eine Kunde des höchsten Glück's: dann feiern wir Weihnachten. Denn daraus entsteht noch keine Festfeier, daß wir unsre Arbeiten für ein paar Tage liegen lassen — obschon auch das Manchen sehr schwer fällt; oder daß wir uns schmücken, und Einiges mehr oder besser genießen als sonst. Und auch nicht einmal dadurch feiern wir Christfest, daß wir das Haus des Herrn besuchen — oder daß wir dem Gedankengang einer Predigt und eines Liedes folgen, und vielleicht auch am heiligen Abendmahl Theil nehmen. Das alles gehört zu unsrer Feier wesentlich, und ist dennoch die Feier nicht selbst, wenn es nicht Alles geschieht im Geist und in der Wahrheit. Am allerwenigsten aber ist das eine Festfeier, sondern eine Verlästerung der heiligen Tage, wenn man sie anwendet zur Fleischeslust, zum Schlaf, zum Prassen, zur Schwelgerei, zur Unzucht und zum Gespött. Das thun Manche, die darum eben so wenig von der Christfeier wissen, wie die vernunftlosen Thiere im Stande sind, Perlen zu beurtheilen und zu schätzen. Darum ist das wahre, innere, heilige Christfest viel kleiner

Digitized by Google

und stiller als das äußere. Aber dennoch sind Alle ohne Unterschied zu diesem Feste geladen. Sie sollen nun noch bedenken, daß sie einen Heiland nöthig haben, diejenigen, welche bis jetzt heillos gelebt haben. Sie sollen die schreckliche Wahrheit endlich beherzigen, daß ihr innerstes Herz an einer offenen Wunde blutet im Verderben der Sünde, und daß sie sterben des ewigen Todes, wenn sie nicht eilen, Heilung zu suchen bei Christo. Wenn ihnen davon etwas fühlbar wird, dann freuen sie sich des Wortes: „euch ist heute der Heiland geboren," und dann geht auch ihre Weihnachtsfeier an. Aber das Fest aller Gläubigen, aller Erlösten hat bereits begonnen. Sie freuen sich ihres Gottes und Heilandes, und suchen nur Heil und Leben zu nehmen aus seiner Fülle. Mögen wir nun aber alle uns der Herrlichkeit Christi, des neugebornen Heilandes freuen, zu unsrem Seelenheil. Dazu segne der Herr sein Wort!

Text: Matth. 2, 9—11.

„Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin: bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet. Und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter: und fielen nieder, und beteten es an: und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen."

Mit dem Sterne der Weisen aus dem Morgenlande, und mit diesen frommen, ehrwürdigen Pilgern selbst kommen wir gen Bethlehem, und finden dort den neugebornen Heiland mit seiner Mutter unter dem armen, niedrigen Dache, aber dennoch in seiner Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat. Lasset uns auf

diese Herrlichkeit des neugebornen Heilandes

sehen. — Wir sehen nämlich

I. wie sie vom Himmel herab angezeigt wird;
II. wie sie in der armen Erscheinung verborgen liegt;
III. wie sie erkannt und anerkannt wird von den Gläubigen.

I.

Die Herrlichkeit Christi, des neugebornen Heilandes wird angezeigt vom Himmel herab. Gott giebt es nämlich durch bestimmte Zeichen zu erkennen, daß dieses Kind in Bethlehem der Herr sei — sein eingeborner Sohn, und darum der Erbe aller göttlichen Herrschaft und Herrlichkeit — der reine, der zweite und neue Mensch, und darum der Erbe aller menschlichen Tugenden und Kräfte, aller menschlichen Herrlichkeit, der höchstgeborne König aller Nationen,

Digitized by Google

der Friedensfürst im höchsten Sinne, der Völkerhirt, der sein Leben läßt für die Schaafe, der die einzelnen Seelen errettet und selig macht, der die Erbübel des ganzen Menschengeschlechts bezwingt, überwindet, und ihm den ewigen Frieden bringt.

Das wird vom Himmel herab angezeigt. Wir könnten hier an vieles erinnern, an die himmlischen Heerschaaren auf dem Felde zu Bethlehem, an ihren Lichtglanz, an ihre Freudenbotschaft: euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus der Herr in der Stadt Davids! — an ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! — an die Glaubensfreude der Hirten, und daran, wie der alte Simeon im Tempel ein begeisterter Jüngling wurde bei dem Anblick des heiligen Kindes, und wie die alte Hanna mit ihm neu auflebte im Glauben an den erschienenen Messias.

Doch wir wollen stehen bleiben bei dem Gotteszeichen, wovon unser Text Kunde giebt. Die Weisen aus dem Morgenlande hatten in ihrer Heimath einen Stern gesehen, der ihnen in seiner außerordentlichen Erscheinung das Zeichen einer außerordentlichen Begebenheit, der Geburt des Königs der Juden, des ersehnten himmlischen Priesterkönigs geworden war, der die Welt erlösen, die Gottheit offenbaren, und die Völker weiden sollte. Sie hatten die Reise angetreten, um diesen Neugebornen, mit dem die neue Zeit ihrer Welterlösung und auch ihres Heils begann, zu suchen und anzubeten. Sie waren gezogen gen Jerusalem. Dort nun hatten sie an dem Hofe des Herodes durch die Schriftkunde der Hohenpriester und Schriftgelehrten erfahren, der Messias müsse in Bethlehem geboren werden. Bald sind sie auf dem Wege gen Bethlehem. Ueber ihnen funkelt wieder der neue Stern, und ihr Auge hängt so an ihm, als ob er mit ihnen wanderte, und sie seinem Zuge folgten. Sie kommen gen Bethlehem, und hoch im Scheitelpunkte des Himmels glänzt das schöne Gestirn. Sie sind am Ziele, sie stehen vor der Hütte des Neugebornen, der Geist hat sie geleitet, aber der Stern ist ihnen ein theures Gotteszeichen, das ihren Glauben bestätigt, und gleichsam mit seinem eigensten Glanze auf die Stätte der Geburt Christi niederglänzt. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

So wurde die Herrlichkeit Christi vom Himmel herab angezeigt durch diesen Stern. Dieses Zeichen aber hatte Gewißheit, große Gewißheit. Alle Sterne verherrlichen ihn. Die Erde, m. Br., verherrlicht den Menschen überhaupt, denn alle ihre Vortrefflichkeiten sind in ihm vereinigt. Er ist ihr König, den sie mit allen ihren Blumen bekränzt. Alle Vortrefflichkeiten der Schöpfung aber sind

Digitized by Google

vereinigt in Christo, dem Erstgebornen unter allen Creaturen. Er ist ihr König im Namen des Vaters, den sie mit allen ihren Sternen bekränzt. Wir müssen nur die Evangelien lesen, die Wunderthaten unsres Herrn Jesu Christi, um zu sehen, wie ihm die ganze Natur gehorcht. Daran aber wollen wir uns jetzt erinnern, wie die ganze Natur mit einem dreifachen Segen vom Himmel herab gesegnet ist in der christlichen Welt, so daß die Hungersnoth der heidnischen Zeiten, der finstern Jahrhunderte in der christlichen Zeit immer mehr verschwindet. Gott bekennt sich durch seine Werke in der Schöpfung zu dem Werke Christi in der Erlösung. Der Geist Christi, der die Menschenherzen heiligt, verschönert die Menschenerde. Wo er geistlich geboren wird in den Herzen, in den Völkern, da strahlt Himmel und Erde in einem neuen Licht, da gewinnen auch die alten Sterne einen neuen Glanz als die vielen Wohnungen in seines Vaters Hause, worin er die Seinen versammelt. So wird auch uns vom Vater seine Herrlichkeit angezeigt vom Himmel herab.

Lasset uns in den Werken der Natur die Spuren unsres Gottes suchen, wie jene Weisen, dann werden auch wir durch die Zeichen Gottes zu Christo geleitet werden. Blicken wir gen Himmel und betrachten die Sterne, so werden wir erinnert an den, der uns dieses Weltall zum Vaterhause gemacht hat durch sein erleuchtendes Wort, und der uns dieses Vaterhaus aufgeschlossen hat durch seine Gnade. Betrachten wir die Erde, ihre Länder und ihren Ertrag, so finden wir zweierlei: Fluch und Segen, entweder das Eine oder das Andere überall verbreitet, oder beides im Kampfe miteinander, und werden erinnert an den, der den alten Fluch von der Erde, diesem Hause Adams wegnimmt, und der den Segen Gottes mit vom Himmel gebracht hat, um ihn durch die Thäler der gereinigten Erde auszugießen. An seinen Tod und an seine siegreiche Auferstehung erinnert uns das Weizenkorn, aus dessen Verwesung ein frischer, lebendiger Halm mit vielen Früchten emporsteigt, und das Feld, welches weiß ist zur Aerndte, an die Sehnsucht der Völker nach seinem Himmelreich. Und wenn wir endlich Wohlgefallen haben an dem Lieblichsten auf Erden, an den kleinen Kindern, und sie betrachten als die neue Menschensaat, als Knospen, in denen die reichsten geistigen Anlagen und Segnungen noch verborgen liegen: dann müssen wir auch mit der größesten Macht angezogen werden von dem heiligen Kinde in Bethlehem. Denn aus diesem Kinde entfaltet sich das große Heil der Menschheit, die verloren war. Aus ihm entfalten sich alle Lehren, alle Geheimnisse, alle Kräfte, alle Wunder des Himmelreichs. Dieses Kind wird uns zum hellen Spie-

Digitized by Google

gel der Gottheit; wir sollen den Vater sehen in seinem Leben, in seinem Werke und in seinem Siege. So führt uns denn jede höhere Betrachtung, jedes bessere Trachten zu Christo — wenn wir gründlich sind, und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Wenn wir Gott suchen als den Vater, so finden wir ihn im Sohne, denn er zeigt uns seine Herrlichkeit an durch tausend Zeichen vom Himmel herab.

An seiner armen Erscheinung dürfen wir uns aber dabei nicht stoßen, denn in dieser liegt seine Herrlichkeit verborgen, wie wir Zweitens sehen.

II.

Die Weisen gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter. An Allem, was sie fanden, hätten sie Anstoß nehmen können, wenn sie Weise gewesen wären im Sinne stolzer Klügelei, und nicht als demüthige Wahrheitsfreunde. Das Haus wäre der erste Anstoß gewesen, denn es war eine arme Hütte, oder noch weniger: es war ein Stall. Dann die Mutter des Kindes — reich geschmückt können wir sie uns nicht denken, das hätte schlecht gepaßt zu der ärmlichen Umgebung. Und nun das Kindlein — ein kleines, armes Kind, nach Kindesart hülflos und ohne Rede — ein Kind, das in einer Krippe gebettet war: es gehörte viel dazu, in ihm den König der Ehren, den Heiland der Welt zu begrüßen.

Aber die Weisen vertrauten ihrer Führung. Sie glaubten zuerst der heiligen Stimme in ihrer Brust. Da rief der Sündenschmerz: wir bedürfen eines Erlösers; da rief die gläubige Ahnung: wir dürfen auf einen Erlöser hoffen. Sie glaubten ferner der heiligen Sage, dem prophetischen Lichtschimmer, der sich aus Judäa durch das Morgenland ergossen hatte: es soll ein rettender Völkerhirt zu Zion geboren werden. Sie glaubten ihrem Stern; die Zuversicht, daß er das Zeichen des Messias sei, war die schönste Frucht ihrer Sternkunde, ihrer durchwachten Nächte, ihrer Forschungen. Und endlich glaubten sie auch dem prophetischen Schriftwort, wozu in Bethlehem die Weisung begeisterter Hirten kommen mochte. Sie hätten so viele und so starke Glaubensgründe, daß sie trotz der Niedrigkeit des Hauses, trotz der Armuth der Mutter, trotz der Hülflosigkeit Jesu zum Ziele drangen, ihn anzubeten. Die Herrlichkeit Jesu, welche sie mit ihren Augen nicht sahen, weil sie in der armen Erscheinung verborgen lag, sahen sie im Glauben. Aber sie sahen einen Schimmer dieser Herrlichkeit auch wohl mit leiblichen Augen. Daß Jesus ihnen als ein Kind erschien, konnte sie doch im Grunde nicht

Digitized by Google

bedenklich machen. Will Gott uns erleuchten und erlösen: so ist es ein gnadenreicher, herrlicher und würdiger Weg, wenn er uns erbarmend heimsucht durch einen Menschen. Und dieser Mensch, in welchem die Fülle der Gottheit wohnen soll, muß von seiner Empfängniß und Geburt an durchaus einzig, und auserwählt sein, er muß uns zuerst als ein heiliges Wunderkind erscheinen. Und wohl mochten die Weisen im Blick und in den Zügen des Kindes schon die Strahlen des neuen, zweiten Menschen, des Menschensohnes entdecken. Und warum sollte dieser Auserwählte Gottes nicht arm sein? Konnte ihn gemeiner Reichthum, gemeiner Adel, gemeine Fürstenpracht verherrlichen? War nicht seine Armuth der rührende Ausdruck der Liebe des Sohnes Gottes, womit er auf Erden arm geworden ist, um uns in seinem Himmel ewig reich zu machen? Solche Gedanken konnten den Weisen nicht fremd bleiben, und darum mußte ihnen die Herrlichkeit Christi um so heller erglänzen, je mehr sie von dem Schleier der Demuth und der Armuth bedeckt war. Und so mochten sie auch in der schlicht gekleideten Mutter des Kindleins durch die edelsten Züge des weiblichen Wesens wohl die hohe Jungfrau erkennen, die als das frömmste, tiefste und heiligste weibliche Gemüth auserkoren war von Gott, die gebenedeiete Mutter des Welterlösers zu werden. Hier lag ohne Zweifel über alle Züge der Armuth, auch in der Gestalt des Pflegevaters, und rund umher in der Hütte eine solche Reinheit, ein solches Freudenlicht, eine solche Geistesweihe, ein solcher Glanz der Gegenwart Gottes ausgegossen — daß nur den stumpfen, gemeinen, rohen und unreinen Blicken die Herrlichkeit Christi in seiner armen Erscheinung verborgen bleiben konnte.

Und so ist es noch jetzt. Die Herrlichkeit Christi verhüllt sich immer noch in seiner armen Erscheinung für Viele, aber nicht für Alle. Daran aber sind diese Vielen selber Schuld, die seine Herrlichkeit nicht erkennen. Sie haben sich nicht der Macht der göttlichen Führung hingegeben, die sie zu Christo leiten wollte. Ihr, die ihr noch nicht zum lebendigen Glauben an Christum gekommen seid, woran, meint ihr, sollte es wohl liegen? Es liegt ganz gewiß nicht daran, daß ihr zu viel Verstand hättet, um diesen Glauben anzunehmen, oder daß ihr zu wenig arme Sünder wäret, um dieses Erlösers zu bedürfen. Es liegt nicht daran, daß ihr zu wenig Zeit, und zu großartige Spekulationen im Sinne hättet, um euch der Erkenntniß Christi zu widmen, oder daß es euch an Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, in eurer Jugend gefehlt hätte. Nein, betrügt euch doch nicht selbst, daran liegt es nicht, sondern daran, daß ihr in allen Stücken das Gegentheil seid von jenen Weisen aus dem Morgenlande. So nämlich habt ihr erstlich den tief-

Digitized by Google

sten Mahnungen, den heiligsten Stimmen in eurer Brust, wodurch euch der Vater zum Sohne rief, nicht Gehör gegeben, wenigstens nicht Folge geleistet. Zu diesem Widerstreben aber habt ihr euch verführen lassen durch eitle Gedanken oder fleischliche Lüste. So habt ihr zweitens die heilige Kunde, die unter uns von der Erlösung in Christo verbreitet ist, für cärimonielles Tempelwort, für todte Ueberlieferung, oder für alte Fabel gehalten. Dazu habt ihr euch verführen lassen durch Geschwätze des Unglaubens, wie sie auch unter uns verbreitet sind. So habt ihr drittens die Natur und Welt immer nur im Lichte der Alltäglichkeit gesehen, und höchstens schöne Aussichten bewundert, nicht aber das lebendige Gotteswalten in der Welt andringen lassen an euer Herz; sonst wäret ihr dessen inne geworden, wie der Vater den Sohn verklärt durch seine Winke und Zeichen. Zu diesem Todtenblick in's Leben habt ihr euch herabgestimmt durch eigene beständige Zerstreuungen im Eitlen, und durch die Furcht vor einer Welt, die alle Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Walten Gottes als Frömmelei verlästert. Und so habt ihr viertens dem Schriftwort, dem Worte Gottes keine rechte Andacht geschenkt, und noch weniger Glauben. Davon wissen die Sonntage Zeugniß zu geben, welche die Christenschaar feiern mußte ohne euch. Sehet, daher kommt es, daß euch immer noch die Herrlichkeit Christi verborgen geblieben ist in seiner armen Erscheinung. Eure Blicke sind nicht geübt, nicht geschärft, nicht gereinigt, nicht gebildet dafür, und so stoßt ihr euch dem daran, daß der Sohn Gottes soll Mensch geworden sein in Christo Jesu, daß ihr einer Versöhnung bedürfen sollt, die Christus durch seinen Kreuzestod vollendet hat; daß das göttliche Leben Christi Wurzel soll geschlagen haben in dem Herzen schwacher, armer, sündiger Bekenner seines Namens; und daß euch Gottes Gnade zu Theil werden soll durch Gnadenmittel, welche die Kirche Christi als die streitende, mannigfach getrübte und betrübte Kirche verwaltet. Aber was euch am Glauben hindert, das eben würde euern Glauben stärken, wenn ihr einmal der göttlichen Führung folgsam würdet. Lasset euch fortan willig leiten durch eure tiefsten Seelen-Bedürfnisse, durch die frohe Botschaft von Christo, durch Gottes Walten und Werk, dann findet ihr göttliche Weisheit in der Lehre, daß Gott sich euch geoffenbaret hat durch die Erscheinung des reinen und reichen Menschensohnes; dann fühlt ihr, wenn Gott ein Wohlgefallen haben soll an euch, so muß das Bild Christi durch den Glauben in eurem Herzen sein, wenn etwas von seiner Gerechtigkeit eure Sünden aufwiegen und aufheben kann, so ist es das Liebesopfer, das Christus, der sich mit euch verbindet, in seinem Kreuzestode für euch vollbracht hat; dann wird es euch ein

Digitized by Google

Wunder zum Preise Gottes, daß er die Gottlosen gerecht macht, daß er sich der Armen, der Kleinen, der Unwissenden erbarmt, und wohnen will in dem Herzen der Sünder, sie zu heiligen; und ihr werdet selber dann dieses Wunder der Wiedergeburt durch seinen Geist erfahren, und dann endlich wißt ihr und erfahrt es, wie heilig, wie gesegnet, wie nothwendig eurem innern Leben die Gnadenmittel sind, die der Herr uns gegeben hat, sein Wort, und seine heiligen Sakramente. Und indem euch die Herrlichkeit Christi hervorbricht durch seine arme Erscheinung, beugt ihr ihm eure Kniee mit den Weisen. So sehen wir denn Drittens, wie die Herrlichkeit Christi, des neugebornen Heilandes von den Gläubigen erkannt, und anerkannt wird.

III.

Sie fanden das Kindlein, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Daß sie niederfielen, war diesesmal keine Cärimonie, sondern ein Ausdruck des mächtigsten Gefühls, wie es sie am Ziele einer so weiten Reise, einer so tiefen, großartigen Forschung, und einer so brennenden Sehnsucht überwältigen mußte. Mit ihrer Freude sprechen sie insbesondere ihre Ehrfurcht auf diese Weise aus; Ehrfurcht vor der allgegenwärtigen, hier auf's Herrlichste gegenwärtigen Gottheit, Ehrfurcht vor der göttlichen Fülle und Bestimmung, welche in diesem heiligen Kinde verborgen lag, Ehrfurcht vor dem geheimnißreichen, verheißungsreichen Könige der Juden. Sie beteten das Kindlein an, nicht das Sterbliche in ihm, sondern das Unsterbliche, das göttliche Wesen in seiner menschlichen Erscheinung. Sie huldigten ihrem Herrn, sie beteten an den Vater in dem Sohne, sie begrüßten ihren Retter, sie übergaben sich dem Geiste Gottes zur Aufnahme in sein Reich. Und diese Verehrung und Anbetung war ächt: sie thaten ihre Schätze auf, und beschenkten ihn mit köstlichen Gaben, wie sie zum Theil aus Arabien kamen, wie sie aber im Morgenlande überall verbreitet waren, und besonders zu heiligen Tempelgaben verwendet wurden. Mit diesen Gaben schenkten sie ihm ihr Herz — so huldigten sie ihm gleichsam auch als dem geistlichen Könige ihrer Länder. Sie gaben sich hin an ihn, um Genossen seines Himmelreichs zu werden; sie gaben ihm die Köstlichkeiten ihrer heimischen Länder, um sein Himmelreich herüber zu rufen über ihre Völker. Als die Gläubigen erkannten sie die Herrlichkeit Christi, des neugebornen Heilandes, und erkannten sie ihn an.

Und so lasset auch uns jetzt, m. Br., zum ersten Male oder von Neuem

Digitized by Google

die Herrlichkeit Christi erkennen und anerkennen im Angedenken an seine gnadenreiche Geburt. Mit wahrer Ehrfurcht lasset uns das selige Geheimniß betrachten, daß uns Gott geoffenbaret ist im Fleisch, daß der Sohn Gottes unser Bruder geworden ist, und daß in ihm das Himmelreich gekommen ist auf die arme, verfinsterte Erde. Ihm müssen wir nun auch unsere Kniee beugen, ihn von Herzen aufnehmen als unsern Herrn, dem wir uns übergeben und unterwerfen, und unter dessen Wort wir uns beugen mit unserm Haupte und mit unserm Herzen. Lasset uns in ihm unsern Erlöser begrüßen, und fühlen, daß er Licht bringt in die Nacht unsers Geistes, Gnade, unsre Sündenschuld zu tilgen, Heil und Sieg, uns von den starken Banden des alten Verderbens zu befreien. So lasset uns als wahrhaft Erlösungsbedürftige ihn bitten um Aufnahme in sein Himmelreich, um Rettung und Erneuerung unserer Seelen. Beten lasset uns um seine Gaben, die er in reicher Gottesfülle mitbringt vom Himmel. Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft — ein neues Herz, das in der Liebe Gottes schlägt und himmlisch gesinnt ist — ein erleuchteter Sinn, der den Weg des Lebens deutlich erkennt — das Erbe und die Hoffnung der Kinder Gottes: das thut uns Noth: um diese Gaben lasset uns anhalten mit festem Vertrauen. Und wie es denn gewiß ist, daß uns geschieht nach unserem Glauben, so lasset uns ihm denn auch alles weihen und opfern, was wir sind und was wir haben, in treuer Dankbarkeit für seine Liebe und Treue. Ihm sei unser Herz gegeben, daß er darin wohne und herrsche mit seinem Geist — nicht die Welt, nicht der Hochmuth — nicht Wollust, nicht heidnische Sorge, nicht hartherzige Selbstsucht. Ihm sei unsere Habe geweiht, daß wir Alles verwalten nicht als Diener des Mammons, sondern als seine Knechte, frei geworden von den Fesseln des Irdischen. Ihm seien unsre Kräfte geopfert, daß wir in unsrer Arbeit ihm dienen, und mit seiner Kraft die Sünde überwinden. Ihm seien die Unsrigen dargebracht durch Ermahnung, Fürbitte und durch das Vorbild des lebendigen Glaubens und der Liebe Christi.

In alle dem aber schließt ihr Euch besonders innig den frommen Weisen an, meine Brüder und Schwestern, die ihr euch dem Tische des Herrn nahet. Fühlt es mit heiliger, kindlicher Scheu: euch kommt Christus mit seinem Geiste und mit seinem Leben unaussprechlich nahe in dem heiligen Sakrament. Bringt herzu ein heilsbedürftiges Herz, eine Seele, die in der Welt keinen Frieden findet, und in ihr nicht den Frieden sucht, ein aufrichtiges Gefühl der Reue über eure Sünden, ein Verlangen nach der Gewißheit eurer

Digitized by Google

Versöhnung, ein heiliges Verlangen und Gelübde, in allen Stücken besser zu werden. Vor allen Dingen aber bringet herzu Glauben an den Herrn Jesum Christum, und inniges Gebet. Er erhört euch. Und so gebet euch ihm ganz, und macht ihn zum Herrn eurer Zukunft.

Er sei uns Allen fortan Heiland und König, dann ist uns große Freude widerfahren, die kein Ende nimmt. Amen.

Digitized by Google

V.

Die Forderung des Evangeliums, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen.

Neujahrspredigt

über 1. Petri 5, 7.

von

Dr. C. J. Nitzsch,
Consistorialrath und Professor zu Bonn.

Der du uns bis hierher geholfen hast, hilf auch, o Herr, daß wir dir die Ehre geben! Laß es uns unvergessen sein, wir sind noch beides, deine Bürger und Pilger wie alle unsere Väter. Und da du uns wieder in ein Jahr deiner gnädigen Regierung eingeführt hast, hilf, daß wir als treue Knechte auf deine Hände sehen und deines Werkes uns getrösten. Verjünge uns den Glauben, entlade uns der Sorgen, laß uns dein Angesicht leuchten und allewege erkennen, daß du Gott bist. Amen.

Obgleich, andächtige Brüder, sich auch heute unser irdischer Zustand nur um einen Tag verändert hat, so treten wir doch, gleich als ob wir alle unsern gemeinsamen Geburtstag feierten, im Geiste und Gedanken einen ganzen Jahresumfang, ja die Zeit selbst oder unsere Zukunft wieder an. Die Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, ist rege; wir blicken mit größerer Anspannung um uns und vor uns hin, Sorge und Wunsch machen ihre Ansprüche geltend, Furcht oder Hoffnung nehmen oder geben der zweideutigen Freude etwas, die Zeit wieder gewonnen zu haben. So nun fangen wir das Jahr alle auf natürliche Weise an; und dabei verhalten wir uns leidend. Erst ein wahrer, thätiger, geistlicher Anfang wäre es, wenn wir den Lauf unserer Vorempfindun-

Digitized by Google

gen zum Stillstand brächten, wenn wir das Wort Gottes auch jetzt über uns gebieten ließen, und durch die Gewißheit, die wir haben, im Glauben und Wandel der Ungewißheit zuvorkämen.

Daß wir nach christlicher Zeitrechnung zählen, daß wir es ein Jahr Christi, ein Jahr des Heils oder der regierenden Gnade unseres Gottes nennen, das Jahr, das wir antreten, hat nicht nur seinen guten und gültigen Grund, es hat auch eine Bedeutung für den Glauben, es hat eine Kraft irrende Seelen zurecht zu bringen. Tritt an die Spitze der Jahrestage, die sich aufs Neue eröffnen, der Namenstag des Herrn Jesu, denn diesen feiern wir heute, so treten durch seinen Namen hervorgerufen alle die Forderungen seines Evangeliums, die in Bezug auf Zeit und Wechsel an uns ergangen sind und oft tief in Vergessenheit gerathen, dringend hervor.

Eine solche und in ihr alle andere zu beherzigen, bereiten wir uns in stillem Gebete vor.

Text: 1. Petri 5, 7.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch."

Christen, mit der Ewigkeit belehnt, hatten noch mit der Zeit und Welt zu thun. Ihre älteren Brüder, ihre Väter in dem Herrn, die Apostel, gaben ihnen Anweisungen über die rechte Art dabei zu bestehen. Eine davon, die wieder die andern in sich faßte, war diese: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Sie gilt bis hieher, und wir erwägen mit einander

die Forderung des Evangeliums, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen.

Unsere erste Betrachtung wird die sein, wie es geschehe, oder wie es uns möglich werde, alle unsere Sorgen auf ihn zu werfen; die andere die, warum, oder was es sagen wolle: Er sorget für euch.

I.

Sorgen sind die eigenen Gedanken, die wir uns über unsere und der Unsrigen Zukunft machen. Sie gehen aus dem Bedürfnisse hervor; sie gründen sich auf den Zusammenhang der Dinge mit ihren muthmaßlichen Folgen oder Ursachen; wir vergegenwärtigen uns in ihnen das Uebel, oder wehren es von uns ab; sie beunruhigen unser Herz und nehmen einen Theil unserer Freude und Thätigkeit hinweg. Wie ist es nun möglich, wie läßt es sich ausführen, was der Apostel fordert, sie alle auf den Herrn zu werfen, und so oft eine neue hervorkommt, sie wieder auf den Herrn zu werfen.

Digitized by Google

Es scheint, als würde dieser sie nicht an sich kommen lassen, und als müßten wir eben davon selbst überführt sein. Es ist mit dem Heere der Sorgen wie mit der Menge der menschlichen Wünsche. Der Wunsch: möchte ich doch, hätte ich doch, der Wunsch in der Geburt schon ohne Kraft und Würde, oder was mehr ist, voll strafbarer Eitelkeit, wagt sich seiner Untüchtigkeit wegen kaum über die Lippe, kaum vor ein menschlich Urtheil, wie müßte er vergehen, wenn er vor Gott erscheinen sollte, da er sich gar nicht in Bitte und Flehen verwandeln läßt. So nun scheint es mit unsern Sorgen auch zu sein. Denn wer will sagen, daß sie ihm nicht aus des Herzens Eitelkeit und weltlichem Gelüsten, aus dem Fleische hervorgingen? Und ist dieses der Fall, sind es die Sorgen der Sünde selbst, die dich quälen und umhertreiben, die Sorgen des Geizes und der Hoffart, oder die Sorgen der sich verhehlenden Ungerechtigkeit, so läßt sich ihrer doch Gott auf keine Weise theilhaftig machen. Ja wir müssen bekennen, der gute Rath des Apostels läßt uns inne werden, daß eben so manchem Menschen in seiner sorgenvollen Unruhe noch gar nicht zu rathen und zu helfen sei. Solche Sorgen, wie wir sie jetzt beschrieben, soll wer sie hat, behalten, bis er die Sünde bekenne, die sie ihm gemacht, bis die Bekehrung zu Gott sie ihm von selbst vernichte. Und möchte er mit heuchelndem Gebet sie auszuschütten suchen, das Gewicht der Wahrheit würde sie zurückbannen in sein Herz, wie geschrieben steht: Trübsal und Angst über alle Seelen, die da Böses thun. Es waren aber Christen, denen Petrus rieth. Sollte er ihnen nicht Sorgen aus wahren ungefälschten Bedürfnissen, nicht Sorgen der Gerechtigkeit zugetraut haben? Gibt es dergleichen nicht? Diese Christen sollten zwar auch unversehens schon durch das Gebot, ihre Sorgen auf den Herrn zu werfen, wenn sie es erfüllten, eben als sorgende Menschen gezüchtiget werden, sie sollten erfahren mit vieler Beschämung, wie so vieles Unnütze und Eitle von eigenen leidigen Gedanken den Ernst des Erscheinens vor dem Herrn nicht vertrage. Aber blieben ihnen keine Sorgen der Unschuld und Aufrichtigkeit übrig? Veranlaßt es doch die Liebe selbst, die Weisheit selbst und die Demuth, daß ich Sorge trage und habe um Weib und Kind, sie zu ernähren, um das Leben, daß ich es pflege und erhalte, um den guten Namen, daß er mir zu Gebote stehe, wenn ich Zutrauen zu meinem Amte und Werke bedarf, um die Erziehung derer, die mir Gott vertraut hat, und um deren Seelen der Geist der Zeit und Welt mit dem Geiste Gottes streitet, um mein Vaterland, daß es seine Segnungen behalte, um die Kirche, die von Feinden und Freunden zu fürchten hat, um mein Herz und

Digitized by Google

Leben, daß es nicht strauchle und falle. Sind dieß nicht wahre Bedürfnisse? Bin ich mit ihnen nicht im Gebiete der Zeit, der Veränderung und der Gefahr? Nein, der Apostel schämte sich solcher Mitchristen nicht, die diese Sorgen hatten; er würde sich eurer schämen müssen, wenn ihr sie entweder gar nicht kämtet, oder alsbald sie in den Wind des Leichtsinns und in den Rausch der augenblicklichen Freude zergehen ließet. Behalten sollen wir sie aber nicht; gefaßt in unsre eigenen Gedanken und Rathschläge, behaftet mit unserer Blindheit und Voreiligkeit im Wünschen und Urtheilen, gelegt auf unsere eigene Schulter, als Hindernisse des Dankes und Glaubens, der That und des Wandels ziemen sie uns nicht. Wir sollen sie auf den Herrn werfen, m. Br., und wie geschieht das? Fürs Erste freilich und aufs unmittelbarste durch Bitte und Fürbitte. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und den Gerechten nicht ewig in der Unruhe lassen, befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Denn das ist nicht nur der Wille Gottes, daß er angerufen werde in der Zeit der Noth, sondern auch, daß ihm übergeben, ausgeschüttet und anvertraut werde, was das Herz seines Kindes bewegt. Sorget nichts, heißt es anderwärts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Nicht, daß er nicht es schon wüßte, aber ihr sollt es ihm kund thun, ihr sollt es ihm nicht vorenthalten, ihr sollt darin euch selbst an ihn ergeben. Und wenn ihr Unrecht thut, je größer die Liebe eines Menschen und je gerechter sein Verlangen nach eurer Mittheilung ist, ihn nicht mitwissen und mittragen zu lassen: wie viel schwereres Unrecht ist es, die Sorgen Gotte nicht übergeben im Gebet? Und wenn es Thorheit ist, die Erleichterung sich nicht zu gönnen, die die Mittheilung an Menschen gewährt, wie viel schwererer Selbstbetrug, was uns drückt, dem nicht hinzugeben, der es ganz allein auf sich nimmt.

Thut er es etwa nicht, weichen sie nicht von euch die Sorgen des Jahres, so kann es an zweierlei liegen, bald am Glauben mehr, bald am begleitenden Thun. Denn für's Andere wird es dadurch möglich, die Sorgen auf den Herrn zu werfen, daß wir nicht mehr denken, grübeln, ahnen, sorgen, sondern in Gottes Namen thun, was er uns heute geboten hat, und immer nur ausschließlicher dieses thun und eben dieses leiden. Gehen nicht unsere Sorgen aufs rechtmäßigste und wahreste auf Gott über, wenn wir in Recht und Pflicht Gemeinschaft mit seiner göttlichen Sache und Angelegenheit machen? Auf rechtschaffenen Fleiß und genügsame

Digitized by Google

Selbstverläugnung das Haus einrichten, das heißt dem Herrn die Sache des Hauses befehlen; mit Gottesfurcht in der Liebe den Kindern vorangehen, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen, das heißt dem Herrn die Erziehungssorgen abtreten; jedem billigen Gesetze der Bürgerpflicht mit Gehorsam zuvorkommen, ein gelindes Herz Freunden und Feinden entgegen tragen, gern dem Weisern und Bessern nachstehen, den König ehren, die Brüder lieben, ehrerbietig sich gegen Jedermann erweisen und Gott den Herrn fürchten, das heißt die Sorgen ums Vaterland los werden, das Gott schützet. Seinen Glauben bekennen, die Versammlung nicht verlassen, den Beitrag des Gebetes der Gemeinde nicht entwenden, ihren Verläumdern mit heiligem Leben den Mund stopfen, das heißt die Sache der Kirche Gott befehlen. Und will nun immer noch die Sorge um das einzelne gefährdete Gut, um das einem jeden Naheliegende nicht dem Fleiße in gutem Werk, nicht dem Gebete weichen; so liegt es ja daran, daß wir noch nicht genug auf das Eine, was Noth ist, gerichtet sind. Eine große Tages- Jahres- und Lebenssorge macht alle anderen klein; sie ist es, die sich von selbst und ganz allein auf den Herrn, auf den Mittler des ewigen Testamentes wirft; es ist die Sorge welche ruft, was soll ich thun, daß ich selig werde, welche uns überführt, daß wir auf Fürsprache leben, und zu keinem Dinge Zeit haben und uns nehmen dürfen, bis wir gerechtfertigt durch den Glauben im Frieden einen kindlich freien Zugang haben zu Gott und zu seiner ewigen Gottesstadt. Besser als so, vollkommner als so, kommt man nicht von Sorgen los. Sie erwachen zwar immer wieder, aber kaum sind sie da, so werden sie Gelegenheiten des kindlichen Gebetes, Anlässe des freudigen Glaubens, Vereinigungen mit dem allmächtigen und allhütenden Gott. Und so geht es zu, so ist es möglich, was den Christen geheißen wird, alle Sorgen auf ihn zu werfen.

II.

Denn er sorgt für euch. Das ist der besonders hinzugefügte Beweggrund.

Darum soll es geschehen, weil er für euch sorgt.

Und legen uns diese versichernden Worte nicht das Dreifache nahe:

1. Die Regierung des Ganzen hält ihn nicht ab für den Einzelnen und Geringsten zu sorgen;

2. wir sorgen übel für uns, Er allezeit göttlich;

Digitized by Google

3. selbst unsere Vergehungen sollen uns nicht hindern, dem Herrn und seiner Fürsorge das Beste zuzutrauen.

Ja der Herr sorget für uns. Die Demuth darf rufen, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich sein annimmst, aber der Unmuth soll nicht recht haben zu sagen: was bin ich gegen so große Welt. Redliche Fürsten, treten sie ihre Regierung an, so wenden sie ihre Liebe dem Ganzen zu, und möchten zu jedem Unterthanen wie zu dem Volke ein Verhältniß der Treue haben. Aber sie vermögen es nicht. Ihr Auge erreicht nicht Jeden, sie tragen nicht jedes Bedürfniß zu jeder Zeit in ihrem Herzen; die Thätigkeit, die über die allgemeinen Anordnungen hinaus das Gute derselben einem Jeden zuführen möchte, muß wider Willen ermüden. So ist es in noch viel kleineren Kreisen. So ist es aber nicht mit der göttlichen Regierung. Warum erkennen wir und glauben, daß er Gott ist, und wollen nicht erkennen, daß er die ganze und vollbewußte Liebe ist? Der den Staub des Sandes zählt und die Haare auf dem Haupt, der dir zuvorkam, daß er dich schuf und aus dem Nichtsein ins Dasein rief, sollte nicht mehr von dir wissen, als alle deine Freunde und du selbst von dir weißt? Der in unzähligen guten Worten und zarten Bildern zu seinem Volke wie zu Einem, zu Einem wie zu seinem Volke, zuredend zum Vertrauen, geredet hat, — als der Hirte, der die Schafmütter führet und die Lämmer im Busen trägt, dessen sich von der Welt her die Verlassenen trösteten, daß sein Auge ohne Schlummer hüte, der Mutterliebe zu übertreffen verheißen hat, der in dem Eingebornen sein Thun darstellte, und keinen Tag sein ließ, da er nicht von den Jüngern zu dem Volke, vom Volke zu den Jüngern sich wandte, und sie wiederum alle ließ um eines einzigen Elenden willen, der sein bedurfte; der in jedem Augenblicke die Welt so ordnet, daß sie jedes vernünftige Wesen auffordert oder veranlaßt Gott zu erkennen, zu fürchten, zu lieben; der sollte nun gerade für dich nicht sorgen? Du liesest: Er macht alles um sein selbst willen. Denn wem wäre er verbunden, wer könnte sein Rathgeber sein, wenn nicht sein Geist und sein ewiger Sohn? Aber sein Selbst ist in seiner Liebe, seine Ehre und Herrlichkeit ist in denen und an denen, die ihn loben, ihm danken und ihn lieben. Mögen nun auch unsere Sorgen gerade dann zu Haufen erwachen und sich regen, wann er sich in ungewöhnlichen Führungen und geschwinden Gerichten erkennen läßt, wenn, wie es scheint, das ausgesandte Schicksal ohne Unterschied Ungerechte und Gerechte, Fromme und Gottlose trifft: so fühlen wir doch genug und erfahren es deutlich, wo zwei das

Digitized by Google

Gleiche leiden ist es doch nicht gleich, Leben und Leben, Sterben und Sterben, Dulden und Dulden ist innerlich verschieden, wie gleich es äußerlich sein mag. Und so hat er wohl auch Jedem das gegeben und bereitet, was eben das eigenthümlich Seine war. Wenn er Eines gedenket, gedenket er Aller; nicht freilich so, wie Jeder sein gedacht wissen wollte.

Er sorgt für uns, d. h. weiter: wir sorgen menschlich, willkührlich, fälschlich, vergeblich, Er göttlich, heilig, weise und wahrhaft. Denn wehe uns, wenn wir selbst für uns sorgen und uns selbst helfen sollten! Wohl uns, daß er uns nicht in unsere eigene Hände gibt. Vermag ich doch schon nicht zu bitten, was das Rechte wäre, da mir doch im Gebete das Auge schon klarer und der Wille schon reifer wird, wie sollten meine Sorgen, die sich fast nur mit Fleisch und Blut berathen, die rechten Sorgen sein? Selig ist der Mensch im Gefühle seiner Ohnmacht vor Gott, in unaussprechlichen Seufzern lehrt der Geist ihn bitten und der Allmächtige denket und thut für ihn. Nun wird nichts versehen, wird nichts verfehlt oder versäumt. Gott aber sorgt für uns, und wie göttlich, wenn gleich der Erfolg weder im Guten noch Schlimmen ganz unsrer menschlichen Erwartung entspricht, wie göttlich, wenn er unsere Feinde selbst dazu beauftragt, uns Gutes zu thun, während sie es übel meinen; wie göttlich, wenn er die Noth selbst uns zur neuen Hülfsquelle der Erkenntniß, der Kraft und Freude macht, wenn er vor Jahrtausenden schon in die Welt gesandt hat die Lehren und Triebe seiner Barmherzigkeit, und nun heute durch sie den Helfer mir bildet und erweckt, den ich in Verlassenheit haben soll; wie göttlich, wenn er durch Worte mir hilft, da ich Werke erwartete, und doch nur Worte helfen konnten; wie göttlich, wenn er die Sünde selbst, die er zuließ, die er aber mich erkennen und bereuen ließ, mitwirken läßt zum Segen, den er über mich gesprochen hat.

Denn wie es einfach heißt, er sorgt für euch, werden uns unsre Vergehungen selbst keine Hinderungen, die Sorgen auf ihn zu werfen. Hat er ihnen doch schon diese Folge gegeben, daß wir sie erkennen, daß wir mit großer Beschämung der unverdienten Geduld und Langmuth inne werden, die uns bis auf diesen Namenstag Jesu gespart und gewürdigt hat, noch das Gute zu sehen im Lande der Lebendigen. Der Name, der uns verbietet, als die Gerechten für uns selbst einzustehen, der verbietet uns auch unserer Ungerechtigkeit wegen auf unsern eigenen Gedanken und Sorgen zu bestehen. Das ist das Vertrauen, welches die größte Belohnung hat, daß wir ihm zutrauen, er kann uns, er will uns vergeben, uns einen neuen

Digitized by Google

Geist und ein neues Herz verleihen. Fängt er so mit uns an, daß er diese Sorge in uns erweckt und diese auf sich nimmt, so liege in der Mitten Zeitliches nach seinem Wohlgefallen, was da wolle, seine Gnade wird Segen der Zucht und Erkenntniß, Licht und Friede, unser Glaube Geduld und Dank, Hoffnung und Verehrung hineinlegen, und so muß das Ende ein seliges sein. Amen.

Digitized by Google

VI.

Der Name Jesus.

Predigt

am ersten Sonntage des Jahres über Apostelgesch. 4, 12.

von

Joh. Linder,

vertriebenem Pfarrer und Dekan von Zyfen im Kanton Basel.

Text: Apostelgesch. 4, 12.

„Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden."

Wir sind mit vielen Glücks- und Segenswünschen in das neue Jahr eingetreten. Diese uralte Sitte, wenn sie auch oft in eine herzlose Förmlichkeit ausartet, hat doch noch immer ihre schöne, liebliche und wichtige Seite. Ist es nicht schön, wenn am ersten Tage im Jahr sich eine ganze Familie um ihr greises Haupt versammelt? Ist es nicht lieblich, wenn der kleine zarte Enkel zum ersten Male seinen schriftlichen Glückwunsch überreicht? Ist es nicht wichtig, wenn der Großvater seine lieben Kinder und Kindeskinder segnet, und bei ihrem Anblick an die Worte des Erzvaters erinnert wird: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du, Herr, an deinem Knechte gethan hast!?

Aber über den Wünschen und Zerstreuungen des Neujahrstages vergessen wir doch gar leicht, was für ein wichtiger Namenstag auf den gleichen Tag fällt. Es ist nämlich der Namenstag des Herrn Jesu. Ich mache euch daher den Vorschlag, in der gegenwärtigen Stunde eine kleine Nachfeier dieses Tages zu halten, wozu unser Text uns den schönsten Anlaß gibt. —

Digitized by Google

Herr, ich will deinen Namen verkündigen deinen Brüdern; ich will dich in der Gemeine rühmen. Jesu, wie heilig, herrlich, schrecklich und wunderthätig ist dein Name! Soll aber dein Volk deinen Namen kennen zu dieser Zeit, so mußt du selbst reden. Ja, rede und zeuge durch deinen heil. Geist, daß dein heil. Name in allen unsern Seelen verkläret werde! — Amen.

In dem Pallast des hohen Rathes zu Jerusalem, wahrscheinlich in dem gleichen Saale, in welchem etwa zehn Wochen vorher Jesus unser Heiland durch den einstimmigen Ausruf: Er ist des Todes schuldig! von seinem Volke verworfen wurde, hat Petrus die Worte unseres Textes ausgesprochen, die seitdem in vielen tausend Kirchen vieltausendmal den Seelen zum Trost und zur Lehre gedient haben. Vor dem gleichen Hannas und Kaiphas, vor den Obersten und Schriftgelehrten hat der Apostel den Namen Jesu frei und ernstlich angepriesen.

Dieser Name ist den Menschen gegeben worden. Er ist eine rechte Neujahrsgabe von oben herab. Denn ein Engel hat ihn der Maria verkündigt, und ein anderer Engel dem Joseph.

Sollte ich euch diesen Namen auslegen, und Alles sagen, was er bedeutet und ist und wirkt: ich müßte ein Meer ausschöpfen. Sollte ich ihn euch ausmalen, — wo nähme ich dazu die Farben her?

Könnt ich gleich den blöden Pinsel
In der Sonne Flammen tauchen,
Würde doch von seinem Wesen
Noch kein Strich, kein Punkt gemacht.
Ihm wird selbst von reinen Geistern
Nur ein schwaches Lob gebracht! —

Doch das Wichtigste läßt sich auch mit wenigen Worten sagen. Unser Text legt in der deutschen Uebersetzung den Namen Jesus mit zwei Worten aus, wenn es heißt: in ihm sei das Heil, und in ihm die Seligkeit. Das erstere gehet auf die Noth, aus der wir kommen, das andere auf das Glück, wornach wir streben.

Wenn einem Menschen das Gewissen aufwacht, und er fühlt sich krank, nach Seele und Geist und Herz, und er fragt mit Wehmuth: Ist denn kein Arzt in Gilead; ist denn keine Salbe da? so ist die Antwort mit dem Namen Jesu gegeben: Ja, du kannst heil werden; Jesus ist dein Heiland. Er hat deine Krankheit auf sich genommen, und deine Seuche getragen. Durch seine Wunden wirst du geheilet. In seinem Namen sollen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfangen. Hast du manches schwere Anliegen; klage es nur deinem himmlischen Vater; was du bitten

Digitized by Google

wirst in Jesu Namen, das will er thun. Ist dir angst, eile nur auf Jesum zu; sein Name ist ein festes Schloß. Wirst du versucht und bedrängt, von der Welt und vom Teufel: in Jesu Namen kannst du auch die Teufel austreiben und auf Schlangen und Ottern treten!

Und fragt die Seele weiter: Wenn ich nun heil bin, was wird dann aus mir? — O du kannst durch diesen Namen nicht nur heil, sondern auch selig werden. In ihm wird dir schon hier gegeben, was ewig selig macht: das weiße Kleid der Unschuld, der Ring der Freiheit, die Krone der Ehren, die Palme des Siegs. Und wenn du einst an des Himmels Thüre kommst: brauche nur diesen Namen im Glauben, so werden sich die Pforten der Ewigkeit vor dir öffnen, und du wirst's erfahren, daß wir durch den Glauben das ewige Leben haben in seinem Namen.

Wenn nun aber unser Text bestimmt bezeugt, daß in Jesu Heil und Seligkeit zu finden sei, so müssen wir doch seine verneinende Seite auch besonders auffassen, daß außer Jesu kein Heil und keine Seligkeit erlangt werden könne.

Es gibt zu so vielen, vielleicht zu allen andern Sachen verschiedene Mittel und Wege. Will man reich werden, — es kann geschehen durch Handel mit kostbarer Seide und Spezereien; aber eben sowohl auch durch Gewerbe mit Holz und Steinen. Wollen die Gelehrten in der Größenlehre schwere Aufgaben lösen: der eine probirt's mit Buchstaben, der andere mit Linien. — Und, o Wunder! beide kommen zum gleichen Ziele. Wollen wir nach einer Stadt oder auf einen Berg reisen: es gibt oft zwei, drei Wege, und der geradeste ist nicht immer der kürzeste und bequemste. — Aber, wenn vom Seelenheil und Seligkeit die Rede ist, so gibt es nur einen Weg, nur ein Mittel, nur ein allein seligmachendes Wort, nur einen allein seligmachenden Namen, unter dem Himmel, das heißt in der ganzen weiten Welt. Und im Himmel gibt es auch keinen andern. Wer diesen Namen nicht anruft und braucht, der geht eben verloren!

Daß Petrus die verneinende Seite des Zeugnisses so heraushebt, das kann uns nicht wundern. Redete er doch zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Und sie waren ja die Bauleute, welche Jesum verworfen hatten. Aber ist es denn nöthig, auch unter Christen davon zu reden?

Ach ja! denn es gibt ja leider auch Seelen genug unter uns, die Jesum verwerfen. Wenn die Gedanken an ihre Sünden sie beunruhigen, so suchen sie dieselben durch den Rausch der Sinnenlüste zu vertreiben. Und diesen Rausch hoffen sie dann wieder in der

Digitized by Google

kalten Nacht des Unglaubens zu verschlafen. O, ein unruhiger Schlaf, o ein schreckliches Erwachen, vielleicht gar erst am Rande des aufgeworfenen Grabes, aus dessen Tiefe es ihnen dumpf entgegentönt: Für dich ist kein Heil, keine Seligkeit!

Doch, wir halten uns nicht länger auf bei dem unseligen Treiben solcher Menschen. Sie kommen äußerst selten zur Kirche, und wir predigen für die, welche da sind.

Aber, wie viele Seelen sind, die es redlicher meinen, die es mit der Sünde genau nehmen, und die doch den Namen Jesum oft so lange übergehen. Laßt uns ehrlich sein! Wir probiren es alle, so lange wir können, ohne Ihn. Wir stellen Besserungsversuche an auf unsern eigenen Namen. Es kränkt unsern natürlichen Stolz, daß wir dem Namen des verachteten Jesu von Nazareth Alles sollen zu verdanken haben, und daß unser eigenes Verdienst nichts gelten soll. Wir fassen gute Vorsätze, wir arbeiten schwer in Werken des Gesetzes; wir lehnen uns wohl auch an Andere, und suchen Hülfe bei Menschen und Büchern. Wir schleppen die Trümmer des Ebenbildes Gottes zusammen, und suchen uns aus dem zerfallenen Gemäuer ein eignes Hüttlein des Heils und der Seligkeit zu bilden. Wer wollte das Vorhandensein von solchen Trümmern läugnen können. Herrliche Anlagen des Leibes und Geistes lassen sich an unserm Geschlechte nicht verkennen; kostbaren Säulen und Gesimsen gleich, die einst einen heiligen Tempel Gottes schmückten. Auch an den verworfensten Menschen entdeckt man oft noch etwas von dem alten Adel; allermeist aber an den Kindern. Aber ach! die Säulen eigner Tugend sind umgestürzt; sie liegen in einem Boden, der durch die Gewässer der Sünde versumpft ist.

Giftig's Dorngebüsch umrankt die Säulen;
Schaurig tönet zwischen Schutt und Graus
Sündenklage, Grabgesang der Eulen;
Schirmlos irrt der Geist durchs öde Haus!
Nur ein neuer Bau kann hier gedeihen,
Und nur Jesus bringet ihn zu Stand!
Ihn mußt du zum Grund- und Eckstein weihen,
Armer Mensch! Sonst bauest du auf Sand!

Doch, ich bin gewiß, die große Mehrheit meiner Zuhörer ist auch damit einverstanden. Ihr hört gern von Jesu predigen. Es gibt eigentlich sehr wenig Weltmenschen unter uns; ich meine todte und gleichgültige. Wie sollte es anders möglich sein, wo Jesu Name so oft und so mächtig, und schon von so langem her gepredigt wird. Auch von Felsenherzen kommt zuletzt ein Echo wieder, wenn es laut genug angerufen wird.

Aber dennoch kann ich nicht umhin, auch euch, theuerste See-

Digitized by Google

ken, mit zweifelnder Freimüthigkeit zu fragen: Habt Ihr in Jesu das Heil gefunden? Seid ihr durch seinen Namen selig geworden? Ist er wirklich euer Ein und Alles? —

Man kann Jesum, die kostbare Perle, gleichsam in der Hand haben, man kann ihren Schmelz, ihr schönes Farbenspiel, ihre einzige Größe bewundern, und — man kauft sie doch nicht. Denn Alles, was man hat, daran zu geben, das ist einem doch zu viel! Man kann vor Jesu, dem Eckstein, eine große Ehrfurcht haben; man kommt ihm nicht zu nahe; denn man weiß, wer daran stößt, der wird zerschellen; man ziert ihn mit Schriften und Inschriften, aber man baut dennoch nicht darauf, als auf den Grund seines Glaubens und Lebens. Das äußere Bekenntniß des Namens Jesu ist bei uns zur Ehrensache geworden. In vielen, selbst gemischten Gesellschaften hat man sich desselben nicht mehr zu schämen. Das ist nun wohl einerseits erfreulich; andrerseits kann es aber doch zu einer bedenklichen Sicherheit führen. Denn die Schmach Christi dient oft zu einem gesegneten Erhaltungsmittel, daß das christliche Leben nicht einschlafe, und das Salz nicht dumm werde. Die äußere Religiosität aber ist wie die Schale einer Frucht. Diese kann sich vollkommen ausgebildet haben; aber indessen hat doch der Wurm der Sünde sich unvermerkt hineingebohrt und den Kern zerfressen und zerstört.

Selbstbetrug ist immer bedenklich; in Sachen der Seligkeit aber ist er schrecklich. Eine besonders ernste Warnung, uns davor zu hüten, geben uns vorzüglich die jetzigen Zeiten an die Hand.

Denn, wenn wir den Zeiger der Weltuhr recht ins Auge fassen und ihre Glockenschläge richtig zählen, — am ersten hindert uns freilich oft der Nebel, und am andern das Getöse unsrer Tage, — so scheint die Stunde nahe, wo es mit der Entwicklung des auf Golgatha mit Blut gestifteten Reiches Gottes, welche nach Gottes Weisheit gewöhnlich einen sehr langsamen Gang befolgt, wieder einmal um einen wesentlichen Schritt vorwärts gehen soll. Es soll mit dem Namen Jesu einmal rechter Ernst werden. Jesus strebt, wir wollen es nicht verkennen, nach der Alleinherrschaft. Es soll sich einmal recht zeigen, daß in keinem andern das Heil und die Seligkeit ist, für die Menschen, für die Städte, für die Staaten, für die ganze Welt. Und so wie an einem schönen Morgen bei Aufgang der Sonne aus tausend Kaminen himmelhoch der Rauch emporwirbelt, also soll, nach der Weissagung des Propheten Maleachi (1, 11.) vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang der Name Gottes herrlich werden unter den Heiden. An allen Orten soll seinem Namen geräuchert, und ein reines Speisopfer geopfert werden, nämlich das Opfer derer, die eines zerschlagenen

Digitized by Google

Herzens und eines gedemüthigten Geistes sind. Der Herr Jesus wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr nur Einer sein, und sein Name nur einer. Zach. 14, 9.

Aber wie es zu allen Zeiten geschehen ist, wenn die Heereswagen Gottes sich in Bewegung gesetzt haben, so geschieht es auch jetzt. Das so allgemeine Erheben der Fahne des heil. Kreuzes bringt die ganze Macht der Hölle in Bewegung. Wie zu Moses und Jesu Zeiten regen sich lügenhafte Kräfte und falsch berühmte Künste, die Gewissen zu verwirren und zu betäuben. Was Menschenkunst und Weisheit seit Jahrhunderten gebaut hat, das wird aus den Angeln gehoben, niedergerissen und entwurzelt. Also hofft das Böse sich Mittel und Wege zu verschaffen, um Babelsthürme zu errichten, deren Spitzen bis an den Himmel reichen sollen, um damit dem Kommen des Reiches Gottes in den Weg zu treten. Ja wohl auch in die Luft zaubert der Fürst, der in der Luft herrscht, seine Schlösser, um dem Reiche Gottes, das ja von oben kommt, von allen Seiten entgegen zu stehen. Der große Kampf wird immer mehr in die Geisterwelt hineingespielt. Und, was thut der im Himmel wohnt? Er lachet ihrer. Die mit dem Herrn hadern, müssen zu Grunde gehen, über ihnen wird er donnern im Himmel. Der Herr wird dennoch Macht geben dem Könige und erhöhen das Horn seines Gesalbten. 1. Sam. 2, 10.

Aber für die Menschen, für die Städte, für die Staaten ist doch eine sehr ernsthafte Sichtungszeit eingetreten, eine Wasser- und Feuerprobe; namentlich für alle die, welche den Namen Christi nennen, daß verführet würden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.

Darum, Seelen, sehet euch vor vor dem schrecklichen Selbstbetrug. — Seid ihr erbauet auf Jesum, den Felsen-Grund; ist sein Name euer Heil und eure Seligkeit: dann mögen immerhin die Winde wehen und die Sturmfluthen über euch zusammen schlagen. Und wenn ihr allein stündet, wie ein Leuchtthurm im Meer, ihr werdet doch nicht fallen, und eure Leuchte wird nicht verlöschen. Und wenn ihr auf diesen Grund nicht nur Heu und Stoppeln von Nebenmeinungen und scheinbarer Frömmigkeit gebaut habt, sondern das Gold und Edelstein des Herzens- und Lebenschristenthums: so mag Satan auch seinen Schwefelregen auf euch schleudern, und das Feuer der Trübsal mag euch durchglühen! Gold und Edelstein wird vom Feuer nicht verzehrt, sondern nur geläutert und bewährt.

Aber — erlaubet mir, es euch zu sagen: Mir ist, es sei Jesus und sein Heil lange nicht so unser Ein und Alles, wie es sein könnte und sollte. Die erfahrenen, schweren Heimsuchungen hätten

Digitized by Google

uns sonst weit bußfertiger gemacht; wir würden mehr suchen und forschen, warum uns der Herr so hart hat schlagen müssen. Wenn ein Haus eingestürzt ist, so räumt man den Schutt weg und sieht nach, ob es am Fundament gefehlt hat. Wir aber lassen den Schutt liegen und wären froh, wenn er nur bald grün überwachsen wäre, daß er uns nicht mehr so in die Augen fiele. Wären wir recht mit Jesu vereint, wir würden die gegenwärtige Zeit der Ruhe nicht so gleichgültig und gedankenlos ansehen, sondern sie als eine schwüle Stille betrachten, in der das Gewitter nur neue Kräfte sammelt, um sich noch heftiger zu entladen. Wenn Jesus uns über Alles ginge, wir würden mehr Nachfrage halten nach völligem Trost, nach ganzer Gewißheit der Vergebung der Sünden. Wir würden uns nicht sowohl bekümmern um religiöse Näscherei, sondern um den festen Trost aus Jesu Leiden, Tod und Auferstehen. Denn das ist doch von allem das Wichtigste und Genußreichste. Wenn wir ganz in Jesu lebten, so würden wir auch mehr von der Sünde im Leben los sein und heiliger wandeln. Es trete ab, trete ab, heißt es, von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Wir würden nicht nur dieß und das, sondern Alles, was wir thun, mit Worten oder mit Werken, im Namen des Herrn Jesu thun.

Wehe der Seele, wehe der Stadt, dem Land zu dieser Zeit, wo der Name Jesu gepredigt, bekannt, geehret wird, und wo es doch nicht dazu kommt, daß er unser ganzes Eigenthum und Erbtheil ist. Chorazim, Bethsaida, Kapernaum stehen uns zur Warnung da. Wo das Evangelium nicht ganze Arbeit machen kann, da thut der Herr ein Ding, daß, wer es hören wird, dem werden seine beiden Ohren gellen. Da gibt es einen großen Fall, schreckliche Demüthigungen!

Ihr müßt es mir schon erlauben, theuerste Zuhörer, daß ich so frei und offen rede. Es geschieht, um meinem Gewissen Luft zu machen. Ich denke dabei auch an mich selbst. Ich kann mit mir selbst wahrlich am wenigsten zufrieden sein, und erscheine vor euch öffentlich als mein eigener Ankläger.

Aber doch, weil wir noch Zeit haben, weil man hier das Evangelium noch predigen darf, so laßt es uns recht predigen, frei und unerschrocken. Durfte Petrus vor Hannas und Caiphas, Johannes und Alexander, und wie viel ihrer waren vom hohenpriesterlichen Geschlecht, so freimüthig reden: sollte man es nicht auch unter euch dürfen?

O Basel! Noch währt deine Gnadenzeit. So huldige denn dem Namen Jesu mit ganzem Ernst! Probire es im neuen Jahre mehr, als noch nie. Du mußt nun einmal doch die Frömmerin heißen.

Digitized by Google

Sei denn auch von Herzen fromm, im Kern, nicht nur in der Schale. Kommt, ihr Serubabel, ihr Priester Josua, eilet, leget den rechten Grund, wie beim zweiten Tempelbau in trübseliger Zeit! Führet den Eckstein auf, daß man rufen könne: Glück zu! Glück zu!

Es ist mir doch immer, Gott habe unserm Basel nach schweren Demüthigungen noch ein großes Heil zugedacht. Sind wir recht zerknirscht und reumüthig, kommt Jesus bei uns auf den Thron: so wird Er, o liebe Vaterstadt! deiner Feinde Feind und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger sein. Er wird dir rings herum zu einer feurigen Mauer werden. Du wirst im Erliegen siegen. Deine Mauern werden Heil, und deine Thore Lob heißen. —

Unter Jesu Schirmen
Bist du vor den Stürmen
Aller Feinde frei.
Laß den Satan wittern,
Laß den Erdkreis zittern,
Jesus steht dir bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd' und Höll' dich schrecken,
Jesus will dich decken! Amen.

Digitized by Google

VII.

Das Elend der Verstockten.

Predigt

am Sonntage nach Neujahr über Matth. 2, 13—23.

von

G. A. Wimmer,

Pfarrer zu Oberschützen in Ungarn.

Seele, hast du Seelenfrieden?
Kannst du Trotz dem Teufel bieten?
Weißt du deines Heils gewiß?
Hast du Ruh von deinen Sünden?
Darfst du keine Angst empfinden?
Stirbst du ohne Kümmerniß?

Hilf, Herr Jesu, allen Seelen,
Die des Heiles Weg verfehlen
Und verstocket stille stehn.
Suche was verirrt, verloren,
Laß sie werden neugeboren,
Laß sie Friedenswege gehn! Amen!

Heute so ihr Gottes Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht! Ps. 95, 8. Wenn uns zum Beginn des neuen Jahrs die freundliche Gestalt des Heilandes in ihrer tröstenden Lieblichkeit entgegenkommt, und uns durch neue Güte und neue Verheißungen zur Buße lockt, so will er uns zugleich in heiligem Ernste erschüttern durch das schreckliche Beispiel der Gottverlassenheit der verirrten, verstockten Sünder, das uns aus dem heutigen Evangelio entgegentritt. Laßt auch euch, Geliebte, Gottes Güte, Langmuth, Treue, Geduld und Freundlichkeit, womit er Sünder trägt, nicht verleiten, eure Buße aufzuschieben; ich müßte euch sonst an das ernste Wort er-

Digitized by Google

innern, welches der Apostel Paulus den Römern im 2. Cap. im 4. bis 6. Verse schreibt: Verachtest du also den Reichthum seiner Güte, Geduld, Langmuth? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Meine Brüder! Gott wolle durch Jesum Christum alle Welt vor der Drohung dieser heiligen Worte behüten und in Gnaden von uns das Elend abwenden, welches dieser Ausspruch des Apostels verkündiget. Es ist schrecklich zu denken, daß ein Mensch den Zorn des lebendigen Gottes durch Mißbrauch, Verachtung und Verschmähung der Langmuth, Güte und Geduld Gottes auf sich lade.

Und doch können wir es nicht verbergen, müssen es mit dem Apostel weinend gestehn, Phil. 3, 18., daß Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammniß. Man erkennt sie daran, daß der Bauch ihr Gott ist, und sie irdisch gesinnt sind; ach, sie haben verlassen die vorige Liebe, sind entfallen dem Glauben, verblendet von der Welt, untreu dem Evangelio, fühllos gegen seine Verheißungen, gleichgültig gegen seine Drohungen und verhärtet gegen seine Warnungen.

Wir müssen aber nicht glauben, daß dieses von ohngefähr, oder aus ganz eignem Willen also geschehe. Nein, meine Theuersten, wir haben hinlängliche Ursache, solche unglückliche, verstockte Seelen anzusehn als die unter der Strafe Gottes, unter der Last seiner Verwerfung liegen. Ich sage Strafe Gottes, denn es ist nicht anders, als daß Gott von denen, die sich durch seine Langmuth und Gnade nicht zur Buße, zur Demuth, zur Erkenntniß leiten lassen, endlich seine Hand, seinen Schutz, seinen Gnadenblick hinwegzieht. Mit solchen Bösen wird es dann je länger, je ärger. 2. Tim. 3, 13. Ist nun das Abziehen der Hand Gottes eine unverkennbar gerechte Strafe Gottes, so ist offenbar das Zunehmen der Sünde, die Gleichgültigkeit gegen die Gnade, die allmähliche Verhärtung und endliche gänzliche Verstockung, als nothwendige Folge der Verwerfung, billig für eine der größten und härtesten Strafen Gottes zu achten. Darum hatten unsere Altvordern in ihrem von unserer aufgeklärten Zeit so oft verlachten Christusglauben vollkommen recht, wenn sie auf alle Zeichen der Zeit achteten, beständig des wiederkommenden Christus harrten, und in allen Drangsalen des Einzelnen, wie des Ganzen, eben so viele Bußprediger erblickten. Sie ließen sich Gottes Liebe und Züchtigung zur Buße leiten. Sie verachteten nicht die Langmuth Gottes und häuften nicht Zorn auf den Tag des Zorns. Ebenso dankt der Gläubige und noch unver-

Digitized by Google

lorne Christ auch für Trübsal und Heimsuchung, greift in Zeiten der Noth, in Unglück und Elend, zuerst zu den Bußpsalmen, zum Bußgebete, sucht vor allem die Versöhnung mit Gott durch Jesum Christum, wohl fühlend, daß auch Trübsale Lockstimmen dessen sind, der uns wie eine Henne ihre Küchlein unter seine Gnadenflügel lockt. Wo Gott der Herr es nicht mehr der Mühe werth findet, uns in die Kreuzschule zu führen, der wir immer gern entlaufen möchten, da steht es nicht gut; und käme kein Kreuz, keine Mühe mehr über uns, so wäre gewiß Gottes Zorn entbrannt, und sein Angesicht von uns gewendet.

Das also ist der Fluch der Sünde, daß sie uns aus dem Angesichte Gottes verbannt. So floh Adam vor dem Herrn und versteckte sich, war aber noch nicht verstockt. So floh Kain aus dem Lande, war aber schon verstockt; denn Adam und Eva gingen, weinend die ersten Bußthränen, aus dem Paradiese; Kain aber floh mit innerem Trotze in ein fernes Land, wo er zwar der Gnade, nicht aber dem Gerichte Gottes entfloh.

Diese schreckliche Strafe der Sünde wird aber als solche noch deutlicher ausgesprochen, wenn der Herr 1. Mos. 6, 3. spricht: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen. Ferner wenn es von Pharao heißt: daß Gott der Herr sein Herz verhärte und verstocke. Dieß wollte unsern Vernünftlern anstößig sein, da doch bei ein wenig Vernunft die Sache ganz natürlich erscheint. Pharao fragt bei der ersten Botschaft des Herrn, 2. Mos. 5, 3.: Wer ist Gott der Herr, deß Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem Herrn. Nach solcher Versuchung Gottes ist es doch gewiß eine gerechte Strafe, daß ihn Gott auch verwirft. Der Herr greift nach den Ruthen, aber keine wirkt Reue, keine wirkt Buße, keine Erkenntniß. Nur um Abwendung der Strafe, nur um Aufhören der Züchtigung wird gefleht. Ist es nun nicht eine gerechte Folge, daß nach jeder Züchtigung, die ungenutzt vorübergeht, das Herz verstockt und immer mehr bis zum endlichen Untergange verstockt wird. Dasselbe finden wir bei Saul, 1. Sam. 15, 23.: Weil du des Herrn Wort verworfen hast, hat dich der Herr auch verworfen. David sündigte auch viel, aber er that allezeit herzliche Buße, darum verstockte sich sein Herz nicht. Dagegen sehen wir einen Judas sich verstocken und untergehen. Hieraus erhellt sattsam: daß die Sünde selbst Schuld und Strafe, und die Verstockung, der Unglaube und endliche geistige Untergang, die schreckliche, aber gerechte Strafe der Sünde sei.

Möge uns der Herr doch vor solchem Elende bewahren und besonders in dieser Gnadenzeit seiner Heimsuchung uns seine Freund-

Digitized by Google

lichkeit recht vor Augen stellen, wie auch das Sündenelend der Verstockten recht erkennen lassen; damit wir in Zeiten Buße thun, vor Abwegen uns hüten, die Lockungen des Teufels und der Welt verachten und das Kommen des Herrn mit erhabenem Haupte in Demuth erwarten. Ja komm, Herr Jesu! in dessen Namen wir um die Gabe des heiligen Geistes also beten wollen:

Vater unser u. s. w.

Text: Evang. Matth. 2, 13—23.

„Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Egyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich in Egyptenland: und blieb allda, bis nach dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war: ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes: fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes. Und kam, und wohnete in der Stadt, die da heißet Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen."

Wenn unser lieber Heiland sagt, Joh. 3, 18.: Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes: so spricht er damit das ganze Geheimniß seiner Weltregierung und Menschenführung aus. Jeder ist sein eigener Richter, der sich selbst nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit Gottes verurtheilt. Auch kann der Mensch seinem Gerichte nur dadurch entgehen, daß er sich, schaudernd vor dem verdienten Gerichte, dem er sich selbst verfallen erkennt, in die Arme Jesu wirft, das ist, daß

Digitized by Google

er glaubet. Ich glaube, daß ich ein Sünder, der Gerichte Gottes würdig und der Verdammniß verfallen bin. Ich spreche mir selbst das Urtheil, daß ich meinem eigenen Urtheile nur in den Armen Jesu entfliehen kann, dessen genugthuendes Verdienst für alle Sünden derer bezahlt hat, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen.

Der Ungläubige aber kann nicht selig werden. Er verdammt sich selbst, glaubt nicht an Jesu Verdienst, nicht an seine genugthuende Liebe, an seine Wunderkraft, an seines Todes gerichtüberwindende Gewalt. Wo soll er Ruhe finden für seine Seele, da er Christum verwirft? Er flieht vergebens in sein eigen Herz, denn hier brennt ihm eine Hölle voll Angst; er flieht vergebens zu der Welt, die ruft ihm höhnend entgegen: Da siehe du zu; er flieht vergebens zu Gott, denn wer im Herzen Gottes Feind ist, wie sollte der vor ihm bleiben! Er flieht vor sich, vor der Welt, vor Gott! Was bleibt ihm übrig, als zu rufen: Berge fallet auf mich, Hügel decket mich! Er sucht endlich, Sünden auf Sünden, Verbrechen auf Verbrechen häufend, Trost in der Verzweiflung, in der Hölle, deren Schauder in dem Gedanken liegt: ist gerichtet! und kann sich nicht vernichten!

Schreckliches Elend des Unglaubens, der Betäubung seiner selbst, der Verstockung. Nicht leicht tritt uns dieses furchtbare Elend des Ungläubigen schauderhafter entgegen, als in unserm heutigen Evangelio. Herodes im Kriege gegen Jesum Christum! Der Unglaube kämpfend gegen die Erlösung; die Verstockung in ihrem Wahnsinne und in ihrem Elende zugleich. Der Name des Messias, des Erlösers Jesu Christi, den er zuerst von den Weisen Matth. 2, 2. hörte, machte ihn und seine Rotte, seine verderbte Stadt zittern. Um ihm entgegenzugehn, seines Heils sich theilhaftig zu machen, dazu gehöret Glaube. Dieser ist längst erstorben! Wozu nimmt also Herodes und seines Gleichen Zuflucht? Zur Heuchelei, zum Betrug, zu Gräuelthaten, zur Empörung wider Gott selbst, zur Verzweiflung! O du verblendete Zeit, in der wir leben und predigen, siehe an dein Schicksal, abgespiegelt in einer Herodes-Seele, schau her, bete, erzittere! Ich will dir zeigen:

Das Elend der Verstockten!

Es ist schrecklich und offenbart sich:

I. In ihrer Angst im Leben,
II. in ihrer Thorheit in Rathschlägen,
III. in ihrer Verzweiflung im Tode.

Herr Jesu, hüte unsere Seelen,
Daß sie des Zieles nicht verfehlen,
Erbarme dich unser! Amen.

Digitized by Google

I.

Das Elend der Verstockung erhellt sehr deutlich aus unserm heutigen Evangelio, das wir mit dem Beistande Jesu Christi näher erörtern wollen. Möge jeder von uns sich dabei recht und ohne Heuchelei prüfen und wahrnehmen, ob er von allen Herodes- und Hohenpriestertücken so ganz frei sei. Herodes ist nächst dem Kinde Christi die Hauptperson in dem evangelischen Abschnitte. Die Geschichte lehrt uns, daß Herodes mit Hülfe der heidnischen Römer und durch mancherlei Künste, durch Trug und Gewalt, durch Heuchelei und Arglist sich die Herrschaft über einen Theil des jüdischen Volkes und die Stadt Jerusalem erworben habe. Um sich die Juden, welche damals noch ein mächtiges Volk waren, und denen nur der Glaube und gottesfürchtige Geist Samuels, Davids und anderer frommen Vorfahren fehlte, um wieder das freie und glückliche Volk Gottes zu sein; um sich, sage ich, die Juden geneigt zu machen, heuchelte er große Anhänglichkeit an ihre Sitten, Gebräuche, Religion und Gesetze. Darum richtete er ihren Gottesdienst wieder ein und zeigte sich ihrer Lehre geneigt. Uebrigens war er ein Mensch von allen Lastern befleckt, an dessen Händen das unschuldige Blut vieler Tausenden klebte; ohne Religion, ohne Scheu vor Gott und den Menschen, ohne Glauben und Gottesfurcht. Mit Verbrechen hatte er sich seinen Thron erbaut, mit Blut hatte er ihn befestigt, durch Schalkheit und Verbrechen suchte er ihn zu behaupten. Ein Elender, dessen innern Jammer der äußere Glanz der Königskrone kaum zu verhüllen vermochte.

Darum

1. erfüllte ihn Angst und Zittern bei der Kunde, daß der König der Juden, der Messias, geboren sei. Herodes erschrack, mit ihm das ganze Jerusalem. Was den Hirten Freude brachte, was aller Welt Heil war, was die Heiden aus dem fernen Morgenlande zum Gebet und zur Verehrung herbeizog, war für die entarteten Priester, für den verstockten Herodes ein Schreck. Die Engel neigen sich frohlockend zur Erde nieder, Himmel und Erde wird Ein Lobgesang, Friede und Freude kehrt in die Herzen der Greise Simeon und Hanna ein; — aber der verstockte Unglaube bebt. Hatten denn Jerusalem und sein Herodes nicht Mosen und die Propheten? War es ihm denn nicht bewußt, daß es der Rathschluß eines liebenden Gottes sei, der zum Heil und Segen der Menschen jetzt in Erfüllung gehe? O ja! denn als man mit Fleiß forschte, wo und wann der Messias sollte geboren werden, so wußte man gleich die danielischen Wochen und den Ort der Geburt Jesu zu erfor-

Digitized by Google

schen. Was wäre nun natürlicher gewesen, als in allem diesem den Finger Gottes zu erkennen, ihm die Ehre zu geben, und den nun erfüllten Worten der Propheten freudig beizupflichten? Allein so gewiß ist es, daß der Glaube eine Gabe des heil. Geistes und sein Werk ist, daß in einer verstockten Seele, selbst wenn die in unsern Tagen hochgepriesene Vernunft überzeugt ist, dennoch kein Glaube erwacht. Herodes erkannte die Wahrheit, er war überführt, glaubte er? Nein, sein ungeheiligtes, verstocktes Gemüth wurde nicht von Glauben, sondern von Angst ergriffen! Auf daß erfüllet werde das Wort Jesu Christi Luc. 16, 31.: Glauben sie Mosen und den Propheten nicht, führen sie diese nicht zum Glauben, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde. Damit sie es nach Luc. 8, 10. nicht sehn, ob sie es schon sehen! Und nun frage ich euch, meine lieben Mitchristen, ist es nicht schrecklich, selbst aus der vollkommenen Ueberzeugung und Ueberführung der heilbringendsten, freudenreichsten Wahrheit nur Angst, Schrecken, Furcht, Zittern, aber keinen Glauben zu erlangen?

Das ist das Elend der Verstockung auch in unserer Zeit! Die ungläubigen in Sünden so sehr versunkenen Menschen, daß vor ihren Gräueln die Gesetze verstummen müssen, schreien nach Ueberzeugung und Vernunft. Kühn freveln sie gegen Gott und seinen Geist; fordern Beweise, Thatsachen; wollen ihre Finger in die Seite legen, schwatzen beständig von Forschen! Wenn aber, ihr unglücklichen, ihr nicht redlichen, sondern muthwilligen verstockten Zweifler und Läugner, wenn nun der Augenblick käme, daß „der da kommt" erschiene in himmlischer Pracht, und endlich der Tag, dessen die Gläubigen in Sehnsucht harren, anbräche: was würdet ihr thun? Würdet ihr nach der Palme greifen und Hosianna anstimmen, oder Wehe rufen: Berge fallet auf uns? Noch ist es Zeit, nehmt doch um eurer Seligkeit willen die Frage in reife Ueberlegung, wie ihr zu Christo, euerm Herrn, steht! Es kann ja nicht anders sein! Angst und Schreck der Verzweiflung muß den ergreifen, der den Kommenden verachtete; Freude und Hosianna ist nur das Gefühl der gläubigen Seelen. O ihr unglücklichen Christushasser, noch ist es Zeit, füllet eure Lampen!

2. Herodes hatte Angst! Aber wohin trieb sie ihn? Vielleicht kehrte er in sich ein, dachte auf Mittel, sich mit dem neugebornen Messias zu versöhnen? Vielleicht rührte die Gewißheit und Wahrheit des Wortes und der Thaten Gottes sein Herz, daß er sich auf Gnade und Ungnade Jesu zu Füßen warf? Das thut der arme bußfertige Sünder, der sich von Gottes Barmherzigkeit noch suchen läßt. So that David, als ihm Nathan die bekannte Bußpredigt

Digitized by Google

hielt; so Petrus, als ihn der Blick des Herrn traf; so Thomas, als er die Thorheit seines Vernunftglaubens einsah; aber so handelt kein Saul, den Gott verworfen, kein Herodes, auf dem der Fluch der Verstockung lastet. Furchtbare Unruhe martert seine Seele, die Flamme der Hölle lodert in seinem Herzen auf. Der ewigen Verdammniß hatte er sich verschrieben, um ein Knecht des Kaisers Augustus und König Jerusalems zu werden. Jetzt erscheint der verheißene rechtmäßige Erbe seines Raubes und er soll nun den Preis verlieren, für den er sich der Hölle ergeben hat. O gräßlicher Betrug, den der Teufel seinen Anhängern spielt, schreckliches Elend der verstockten Herzen! Vor der Ewigkeit lebt ihre Seele in Angst, und um den irdischen Preis ihrer Verdammniß werden sie betrogen. So verliert Judas den Preis des Verrathes, so die Hohenpriester den Zweck ihres Christusmordes! So schwebt ein Herodes in Angst und Unruhe Tag und Nacht. O Christenseele schaudere, kehre um, der du auf dem Wege der Verstockung bist! Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! Eph. 5, V. 14.

3. Selig sind aber die, so die Angst ihres Herzens zur Buße treibt. Auch Maria und Joseph hatten ja Christum verloren, da sie in Jerusalem waren, wo er so leicht zu verlieren war. Sie kehrten aber um, machten Tagereisen, bis sie ihn wiederfanden; ihre ängstliche Unruhe führte sie auf den rechten Weg. So führt auch Angst und Unruhe den Sünder auf den Weg der Buße; aber ein verstockter Herodes wird nicht zur Buße, sondern zum Aerger, zur Wuth geängstet. Gottes Wort bleibt bei ihm ohne Wirkung. Auf den Gläubigen wie auf den Ungläubigen, auf den Empfänglichen wie auf den Verstockten wirkt die Wahrheit Gottes mit unwiderstehlicher Kraft. Nur ist die Wirkung verschieden. Einer erkennt eine Kraft Gottes, selig zu machen; es ist ihm Geist und Leben! Du hast Worte des ewigen Lebens, — sagt der gläubige Petrus. Aber geängstet von der Wahrheit, verstockt gegen die Leutseligkeit und Freundlichkeit Jesu Christi, heben hier die Juden Steine auf gegen Jesum, und dort knirschen die Glieder des hohen Raths mit den Zähnen, als ihnen die Wahrheit durchs Herz ging. (Apstg. 7, V. 54.) So bricht auch die Angst eines Herodes in Aerger, Verbitterung und Wuth aus; wie wir dieses in unserm Evangelio, im sechszehnten Verse lesen. O elender Herodes, o armer Christ, in dessen verhärtetem Gewissen die göttliche Wahrheit nur Wuth, Aerger und Schreck, nicht aber Buße, Sehnsucht und Versöhnung erregt!

Digitized by Google

4. Dieser Aerger über Gottes heilige Allmacht, die Kraft der Wahrheit und der Himmelsglanz seines Wortes steigert seine Angst bis zur Verwegenheit. So muß aber der Satan sein Werk vollenden. Wer sich der Hand des Heilandes nicht anvertrauen will, daß seine Seele wiedergebaren, und von dem schrecklichen, giftigen Sündenfalle Gott wieder angebildet werde, der fällt in die Hand des Satans. Die Angst vor dem verworfenen Heilande treibt ihn, wie den Geist Luc. 11, V. 24., durch dürre Städte, wo er Ruhe sucht und sie nicht findet. Er entbrennt vor Zorn über seine Ohnmacht und faßt in dieser Verbitterung gegen Gott und sein Wort, wie einst Satan, als er fiel, — den Entschluß verwegener Empörung. So wird der Verstockte immer mehr seinem Meister ähnlich, dessen Natur er endlich ganz annimmt: — ja er wetteifert mit ihm, denn dieser zittert (Jac. 2, V. 19.) vor dem Herrn. Der Verstockte zittert nicht mehr, auf offnen Kampf gegen seinen Schöpfer zu sinnen! So beschließt Herodes Alles zu wagen, wie V. 13. unsers Evangeliums steht: es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen! — Entsetzlicher Fluch der Verstockung! Die Kreatur wüthet gegen ihren Schöpfer! Ihr Tugendhelden, die ihr die Verderbtheit der menschlichen Natur leugnet, des Sündenfalles spottet, in eitler Selbstgefälligkeit auf eure Tugend und Kraft zur Tugend pocht, tretet hieher und zittert! Schaut den Wurm, der sich gegen seinen Schöpfer auflehnt, und leugnet nun den Schlangensamen, das Schlangengift, welches des Menschen Natur durch und durch vergiftet hat. Saget nicht: ich bin nicht Herodes! Greift in die eigene Brust, prüfet euer Leben und fallet reuig Jesu zu Füßen, bringet rechtschaffene Früchte der Buße, damit ihr dem ewigen Verderben entrinnt; denn die Axt ist gelegt an die Wurzel. Matth. 3, V. 8 — 10.

Und nun, meine geliebten Miterlösten, urtheilt selbst, ob es ein schrecklicheres Elend, als das der Verstockung geben kann? Irret euch nicht, Gott läßt sein nicht spotten, Gal. 6, V. 7. Verwirfst du Gott, verwirft er dich auch! Nicht umsonst ruft Jesaia 4, V. 21.: Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug, sie sinken immer tiefer in das Elend der Verstockung. Jesus ist ihnen dann ein Schreck und der Name Gottes eine Angst. Diese Angst wird sie nicht ruhen lassen. Die Wahrheit Gottes selbst wird sie nicht trösten, sondern ärgern, und die Predigt treuer Lehrer und Seelsorger wird sie verbittern, bis sie wie Trunkene ihren Arm gegen den Herrn vermessen erheben, um im Abgrunde der ewigen Angst zu verzweifeln. Ach verstocket eure Herzen nicht, damit nicht der Wurm, der nie stirbt, euch erwecke! Wie viel lieblicher ist es, durch die süße

Digitized by Google

Stimme des Heilandes und seine freundliche Hand zum Leben geleitet werden!?

II.

Das Elend der Verstockten erhellt aber nicht nur aus ihrer Angst, die sie bis zur Vermessenheit treibt, sondern auch noch aus ihrer Thorheit! Ein wenig Nachdenken hätte den auf seine Weisheit so stolzen Herodes, der sich den Großen nannte, belehren können, daß er an dem Eckstein, der zum Falle für Viele gesetzt war (Luc. 2, 34.) nothwendig selbst fallen und zerschellen werde. Allein Ps. 111, 10.): heißt es: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und außer dieser ist alles Thorheit. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden (Röm. 1, 22.) und haben Gottes Wahrheit in Lügen verwandelt, (V. 25.) Darum ist das Schicksal und der Rath verstockter Sünder elende Thorheit!

Herodes, welcher sich stolz brüstete, sein Königreich seiner eigenen Kraft und Klugheit zu verdanken, geräth immer tiefer in das Elend. Vor Angst

1. verliert er alle Besinnung und greift zu solchen Mitteln, die statt ihn zu retten, nur ihm schaden. Was war thörichter, als sein Sinnen auf den Mord eines Kindes? War das Kind wirklich der verheißene Messias, der, der er war und den die Propheten vor Jahrtausenden im Geiste vorhersahen; so war es verzweifelte Thorheit eines verhärteten Herzens, sich gegen ein Gottkind aufzulehnen und zu glauben, daß es seinem Trotze gelingen werde, Gottes Rathschluß zu nichte zu machen. War es nur ein Menschenkind: welche Thorheit, vor demselben auf einem Throne, durch Söldlinge stark bewacht, zu zittern? Siehe, der Thor, welcher vor keinem Verbrechen erzittert, erbebt vor einem Kinde in Windeln. So wird der Menschen Weisheit zur Thorheit ohne Gott! In dieser Thorheit

2. wühlt sich der Verstockte immer tiefer in die Sünde hinein. Schrecklich ist der Blutbefehl, den wir Vers 16—18. unsers Evangeliums lesen. Ja mit dem Bösen wird es je länger, je ärger! Der Unschuld heiliges Blut, der Kinder heiliges Leben, der Mutterherzen heilige Klage, die wider ihn zu Gott schreien, erschüttern den verstockten Thoren nicht. Er will Gott morden!! Indem er nun in Gottes Schöpfung ras't, sendet er dem Himmel Engel, von denen vielleicht mancher, ja die bald folgende Zeit rechtfertigt die Vermuthung, die vielleicht alle in der schrecklichen Zeit der Zerstörung Jerusalems verloren gegangen wären. Herodes ist daher hier ein blindes, thörichtes Werkzeug Gottes, die Unschuld vor der verderbten Welt in Sicherheit zu bringen. Einst wird es klar werden: daß

Digitized by Google

der verstockte Thor, ein Werkzeug zur Verherrlichung Gottes war! Dies wird seine eigene Verdammniß noch erhöhen, indem er sehen wird, daß er wider seinen Willen dem von ihm gehaßten Reiche Gottes eine heilige Erndte eingebracht habe!

3. Die Thorheit verstockter Sünder wird also ein neues Werkzeug, ihr Elend zu vollenden. Sie verfehlen alle ihre Zwecke, befördern die Absichten Gottes, die sie zu verhindern trachten, und sehen am Ende sich dem Hohne ihrer eigenen Bosheit preis gegeben. Die heilige Schrift, meine Gel., ist voll von Beispielen verstockter Thorheit, die sich selbst betrog. Darum sagt Jesaias (6, 9.) Gehe hin und sprich zu diesem Volke: Höre es, und verstehe es nicht, seht es und merket es nicht. Verstocke das Herz dieses Volkes und laß ihre Ohren dicke sein. Und 8, 9. Seid böse ihr Völker und gebet doch die Flucht. Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus. Beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel! Ja hört es ihr Sünder, hört es sichre Sünder, die ihr euch verführen laßt durch Thorheit und Laster, Immanuel wacht! Ihr könnt ihn wie dort Herodes von euch eine Zeitlang nach Aegypten vertreiben, — aber nur, damit auch dadurch die Schrift erfüllet werde: aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Hosea 11, 1. Herodes der Thor sucht in seiner Wuth mit blindem Eifer Jesum zu tödten; um seinen Zweck zu erreichen, bietet er seine ganze Macht auf, begeht Gräuel, vor dem jedes nicht ganz verstockte Herz schaudert, und was thut Gott dagegen? Der Herr läßt durch einen Traumengel den Joseph warnen, und gerettet ist das Heilige und der Welt Heil. Und Herodes? Dieser hat die Blutschuld auf dem Gewissen, die Angst im Herzen, und das Brandmal eines thörichten Widersachers Gottes in der Seele. O laßt euch dieses Beispiel warnen! Verstocke armes Volk nicht dein Herz gegen deinen Heiland und Herrn! Siehe ein Wink der Allmacht verkehrt deinen Trotz in Angst, deinen Rathschluß in Thorheit, und gebraucht deine Bosheit als Werkzeug ihrer heiligen Absichten. So reinigt die Flucht eines Kain das Land der Kinder Gottes auf lange Zeit von Verbrechen. So gründet die Verstockheit eines Pharao den Tempel auf Zion. So wird der Brüder Bosheit das Mittel zu Josephs Erhöhung, so Judas Verrath das Werkzeug zur Erlösung der Welt, so des Herodes Thorheit

4. der heiligen Propheten Erfüllung. Der Evangelist Matthäus beruft sich ausdrücklich auf die Propheten und gebraucht die in solchen Fällen in der heil. Schrift üblichen Worte: da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia; und V. 23. auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Pro-

Digitized by Google

pheten 5 Mose 33, 11. Jes. 11, 1 u. s. w. Zacharia 6, 12. Ja, der Wunderrath der Liebe, den Gott in Christo beschlossen hatte, wird vollständig und ungestört erfüllt, es geschieht so zuverlässig, was zuvor geschrieben war, als ob nie ein Herodes gelebt und gewüthet hätte. Was schadete es der großen Gottessache, daß der Thor in seinem stolzen Herzen spricht: Es ist kein Gott! Ps. 14, 1. daß das Wort der Propheten ihm ein Spott ist, daß er in seiner Verzweiflung die Erfüllung, die er nicht glaubt, und die ihn doch ängstigt, zu zerstören sich fruchtlos bemüht. Ihm bleibt nur die Blutschuld als Frucht seiner lästerlichen Rathschlüsse zurück, während Jesus der Weltheiland nach Aegypten gerettet, schon in irdischer Schwachheit die ganze Bosheit des Herodes und seines Rathes überwindet, und dann hinausführt, wozu er gekommen, und durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt, zur Rechten seines Vaters harrt, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. Ach! vielleicht hat mancher unter uns, schon den ersten Schritt auf dem Wege des Unglaubens gethan; vielleicht nagt der Zweifel schon heimlich an deinem Glauben; vielleicht lockt dich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen, das nicht vom Vater ist Joh. 2, 1—6. Blicke auf das Elend der verstockten Thorheit, blicke auf die Verzweiflung eines Herodes und laß dich warnen. Wir bitten an Christi statt, lasset euch versöhnen mit Gott! 2. Cor. 5, 20. Sehet auf der andern Seite einen Joseph, der sich im Glauben dem wunderbaren Rath Gottes Jes. 28, 29. überläßt, er ist sicher in böser Zeit; während der verstockte Thor in den Früchten seiner Thorheit untergeht. Laßt immerhin die Welt der gläubigen Einfalt spotten, und ihres Witzes, womit sie Gottes Rath und Jesu That spottet und mustert, sich rühmen: der unmündigen Einfalt hat Gott nach seinem väterlichen Wohlgefallen das Reich gegeben Luc. 10, 20.

III.

Wir haben das Elend der Verstockung nach unserm Evangelio in der Angst und Thorheit des Herodes und seiner Miterschrockenen geschaut, so wie sich uns auch in der wunderbaren Rettung Jesu die Herrlichkeit Gottes geoffenbaret hat. Es bleibt uns noch übrig, auf der Verstockten elendes verzweiflungsvolles Ende zu blicken.

Unser heiliges Evangelium berichtet uns mit großer Sorgfalt des Herodes Zorn, seine Wuth, Grausamkeit und die Rettung des Heilandes. Beiläufig gesagt, erhellt auch die Weisheit Gottes in

Digitized by Google

dem, daß er einen Zimmermann zum Pflegevater unsers lieben Heilandes erkoren hat. Wie hätte ein großer reicher Herr der Verfolgung eines Herodes entrinnen mögen. Womit hätte ein anderer als ein Handwerker, das Jesuskind und seine Mutter im fremden Lande ernährt? Ein Zimmermann nahm seine Art mit nach Aegypten und aß hier mit Ehre in stiller Verborgenheit sein täglich Brod. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6.

Nicht lange durfte der Heiland in Aegypten bleiben, Herodes endete bald. Der heilige Geschichtschreiber berichtet uns zwar im 19. Verse nur, daß Herodes gestorben sei, und der Engel des Herrn Joseph wieder nach Nazareth geführt habe, auf daß die Schrift erfüllet würde. Indessen ist uns so viel durch die Geschichtschreiber aufbehalten, daß Herodes seit dem Morde der Kinder Bethlehems weder Ruhe noch Rast hatte. Er fuhr fort mit Grausamkeit und Blutvergießen, schonte seines eigenen Hauses nicht mehr. Der Haß des Volkes nahm mit seinen Sünden zu, seine Kinder empörten sich gegen ihn. Auf das Alles aber bekehrte er sich nicht zu Gott! Da schlug ihn der Herr mit schwerer ekelhafter Krankheit am ganzen Leibe. Geschwüre brachen in seinen Eingeweiden aus, um das Alles bekehrte er sich nicht zu Gott, sondern fuhr fort als eine Zuchtruthe des Herrn die zu morden, welche früher die eifrigsten Werkzeuge seiner Sünden waren. Endlich kam eckelhaftes Ungeziefer aus seinen Wunden, Schmerz und Elend ließen ihn selbst seinen nahen schaudervollen Tod ahnen. Aber um das Alles bekehrte er sich nicht zu Gott, sondern wollte, daß bei seinem Tode alle Vornehmsten in Israel, die er zu dem Ende zusammenkommen und einsperren ließ, ermordet würden, damit sein Tod beklagt werde. Da durchzuckte Todesschmerz seine Glieder, der Geruch seiner Geschwüre vertrieb selbst seine standhaftesten Diener von seinem Krankenlager; knirschend vor Wuth ließ er seinen Sohn, den Erben seines Thrones im Gefängnisse ermorden und endet dann in Verzweiflung; fährt wüthend in die Hölle! — Schreckliches Gericht Gottes, furchtbares Ende! Er, der Jesum, den Sohn Gottes morden will, der der unschuldigen Kindlein nicht schonte, muß sterben in entsetzlicher Verzweiflung; nachdem er, sterbend noch der Mörder seines eigenen Sohnes geworden ist.

Herodes ist nicht das einzige Beispiel so schrecklichen Ausganges in der heiligen Schrift. Das Ende eines Pharao, eines Dathan und Abiram, das Ende eines Ahas und Jerobeam, das Ende Antiochus des Mörders der Mutter mit ihren frommen Söhnen, eines Judas u. s. w. stehen uns lebendig vor Augen. Und Christen! wer weiß nicht von dem Ende sterbender Freigeister, Heuch-

Digitized by Google

ler und Gottesfeinde zu erzählen? Gott sei uns gnädig und barmherzig, und bewahre uns vor dem Wohlgefallen an der Sünde als welches der erste Schritt zur Verstockung und ihrem gräulichen Ende ist!

So sind alle Feinde Jesu dahin gegangen. Nicht als ob sie Jesu Zorn und Rache gerichtet hätte; ach nein, er kam nicht zu richten, sondern selig zu machen, für seine Feinde zu beten, ihnen das Paradies auch noch in der letzten Stunde zu öffnen! Sie sind sich selbst das Gericht. Luc. 9, 56. Wer nicht glaubet, ist schon gerichtet. Er hat Niemand, der für ihn genugthut, er glaubt nicht an den eingebornen Sohn Gottes, und ist der Verzweiflung Raub.

Mehr als in jeder andern Zeit thut es uns Noth, meine Lieben, uns gegen die Seuche des Unglaubens zu waffnen, da in unsern Tagen erfüllt zu werden scheint, was Jesus der Herr selbst verkündet hat. Es ist dieses seine Zukunft, welcher der Abfall vorhergehen muß. Luc. 10, 40. 2 Thess. 2, 4. u. f. f. Der Unglaube hat sich in das blendende Gewand des geistlichen Hochmuths, der menschlichen Klugheit gehüllt. Die Thaten Herodes wiederholen sich, und die Verführung ist groß, so daß verführt würden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Wie zu Herodes Zeit, wird die Bibel durchforscht, aber nicht um sich von dem theuern Worte Gottes leiten zu lassen, sondern um seine Aussprüche zu vereiteln. Man läßt mit Fleiß nach Christo forschen, und giebt vor, den Tugendmann auch zu verehren und anzubeten, aber nur, um ihn in den Herzen der Gläubigen zu morden, oder wenigstens aus dem Lande zu treiben. Herodes mit seinen Weisen und Schriftforschern lebt noch, und seines Unglaubens Geschrei geht durch die Lande, und die Schwären seiner Gewissenswunden und Laster verpesten die Erde. Kindermord, gräulicher als der, welchen Herodes, der nur den Leib tödtete, beging, wird in Schulen, Anstalten und Familien durch Lehrer des Unglaubens, durch Heuchler und Christusfeinde begangen! Ach wie viele Mütter beweinen ihre Kinder, die in der Raserei unserer Zeit untergegangen, durch das Gift des Unglaubens und der Gottverlassenheit geistig gemordet sind, und mit welchem Troste soll man sie trösten? —

Und empfangen wohl in unsern Tagen, noch wie in alter Zeit die Säuglinge schon an der Mutterbrust die Keime des Evangeliums? Werden sie noch jetzt wie sonst von früh an durch das Gebet frommer, dem Herrn aufrichtig ergebenen Eltern zu Christo geführt? Ach die Zeiten Herodes sind in manche Familie wiedergekehrt, und

Digitized by Google

wir in Gefahr, wenn der Herr wiederkommen sollte, so zu erbeben wie Herodes und das ganze Jerusalem.

Selig, wer sich, so wie Maria und Joseph, von der Stimme des Herrn leiten läßt; wer den mahnenden, warnenden, führenden Engel nicht verkennt. Selig sind die reines, weichen, nach der Gerechtigkeit und Wahrheit hungernden und dürstenden Herzens sind, sie sollen satt, gelabt und getröstet werden, und einst in der Herrlichkeit des Glaubens Gott schauen! Matth. 5.

So sei denn der Väter gläubiges Harren, des Josephs Gehorsam, der Maria lobsingendes Herz, und unseres liebenden Heilandes ergebene Demuth und Niedrigkeit unser Theil, dann sind wir sicher vor den Pfeilen des Unglaubens. Unser gläubiges Herz wird sich dann der Erscheinung Jesu im Glauben und Hoffen trösten; sein Kommen wird uns Freude sein, seine Nähe wird uns zu seinen Füßen ziehen, wir werden mit dem Geiste der Anbetung erfüllet werden, welcher das Gift des Unglaubens, der Heuchelei von uns ferne halten, und uns vor dem Fluche der Verstockung bewahren wird.

Ja lieber Herr Jesu! wir werfen uns in deine Arme, durchglühe uns mit dem Feuer deiner Liebe, und wehre mit deinem Erbarmen der Welt, des Teufels und unsers eigenen Fleisches bösen Sinn ab, damit, wenn du kommst, wir dir als deine Freunde und Auserwählten, mit Psalmen und Hosianna entgegengehn!

Herr Jesu! komme bald. Amen!

Digitized by Google

VIII.

Die rechte Stellung zum Missionswerk.

Predigt

am Missionsfeste über Matth. 9, 35 — 38.

vom

Bischof Dr. Dräseke,

zu Magdeburg.

Gesang der Gemeinde.

Macht weit die Pforten in der Welt!
Der Himmelskönig Einzug hält;
Ihm folgen Gnad' und Wahrheit.
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf aus Todesschlafe stand,
Der sieht des Königs Klarheit.
Seht Ihn!
Seht Ihn
Sieg erstreiten, Licht verbreiten, Nacht zerstreuen,
Leben, Lieb' und Lust verleihen.

Es jauchzt um Ihn die große Schaar,
Die lang' und schwer gefesselt war;
Er hat sie frei gegeben.
Blind waren sie und sehen nun,
Lahm waren sie und gehen nun,
Todt waren sie und leben.
Köstlich,
Tröstlich
Allen Kranken, ohne Schranken, ohne Schwanken
Walten Seine Heilsgedanken.

Digitized by Google

Die Ihr vom Hause Christi seid,
Schließt heut' den Bund mit Freudigkeit:
In Seinem großen Namen,
An Seinem Reiche stets zu baun,
Auf Seine Hülfe stets zu traun,
Voll lauter Ja und Amen.
Flehet,
Gehet,
Himmelserben anzuwerben; eifert, ringet!
Jesus ist es, der Euch dinget.

Ja, Herr! Du bist's und wir sind Dein!
Wir wollen treu am Werke sein,
Bis Alles ist vollendet.
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bittre Quellen strömen süß,
Wohin Dein Heil sich wendet.
Selig!
Selig,
Wer da bauet, wer da trauet, bis er siehet,
Wie Dein Reich die Welt umziehet.

Der Du solche Aussicht uns öffnest und unsern Lobgesang hörst, ja, mitten unter uns bist nach Deiner Verheißung, Herr der Herrlichkeit! gib uns Deinen Geist und segne unsre Missionsfeier. Amen.

Das Fest, welches uns heute versammelt, andächtige Mitchristen, weiset als Missionsfest auf das Missionsfeld hin. Da ist sein Gebiet. — Was können wir denn Besseres thun, als eine Gegend dieses Gebietes aufsuchen, welche der Stifter des Gottesreichs Selbst durch Seine persönliche Thätigkeit geheiligt hat!

Folget mir stillen Geistes und lasset uns sehen, was die evangelische Geschichte zeigt. Wir finden die Stelle bei

Matth. 9, 35—38.

„Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, und lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium vom Reich, und heilete allerlei Seuche, und allerlei Krankheit im Volk. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen: denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Die Textworte, meine Zuhörer, öffnen uns nicht nur einen heiligen Missionsplatz; sie bezeichnen zugleich aufs bestimmteste die Stellung der Christenheit zum Missionswerk.

Digitized by Google

Wenn sich um diese Worte sammeln wollte die Schaar, von welcher die Einen das Missionswerk geringschätzig, auch wohl mißtrauisch ansehen, die Anderen zum Missionswerk untüchtig, oder gar unberufen zu sein vorgeben: wie gewiß, wie bald würde auf beiden Seiten das vielgestaltige Vorurtheil schwinden, welches bisher der heiligsten aller menschlichen Angelegenheiten in den Weg trat!

Doch, lassen wir die draußen sind und denken an uns! Unsre Anwesenheit bei diesem Feste gibt den thatsächlichen Beweis, daß wir auf das Missionswerk Acht haben und dasselbe zu fördern uns verpflichtet halten. Da ist also nur nöthig, daß wir der Richtigkeit dieser unserer Stellung uns bewußt werden und zur Flamme das Feuer der Theilnahme anschüren. Zu dem Ende wollen wir den Textabschnitt heilsbegierig durchgehen.

Es lehrt derselbe, im Blick auf das Missionswerk, zweierlei:

I. daß wir dafür thätig werden sollen,
II. wie wir dafür thätig werden können.

I.

Daß wir für das Missionswerk thätig werden sollen, ist die erste Lehre, die der Text gibt.

Er gründet die Verpflichtung auf vier Stücke: auf die Würde des Geschäfts, das Elend der Menschheit, die Größe der Ernte, den Mangel der Arbeiter. Weihet diesen Punkten ein frommes Nachdenken.

1) „Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte und lehrete in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reich und heilete allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk.“ Da haben wir das ganze Missionswerk, — da haben wir zunächst die Würde des Geschäftes vor uns.

Sehet die hier geschilderte Thätigkeit an! Christen. Ihr Mittelpunkt ist die Predigt des Evangeliums vom Reich. Ihr Kreis sind die Seelen, welche Gott zu Seinem Reiche geschaffen. Ihr Zweck strebt, diese für das Reich zu bereiten und durch das Reich zu beseligen. Die Gebrechen der Menschen daher bekämpft sie. Vor allen die inneren. Damit zugleich die äußeren. Sie heilt allerlei Seuchen und allerhand Krankheit. Und nicht erst bei den Alten beginnt sie, sie nahet den Kindlein schon in den Schulen. Auch nicht auf Bethlehem, Nazareth, Capernaum, Sichar, Jerusalem schränkt

Digitized by Google

sie sich ein; nah und fern, weit und breit, diesseit und jenseit des Jordans, durchzieht sie die Städte und die Märkte. Die Thätigkeit geht so hoch als der Himmel; in den Himmel will sie erheben. Sie geht so weit als die Welt, die Welt will sie umfassen. — Darf nun jemand denken, solche Thätigkeit, eben weil sie so hoch und so weit gehe, gehe ihn nicht an? Wir sind Menschen, meine Zuhörer. Als Menschen sind wir zum Reich berufen. Das Reich aber kann nicht zu uns kommen, wenn wir nicht für die Zwecke des Reichs thätig sind, und wir können nicht in das Reich dringen, wenn nicht der Geist des Reichs in alle Zweige unseres Thuns dringt. Wie der kein rechter Mensch ist, der nicht ein Bürger des Reichs ist: so ist der kein Bürger des Reichs, der nicht ein Helfer am Reich, das heißt: ein Missionsfreund ist. Hier gilt kein gleichgültig sein; wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. — Mit unserer Menschenbestimmung hängt die Missionsthätigkeit unzertrennlich zusammen. Das gibt ihr die Würde, die sie hat.

Sehet überdieß Den an, den unser Text in solcher Thätigkeit darstellt. Es ist Jesus. Es ist der den Völkern gegebene Heiland. Es ist der Sohn des lebendigen Gottes. Vor dem die Engel des Himmels anbeten und auf den die Geister in Zeit und Ewigkeit hoffen, Der ist's. — Und wie arbeitet Dieser in der Ernte Seines Vaters? Liebe ist das Triebrad, Weisheit ist die Richtschnur Seiner Thätigkeit. Er tritt nicht eher auf, als bis Er der Arbeit mächtig ist. Er läßt nicht eher ab, als bis an Seinem Theil die Arbeit vollbracht ist. Kann ein Vorbild aufgestellt werden, das unsre Nachahmung mehr forderte?

Nicht also blos durch seine Natur hat das Missionsgeschäft Würde. Es gewinnt sie zugleich durch Den, der uns als erster Arbeiter voranging, daß wir sollten nachfolgen Seinen Fußtapfen. Von beiden Seiten verpflichtet uns die Würde des Geschäfts zur Theilnahme daran.

2) Betrachtet zweitens das Elend der Menschheit. „Und da Er das Volk sahe, jammerte Ihn desselbigen. Denn sie waren verschmachtet und zerstreuet wie Schafe, die keinen Hirten haben." Damit wird die Noth ausgesprochen. Hirten gab's in Israel genug; Schriftgelehrte und Pharisäer. Aber der Geist des Hirten über alle Hirten fehlte. Darum wurde der Erzhirt, als Er kam, die Heerde zu sammeln, nicht erkannt. Sie gingen alle in der Irre. Ein jeglicher sah auf seinen Weg. — Ist das nicht noch jetzt das Bild derer, die ihren Moses lesen, aber wegen der Decke vor ihren Augen nicht verstehen? Ist das nicht noch jetzt das Bild derer, die vor Götzen ihr Knie beugen und

Digitized by Google

an die Welt und was in der Welt ist ihr Herz verkaufen? O nicht durch Schilderungen von Baalsdiensten, welche die Gottheit lästern und die Menschheit schänden, wollen wir unser Gefühl empören: das Bild von Schafen, die den Hirten nicht haben, sagt genug. Arme, die den Hirten nicht haben! Ach, wie arm sind sie! Sie tragen den Menschennamen. Sie haben die Menschengestalt. Es nährt sie die Erde. Es bescheint sie die Sonne. Das Meer liefert ihnen seine Schätze. Das Jahr bringt ihnen seine Früchte. Sogar einen wärmeren Himmel, eine schönere Flur, eine reichere Fülle der Herrlichkeit Dessen, der die Welt und alles was darinnen ist gemacht hat, haben Viele um sich her. Aber das allerdringendste Lebensbedürfniß, den Hirten, haben sie nicht; und weil sie den Hirten nicht haben, gehen sie in der Irre, schmachtend und verschmachtet, und können die Heimathauen nicht finden. — Meinet Ihr, sie hätten kein Gefühl dieses Irregehns? sie wüßten von keinem Hunger noch Durst nach der himmlischen Weide und den ewigen Wassern? O sie fühlen ihr Elend und sie ahnen die Rettung. Eben dies Gefühl, eben diese Ahnung treibt sie an ihre Küsten. Da stehen sie und rufen sich heiser: Kommt herüber und helft uns! — Wie? dies Hülferufen dränge nicht in unser Herz? Wie? der Vorwurf, der darin liegt, wäre nicht bitter? Wie? den Irrenden könnten wir zusehen ohne Erbarmen? Wie? gefühllos könnten wir sein und uns Christen nennen? — Sehet, Der gekommen war zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, Ihr jammerte des Volks. Seine Tage und Nächte gehörten der Rettungsarbeit; dessenungeachtet kein Unmuth über die Fortdauer der Noth, aber tieferes Mitleid und gegen gewaltigen Widerstand allgewaltiger Kampf. So that der Meister; die Jünger sollen eben so thun. Die Noth ist groß; wir sollen das erkennen. Wo der Hirte fehlt, fehlt alles; wir sollen das fühlen. Die in der Irre Verschmachtenden sind unsere Brüder; wir sollen das bedenken. Gott will nicht nur, daß Allen geholfen, Er will zugleich, daß Einem durch den Andern geholfen, und von Hand zu Hand, von Ort zu Ort, von Volk zu Volk, von Geschlecht zu Geschlecht die Rettung gefördert werde; wir sollen diese Himmels-Ordnung in Ehren halten. — Das Elend der Menschheit verpflichtet uns eben so sehr als die Würde des Geschäfts zur Theilnahme am Missionswerk.

3) Denket drittens an die Größe der Ernte. Als Jesus das Volk angesehen mit Jammern über den Zustand desselben: da sprach Er zu Seinen Jüngern: die Ernte ist groß. So spricht Er heute noch, Christen.

Wisset Ihr, wie groß das Erntefeld ist? Es ist so groß als

Digitized by Google

die Erde. — Nun hat der himmlische Hirt, oder wollet Ihr das Bild von der Ernte festhalten, der himmlische Ackermann, Er hat allerdings einen guten Anfang gemacht, das Feld zu bestellen; auch die Knechte, die Er ausgesandt, sind fleißig gewesen, fast zwei Jahrtausende hindurch, und haben zum Theil bis auf's Blut widerstanden im Kampf mit dem verwilderten Boden. Eben jetzt zumal werden große Anstalten getroffen, die Wüsteneien urbar zu machen, die noch auf Anbauung warten. Und wenn Ihr von der Insel Malta, welche gleichsam der Mittelpunkt aller Missions-Wallfahrten zu Wasser und zu Lande ist, wenn Ihr von ihr ausgehet und, über Griechenland weg, die Länder Asiens und die Inseln des stillen Meeres und die Steppen von Afrika bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung und die beiden nach Nord und Süd ausgestreckten Weltarme Amerikas in Gedanken bereiset; oder, zieht Euch das Einzelne stärker an, wenn Ihr das unermeßliche und bisher unzugängliche, jetzt indessen sich aufthuende China, oder wenn Ihr die, nicht menschenleere, sondern von Völkerstämmen wimmelnde, afrikanische Westküste, namentlich die Sierra Leone betrachtet: o, viel Hände werdet ihr entdecken an den Pflug gelegt, o, viel Augen werdet ihr wahrnehmen, die nie mehr zurück, sondern immer nur vorwärts schauen. Man kann sagen und wer denkt's ohne Erhebung? die Sonne geht über dem Erntefeld des Missionswerkes nicht mehr unter. — Sind jedoch schon in alle Wildnisse der Erde und zu allen Eilanden des Meers die Missionare gedrungen? Leben nicht in Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht noch Hunderte von Millionen zerstreut, die den Namen über alle Namen nie gehört haben? Bleiben nicht auch da, wo die Anfänge gemacht sind, für die weitere Entwickelung der kleinen Anfänge und für die völlige Besiegung der ungeheuren Hindernisse fortgesetzte Bestrebungen nöthig? — Ach, die Ernte ist groß, Christen. Groß über alle menschliche Berechnung mag sie genannt werden. Weil sie aber groß ist, darf sich, wer arbeiten kann, der Mitarbeit nicht entziehen. Wo es das Heil Aller gilt, darf Keiner sich ausschließen. Wenn nur Gesammthülfe zum Gesammtheil führt, darf seine Hülfe Niemand verweigern. Wers dennoch thut, thut Unrecht. Wer aber Unrecht thut, wird empfahen, was er Unrecht gethan hat und gilt kein Ansehen der Person. — Sehet, Geliebte! nicht minder, als die Würde des Geschäfts und das Elend der Menschheit, verpflichtet die Größe der Ernte zur Theilnahme am Missionswerk.

4) Erwäget endlich den Mangel der Arbeiter. Jesus klagt über diesen Mangel, während Er selbst nicht ruhet. Er geht in alle Städte und Märkte und lehrt in ihren Schulen und predigt

Digitized by Google

das Evangelium vom Reich und heilt allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk. Aber mitten unter diesen persönlichen Anstrengungen, die Noth der Menschheit bejammernd und in die Größe der Ernte hinausschauend, spricht Er zu seinen Jüngern: Wenig sind der Arbeiter! Es umgaben ihn zwölf, wie wir wissen, die ihm zunächst helfen sollten. Doch selbst unter den Zwölfen war ein Kind des Verderbens.

Mitchristen! Noch jetzt mögen wir klagen: Wenig sind der Arbeiter. Wenig, wenn bei der Aufgabe verweilt wird, eine im Argen liegende Welt aus den Angeln zu heben! Wenig, wenn an den Ernst gedacht wird, den die Sorge um verlorene Seelen fordert, den aber kein Arbeiter kennt, der mehr das Brod als das Amt meint. Wenig, wenn auf das Feld gesehen wird, über welches das Reich Gottes verbreitet werden soll. Die Gesellschaften lassen sich zählen, die das Missionswerk vereinigt. Die Schulen lassen sich zählen, wo Arbeiter zu diesem Werke gebildet werden. Die Stationen lassen sich zählen, zu welchen die Reifgewordenen ausgehen. Die Ausgehenden lassen sich zählen, die von Haus und Hof, Eltern und Geschwister, Freund' und Vaterland scheiden, um in der weiten Welt das Licht gegen die Finsterniß zu vertreten. Aber die Völkerschaften, unter denen sie nöthig wären, sind nicht zu zählen. Vielweniger zu zählen sind die Einzelnen, die noch keine Regung kennen des Lebens, das aus Gott ist. Wenig daher, wenig! sind der Arbeiter. — Und Ihr wolltet die kleine Zahl nicht vergrößern? Und Ihr wolltet nicht gern ein Werk, das alle Menschen angehet, mit angreifen? Und Ihr wolltet nicht muthig in Reih und Glied treten zum Kampf für das Evangelium? Und Ihr wolltet nicht einräumen: wie es die höchste Ehrensache und die dringendste Nothsache und die ausgedehnteste Menschheitssache ist, so sei es die persönlichste Herzenssache und die heiligste Gewissenssache für jeden Christen, Mitarbeiter seines Herrn zu sein?

Von neuem sehet Ihr, Andächtige, denn es ist augenfällig, — die Würde des Geschäfts, das Elend der Menschheit, die Größe der Ernte, der Mangel der Arbeiter: alles, alles, mahnt, treibt, dringt, verpflichtet zur Theilnahme am Missionswerk.

Wir haben durch das Bisherige aus der Textstelle gelernt: daß wir beim Missionswerk thätig sein sollen.

II.

Lasset uns nunmehr in das heilige Wort schauen, um zu erfahren: wie wir beim Missionswerk thätig sein können. Dies ist das zweite Hauptstück der Betrachtung.

Digitized by Google

Bestände Theilnahme am Missionswerk in nichts weiter, als in dem Wunsche: daß doch erst zu allen Völkern des Erdbodens das Christenthum möchte durchgedrungen sein; das wäre wenig, meine Zuhörer.

Oder sollte Thätigkeit für das Missionswerk nur fordern: daß man einem Missionsvereine zugehöre, daß man in dessen Verzeichnissen mit Namen stehe, daß man einzelne an die Mitgliedschaft geknüpfte Verrichtungen übernehme, daß man jährlich seinen Beitrag an Gelde zahle: das dürfte Euch mit Recht nicht viel mehr zu sein dünken.

Der allein weiß, was dazu gehört, — wie heißt Seine Forderung im Text? Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende.

Meinte Jemand, das sei auch nur ein Geringes, der verstände den Herrn nicht. Kommet, und lasset uns den Herrn verstehen.

Das alte Sprüchwort: Bete und arbeite! ehret Ihr, Geliebte! Die es zuerst brauchten, kannten die große Doppelaufgabe des Lebens. Der Mensch ist ein Mensch, also mehr denn ein Thier. Als Gotteskind kann der Mensch ohne Gebet, das heißt, ohne bestimmte Richtung seines Wesens auf Gott, nichts thun, das seiner würdig wäre. Was er ohne diese Richtung thut, das ehrt ihn nicht, noch segnet es ihn. Was er wider sie thut, das schändet ihn und schadet ihm, selbst wenn er es seinen Beruf, sein Amt, sein Handwerk, sein Geschäft, seinen Wagen und Pflug nennen wollte. Missionsthätigkeit vollends ist gar nicht denkbar außer in der Richtung des Gemüthes auf das göttliche Reich, oder im Betgeist; ja sie ist nichts anders als eben das thatkräftige Auftreten und Verharren in dieser Richtung, oder das Beten ohne Unterlaß. Wer daher mit seinen Lebenseinrichtungen in diese Weise nicht eingehen will, der ist, wie zum Christen überhaupt, so zum Mitarbeiter am Missionswerk nicht geschickt.

Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende. Nach dem Bisherigen liegt hierin viererlei.

1) Der nächste Sinn der heiligen Mahnung ist: Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter für seine Ernte ausrüste.

Soll das Missionswerk von statten gehen: so ist viel nöthig. Köpfe sind nöthig zum Ueberlegen, Hände sind nöthig zum Ineinandergreifen, Summen sind nöthig, um alles Bedürfniß zu bestreiten, Schiffe sind nöthig, um bis in die fernsten Erdtheile die Kirche Europa's zu verpflanzen. Doch das Allernöthigste ist der Geist, der die Köpfe erleuchtet und die Hände regt und die Summen seg-

Digitized by Google

ned und die Segel schwellt. O Geliebte, da ist viel zu bitten. — Nicht daran allein liegt, daß Gesellschaften für das Missionswerk zusammentreten; sondern viel mehr, daß diese Gesellschaften das Werk, dem es gilt, in seiner eigenthümlichen Bedeutung erkennen. Nicht daran allein liegt, daß Institute zur Bildung von Missionsschülern bestehen; sondern viel mehr, daß diese Institute ächt evangelisch wirken. Nicht daran allein liegt, daß Missionare ausgesandt werden unter Juden und Heiden; sondern viel mehr, daß diese Zeugen vom Herrn den Geist des Herrn haben. O Geliebte, wie viel ist da zu bitten! — Wohlan, unterlasset das Bitten nicht. Bittet für das Missionswerk um Theilnehmer; bittet aber auch, daß über alle, die ans Werk greifen, der Geist des Werks komme. Arbeiter für die Ernte Gottes auf Erden können nur die sein, in welchen Gott durch Christum eine Gestalt gewinnt; bittet den Herrn der Ernte, daß Er solche Arbeiter für seine Ernte ausrüste. Schaffen diese Ausrüstung kann Niemand, als eben der Herr der Ernte allein. Der die Winde zu seinen Dienern und die Flammen zu seinen Boten macht: Der auch und nur Der kann seine Diener machen zu Winden, welche die Luft der moralischen Welt reinigen, und seine Boten zu Flammen, an denen die Kalten erwarmen und die Todten aufleben. Bittet, o bittet den Herrn der Ernte, daß Er solche Diener und Boten ausrüste für die hirtenlose Welt.

2) Ein zweiter Sinn der heiligen Mahnung geht dahin: Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Euch selbst Arbeiter für seine Ernte werden lasse.

An Aussendung zwar in ferne Weltgegenden ist bei Euch nicht zu denken, deren äußerliches Leben sich einmal zu einer gewissen Gestalt ausgeprägt hat. Ihr habet euch angesiedelt. Ihr seid an eure Familien geknüpft. Ihr stehet in einem Berufe, dem Euer Dasein gehört. Allein, wenn auch nicht von Aussendung für das Missionswerk die Rede sein kann, so ist Einweihung zum Missionswerk desto gewisser möglich und, wiefern Ihr Christen seid, nöthig. Man braucht nicht vom Platz zu gehen und arbeitet dennoch als ein Missionar, als ein vom Herrn geweiheter Diener, an Ausbreitung Seines Reichs. Ist nehmlich das Gottesreich und daß du Theil daran habest deine Hauptsache, Mitchrist, dein Ziel in allen Sachen; setzest du mit dem Gottesreich deine Dinge und Geschicke, deine Pflichten und Verhältnisse in Verbindung; willst du nur für das Gottesreich Haus und Herz bestellen, Leib und Leben benutzen; also nur für das Gottesreich, wenn du Staatsmann bist, deinem König dienen, nur für das Gottesreich, wenn du Soldat bist, deine Waffen tragen, nur für das Gottesreich, wenn du Landwirth bist,

Digitized by Google

dein Feld bauen, nur für das Gottesreich; wenn du Bürger bist, dein Geschäft führen, Handel oder Handwerk, klein oder groß: stehe, so bist du eben darin, Missionar; du bist Arbeiter für die Ernte des Himmels; es ist deiner Werke keines so unscheinbar, so geringfügig, daß deine fromme Seele es nicht demüthig und zuversichtlich einzufügen wüßte in die höchste aller Beziehungen. — O Geliebte, da bittet denn, wenn Ihr solche Arbeiter für die Himmelsernte werden wollet. Da vergehe kein Tag, daß nicht Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Mann und Weib, das Gebet wiederholte: Herr, Dein Werk ist so schön und der Noth ist so viel und die Ernte ist so groß und der Arbeiter sind so wenig: stelle mich, wo ich eben stehe, als einen treuen Helfer an.

3. Ein dritter Sinn der heiligen Mahnung entwickelt sich weiter also: **Bittet den Herrn der Ernte, daß Er durch Euch auch Eure Lebensgefährten in die Arbeit Seiner Ernte rufe.**

Es giebt viel Aemter und Stände unter den Menschen, Geliebte. Und gleichwie eine andere Klarheit die Sonne hat, eine andere der Mond, eine andere die Sterne: so geht ein Rang über den andern. Größeres jedoch kann kein Mensch sein und Geringeres soll kein Mensch sein, als wozu ihn eben sein Gott gemacht hat, ein Mensch. Eine höhere Ausbildung aber widerfährt dem Menschen nicht, als wenn er Christ wird, das heißt ein von Gott Gesalbter, der sein höchstes Lebenswerk und Lebensglück darin findet, Mitarbeiter für die Zwecke, Mitgenosse an den Freuden seines Herrn zu sein. — Dies Höchste, könnte jemand es den Seinigen vorenthalten? Wenn Ihr recht stark bezeichnen wollet, wie lieb Ihr sie habt, sprechet Ihr: Ihr möget ihnen den Himmel zuneigen. Sehet, hier ist der Himmel. Neiget ihn den Eurigen zu. Neiget Ihn Euren Bürgern zu, Obrigkeiten. Neiget ihn Euren Schülern zu, Lehrer. Neiget ihn Euern Kindern zu, Eltern. Soll ichs gerade heraus sagen? Jede Stadt muß ein Missionsverein, jede Schule muß ein Missionsinstitut, jedes Haus muß ein Missionsfeld werden. Geschieht dies nicht, so hilft alles Verordnen, Unterweisen, Ermahnen wenig, und immer muß die Mühe von vorn angehoben. Daß denn geschehe, was die Hauptsache ist, die Erziehung also den rechten Fleck treffe: darum bittet den Herrn der Ernte. Es ist Bittens werth. Geschieht es, so habet Ihr Köstliches erbeten. Wohin sie kommen werden in der Welt, die Eurigen, Eure Bürger, Eure Schüler, Eure Kinder, — das Gottesreich wird mit ihnen kommen, denn es wird in ihnen leben. Als Christen, als Reichs-

Digitized by Google

freunde, als Mitarbeiter an der Erndte des Himmels werden sie sich in jeglichem Thun erweisen und Euer wird der Ruhm sein.

4. Der vierte und letzte Sinn der heiligen Mahnung nimmt die allerweiteste Ausdehnung: Bittet den Herrn der Ernte, daß Er die gesammte Zeitgenossenschaft erwecken wolle, durch Mitarbeit in Seiner Ernte ihre Schuld gegen Vorzeit abzutragen.

Das Missionswerk ist so alt als die Welt. Von jeher sandte Gott Boten an die Menschen, um sich unter ihnen zu bezeugen. Der Brennpunkt des ganzen durch die Jahrtausende gehenden Missionswerkes heißt: Christus. Nichts anders als Missionare Christi waren die Apostel. Und wären sie diesen nicht nachgezogen auf dem Erntefelde, die Bonifacius und Anscharius: so säßen wir noch heute in Todesschatten. — Christen, unsere Zeit ist denen, in deren Ernte wir getreten sind, viel schuldig geworden. Welche Mühe ist an uns gewandt! Welche Schmerzen sind um uns gelitten! Welche Opfer sind für uns gebracht? Welche Heldenherzen sind gebrochen, damit wir Frieden hätten und heil würden durch den Gekreuzigten, und sind freudig gebrochen! So fragt sich: darf unsre Zeit, dem Missionswerke gegenüber, die Hände in den Schooß legen? — Geliebte, Alles liegt daran, daß die Wahrheit sich ausbreite und mit der Wahrheit die Gerechtigkeit festen Fuß fasse auf Erden; nicht weniger liegt daran als Alles! So fragt sich: darf die Christenheit gleichgültig bleiben gegen die Ausbreitung des Reichs der Wahrheit und Gerechtigkeit? Muß sie nicht für das Missionswerk Liebe, Eifer, Thätigkeit, Gaben verdoppeln, ja verzehnfachen? — Zeitgenossen, wenn die Geschichte sonst nichts lehrte, so lehrt sie wenigstens das, daß der Ausgangspunkt aller segenreichen Entwickelungen des Menschengeschlechts in Christo gefunden ist. Lehrt sie das aber unwidersprechlich: so fragt sich: darf das Missionswerk Privatsache der Einzelnen bleiben? Muß es nicht Sache der Gemeinden werden, aller Gemeinden? Scheint nicht unser frommer König eben dazu die Kirchen für die Missionsfeste geöffnet zu haben? O saget es, Versammelte, saget es öffentlich, daß die Sache so stehe. Rufet es in die Welt, daß es die Welt höre. Laut erkläret es; die Noth schreit auch laut. Und wollen verschlossene Herzen dennoch nicht aufgehn, so bittet Den, der auch zu solchen den Schlüssel hat, daß Er komme und sich erbarme. Wie viel werdet Ihr zu bitten, wie dringend werbet Ihr anzurufen, wie werdet Ihr das Flehen um Arbeiter für die Ernte des Himmels lebenslang und bis in den letzten Hauch fortzusetzen haben!

Hier schließt die Betrachtung.

Sie schließt mit Dank gegen Den, dessen Heilswort uns belehrt

Digitized by Google

hat. Der Dank aber besteht darin, daß wir alle, so viel unser sind, geloben: mit zu arbeiten in der Ernte Gottes. Und das Gelübde erweise seine Gotteskraft und Gottgefälligkeit darin, daß uns die Ausführung, ohne zu wanken, durchs Leben begleitet.

Ohne zu wanken, sage ich. Höret, was ich meine. Es gibt Manches, was die Theilnahme am Missionswerk wankend machen will. Lasset von keiner Seite diese Wirkung zu.

Nicht der Zweifel störe Euch: was doch zu Zwecken, welche die Welt umfassen, Euer kleines Bemühn dienen möge? — Wisset, der mit fünf Gerstenbroden und zween Fische Tausende satt machte, versteht auch noch heute ein Wittwenscherflein zu großen Dingen zu benutzen und mit einem Stück Sauerteig ganze Scheffel Mehl zu durchsäuern.

Nicht die Einwendung irre Euch: man dürfe die Nähe nicht leiden lassen über die Ferne, noch den Kindern das Brod nehmen um es den Hunden vorzuwerfen. — Wisset, wer Gott und Menschen lieb hat, dem ist nichts fern noch fremde, und sowohl in dem, was er zu Gottes Ehre weggibt, als in dem, was er zum Besten der Seinen spart, segnet er sein Haus.

Nicht der Wahn lähme Euch: das Arbeiten am Reich sei vergebens; das Reich komme nur und werde doch nirgend sichtbar. — Wisset, was fürs Reich Gottes geschieht, kann nicht vergebens sein. Auch ists nicht vergebens gewesen. Schon in vielen Ländern sind die Götzenaltäre umgestürzt und die Wahrheit siegt, wohin sie den Fuß setzt. Ihr sehet die Morgenröthe mit Augen; könntet Ihr fürchten der Tag werde ausbleiben?

Nicht endlich das Vorgeben beunruhige Euch: jede Missionsgesellschaft breite nur ihr besonderes Christenthum aus, folglich keine das rechte. — Wisset, das rechte Christenthum, ob Ihrs in der morgenländischen oder in der abendländischen Kirche, ob Ihrs bei Katholiken oder Protestanten, ob Ihrs unter den Methodisten oder in der Brüdergemeine findet, — das rechte Christenthum ist das biblische. Und auf dem Grunde der Bibel stehen am Ende doch alle Partheien und alle Missionare, müssen sie stehen, wenn sie überhaupt Christen sein wollen. Hieran lasset uns genug haben! Bei der Verschiedenheit der Menschen ist mehr nicht möglich. Gott aber lasset uns zutrauen, Er werde auch das Saamenkorn, dem sich fremdartige Theile angesetzt, von ihrer Beimischung abzulösen wissen, und eine Frucht daraus bereiten, die da bleibt ins ewige Leben.

Mit dieser Hoffnung übergeben wir Dir Dein Erntefeld, Herr der Ernte, auch den Missionsverein und das Missionswerk unserer Stadt. Laß die Saat fallen und die Sonne scheinen und den Regen fließen und die Zeiten wechseln nach Deiner Weisheit und Gnade. Uns aber, die Pflanzen, die Du gepflanzt hast, laß wohlgerathen, damit wir einst würdig erscheinen, verpflanzt zu werden in den Garten des Himmels. Amen.

Digitized by Google

IX.

Wann erscheint die Stunde Gottes zu unserer Hülfe?

Predigt

am zweiten Sonntage nach Epiphanid über Joh. 2, 1—11.

von

J. O. Mayer,

Altestem Prediger an der hergestellten evang. luth. Gemeinde zu Amsterdam.

Verklärte Majestät,
Anbetungswürdig Wesen,
Unendlich größrer Gott,
Als wir geschrieben lesen,
Ach flöße unsern armen Seelen,
Ein ehrfurchtvolles Schaudern ein,
Laß, wenn wir Deinen Ruhm erzählen,
Uns tief vor Dir gebeuget sein! Amen.

Fürwahr, Du bist ein verborgner Gott, Du Gott Israels, unser Heiland! ruft ein Prophet voll heiliger Bewunderung aus, wenn er über die wunderbaren Wege und Führungen Gottes nachdenket. (Jesaia 45, 15.)

Diesem großen Seher war es im Geiste kund und offenbar gemacht, und er war beauftragt worden es zu melden, was der Herr mit seinem Volke, zu thun vorhabe. Israel war durch ein gerechtes Gericht wegen ihrer schweren Sünden und ihres Abfalles von Jehova, dem Herrn ihrem Gott, in die Hände ihrer Feinde übergeben worden. Als Gefangene waren sie nach Babel hinweggeführet; Jerusalem, Tempel, Altar und Heiligthum war zerstöret und verwüstet; in einem heidnischen Lande seufzten sie, unter dem

Digitized by Google

Joche der Knechtschaft. In diesem höchst jammervollen und traurigen Zustande kamen sie zu einer recht lebendigen Einsicht; sahen es ein, wie sehr sie es verdienet hatten, daß nun der Herr seinen richterlichen Arm so fühlbar über sie ausgestreckt hatte. Im Gefühle und in der lebendigen Erkenntniß ihrer schweren Verschuldungen warfen sie sich in die Richterarme Gottes, thaten Buße im Sack und in der Asche. Und siehe da! dies war dann auch der Weg, auf welchem der Herr sein gnadenvolles Antlitz ihnen wieder zuwandte.

Und was man nicht hätte denken, hoffen und erwarten können, das geschah. Der Herr fügte es auf eine wunderbare Weise, daß sie aus ihrer Gefangenschaft erlöset, und wieder in ihr Land geführet wurden. Gott lenkte das Herz eines Cores oder Cyrus, daß dieser Fürst sie nicht nur in ihre Heimath zurück ziehen ließ, sondern sie auch durch seine Milde und königlichen Geschenke in den Stand setzte, Stadt, Tempel und Altar wieder herzustellen und aufzubauen. Wenn der Prophet und das mit ihm an Gott festhaltende Israel hierüber nachdachten, dann fanden sie sich erwecket, mit einer freudigen Bewunderung auszurufen: Fürwahr Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, Du unser Helfer und Erretter! Auch wir mögen so sprechen, wenn wir auf die Wege und Führungen Gottes Acht geben, wenn wir darauf Acht geben, wie der Herr oft so wunderbar, doch hinten nach immer so herrlich führet, da, wo wir Ihn nur walten lassen, da, wo wir seine Vaterhand im Glauben nur festhalten; da werden wir noch immer Ursache finden, voll Bewunderung, Dankbarkeit und Freude auszurufen: Fürwahr, unser Gott ist ein verborgener Gott! Seine Wege und Führungen sind zwar vor unsern Augen oft so unbegreiflich, doch hintennach werden wir sagen müssen: der Herr hat alles herrlich und wohl gemacht. In Demuth und voll Glaubenszuversicht müssen wir nur die Stunde Gottes abwarten, dann werden wir stets erfahren und inne werden, daß diejenigen nicht beschämt gemacht werden sollen, die auf Ihn hoffen und harren. —

Diese wichtige und trostvolle Wahrheit soll es denn auch sein, die wir nach Anleitung unsers Evangeliums in dieser Stunde mit einander erwägen wollen. Vorab heiligen wir uns dazu durch's Gebet ꝛc. —

Text: Joh. 2, 1—11.

„Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu

Digitized by Google

ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er Euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maaß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpfet hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Zu andern Zeiten, da wir hier an heiliger Stätte über dieses Evangelium zu der Gemeine redeten, haben wir einmal nachgedacht über den göttlichen Segen im Haus- und Ehestande; — dann wieder zur andern Zeit über die Allmachtgröße, die der Erlöser hier durch das große und herrliche Wunder offenbar machte.

Heute wollen wir unsere Andacht insonderheit hinrichten auf den vierten Vers, wo der Erlöser spricht: „meine Stunde ist noch nicht gekommen." Nach Anleitung dieser Worte wollen wir

über die Stunde Gottes zu unserer Hülfe

nachdenken, wollen die doppelte Frage zur Beantwortung uns vorlegen:

I. wann kommt die Stunde Gottes zu unserer Hülfe?
II. wie müssen wir sie erwarten.

Ach, Herr, du kennst die rechten Freudenstunden,
Du weißt wohl, was uns nützlich sei;
Wenn du uns nur hast treu erfunden,
Und merkest keine Heuchelei,
So kommst Du, eh' wir uns versehn,
Und läßest uns viel Guts geschehn.

I.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen, spricht der Erlöser hier zu Maria seiner Mutter, da sie Ihn bat, daß er dem Mangel abhelfen möchte, der den neu angehenden Eheleuten an diesem ihrem Ehrentage drohete. Sie haben nicht Wein, spricht sie, — und gab mit diesen Worten zu erkennen, daß sie es

Digitized by Google

von seinem menschenfreundlichen Herzen und von der, ihm beiwohnenden wunderthätigen Kraft erwarte, daß er dem Mangel und der Verlegenheit der jungen Eheleute abhelfen werde.

Sie haben nicht Wein! — Ob denn dieses ein so drückender Mangel gewesen sei, möchte man wohl bei sich denken, — wenn hungerige Kinder um Brod schreien, — oder die unverschuldete Armuth in Noth und Kummer weinet, solche und dergleichen Umstände möchte man wohl mit Recht eine Noth und Verlegenheit nennen! Dieses ist freilich wahr! jedoch wir müssen es nicht aus den Augen verlieren, bei welcher Gelegenheit es gewesen sei, daß die besorgte und liebevolle Maria diese Worte gesprochen habe. Es war der festliche Ehrentag dieser neu angehenden Eheleute; — und nach der Meinung des jüdischen Volkes wurde es als eine sehr übele Vorbedeutung angesehen, wenn schon an diesem Tage sich eine Verlegenheit oder ein Mangel verspüren lasse, an dem, was an diesem festlichen Tage erforderlich war.

Nach dem üblichen Brauch des Landes und dieses Volkes war es denn auch erforderlich, daß die eingeladenen Gäste mit Wein bewirthet wurden. Der hier verspürte Mangel mochte nun seinen Grund haben theils darin, weil diese angehenden Eheleute nicht sehr bemittelt waren, und daher sich nicht genugsam damit hatten versehen können; theils mochte diese Verlegenheit auch dadurch verursacht worden sein, weil sich noch manche Gäste eingefunden hatten, auf die man zuvor nicht gerechnet hatte. — Denn wir müssen wissen, wie es bei dem jüdischen Volke nicht ungewöhnlich war, daß zu Zeiten einige Freunde des Bräutigams oder der Braut an solchem Ehrentage sich einfanden, um an dem Gastmahle Theil zu nehmen, und den angehenden Eheleuten dafür ein Geschenk darbrachten. — Woher nun auch dieser Mangel seinen Ursprung nehmen mochte; — genug, es war eine Ehrensache und es würde diese neuangehende Eheleute sehr niedergebeugt, vor den versammelten Gästen sehr beschämt gemacht haben, wenn dieser Mangel offenbar geworden wäre; — und das um so mehr, wie wir schon vorhinan geführt haben, weil dieses nach der allgemeinen Volksmeinung für ein sehr übeles Vorzeichen für den künftigen Haus- und Ehestand angesehen wurde. Maria, die mit mütterlicher Sorgfalt sich der Sache dieser Leute annahm, war darauf bedacht, diese tiefe Demüthigung und Beschimpfung von dem neuen Ehepaare abzuwenden. Sie wendet sich daher an ihren großen und göttlichen Sohn mit dem Bittworte: sie haben nicht Wein! In diesen wenigen Worten, die sie sonder Zweifel im Stillen und Verborgenen Ihm vortrug, war das Begehren

Digitized by Google

ihres Herzens genugsam ausgedrückt. Sie gab dadurch theils die Verlegenheit dieser Leute zu erkennen, theils gab sie auch dadurch zu verstehen, wie sehr sie davon überzeugt wäre, daß es nach der ihm beiwohnenden Allmachtskraft sehr wohl möglich sei, aus dieser Verlegenheit zu helfen. Jedoch der Erlöser fand es seiner Weisheit nicht angemessen, so fort und auf der Stelle diese Bitte seiner Mutter zu erfüllen. Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht gekommen. Also lautet die Antwort aus dem Munde Jesu. So wie wir die Worte da lesen, klingen sie allerdings hart ins Ohr, und man möchte denken, — um es mit Ehrerbietung von dem Heilande zu sagen, — daß es Mangel an kindlicher Liebe und Hochachtung gegen seine Mutter zu erkennen gäbe! Doch das sei ferne. Nach der Grundsprache und in morgenländischem Sinn, wollen diese Worte nichts anders sagen, als dieses: Liebe Frau, überlasse es mir nur, ich werde schon Sorge tragen, daß zur rechten Zeit Hülfe geschafft werde. Dazu kam, daß er hier als der über alles gebietende Gottmensch sprach, wo es hieß: „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, meine Wege sind nicht eure Wege." Der liebevolle und allwissende Heiland hatte schon längst zuvor beschlossen, den hier eintretenden Mangel durch seine allmachtsvolle Dazwischenkunft hinweg zu nehmen; — doch seine Stunde war noch nicht gekommen!

Jedoch, welche Stunde war es denn, die Er zur Hülfe ausersehen hatte? Eben die, die am meisten dazu beitragen konnte, seinen himmlischen Vater durch sein großes, göttliches Wunder zu verherrlichen, das Er zu verrichten Willens war. Erst mußte die Noth noch mehr gefühlt und empfunden werden. Alle Umstände mußten dazu beitragen, daß seine schöpferische Allmachtskraft mehr eingesehen und erkannt werde. Und daß dieses die Absicht unsers Herrn gewesen sei, offenbaret sich auch durch den Erfolg, denn es heißt hier: „Also offenbarte sich, durch dieses große und göttliche Wunder, Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an ihn, als den verheißenen und nun erschienenen Weltheiland;" — das angezündete Glaubenslicht wurde nun in ihrem Herzen gestärkt und vermehret. — Zwar werden hier nur allein die Jünger des Herrn genennet; jedoch mögen wir nicht mit Recht annehmen, daß es zugleich auf die übrige Tischgesellschaft einen heilsamen und gesegneten Eindruck gemacht, und daß sie in Jesu den Heiland der Welt erkannt, und an Ihn geglaubt haben?

Sehet da, meine Theuersten, so handelt Gott noch stets mit

Digitized by Google

uns, alle Wege und Führungen, die er mit uns Menschenkindern geht, haben die Absicht, uns auf unser ewiges Heil und auf das Schaffen unsers Seligwerdens hinzuleiten. Dieses findet Statt, sowohl in leiblicher, als in geistlicher Hinsicht. Laßt uns darauf Acht haben, wie dem so sey. a) In leiblicher Hinsicht: wie manche Kreuz- und Trübsals-Wege findet die ewige Liebe vielmals gut, mit uns zu wandeln, — wobei das bedrückte und bedrängte Herz seufzet: „ach, hat der Herr denn aufgehöret gnädig und barmherzig zu sein!“ — und das um so mehr, wenn uns das Gewissen frei spricht, d. h. wenn uns unser Herz nicht verdammet; — wenn wir die Kreuz- und Trübsals-Wege als Schickungen des Höchsten, und nicht als natürliche Folgen unserer Sünden und Abweichungen von Gottes Wegen anzusehen haben. Dann hat der Herr die Absicht, daß auch die, die Ihn von Herzen fürchten und lieben, zur Erkenntniß und mehrerer Einsicht sollen gebracht werden, wie vieles noch daran fehle, daß sie Gott so fürchten und lieben, wie es sein müßte; daß ihr Herz noch nicht so ganz mit Gottes und Jesu Liebe erfüllet sei; daß sie oft noch so kalt in der Liebe, so träge und unlustig zum Gebete sind, daß der Glaube noch so klein, ihr Vertrauen zu Gott oft noch so schwach und wandelbar sei. In der Kreuz- und Leidensschule sollen sie dann mehr und mehr geläutert und gereinigt werden; sollen sich erweckt und angetrieben fühlen, von ganzem Herzen nach dem Herrn zu fragen und sich so recht fest an ihren Gott anzuschließen, auf dessen Hülfe sie hoffen und harren. Auch bei denen, die nach Gott nicht fragen, die sich bisher wenig oder gar nicht um Gott bekümmert haben, — auch bei denen sollen die Trübsals- und Leidenswege, eine friedsame Frucht zur Gerechtigkeit bewirken. Auch sie sollen es erkennen und einsehen lernen, daß der Herr tausend Mittel und Wege in Händen hat, uns heimzusuchen und seine züchtigende Hand fühlen zu lassen. Und ist ein solches Gefühl der strafenden Gerechtigkeit nicht schon ein heilsames Erweckungsmittel selbst für sichere und sorglose Sünder geworden, daß sie anfingen von Herzen nach dem Herrn zu fragen; daß sie Stillstand machten auf ihren Sündenwegen, und daß sie Gott in seinen Wegen erkannten als einen gerechten Gott und als einen gerechten Richter. Also für beide, für Fromme und Gottlose, sind solche Trübsals- und Leidenswege als die Stunden Gottes anzusehen. Da Er so ernstlich und nachdrücklich zu ihren Herzen redet, und zwar mit dem Augenmerk theils, Sichere und Sorgenlose aus dem gefährlichen Schlafe der Sicherheit und Sorglosigkeit, zu erwecken, theils seine

Digitized by Google

Kinder, die ihn von Herzen fürchten und kindlich lieben, vor einer gefahrvollen Sicherheit und Sorglosigkeit zu bewahren.

b. Und daraus folgt denn als von selbst, daß die Beförderung von Seelen-Wohl das Haupt-Augenmerk sei, das der Herr auf allen seinen Wegen und bei allen seinen Führungen an uns Menschenkindern zu erreichen vorhat.

Es ist freilich wahr, daß der Herr zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Umständen seine Hände zu uns ausstreckt, um uns mit Gnade und Erbarmen zu umfahen; — dennoch gibt es doch besondere Stunden, in welchen der Herr mit starker und eindringlicher Stimme zu unserm Herzen redet. Ernst und Güte, Wohlthaten und Heimsuchungen, sind die Ruf- und Weckstimmen, die er zu dem Ende an uns ergehen läßt. Wer wäre hier wohl unter uns, der dieses nicht erfahren und bei sich inne geworden wäre? Der Eine hat diese Stunde Gottes erfahren, als er sicher und sorglos auf seinem Sündenwege dahin ging, nach Gott nicht fragte und um sein Seelenheil und Seligwerden wenig oder gar nicht bekümmert war, — und der Herr dann mit mächtiger Hand an sein Herz klopfte. Wohlthaten und Segnungen hatte er zwar in einem reichen Maaße genossen, und von Gott empfangen, — doch er erkannte die Liebeshand nicht, die ihm dieses darreichte; er dachte nicht an den Geber und Wohlthäter; ja er fuhr vielmehr fort, durch Sünden und Uebelthaten Ihn zu beleidigen. Welche Mittel der Erweckung waren es nun, die Gott bei ihm in Anwendung brachte? Der Herr wandelte mit ihm den Kreuz- und Leidensweg. Unter der schweren Bürde von Leiden und Widerwärtigkeiten wurde seine, durch den Sündendienst verhärtete und gefühllos gewordene Seele erweicht. Er kam zum Besinnen, und Gottes Geist fand Eingang in sein Herz. Er richtete seine Augen zu dem empor, dessen heimsuchende Hand er so fühlbar inne geworden war. Durch Gottes Geist wurde er nun zu der lebendigen Quelle hingeleitet, woraus er Trost, Licht, Leben und Seligkeit erlangen konnte. Mit Freude hörte er nun in dem Evangelio, daß auch dem größten und tiefgefallenen Sünder Barmherzigkeit widerfahren soll. Voll Sehnsucht und Verlangen nach Gnade eilte er nun zu dem Sünder Heiland hin, — umfaßte ihn mit Glaubens Armen, — und seine frohlockende Sprache lautete nun: „mir, auch mir Sünder ist Barmherzigkeit widerfahren!“ Dort ist ein anderer, der es lobpreisend verkündigen kann, was Gott an seiner Seele gethan hat. Lange irrte er als ein verirrtes Schaaf in Seelenfinsternissen umher; suchte Ruhe und konnte sie nicht finden. Sein Herz war aufrichtig und voll

Digitized by Google

Verlangen nach Seelenheil und Seligwerden. Er suchte Licht, Trost, Kraft und Gnade, — doch seine Seele blieb durstig und freudenleer. Und woher dieser Widerspruch, mitten im Lichte und im Sonnenschein und dennoch in Finsterniß und dunkler Nacht? Dieses alles klärte sich auf, und der Weg eines solchen Suchenden, doch in der Irre sich befindenden Wanderers zur Ewigkeit wurde erhellet, — da die Stunde Gottes für ihn gekommen war. Und diese Stunde Gottes offenbarte sich dadurch für ihn, da Gottes Geist ihn ins Heiligthum führte; es ihm da kund und offenbar werden ließ, woher sein trostloser und um Gnade verlegener Zustand seinen Ursprung nähme; — „daher, weil er in eigener Kraft wirken wollte, weil sein Herz nicht frei war von dem Dünkel eigener Gerechtigkeit, weil er nicht selten den Wahn in seiner Seele aufkommen ließ, daß er besser und frömmer sei, als dieser und jener seiner Mitwanderer auf dem Wege zur Ewigkeit." — Von diesem so seelenverderblichen Wahn ward er durch Gottes Geist frei gemacht, indem ihm nun ein Licht aufging über den Weg des Seligwerdens. Hier im Evangelio ward ihm nun die Anweisung ertheilet; „daß er als ein armer verlorner Sünder zu dem Kreuze Christi seine Zuflucht nehmen müsse; daß er allen Dünkel von eigener Gerechtigkeit aus seinem Herzen verbannen müsse, daß allein die Gnade es sei, — die in der gläubigen Zueignung von Jesu Verdienst gefunden werde, — die ihn retten und selig machen könne." Und siehe da! bei dem ernstlichen Wandeln dieses Weges ist ihm nun Heil widerfahren. Er hat nun, — um es mit den Worten des frommen Dichters auszudrücken: —

Ja, er hat nun den Grund gefunden
Der seiner Hoffnung Anker hält,
Wo anders, als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der ewig feste steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht. —

Hier fand er nun die Quelle eröffnet, woraus er schöpfte, Licht, Trost, Kraft und Stärke. Nun findet er, wie wahrhaftig und gewiß das Wort sei, das sein Herr gesprochen hat Joh, 15.: Ohne mich könnet ihr nichts thun!

Doch nun erfährt er es auch, wie aus dessen Gnadenfülle ihm alles dargereicht werde, was zu einem heiligen Leben und zu einem gottseligen Wandel erforderlich ist.

Und so endlich mögen wir noch wohl fragen: Wäre hier wohl jemand unter uns, — dem es anders um sein Seelenheil und Seligwerden von ganzem Herzen zu thun ist, — der nicht die Stunde

Digitized by Google

Gottes sollte erfahren haben, da der Herr bei ihm angeklopft und ihn auf das Eine Nothwendige hinzuleiten gesucht hätte? Ach wie manche bekümmerte und niedergebeugte Seele, die vergebens nach Trost, Licht und Erquickung sich sehnte, hat dies alles gefunden, da die Stunde Gottes erschienen war; — und diese erschien, da Gott sie mit seiner Gnade erfreuete; — da der Geist Gottes einem solchen bekümmerten und niedergebeugten Sünder das beseligende Zeugniß gab, daß er ein begnadigtes Kind Gottes geworden sei.

Wie mancher hat schon die Stunde Gottes erfahren, wenn er unter der Kreuzes-Bürde seufzte; — wenn schreckliche Finsternisse seinen Weg von allen Seiten umringten; — wenn sein Muth so ganz darnieder sinken wollte, und er beinahe alle Hoffnung zur Hülfe verloren gab; — und dann so plötzlich als unerwartet die Hülfe Gottes erschien, und der Allmächtige es ihm dann offenbar werden ließ, daß Er tausend Mittel und Wege in Händen habe, aus der Finsterniß ein herrliches Licht hervorgehen zu lassen. Sind dieses nun Erfahrungen, die wir so oft und vielmals zu machen Gelegenheit haben, — so wir nur auf die Wege und Führungen Gottes genau Acht geben, — dann leitet uns dieses, als von selbst, auf die Beantwortung der zweiten Frage:-

II.

Was haben wir zu thun, wenn wir die Stunde Gottes zu unserer Hülfe erwarten wollen?

Dazu wird das Folgende erfordert:

„Wir müssen all' unser Thun und Vornehmen mit Gott und im Namen Jesu beginnen; — wir müssen vor allem zur Zeit der Noth und Verlegenheit zu dem rechten Helfer unsere Zuflucht nehmen; wir müssen im Vertrauen auf seine Liebe und Allmacht in kindlicher Ergebung die Stunde seiner Hülfe erwarten." Zu dem Einen und Andern wird uns hier im Evangelio der Weg angewiesen.

a) Zuerst also, wir müssen all' unser Thun und Vornehmen mit Gott und im Namen Jesu beginnen. Mögen wir die neuangehenden Eheleute hier im Evangelio, in dieser Hinsicht, uns nicht zum Muster und Vorbild vorstellen? Daß sie ihren Haus- und Ehestand mit Gott und in seiner Furcht angefangen haben gehet auch schon daraus deutlich hervor, weil der Herr Jesus auf ihre Einladung sich in ihrer Mitte finden ließ, und die Mutter des Heilandes sich ihrer so herzlich annahm.

Dies Eine und Andere giebt es genugsam zu erkennen, daß es fromme und dem Herrn wohlgefällige Leute waren, und daher wur-

Digitized by Google

den sie denn auch sofort des göttlichen Segens in ihrem Hausstande theilhaftig gemacht.

Auch wir müssen all' unser Thun und Vornehmen mit Aufsehen zu Gott und im Namen Jesu anfangen. Dieses ist die Regel und Vorschrift des göttlichen Wortes, da heißt es: Wir sollen alle unsere Wege dem Herrn anbefehlen; — sollen auf ihn hoffen und harren; — und dann lautet die göttliche Zusicherung — unser Gott will es dann mit uns wohl machen. Psalm 37, 5. Es fragt sich indessen, wie und auf welche Weise befehlen wir dem Herrn unsere Wege an? Dieses geschiehet: Wenn wir mit Auffehen zu Gott und in einer demüthigen Erwartung seines Segens unser Werk anfangen; wenn wir unser Herz gewöhnen, uns selbst zu fragen: ob das, was wir thun und vornehmen, auch den Beifall des Allerhöchsten habe; — ob wir uns des Zeugnisses eines guten Gewissens dabei zu erfreuen haben; ob wir einst noch in unserer Sterbestunde wünschen werden, also gedacht, gethan, und gehandelt zu haben. Wenn wir nach dieser Regel einhergehen, dann mögen wir uns des göttlichen Beifalls und seiner Gnade versichert halten; — dann wird unser Herz sich auch erwecket finden, zur Zeit der Noth und Gefahr sich am ersten und liebsten zu dem rechten Helfer hinzuwenden, von dem man mit Ueberzeugung weiß, daß er helfen könne und helfen wolle.

b) Und dieses ist das zweite Erforderniß, wenn wir wollen, daß die Stunde Gottes zu unserer Hülfe erscheinen soll. Auch so that hier Maria. Sie nahm den Mangel, der dem frommen Ehepaar drohete, nicht nur zu Herzen; sondern sie wählte auch das rechte Mittel, wodurch demselben konnte abgeholfen werden. Sie kannte auch das mitleidige und barmherzige Herz ihres göttlich großen Sohnes. Sie war davon überzeugt, daß nach der ihm beiwohnenden wunderthätigen Kraft es für ihn sehr wohl möglich sei, auf die eine oder andere Weise Hülfe zu schaffen. Daher wendet sie sich an ihn mit dem Bittworte: Sie haben nicht Wein. Und der Erfolg zeigt es denn auch, daß sie sich an den rechten Helfer gewandt habe.

Denselben Weg müssen wir auch mit Maria einschlagen, wenn wir uns in Noth und Verlegenheit befinden. Unser Herz muß sich dann erwecket finden, am ersten und liebsten sich zu Dem hinzuwenden, der alles regieret, alles in Händen hat. Es muß dann ein tröstender und erquickender Gedanke für uns sein, daß wir es mit einem Gott zu thun haben, der uns allenthalben nahe und gegenwärtig ist, der unsere Noth und Verlegenheit kennt, und das stille Seufzen unseres Herzens von ferne verstehet.

Digitized by Google

Es muß dann ein tröstender Gedanke für unser Herz sein, daß wir es mit einem Gott zu thun haben, bei Dem kein Ding unmöglich ist; der tausend Mittel und Wege in Händen hat zu helfen, da, wo die Vernunft nicht einen siehet. Und endlich, wie tröstlich und erfreulich wird es dann für die Seele sein, daß Sein Name ist, gnädig, barmherzig, langmüthig; und daß Er ein Gott sei von großer Huld, Gnade und Treue. Ja, dann erst fühlt ein gläubiges und Gott festhaltendes Herz, wie viel in den Zusicherungen des Allerhöchsten enthalten sei: „Könnte auch wohl eine Muter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht desselben erbarmte, und wenn dasselbe geschähe, wenn das auch möglich wäre, so will ich doch dein nicht vergessen, in meine erbarmende Gnadenhände habe ich dich gezeichnet.“ Wenn das Herz hiervon recht innig und fest überzeuget ist, so wird auch die demüthige Glaubenssprache erzeuget: ich will stille sein und schweigen; — ich will auf Gott hoffen und harren; — Er ist der Herr, Er thue, was Ihm wohlgefällig ist.

c) Und diese ist denn auch die dritte Eigenschaft des Herzens, die erforderlich ist, wenn wir wollen, daß die Stunde Gottes zu unserer Hülfe erscheinen soll.

Es ist das demüthige und kindliche Hoffen und Harren auf Gott. Auch in dieser Hinsicht gibt uns Maria hier ein nachfolgungswerthes Vorbild. Ihre Bitte und das Begehren ihres Herzens wurde nicht augenblicklich erfüllet; — jedoch sie gab darum die Hoffnung nicht auf, sie hoffte und harrete in Demuth auf die Stunde der Hülfe.

Dieses gab sie zu erkennen durch die Anweisung, die sie den Aufwärtern ertheilt, indem sie zu diesen sprach: Was Er euch saget, das thut!

Hierin ist denn auch für uns die wichtige und heilsame Anweisung enthalten, daß wir in Demuth und kindlichem Vertrauen auf Gott hoffen und harren, wenn auch sofort die Hülfe nicht erscheinet, so wie wir es wohl wünschen und begehren. Unser Gott kennt die rechte Hülfestunden; Er weiß am besten was uns nützlich sei. Es ist daher auch der beste Beweis eines kindlich gesinnten und Gott ergebenen Herzens, wenn es selbst in trübsalsvollen Umständen sich in Demuth unter die gewaltige Hand des Herrn niederbeuget, und auch dann mit Abraham die glaubensvolle Sprache führen kann: „Der Herr wird's versehen! Er wird helfen und retten, wenn seine Stunde gekommen ist; die Stunde, die am meisten zur Beförderung unseres Seelenheils und Seligwerdens beitragen kann.“

Digitized by Google

Eben dieses war auch hier der Fall mit Maria und den neu angehenden Eheleuten; ja mit der ganzen hier anwesenden Tischgesellschaft. Dann erst, da die Verlegenheit auf's Höchste gestiegen war, dann erst erschien die Hülfe; — und die verspätete Hülfe trug dazu bei, um die schöpferische Allmachtskraft des Erlösers recht kenntlich zu machen, — trug dazu bei, nicht nur die Jünger in ihrem Glauben zu stärken, sondern auch die übrigen hier Anwesenden wurden dadurch zum Glauben an Jesum gebracht; denn sie schaueten und erkannten nun die Herrlichkeit Jesu, — als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes, die sich auch hier so gnadenvoll offenbar machte!

Und nun, meine Geliebten, ist denn dieses nicht ein Wort, das von uns Allen so ganz besonders zu Herzen mag genommen werden? Wir leben in Tagen, befinden uns unter Umständen, wo wir der Hülfe Gottes so ganz vorzüglich benöthigt sind. Daß wir denn Alle als Ein Mann uns erwecket finden mögten, öffentlich und im Verborgenen im Namen Jesu vor den Thron Gottes mit unserm Gebet und Anliegen hinzutreten, um uns Barmherzigkeit Hülfe und Gnade zu erflehen zu dieser unserer Zeit, da uns das Eine und Andere so nöthig ist! Daß wir uns dazu erwecket finden mögten durch die wiederholten Verheißungen und Zusagen Gottes in Seinem Worte gegeben, „daß Er thun wolle, was gottesfürchtige und ernstliche Beter von Ihm begehren, daß Er ihr Rufen und Schreien erhören und helfen wolle." Wohlan, halten wir denn unserm Gott gleichsam das Wort seiner Zusage vor, und berufen uns auf Seine göttliche Verheißung: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen!" O daß wir denn in Demuth unserm Gott still halten und in kindlichem Vertrauen auf Seine Hülfe hoffen und harren mögten! Hintennach werden wir das Angesicht Gottes schauen, und die Stunde Gottes wird erscheinen; — dann

Wenn Er uns nur hat treu befunden,
Geduldig ohne Heuchelei,
Dann kömmt Gott eh' wir's uns versehn,
Und lässet uns viel Gut's geschehn!

Halten wir denn nur an mit Moses im ernstlichen und inbrünstigen Gebete. Kämpfen und ringen wir mit Jakob den Gebets- und Glaubenskampf, und sprechen wir mit dem demüthig flehenden Abraham: Herr, der Du aller Welt Richter bist, das kannst und wirst Du nicht thun. — Du wirst ein Volk nicht verlassen, das Dich allein zu seiner Zuflucht wählet; Du kannst, Du wirst uns nicht verlassen, um Deiner Verheissung und Zusage willen! Ja,

Digitized by Google

die Stunde Gottes, die Stunde der Hülfe und Rettung wird kommen; — so wir nur festhalten im Glauben und Vertrauen; — dann werden wir die Herrlichkeit des Herrn in ihrem göttlichen Glanze anschauen; — So wie die frommen Vorväter dieses Landes sie so oft auf eine wunderbare und Gott verherrlichende Weise angeschauet und zu ihrer Hülfe und Rettung erfahren haben!

O meine Freunde, ein Rückblick auf die Geschichte dieses zwar kleinen, doch durch seine wunderbaren Rettungen so höchst merkwürdigen Landes lehrt es uns auf eine anschauliche Weise, „daß der Herr dann oft mit seiner Hülfe am nächsten gewesen sei, wenn die Noth am größten geworden war.“ Dieses erwecke uns denn, uns nur fest an Gott anzuschließen, und mit einem Moses zu flehen: Herr, unser Erbarmer und Gott, bleibe Du unsere Zuflucht für und für!

Doch dieses Vertrauen ist dann erst rechter Art und kann uns der ersehnten Stunde der Hülfe theilhaftig machen, wenn wir einmüthig im Geiste uns fest an Gott halten; wenn wir mit einem aufrichtigen Herzen vor Gott wandeln und fromm sind; — wenn ein rechter Christus-Sinn sich mehr und mehr unter uns offenbar macht; wenn die Liebe Jesu uns dringet, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste; — wenn es an uns mehr kenntlich wird, daß Christus eine Gestalt in uns gewonnen hat, und daß wir neue Creaturen in Ihm unserm Herrn geworden sind. Finden sich diese Merkmale und Kennzeichen der Wanderer des schmalen Weges an uns, dann mögen wir auch unsere Häupter getrost empor heben, auf Gott hoffen und harren, und mit David voll Glaubens-Zuversicht sprechen: Herr, du bist unsere Burg, unser Fels, unser Hort, unser Gott, auf Den wir trauen! Und so sprechen wir auch nun zum Schlusse mit dem frommen und gottesfürchtigen Dichter:

Herr, Du bleibst unsere Zuversicht;
Auf Dich hoff'n unsere Seelen,
Du weißt, was unserm Glück gebricht,
Wenn wir uns sorgend quälen;
Wer wollte sich nicht ganz auf Dich,
Allmächtiger, verlassen,
Und sich im Kummer fassen? Amen! —

Digitized by Google

X.

Wann wird's besser werden.

Predigt

über Römer 12, 6 — 16.

von

Wilhelm Hofacker,

Diakon an der St. Leonhardskirche in Stuttgart.

Text: Röm. 12, 6—16.

„Und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen."

Oft hört man gegenwärtig die Behauptung aufstellen, unsere Zeit sei eine Zeit der Reformen, und ihre ächte und hauptsächliche Aufgabe sei, zu reformiren, zu erneuern und zu verbessern; ja es gibt ein Land in unserm Welttheil, in welchem Reform das dritte Wort ist, das man von den Lippen des Volkes hört. Es ist nur zu bedauern, daß so gar Viele dabei gänzlich in Finsterniß tappen, und die Sache häufig nicht nur von der unrechten Seite zu betrachten, sondern sogar auf oft ungeschickte Weise von der unrechten

Digitized by Google

Seite anzufassen pflegen. Viele glauben nämlich, es müsse von Oben herab reformirt werden; neue Staats-Einrichtungen, neue Verfassungen, neue Gesetze, neue Verordnungen werden den Schaden Josephs heilen und Glück und Segen unter den Völkern verbreiten; ein neues Geschlecht werde dann erstehen, das in ungeschmälertem Wohlstand, in ungebundener Freiheit sich ergehen und die Fabel von jener märchenhaften Glückseligkeits-Insel zur Wirklichkeit bringen werde. Wohl ist es wahr, daß von Oben herab außerordentlich viel Heil und Segen ausgehen kann, wenn Gottesfurcht und Frömmigkeit der heilige Gurt der Obrigkeiten ist, wenn Gerechtigkeit und Wahrheit der Throne Festung ist, wenn das theure Evangelium von Oben herab als Wort aus Gottes Munde geschützt, geliebt und empfohlen wird — o dann strömen Gießbäche des Segens von Oben herab, dann gleichen die Hohen der menschlichen Gesellschaft jenen in der Glorie morgentlichen Glanzes thronenden Alpenfirnen, von denen herab crystallhelle und klare Bäche fließen, an deren Ufern gesegnete Völker wohnen und an deren Saum herrliche Städte und Landschaften sich ausbreiten. Aber was helfen die besten Staatseinrichtungen, was helfen die frömmsten Obrigkeiten, wenn das Volk in der Nacht des Unglaubens dahinlebt und Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen ihren furchtbaren Sitz unter demselben aufgeschlagen haben? was helfen die besten Gesetze, wenn Frechheit statt Gottesfurcht, wenn Leichtsinn statt Frömmigkeit, wenn Ueppigkeit statt Rechtschaffenheit, unter ihm herrscht, und die Laster und Sünden der Finsterniß an seinem Lebensmark nagen? Die Erfahrung antwortet; ich kann darüber schweigen.

Deßwegen sagen andere: es muß von Unten herauf reformirt werden. Das Volk muß gebildet und aufgeklärt werden; da muß man dem Aberglauben wehren, da muß man wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten verbreiten; von da muß das Heil ausgehen; darum muß der Volks-Unterricht der vorgeschrittenen Aufklärung der Zeit angepaßt, überall muß Licht verbreitet werden; dann wird's besser gehen, dann wird das Heil auf einer guten und soliden Unterlage beruhen. Wohl ists wahr, daß auch dem Niedrigsten im Volke Licht und Wahrheit gebracht werden muß; leuchtet ja die Sonne auch über Berg und Thal, und Jeder, der auf Erden wandelt wird von ihr bestrahlt. Auch nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten sollen Gemeingut der Menschen werden. Aber prüfet wohl, ob das auch wirklich Licht und Aufklärung ist, was das Geschrei der Menschen dafür ausgibt. O wie gewöhnlich ists geworden, daß der Kopf mit allerlei Wissen gefüllt, und der äußerliche Mensch geglättet und überfirnißt wird, während der Wurm des Verder-

Digitized by Google

bens und des Todes am Herzen nagt. Da kommen dann Leute zum Vorschein, verständig und geschickt, glatt und gebildet, aber eiskalt und todt am inwendigen Menschen; kein Lebenshauch aus der Liebe Christi bewegt sie; sie sind zwar künstlich geformte, aber erstarrte Bildsäulen ohne irgend eine höhere Sehnsucht, alles berechnend, alles beurtheilend, über alles hinwegsehend; sie haben wie sie sagen, Raum in ihrem Herzen für alle Interessen der Menschheit und doch kein Plätzlein auch eine Hand breit, für Christum und seine Sache. O arme Welt, die also reformirt, o arme Menschheit, der also geholfen werden soll! Aber wie nun? soll denn Alles beim Alten bleiben? Da sei Gott für! Die Welt liegt im Argen wie die Schrift sagt, und darum muß sie reformirt werden. Und wie geht das zu? Antwort: sie muß von Innen heraus reformirt werden, das ist der Schlüssel zum Geheimniß. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, — hat der Apostel Paulus gesprochen, und bei diesem Größten aller Reformatoren sollten Alle in die Schule gehen, die reformiren wollen. Ja im Gemüthe, und nicht blos im Gemüthe, sondern im Geiste des Gemüths, in der tiefsten Wurzel des Gemüths, wo alle Lebensadern wie in Einem Mittelpunkte zusammenlaufen, und von wo aus alle Lebensthätigkeit bis in die äußerste Fasern hinausgesendet wird, — dort muß begonnen werden. Wenn hier einmal der Geist von Oben umwandelt und neu gebieret; wenn dort einmal die Frage entsteht: was muß ich thun, daß ich selig werde, und wenn einmal von dort aus durch die Gaue eines Volks die Feuersignale eines neuen Lebens sich verbreiten; dann ist die rechte Zeit der Reformen angebrochen. Dann wird in allen Sphären des bürgerlichen Lebens eine gesegnete Wirkung sich verspüren lassen und das Wort Christi in vollem Sinn sich bewähren: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

So haben die Apostel reformirt und der ganzen Welt eine neue Gestalt und Form gegeben, und ihr Werk ist geblieben bis auf den heutigen Tag. So hat Luther reformirt, und dem Rade der Weltentwicklung einen veränderten Umschwung gegeben, und was seine Hand gesäet, haben drei Jahrhunderte nicht auszureuten vermocht. Denn was von Innen heraus durch Gottesfurcht reformirt wird, das hat den Keim der Ewigkeit und Unauflöslichkeit in sich, weil Gott ewig ist, und während alle übrigen Reformen in den Staub dahinsinken, so bleiben die, die von Innen kamen, und blühen und grünen in ewiger Jugend und unvergänglicher Herrlichkeit.

Dieß leitet uns zu der wichtigen Frage:

Digitized by Google

Wann wirds besser werden?

Wir antworten im Sinne und im Geiste des Apostels, dessen Textesworte uns Regel und Richtschnur sind:

Dann, wenn Christus allenthalben und in allen Lebens-Verhältnissen mehr und mehr zur Herrschaft gelangt.

I.

Wenn es besser werden soll, so muß Christus allenthalben und in allen Lebensverhältnissen mehr und mehr zur Herrschaft gelangen, dieß ist ein so einfacher und für jeden Christen so einleuchtender Satz, daß er eigentlich keines Beweises bedarf. Sagt doch auch die heilige Schrift auf allen ihren Blättern, daß für alle Bedürfnisse der Menschheit in keinem Andern Heil, und kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin sie sollen glücklich und selig werden, denn allein der Name Jesu Christi. Der Lebenskreise aber, in welcher sich die Menschheit bewegt, giebt es gar vielerlei, wir bleiben jedoch bei den bedeutendsten und allgemeinsten stehen, in welchen wir alle uns bewegt haben, und noch bewegen. Je allseitiger und ungetheilter Jesus Christus in ihnen zur Anerkennung kommt, desto sicherer und reichlicher kommt Segen und Heil über die Menschheit. Wir beginnen mit dem kleinsten Lebenskreis mit dem Haus, mit der Familie. Daß es dort vor allen Dingen durch Christum besser werden muß, wenn es überhaupt besser werden soll, ist eine ausgemachte Sache.

1. Gut aber steht es im Hause, in der Familie nur dann, wenn das Wort des Apostels in unserer Epistel Grundgesetz und Fundament ist: Habt einerlei Sinn unter einander. Einigkeit, Eintracht und Friede ist allein diejenige solide und haltbare Grundlage, auf welcher das Glück eines Hauses dauernd begründet werden kann. Schon in zeitlicher und irdischer Hinsicht ist nur da Segen, wo Friede herrscht; es ist ein wahres Sprichwort: Friede nährt, Unfriede verzehrt; es ist durch unzählige Erfahrungen bewährt, daß nur Einigkeit der feste Kitt ist, welcher den Wohlstand der Familien dauernd zusammenhält. Noch viel weniger aber ist an die innerliche Wohlfahrt eines Hauses zu denken, noch viel weniger ist Wachsthum der einzelnen Glieder desselben in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, in lebendiger Gottseligkeit und Frömmigkeit zu erwarten, wenn Zwietracht die Gemüther zertheilt, wenn die Furie des Streites durch die Gemächer schreitet, wenn Hader und Zank die Brandfackel losgelassener

Digitized by Google

Leidenschaften in den Giebel schleudert. Innerlich gedeihen in Gottseligkeit kann in einem unfriedlichen Hause höchstens nur ein oder das andere Glied, wenn es sich leidet als ein guter Streiter Christi unter einem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht; nie aber alle zusammen; nie wird dann das ganze Haus blühen und grünen als ein Garten Gottes, als eine Pflanzstätte Seines Geistes. Herrscht hingegen ein Friedensgeist in einem Hause; bindet Eintracht die Herzen zusammen, o das wirkt wie ein befruchtender, wie ein segensreicher Sonnenstrahl von Oben; da kommen Früchte des Geistes zum Vorschein, da blühen die Blumen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung; da wird der Vater gepriesen im Sohne. Wer kann denn aber so die Seelen mit dem Band des Friedens umschlingen, wer kann die oft widersprechenden Temperamente in Harmonie verknüpfen, wer kann die oft so schroffen und eckigten Seiten unsers Wesens, womit wir die andern leicht verwunden und verletzen, schleifen und glätten? — Niemand anders, als Jesus Christus der Friedensfürst, der zugleich der Arzt unsrer Seele ist, und uns alle zusammenhält durch die stille Macht der Liebe, dieses zarte Band der Vollkommenheit.

Darum leuchte in unsern Häusern, als erster Hoffnungsstern unvergänglichen Segens, das Wort: Habt einerlei Sinn unter einander.

2. Das zweite Wort, das in unserer Epistel besonders dem christlichen Hause gilt, ist die Mahnung: seid geduldig in Trübsal. Das Haus, die Familie ist der hauptsächlichste Schauplatz der Leiden der Menschheit; hier gibts Gemächer des Kummers und Stätten der Trauer; hier gibts blutige Risse, wenn ein theures Haupt in jammervoller Krankheit dahinsiecht, und der Tod die enggeschlossene Kette der in Liebe verbundenen Glieder zerreißt; hier gibts schwere Sorgennächte und düstere Jammertage, wenn die Frage ertönt: Was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit werden wir uns kleiden? und es will uns keine Antwort werden weder im Hause noch außer dem Hause; hier gibts verborgene Thränen, die Niemand zählet, und verborgenen Kummer, den Niemand errathet; hier gibts Wunden, die uns an der empfindlichsten Seite verletzen und innere Läuterungen, die das Gold des Glaubens mit siebenfachem Feuer durchglühen. Darum ist hauptsächlich im häuslichen Kreise Geduld in den Trübsalen von Nöthen, willige Ergebung in den alles wohlmachenden Willen des Herrn und kindliche Nachfolge auch durch die finstersten Nächte zu den lichten Höhen, in welche sich Gottes heilige Führungen endlich siegreich verlieren. Wer kann denn aber die Hausgenossen mit die-

Digitized by Google

sem heiligen Dulders-Sinn erfüllen? Wer kann denn unsere so leidenscheue Natur unter das Joch der Ergebung beugen? und wann wird im stillen Familienkreise die edle Geduldsblume erblühen? dann am Gewissesten, wenn Christus in ihm herrscht, Er, der durch Leiden des Todes vollendet wurde, Er, der allen Leidenden leuchtende Fußstapfen zurückgelassen und am Stamme des Kreuzes auch ihnen die Kräfte erworben hat zum Ausharren und zur Geduld in der Hoffnung. An seiner Hand und in seiner Kraft macht uns auch das schwere Wort nicht mehr bange: „seid geduldig in Trübsal."

3. Daran reiht sich aber noch die dritte Mahnung, die gerade für den häuslichen Kreis von Wichtigkeit ist: Haltet an am Gebet. Kein Lebenskreis schließt mehr Gefahren in sich, den Menschen nach und nach in Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit gegen das Ewige einzuwiegen, und durch die Bande des irdischen Besitzes und des häuslichen Erwerbs zu verstricken, und in ein elendes, mechanisches, ungesalzenes Alltagsleben hinabzuziehen, als eben der Familienkreis. Schiffen wir auf unsrer Lebensbarke auf ruhiger wellenloser See dahin, lächelt uns vielleicht ein irdisches Glück, erleben wir Freude an Kindern und im Berufe, — o wie vergessen wird dann sobald des Herrn! wie nimmt der äußere Beruf all unser Dichten und Trachten gefangen! wie werden wir in Hochmuth und in Eigenliebe, in Wohlleben und Weltförmigkeit in Geiz und Habsucht gefangen, so daß wir dadurch, um unser ewiges Erbe auf traurige Weise betrogen werden. Was kann uns da retten aus den Gefahren des häuslichen Kreises? was kann uns da allein unüberwindlich machen gegen die listigen Anläufe des Teufels, was kann uns den Blick auf das unvergängliche Kleinod allein unverrückt erhalten? o nichts anders als das Anhalten am Gebet. Wer nicht betet, wer diesen verläßlichen Stecken und Stab aus der Hand gibt, der begibt sich eben damit des sichersten Führers zum ewigen Leben; und wo in einem Hause nicht gebetet wird, da ist dem Feinde der Seelen Thür und Thor geöffnet, da dringt der Weltsinn zu jeder Spalte und zu jeder Oeffnung herein; da wanken die Säulen und stürzen die Wände. Christus aber allein ists, in dessen Namen unser Gebet ein wohlgefälliges Rauchwerk vor dem Vater ist; Christus allein ists, dessen Geist in uns das erhörliche Abba stammelt und uns mit kindlichem Vertrauen vor den Thron der Gnade treten heißt; Christus allein ists, der, wenn auch lauter Nein erscheinen, uns Muth gibt, auszuhalten und nicht zu wanken, bis der Scepter der Barmherzigkeit sich gegen uns neigt und ein göttliches Ja uns zugeflüstert wird. Und darum, ist Christus A und O, der Erste und der Letzte, einiger Gott und

Digitized by Google

unentbehrlicher Schild eines jeden christlichen Hauses — dann ist Friede das Fundament desselben, dann Geduld seine Stütze in den Stürmen der Welt, dann das Gebet die Seele, die darin weht und waltet und jedem, der hineintritt, mit freundlichem Himmelsgruß entgegenkommt.

II.

Wir verlassen den häuslichen Kreis und treten in einen weitern Lebenskreis ein, in den umfassenderen, in den größeren der Schule. Soll es besser werden auf Erden, so muß Jesus Christus vor allen Dingen eine Gestalt gewinnen in der Schule.

1. Dieß geschieht aber hauptsächlich dann, wenn die Lehrer zuerst das Wort vernehmen und verstehen, das der Apostel in der Epistel besonders ihnen zu Gemüthe führt: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet Euch herab zu den Niedrigen. Die Niedrigen, die Kleinen, die zarten Kinderherzen sind ihnen zugewiesen, deren Engel alle Zeit das Angesicht des Vaters sehen. Soll aus diesen etwas werden zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes, so muß der Lehrer zu ihnen sich herniederhalten, zu ihnen herabsteigen, um sie so mit sich zur Sonnenhöhe der Gnade Gottes emporzuführen. Das Trachten nach hohen Dingen führt nur zum Tode und zum Verderben. Zwar nach den höchsten Dingen sollen die Lehrer trachten, denn Höheres und Größeres gibt es ja nicht, als die Seelen die ihnen anvertraut sind, Christo zuzuführen, bei Christo zu bewachen und zu bewahren und in seiner Gemeinschaft, in seiner Erkenntniß und Gnade ihnen zu einem fröhlichen Wachsthum zu verhelfen. Das sind hohe Dinge, die ihnen unverwehrt und unbenommen bleiben — aber wehe ihnen, wenn sie die Höhen der Vernunft besteigen, auf welchen man herabsieht auf das einfache und ungeschminkte Evangelium, wehe ihnen, wenn sie, statt die Kinder in die Fülle des göttlichen Worts hineinzuleiten, ihnen taube Schalen von Menschenweisheit und selbst erdachte Fündlein vorzeigen. O wann wird es doch auch einmal zur allgemeinen Anerkennung kommen, daß alles Wissen unserer Kinder nur Stück- und Lappenwerk ist, wenn sie Jesum Christum nicht kennen, den Kern und Stern aller menschlichen und göttlichen Wissenschaft, in welchem alle Strahlen der Wahrheit, wie in einem Brennpunkte zusammenlaufen. O, wann wird es einmal allgemeiner anerkannt werden, daß wie das Kindes-Alter auch nur körperlich gedeiht bei der lauteren Milch, so die lautere unzersetzte Milch des Evangeliums die gesundeste Nahrung für den jugendlichen Geist ist? Das

Digitized by Google

Wort von Jesu verstehen auch die kleinsten Kinder; diesen Felsengrund aller Erkenntniß faßt auch das zarteste Alter, dieser Kern erschließt sich auch geringern Gaben. Aber bei wem können die Lehrer jenes Sichherunterhalten zu den Niedrigen, und jenes Hochhalten der theuer erkauften Seelen besser und anschaulicher lernen, als bei dem, der aller Lehrenden und aller Lernenden heiliger Vorgänger ist? Er hielt sich herab zu den Niedrigen, er kleidete die Geheimnisse seines Reiches in geringe und einfältige Worte; er hat sich in unbeschreiblicher Huld und Milde selbst den Kleinen besonders zugeneigt und jenes mahnende Wort gesprochen, daß durch alle Jahrtausende forttönt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Wo dieses Wort zur Wahrheit und zum Leben wird, da wird die Schule blühen in unvergänglichem Flor.

2. Aber auch für die Kinder enthält unsere Epistel ein reiches Ermahnungswort, denn sie müssen auch dabei sein, wenn es soll besser werden in der Schule und durch dieselbe in der Welt. Hasset das Arge, hanget dem Guten an, spricht der Apostel. O es ist unbegreiflich, wie oft schon die Argheit des menschlichen Herzens in der Schule zu Tage tritt, wie oft der Arge, der Seelenmörder hier schon sein finsteres Panier ausbreitet, wie oft die Schule die Stickluft des Verderbens und des geistlichen Todes in sich schließt, da hausen oft Lüge und Trägheit, Dieberei und Leichtsinn, ja oft sogar Greuel der Finsterniß und des Entsetzens. Und darum kann nicht frühe genug den Kindern zugerufen werden: Hasset das Arge in allen seinen Gestalten; fliehet vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich, ihre Zähne sind wie Löwenzähne und tödten den Menschen; und darum können auch die Kinderherzen nicht angelegentlich genug von ihren Eltern und Lehrern dem großen Erzhirten der Schafe und der Lämmer zur Bewachung und Pflege empfohlen werden. Wann aber werden sie das Arge am sichersten hassen? wann werden sie die Greuel der Sünde am sichersten fliehen und meiden? dann wenn sie dem Guten anhangen, ja dem besten und treuesten Freund ihrer Seelen, in dessen Person alles Gute, alles Heilige, alles was keusch, was wahrhaftig, was ehrbar, was züchtig, was gerecht, ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend, wie im Mittelpunkte zusammengefaßt ist. Ja, liebe Kinder, hanget dem Guten, dem Heiland an; hanget dem an, der euch geliebt, der für euch geblutet und gestritten, der euch erkauft und erlöset hat; erfüllet seine Freude, daß ihr ihm lebet, ihm dienet, ihm leidet, ihm sterbet — o dann blühet eure Schule, dann wan-

Digitized by Google

deln Friedensengel durch eure Gemächer, dann thronet Seine Gnade in eurer Mitte und über euch stehet der Himmel offen. Hasset das Arge, hanget dem Guten an!

3. Dann wird auch das dritte Wort wahr werden, das seine beste Anwendung in der Schule findet: Seid nicht träge zu dem, was ihr thun sollt. In der Schule soll ein reger thätiger und fleißiger Sinn herrschen, da soll die Arbeit nicht rasten, der Eifer nicht verglühen. Wie die Bienen die Frühlings- und die Sommermonate benutzen und allezeit eintragen den Honig, von welchem sie in der rauhern Jahreszeit leben sollen, so soll Strebsamkeit und Emsigkeit die Schule beleben. Denn die Schule soll brauchbare, geschickte, anstellige Schüler in das öffentliche Leben entlassen, kein zuchtloses, unwissendes und träges Geschlecht soll heranwachsen. Wann aber wird dieser Geist des Fleißes und der Arbeitsamkeit herrschen? wann wird man ohne die oft so verderblichen Triebfedern des Ehrgeizes in Bewegung zu setzen, Freude und Wohlgefallen an den Schülern erleben? o dann am sichersten, dann am gewissesten, wenn der Geist Christi in der Schule weht; dieser Geist ist ein lebendiger und lebendigmachender Geist, der die Trägheit verscheucht, der die schlummernden Kräfte weckt, die Lässigen spornt, die Lauen begeistert. Darum ist auch für die Schule kein besseres Heil, als wenn Christus in ihr herrscht, und sein Scepter in ihr regiert.

III.

Jedoch wir verlassen die Schule, und treten in einen noch umfassenderen Lebenskreis, von dessen Blüthe und gedeihlichem Wachsthum unendlich viel abhängt, ich meine die Kirche, die Gemeinde. Daß die Mauern Zions durchbrochen sind und die Kirche des Herrn vielfach wüste liegt und öde, das ist eine Klage, die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes sich hinauserstrecket. Häufig gleicht ja die Kirche des Herrn einer ehrwürdigen Ruine aus alter Zeit, aus der das Leben geflohen, und in der der Tod seine Behausung aufgeschlagen hat. Wann kann, wann wird es hier besser werden? o nur dann, wenn der Geist dessen wieder lebendiger weht, der alles in allem erfüllet, o nur dann, wenn der Lebensodem Jesu Christi durch die Todtengebeine rauscht und wir ein neues Pfingsten feiern und die Geistesflammen feurig wieder niederzucken. Soll es aber dahin kommen, so ist es nöthig,

1. daß diejenigen, die der Herr zu Lehrern und Bischöfen gesetzt hat, um zu weiden die Heerde, welche er mit seinem eigenen

Digitized by Google

Blute erkauft hat, die Worte bedenken, die der Apostel in unserer Epistel an sie besonders richtet: Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich, hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts; lehret Jemand, so warte er der Lehre; ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens. Damit ist allen Predigern Zweck und Ziel ihres Amtes vorgezeichnet und Treue und Wachsamkeit ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht. Ihre Verkündigung sei dem Glauben, dem alten apostolischen Glauben ähnlich; damit muß alles übereinstimmen, aus dieser Quelle muß alles geschöpft werden, das muß die Weide sein, auf welcher sie sich mit ihren Heerden ergehen. Nicht eigene Weisheit, nicht hohe Gedanken menschlicher Beredtsamkeit haben sie auszukramen, nicht anbequemen sollen sie sich dem oft so verdorbenen Geschmacke ihrer Zuhörer, die da gerne sich Lehren auslesen, wonach ihre verwöhnte Ohren jücken — nein! sie sollen bleiben bei der heilsamen Lehre, bei dem Grund, der da gelegt ist, welcher ist Jesus Christus und zwar der Gekreuzigte und Erhöhete. Und darin sollen sie Eifer und Muth und Freudigkeit beweisen; ihres Amtes warten ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit und wenn ihr Amt auch Lasten auferlegt, aushalten und ausdauern, bis der Herr sie einst einführt zur ersehnten Ruhe des Volkes Gottes. Wann aber werden sie es vermögen, sich so darzustellen als Diener Gottes in allen Stücken und in allen Anfechtungen? o nur dann, wenn Christus in ihnen lebt — o nur dann, wenn sie in die Fußtapfen des Apostels treten, der mehr gearbeitet hat, als alle übrigen, dennoch aber sprach: nicht daß ich tüchtig wäre, von mir selber etwas zu denken als von mir selber, sondern daß ich tüchtig bin, ist von Gott; — und ein anderesmal hinzusetzte: die Liebe Christi nur dränget mich, seine Kraft ist in meiner Schwachheit mächtig; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Dann werden die Diener des Worts anhalten mit Lehren und Ermahnen und Strafen zur rechten Zeit und zur Unzeit und sich selbst selig machen und diejenigen, die sie hören.

2. Soll aber die Kirche Christi blühen durch ihren Dienst, so dürfen diejenigen nicht zurückbleiben, welche zugerichtet werden sollen zu Gefäßen der Barmherzigkeit, auf daß der Leib Christi erbauet werde. Ihnen gilt besonders das Wort Pauli in unserer Epistel: seid brünstig im Geist. Als die Emmauntischen Jünger mit einander davon redeten, was sie unterwegs erlebt, erfahren und genossen hatten, da hatten sie keinen bezeichnenderen Ausdruck für jene unauslöschlichen Eindrücke als den: brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege. Sie

Digitized by Google

waret also brünstig im Geist. Ja wenn man brennt vor Sehnsucht, immer tiefer einzudringen in das Geheimniß Christi und die reichen Schatzkammern des göttlichen Worts; wenn man brennt vor Verlangen, immer mehr zu wachsen in der Erkenntniß und in der Gnade Jesu Christi; wenn man brennt vor Verlangen, immer mehr aus sich heraus, hinein sich zu schwingen in Christum und seine Gerechtigkeit, wenn man brennt von heiligem Trieb, immer mehr in das Bild seiner Herrlichkeit gestaltet zu werden, von einer Klarheit zu der andern; wenn man brennt vor Theilnahme, daß doch mehr und mehr die Welt der Erkenntniß Christi voll werde und sein Wort die Erde bedecke, wie mit Meereswogen — dann ist man brünstig im Geist. Solche Inbrunst des Geistes kann keine Macht der Hölle mehr auslöschen; solche Flammen müssen im Sturmwind der Welt nur um so fröhlicher lodern. Aber nur wo Christus ist, da brennen die Geister in ungetrübtem und heiligem Feuer; nur wo Christus wahrhaftig ist, bleibt man fern von leichtsinniger und finsterer Schwärmerei; nur wo Christi Geist waltet, werden die Schlacken fleischlicher Begeisterung erkannt und ausgestoßen, nur da waltet eine klare, eine helle und heilige Liebe. Darum seid brünstig — aber in Seinem Geist!

3. Aber auch ein Wort des Trostes und der Aufrichtung pflanzt der Apostel als Panier auf in unsrer Epistel und wir wollen es freudig entfalten auf den Zinnen der Kirche, das Wort: seid fröhlich in Hoffnung. Zwar vieles ist vorhanden was den Muth niederschlagen, und zu Mißmuth und Grämlichkeit stimmen kann, wenn wir den Schaden Josephs überblicken und die Lücken betrachten, welche in den Zaun der Gemeinde des Herrn gerissen sind. Da ist viel todtes, mechanisches, ungeistliches Wesen in das Heiligthum eingedrungen, viel Wahn- und Afterglaube, viel Tod und Unglaube, viel Welt und weltliche Form. Manche haben deßwegen die Kirche aufgegeben, und sie ihrem Schicksal überlassen, und sind ausgewandert aus ihren Räumen und haben sich neben sie ein Kapellchen der eigenen Gottesdienstlichkeit, des eigenen Glaubens und eigener Frömmigkeit gebaut und so in Selbstbetrug und Eigenliebe zu ihrer Verödung noch mehr beigetragen. Wir nicht also! Uns sei Loosung und Leitstern das große Wort: seid fröhlich in Hoffnung. Noch ist der Grund unerschüttert, auf welchen der Herr seine Gemeinde gegründet hat und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; noch sitzt der im Regimente, dem es der Vater zugeschworen hat, daß vor ihm sich alle Kniee noch beugen sollen und der es selber verheissen, daß er bei den Seinen bleiben wolle bis an der Welt Ende; noch ist der Geist

Digitized by Google

nicht von uns genommen, der die Steine zum Baue Zions bricht und hineinfügt zur rechten Zeit an die rechte Stelle. Darum getrost meine Freunde! Der Herr kann und wird nicht ruhen, bis er seine Gemeinde herrlich und untadelig, fleckenlos und rein dargestellt hat vor das Angesicht des Vaters mit Freuden. Christus ist unsere Hoffnung.

Ihn, ihn laßt thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst;
Er wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath,
Das Werk hinausgeführet,
Das uns bekümmert hat.

IV.

Noch einmal müssen wir unsern Fuß weitersetzen, um noch einen flüchtigen Blick zu werfen auf das weiteste Lebensgebiet das sich vor uns ausbreitet, ich meine den Lebenskreis des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft. Oder hat denn der Staat nichts mit Christo zu thun? soll die Kirche fort und fort auf den Wassern segeln und der Geist Jesu Christi im Verhältniß zur bürgerlichen Verfassung der Taube Noahs gleichen, die nirgends fand, wo ihr Fuß auf Erden ruhen konnte. Ja so weit haben den Staat so manche in unsern Tagen herabgewürdigt, daß er nichts ist, denn ein Verwahrungs-Ort gegen Eingriff, Raub und Mord. Alles andere ist ihnen gleichgültig und überflüssig; doch wir gewahren eine andere Taube, sie hat das Oelblatt des Friedens in ihrem Munde; sie verheißt uns, daß auch noch in der bürgerlichen Verfassung das Wort des Sehers wahr werden wird: siehe da! eine Hütte Gottes bei den Menschen; Gott wird bei ihnen wohnen; sie werden sein Volk sein und er wird ihr Gott sein. Wann aber herrschet Christus auch im Staate?

1. Dann, wenn die Obrigkeiten das Wort des Apostels zu Herzen nehmen: Wer regieret, der sei sorgfältig. Ja, wenn die Obrigkeiten ihre Gewalt und ihre Macht zum Lehen tragen von der obersten Majestät, die genannt mag werden im Himmel und auf Erden; dann, wenn sie ihren größesten Ruhm und ihre höchste Ehre darin finden, daß sie sind von Gottes Gnaden Bevollmächtigte seines Namens, Diener an seiner Statt; dann, wenn sie das ihnen vom Herrn verliehene Schwerdt gebrauchen zur Rache der Uebelthäter, zum Lobe der Frommen; dann,

Digitized by Google

wenn sie die festeste Stütze aller Thronen, das Wort des lebendigen Gottes, lieben und üben und es als Sauerteig mehr und mehr alle Gesetze und Anstalten durchdringen und es als oberstes Reichs-Gesetz herrschen und walten laßen; dann herrschet Christus, und mit ihm Segen und Gnade, Friede und Einigkeit, Wahrheit und Gottseligkeit.

2. Und mit was für Unterthanen wird dann der Herr solche Obrigkeiten umschirmen und umschanzen? mit solchen, die das Wort des Apostels zum Gesetz und Richtschnur auch in bürgerlichen Dingen erwählt haben: einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Wie Christus einer ungerechten, einer tyrannischen, einer frevelnden Obrigkeit mit Ehrerbietung, mit Unterwürfigkeit, mit Gehorsam zuvorkam, so wissen auch sie die rechte ehrerbietige Stellung gegen ihre Obrigkeit einzunehmen, zumal wenn sie eine gerechte, eine gelinde, eine gesetzmäßige, eine väterliche ist.

3. Wenn aber so gottesfürchtige Sorgfalt im Regimente von Oben herab waltet, und fromme, gehorsame Ehrerbietung von unten herauf die Hand zum Bunde reicht, so kann es am Band der Vollkommenheit nicht fehlen, welches ist die Liebe. Darauf zielt der Apostel, wenn er spricht: die Liebe sei nicht falsch, die brüderliche Liebe sei herzlich. Da theilen die Obrigkeiten mit den Unterthanen und die Unterthanen mit den Obrigkeiten gleiche Freude, gleiche Trauer, der Staat wird zur großen Familie; der Herr gießt aus über Hohe und Niedere, über Vornehme und Geringe, über König und Volk das Füllhorn Seines Segens und die Ströme des Heils verbreiten sich von Kind zu Kindeskind. Solche Liebe zwischen Fürst und Volk wird sogar in den Feuerproben der Anfechtung um so festgehärteter und dauert aus in allem Schicksalswechsel, bis endlich das Segenswort durch alle Länder dringt: nun sind alle Reiche der Erde Gottes und seines Gesalbten geworden!

So wirds besser, wenn Christus im Hause, in der Schule, in der Kirche, im Staate mehr und mehr zur Herrschaft gelangt; sein Scepter ist ein gerades ein richtiges Scepter; ihm gebühret allein Ehre und Ruhm, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

XI.

Drei Stufen des christlichen Lebens.

Predigt

über die Verklärung Christi. Matth. 17, 1—18.

von

Dr. J. Müller,
Prof. der Theologie zu Marburg.

Deines Geistes Wehen ist es, Vater unsers Herrn Jesu Christi, welches dahin rauscht über das Todtenfeld, daß in den erstorbenen Gebeinen sich neues Leben regt, daß die Irrdischgesinnten sich unbefriedigt abwenden von dem eitlen Treiben und einer höhern Sehnsucht Raum geben in ihrem Herzen. Deines Geistes Wehen ist es, welches den glimmenden Lebensfunken vor dem Erlöschen bewahrt und zur hellen Flamme anfacht, welches die Ergriffenen zur Entscheidung drängt und zur völligen Hingabe an deinen Sohn Jesum Christum, daß sie als wahrhaft Wiedergeborne ihm leben und ihm sterben. O wirke auch in uns durch deinen Geist dieß heilige Werk, damit, wenn du einst unsre irdische Wanderschaft endigst, wir würdig erfunden werden, einzugehen in das Reich deiner Herrlichkeit, um Jesu Christi unsres Heilandes willen. Amen.

Text: Matth. 17, 1—18.

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und sein Kleid ward weiß, als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein: willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Moß eine, und Elias eine. Da er

Digitized by Google

noch also redete, siehe da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger hörten fielen sie auf ihr Angesicht, und erschraken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufschlugen, sahen sie niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurecht bringen. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johanne, dem Täufer zu ihnen geredet hatte. Und da sie zu dem Volk kamen, trat zu ihm ein Mensch, und fiel ihm zu Füßen, und sprach: Herr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig, und hat ein schweres Leiden, er fällt oft ins Feuer, und oft ins Wasser. Und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen. Jesus aber antwortete und sprach: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden? Bringet ihn mir hieher. Und Jesus bedrohete ihn; und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde.

Die Erzählung unsres Textes, m. Geł., beginnt mit der Darstellung eines der erhabensten und wundersamsten Ereigniſſe aus dem Leben unsers Herrn, seiner Verklärung auf einem Berge in Galiläa und der Erscheinung des Moses und Elias in seinem Glanze. Sie leitet uns dann zu den drei Jüngern, welche Zeugen der Begebenheit waren, zeigt uns ihr Entzücken und ihr Schrecken, und läßt uns die heilige Bewegung ihres Herzens ahnen, mit der sie den Berg verlassen. Sie versetzt uns endlich mitten in das Gewühl des Volkes in der Ebene, und führt schmerzliche Erscheinungen menschlicher Sünde und Schwachheit an uns vorüber. So steigt die Erzählung gleichsam stufenweise herab von der lichten Höhe der Herrlichkeit Jesu Christi bis in das dunkle Thal menschlicher Niedrigkeit. Laßt uns diesen Gang unseres Textes umkehren in unserer heutigen Betrachtung, anstatt herab, hinaufsteigen, und in dieser Ordnung

drei Stufen des christlichen Lebens

kennen lernen.

Die erste ist die der Verwirrung und des unsichern Schwankens, die zweite die der beseligenden Erkennt-

Digitized by Google

niß Jesu Christi und der innigen Hingebung an ihn, die dritte die der vollendeten Gemeinschaft mit dem Herrn.

I.

Als unser Herr vom Berge herniedersteigt in die Ebene, da findet er, wie besonders der Evangelist Markus in seinem Bericht von diesem Ereigniß uns sehr anschaulich schildert, Alles in großer Verwirrung und Unruhe. Ein besessener Knabe tobt, schäumt vor Wuth, knirscht mit den Zähnen, sein Vater weint und klagt und ruft die Jünger um Hülfe an, die Schriftgelehrten streiten mit den Jüngern, das Volk nimmt in stürmischer Aufregung Theil an dem Ereignisse, und sammelt sich in immer zahlreichern Schaaren um die Gruppe. Und die Jünger? O sie haben den heiligen Beruf, der ihnen geworden ist, nicht verkannt, sie haben versucht, der Macht des Bösen in dem Besessenen Einhalt zu thun im Namen ihres Meisters. Aber ihre gläubige Zuversicht ist ihnen im Getümmel des Volkes, gedrängt vom Zweifel und Widerspruch der Schriftgelehrten entschwunden, und mit ihr ist alle Kraft von ihnen gewichen; anstatt das unruhige Treiben zu beschwichtigen und zu beherrschen, werden sie selbst von ihm fortgerissen, und ihre Versuche, jenen zerrütteten Zustand zu bannen, sind vergeblich. So stehen sie ohnmächtig und zagend, beschämt von der Verwunderung der Menge über die Erfolglosigkeit ihres Bemühens, niedergeschlagen von dem bittern Hohne der Schriftgelehrten, an dem es nicht gefehlt haben wird, tief verwundet von dem herzzerreißenden Jammer des unglücklichen Vaters. Und so trifft sie gemeinschaftlich mit den Andern das strafende Wort des Herrn: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch dulden? —

Das ist das abschreckende Antlitz, welches uns das Leben oftmals zeigt — nichts als unauflösliche Verwirrung, wildes durcheinander, Hin- und Herwogen ohne Zweck und Ziel, die verschiedensten Ansichten und Grundsätze, Neigungen und Bestrebungen, Begierden und Leidenschaften, die sich wechselseitig vielfach durchkreuzen und bekämpfen, dazwischen in widerwärtiger Verzerrung die hervorstechendsten Wirkungen der Sünde, von denen man sich mit Grauen und Entsetzen abwendet. Und doch, diese Wirkungen sind nichts Vereinzeltes; sie stehen im engen Zusammenhange mit der furchtbaren, wenn gleich leider wenig gefürchteten Macht, welche die Selbstsucht in minder auffallenden Gestalten, welche Habsucht und Ehrgeiz, Eitelkeit und Wollust, Haß und Neid über das ganze Treiben ausüben.

Digitized by Google

In diesem verworrenen Gewühl gewahren wir denn auch Solche, die wohl etwas Besseres kennen als dieses irdische Treiben, die wohl eine heiligere Liebe in sich nähren, als die zur Welt und ihrer Lust. Der Erlöser hat sie berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, und sie haben seinen Ruf vernommen, und eine stille Sehnsucht nach den Gütern des ewigen Lebens hat sich in ihren Herzen entzündet. Mit frommen Entschließungen treten sie hinaus in das Leben. Sie erkennen, daß es vor Allem einen ernsten Kampf gegen die weitherrschende Macht der Sünde gilt; beseelt von dem edeln Verlangen, die Sünder zu bekehren von dem Irrthum ihres Weges, vertrauend auf das große Wort: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, unternehmen sie es, oft mit leichtem Muthe, diesen Kampf zu bestehen. Aber gar bald müssen sie erfahren, daß das Böse viel tiefere Wurzeln geschlagen im menschlichen Leben, als sie meinten, und daß die Macht des Guten bei ihnen selbst bei weitem nicht so fest gegründet ist, als sie sich einbildeten. Im zerstreuenden Geräusch der Welt kommt ihnen alles so ganz anders vor, als daheim in stiller Betrachtung; sie werden irre an sich selbst und an den Ueberzeugungen, die sie für die festesten und unerschütterlichsten gehalten; eine klügelnde Weisheit dieser Welt reißt ihnen den Grund ihres Glaubens durch Zweifel und Einwürfe vollends hinweg; die trefflichen Vorsätze, die sie in bessern Stunden faßten, erscheinen ihnen jetzt ganz seltsam und unausführbar; so stehen sie verwirrt und rathlos, ohne Kraft und Muth zum fernern Kampfe. Arme, ihr meintet die Welt zu überwinden, und sieh! nun seid ihr selbst von der Welt überwunden, mit fortgerissen von dem übermächtigen Strome des gewöhnlichen Treibens, welches in Ansicht und Streben ganz vom irdischen Sinne beherrscht wird. Nagender Vorwurf und unüberwindliche Angst im Herzen, folgt ihr dem Getümmel; Niemand ahnet, wie bang euch oft ist mitten in scheinbarer Lust, wie es in euerm Innern wehe ruft, während ihr scherzet und lachet; Niemand ahnet, wie ihr in stillen, einsamen Stunden eure Schwäche und euern Leichtsinn verwünschet, während euer äußeres Leben Gleichmuth und Heiterkeit lügt. Und überwältigt euch euer Gefühl, wollt ihr euer gepreßtes Herz erleichtern in Klagen, daß ihr euern Glauben verloren und mit ihm alle Macht wider die Sünde, so empfängt euch der bittere Spott derer, die dazu geholfen haben, die dumpfe Verwunderung der rohen Menge, die euern Kampf nicht kennt, und eure Schmerzen nicht begreift. —

Doch sieh! mitten in dem Getümmel des Volkes waltet in

Digitized by Google

stiller Größe der Heilige Gottes. Diese Schaaren, die ihn umgeben, sie haben die volle Bedeutung seiner Sendung noch nicht verstanden; aber ein Gefühl tiefer Ehrfurcht sammelt sie um ihn, und bewältigt die stürmische Bewegung. Einen Ausruf göttlichen Unwillens und heiliger Wehmuth entlockt ihm der ungläubige und verkehrte Sinn, der ihm hier in mehrfacher Gestalt entgegentritt. Dann aber wendet er sich hülfreich dahin, wo Hülfe noth thut, und seinem Worte müssen die Mächte der Finsterniß weichen.

O laßt uns nicht zweifeln, meine Freunde, auch auf dieser Stufe des menschlichen Lebens, mitten in seiner scheinbar unauflöslichen Verwirrung ist Er wirksam, und es ist in der That nur die Blödigkeit und Beschränktheit unseres Sinnes, wenn wir dieß oft nicht zu erkennen vermögen, wenn wir nur da seine Wirkungen sehen, wo sie sich schon zusammengefügt haben zu einer mächtigen Gestalt. Wie ganz anders würde das gemeinsame Leben der Menschen, seine Ordnungen und Gesetze, seine Sitten und Gewohnheiten, in den engsten und weitesten Gebieten, in Familie und bürgerlicher Gemeinschaft beschaffen sein, wenn Er nicht heiligend und belebend darin wirkte! Wo giebt es in unserer Zeit noch einen schützenden Damm gegen die hereinbrechenden Fluthen der entsetzlichsten Entartung, in denen die bloß irdische Behandlung dieser Verhältnisse rettungslos untergeht? So tritt denn auch hier die heilige Macht des Erlösers den zerstörenden Gewalten der Sünde siegreich entgegen, und vernichtet immer aufs Neue ihr verderblich Werk, und läßt es nicht zu, daß sie das menschliche Geschlecht hinabziehen in den wüsten Abgrund, wo man nur dem Götzen der Selbstsucht und der Fleischeslust dient. — Aber ist es wohl die ganze Fülle seines Geistes, seiner Liebe und Gnade, die hier sich offenbaren kann? Weiß denn die wogende Menge, wem sie nachdrängt? Unzählige werden ganz unbewußt fortgezogen; sie trinken aus dem Bache und fragen nicht nach der Quelle; sie wissen selbst nicht, wem sie das Beste in ihrem Leben verdanken, und wenn ihrs ihnen sagt, werden sie euch nicht glauben. Andere haben wohl einige Kenntniß von ihm und seinem Werke; aber wie dürftig und unvollständig ist diese Kenntniß! wie wenig trifft sie das innerste Wesen seiner Erscheinung in der Welt! Und selbst die Besten auf dieser Stufe, wenn sie uns hineinblicken lassen in das stille Geheimniß ihres Herzens, so entdeckt sich uns, daß heimliche Furcht vor Christo darin wohnt; sie kennen ihn nur fast als Gesetzgeber, er redet zu ihnen in seinem Worte, aber seine Rede lautet ihnen meist drohend und strafend, wie die, mit welcher er dort den Unglauben und die Verkehrtheit der Jünger und des Volkes schilt.

Digitized by Google

Von seiner Liebe und Gnade und von dem heiligen Frieden in der Kindschaft Gottes, den er dem Herzen der Seinen mittheilt, haben sie wohl andere reden hören, vielleicht auch Manches nachgesprochen, aber gar wenig selbst erfahren.

II.

Ihr seht, m. Gel., auf dieser Stufe des menschlichen Lebens finden wir zwar mancherlei Sehnen und Ahnen des vom Evangelium berührten Geistes; aber eine wahre Beruhigung, den festen Mittelpunkt, von welchem aus die Verwirrung sich ordnet, würden wir hier vergeblich suchen. Alles deutet hier auf ein höheres Gebiet, wo die Räthsel sich lösen sollen, die jene Stufe des Lebens enthält. Wohlan denn, laßt uns den Blick abwenden von dem Volk und den schwächern Jüngern des Herrn, und seine vertrautesten Freunde aufsuchen, ob wir aus dem, was ihnen begegnet, die zweite Stufe des christlichen Lebens zu erkennen vermögen. —

Drei Jünger, die gefördertsten, für himmlische Mittheilung empfänglichsten, Petrus, Jacobus, Johannes sind oben auf dem Berge bei dem Herrn, abgesondert von dem Geräusch der Welt, von dem unruhigen Treiben des Volkes in der Ebene. In dieser stillen Einsamkeit schauen sie plötzlich ihren Meister, umgeben von himmlischer Klarheit, sein Antlitz wundersam leuchtend, neben ihm Moses und Elias, und ein unaussprechlich seliger Friede verbreitet sich über der Schauenden Gemüth. „Herr, hier ist gut sein," ruft Petrus mit dem Ausdruck des höchsten Entzückens und der kindlichsten Einfalt. „Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine." Hier möchten sie ewig weilen, Hütten bauen den himmlischen Gestalten, und in ihr Anschauen versenkt, vergessen allen Streit und alle Noth des irdischen Lebens. Was könnten sie auch sonst begehren? Was für ein Verlangen vermöchte sie hinwegzuziehen von diesem heiligen Orte? Wo Jesus Christus seine göttliche Herrlichkeit den Seinen zu erkennen gibt, da genießen diese der tiefsten und seligsten Befriedigung, wie sie die köstlichsten Güter der Welt nimmer zu gewähren vermögen. Meinen Frieden gebe ich euch, spricht der Herr, nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. —

Es sind die heiligsten Erfahrungen des christlichen Lebens, es sind dessen leuchtendsten Höhepunkte, an die uns dieses Ereigniß erinnert. War es in stiller Einsamkeit, wenn unser Geist versenkt war in sinnende Betrachtung der wunderbaren Wege, auf denen

Digitized by Google

uns Gott zu seinem ewigen Heile geführt, oder wenn wir in inbrünstigem Gebet Trost und Rettung suchten gegen die Unruhe unsers Herzens und gegen die Drangsale des äußern Lebens; war es im Kreise innig vertrauter Freunde, wenn im Gespräch über das Heiligste, in dem wechselseitigen Austausch unsrer geistlichen Erkenntnisse und Erfahrungen uns das Herz aufging, und die glühenden Funken des Glaubens und der Liebe vereinigt plötzlich zur hellen Flamme empor schlugen; war es im gemeinsamen Gottesdienste, wenn die Verkündigung des Evangeliums in Lied, Gebet und Predigt mächtig auf uns eindrang, oder wenn die höchste Feier des Gottesdienstes, das Abendmahl des Herrn, die Fülle göttlicher Gnade über uns ausschüttete — wie es ein Jeder erfahren hat, wir wissen es nicht; aber das wissen wir, wer einmal eine solche heilige Stunde erlebt hat, der kann sie nimmer wieder vergessen. War es nicht, als öffnete sich der Himmel dem entzückten Blick, als wollte eine höhere, selige Welt uns aufnehmen in ihren ewigen Frieden? Wir meinten, Besseres könne uns in Ewigkeit nicht widerfahren, als wenn diese Stimmung immerdar währte.

Alle Noth und alle Sorge des irdischen Lebens war verschlungen von dem Einen Gefühl der kindlichsten Hingebung. Alle Sünde erschien uns unaussprechlich widrig, verächtlich, ohnmächtig; wir begriffen nicht, wie sie uns jemals hatte verlocken und fesseln können, und es dünkte uns unmöglich, daß sie in Zukunft je wieder eine Gewalt in uns gewinnen sollte. Tief unter uns lag die Welt; wir waren uns bewußt, Bürger eines himmlischen Reiches zu sein. In das Auge unsers Geistes strahlte die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes; wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Was uns sonst oft dunkel erschien in dem Zusammenhange seines Werkes, das leuchtete uns jetzt hell und klar entgegen; was unsre Betrachtung zu vereinzeln und zu zersplittern gewohnt war, das fügte sich uns zum schönsten Ganzen zusammen, als dessen Seele wir die erlösende Liebe des Sohnes Gottes zu uns armen, sündigen Menschen erkannten. Ja wohl arm, wenn wir nur auf uns selbst sehen; aber unermeßlich reich an ewigen Gütern, wenn wir uns als das Eigenthum unsers Herrn und Heilandes erkennen, wenn wir uns in der Gemeinschaft dessen wissen, der aller Himmel Herr ist; o wie hätten wir in solcher seligen Erkenntniß die Welt mit ihrer Lust und ihrem Leid nicht vergessen sollen? —

Als Petrus mit entzücktem Sinne vom Hüttenbauen redet, da überschattet die Jünger eine lichte Wolke, die ihnen die himmlischen

Digitized by Google

Gestalten eben so plötzlich wieder entrückt, als sie erschienen waren. Und eine Stimme aus der Wolke spricht: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“ Und als die Jünger, erschrocken und betäubt niederfallen auf ihr Antlitz, da tritt Jesus zu ihnen, rührt sie an und spricht: „Stehet auf und fürchtet euch nicht.“ Sie heben ihre Augen auf; der überirdische Glanz ist verschwunden; aber Er, den sie verklärt gesehen, ist ihnen noch gegenwärtig, ihre Seele ist voll von dem Eindrucke der entzückenden Erscheinung, und tief in ihrem Innersten tönen die Worte der himmlischen Stimme mächtig nach. So führt der Meister sie wieder hinab von der Höhe in die Ebene und in die gewohnten Kreise ihres Lebens und ihrer Thätigkeit.

Und erfahren nicht im Wesentlichen dasselbe die Jünger des Herrn noch heute? Diese seligen Augenblicke, wo er sich unserm Geiste offenbart in ungewohntem Glanze, wo ein unaussprechlich süßer Friede sich ausgießt über unser Gemüth, sie entschwinden uns wieder, wenn wir sie erst recht genießen wollen, eben darum, weil sie das zarteste sind im Leben des Christen, Blüthen aus einer himmlischen Welt, die im irdischen Boden nicht wurzeln können; wir vermögen es nicht, sie als einen sichern Besitz festzuhalten, oder wieder hervorzurufen, sobald es uns gefällt, und es ist eine der größten Gefahren für die innere Wahrheit des christlichen Lebens, wenn wir das mit Gewalt erzwingen wollen, was uns versagt ist. Und daß ich noch mehr sage: nicht diese köstlichen Erfahrungen, auch nicht die hohen Erkenntnisse sind es eigentlich, die dem Jünger des Herrn die Aechtheit seines Glaubens an Christum und die Lauterkeit seiner Liebe zu ihm bewähren, sondern dieses, daß er, wenn jenes selige Licht verdeckt ist von der Wolke des irdischen Lebens, wenn er herabgestiegen ist von jenen Höhen in die gewöhnlichen Verhältnisse und Berufsthätigkeiten, treuen Gehorsam beweise gegen die himmlische Stimme: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Ja eben darum ist es uns vergönnt die Klarheit des Herrn wie in einem Spiegel zu schauen, damit wir selbst durch die fortschreitende Heiligung verklärt werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern als vom Geiste des Herrn. Das Hüttenbauen auf jenen Höhen ist uns jetzt noch nicht verstattet; aber das Evangelium des verherrlichten Menschensohnes, welches sein Geist unserm Geiste verklärt und an unserm Herzen kräftig macht, daß es unser ganzes Leben je mehr und mehr durchdringe und erneure, das ist es, was seinen wahren Jüngern gegeben ist zum bleibenden Besitz. Er redet zu ihnen in seinem Wort, und sie hören ihn, und

Digitized by Google

folgen seiner Stimme. Das ist ihr vornehmstes Bemühen, zum Wohlgefallen dessen zu wandeln, an dem der Vater ein vollkommenes Wohlgefallen hat. Innige Hingebung an ihn, das ist die Seele ihres Lebens.

Oder sollen sie sorgen, ob er auch gegenwärtig sei, um das Opfer ihres Lebens, das sie ihm darbringen, in Empfang zu nehmen? O sie wissen es, und das ist ihr schönster Ruhm, daß er bei ihnen ist alle Tage bis an der Welt Ende, auch wenn sie seine Gegenwart nicht so lebhaft fühlen; sie wissen es, und das ist ihr höchster Trost, daß der erhöhte Menschensohn ihr Bedürfniß und ihre Sehnsucht kennt, und Mitleiden hat mit ihrer Schwachheit, und mit seinem Geiste hülfreich nahe ist dem redlich Suchenden. Darum wenn Noth und Trübsal sich wider sie erhebt, wenn das Gedränge und die Verwirrung des Lebens sich mehrt, und Furcht und Zagen sie ergreifen will, dann vernehmen sie den tröstenden Zuruf ihres unsichtbaren Freundes: Fürchtet euch nicht! Und wenn sie des Kampfes mit der Sünde und des Ringens nach Heiligung müde geworden sind, und verderblicher Ruhe sich hingeben wollen, dann rührt er sie an mit Geisteskraft und spricht ermunternd: Stehet auf!

III.

Heil uns, Gel., wenn auch wir durch Gottes Gnade auf dieser Stufe stehen, wo Jesus Christus erkannt wird als Erlöser, und wo man sich ihm von ganzem Herzen ergibt. Und doch, die Vollendung des christlichen Lebens haben wir auch dann noch nicht erreicht; diese Vollendung liegt überhaupt nicht innerhalb der Grenzen des irdischen Daseins; das Leben derer, die aus dem Geist geboren sind, es ist gleich einer verschlossenen Knospe, und die geheimnißvolle Macht, welche die Knospe öffnet und zur himmlischen Blüthe entfaltet — es ist der Tod. —

Jenes wundersame Ereigniß auf dem Berge in Galiläa, was war denn wohl seine innerste Bedeutung für die zuschauenden Jünger? O wir können es ahnen, und die darauf sich beziehenden Hinweisungen des Herrn auf seine Auferstehung bestätigen es uns: einen Blick sollten die Jünger thun in die zukünftige Herrlichkeit ihres Meisters, so weit irdische Sinne für deren Wahrnehmung empfänglich sind. Was er den Seinen einst von den Gerechten in seines Vaters Reich gesagt, das bildete ihnen der König dieses Reiches nun durch seine eigene Verklärung vor; sein Antlitz leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht;

Digitized by Google

die menschliche Gestalt durchbrach für einen Augenblick die schwere Hülle des irdischen Stoffes, und offenbarte weissagend die verborgene himmlische Herrlichkeit, zu deren dereinstiger Entfaltung sie bestimmt ist, und ein unnennbarer Friede, ein überschwengliches Entzücken bemächtigte sich der schauenden Jünger. Und so schauen die Seinen noch heute mit ehrfurchtsvollem Sinnen und inniger Sehnsucht nach dem Berge der Verklärung, und ein heiliges Vorgefühl ihrer eigenen zukünftigen Vollendung erfüllt ihre Seele mit dem seligsten Frieden.

Oder meint etwa Jemand, daß sei ja eben nur Christi eigenthümliche Herrlichkeit, in welche jenes Ereigniß den Jüngern einen ahnenden Blick vergönnt habe; aber woher das Recht, davon so unmittelbar auf die selige Vollendung des Christen die Anwendung zu machen? O wie wenig kennen diese Fragen, diese Zweifel die göttliche Fülle der Liebe Jesu Christi — der Liebe, mit der er es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich sein, sondern sich selbst äußerte und Knechtsgestalt annahm, gleichwie ein anderer Mensch ward und an Geberden als ein Mensch erfunden — der Liebe, die ihn trieb, nichts für sich zu behalten von seiner göttlichen Gestalt, sondern ganz und unzertrennlich mit uns Eins zu werden — der Liebe, die den Himmel zerrissen, und ihn zu uns hernieder gezogen hat in die tiefsten Abgründe unsres Elendes, damit er uns mit sich empor ziehe zum Throne seiner göttlichen Majestät.

Nein, m. Fr., so kann der Glaube an ihn und die Liebe zu ihm nicht fragen, denn diese wissen, daß Alles, was Christus hat, die Seinen mit ihm besitzen sollen. Will er denn einsam sein in seiner Herrlichkeit? War er's denn dort auf dem Berge der Verklärung? In seinem Glanze, als Mitgenossen seiner Klarheit erscheinen den Jüngern Moses und Elias, die reden mit ihm. Moses, der Gesetzgeber des Volkes Israel, einst der Geplagteste unter den Menschen, berufen das Volk mit hartem Herzen und ehernem Nacken in das Land der Verheißung zu leiten, endlich müde und matt zu den Vätern versammelt, nun die erquickendste Ruhe genießend in der Theilnahme an der Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Elias, der Gewaltigste unter den Propheten, gesandt zum Volke Israel in einer Zeit der Drangsal und Zerrüttung, als Ahab und Jesabel das Volk zum greulichen Dienste des Baal verführten — sein ganzes Leben war ein steter Kampf gegen die Sünde und Abgötterei seines Volkes, bis ihn Gott zu sich nahm in den Himmel, wo nun der seligste Friede in der Gemeinschaft des Heilandes sein Erbtheil ist. Nein, ihr zweifelt nicht, Jünger des Herrn, er will seine Se-

Digitized by Google

ligkeit nicht allein genießen, sein liebendes Herz verlangt darnach, sie mit euch zu theilen; ich lebe, ruft er euch zu, und ihr sollt auch leben, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! Vater, ich will, spricht er betend in der Nacht vor seinem Tode, daß wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast! — nein, ihr dürft nicht zweifeln, seine Verklärung ist auch euch das Vorbild eurer eignen zukünftigen Vollendung und Verherrlichung. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Er hat die Welt überwunden. Jetzt kämpfet ihr, und habt viel Mühe und Arbeit; aber auch für euch soll eine Zeit kommen — und wer weiß, wie nahe sie euch ist? — wo die dunkeln Schatten des irdischen Lebens auf ewig der himmlischen Klarheit weichen, wo aller Kampf verschlungen ist in den Sieg und alle Mühe und Arbeit in die süßeste Ruhe, wo nichts mehr eure Seligkeit in der Gemeinschaft des Erlösers stören soll.

Und wenn sie nun kommt, die große Zeit der Vollendung, wie dann, m. Fr.? Werden wir dann über dem himmlischen Christus den irdischen vergessen? Wenn in dem seligen Anschaun seiner Herrlichkeit alle Noth und Angst dieses engen Lebens unserm Bewußtsein entschwindet wie ein schwerer Traum dem Erwachenden, soll da auch das Andenken an seine Niedrigkeit hier auf Erden untergehen? Wie wäre das möglich? Was war es doch, wovon jene beiden Verklärten mit dem Heilande sich unterredeten? Der Evangelist Lucas sagt es uns in seinem Bericht von diesem Ereignisse; er erzählt uns, daß sie mit ihm geredet von dem Ausgange, den er sollte erfüllen zu Jerusalem. Sehet da! sein Versöhnungstod, den er erdulden sollte zu unser Aller ewigem Heil, das war der Gegenstand dieses wunderbaren Gespräches, zwischen dem Sohne Gottes und den Vertretern des Gesetzes und des Prophetenthums.

O m. Gel., wann auch wir einst gewürdigt werden, zu stehen vor des Menschen Sohn — es wäre denkbar, daß wir alles vergäßen, was je auf Erden geschehen ist, über dem unbeschreiblichen Glanze seiner herrlichen Offenbarung; aber Eins, nur Eins können wir nimmer vergessen, seinen Tod am Kreuze für uns Sünder. Das ist das Geheimniß, das auch die Engel zu schauen gelüstet; wie sollten die dadurch erlöseten und selig gewordenen Menschen jemals aufhören, an seiner Betrachtung sich zu weiden? Wie sollten sie nicht mit heiliger Wonne zurückschauen auf die dunkle Erde, welche der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes gewürdigt, sie zum Schauplatz der allerhöchsten Liebesthat zu erwählen, da er sein Kreuz aufrichtete auf Golgatha? Ja gehört nicht grade

Digitized by Google

dieß zum Wesen ihrer Seligkeit, daß sie immer weiter eindringen in die unergründlichen Tiefen seiner Liebe, wie sie sich in seinem ganzen Erlösungswerk und vor Allem in seinem Tode geoffenbaret hat? —

Und in dem Glanze, der von hier ausgeht, werden wir dann auch alles Andere erkennen. Wie dort Moses und Elias in der Klarheit des Herrn erscheinen, und mit ihm reden von seinem Tode, so werden auch wir dereinst im Lichte der Erlösung Jesu Christi Gesetz und Prophetenthum schauen, die Geschichte Israels und die Geschichte der Heiden, die Führungen der Kirche des Herrn und die Schicksale der Welt — o in diesem Lichte werden wir auch unser eignes Leben vollkommen verstehen, und seine Verwirrung wird sich ordnen, und Alles, was uns jetzt darin dunkel ist, wird sich in Klarheit verwandeln, und aus jedem seiner vielfach verschlungenen Gänge wird uns die heilige Weisheit und Liebe unsres Vaters entgegenleuchten, und wir werden anbetend niedersinken vor seinem Throne und einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott, gerecht und wunderbar sind deine Wege, du König der Heiligen. —

M. Gel., wir haben mit jenen drei Jüngern gestanden auf dem Berge der Verklärung, und einen Blick gewagt in die Herrlichkeit des Herrn, die auch die unsere werden soll, wenn wir die Seinen geworden sind. Und wie er die Jünger dann hinabführt von dem Berge in die Ebne, mitten in das Gewühl des Lebens, so steigen auch wir jetzt herab von der Höhe dieser Betrachtung, und kehren zurück zu den gewohnten Verhältnissen und Beschäftigungen unsres Lebens. Aber nur so laßt uns zurückkehren, wie jene hochbegnadigten Jünger, so, daß Er uns führt. Haben wir die Herrlichkeit des Sohnes Gottes erkannt, ist eine tiefe Sehnsucht in uns erwacht, Frieden zu haben und festzustehen in der Verwirrung des Lebens, Theil zu nehmen an dieser Herrlichkeit, jetzt im Glauben, einst im Schauen, o so laßt uns seine Hand ergreifen, um sie nimmer, nimmer wieder loszulassen; laßt uns überall nach seinem Willen fragen und auf sein heiliges Vorbild schauen; laßt uns ihm überall unverrückte Treue beweisen, damit, wenn der, den wir nicht gesehen und doch lieb haben, nun geoffenbaret wird, wir uns freuen können mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende unsers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen. —

Digitized by Google

XII.

Die Salbung Jesu durch Maria, die Schwester des Lazarus.

Predigt

über Joh. 12, 1 — 8.

von

Dr. J. C. G. L. Krafft,
Professor und Pfarrer in Erlangen.

Text: Ev. Joh. 12, 1 — 8.

„Sechs Tage vor den Ostern kam Jesus gen Bethanien, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen Jesus auferwecket hatte von den Todten. Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha dienete, Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter köstlicher Narde, und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihren Haaren seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe. Da sprach seiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verrieth: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen, und den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte; sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward. Da sprach Jesus: Laßt sie mit Frieden, solches hat sie behalten zum Tage meines Begräbnisses. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit."

Wir hören in den vorgelesenen Worten einen der merkwürdigsten Auftritte aus den letzten Tagen des Wandels Jesu auf Erden, eine Geschichte, die unser Erlöser selbst der besondern Aufmerksamkeit seiner Bekenner für alle Zeiten der Zukunft empfohlen hat. — Wahrlich, ich sage Euch, sprach Er, wie die beiden Evangelisten

Digitized by Google

Matthäus und Markus bei der Erzählung derselben Geschichte hinzufügen: „Wo dies Evangelium geprediget wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat.“ Johannes übergeht auch hier, was die übrigen Evangelisten berichtet haben, und nimmt diese Erzählung nur darum in sein Evangelium auf, weil er noch mehrere wichtige Umstände hinzuzufügen fand. So erfahren wir nur von ihm, daß das Weib, welches hier Jesum salbte, die Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus gewesen, so wie den Tag dieser Begebenheit und den Umstand, daß es Judas Ischarioth gewesen, der zuerst diese Handlung tadelte, und aus welchem Beweggrunde bei ihm dieser Tadel hervorging. Laßt uns denn das Gedächtniß dieser Geschichte heute auch in unserer Mitte erneuern. Der Herr verleihe uns die Gnade, daß es im Segen für uns und Ihm zum Wohlgefallen geschehe!

I.

V. 1. Es war sechs Tage vor Ostern, also wenige Tage vor dem Tode des Herrn, in Bethanien einem Flecken unweit Jerusalem, demselben Ort, wo Jesus eben vorher den gestorbenen Lazarus wieder auferweckt hatte, wo diese Geschichte sich zutrug, und zwar wie die andern Evangelisten berichten, in dem Hause eines Mannes Namens Simon, mit dem Beinamen des Aussätzigen, ohne Zweifel, weil er einmal mit dieser Krankheit behaftet gewesen. V. 2. In diesem Hause bereiteten sie Ihm am Abend jenes Tages ein Mahl, und Martha dienete, sie besorgte das Mahl und wartete auf, Lazarus aber war der einer, die mit Ihm zu Tische saßen. Da saß dieser vom Tode Auferweckte, derselbe Lazarus, den seine Schwestern auf seinem Krankenlager hatten leiden und sterben sehen, dessen Tod sie beweinten, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und dessen Leib schon den Geruch der Verwesung verbreitet hatte; da saß er, nicht nur lebendig, sondern auch lebenskräftig und gesund, mit Jesu zu Tische, ein lebendiger Zeuge der Wundermacht und Herrlichkeit Jesu. So hatte der Herr der Herrlichkeit es angemessen gefunden, ehe er sich in Leiden des Todes und in den Tod selbst hingab, sich kurz vorab noch auf eine glänzende Weise als den Fürsten des Lebens zu offenbaren. Diese That Jesu machte einen tiefen und allgemeinen Eindruck. Lazarus war ein Wunder Gottes in den Augen Aller, die ihn sahen, besonders aber für die Schwestern, denen der geliebte Bruder wiedergeschenkt war, ein herzerhebender und glaubenstärkender Anblick. Es war vor ihren Augen in Erfüllung gegangen, was Jesus der Martha auf ihre kleingläubige Aeußerung über den Verwesungsgeruch des Verstor-

Digitized by Google

denen erwiederte: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehn.“ Er hatte es mit der That bewahrheitet, sein Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Beide Schwestern waren überschwänglich erfreut und im Glauben gestärkt worden. Martha fühlte sich glücklich, auch außerhalb ihres Hauses, in dem Hause Simons dem Herrn zu dienen. — Auf andre Weise, innerlicher, war Maria bewegt. Ihrem sinnigen Gemüthe mag in dieser That Jesu, in dieser Auferweckung ihres Bruders, viel aufgegangen und aufgeschlossen worden sein. Sie hatte schon länger dem Unterricht Jesu mit besonderer Aufmerksamkeit zugehört, und ihn tief in ihrem Innern bewegt. Ihre tiefe Ehrfurcht vor Jesu und ihre Liebe zu Ihm erleichterte ihr das Verständniß, und was der Herr nun so oft schon von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben angedeutet, und seinen Jüngern in der letztern Zeit so deutlich und wiederholt vorhergesagt hatte, das hatte in ihrem Gemüthe gehaftet. Denn daraus, daß die Jünger damals diese Vorhersagung Jesu so gar nicht faßten, und dabei so wenig auf das prophetische Wort achteten, weniger fast damals als im Anfang ihrer Jüngerschaft, — daraus folgt nicht, daß es bei allen Angehörigen Jesu ebenso gewesen. — Maria wenigstens, nach dem Zeugniß, das ihr Jesus in unserem Texte gibt, hatte eine Ahndung von dem was bevorstand, eine Ahndung, daß die Zeit nahe sei, wo sie ihn nicht mehr persönlich würden unter sich haben, wo Er sie verlassen werde. — Um so stärker aber fühlte sie sich nun auch in ihrem Herzen gezogen und gedrungen, Ihm ihre Ehrfurcht und ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben, und sie fand auch bald ein Mittel, ein Zeichen hiezu, wie ihr Herz es bedurfte.

Sie besaß eine Pfund Salbe von ungefälschter, köstlicher Narde, von ganz ächtem Nardenöl, welches aus der Blüthe der Nardenpflanze gewonnen wurde, und überaus hoch im Preise stand, eine Salbe ähnlicher Art, wie das köllnische Wasser bereitet und gebraucht wird, nur viel kostbarer, und ungleich theurer. Sie hatte diese köstliche Salbe schon eine Zeitlang gehabt und aufgehoben, jetzt an dem Abend dieses Tages wurde ihr klar, wie sie dieselbe verwenden müsse, und daß sie nicht säumen dürfe zu thun, was ihr Herz ihr eingab. Sie trat, wie die übrigen Evangelisten erzählen, hinein, während man zu Tische saß, und eilte zu Jesu hin. Das alabasterne Gefäß, worin das Nardenöl aufbehalten war, zerbrach sie, und goß den Balsam aus zuerst über das Haupt Jesu, dann salbte sie auch seine Füße, und mit ihrem Haupthaar rieb sie die Salbe ein; sie trocknete, heißt es, mit ihrem Haar

Digitized by Google

seine Füße, und das ganze Haus ward vom Wohlgeruch der Salbe erfüllet.

Diese Handlung der Maria war ein natürlicher Ausdruck und unwillkührlicher Erguß der innersten Gesinnungen ihres Herzens, beredter als alle Worte. Sie that in Einfalt und Liebe, was die innerste Stimme des Herzens sie hieß, ohne vorab Rücksichten zu nehmen und Ueberlegungen anzustellen, wie es von andern würde angesehen und beurtheilt werden. Es kam ihr nicht in den Sinn zu denken, daß sie hier was außerordentliches thue; sie folgte ihrem innern Drange, dem sie nicht widerstehen konnte; sie konnte gar nicht anders, als sie that, und erwartete eben darum auch für das, was sie that, gewiß kein Lob. Eben so wenig aber auch war es ihr in den Sinn gekommen, daß diese Huldigung, die sie dem Herrn darbrachte, sollte mißfallen oder getadelt werden. Das Letztere indessen, wie wir in unserm Texte weiter hören, geschah: V. 4—6. Da sprach seiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der Ihn nachher verrieth: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen, nach unserem Gelde etwa 100 Gulden (so viel also ungefähr kostete das Pfund von ächtem ungefälschtem Nardenöl) warum ist diese Salbe nicht zu Geld gemacht, und den Armen gegeben worden? Das sagte er aber nicht, bemerkt unser Evangelist, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben, was eingelegt wurde; er verwaltete die gemeinschaftliche Kasse, woraus vorkommende Auslagen bestritten und Gaben für die Armen abgereicht wurden, und alles, was in diese Kasse gelegt wurde, hatte Judas in Verwahrung. Eine Bereicherung dieser Kasse also mit einer so ansehnlichen Summe, als aus dem Verkauf der Salbe hätte gelöst werden können, wäre dem Judas für seine diebischen Unterschleife willkommen gewesen. Aus diesem Grunde, bemerkt der Evangelist in unserm Texte rührt der Tadel her, den er über die Handlung der Maria laut werden ließ. So war denn freilich das, was hier das Herz der Maria bewegte, von dem, was im Innern dieses Jüngers vorging, himmelweit von einander verschieden, verschieden, wie Licht und Finsterniß verschieden sind. — Sie, hingenommen von Ehrfurcht und Liebe zu dem, in dem sie im Glauben den verheißenen Heiland erkannt hat, und dessen bevorstehende Hingebung und Leiden des Todes sie ahndet. Er, vom Geize eingenommen, beherrscht von einer Leidenschaft, die nicht nur alle besseren Regungen in ihm selbst erstickt, und ihn untüchtig zum Glauben gemacht hat, sondern ihn nun auch hindert, das Gute an andern anzuerkennen, und ihn daran Aergerniß nehmen läßt. Und

Digitized by Google

wie zeigt sich auch hier an dem Beispiel dieses unglückseligen Jüngers, wie die Herrschaft der Sünde immer mit der Lüge zusammenhängt. — Der Geiz des Jüngers nimmt die heuchlerische Gestalt der menschenfreundlichen Fürsorge für die Armen an. Denn das durfte er ja nicht sagen: Warum ist diese Salbe nicht lieber verkauft worden, auf daß ich das Geld bekommen hätte, — obwohl das seines Herzens eigentliche Meinung war; — darum hängt er seinem Geiz einen Mantel um, und schützt die Theilnahme an dem Bedürfniß der Armen vor, und straft Maria der Verschwendung, denn so hatte die Sache einen Schein. Durch diesen Schein wurden nun auch mehrere der übrigen Jünger, die nichts Arges hinter den Worten des Judas vermutheten, veranlaßt mit einzustimmen, wie Matthäus und Markus erzählen, daß mehrere Jünger unwillig wurden und sprachen: Was soll doch dieser Unrath, diese Verschwendung? Man könnte das Wasser um mehr denn 300 Groschen verkauft haben, und dasselbe den Armen geben, und murreten über sie. Sie hielten sich wohl um so mehr zu solchem Tadel berechtigt, da sie wohl wußten, daß Jesus viel Aufwand und äußeres Gepränge nicht liebte. Nun läßt sich denken, daß Maria, durch diese Mißbilligung der Jünger eingeschüchtert, wohl einen Augenblick irre wurde, ob sie auch recht gethan, und in Verlegenheit gerieth. Aber es war hier der anwesend, der in's Innere sieht, und der Sinn und Gedanken der Herzen kennet, und ein rechtes Gericht richtet, und der urtheilte anders. Was Jesus zuerst entgegnete, hören wir im Evangelium Marci, im 6. Vers des 14. Kapitels: „Jesus aber sprach: Lasset sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? sie hat ein gut Werk an mir gethan." Der innere Grund ihrer That war ihr Glaube, und der Drang ihres Herzens, dem, den sie im Glauben als ihren Erlöser und Herrn erkannt hatte, ihre Ehrfurcht und Liebe zu beweisen. Und was aus dieser Quelle fließt ist ein gutes Werk, es sei, welches es sei, und kann nur in voreiliger, einseitiger Betrachtungweise verkannt und gemißbilligt werden; bei der tiefern und genaueren Prüfung im Licht der Wahrheit wird, was aus Glaube und Liebe hervorgegangen, sich rechtfertigen und erweisen als das, was es ist, als ein gutes und schönes Werk, wofür der Herr hier die That der Maria erklärt. Schon hierin lag eine Zurechtweisung für die Jünger, die auf ihr Murren über die vermeinte Verschwendung, und ihre Aeußerung, daß dafür gute Werke hätten geschehen können und sollen, hier vom Herrn die Antwort erhielten, Maria habe ein gutes Werk damit gethan, solches sei wirklich von ihr hier geschehen. Einen weiteren bedeutsamen Wink gibt Jesus,

Digitized by Google

indem er sagt: sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Darüber erklärt er sich näher, indem er hinzufügt: „solches hat sie behalten zum Tage meines Begräbniß.“ Und wie es bei den andern Evangelisten weiter heißt: (Matth. V. 12.) daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich begraben wird; (Marc. V. 8.) sie ist zuvorkommen meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. — Jesus ist hier selbst der Dollmetscher der wahren Gesinnung der Maria, und spricht sie klarer aus, als Maria selbst sich derselben bewußt gewesen war. Er erklärt das, was sie gethan, nicht nur für ein gutes Werk, sondern auch für eine prophetische Handlung; sie habe nicht den Tag seines Todes und seines Begräbniß abgewartet, um seinen Leichnam zu salben, sie sei damit zuvorgekommen, und habe solches hier an ihm dem Lebenden gethan, und ihn zu seinem Tode und Begräbnisse damit eingeweiht. Das war, wenn sie sichs auch in der Vorstellung nicht in solcher Klarheit bewußt gewesen, der wahre Sinn ihres Herzens bei dieser Handlung. Aus Jesu Unterricht, verbunden mit dem prophetischen Wort, aus den Erklärungen Jesu an seine Jünger, welchem Leiden und welchem Ende er entgegen gehe, als er damals sein Angesicht gewendet hatte nach Jerusalem zu gehen, zusammengehalten mit dem, was sie von der Gesinnung der Obersten des Volkes wußte: aus dem allen ahndete und erschloß sie, was bevorstand, und sah in ihm, im Glauben zwar, aber auch mit Wehmuth, das Lamm Gottes, das nun bald geopfert werden sollte. Er hatte bei der Vorhersagung seiner letzten Leiden genugsam erklärt, bei allen Widerreden seiner Jünger, daß er nicht davon abzubringen; das versuchte auch Maria nicht, aber mit ihrer Salbe eilte sie, ihn zu ehren vor seinem Ende, da es noch Zeit war, — es war eine Glaubensthat nicht minder, womit sie ihre Hingebung ausdrückte in das, was unabwendbar war nach seiner Erklärung, als es eine Handlung der Ehrfurcht und Liebe war.

Aber der Herr ist mit dem Lobe des angefochtenen Werkes noch nicht zu Ende. Als Werk der Liebe bezeichnet er das, was sie gethan, noch näher, indem er hinzusetzt, wie wir im 8. Verse des angeführten Kapitels im Evangelium Marci hören, sie hat gethan, was sie konnte, wörtlich, was sie hatte, das Kostbarste, was sie besaß, hat sie ohne Rückhalt, ohne Vorbehalt dargebracht. Ein hohes Lob, geliebte Zuhörer: sie hat gethan, was sie konnte! ein ähnliches Lob, wie das, welches er der Wittwe gab, die zwei Scherflein einlegte in den Gotteskasten, indem er sprach: (Luc. 21, 3. 4.) Wahrlich, ich sage euch, diese Wittwe hat mehr, denn sie alle eingelegt, denn diese alle haben aus ihrem Ueberflusse eingelegt

Digitized by Google

zu dem Opfer Gottes, sie aber hat von ihrer Armuth alle ihre Nahrung, die sie hatte eingelegt. — Der Herr fährt fort V. 8., „denn Arme habt ihr allezeit bei euch, und (wie es bei Marcus noch weiter heißt) und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit.“ Mit diesen Worten empfing nun insbesondere noch Judas eine Zurechtweisung, und die übrigen Jünger, sofern sie ihm beigepflichtet des Wohlthuns halber. Der Herr sagt ihnen: ihr braucht darum, daß dieses gute Werk an mir geschehen, nicht weniger zu thun an den Armen; die guten Werke an den Armen können deßhalb ihren ungehinderten Fortgang haben, den Armen könnet ihr Gutes thun, wenn ihr wollt. Judas konnte, auch ohne daß die dreihundert Groschen in seinen Beutel flossen, den Armen Gutes thun, wenn er wollte. Damit öffnet Jesus ihm und allen ihm gleichgesinnten Heuchlern einen Blick in ihr Herz, in die Ungültigkeit und Unredlichkeit der Ausreden, womit sie ihres Herzens Unlust und Unwillen zum Wohlthun beschönigen. Er tadelt auch alle die, welche alle falschen Urtheile der Heuchler nachsprechen; er lobt dagegen die Maria, daß sie die Gelegenheit, an ihm ein gutes Werk zu thun, ergriffen, indem er sagt: Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Zuletzt fügt der Herr die merkwürdige Erklärung bei, die wir bei den Evangelisten Matthäus und Marcus finden: Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen, zu ihrem Gedächtniß, das sie jetzt gethan hat. Auch aus dieser Erklärung geht hervor, daß es eine hohe Gesinnung des Glaubens und der Liebe gewesen, in der Maria solches dem Herrn gethan, indem er also hoch sie ehrt, und sie nicht nur gegen den Tadel der Jünger in Schutz nimmt, und sie und ihre That lobt, sondern ihr auch ein solches Ehrengedächtniß neben ihm stiftet. Auch dieses Wort des Herrn ist erfüllt. Drei Evangelisten haben in ihren für die Kirche aller Zeiten bestimmten heiligen Schriften aufgezeichnet, was sie gethan hat. So weit das Evangelium auf Erden verkündet worden, und weiter verkündet wird, wurde und wird ihrer That gedacht, wie es auch heute in unsrer Mitte geschieht. — Ihre That ist bis heute, wie eine ausgeschüttete Salbe, wie ein süßer Geruch, der die Kirche Christi erfüllet, und allen denen, die den Herrn lieb haben, erwecklich und erquicklich. Der Herr gebe, daß sie auch uns erbaulich sei.

II.

Zu diesem Endzwecke laßt uns noch einige kurze Erinnerungen hinzufügen:

Digitized by Google

1. Wir erneuern in dieser Woche das Gedächtniß der Leiden unseres Erlösers, und feiern die Liebe, in der er sein Leben für uns gelassen. Wir werden mehr als sonst daran erinnert, wieviel ihn das Werk unserer Erlösung gekostet. Der Herr richtet durch die Feier dieser Wochen an einen jeden unter uns die Frage: Das that ich für dich, was thatst du für mich? Was wollen diejenigen unter uns auf diese Frage ihm antworten, die ihm ihr Herz noch nie gegeben, oder es ihm wieder entwendet haben? — Wessen Herz noch nicht durch den Glauben und die Liebe mit ihm verbunden und in ihm gewurzelt, der dient ihm auch mit dem Leben nicht, und vergilt ihm, statt etwas für ihn gethan zu haben, mit Undank und mit Verachtung: wie will der hoffen, als sein Jünger von ihm erkannt und dereinst von ihm vor seinem Vater bekannt zu werden? Ach wer mit uns sich anklagen muß, daß seines Herzens Gedanken und Wünsche von Morgen bis Abend auf andere Dinge gerichtet sind, als darauf, daß er dem Herrn gefalle und diene, der lasse sich warnen und zur Buße erwecken, so lange die angenehme Zeit, die Zeit der Gnade noch nicht abgelaufen ist. Oder sollte jenes halbe und laue Wesen, bei welchem man zwar der Wahrheit nicht widerspricht, aber demohnerachtet ihr mit dem Herzen und im Wandel nicht wahrhaft gehorsam wird, sollte das der Weg sein können, auf welchem man hoffen dürfte, von dem Herrn das Zeugniß der Treue, das Zeugniß des Lebens zu empfangen, und hinzugelangen dorthin, wo er ist? Er hat Alles, was er hatte, für uns dahingegeben, und sich nichts vorbehalten, da er hinging, für uns zu sterben. Auch jetzt in der Herrlichkeit ist er nicht anders gesinnt, und wendet fortwährend bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht alle seine Macht uns Sündern zu Gute, zu unserer Erlösung und Seligmachung, uns zum Dienste an. Seine Herrschaft besteht dermalen ganz eigentlich fortwährend darin, daß er uns dient, uns zu sich zieht und gewinnt, und die Gewonnenen behütet und leitet und stärkt und über sie wacht und sie schützt, und im oberen Heiligthum in Kraft seines einmal dargebrachten Opfers mit seiner Fürbitte uns vertritt. So war und ist er gegen uns gesinnt, das that und thut er für uns. Sagt, gel. Z., ob es sich nun damit verträgt, wenn man will so sein Jünger sein, daß man zwischen ihm und der Welt doch immer noch theilt, ihm nur theilweise mit Kräften, Gaben, Beruf, Zeit und Vermögen angehören und dienen, übrigens aber auch fortfahren will, dies und jenes noch vorzubehalten, und in diesem und jenem, wo man wohl weiß, daß es nicht nach seinem Gefallen ist, doch zu bleiben, wie man ist.

Digitized by Google

Was hilft das Mögen ein Christ sein, wo doch der Wille nicht da ist? Sind nicht viele, die darin hangen bleiben, daß sie ihr Mögen für Wollen ansehen? Sie möchten sich wohl zu Christo bekehren, und mit ganzem und rechtschaffenen Herzen Christen sein, und doch ist der Wille nicht vorhanden. Aber wer da meint mit dem bloßen Mögen das Reich Gottes zu erwerben, der wird nicht hineinkommen. Das Mögen ist ein laues und ohnmächtiges Wesen, mit welchem man nicht abkommt von jener breiten Straße, die zum Verderben führt.

Aber auch unter denen, die das Zeugniß haben in ihrem Herzen und Gewissen, daß sie durch den Glauben ein seliges Eigenthum Christi geworden und ihm leben und dienen, — wird Niemand sein, für den die Frage des Herrn: Was thatst du für mich? nicht viel Demüthigendes enthielte. Es will viel sagen, das Zeugniß des Herrn, das Maria hier von ihm empfing: sie hat gethan, was sie konnte. — Vor dem Herrn gilt die Treue, nicht wie viel Kräfte oder Gaben oder Vermögen man hat, sondern wie man's in seinem Dienste anlegt, daß man nicht mehr, aber auch nicht weniger thut, als man kann. So dem Herrn eigen werden und anhangen, daß man mit allem, was man hat, mit Kräften Leibes und der Seele und mit ganzem Herzen, mit dem täglichen Beruf und dem täglichen Gebrauch der Zeit ihm dient, diese Ganzheit, diese Treue hat der Herr von jeher an seinen Knechten und Mägden hoch geehrt, und sie gesegnet. Wer mich ehrt, hat er gesagt, den will ich wieder ehren, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Laßt uns allesammt wohl erwägen, was wir thun konnten und sollten, und doch nicht gethan haben, noch thun.

2. Und was insbesondere das Wohlthun angeht, und das Reichwerden an guten Werken, so laßt uns da ja nicht überhören, was der Herr uns hier sagt, daß wir können nach dem Maaße, als wir wollen. Indem der Herr die Maria rechtfertigt mit den Worten: Mich habt ihr nicht allezeit, heißt er uns die Gelegenheiten zum Gutesthun, wenn sie vorhanden sind, wenn die innere und äußere Aufforderung dazu da ist, ergreifen, und sie nicht vorbeilassen mit der Einwendung, man könne nicht. — Ein jeder, nachdem er hat; — auch das Wenige, mit liebendem Herzen geopfert, ist dem Herrn werth, wie jene Scherflein der Wittwe eine große Gabe waren in seinen Augen. Und auf der andern Seite, was wäre zu groß oder zu viel, um dem damit zu dienen, der uns damit gedient, daß er sein Leben zum Lösegeld für uns dargegeben? Was sind dreihundert Groschen, was Schätze, die wir besitzen möchten, als Vergeltung betrachtet gegen den, der

Digitized by Google

uns mit seinem Blute erkauft, und an dem Holze des Kreuzes unseren Fluch getragen hat, auf daß er uns von demselben erlöfete? Konnte jenem alabasternen Gefäße eine größere Ehre widerfahren, als daß es bei jener Gelegenheit zerbrochen wurde, und dem Nardenöl, daß es bei dieser Gelegenheit verduftete? — So freilich können wir jetzt persönlich ihm nicht dienen. Aber wie ausdrücklich hat er erklärt, daß er, was wir um seinetwillen an dem Geringsten seiner Brüder thun, ansehen will, als ihm geschehen. So haben wir nun ihn nicht sichtbar vor uns, aber in den Armen, die wir allzeit um uns haben, an denen es auch uns nicht fehlt, haben wir seine Stellvertreter, von denen will er bei uns repräsentirt sein. Und wir haben demnach keine Ursache, die Maria zu beneiden um die Gelegenheit, die sie hatte, an dem Herrn unmittelbar ein gutes Werk zu thun, da uns Jesus ein großes, weites, offenes Feld angewiesen hat mit den Worten: Arme habt ihr allezeit bei Euch; und alles, was wir um seinetwillen Gutes thun, und sei es an dem Geringsten, schon jetzt so ansehen, und am großen Tage der Zukunft auch öffentlich vergelten will, als ihm geschehen. — Und auch da können wir, wenn wir wollen. Die gewöhnliche Klage ist, man könne nicht. Aber der Herr setzt dieses Nichtkönnen wo anders hin, als in den Mangel der vorhandenen Mittel, und sagt, im Willen und in der Liebe, da liege die Kraft zu können. Eine Wahrheit, gel. Zuh., die wir in unseren Tagen recht zu Herzen nehmen und einüben mögen, da der Armen immer mehr werden, und wie es scheinen will, der Wohlhabenden weniger, da der Ansprüche an diejenigen, die noch haben, immer mehr werden. Der Geist des Herrn lehre uns hier rechnen nach der Rechenkunst des Glaubens, und mache uns je mehr und mehr reich und fruchtbar an allem guten Werk, und tüchtig, Gutes zu thun, und nicht müde zu werden, auf daß wir zu seiner Zeit auch erndten ohne Aufhören. Amen.

Digitized by Google

XIII.

Der Schächer am Kreuz.

Predigt

über Luc. 23, 39 — 43.

von

J. H. Merle d'Aubigne,

Professor der Theologie in Genf.

Text: Luc. 23, 39—43.

„Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, läſterte ihn, und ſprach: Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir ſelbſt und uns. Da antwortete der andere, ſtrafte ihn und ſprach: Und du fürchteſt dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß biſt? Und zwar wir ſind billig darinnen, denn wir empfangen, was unſere Thaten werth ſind, dieſer aber hat nichts Ungeſchicktes gehandelt. Und ſprach zu Jeſu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt. Und Jeſus ſprach zu ihm: Wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein."

Meine Brüder!

Die Worte, die ihr ſo eben vernommen habt, führen uns in einen Tempel ein, in das ehrwürdigſte Heiligthum, das je auf Erden ſtand. Der Hügel Morijah iſt des Tempels Grund, ſeine Decke iſt das Himmelsgewölbe, die Kanzel iſt ein Kreuz, Chriſtus ſelbſt iſt der Prediger, zwei Uebelthäter, mit ihm dem Tode übergeben, ſind die zuhörende Gemeinde. Nie ſah ein Tempel, nie konnte einer ſehen, was dieſer Tempel auf Golgatha ſah, der von Ewigkeit dazu erwählt und erbaut war, „daß dem Uebertreten gewehrt, die Sünde zugeſiegelt, die Miſſethat verſöhnt, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, die Geſchichte und Weiſſagungen zugeſiegelt, und der Allerheiligſte geſalbt werde!" (Dan. 9, 24.) Dort

Digitized by Google

ists geschehen, „daß Güte und Treue einander begegneten, Gerechtigkeit und Friede sich küßten, daß Treue auf der Erde wuchs, und Gerechtigkeit vom Himmel schaute!“ Psalm 8, 11. 12.

Die große Sache selbst, die hier geschah, kann sich in Ewigkeit nicht wieder erneuern. „Einmal, am Ende der Tage, ist Christus erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“ (Hebr. 9, 26.) Dennoch geschah auch Etwas in diesem Tempel, was sich in allen christlichen Tempeln wiederholt. Ehe noch der Herr auf Golgatha als Priester und Opfer erschien, war er dort als Prediger der Gnade. Dort redete er als derjenige, der die Pforten des ewigen Paradieses aufthut, und niemand schließt sie zu. Einer der beiden Zuhörer ward bekehrt und errettet, der andre blieb in Unbußfertigkeit und unter seiner Verdammniß. Das war das Ergebniß jener Predigt vom Kreuz, und so oft seit achtzehnhundert Jahren das Wort vom Kreuze verkündigt ward, immer hat es wieder dasselbe Ergebniß gehabt.

Nur von dem ersten jener beiden Zuhörer wollen wir heute zu euch reden.

Den Anblick des Schächers, der am Kreuze des Heilandes Buße thut,

— den möchten wir in dieser Stunde vor eure Seele stellen.

Heilig und feierlich ist alles in dieser Kreuzesgeschichte. Nie ist die Erlösung Jesu Christi in herrlicherer Größe offenbar geworden! Alles gewinnt hier auf Golgatha eine ungemeine Bedeutung. Drei große Gegenstände aber sind es vor allen, die uns der Blick auf den Schächer zeigt: zuerst die Größe unsrer Sünde; dann die Größe der Liebe Christi, und endlich die Größe unserer Verpflichtungen. Werden wir nicht alle hier etwas zu lernen haben? Wird nicht selbst jeder wiedergeborne Christ unter uns die Nothwendigkeit fühlen, in seinem Herzen jene verschiedenen Zustände immer wieder durchzugehen, durch welche der Schächer auf dem Wege seiner Bekehrung hindurchdrang? Muß nicht die schon gerechtfertigte Seele sich immer aufs Neue demüthigen, so oft sie im Lichte des Evangeliums die Größe ihrer Sünde erblickt? Wird sie nicht vor Dank und Freude jauchzen, so oft sie die Größe der Liebe Christi erwägt; wird sie nicht stets wieder von neuem Eifer erglühen, wenn sie die Größe ihrer Verpflichtungen bedenkt!

Geist vom Vater und vom Sohne! Führe uns in diese großen Wahrheiten ein in dieser Stunde, die wir unter dem Kreuze verleben wollen! Das geschehe!

Digitized by Google

I.

Die Größe der Sünde und des Verderbens der menschlichen Natur ist durchs Evangelium kund geworden. Jemehr eine Kirche diese Größe der Sünde anerkennt, desto mehr ruht sie auf dem Grunde der reinen Wahrheit. Unsre evangelische Kirche sieht die Sündlichkeit des Menschen nicht nur für einen Mangel an, für ein Entbehren des Bildes Gottes, das in dem Sündenfall verloren ward, wie sie die römische Lehre ansieht sie erkennt, daß etwas wirklich Böses in dem Menschen vorhanden sei, eine neue, sündliche Grundrichtung unseres Herzens, die seit dem Fall das ganze Wesen des Menschen durchdrungen, und seine Natur gänzlich verderbt hat. Sie hält nicht dafür, daß dies Verderben ein solches sei, wobei der Mensch dennoch sich in freier Selbstbestimmung zum Guten hinneigen, sich zum Guten bereit machen könne, sie glaubt vielmehr, daß das erste Verlangen nach Erlösung, der erste Schritt auf dem Wege zu Christo, das erste Begehren, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, eben so ein Werk der göttlichen Gnade sei, als der vollkommene Genuß des Heils.

Doch, damit ist noch wenig gewonnen, daß eine Kirche die Wahrheit in ihrer ganzen Reinheit lehrt, wenn nicht zugleich auch jeder, der ein Glied derselben ist, diese Wahrheit an sich selbst erfahren hat. Habt ihr, theure Zuhörer, die Größe der Sünde schon erkannt in eurem eigenen Leben, in eurem Willen, in euren Herzen? — Ists nicht also, daß selbst erleuchtete Christen leicht den Felsen vergessen, aus dem sie gehauen sind, (Jes. 51, 1.) und das natürliche Verderben ihres Herzens gerne mit einem Schleier bedecken? Wollte Gott, es ertönte in unsrer Mitte häufiger jener Angstruf, den einst einer der treuesten Diener unsers Gottes in der Zelle seines Klosters unter Seufzen und Thränen ausstieß: „O meine Sünde! meine Sünde! meine Sünde!“ *)

Gerne wollen wir euch zugestehen, daß nicht alle Menschen in gleichem Maaße strafbar erscheinen, wir wollen es zugeben, daß vor den Augen der Welt kein Einziger unter uns ein solcher Verbrecher sei, als der Uebelthäter in unserm Texte: aber das behaupten wir, daß die Sünde dennoch in uns allen furchtbar groß sei, ja groß genug, um uns auf ewig auszuschließen von aller Gemeinschaft mit Gott im Himmel!

Es waren drei verschiedene Stätten, an denen der Schächer

*) Luther in Erfurt.

Digitized by Google

die Größe seiner Sünde las, — dreifach ist auch die Stätte, an der wir die Größe unserer Sünde erkennen sollen.

Der Schächer findet sie zuerst in seinem Gewissen. Das Gewissen wacht auf, es redet, es mahnt ihn an seine Sünde, und er ruft: „Wir empfangen, was unsre Thaten werth sind!" (V. 41.) Lerne dort auch deine Sünde erkennen! Leihe, ich bitte dich, den beiden Stimmen ein aufmerksames Ohr, die dein Gewissen dich hören läßt; der einen, die dir sagst, was du hättest thun sollen, und der andern, die dich an das erinnert, was du gethan hast; der einen, die zu dir redet von der Gerechtigkeit, von der Wahrheit, von der Liebe zu Gott, von Barmherzigkeit, von Sanftmuth, von Demuth, von Selbstverleugnung, von Keuschheit, von Aufopferung für Andere; und der andern, die dir sagt: von dem Allen hast du nichts gethan! Du hast das heilige Gebot Gottes in keinem Stücke erfüllt! — Gottesvergessenheit, Ungerechtigkeit, Lüge, Härte, Stolz, Wollust, Unreinigkeit, Zorn, Untreue in allen deinen Pflichten, Vergötterung deiner selbst, — siehe da, das Innerste deiner Natur, und das Bild deines Lebens! O steige nur einmal mit dem Schächer hinab in die Tiefen deines Gewissens, und jene Sünde, die dir bei dem äußern Ueberblicke deines Lebens so geringe schien, wird dir alsdann in ihrer wahren Größe offenbar werden, sie wird dich mit Scham erfüllen und mit dem Bewußtsein, daß du der Verdammniß werth seist!

Das hatte der Schächer in seinem Gewissen gelesen, nun hub er seine Augen auf und blickte gen Himmel, und las auch dort ein Urtheil Gottes wider ihn. „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott!" sprach er V. 40. Auf das Urtheil der Verdammniß, das Gott in seinem Worte wider die Sünde ausgesprochen hat, müssen wir hinblicken, um die Größe unserer Sünde zu begreifen. Was ist's, das Gott von der Sünde bezeugt, die in uns ist? — Er sagt: „der Tod ist der Sünde Sold!" (Röm. 6, 23.) „Welche Seele sündigt: die soll sterben!" (Ezech. 18, 20.) Was muß die Sünde in Gottes Augen sein, wenn er nach seiner Gerechtigkeit es recht findet, sie mit dem ewigen Tode zu strafen? — An der Größe der Strafe ermesset die Größe der Missethat, und der Fluch, mit dem das Buch des Gesetzes besiegelt ist, mag es uns lehren, wie schwer unsre Uebertretung sei! Aber sprichst du, mit solchem Maasstabe kann ich nicht messen, ich kann es nicht fassen, daß die Sünde in diesem kurzen Leben begangen, wirklich in der Ewigkeit und durch alle Ewigkeit hindurch bestraft werden solle." Du kannst es nicht fassen? — — Aber mein Bruder, wenn das, was dir übertrieben und vergrößert zu sein

Digitized by Google

scheint, die klaren Aussprüche des Wortes Gottes sind, willst du es wagen, dich gegen Gottes Gerechtigkeit und gegen das Urtheil des Gesetzes zu erheben, ehe du zuvor alle Tiefen der Gottheit und alle Geheimnisse seines herrlichen Reiches erforscht hast? — Denn wie mag man urtheilen über Dinge, die uns unbegreiflich sind! Hast du erst die Weisheit erlangt, daß du die Wege dessen richten kannst, dessen Wege nicht unsere Wege sind, daß du all das Unheil erkennest, das in der Sünde verborgen liegt, daß du mit Gewißheit zu behaupten vermagst, es erwachse für die ganze Schöpfung kein Schade daraus, wenn der Herr des Weltalls seine heiligen Gebote ungestraft übertreten lasse; — hast du diese Weisheit erlangt, dann lieber Zuhörer, richte, wenn du willst, die göttliche Gerechtigkeit, dann setze dein Urtheil dem Urtheil des Allmächtigen entgegen, dann heiße deinen Richter von seinem Richterstuhle herabsteigen, und setze du dich, dich selbst an seine Stelle. ——

„Wer ist, der so fehlet in der Weisheit, und redet so mit Unverstand!" spricht der ewige Gott (Hiob 38, 2.) „Solltest du mein Urtheil zu nichte machen, und mich verdammen, daß du gerecht seist!" (Hiob 40, 3.) „Ach Herr ich habe unweislich geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe! (Hiob 42, 3.)

Aber bedurfte es selbst dieses Blickes in die Höhe des Himmels hinauf oder in die Tiefe des Herzens hinab? Zu seiner Seite hört der Schächer noch eine andere Stimme erschallen, die ihm lauter als alle übrigen seine Sünde bezeugt. Es scheint nicht, daß dieser Missethäter irgend eine wahre Reue gefühlt habe, ehe er ans Kreuz geschlagen ward. Aber seit er dort hängt, neben dem gekreuzigten Herrn, seit er Zeuge ist seiner Sanftmuth und Geduld mitten unter den Qualen, seit er hört, wie er erbarmungsvoll für seine Mörder zum Vater bittet: welch ein ganz neues Licht geht da in seiner Seele auf! — Der, der hier zu seiner Seite ans Kreuz erhöht ist, den er so oft zu seinem Volke von nie erhörten Dingen zeugen hörte, — sollte er nicht wirklich der sein, auf den die Propheten weissagend hingewiesen haben, von dem Jesaias predigt: daß er unter die Uebelthäter werde gerechnet werden? — sollte es nicht der Heilige in Israel selbst sein! —— Dieser Gedanke erschüttert ihn, die Unschuld Christi ist eine Anklage wider ihn, an der Seite eines so reinen, heiligen Wesens fühlt er sich um so unreiner und befleckter, das Bewußtsein aller seiner Sünde wacht aufs Neue in seiner Seele auf, sie beugt, sie verdammet ihn. „Dieser" ruft er „hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Wir aber, wir sind billig darin, wir empfangen, was unsere Thaten werth sind!" (V. 41.)

Digitized by Google

O ihr, für die Gott seinen Sohn dahingab, und die er entweder noch zu dieser Erkenntniß führen, oder in diesem Glauben stärken will, sehet, es ist Christi Tod vor Allem, der uns die Größe unsrer Sünden erkennen lehrt! Ermesset die Größe der Schuld an der Größe des Preises, durch den sie bezahlt ward! Mußte nicht das Verderben, in das unsre Sünde uns hinabgestürzt hatte, sehr tief sein, da der Herr, der allmächtige Gott, ein so wunderbares Mittel anwandte, uns daraus zu erretten? — Mußte nicht unsre Sünde unendlich und die Strafe derselben unendlich sein, weil der Unendliche selbst es auf sich nahm, sie zu versühnen? — Kommt, ihr unbußfertigen Herzen, kommt, tretet unter das Kreuz auf Golgatha! Wer hat es aufgerichtet an dieser Stätte des Fluchs? — Eure Sünde! — Was macht dies göttliche Antlitz so erbleichen? Eure Sünde! — Was führt diese heil. Seele in den bittern Todeskampf? — Eure Sünde! — — Und diese Sünde, die in dieser Stunde der Finsterniß so unbeschreiblich groß ist, kann sie je in Euern Augen wieder klein werden? Müßt ihr nicht immer wieder im Lichte dieses Kreuzes von Neuem die Größe eures Verderbens erkennen! —

II.

Ist aber eine richtige Vorstellung von der Größe unsrer Sünde so unerläßlich wichtig für uns, so ist eine wahre Erkenntniß von der Größe der Liebe Christi uns nicht weniger unentbehrlich. Jede Lehre, die die Sünde verkleinert, verkleinert auch die Gnade Jesu Christi. Ist der Schade unbedeutend, so ist auch die Rettung unbedeutend, aber je größer das Uebel, desto größer der, der daraus erlöst. Die da meinen, die natürlichen Kräfte des Menschen zum Gutesthun seien nicht gänzlich durch den Fall eingebüßt, halten auch dafür, diese Kräfte könnten und sollten etwas dazu beitragen, um den Menschen wieder herzustellen und zur Gnade Gottes zu führen. Dann aber ist Jesus nicht mehr der Heiland, er ist nur ein Helfer; denn ein Helfer unterstützt den, der selbst noch einige Kraft besitzt, ein Heiland aber kommt, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Luc. 19, 10.) Unsre Kirche bekennt sich laut zu der vollen Größe des Werks und der Liebe Christi! Sie spricht es entschieden aus, daß Gott allein es sei, von dem unsre Rechtfertigung ausgehe, sie findet den Grund derselben allein in dem Verdienste Christi, ohne irgend ein Verdienst des Menschen damit zu vermischen, — so daß, wenn Gott das ewige Leben gibt, er damit dem Sünder, dem er nichts schuldig ist, als Verdammniß und Tod, ein freies Geschenk seiner Gnade darreicht! — Das soll euch, meine Brüder, der errettete Schächer zeigen,

Digitized by Google

er soll Euch die ganze Größe und Macht der Liebe Christi offenbaren, mit welcher er die durch die Sünde verlornen Seelen selig macht. Der Schächer ist seiner Sünden überführt, er weiß es, daß nichts Gutes in ihm ist, aber er glaubt es, daß Jesus, der hier am Kreuze sterbend hängt, hingeht, das Reich einzunehmen, das dem Messias verheißen war. Er bittet ihn nicht, ihn für diese Welt zu erretten, ihn diesem vergänglichen Leben und seinen trügerischen Reizen wieder zu geben; aber er hat volle Zuversicht zu ihm, daß er ihn erlösen werde von dem zukünftigen Zorn. Er wendet sein Haupt zu ihm, er richtet den Blick der Bewunderung und des Glaubens auf sein Kreuz und ruft: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! (V. 42.) und die Antwort ist das große Wort des Heils: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!" (V. 43.)

Vielleicht, mein Bruder, hast du schon oft gesagt: Wenn meine Sünde so groß ist, wer wird mich davon erlösen? Je mehr mir die Größe derselben vorgehalten wird, um desto mehr vergrößert sich mein Elend. Es drängt mich von allen Seiten, es wirft mich nieder, — wo ist die Macht, die noch aus solcher Noth erretten kann? —

Geliebte Brüder, das Heil, das dem Schächer widerfuhr, ist genugsam, um auch Eure Herzen mit Zuversicht zu erfüllen zu der Macht und Gnade des Heilandes.

Denn sehet, wie rettet Christus den Schächer? — Er allein rettet ihn! Keiner ist zugegen, der ihm helfe, diese Seele zu erretten. Beide, der Eine wie der Andere von der Erde erhöht, sind allein, von den Menschen getrennt, verlassen, ausgestoßen von allen. Dort ist kein Priester, der für den Schächer ein Opfer darbrächte, kein Beichtvater, der sein Bekenntniß annähme, kein Sakrament, um ihn dadurch loszusprechen, keine Arme und Hülfsbedürftige, durch deren Unterstützung er sich den Trost bereiten könne, seine Seele um Almosen erkauft zu haben. — Kein Mensch ist zugegen, nichts von dem Allen, Christus und der Schächer, der Schächer und Christus, sonst Niemand! Kein Priester, kein Beichtvater, als Christus, kein Sakrament als sein Leib, für uns gebrochen, kein Armer, kein Hülfsbedürftiger, als der Schuldbeladene selbst, der die Gnade des Herrn begehrt. Christus allein blickt diese Seele an und macht sie selig! Ist das nicht ein Beweis von der großen Macht dessen, der das vollbringt? Kannst du noch Bedenken tragen, dich dem in die Arme zu werfen, der solche Kraft offenbart? — Aber nicht nur vermag er allein zu retten, mehr noch, er rettet nur da, wo er alleine ist. Will man ihm helfen

Digitized by Google

und zu seiner Seligkeit selbst etwas beitragen, so zieht er sich zurück. Dies, sein Werk will er mit Keinem theilen. Achte darauf wohl: willst du zu ihm gehen, so verzichte auf jedes andere Heil, Hoffest du etwa, deine Buße, deine guten Vorsätze, dein aufrichtiges Verlangen möchte in Verbindung mit dem Verdienste Christi, deine Rechtfertigung bewirken? — Freilich, man wird nicht selig ohne Buße, ohne guten Vorsätze: aber du weißt noch nicht, was Buße ist, wenn du aus ihr ein Verdienst machst! Und was deine guten Vorsätze anbetrifft, — ach, wir sind nicht tüchtig etwas Gutes zu denken, als aus uns selbst, spricht Paulus. Der Herr allein macht selig, ohne einen Genossen, ohne Gehülfen. „Ich, ich bin der Herr, spricht er „und ist außer mir kein Heiland!" (Jes. 43, 11.) „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern bei mir! (Jes. 63, 3.) Siehe das ist die Weise, wie Jesus errettet! —

Aber wann rettet er? In was für einem Augenblicke erlöst er die Seele dieses Uebelthäters von der Verdammniß und vom Tode? — Der Herr war bis zur tiefsten Schwachheit erniedrigt, seine Schmerzen hatten die größte Höhe errreicht, der Kelch seiner Leiden war voll und floß über. Seine Feinde sprachen höhnend: Er kann ihm selbst nicht helfen! Engel wandten ihr Antlitz ab, um nicht Zeugen des furchtbaren Geheimnisses zu sein. Das Wort der alten Weissagung ward erfüllt: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch! (Ps. 22, 6.) Und siehe, — in dieser tiefsten Tiefe der Leiden offenbart der Herr die ganze Fülle seiner Macht. Er erlöset eine Seele vom ewigen Tode in eben dem Augenblicke, in dem er selbst in den Tod hinabsinkt; er thut seine Macht und Herrlichkeit kund, während Schmach und Verachtung ihn aufs tiefste erniedrigen! Schon ersterben seine Lippen, und doch bekehrt sein Wort noch ein Menschenherz; seine Arme sind durchbohrt und angeheftet, und dennoch trägt seine Macht eine Seele aus dem Reich der Finsterniß hinüber in das Reich des Lichts! Vom Fluchholze herab verkündigt er Vergebung der Sünde; an der Schwelle des Todes theilt er Leben aus; auf der Richtstätte verheißt er ein Königreich! Und warum das? Wie die Schrift sagt: „zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben," (1. Tim. 1, 16.), um den bußfertigen Sündern aller Zeiten die Siegergewalt seiner Barmherzigkeit, die Kraft seines Blutes, die Allmacht seiner rettenden Arme zu zeigen. Sehet da die Macht, zu der wir uns wenden sollen, um selig zu sein.

Hat er so große Dinge vollbracht in den Tagen seiner Erniedrigung, was wird er nicht jetzt thun, am Tage seiner Erhöhung!

Digitized by Google

Hat er solche Triumphe errungen in den Tagen seiner Schmach — was wird er nicht jetzt vermögen am Tage seiner Herrlichkeit! Denn der hier vor unsern Augen am Kreuze hängt; „den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel durch ihn Buße und Vergebung der Sünden.“ (Apg. 5, 31.)

Und wen rettet er in dieser Stunde seiner Niedrigkeit und Verachtung? Um die Größe seiner Macht und seiner Gnade desto herrlicher zu offenbaren, rettet er einen Schächer; — einen Menschen, der nicht nur ein Sünder vor Gott ist, wie alle Menschen, einen Uebertreter auch der menschlichen Gesetze, einen Sünder, den auch die Sünder verdammen und von sich ausstoßen, einen Räuber vielleicht oder einen Mörder. Jesus neigt den Scepter seiner Gnade ihm entgegen, und erlöset ihn. Er gibt ihm das Wollen, er gibt ihm das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. (Phil. 2, 18.) Nun, meine Brüder, wenn Christus Macht hat, solche Menschen zu erlösen, wird er nicht auch die andern selig machen? Kein Sünder unter dem Himmel ist so verhärtet, den er unrettbar aufgeben müßte; — kein Feuerbrand so sehr von der Flamme ergriffen und verzehrt, den er nicht aus dem Feuer ziehen könne, keine Seele ist so verfinstert, die er nicht, wenn es ihm gefällt, in einem Augenblick erleuchten, kein Herz so hart, das er nicht alsbald erweichen; kein Geist so stolz, den er nicht sofort demüthigen, keine Einbildungskraft so beschmutzt, die er nicht augenblicklich reinigen könne! Aus welchem Verderben sollte dieser Heiland nicht erlösen? — Die Geschichte am Kreuz ist den Sündern Bürgschaft und Beweis dafür. Wer wollte fern von ihm bleiben, zweifelnd an der Größe seiner Macht und an der Gnade seines Erbarmens? O Liebe Jesu Christi, die alle Erkenntniß übersteigt, o ewiges Heil, das nicht an Jemandes Wollen und Laufen liegt, sondern an Gottes Erbarmen! Der Schächer am Kreuz ist der große Erweis der freien Gnade. Das reicht hin, um dem hartnäckigsten Unglauben zu zeigen, daß „Gott uns selig mache, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.“ (2. Tim. 1, 11.) Das lehrt, daß Jesus der Anfang und das Ende, A und O des Heils seines Volkes ist. Ja, „die er verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht“ (Röm. 8, 30.) „Nach der Kraft die in uns wirket, kann er überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen;“ (Eph. 3, 20.) „Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes

Digitized by Google

Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, und auch die Vornehmsten unter den Sündern!" (1. Tim. 1, 15.)

III.

Je größer aber das Heil ist, um so größer sind die Verpflichtungen, die daraus für uns hervorgehen. Jene Lehre, die die Erlösung halb dem Menschen und halb Christo zuschreibt, macht den Menschen nicht völlig los von sich selbst, um ihn ganz und allein an Christum zu binden; der Mensch bleibt immer noch sein eigener Götze. Er hat nach diesen eiteln Meinungen wenige Verpflichtungen gegen Gott. Um seiner selbst willen soll er gute Werke vollbringen, um sich selbst zu erlösen, nicht aus Dankbarkeit gegen den, der ihn erlöst hat. Aber nach den Lehren des Evangeliums ist die Sünde groß, und die Erlösung ist groß, und darum sind auch die Verpflichtungen groß. —

Doch, möchte man sagen, der Schächer wenigstens kann uns in diesem Falle nichts lehren. Er kann ja keine Verpflichtungen erfüllen, nichts mehr vollbringen, er hat nur noch einen Augenblick zu leben. Er also macht hier eine Ausnahme. Mag er ein Beispiel der Gnade sein — er ist kein Exempel der Heiligung. Wahr ists, meine Br., er hatte nur einen Augenblick zu leben. Er konnte nicht wieder von seinem Kreuze herabsteigen, um mit einem neuen Wandel in guten Werken unter den Menschen seinen Glauben zu erweisen. Ihm blieb nur ein Augenblick; — aber, die ihr meint, von ihm nichts mehr lernen zu können, sehet ihn an, wer er war, in diesem Augenblicke. Was ihr vielleicht nicht gewesen seid in den Augenblicken, Stunden, Wochen, Monaten, Jahren, die seit eurer Bekehrung verflossen sind. Kommt, die ihr vielleicht so heilig, so gefördert in euern Augen seid, kommt, lernt an einem Schächer, nicht nur was Gnade, sondern auch was Heiligung sei.

Sehet, welche Furcht Gottes bei diesem Uebelthäter! Er bekennt seine Sünde, er gibt Gott die Ehre, er kann kein Wort mehr ertragen, das die höchste Majestät verletzt, und ganz erfüllt von dem Gedanken, bald vor ihr zu erscheinen, ruft er dem Gefährten seiner Verbrechen zu: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott!" (V. 40.) Wo aber findet sich in euerm Herzen solche Furcht vor Gott, solch heiliger Schrecken, ihn zu beleidigen oder von Andern ihn beleidigen zu sehen durch That und Wort? Seid ihr auch so ununterbrochen in seiner Nähe, als dieser Schächer am Kreuz? Habt ihr auch wie dieser Uebelthäter, Abscheu vor der ge-

Digitized by Google

ringsten Sünde? — — Lernt von einem Schächer die Größe eurer Verpflichtungen, und werdet seine Nachfolger! —

Seht, welch eine Geduld mitten unter seinen Schmerzen! Alles Leiden der Kreuzesstrafe trifft ihn, aber er läßt keine Klage hören. Er bekennt vielmehr, daß er alle diese Qualen verdient habe. „Ich empfange" spricht er, „was meine Thaten werth sind!" (V. 41.) Habt auch Ihr, Christen, Eure Leiden, Eure Prüfungen, Eure schmerzlichen Verleugnungen ebenso erduldet? War nicht oft ein geringer Schmerz und eine leichte Trübsal groß genug, daß Ungeduld sich Eurer bemächtigte und Ihr Euch der Bitterkeit und dem Murren hingabt? Habt Ihr stets die Hand geküßt, die Euch schlug? Habt Ihr nicht vielmehr durch Euren Unmuth und durch Euer Seufzen euch bitter über sie beklagt? Konntet ihr auch wie dieser Uebelthäter, im Sturme der Leiden ausrufen: „Er ist der Herr!" Lernet von einem Schächer die Größe Eurer Verpflichtung und werdet seine Nachfolger! —

Seht, welch eine Liebe zum Heilande, welch ein Eifer für seine Ehre! Als alle den Herrn anklagen, übernimmt er allein seine Vertheidigung. Während einer seiner Jünger ihn verräth, der andere ihn verleugnet, alle ihn verlassen haben, während Johannes selbst am Fuße des Kreuzes nur weinen kann, während die Priester ihn zum Tode verurtheilt, die Heiden ihn aus Holz erhöht haben und Israel ihn mit Schmach überhäuft: bekennt ihn dieser Schächer, er allein in der ganzen Welt, für den Sohn Gottes, für den Fürsten des Lebens, für den König des Himmelreichs. In ihm allein besteht in diesem Augenblick die ganze Kirche. Er allein auf der ganzen Erde preist ihn, Gott, geoffenbart im Fleisch. Habt ihr je, Mitchristen, von einem ähnlichen Eifer für die Ehre Christi gehört? Nichts konnte den Mund dieses Uebelthäters schließen, und ach, um den Eurigen zu schließen, bedurfte es oft nur einer geringen Kleinigkeit! — Bekennt auch ihr, wie jener, Christum vor den Menschen? Würdet ihr ihn auch, wie dieser Schächer, da noch bekennen, wo alle ihn verließen? Lernet von einem Mörder die Größe eurer Verpflichtung, und werdet seine Nachfolger! —

Seht, welche Bruderliebe! — Voll liebender Sorge um die Seele des andern Uebelthäters, spricht er mitleidig zu ihm, bittet ihn, nicht weiter zu lästern, und weist ihn mit Sanftmuth auf die Furcht Gottes hin. Er war der Gefährte seiner Verbrechen gewesen, wie wünscht er nun, daß er auch Mitgenosse seiner Seligkeit werde Jünger Christi, habt ihr je eine Seele so geliebt? Habt ihr je daran gedacht, die zu unterweisen und aus

Digitized by Google

der Sünde zurückzuführen, die einst die Genossen eurer weltlichen Lüste waren? Liebt ihr die in Christi Liebe, die ihr sonst nur nach dem Fleische geliebt habt? Seid ihr nicht gewöhnlich gleichgültig gegen die, die sich ins Verderben stürzen? Versäumt ihr nicht in dieser Hinsicht eure Pflichten selbst gegen die Glieder eurer Familie und eures Hauses? Habt ihr die herzliche Barmherzigkeit dieses Uebelthäters! Lernet von einem Schächer die Größe eurer Verpflichtung und werdet seine Nachfolger! —

Ehe noch die Sonne am Himmel untergegangen war, hatte die Seele dieses bekehrten Sünders sich von ihrem sterblichen Leibe losgerissen, und war mit Christo eingegangen ins Paradies. — Wann wird über dir zum letztenmale die Sonne, die deinem Erdenleben leuchtete, untergehen, mein Zuhörer? Die beste Antwort, die du geben kannst, ist die, daß weder du, noch ich es wissen. Es ist wahr, ich weiß es nicht und du weißt es auch nicht; aber eben darum bitte ich dich dringend, alsbald und heute noch zu fragen, ob du die Seligkeit des Schächers gefunden habest, ob du gewiß seist, daß Jesus deiner gedenke in seinem Reich und ob du die Hoffnung habest, daß er zu dir einst spricht: du wirst mit mir im Paradiese sein! —

Vielleicht sagst du, das soll mein Geschäft sein in meiner letzten Lebenszeit, auf meinem Sterbebette, wenn mir zum letzten Male die Sonne scheint. Und weißt du auch, ob nicht Morgen schon der letzte Tag deines Lebens sein wird, ob nicht das Lager, auf dem du heute Abend deine Glieder ausstreckest, dein Sterbebette sein wird, und ob nicht die Sonne, die jetzt scheint, dir zum letztenmal leuchtet? — Darum, heute! denn Morgen ist vielleicht keine Zeit mehr für dich! „Heute, so ihr des Herrn Stimme hört, verstocket eure Herzen nicht.“ (Hebr. 3, 15.)

Herr Jesu! der du zum Zeichen deines Sieges mit dir in den Himmel nahmst die Seele eines Missethäters, unter welche du selbst gerechnet sein wolltest; breite du über diese Versammlung von Sündern deine starken Arme aus, und rette eine Seele vom Tode, und bedecke durch dein theures Blut die Menge ihrer Sünde! Amen! Amen!

Digitized by Google

XIV.

Die Wunden Jesu.

Predigt

über Jesaias 53, 5.

von

E. W Schulz,

ev. Pfarrer in Mülheim an der Ruhr.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sei mit uns allen. Amen.

In Christo dem Herrn versammelten Zuhörer,— beim Propheten Zacharias im 13. Cap. im 6. Verse heißt es in Beziehung auf den leidenden Messias, unsern gekreuzigten Erlöser: So man aber sagen wird zu ihm: was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er sagen: so bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben.

Ein inhaltreiches, tiefes Wort der Weissagung!

Dem Gläubigen muß stets vor den Augen seines Geistes der gekreuzigte Heiland stehen und immer mehr soll er sich in die rechtfertigende, heiligende und beseeligende Gemeinschaft seiner versöhnenden Leiden hineinleben. Was sind das für Wunden in deinen Händen? Diese Frage tönet allezeit in der Christum liebenden Seele. Sie verweilet täglich auf Golgatha, an dem Gnadenstuhle Gottes, in dem Blute seines Sohnes und schauet im Glauben ohne Aufhören dem Heiland in sein sterbendes Antlitz, in seine offenen Wunden, erwägend: wozu der Herr der Herrlichkeit gemartert, gekreuzigt, getödtet ist und was das für Wunden sind in seinen Händen!

Auf die Frage: was sind das für Wunden in deinen

Digitized by Google

Händen? antwortet nun der Herr: so bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben. Geschlagen, mit Schmach und Schande beladen, mit den ausgesuchtesten Qualen gefoltert, in den Staub getreten, — bin ich im Hause derer, die mich lieben: unter dem Volke meines Eigenthums, das ich vor allen andern Völkern erwählt hatte, und das sich meiner Liebe rühmte, und mit seinen Lippen meine Wunder pries. So spricht der Gekreuzigte auch noch immer zu der gläubigen Seele, die zu ihm als dem Leidenden aufschauend die rechte Herzensfrage an ihn richtet: was sind das für Wunden in deinen Händen? sie zu demüthigen und zu heiligen. Er spricht: für dich, o gläubige Seele, die du mich liebst, für deine Sünden bin ich geschlagen. Fliehe jetzt ernstlich in der Kraft meines rein waschenden Blutes die Sünde, daß es immer weniger der Fall sei, daß ich im Hause, von der Gemeinschaft derer, die sich meiner Liebe rühmen, geschlagen — durch muthwillige Sünden verwundet werde!

Möchten wir denn alle unser ganzes Leben lang die Frage beherzigen: was sind das für Wunden, o Jesu! in deinen Händen? und die Antwort des Herrn stets zu unserer Demüthigung und Ermunterung vernehmen: so bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben!

Die jetzt anzustellende Betrachtung mache unter dem Einflusse des heiligen Geistes jene Fragen und diese Antwort uns insgesammt und besonders den Abendmahlsgenossen recht wichtig und die Wunden des Heilandes über Alles theuer und werth!

Text: Jes. 53, 5.

„Durch seine Wunden sind wir geheilet."

Auf das anschaulichste und rührendste schildert uns der Prophet Jesaias in unserm Textcapitel den zu unserem Besten leidenden und sterbenden Heiland, und faßt den ganzen Segen, den wir den Qualen und dem Blutvergießen des Herrn Jesu zu verdanken haben, eben so kurz und einfach, als schön und kräftig in die so eben vorgelesenen Worte zusammen: durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir betrachten demnach in stiller Andacht:

Die Wunden Jesu.

I. An wem sehen wir diese Wunden?
II. Von welcher Beschaffenheit sind sie?
III. Für wen wurden sie Jesu geschlagen?
IV. Wie trug der Herr sie?

Digitized by Google

V. Wozu ließ er sich mit ihnen beladen? und endlich:
VI. Wem sind sie die Quellen eines unvergänglichen Segens?

Sehet da die sechs Fragen, welche wir unter Gottes Beistand uns beantworten wollen. Also:

I.

Erstens: an wem sehen wir diese Wunden?

„Durch seine, d. h. Jesu Wunden sind wir geheilet.“ An Jesu sehen wir diese Wunden. Und dieser Jesus ist die erhabenste Person im Himmel und auf Erden, wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott.

Der mit Wunden beladene, blutende Jesus ist wahrhaftiger Mensch, einen Leib tragend wie wir, der Thränen vergoß, jeden Schmerz empfand, und für alle Pein und Plage auf Erden empfänglich war, — dessen Adern Blut vergießen, dessen Nerven von unsäglicher Qual zerrissen, dessen Hände, Füße und Seite mit Nägeln und Spieß durchbohrt werden konnten. Und in diesem Leibe wohnte eine menschliche Seele, welche Angst und Mitleiden, Trauer und Verzweiflung zu fühlen, ja betrübt zu werden vermochte bis in den Tod. So war der Verwundete uns in allem gleich; nur Eins ausgenommen: die Sünde. Ihr Gift, von dem alle vom Weibe Geborenen angesteckt sind, hatte ihn unberührt, seinen Leib wie seine Seele unbefleckt gelassen und ihr Fluch, unter dem das ganze Menschengeschlecht seufzt, ging vor Ihm vorüber, welcher keine Sünde gethan und in dessen Munde auch kein Betrug ist erfunden worden.

Doch dieser Jesus, den wir als den Verwundeten betrachten, ist nicht allein ein wahrhaftiger Mensch uns in Allem gleich, ausgenommen die Sünde, sondern auch wahrhaftiger Gott, hochgelobet in Ewigkeit! Wir verehren in der Person des Gekreuzigten den Sohn des lebendigen Gottes, gleiches Wesens mit dem Vater, den man sieht, wenn man Ihn sieht; das ewige Wort, durch welches Himmel und Erde und alle Dinge gemacht sind; das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Abglanz seiner Herrlichkeit, den Erstgeborenen vor allen Creaturen, in dem Alles besteht. Durch Ihn, den Sohn, sind wir erschaffen vom Vater, durch ihn erlöst, durch seinen Geist werden wir geheiligt. Er erweckt vermittelst seiner Allmacht uns einst aus den Gräbern und vor seinem Richterthrone müssen wir offenbaret werden und aus seinen Händen unser ewiges Loos empfangen.

O! in welche Tiefen der Weisheit und Erbarmung, in welche Abgründe himmlischer Geheimnisse blicken wir hier. Ein Verwun-

Digitized by Google

deter, ein mit Schmach, Schande und Hohn Beladener, ein Blutender, mit einer Dornenkrone Bekränzter, schwebt vor uns an dem Fluchholze des Kreuzes: und dieser ist: kein Verbrecher, wie wir auf den ersten Blick meinen möchten, kein sündiger Mensch, wenigstens gleich uns, wie Jemand wähnen könnte, — sondern ein von den Sündern abgesonderter, heiliger, unbefleckter Mensch, und — höher denn der Himmel, unser Herr und unser Gott! Und, so fragen wir zweitens:

II.

Von welcher Beschaffenheit sind diese Wunden unseres Jesu?

„Durch seine Wunden" heißt es in unserm Texte. Unter diesen Wunden haben wir das versöhnende Leiden und bittere, verdienstliche Sterben des Herrn zu verstehen. Sein ganzes Leben war ein festgesetztes tiefes Leiden, eine große brennende Ihm geschlagene Wunde. Aber besonders am Ende seines Lebens erreichte sein Leiden den größesten Umfang, gleich einem Strom, der, wo er ins Meer sich ergießt, am weitesten wird und brannten seine Wunden am schmerzlichsten!

Fragen wir näher nach ihrer Beschaffenheit, so ist die Antwort: es waren Wunden des Leibes und der Seele!

Wunden des Leibes! Der, welchem alle Schätze im Himmel und auf Erden gehören, und dem Ehre und Anbetung gebühret von Ewigkeit zu Ewigkeit, — wandelt in Armuth und Niedrigkeit dahin und hat nicht, wo Er sein müdes Haupt niederlege, und muß von den Menschen, denen Er Leben und Seligkeit bringt, und die Er mit Wohlthaten überschüttet, sich verfolgen und anfeinden und nach dem Leben stellen zu lassen. Ach! und als nun seine Stunde und die Macht der Finsterniß gekommen war, da sehen wir Ihn in Gethsemane schlaflos, zitternd am ganzen Leibe, den blutigen Schweiß auf seiner Stirne, einem Wurm gleich im Staube sich krümmen; sehen Ihn von rohen grausamen Händen angetastet, gefangen genommen, mit schweren Ketten beladen; sehen ihn die ganze Nacht und den halben Tag, wie er in Jerusalem hin und her geschleppt, mit den Fäusten ins Gesicht, mit dem Rohrstab freventlich aufs Haupt und mit Geisseln blutig geschlagen wird. Vor unsern Blicken trägt er auf seinen müden Schultern das Marterholz zur Schädelstätte; mit durchbohrten Händen und Füßen schwebt Er zwischen Himmel und Erde, glühender Durst versenget seinen Leib, spitze Dornen dringen in sein Haupt, gräßliche Qualen durchzucken seine Glieder, bis Er endlich den verfluchten Tod ei-

Digitized by Google

nes Missethäters am Kreuze stirbt und noch im Tode sein Herz mit einer Lanze durchstochen wird. Welche Wunden des Leibes! O Sohn Gottes und des Menschen Sohn, du bist geleget in des Todes Staub; deine Hände und Füße sind durchgraben. Alle deine Gebeine möchtest du zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an dir. Dein Herz ist in deinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Deine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe und du rufest uns zu: schauet und sehet doch, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat?!

Und neben diesen Wunden seines Leibes — nun noch die weit schmerzlicheren seiner Seele!

Von dem größten Theile seines Volkes wird er verschmäht, verkannt, mißverstanden; von seinen eigenen Jüngern auf mannichfache Weise mit Kummer beladen, von einem Petrus verleugnet, von einem Judas verrathen. Unbeschreibliche Angst der Seele macht sein Herz betrübt bis in den Tod; die Verzweiflung der Hölle liegt zentnerschwer auf seinem Geiste, der Fluch der Sünde belastet sein Inneres. Die Menschen, deren größter Wohlthäter er ist, schleppen ihn ans Kreuz, verspotten ihn aufs schändlichste und selbst das Angesicht Gottes verbirgt sich vor ihm, so daß der Angstruf seinen Lippen entfährt: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Die Pfeile des Seelenmörders von Anfang durchbohren seine Seele feuriger, als die Dornen sein Haupt; der Fersenstich der alten Schlange verwundet tiefer und umfassender seinen ganzen innern Menschen, als die durch Hände und Füße geschlagenen Nägel seinen äußern Leib, die ewigen Höllenqualen der durch die Sünde Verdammten brennen glühender in seinem Geiste, als die blutenden Wunden in seinem Fleisch und der flammende Durst auf seiner lechzenden Zunge. Ach! du Sohn Gottes und der Menschen, wie verachtet bist du am Kreuze, daß man das Angesicht vor dir verbirgt und dich für nichts achtet. Sie haben ihren Mund wider dich aufgesperrt und ihren Muth an dir gekühlt. Eine Wunde über die andere ist dir gemacht, wie wohl kein Frevel in deinen Händen ist! Für wen bist du so geschlagen, für wen so verwundet? Ja:

III.

Drittens fragen wir: für wen wurden diese Wunden Jesu geschlagen?

Nicht für sich selbst, sondern für uns erduldete er sie!

Nicht für sich selbst! Alle Leiden und Wunden des Lebens sind Strafen und Züchtigungen wegen unserer Sünden. Er aber

Digitized by Google

hatte keine Sünde, und nie Gottes Gebot übertreten. Wo bliebe nun die Gerechtigkeit Gottes, wie müßte sie sich vor unserem Geiste in die grausamste und willkührlichste Tyrannei verwandeln: wenn er dem heiligen, unschuldigen Jesus für sich diese Wunden hätte schlagen und dieß unermeßliche Leiden über sein Haupt hätte kommen lassen! Hier blicken wir in den Abgrund eines Geheimnisses, in welches selbst die Engel gelüstet zu schauen, und dessen Länge und Breite, Höhe und Tiefe alle Seligen in Ewigkeit nicht werden ausdenken, ausfühlen, und lobsingend nimmer hoch genug werden preisen können. Doch des Herrn Wort und Geist offenbaren uns dieses Geheimniß — so weit es zum Heile der Seelen erforderlich ist und sprechen zu uns: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.

Ja nicht für sich selbst, sondern für uns, erduldete der Heiland seine Wunden!

Für uns, weil wir Sünder sind! Sünder sind wir, denn unser Herz ist durch und durch verderbt, von Natur dem Eitlen zugewandt und ohne wahre Furcht und Liebe Gottes; Sünder sind wir, indem wir von Jugend auf wissentlich und unwissentlich, in Bosheit und in Schwachheit, mit Gedanken, Worten und Werken unzähligemal Gottes heiliges Gesetz übertreten haben und selbst die durch den Glauben Gerechten und Wiedergebornen, so lange sie im Fleische wallen, wenn auch in Christo neue Creaturen geworden, doch nicht fleckenlos und ohne Tadel sich darstellen. Für uns, an denen nichts geistig Gesundes ist von der Fußsohle an bis aufs Haupt; für uns, deren Wunden so gar böse sind, daß wir selbst nicht und kein Mensch sie heilen können, für uns, in deren Gebeinen kein Friede ist vor unsern Sünden; für uns, deren Schaden so verzweifelt groß sich zeiget: erduldete er seine Wunden! Für uns — weil wir nicht allein Sünder sind, sondern als solche auch unter dem gerechten Zorne des heiligen Gottes, unter dem drohenden Fluche des nicht zu brechenden, majestätischen Gesetzes stehen, und die ewige Verdammniß verdient haben. Für uns, denen die Sünde die glühenden Wunde der Trostlosigkeit, der innern Unruhe geschlagen hat, und in deren Herzen kein kindlich froher Pulsschlag zu Gott als unserm Vater sich erheben kann; für uns, die wir in unserem Abfalle von dem höchsten Gut zerschlagenen Gewissens und verwundeter Seele, nur mit Furcht an Tod, Gericht und Ewigkeit zu denken vermögen; für uns, die wir aus eigener Kraft gänzlich untüchtig, von der Sünde und ihrem Elende uns zu erlösen, unfehlbar nach dem Schlusse dieses Lebens, hinausgestoßen in die äußerste Finsterniß, fern, fern von dem Angesichte Gottes und sei-

Digitized by Google

ner herrlichen Macht, unselig ohne Ende dahin wandeln werden: für uns arme, elende, fluch- und verdammungswürdige Sünder, nicht für sich selbst, wurden Jesu dem Herrn der Herrlichkeit seine Wunden geschlagen! Ja Lamm Gottes — für uns, für uns, um unsertwillen, an unserer Stelle, hast du dich bis zum blutigen Opfertode auf Golgatha, von unsern Mördern: Welt, Sünde, Teufel, ach! so schrecklich verwunden lassen. Wir, wir abtrünnigen verlaufenen Schaafe, machten dir dem treuen Hirten die schwere Leidens-Arbeit mit unsern Sünden und die saure Mühe voll Schweiß und Blut und Thränen und starkem Geschrei, mit unseren Missethaten. Und wie übernahmst du diese Wunden, die wir, deine Feinde dir zufügten? O! keiner auf Erden ist ja gleich dir verwundet worden; keiner auf Erden hat auch je gleich dir so seine Wunden getragen!

Wir fragen:

IV.

Viertens, wie trug der Herr seine Wunden? Er trug sie in stiller Geduld und aus freier Liebe!

In stiller Geduld trug er sie! Mochten diese Wunden noch so schmerzlich und groß sein: er murrte nicht und ergab sich ganz seinem himmlischen Vater, dessen Willen zu thun seine Speise war. Unter der unermeßlichen Last unserer unendlichen Sündenschuld und unserer ewigen Sündenstrafen fast erliegend, seufzte er zwar in namenloser Seelenangst: ists möglich, Vater, so gehe dieser bittere Kelch vor mir vorüber; aber sogleich setzte er wieder hinzu: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! Das prophetische Wort ging an ihm in seine volle Erfüllung: da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf; wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird; und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut, — und Petrus hat Recht, wenn er von ihm sagt: welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Ja unter den qualvollsten Schmerzen bittet er für die, die sie unmittelbar ihm schlugen: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Und wie in stiller Geduld, so trug er seine Wunden auch aus freier Liebe.

Er hatte Macht sein Leben zu behalten und es dahinzugeben; er konnte, wenn er wollte, dem Leiden und Blutvergießen, dem bitteren Kreuzestode entgehen und alle Wunden des Leibes und

Digitized by Google

der Seele vermeiden. Aber das Feuer seiner Liebe gegen uns brannte viel zu heftig! Nur allein aus seinen Wunden erblühte uns verlorenen Menschen Heil, Leben und Seligkeit. Das wußte er, und darum ließ er sich schlagen und plagen, sich verwunden und tödten für uns. Seine freie unendliche Liebe, mit der er uns liebt, die war es, welche ihn drang, Hände und Füße sich durchbohren, mit Dornen sein Haupt umkränzen und seine Glieder am Kreuze ausspannen und von glühendem Durste sich martern zu lassen. Seine freie unverdiente Barmherzigkeit gegen eine fluchwürdige Sünderwelt, die war es, welche ihn bewog, für uns die Schrecken des Gottverlassenseins, den Fluch der Sünde, die Pein der Verdammniß zu schmecken. Sein treues, mit der zärtlichsten Sorge uns, die Untreuen, umfassendes Freundesherz, das war es, welches ihm die Todeswunde schlug! In stiller Geduld und aus freier Liebe, o Jesus Christus! trugst du deine Wunden, und dein Herzens-Blut war dir nicht zu theuer, liebevoller Hirte, es mitleidig für eine arme, elende Heerde zu versprützen, die durch eigene Schuld den Untergang sich zugezogen und nur den ewigen Tod verdient hat. — Deine stille Geduld auch im Uebermaaße der Leiden, du um unsertwillen so schmerzlich Verwundeter, lehre deine Glieder bei allen äußern und innern Wunden, während dieser Pilgrimfahrt, dir ähnlich, stille und geduldig sein! Deine freie Liebe, womit du das Kreuz zu unserm Besten auf dich nahmst, flöße den Deinen die Herz und Geist, Sinn und Kräfte durchdringende Liebe zu dir ein, welche den bittersten Kelch versüßet und Stärke gibt Alles zu dulden, und auch die schmerzlichsten Wunden zu tragen!

V.

Wozu aber, so fragen wir fünftens weiter, ließ der Herr sich mit seinen Wunden beladen?

„Durch seine Wunden sind wir geheilet," so lesen wir in unserm Texte. Das heißt: zu unserer Heilung und zu unserer Heiligung ließ er sich mit seinen Wunden beladen.

Zu unserer Heilung! Von der alten Schlange gebissen, von der Sünde verwundet zum Tode, sind wir krank und elend, die trostlosesten und unglücklichsten Geschöpfe, wenn das leider die meisten, noch im Tode der Sünde und im Schlafe der Sicherheit liegend, auch nicht fühlen und erkennen, und rufen: Friede, Friede, wo doch kein Friede ist! Außer Christo aber ist keine Salbe in Gilead und kein Arzt nicht da. Unversöhnt mit Gott, ohne Vergebung der Sünden, Sclaven aus Furcht des Todes, Knechte des

Digitized by Google

Satans, Kinder der Verdammniß, gehen wir durch das Leben dahin. Doch wie einst die Israeliten in der Wüste von dem tödtlichen Bisse der giftigen Schlangen geheilt wurden durch das Anschauen der am Pfahle erhöheten ehernen Schlange, so auch wir durch das gläubige Anschauen dessen, der am Kreuze erhöhet und verwundet ist zu unserer Heilung. Er heilet die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen, wie er selbst bei dem Propheten sagt: ich will dich Verstoßene in Zion, nach der niemand fragt, wieder gesund machen und deine Wunden heilen. Er ist der barmherzige Samariter, der zu uns, dem Seelenmörder Anheimgefallenen, kommt, unsere Wunden verbindet und Wein und Oehl darin geusset, und uns in die Herberge seiner seligen Gemeinschaft führet und uns pfleget. Seinen Wunden, seinem verdienstlichen Leiden und Sterben, seinem Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, indem er gelitten, was wir hätten leiden, und geleistet, was wir hätten thun sollen, haben wir allein unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die Versöhnung mit unserem himmlischen Vater, die Vergebung der Sünden, die Erlösung von dem Satan und seinen Banden, die Befreiung von der Verdammniß, den Frieden des Herzens, das ewige Leben und das himmlische Erbe, also die wahre Heilung von allem Elende zu verdanken. Denn Gott, dessen Wohlgefallen es gewesen ist, daß Alles durch seinen Sohn versöhnt würde zu ihm selbst, daß er Friede stiftete durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst, hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sind wir durch den lebendigen Glauben an unsern Herrn Jesum, jener aus seinen Wunden uns zufließenden Heilsgütern und Gnadenwohlthaten theilhaftig geworden: dann erfreuen wir uns der wahren Heilung, der rechten Genesung, und können sprechen aus eigener Erfahrung: fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

„Was ich so lang gesucht und nimmer doch gefunden,
„Das fand ich endlich ganz in meines Heilands Wunden."

Und wie zu unserer Heilung, so ließ er sich auch zu unserer Heiligung mit seinen Wunden beladen. Die Heiligung ist die fortgesetzte Heilung, und kann nur aus ihr entspringen und durch sie möglich werden. Hier gilt die nicht zu verrückende Ordnung, erst begnadigt, dann gebessert; erst geheilt, dann geheiligt! Christus ist für uns verwundet und getödtet, daß er in unseren Herzen

Digitized by Google

lebe und wir innerlich vom Seelenaussatz je mehr und mehr hergestellt, von der Herrschaft der Sünde eben so wohl, wie von ihrer Strafe errettet, geistig gesund, zu seinem Bilde wieder erneuert und geheiligt würden. Ja, durch die Kraft seiner Wunden sollen wir nicht allein geheilet, das heißt gerecht und angenehm vor Gott in seinem Geliebten und losgesprochen von der Verdammniß das Recht auf die Seligkeit des Himmels wiedererlangen, sondern auch geheiligt werden, der Sünde absterben, den alten Menschen kreuzigen, die Lüste und Begierden des Fleisches tödten und dem Vorbilde des Heilandes, seinen Fußstapfen nachfolgen. Deßhalb sagt auch Petrus, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden. Grade aus den Wunden Jesu quillt der rechte Lebenssaft für unsern geistlich erstorbenen inneren Menschen! Die Wunden Jesu sind es, die die Liebe zu Gott und die Dankbarkeit gegen den, der uns mit seinem Blute geliebt hat und damit die wahre Kraft zu jedem Guten in den gläubigen Herzen erwecken; die uns, wenn wir vertrauungsvoll uns in sie versenken, von der knechtischen Furcht vor Tod und Verdammniß befreien und so ein neues Lebenselement uns einflößen, das rechte Vermögen und die rechte Freudigkeit, dem Herrn anzuhangen unser Lebenlang, und in seinem Geiste ohne Zwang, mit Willigkeit und Lust aus innerem Liebestrieb, dem Dienste der Sünde und Welt zu entsagen, seine Gebote zu erfüllen, und ihm uns zu einem lebendigen Dankopfer darzustellen! So sind die offenen Wunden Jesu die alleinige Reinigungsquelle von todten Werken unseres Gewissens; so erblühet einzig aus dem ihnen entströmenden kostbaren Blute für den, der da von Herzen glaubt, das wahre geistliche Leben in tausend anmuthigen Blüthen und Früchten!

O! Herr Jesu, in dessen Wunden allein der armen kranken verlorenen Menschheit die Quelle des Heils und der Genesung fließt, wann, wann wollen endlich alle und auch wir insgesammt, keiner ausgenommen, dir die Ehre geben und uns kindlich vertrauend an deine liebende Brust werfen, um da von allen Wunden, welche Welt, Sünde und Teufel uns geschlagen haben, zu genesen?! So du willst, kannst du uns wohl heilen. Sprich denn das Allmachtswort deiner Gnade auch über uns aus: ich wills durch meine Wunden! und wir sind geheilt! Doch endlich:

VI.

Sechstens fragen wir nun noch: wem sind denn die Wunden Jesu Quellen eines solchen unvergänglichen Segens?

Digitized by Google

Nur denen, die sich auf den Weg des Heils begeben und bleibend darauf wandeln.

Gott hat in seinem Worte einen Weg, eine Ordnung des Heils geoffenbart, in die wir eingehen müssen, wenn wir in Jesu Wunden Heil, Segen und Leben finden wollen. Und dieser Weg ist kein anderer, als der Weg einer rechtschaffenen Buße und eines lebendigen Glaubens an den Herrn Jesum. Jesu Wunden stehen als eine sichere Friedensstätte, als das rechte Zoar dem unvermeidlichen Untergange zu entgegen, nicht offen für die unbußfertigen und ungläubigen Menschen, welche muthwillig in ihren Sünden beharren, oder selbstgerecht der Buße nicht zu bedürfen meinen; sondern für die, welche ihre Sünden und ihr verderbtes Herz aufrichtig erkennen und bereuen, sehnsüchtig Gottes Gnade suchen, mit dem verlorenen Sohne sich aufmachen und zu ihrem in Christo versöhnten Vater gehen und vertrauungsvoll den Heiland als die einzige Ursache ihrer Gerechtigkeit und Seligkeit umfassen, in seinen Wunden Vergebung ihrer Sünden begehren und ihm nach Leib und Seele, mit Herz und Sinnen sich übergeben, und mit ihm, ohne den Niemand zum Vater kommen kann, einen Bund machen für die Ewigkeit.

Aber dann müssen auch die, welche sich auf den Weg des Heils begeben, sollen ihnen die Wunden Jesu Quellen eines unvergänglichen Segens sein, bleibend darauf wandeln. Wer fromm ist, der sei immerhin fromm! Der Herr will treue Jünger, die ihm nicht heute oder morgen, sondern immer anhangen, und die ihm dem höchsten Gute den Vorzug geben vor Allem, und zwischen ihm und der Welt nicht länger unentschieden hin und herschwanken, und bietet ihnen dazu seine Gnadenkraft an. Vergebens rühmst und tröstest du dich der Wunden Jesu, wenn du sie zu einem falschen Ruheküssen deiner Sünden und deiner fleischlichen Trägheit machst, und nicht eifrig ihre Lebenskraft und ihren heilenden Balsam zur geistlichen Genesung und zu einem frommen Wandel benutzest und in der Liebe deines gekreuzigten Jesus der Heiligung nicht nachjagst und ihm treu bleibst bis in den Tod. Magst du zwar mit Welt und Sünde und Teufel und deinem alten Menschen im Streite liegen müssen, so lange dies Leben dauert, hast du wahrhaft in den Wunden Jesu Friede und ein neues geistliches Leben gefunden, so darfst du versichert sein, daß dein Herr dich, die gläubige Seele, nach seiner Verheißung beständig bewahren wird, und in dieser Bewahrung wirst du immer mehr siegen, wachsen und fortschreiten von Kraft zu Kraft, bis du endlich nach Zion gelangst, wo du die verklärten Wunden deines Erlösers küssen und

Digitized by Google

den durch sie errungenen Gnadenlohn, Freude und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich aus seinen durchbohrten Händen empfangen wirst.

Möchte denn die nun vollendete Betrachtung der Wunden Jesu um dieser Wunden willen, nicht ohne Segen bleiben an unser aller Herzen.

Ihr Unbekehrten, euch mögen diese Wunden Jesu heilsam erschüttern und euch erwecken aus eurem Sündenschlafe. Sehet unsere und eure Sünden haben dem unschuldigen Heiland diese Wunden geschlagen; sehet, was der Herr litt, das stehet euch in der Ewigkeit bevor, wenn ihr nicht umkehret; sehet, so schrecklich zürnet der heilige und gerechte Gott über unsere Missethaten, daß sie zu versöhnen, das Lamm Gottes mit den schmerzlichsten Wunden beladen ist. Noch scheint die Sonne der Gnade über eurem Haupte. Soll die blutige Aussaat der Wunden eures Bürgen denn nimmer Früchte bei euch bringen?! Wollt ihr es nicht endlich wagen, euch von der Welt und Sünde loszureißen, so sehr euch auch die durch diesen Riß eurem alten Menschen bereiteten Wunden schmerzen mögen?! So nehmet denn reumüthig zu dem Gekreuzigten eure Zuflucht, daß die Brand- und Wundenmahle eures bösen Gewissens geheilet werden, und nicht einst in einer andern Welt euch ewige Qualen verursachen.

Ihr mühselig und beladenen, ihr göttlich traurigen und zerbrochenen Herzen! euch mögen die Wunden Jesu zum süßesten Trost und zum erquicklichsten Labsal gereichen. Aus ihnen quillt das rechte Freudenöhl für bekümmerte Gemüther, das alle Schmerzen des innern und äußeren Lebens lindert und heilet. Zweifelt nicht länger; sitzet nicht mehr im Sack und in der Asche mit thränenden Augen; bleibt nicht ferner blöde von weitem stehen, sondern wagt es, die offenen Wunden eures Jesu zu küssen und ihr werdet es selig erfahren, daß er ein treuer Hirte ist, der das Verwundete verbindet, das Kranke heilt und das Schwache stärkt.

Ihr Begnadigten, ihr im Glauben auf dem schmalen Wege Wandelnden, euch mögen die Wunden Jesu eine unerschöpfliche Quelle der Ermunterung und Kraft zu einem heiligen Pilgerleben sein und bleiben. Ihr habt es erfahren: in Jesu Wunden Kraft und Ruhe gefunden! Nun! laßt euch aus dieser über den Wogen der eitlen Welt unerschütterlich festerbauten, sicheren und schützenden Burg nicht wieder heraustreiben; werdet immer tiefer eingewurzelt in dieses Lebenselement und lebet und sterbet dem, der für euch gemartert und geschlagen und getödtet ist!

Digitized by Google

Und endlich ihr Abendmahlsgenossen, denen das Brod diesen Morgen gebrochen und dargereicht und der Wein ausgeschüttet und gegeben wird zum Zeichen und Siegel, daß das Lamm Gottes für eure und der Welt Sünde geopfert, sein heiliger Leib zerschlagen, und sein theures Blut aus fünf offenen Wunden geflossen ist, bedenket mit allem Ernste, was ihr nun auf's Neue bekennt und gelobt. Ihr bekennt an jenem Bundestische: nur allein in Jesu Wunden ist Heil und Frieden, Leben und Seligkeit! Ihr gelobt, der Welt und Sünde abzusterben und dem zu leben, der für euch verwundet und gestorben ist! Zu diesem Bekenntniß stärke, zu der Erfüllung des Gelübdes mache euch der tüchtig, dessen gekreuzigten Leib und dessen vergossenes Blut ihr im wahren Glauben jetzt genießen möget und der, wie er einst auf Erden für uns mit seinen blutenden Wunden am Fluchholze bezahlte, noch immer im Himmel mit seinen verklärten Wunden uns vertritt und dem sammt dem Vater und dem heiligen Geiste sei Ehre, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Herr Jesus, hochgelobter Gottes-Sohn, unaussprechlich theurer, zur rechten der Majestät im Himmel erhöhter Mensch und Bruder! segne, segne mit deinem hohenpriesterlichen Segen diese Betrachtung deiner Wunden, und besprenge unsere Herzen mit deinem theuern Blute, daß die sichern Sünder aus ihrem Schlafe aufgeweckt, die Leichtsinnigen vor der Verdammniß gewarnt, die Angefochtenen beruhigt, die Traurigen getröstet, die Selbstgerechten ihres eigenen Schmuckes beraubt, die wahrhaft Gläubigen in dem Bunde mit dir befestigt und in deiner Gemeinschaft geheiligt werden, und die Abendmahlsgenossen in dem von dir zu schenkenden Hochzeitskleid wahrer Demuth und Heilsbegierde deinem Tische sich nahen mögen. Reinige und heilige uns von allen auch den geheimsten Befleckungen unserer Seele; ertödte durch deinen Tod in uns auch die letzten Ueberreste von Eigenliebe und Selbstgerechtigkeit. Mache uns deine Wunden immer kostbarer und theurer und unser Herz erfahre es von Tage zu Tage je mehr und mehr, wie dieselbigen der alleinige Grund unserer Gerechtigkeit, die nie versiegende Quelle unserer Heiligung, unser einiger Trost im Leben und im Sterben sind, und einst droben, wo sie der Gegenstand der ewigen Preisgesänge aller selig Vollendeten sein werden, laß uns völlig erlöst, aus deiner Gnade, mit einstimmen in das neue Lied: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute! Amen.

Digitized by Google

XV.

Die letzten Worte des sterbenden Erlösers.

Predigt

am Charfreitage, über Luc. 23, 46.

von

Friedr. Arndt,

Pfarrer an der evang. Parochial-Gemeinde in Berlin.

O Lamm Gottes, unschuldig
Für uns am Kreuz geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet,
All' Sünd' hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen,
Erbarm' Dich unser, o Jesu. Amen.

Text: Luc. 23, 46.

„Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er."

Diese Worte, andächtige Zuhörer, sind die letzten unter den sieben Worten, welche unser Herr und Heiland Jesus Christus sterbend am Kreuze sprach. Wenn die letzten Worte eines Menschen so recht eigentlich Ertrag seines Lebens sind und in die Tiefen seines Herzens klar und hell hineinschauen lassen; wenn sie für die Hinterbliebenen oft das theuerste Vermächtniß ausmachen, unvergeßlich ihr ganzes Leben hindurch in ihre Ohren schallen und unvertilgbar sich eingraben in ihre Brust: wie viel bedeutungsvoller müssen dann die Sterbeworte dessen für uns sein, der mehr ist als ein Mensch und uns näher steht, als selbst der geliebteste Mensch auf Erden? Las-

Digitized by Google

ſet uns denn zur Stärkung unſers Glaubens und zu einer würdigen Feier des heutigen Tages in der gegenwärtigen Stunde unſere Andacht mit der Betrachtung

der letzten ſieben Worte des ſterbenden Erlöſers

beſchäftigen, und, um die ganze Größe des in ihm uns erſchienenen Heils und den vollen Umfang des Erlöſungswerkes zu erkennen, ſehen, wie er in ihnen 1) noch einmal ſeine göttliche Liebe im herrlichſten Glanze offenbaret, und 2) ſein heiliges Werk vollendet.

I.

Der furchtbar ſchauerliche Tag, an welchem das Opfer für die Sünde der Welt fallen und die ewige Verſöhnung vollbracht werden ſollte, war angebrochen. Schon war das Todesurtheil über Jeſum von dem hohen Rathe gefällt und von dem römiſchen Landpfleger beſtätigt; ſchon ſehen wir den göttlichen Dulder mit dem Kreuzesbalken auf den Schultern, umgeben von den Henkern und dem ſpottenden Volke, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, die Schmerzensſtraße ziehen nach Golgatha; ſchon fängt in vielen Seelen die Wuth und die Rachſucht an nachzulaſſen und es erwachen Gefühle der Theilnahme und des Mitleids, Thränen werden vergoſſen, und nur auf den rechten Gegenſtand gelenkt durch das Wort: Weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder. Der Zug geht langſam vorwärts, da kommt Simon von Cyrene von ſeiner Feldarbeit in die Stadt hinein, und ſei es, daß auch er Mitleiden offenbarte, ſei es, daß er ſeinen gerechten Unwillen über die That ausſprach, ſei es, daß er gerade der Nächſte zur Hand war, man zwingt ihn, dem Erliegenden das Kreuz abzunehmen.

Endlich iſt die Schädelſtätte erreicht, das Kreuz wird aufgerichtet, die Erde feſtgemacht, die ſpottende Ueberſchrift angeſchlagen, und Jeſus Chriſtus dem Tode übergeben. Da hängt er ſchwebend zwiſchen Himmel und Erde, Hände und Füße grauſam durchbohrt mit hartem Eiſen, und ins heilige Haupt eine Dornenkrone gedrückt, ſeine entblößte Bruſt iſt bleich, ſein ſonſt ſo ſtrahlendes Angeſicht erblaßt, die Arme ſind ausgeſtreckt, als wollten ſie noch im Sterben die Menſchheit an ſein Herz rufen, und ſtromweiſe fließt ſein koſtbares Blut aus den geſchlagenen Wunden. Da hängt er in unnennbaren Schmerzen, die in den zarteſten und feinſten Theilen ſeines Körpers wühlen, um das Kreuz herum ſtehen ſeine leidenſchaftlichen Verfolger, ſeine bitteren Spötter, die Phariſäer und Schriftgelehrten ſchütteln den Kopf und ſprechen: „Andern hat

Digitized by Google

er geholfen, er helfe ihm selbst, ist er Christus, der Auserwählte Gottes." Die wilden Kriegsknechte stimmen ein in den Spott." Bist du der Juden König, so hilf dir selbst." Seine Feinde grinzen sich Freude zu, daß ihr heilloses Werk ihnen gelungen und der Sieg auf ihrer Seite geblieben ist; dazwischen lärmt das Volk, das sein Hosianna vergessen und nicht weiß, wie ihm geworden, und mitten unter diesem Spottregen, unter diesen Martern öffnet der Gekreuzigte seinen Mund, und betet: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Welch ein Wort der Liebe! Nicht an sich denkt er zuerst und an seine Schmerzen, an die Feinde denkt er und an ihre Sünden. Sie spotten, und er bittet; sie wüthen gegen ihn, und er bittet für sie; sie freuen sich ihrer Mordlust und Rache, und er bittet für sie um Vergebung; sie suchen seinen Namen verhaßt zu machen beim Volk, beim Landpfleger, beim Kaiser, und er bittet für sie beim Vater um Vergebung; sie sind so gefühllos, daß sie an den Todesqualen des Hingerichteten noch ihre Freude haben und ihren Witz üben können, und er ist so liebevoll, daß er in Augenblicken, wo sie den Frevel aufs höchste treiben, und die Schmerzen am heftigsten wüthen, ihren Thaten die mildeste Deutung gibt. Wahrlich, das heißt lieben, das ist ein Vorbild vollkommener Gerechtigkeit, die da sagen kann, „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig" und die durch eigene Beobachtung ihrem Gebote Kraft und Nachdruck gibt: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." O ihr, die ihr nur einmal in euerm Leben ein Opfer der Bosheit Anderer geworden seid, nur einmal im Elende liegend, den Spott eurer Feinde hören mußtet, die ihr fühltet, wie der Zorn da kochte in eurem Blute, wie die Rache und der Stolz in euren Herzen sich erhob, und gern zu Worten und Thaten der bittersten Feindschaft fortgeschritten wäret, wenn ihr nur gekonnt hättet; müßt ihr nicht gestehen, dieser Jesus muß ein anderes Menschenherz haben, als mein Menschenherz ist? Auch für euch hat er gebetet: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun." Auch an euch hat er gedacht, als er im Sterben hing, und uns Allen kommt zu Gute die Kraft seiner göttlichen Fürbitte.

Die Feinde unter dem Kreuze und die rohen Krieger fuhren indessen fort zu spotten; auch der Uebelthäter einer, die gehenkt waren, obgleich er ein Räuber und Mörder war, stimmte ein in den Spott der Uebrigen, es riß ihn mit fort, und er sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns." Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: und du fürchtest dich auch nicht vor

Digitized by Google

Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt." Ob er durch eine leidenschaftliche Aufwallung oder plötzlichen Leichtsinn in seine Sünde und Strafe gefallen war, wissen wir nicht, da uns aus seinem frühern Leben nichts berichtet wird; aber das sehen wir aus diesen Worten, daß er Gott fürchtete, daß er sich selbst mit dem Andern straft, daß er seine Sünde und die Gerechtigkeit der Strafe anerkennt. Sein Herz war ein bußfertiges Herz und in der letzten Stunde seines Lebens noch bekümmert um Gnade. Aber noch mehr, es war auch ein gläubiges Herz. Seine Füße waren gebunden, seine Hände durchnagelt, sein Körper ausgespannt am Holze, er hatte nichts mehr frei als sein Herz und seine Zunge, und mit dem Herzen glaubte er, mit der Zunge bekannte er den Herrn, und sprach: „Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest." Den, welchen kein Sclave in diesem Augenblick für seines Gleichen erkannt hätte, nannte er „Herr;" er redete von seinem „Reiche," das die Ueberschrift über dem Kreuze zu einem Spott gemacht hatte bei Einheimischen und Fremden; er bat sogar den Leidenden und in der tiefsten Verachtung am Kreuze Sterbenden, den von der Welt Verworfenen und als Missethäter Hingerichteten, daß er sein gedenken möge, wenn er in sein Reich käme. Fürwahr, er mußte einen Glauben haben wie Abraham, der sich an das hielt, was er nicht sahe, als sähe er es, einen Glauben, der die ewige Herrlichkeit des Sohnes Gottes festhielt mitten in seiner allertiefsten Erniedrigung, einen Glauben, der sich durch den Augenschein des Gegentheils nicht irre machen ließ in der seligsten Ueberzeugung seines Innern, und der es wagte, trotz aller seiner schweren Sünden, Gnade flehend, Gnade hoffend, dem Thron des Richters der Lebendigen und der Todten zu nahen. Die Jünger waren geflohen und irre geworden, er aber blieb treu und besiegelte das Wort, daß die Letzten werden die Ersten, und die Ersten werden die Letzten sein. Darum begnadigte ihn auch der Gottessohn, sprach ihm Trost zu, und erleichterte ihm den Todeskampf durch die Verheißungen des ewigen Lebens. Wahrlich, sprach er zu ihm, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Himmlische, aufrichtende Zusage! Du Räuber, du Mörder, du tiefgefallener Mensch, den dein Volk ausgestoßen hat, der du mit mir die tiefste Schmach der Erde duldest, du sollst mit mir im Paradiese sein, heute noch sollst du Theil haben an meiner Herrlichkeit, und das ist so gewiß, wie nichts in der Welt gewiß ist, wahrlich, ich sage es dir. — Wie Geliebte? Ist das ein Mensch, der so re-

Digitized by Google

det, der Sünden vergiebt, Sünder begnadigt, über das Paradies des Himmels schaltet und waltet, wie über sein Eigenthum? Ist das nicht schon die Herrlichkeit des Richters der Lebendigen und der Todten, die sich in diesen Worten uns darstellt? Ist das nicht eine alle Begriffe und Ahnungen unendlich übersteigende Gnade, die zu einem armen Sünder also sich herabläßt? O höret es, höret es Alle, dies Wort: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein," und fasset den Trost auf, der in demselben auch für uns verborgen liegt, wenn unser Gewissen uns anklagt, wenn unsre Sünden uns drücken, wenn wir unsere Schuld fühlen, wenn wir nur Einen Seufzer auf der Lippe tragen, den Seufzer um Erbarmen, wenn wir zu Gottes Tische gehen und uns seiner Gnade unwürdig fühlen, und danket dem Herrn, der noch am Kreuze seine ganze Heilandsmacht und Heilandsgnade offenbarte.

Unter dem Kreuze, im drängenden und wogenden Volke, standen auch Maria und Johannes. Die Tausende, welche Jesum mit Hosianna und Palmen in Jerusalem eingeführt hatten, waren verstummt; die Blinden, die Tauben, die Aussätzigen, die Lahmen, die er geheilt, die Armen, denen er das Evangelium verkündigt, die Todten, die er auferweckt hatte, hatten ihn vergessen und verlassen; die Jünger selbst waren bis auf Johannes geflohen; nur die Mutter konnte nicht wegbleiben von seinem Kreuze. Sie kannte seine Unschuld, sie hatte so oft die tiefsten Blicke gethan in sein großes, edles und reines Herz, sie wußte, was er gewollt und gethan, und nun sah sie ihn für alle diese Liebe und Treue mit dem Tode der Verbrecher gestraft. An dem Kreuze stand die bleiche Mutter da, die schmerzenreiche, als ihr Sohn im Sterben hing; ach, ein Schwerdt ihr durch die warme, hoffnungsleere, trostesarme, tiefgebeugte Seele ging. Was Simeon ihr geweissagt hatte, als sie ihr neugebornes Kind im Tempel darstellte, daß ihr einst ein Schwerdt würde durch die Seele dringen, das erfüllte sich jetzt. Sie fühlte das Schwerdt in ihrer Seele; sie sahe den Sohn, dessen Erscheinung einst Engel angekündigt, dessen Geburt himmlische Heerschaaren gefeiert, dessen Kindheit Könige aus dem Morgenlande angebetet, in dem alle Verheißungen Israels sich erfüllten, jetzt sterben; sahe das Haupt, das sie vor vielen Jahren als Kindlein an ihre Mutterbrust so oft gelegt hatte, jetzt mit Dornen geritzt und blutend, sahe die Hände, die ihre mütterlichen Liebkosungen so oft erwiedert hatten mit Kindesliebe, und von denen so viel Segen ausgegangen war über Stadt und Land, durchbohrt und durchnagelt; sahe den Mund, der so oft gerufen hatte: „Mutter,

Digitized by Google

Mutter," so oft Worte des Lebens gesprochen, in den heftigsten Schmerzen des furchtbaren Todeskampfes; dachte an die vergangenen seligen Tage, die nun nicht mehr waren, und nie mehr wiederkamen. Noch vor Kurzem war sie vom Volke bewundert und beneidet worden als die Mutter des großen Propheten; Tausende hatten sie hochgepriesen, und jetzt stand sie da, von Allen verlassen, ihrer höchsten Freude im Leben, ihrer gewissesten Stütze im Alter beraubt, alle ihre Hoffnungen vernichtet, die traurigste Zukunft vor Augen. Ach, und das Alles hätte sie ertragen, wäre es ihr jetzt nur vergönnt gewesen, die letzten qualvollen Augenblicke dem theuern Sterbenden zu erleichtern, die Ströme des Bluts ihm zu stillen, sein Haupt ihm zu halten und zu stützen und die letzten Seufzer von seinen sterbenden Lippen zu küssen. Doch indem sie so dastand und wankte, blickte Jesus auf sie hernieder: o wie mußte der Blick seines Auges ihr wohlthun! Er dachte an ihre trostlose Lage, an ihre Sorgen, ihre Befürchtungen, ihre künftige Noth, und hätte er auch nichts zu ihr gesagt, aus seinem vielsagenden Liebesblick hätte sie sich schon getröstet gefühlt. Aber er konnte nicht schweigen, als er sie sah, und sprach: Weib, siehe, das ist dein Sohn, und zu Johannes: Siehe, das ist deine Mutter. So heiligte er noch sterbend ihre Verbindung, gab der verlassenen Mutter einen Sohn wieder, und zwar den, der an seiner Brust gelegen, und unter allen Jüngern ihm der Liebste geworden, und auch jetzt noch treu geblieben war, bis in den Tod; Johannes sollte Kindespflicht an ihr thun, und Einer in dem Andern die Gabe seiner letzten Liebe erkennen. So waren seine letzten Aeußerungen und Anordnungen nichts als Ergießungen einer überströmenden Liebe und Erbarmung, und so lange Maria und Johannes lebten, mußte diese Stunde ihrer engern Verbindung ihnen unvergeßlich sein. Wie sein erstes Wort Vergebung für die Mörder erflehte, sein zweites Gnade und himmlische Seligkeit aussprach, so offenbarte das dritte seine zärtliche Fürsorge für die Seinen.

Möge er auch unsere Verbindungen auf Erden heiligen, und durch den Geist, den er ihnen mittheilt, sie weihen zu Vorschulen des Himmels.

II.

Die drei ersten Worte der vergebenden, begnadigenden und fürsorgenden Liebe waren gesprochen; die sechste Stunde des Tages, die Mittagsstunde war gekommen, die Qualen der Sterben-

Digitized by Google

den wuchsen von Minute zu Minute. Da verhüllt sich plötzlich die Sonne, der Schrecken der Finsterniß lagert sich über die ganze Erde von der sechsten bis zur neunten Stunde, die Erde bebt, die Felsen zerreißen, die Gräber thun sich auf, die ganze Natur geräth in furchtbare Bewegung; es ist, als wenn jetzt der Allmächtige vom Himmel herab reden wollte, während Jesus Christus drei Stunden hindurch schweigt; wie weggescheucht eilt ein bedeutender Theil des Volks in die Stadt zurück, und kaum sind sie in die Stadt eingetreten, so kommt ihnen die entsetzliche Nachricht entgegen, daß im Tempel der Vorhang zerrissen sei zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten von oben an bis unten aus. Nur wenige bleiben mit den Freunden des Herrn an der Richtstätte. Da, um die neunte Stunde, um drei Uhr Nachmittags, bricht Jesus Christus das lange Schweigen und spricht zu Gott, seinem Richter. O hört es betend, was der Sohn Gottes zu seinem Richter spricht! Er spricht: Eli, Eli, lama asabthani, d. h. mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Geheimnißvolle Worte! Die Himmel fassen euch nicht, die Engel verstummen vor euch: wie könnten wir es wagen, den Schleier lüften zu wollen? Wir können nur ahnen, was ihr sagen wollt. Wenn Jesus während seines Lebens sprach: „Die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester, und die Füchse ihre Gruben, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege;" wenn er weinte über Jerusalem, wenn er in Gethsemane zitterte und zagte und betrübt ward bis in den Tod und der Angstschweiß wie Blutstropfen von seiner Stirn auf die Erde fiel und ein Engel vom Himmel ihn stärken mußte, wenn der Verrath des Judas, die Verläugnung des Petrus, der Spott und Hohn seiner Feinde ihm tiefe Wunden bohrte: so war das Alles doch nur Einleitung, Vorbereitung, Anfang des ungeheuern Schmerzes, des furchtbaren Seelenkampfes, der in den Worten lag: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? „Wir mögten fragen: wie war es möglich? wie konnte der, dessen Herrlichkeit war wie die des Eingebornen vom Vaters voller Gnade und Wahrheit; der, der da war das Ebenbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit, der, der selbst sagte: „ich und der Vater sind Eins;" der nie eine Sünde gethan, und in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, sich von Gott verlassen fühlen? Wir begreifen die Möglichkeit nicht, wir ahnen ein Geheimniß ohne Gleichen. Das Furchtbarste, was wohl dem Menschen widerfahren kann, ist das Schicksal von Gott verlassen zu sein, denn das höchste Gut des Menschen ist Gott, ohne ihn kein Trost, keine Freude, keine Kraft. Getrennt,

Digitized by Google

verlassen von Gott ist der Mensch aber nur im Unglauben und in der Sünde, von Sünde kann nun bei Christo die Rede nicht sein, denn er war Gottes Sohn, von Unglauben auch nicht, denn er war der vollendete Mensch, der Menschensohn; aber stellvertretend trug er unsere Schmerzen, war das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trug, und wurde für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Darum starb er nicht blos den irdischen Tod, sondern ließ auch den Zustand der Unseligen vor sich vorübergehen, durchkämpfte auch den geistlichen und ewigen Tod, und indem er diesen Tod durchkämpfte, rief er aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" So rief er, damit wir uns nie möchten von Gott verlassen fühlen, damit, wenn die Noth am höchsten, wir glauben dürften, daß auch die Hülfe am nächsten sei; und wir in jeder Dunkelheit der Seele, in jedem Kampf und Weh des Lebens in ihm unsere Genüge finden. So rief er, als der Wendepunkt des Erlösungswerks gekommen, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge gethan war, und die Menschheit auf ewig vom Verderben befreit dastand.

Danach, als Jesus wußte, daß schon Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Sechs Stunden hatte er schon am Kreuze gehangen, im langsamen, martervollen Tode, in der glühendsten Mittagshitze, unter einem Himmelsstrich, der viel heißer ist als der unsrige, nach einer in Seelenangst und anhaltendem Gebet durchwachten Nacht, erschöpft, von allen Mißhandlungen und Schmerzen, so wie vom Blutverluste, was war natürlicher als dieser Durst? Lange hatte er jede Erquickung verschmäht, um sich frei zum Gebet zu erhalten, doch nun stieg der Schmerz zu einer ungewöhnlichen Höhe, er ahnte die Nähe des Todes und rief: „Mich dürstet." Aber nicht blos sein Körper, auch seine Seele dürstete, es verlangte ihn nach der Vollendung seines Werks, nach der Ablegung der Knechtsgestalt, nach den ewigen Früchten seines Todes, nach der Seligkeit einer sündigen Welt und nach dem Reiche seines Vaters. Vor den Augen seiner Allwissenheit standen die Millionen Menschen in ihrem Elende, er sahe sie, ihn jammerte derselben, und er dürstete danach, sie selig zu machen im Glauben. So theilte er jeden Schmerz unserer Natur, um uns davon zu befreien, unsern Durst nach Seligkeit auf ewig zu stillen, jedes zeitliche Unglück, um es in Gnade zu verwandeln und auch in uns die Sehnsucht nach Vereinigung mit ihm rege zu machen. Die Kriegsknechte reichten ihm einen Schwamm mit Essig gefüllt dar, das war sein letzter, ärmlicher, einziger Labetrunk!

Digitized by Google

Darauf aber wandelte sich die Stimme des Klagens plötzlich um in die Stimme des Triumphs. Als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Geliebte, was mußte Maria empfinden, als sie in dem Klange der Worte schon die Stimme der Vollendung erkannte! Was mußte der Schächer fühlen, als des Herrn Sieg auch den Seinigen verkündete! Wie mußte es durchzucken die Millionen unsichtbarer Zeugen, welche staunend der großen Gottesthat zugesehen! Wie mußte dem Herrn selbst sein, als er nun an der Gränze seines unendlich versöhnenden Leidens stand! Wie sich der Arbeiter freut, wenn die Stunde des Feierabends schlägt, die seinen ermatteten Gliedern Ruhe und Erholung verheißt; wie der Wanderer sich freut, wenn er das Ziel der langen, beschwerlichen Reise erreicht hat; wie der Kranke sich freut, wenn der erlösende Tod kommt, der allen Schmerzen auf immer ein Ende macht; so mochte er sich auch freuen, als er rief: „Es ist vollbracht." Vollbracht war seine Seelenangst in Gethsemane, seine Geißelung, seine Verspottung, der sechsstündige Todesschmerz am Kreuze, das furchtbare Gefühl von Gott verlassen zu sein, die ganze schwere Blutarbeit um unser Heil, vollbracht das Werk der Menschenerlösung, die Erwartung von vier Jahrtausenden und die Sehnsucht aller Frommen. Die Sünde der Menschen war getilgt, die ewige Gerechtigkeit und Liebe versöhnt, des Gesetzes Fluch verwandelt in Segen, die Schrift erfüllt und das Reich des neuen Testamentes aufgerichtet. Erklärt war es feierlich und durch Blut besiegelt, daß, wo die Sünde mächtig gewesen, die Gnade noch viel mächtiger geworden war! Und nun erscholl der Siegesruf durch die dunkle Finsterniß, durch die staunende Menge: „Es ist vollbracht!" Nun drang der Triumphruf durch die Lüfte an das Herz des versöhnten Vaters, Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Mit voller Lebenskraft redete er noch im letzten Augenblick des Sterbens, kein gewaltsamer Kampf des Lebens mit dem Tode war bemerkbar, in Friede schlummerte er ein, als der Sieger über Leiden und Tod, über Sünde und Hölle, noch im Tode Gott seinen Vater und damit sich selbst den Sohn Gottes nennend, noch im Tode durch seinen lauten Ruf unsern Glauben stärkend, und die Sterbestunden der Seinigen heiligend und erleichternd.

So starb Christus! Das waren seine letzten Worte. Wir haben sie gehört, Andächtige; wir haben ihn bluten und sterben sehen, wir sind im Geiste Zeugen gewesen seines martervollen Endes, was wollen wir nun thun? Es heißt in der Schrift: Da aber der Hauptmann sahe, was da geschahe, preisete er

Digitized by Google

Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusahe, da sie sahen, was da geschahe, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um. Das wollen auch wir thun, Geliebte, an unsere Brust schlagen und es fühlen, wie jede unserer Sünden ein Nagel zu seinem Kreuze und ein Dorn zu seiner Krone, wie er um unserer Sünde willen zerschlagen und um unserer Missethaten willen verwundet worden ist, und unsere Strafe auf ihm lag, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilet würden. Das wollen auch wir thun, und mit dem Hauptmann bekennen, daß Jesus Christus Gottes Sohn und unser Erlöser gewesen, daß all sein Leiden uns zu Gute kommen und sein Verdienst die Quelle unserer Seligkeit werden möchte; dann aber auch aus Dankbarkeit und Gegenliebe für so viele Liebe uns ihm ganz hingeben, unser Leben ihm weihen, unsere Herzen ihm zum Opfer bringen, unser Kreuz ihm nachtragen, und im Sterben unsere Seele befehlen in seine Hände.

Herr, göttlicher Mittler, erbarmungsreicher Heiland, nimm uns gnädig an, heilige Dir selbst unsere Seelen, und verwirf uns arme Sünder nicht. Unsere Herzen sind bewegt von dem Anblick deiner liebenden Leiden und deiner leidenden Liebe, Du Mann der Liebe und der Schmerzen; o laß diese Bewegung bleiben, laß sie die stehende Grundstimmung unseres Inneren werden, laß Dein Marterbild uns begleiten in die Freuden und Arbeiten, in die Schmerzen und Thränen des Lebens hinein. Wenn die Weltlust uns lockt, unsere Dir geweihete, Dir gehörende Seele vergiften will, und es darauf anlegt, uns von Dir wieder loszureißen und in ihren Jammer zurückzuziehen: Herr, tritt dann in Deiner Kreuzesgestalt vor unsere Seele, zeige uns deine Wunden und rufe uns zu: das that ich für dich, was thust du für mich? Wenn die Sünde, die Versuchung, der Unglaube, die Zweifellust, der Unfriede, die Thorheit und Klügelei uns nahet, und unsere Seele schwankt zwischen Deinem Gebot und der Lust der Sinne, wenn unser Gebet, unsere Liebe zu Dir ermatten will und der Kampf nachzulassen, der Feind zu siegen scheint: Herr, dann tritt in dem Bilde Deiner Leiden und Schmerzen vor uns hin, dann erinnere uns an Dein Kämpfen, Dein Ringen, Dein Bluten für uns, dann zeige uns den Preis, um deßwillen wir erlöset sind, und gieb uns neue Kraft und Stärke, daß wir das Feld behaupten und sprechen: wie könnt ich solch ein Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen? Wenn des Lebens Trübsale uns niederdrücken, die

Digitized by Google

Noth steigt, die Menschen uns verlassen, die Unsrigen sterben, Alles um uns her eine Oede und Wüstenei zu werden droht, dann, Herr, ja dann laß uns sehen Deine Geduld, Deine Ergebenheit, Deine Sanftmuth und Liebe, Dein Gottvertrauen, und in dem Anschauen Deiner Herrlichkeit Frieden und Ruhe finden für unsere Seele. Wenn endlich unser Sterbestündlein schlägt und wir den letzten Gang gehen sollen, unsere Augen nicht mehr sehen werden, unser Ohr nicht mehr hören wird, unsere Lippen nicht mehr seufzen können, dann laß den Blick auf Dich, die Erinnerung an Deine letzten Worte unser Labsal sein in unserer allerletzten Noth, dann reiche uns Deine durchgrabene Hand führe uns durchs dunkle Todesthal und nimm uns auf in Deine ewige Herrlichkeit.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft Deiner Angst und Pein.
Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn Dein Bilde
In deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl. Amen.

Digitized by Google

XVI.

Die Auferstehung des Herrn.

Osterpredigt

über Matth. 28, 1 — 16.

von

K. Geibel,

gewesenem Pfarrer zu Braunschweig.

Text: Matth. 28, 1—16.

„Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen, kam Maria Magdalena, und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken vor Furcht, und wurden als wären sie todt. Aber der Engel antwortete, und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; und gehet eilend hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude; und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen; siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen. Da sie aber hingingen; siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Geld genug, und sprachen: Sa-

Digitized by Google

get, seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld, und thaten wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden, bis auf den heutigen Tag. Aber die elf Jünger gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte."

Das durch die Kreuzigung des Sohnes Gottes aufgeregte Jerusalem war wieder beruhigt. Die Leidenschaft der Obersten des Volks war verraucht. Sie hatten ihren blutigen Zweck erreicht, und gingen nun mit den blutbesudelten Händen an ihr gewöhnliches Werk, an ihren scheinheiligen heuchlerischen Gottesdienst, an ihr heimliches Sündenleben, ohne den Stachel im Gewissen zu empfinden, den der ungerechteste Mord bei ihnen hinterlassen mußte, wenn sie nicht ganz erstorben, wenn sie nicht so weit gesunken gewesen wären, daß sie im Stande waren sich selbst vorzulügen, und es zu glauben, sie hätten eine verdienstliche, Gott wohlgefällige That gethan. Die Thränen der Töchter Jerusalems um den schönsten der Menschenkinder waren getrocknet, und die Weissagung des zum Richtplatz Wankenden vergessen. Das Felsengrab war versiegelt, und die heidnischen Wächter beschützen dasselbe, wie sie meinen, gegen die diebischen Hände der Jünger Jesu. Alles ist nachgrade wieder in seinem gewöhnlichen Gleise, und die Blutscene von Golgatha tritt in den Hintergrund, wie etwas längst Vergangenes.

Aber nicht das ganze Jerusalem theilt diese alltägliche Stimmung. Ein Kreis ist da, in dem man einen tiefen Schmerz wahrnimmt und ein trauriges Schweigen. Dort hinein scheint auch nicht der geringste Strahl von der Festfreude, Thränen sind ihre Speise bei Tage, und bei Nacht benetzen sie ihr einsames Lager mit Thränen. Es ist die kleine Heerde, der man ihren Hirten genommen hatte, es ist die Schaar der Jünger und Jüngerinnen des Herrn. Da sehen wir die gebenedeiete unter den Weibern, Maria, die Mutter des Herrn, in ihrer Seele noch immer das schneidende Schwerdt, den entsetzlichen Schmerz über den grauenhaften Tod des ihr von Jehovah geschenkten Sohnes, den sie als Sohn geliebt, und als ihren Herrn verehrt hatte. Ihre Mutterthränen strömen unaufhörlich, noch dreifach verbittert durch den Kummer ihrer vermeintlich getäuschten Erwartungen, denn sie hatte ja mit den andern gehofft, er werde Israel erlösen, und nun hatten sie ihn gekreuzigt, ja er lag schon im Grabe.

Da sehen wir Petrum, den Felsenmann, still und stumm, das Feuer seiner Augen blitzt nicht, wie sonst, ein Thränenschleier verdeckt es, die rasche kräftige Bewegung scheint aus dem Starken ge-

Digitized by Google

wichen, der freudige Bekennermund ist ganz verstummt. Ihm schneidet auch ein doppelter Schmerz durch die Seele, er verlor nicht blos seinen Meister und Herrn und mit ihm seine Hoffnung auf den Beginn des glückseligen Messiasreichs, er verlor seinen Herrn, nachdem er ihn furchtsam verläugnet hatte, und ohne ein verzeihendes, tröstendes Wort aus seinem Munde vernommen, ohne einen andern Blick von ihm empfangen zu haben, als jenen, der in demselben Augenblick sein Auge traf, als das Hahnengeschrei in sein Ohr drang. Da sehen wir die Maria von Magdala, deren zärtliches nur in einer heiligen Flamme loderndes Herz ohne ihren Herrn sich ganz leer fühlte, ihr war so viel vergeben, und darum liebte sie so viel, daß nichts mehr in ihr Raum hatte, als die Liebe zu ihrem Retter; ihr Schmerz ist zu heftig für Thränen, trocken, starr und matt blickt ihr Auge umher, daß in Freud und Wonne erglänzte, in dem sich Engelsseligkeit spiegelte, wenn sie zu Jesu Füßen sitzen konnte und die Worte des Lebens vernehmen. Ach, und dort der Jünger, den der Herr lieb hatte, der innige, tiefe Johannes, die Brust, an der er so oft gelegen, an der er so oft den von den Lippen Jesu quellenden Segensstrom empfing, wehe! die Brust ist mit dem Speere durchstoßen, wohin soll er nun sein Haupt legen, das nur an Jesu ruhen kann?! er reicht der Mutter die Hand, und weint mit ihr um den unersetzlichen Verlust.

Und so sind sie alle in tiefer Trauer, sie hatten ja alle ihr Höchstes und Bestes verloren, sie hatten ja alle die Weissagung des Gekreuzigten von seinem Tode und seiner Auferstehung nicht verstanden, sie erschienen sich jetzt, ohne ihn, ganz rath- und hülflos, das Leben hatte für sie keine Bedeutung mehr, seit er nicht mehr unter den Lebendigen war. O wie natürlich war ihre Trauer, und wie wird es nun ihnen selbst und uns erst recht klar, wie lieb sie ihn hatten! Doch während sie noch sitzen und weinen, bricht hinter ihnen schon die der aufgehenden Freudensonne voraneilende Dämmerung an. Der Sabbath ist vorüber, der erste Tag der neuen Woche regt seine Schwingen, und das allen unbegreifliche, unerwartete, unglaubliche Wunder ist geschehen, der Herr ist vom Tode erstanden, der sein Leben von sich selber gab, hat es wieder genommen, die Todesnacht wird verschlungen vom Auferstehungsmorgen! —

Die Auferstehung des Herrn

laßt uns nun heute näher betrachten, und zwar 1) nach ihrer

Digitized by Google

Geschichte, 2) nach ihrer Nothwendigkeit 3) nach ihrer Bedeutung, und 4) nach ihren nächsten Folgen.

I.

Wir erinnern uns also zuerst an die Umstände, welche die Auferstehung Jesu begleiteten. Wie man es nicht anders erwartet, so traten mit dem Zeitpunkt der Auferstehung des Gekreuzigten auch besondere auf dieselbe hinweisende und sie bekräftigende äußere Umstände ein. Zunächst ein Erdbeben, das gleichsam wie ein Triumphgeschrei der ganzen Natur den nun offenbar gewordenen vollendeten Sieg des Lebensfürsten begleitete. Dann das sichtbar Werden vieler entschlafenen Heiligen, zum Zeichen, daß nicht blos für sich Christus dem Tode die Macht genommen habe, sondern daß für alle die Seinigen der Tod verschlungen sei in den Sieg. Endlich die Erscheinung von Engeln, zum Zeichen, daß nun die letzte Spur der irdischen Niedrigkeit an dem Herrn verschwunden sei, daß man nun auf Ihn anwenden müsse was David singt: lobet den Herrn ihr Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes; daß nun gekommen sei, wovon später der Apostel schrieb: daß Christus so viel größer geworden sei, denn die Engel, als er einen höheren Namen erhalten habe, denn sie, daß ihn anbeten sollen alle Engel Gottes. — Es war der Wichtigkeit der Sache ganz gemäß, daß diese auffallenden Umstände mit ihr zusammentrafen. Doch lag ihnen auch noch eine andere Absicht zu Grunde. Es war gleichsam, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ein letzter Versuch Gottes, um das widerspenstige Volk zum Glauben an seinen Sohn zu bringen. Das Gerücht von der Auferstehung vieler entschlafenen Heiligen, die Vielen erschienen waren hatte Jerusalem durchdrungen und nothwendig eine große Erregung zu Wege gebracht; das Erdbeben und die Berichte der erschrockenen Grabwächter kommen nun dazu; der hohe Rath wußte es, daß Jesus gesagt hatte, er wolle am dritten Tage auferstehen und hatte ja eben darum die Wächter bestellt. Wenn sie nun die merkwürdigen Ereignisse mit den Worten Jesu zusammenhielten, so mußten sie bedenklich werden, so mußte, wenn sie nicht ganz verstockt waren, eine Geneigtheit wenigstens zum Glauben und ein Schauder über das, was sie gethan hatten entstehen. Aber sie gaben den Wächtern Geld, damit sie schwiegen und lögen, sie gehörten zu den Menschen, von denen der Heiland einst sagte: sie hören

Digitized by Google

Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstände. Auch die letzte Heimsuchung des rufenden und suchenden Gottes glitt an ihrem verhärteten Herzen ab.

Auf die Jünger des Herrn hatten aber diese sichtbaren und hörbaren Weckstimmen Gottes, welche die Auferstehung seines Sohnes begleiteten, eine andere Wirkung. Sie sehnten sich in ihrem Schmerz nach einem Lichtpunkt, der ihre innere Düsterheit und Verwirrung erhellte, und ihnen wurden diese Zeichen ein solcher leuchtender Stern, durch den sie, wenn auch nicht gleich zum Glauben gebracht, doch erinnert wurden an die Weissagung Christi, aufgerissen aus ihrer Betäubung, und versetzt in eine gespannte und hoffnungsvollere Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Und später freilich wurden ihnen diese jetzt nur ihren Glauben vorbereitenden Zeichen zu einem neuen Glaubenssiegel, wie auch uns

Sehen wir nun kürzlich noch auf die Art, wie die Jünger von der Auferstehung des Herrn benachrichtigt und gewiß gemacht wurden. Früh am Morgen, noch ehe der Tag angebrochen war, wurden zwei von den Freundinnen des Herrn, Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jakobi und Joses, von ihrer inneren Unruhe getrieben hinauszugehen, um das Grab zu besehen. Mit sich brachten sie köstliche Spezereien um den Leichnam Jesu vor der Verwesung zu bewahren. Schon erblicken sie von ferne in der Dämmerung die blitzenden Helme der Wächter und hinter ihnen das Felsengrab, verwahrt mit einem gewichtvollen Stein, und sprechen unter einander: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Da erbebt die Erde, ein Engel des Herrn schwebt herab, seine Gestalt wie der Blitz, sein Kleid weiß als der Schnee, der Stein rollt hinweg vor seiner Berührung, geöffnet liegt das leere Grab vor ihnen, die Hüter erbeben bei der Erschütterung der Natur, und sinken beim Anblick des Lichtboten aus der höhern Welt ohnmächtig nieder. Die Weiber stehen erstaunt, sie waren ja des Lichts gewohnt, sie waren ja stets in der innigsten Gemeinschaft gewesen mit dem Lichte der Welt, aber sie treten nicht hinzu. Da spricht der Engel zu ihnen: fürchtet ihr euch nicht! legt alle Scheu ab, die Uebermacht meiner Natur wird euch nicht niederstrecken wie jene Heiden. Siehe, ich bin gesandt, um euch fröhliche Botschaft zu bringen, ich weiß es, daß ihr gekommen seid, Jesum den Gekreuzigten zu suchen, er ist nicht hier, aber trauert nicht über das leere Grab, er ist nicht von euch genommen, er ist auferstanden, wie er gesagt hat, und nun kommt und sehet die Stätte, da er gelegen hat. Und sie gehen hinein in die dunkle Höhle, die heller als das

Digitized by Google

Tageslicht erleuchtet wird durch den Lichtglanz des Engels, und finden die Tücher, worin sie den theuren Leichnam gewickelt hatten, ihn selbst aber nicht! Da spricht der Engel zu ihnen: nun gehet eilend hin, und saget es allen Jüngern, und insbesondere dem Petrus, daß der Herr auferstanden sei von den Todten. Und sie eilten von dannen mit Furcht, mit gespannter Erwartung und großer Freude. Siehe, da tritt der Auferstandene selbst ihnen entgegen, und grüßt sie mit dem Gruße seines Friedens. Ja er selbst, der todt Geglaubte, ist es, sie sehen sein liebliches Angesicht, sie vernehmen wieder seine holdselige Stimme; es schwindet jeder Zweifel aus ihrer Brust, sie haben ihn ja vor sich; es erstirbt jeder Schmerz, er ist ja wieder bei ihnen; sie eilen fort auf sein Wort, um es denen zu verkünden, die er seine Brüder nennt, Er der Todesbezwinger. Und wie nun der junge Tag seinen Glanz in das Morgenroth mischt, wird's auch in ihnen heller und heller, und der erste Lichtstrahl eines bisher von ihnen ungeahndeten seligen Lebens senkt sich in ihr Gemüth. So kommen sie wie aus einer andern Welt zu den übrigen Jüngern, die Wirklichkeit und Seligkeit ihrer Erfahrungen malt sich auf ihrem Angesicht, sie müssen sich erst sammeln, um mir der Rede wieder mächtig zu werden, und dann berichten sie, was sie erlebt. Aber ihr Jubel klingt nicht wieder bei den andern, sie stehen noch mißtrauisch da, die Freude ist gar zu groß, sie können den seligen Gedanken nicht denken, sie fühlen, daß ihr Herz vor Wonne zerspringen möchte, wenn die Weiber mehr redeten, aber sie erbeben vor dem Gedanken an ihre Täuschung. So bringen sie den Tag hin, von den Flügeln der Freude gen Himmel gehoben, und doch wieder von dem Bleigewicht des Zweifels herabgezogen. Da kommt Petrus mit leuchtendem Antlitz, mit freudestrahlenden Augen zu den andern und verkündet's, daß der Herr auch ihm erschienen sei. Ach, der liebende Heiland konnte es nicht länger übers Herz bringen, seinen bereuenden Jünger ungetröstet zu lassen, und hatte ihn mit der Versicherung seiner Liebe erquickt. Da kommen am Abend die zwei von Emmaus zurück, und mischen ihren eignen Jubel mit dem der andern, und endlich mitten in diesen entzückenden Reden, in diesem reinen Festgeläute, in dieser Freudensymphonie tritt plötzlich der Herr selbst unter sie, und spricht: Friede sei mit euch! und erinnert sie an seine Worte, und an die Erfüllung der Schrift. Da sprachen sie nun mit freudiger Zuversicht: der Herr ist wahrhaftig auferstanden! da hieß es auch bei ihnen: Halleluja! das Grab ist leer! gerettet ist die Welt, das Leben ist des Todes Herr, erstanden ist der Held!

Digitized by Google

II.

Also doch ist das Wunder geschehen? also doch sah, wie schon David weissagt, den Heilige Gottes die Verwesung nicht? wie wäre das möglich? So fragt der sinnliche ungläubige Zweifler. Nun ich frage wieder: wie wird aus dem erstorbenen Samenkorn ein Halm, ein Baum, eine hundertfältige Frucht? Eben so wunderbar, und eben so wenig vermags der armselige Verstand zu erklären. Und doch ist's eine unbestreitbare Thatsache, wie jene! Aber freilich gibt es Leute, die selbst das Licht der Sonne wegläugnen würden, wenn es in ihren Kram nicht paßt. Lassen wir sie denn bei ihrem Lampenlicht und ihren dunkelen Eisfeldern! Wir sehen aus dem Zeugniß der Apostel und aus der Geschichte des Reiches Jesu Christi, daß die Auferstehung unsers Herrn nicht nur möglich sondern auch wirklich war. — Ueberdies war sie auch nothwendig, und dies war unser zweiter Punkt. Eine unumgänglich nothwendige Thatsache in dem Leben des Herrn war sie aber zunächst um der Weissagungen des alten Bundes willen. Sie war von den heiligen Männern Gottes durch den Geist vorhergesehen und vorhergesagt, und darum mußte sie eintreffen. Denn der Geist des Herrn ist nicht wie der Geist des Menschen, daß er Gefallen habe an Lügen und Widerspruch; was er einmal ausgesagt, das muß ewig: Amen sein. Darum hören wir so oft den Heiland sagen: auf daß die Schrift erfüllet werde. Darum müssen wir, wie er von seinem Leiden und Sterben sagt: dies geschehe alles, auf daß die Schrift erfüllet werde, wie er litt und starb um die Schrift zu erfüllen, darum müssen wir auch sagen: er mußte auferstehen, auf daß die Schrift erfüllet würde. Aber freilich trieb der heilige Geist die Propheten nicht auf eine launigte eigensinnige Weise zum Vorhersagen künftiger Dinge, sondern seinen Eingebungen lag eine innere Nothwendigkeit zu Grunde. So bestimmte denn auch die heilige Schrift die Auferstehung Christi vorher, weil sie in sich nothwendig war. Der Tod ist lediglich durch die Sünde in die Welt gekommen, der Tod ist, wie der Apostel sagt, der Sünde Sold. Konnte er denn nun wohl Gewalt haben über den, der ganz ohne Sünde war, der vor Menschen und Gott dastand als das reine und unbefleckte Opferlamm? Konnte dieser Heilige vom Tode bezwungen werden, wenn er nicht sterben wollte? Unmöglich, wie auch er selbst sagt: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Und wenn er freiwillig, aus Gehorsam gegen seinen Vater und aus

Digitized by Google

Liebe zu den Menschen starb, konnte der Tod ihn halten? war es möglich, daß nicht alsbald sein Leben im verklärten Zustande sich wieder offenbarte, daß er nicht auferstand? Nein, es war ganz undenkbar! Ueberdies gehörte die sichtbar hervortretende Auferstehung Jesu als nothwendiger Schlußstein zu seinem Erlösungswerke. Er sollte ja nicht blos als der vollkommene Sieger über die Sünde dastehen, wie sein Gehorsam bis zum Kreuzestod ihn offenbarte, sondern auch als Ueberwinder des Todes, damit auch wir durch Ihn von Sünde und Tod befreit werden könnten. Darum mußte er auferstehen, oder sein Werk war unvollendet.

III.

Wenn wir nun drittens nach der Bedeutung seiner Auferstehung fragen, und zwar zunächst nach der Bedeutung, die sie für seine Person hat: so ist klar, daß er durch sie auf eine feierliche gotteswürdige Weise bestätigt ward als der, für den er sich ausgab, als der Sohn Gottes. Als er einst nach Jerusalem aufs Fest kam, und im heiligen Eifer um die Ehre des Hauses Gottes den Tempel reinigte von den Wechslern und Verkäufern, da fragten ihn die Juden, obgleich alles erschüttert ward durch die Uebermacht der Geisteskraft, die aus Ihm sich kund gab, und ohne Widerspruch Folge leistete, da fragten sie ihn, was gibst du uns für ein Zeichen, daß du solches thuest? Und er antwortete ihnen: brechet diesen Tempel und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten! Das sagte er aber, wie der Evangelist hinzusetzt, in Bezug auf seine Auferstehung, er sprach von dem Tempel seines heiligen Leibes, in welchem er ununterbrochen Gott diente, und bezeichnete ihnen dadurch bildlicherweise, daß seine am dritten Tage nach seinem Tode erfolgende Auferstehung die göttliche Vollmacht sein werde, die ihm das Recht gebe so gewaltig aufzutreten, denn diese Vollmacht enthalte gleichsam die Handschrift Gottes selbst, daß er des Vaters eingeborner Sohn sei, und als solcher mit unbeschränkter Machtvollkommenheit handeln könne. — Als er einst mit scharfer Rede die Schriftgelehrten und Pharisäer gezüchtigt hatte über ihr falsches heuchlerisches Wesen, und sie dann hinwies auf das drohende Gericht, da sprachen sie zu ihm: Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen, du redest als ob du der Richter der Welt selbst wärest, aber woran sehen wir's, daß du es bist? Und er antwortete ihnen: die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, aber es wird ihr kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas. Er deutete aber damit auf seinen Aufenthalt in der Erde und auf die am dritten Tage erfolgende Auf-

Digitized by Google

erstehung. Es ist also klar, daß er selbst seine Auferstehung als den Erweis seiner göttlichen Sendung und Würde angesehen wissen will. Und sie ist es! Erstand er nicht vom Tode, wie die Propheten es vom Sohne Gottes geweissagt hatten, und wie er selbst es mehrfach so bestimmt voraussagte, so war er ein Thor, der entweder sich selbst täuschte, oder absichtlich andere zu täuschen versuchte; erstand er aber, so war das unerhörte Gottes-Wunder gleichsam eine dritte Stimme von Himmel, die deutlicher und unwiderleglicher als die beiden andern rief: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Darum heben auch die Apostel vor allem die Auferstehung ihres Herrn hervor, darum nennen sie sich vorzugsweise Zeugen der Auferstehung, darum halten sie dem Unglauben die Auferstehung als einen unbestreitbaren Erweis der göttlichen Würde des Erlösers vor.

Wir sahen schon erst, daß Christus auferstehen mußte, damit sein Erlösungswerk vollendet werde, daß also in seiner Auferstehung sein Werk als vollendet erschien. Jetzt setzen wir hinzu: Die Auferstehung ist nicht blos die Vollendung seines Werkes, sondern auch die feierliche Bestätigung und Besiegelung desselben von Seiten Gottes. So wie er durch seinen Sieg über den Tod als der Sohn Gottes erwiesen war, so war dadurch auch jegliches seiner Worte besiegelt, so war es nun gewiß, daß er wirklich das Gott wohlgefällige längst verheißene, und von allen Gläubigen des alten Bundes heiß ersehnte Opfer dargebracht habe für die Sünden der Welt, daß er sein Leben gegeben habe zu einem ewig und unbeschränkt gültigen Lösegeld, daß wir getrost leben und sterben können auf sein Wort: daß er uns versöhnt habe mit dem Vater im Himmel, daß wir zuversichtlich uns freuen können der wiedererlangten Gottes-Kindschaft, daß wir fröhlich unsrer Seligkeit gewiß sein können, wenn wir fortan im Glauben des Sohnes Gottes leben, daß wir die ganze erleuchtende und heiligende Kraft Gottes unser nennen können, wenn wir nur an ihm bleiben, um dessentwillen sie uns ertheilt werden soll, daß wir gewiß sein können auch unseres immer vollkommneren Siegs über die stets uns noch anklebende Sünde, daß wir geduldig und fröhlich sein können in allem Leid, daß wir schon hier auf Erden selig sein können in Hoffnung, daß wir einst wie er siegreich durch Dunkel und Tod hindurchdringen können zum ewigen Leben, daß wir aufgenommen werden von Ihm in das herrliche Reich seines Vaters und in die ewigen Friedenshütten, daß dort kein Schmerz, kein Geschrei, kein Leid, keine Thränen, kein Tod mehr sein werden, sondern nur unaussprechliche Freude, daß wir ihn einst sehen werden wie er ist,

Digitized by Google

daß wir unter seinem Panier und an seiner Hand einst eingehen werden in das Allerheiligste Gottes, um an dem Lebensborne selbst für ewig unsern Durst zu stillen, und in der Engel und aller Seligen Gemeinschaft eines Daseins uns zu freuen, das zu unserm jetzigen sich verhalten mag wie die leuchtende Sonne zu dem dunkelsten Gestein in den Tiefen der Erde.

IV.

In dieser biblischen Weise angesehen gleicht denn allerdings die Auferstehung unsers Heilandes einer aufgehenden Sonne, aus welcher mit Himmelsklarheit, Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit, Kraft, Freudigkeit und ewiges Heil hervorleuchten. Das sehen wir denn auch alles in ihrem nächsten Gefolge. Das Leben des Herrn erscheint verherrlicht, wie ihn einst schon in wenigen seligen Augenblicken die Jünger auf dem Berge erblickten. Alles irdische ist verklärt, das menschliche vergöttlicht. Was er vorhergesagt hatte, ward erfüllt. Wie ein Besuch aus der obern Welt schwebt seine himmlische Gestalt noch um die, die ihn lieben, es wird seinem treuen Herzen schwer, schon ganz von ihnen zu scheiden, da sie nun erst recht wissen, was sie an ihm haben, da sie nun erst so recht mit ganzer Seele sein sind; mehrfach ist er bei ihnen, und ihr anfängliches Erschrecken über seine Erscheinung wird bald wieder zu der traulichsten und seligsten Freude über sein Nahesein, die Tiefen der Schrift öffnen sich vor ihrem Auge, hell strahlt ihnen die Goldader, die durch den ganzen Riesenbau dieses unerschöpflichen Bergwerks hindurchläuft, entgegen, und das flammende Goldmeer, aus dem sie entspringt und zu dem sie zurückekehrt, ist ihnen nicht mehr verborgen. Jetzt, da sie die ganze Herrlichkeit des Sohnes Gottes erkennen, erkennen sie auch die ganze Größe ihres Berufs von ihm zu zeugen. Aber das Gewicht dieser Last, die nun auf ihren Schultern liegt, drückt sie nicht mehr, sie wissen ja, wer der ist, der alle Tage bei ihnen bleibt bis an der Welt Ende; es wird ihnen schwer noch an sich zu halten, die Wogen ihres innern Lebens gehen fast zu hoch, es möchte so gern der Mund übergehen von dem, wovon das Herz voll ist, aber sie müssen ja warten, bis sie die Weihe des Geistes empfangen haben. So harren sie dann wie kampfdurstige Krieger auf die Loosung zur Schlacht, sie jauchzen in dem entzückenden Bewußtsein ihrer heiligen Sache in der Gewißheit des Siegs, dem Vorwärts! ihres Königs entgegen. Und als es erklungen war, wie freudig eilen sie in den Kampf, wie hören wir alsbald ihren Siegesruf auf den Höhen und Ebnen der Erde erschallen, wie sammeln sie um sich die wahren Israeliten aus allen Völkern, wie gewinnen sie ihrem großen König eine

Digitized by Google

Schlacht nach der andern, wie gehen sie aus diesem geistigen Kriege überall als Sieger hervor! Sie überwinden alles durch die Kraft ihres Wortes, durch die Heiligkeit ihres Wandels, durch den Gottes-Geist, der in ihnen und durch sie wirkte; und selbst in Noth und Tod verlieren sie nicht die Freudigkeit und den Siegesmuth, da denken sie an Golgatha und an den seligen Auferstehungsmorgen, sie wissen, daß sie sein sind, daß sie Glieder sind an dem Leibe Jesu Christi, und so springen sie jubelnd in Flammen, und neigen dankend sich unter das Henkerbeil, weil sie ja wissen, daß das Haupt die Glieder nach sich zieht, daß sie durch den Tod hindurchdringen zum ewigen Leben, daß sie verklärt werden sollen, wie ihr auferstandener König, um dann ewiglich in seiner himmlischen Behausung bei Ihm zu wohnen und mit ihm zu herrschen.

Das war die Kraft der Auferstehung des Sohnes Gottes, die Grundfeste seines Reiches! So erwies sich diese Kraft in seinen ersten Jüngern, so durch alle Jahrhunderte hindurch in allen, die in ihre Fußtapfen treten. O daß auch unter uns sich immer mehr das siegreiche Leben des Auferstandnen offenbar machte, dann könnte in immer höherem Chor auch bei uns das Siegeslied erklingen:

O Tod wo ist dein Stachel nun?!
Wo ist dein Sieg, o Hölle?!
Was kann fortan der Feind uns thun,
Wie grausam er sich stelle?!
Geendigt ist der schwere Krieg!
Gott sei gedankt, daß er den Sieg
Durch Christum uns gegeben! Amen.

Digitized by Google

XVII.

Predigt

am zweiten Ostertage über Col. 2, 12. 13.

von

G. D. Krummacher,
Pfarrer zu Elberfeld.

Als Petrus nach Apostel-Geschichte 2. den Juden von der Auferstehung Christi redete, so hatte das nach V. 2, 37. bei vielen d. h. 3000 seiner Zuhörer eine so gesegnete Wirkung, daß wir unsern Osternpredigten wohl eine gleiche von Herzen wünschten, und diejenigen selig preisen müßten, denen es also ginge wie jenen. Die Predigt an sich, war keineswegs eine so gar sonderliche, daß man natürlicher Weise schon im Voraus hätte erwarten müssen, sie würde unfehlbar Großes wirken. Es war eine ganz unstudirte, einfache, gelassene und ruhige Rede, ohne Pracht und Beredtsamkeit; dennoch hatte und that sie eine so große Wirkung, daß man wohl sehen konnte, die Predigt thue es eigentlich hier eben so wenig als der Hahnenschrei es bei dem Predigenden selbst einst gethan, sondern der göttliche Nachdruck, welcher dahinter war, der damit verbundene Lebenshauch des heiligen Geistes, die von Christo ausgehende belebende, auferweckende Kraft, da er sein Wort erfüllete: ich lebe und ihr sollt auch leben. Und was war denn die Wirkung? Es ging ihnen durchs Herz und sie fragten: was sollen wir thun? nemlich, daß wir selig werden.

Die Frage kann auch in verkehrter Weise gethan werden. Ihr wißt, daß einst ein reicher vornehmer junger Herr eine ähnliche Frage an den Herrn Jesum that, mit großer äußerlicher Demuth und Ehrerbietung zwar, indem er, wie vornehm er auch war, vor ihm auf die Knie fiel. Aber diese äußerliche Demuth verharg im

Digitized by Google

Grunde einen großen innern Hochmuth. Er fragte, aber es war ihm nicht so sehr um die Antwort, als um die Bestätigung der guten Meinung zu thun, die er von sich selbst hatte. Er fragte, nicht voll Vertrauen zu Jesu, sondern voll Vertrauen zu sich selbst und zu seiner Kraft, durch welche es ihm, der schon so viel ausgerichtet hatte, auch ohne Zweifel noch wohl mit dem gelingen dürfte, was etwa Jesus ihm noch befehlen möchte, den er nur als einen Gesetzgeber, nicht aber als einen Seligmacher ansah und begehrte. — Nun glaube ich zwar nicht, daß man manchen jungen Herrn antrifft, der diesem an Tugend, wohl aber viele Leute, die ihm an eitelm Selbstvertrauen gleichen. Wäre aber auch jemand ihm an Tugend gleich, so wäre er vielleicht ihm auch darin gleich: daß es leichter ist, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß er ins Reich Gottes komme.

Die Frage, was sollen wir thun? welche die Leute, von den hier die Rede ist, thaten, kam aus einem ganz anderen Grunde. Es heißt von ihnen: es ging ihnen durchs Herz; aber wieder auf eine andere Weise, wie den Zuhörern des Stephanus, welche die Zähne zusammenbissen über ihn vor Zorn. Was ging den Zuhörern Petri denn so durchs Herz? die Erkenntniß ihrer begangenen erschrecklichen Sünde, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet und den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt hatten, den aber Gott auferwecket. Nun fragten sie: was sollen wir machen, was anfangen, daß uns unsre Sünde vergeben werde?

Sehet, so ist's recht. Stehts so um jemand, dann ist er für die rechte Antwort fähig. Zu dieser bekümmerten und ernstlichen Frage muß es auch mit Jedem durch den heiligen Geist kommen, mit dem es gut und selig werden soll. Schade, daß so wenige so fragen. Für diejenigen aber, die so fragen, haben wir auch in dieser Stunde eine befriedigende Antwort zu geben. Dazu verleihe der Herr seinen Segen.

Text: Colosser 2, 12. 13.

„In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten; und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches und hat uns geschenket unsre Sünden."

Indem wir diese Worte lesen und hören, merken wir alsbald, daß hier von einer höchst merkwürdigen Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo in seiner Begräbniß und Auferweckung gehandelt wird. Der Gegenstand ist sehr wichtig, tief und dem Evangelium

Digitized by Google

eigenthümlich. Laßt uns denselben aber in eine nähere Erwägung ziehen, und zuvor einiges bemerken über die Gemeinschaft mit Christo überhaupt, sodann insbesondere über die Gemeinschaft mit Christo in seiner Begräbniß und Auferstehung.

I.

Was es heiße: Gemeinschaft mit Jemand haben, ist wohl Jedem klar. Man stehet alsdann in einer genauern oder entferntern, oder auch in der allergenauesten Verbindung mit ihm, und hat davon mehr oder weniger Nutzen, Ehre, Vergnügen, oder das Gegentheil von diesem allem: Schaden, Schande, Verdruß. Die Verbindung einer Sache mit einer andern, hat oft die allerwichtigsten Erfolge. Wie wichtig für unsere Erde z. B. ist ihre Verbindung mit der Sonne, und welchen Einfluß hats auf dieselbe, ob diese Gemeinschaft eine nähere oder entferntere ist, welches unsern Frühling und Winter macht. Verbindet sich Hitze mit dem Wasser, so siedet und wallet es, wie wenn es lebte. Die Kälte bildet daraus die zarte Wolle des Schnees und gibt diesem farblosen Element die blendendste Weiße, oder macht es fest wie harten Stein. Die Wärme der Glucken entwickelt aus dem todten Ei ein lebendiges Wesen, das gleich bei seinem Austritt aus seinem Kerker Kenntnisse verräth, als hätte es daselbst einen Lehrmeister bei sich gehabt. Durch die Verbindung mit einem andern nimmt ein Ding wohl Eigenschaften an, die gar in seiner Natur nicht liegen, so daß z. B. ein elektrisirter menschlicher Körper Feuerfunken sprühet. Wird die Gemeinschaft des Leibes und der Seele gehemmt, so hat das für beide traurige Wirkungen, wird sie aufgehoben, so stirbt der Leib. Ein unwissender Schüler wird durch die Verbindung mit einem geschickten Lehrer verständig. Was muß nicht aber aus uns werden, wann sich die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung und das Leben selbst in Gemeinschaft mit uns setzt!

Die allerherrlichste und beseligendste Gemeinschaft, worin wir treten können, ist die mit Gott, welcher das einzige und höchste Gut ist. Wir kennen aber keinen andern Gott als denjenigen, der Vater, Sohn und heiliger Geist ist. Niemand kommt zum Vater als durch den Sohn, und Niemand zum Sohn als durch den heiligen Geist. Insbesondere haben wir ohne den Sohn keinen Gott, wenigstens keinen zugänglichen, genießbaren, erfreulichen Gott. Die Geschichte des Sohnes ist auch zugleich die Geschichte unsers Heils, unserer Errettung und Seligkeit, darum sind auch die

Digitized by Google

Hauptstücke seiner Geschichte unsere Fest- und Feiertage, namentlich der heutige, so wie der vorige Freitag.

Die Schrift lehrt uns nun eine genaue Gemeinschaft mit Christo und offenbart uns dieselbe als ein großes, aber höchst folgen- und segensreiches Geheimniß, dessen Erfahrung wir uns allen Kräften begehren sollen. Sie stellt uns Christum überhaupt nicht als eine Person für sich vor, welche selbst der Hauptzweck ihres Daseins und Thuns ist, sondern deren Dasein, Thun und Geschichte einen allgemeinen, einen auf Andere gehenden Zweck hat. Sie lehrt uns wunderbarer und befremdender Weise, daß, als Christus gekreuzigt wurde, starb, begraben ward und auferstand, es nicht so sehr er selbst war, mit dem dies alles vorging, sondern es vielmehr Andere waren, denen dies in seiner Person widerfuhr. Dies ist freilich auch im Bürgerlichen der Fall. Stellen wir uns vor, eine Stadt sendet in einer wichtigen Angelegenheit Abgeordnete an des Königs Majestät, so betrachtet sie die gnädige oder ungnädige Aufnahme derselben nicht so sehr als den Abgeordneten, sondern vielmehr ihr selbst widerfahren. Und so ists auch gemeint. Es könnten unter den Abgeordneten Personen sein, die der König als solche sehr hochschätzte, und die er doch als Abgeordnete sehr ungnädig behandelte, selbst wenn sein eigener und einziger, gehorsamer und geliebter Sohn darunter wäre, bei dem er aber alsdann nicht auf seine Eigenschaft als königlicher Sohn, sondern auf seinen Auftrag Rücksicht nähme. So ohngefähr auch hier.

Die Schrift lehrt uns eine so genaue Vereinigung der Gläubigen mit Christo, daß sie Fleisch von seinem Fleisch genannt werden, daß sie sagen können: ich lebe eigentlich nicht, sondern Christus lebet in mir. In seinem hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17. bittet Christus für sie: Ich in ihnen, auf daß sie vollkommen seien in Eins, und Paulus sagt im vorhergehenden Capitel, Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit, so wie im Folgenden: euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; und redet von sich selbst als von einem Menschen in Christo, ja gleich im Vorhergehenden sagt er: ihr seid vollkommen in ihm. Wunderbare, geheimnißvolle Lehre, welche aber in ihrer beseligenden, heiligenden, umwandelnden Wirkung als wahrhaftig erkannt wird. Mit Recht begehren wir deßwegen mit Paulo, in Christo erfunden zu werden.

Die Gemeinschaft mit Christo wird auch durch biblische Redensarten und Gebräuche versinnlicht. Nicht nur ein Hirt und seine Heerde, sondern auch der Weinstock und seine Reben, ja das Haupt und seine Glieder, wie eine Glucke und ihr Küchlein, bil-

Digitized by Google

den dies selige Geheimniß ab, wovon es sogar heißt: ihr werdet von mir im Leibe getragen. Gar merkwürdig kommt daher in der hebräischen Sprache das Wort Glaube von einem andern Worte her, was eine Amme bezeichnet, welche ein Kind in ihren Armen trägt, und welches sich von ihr tragen läßt, woraus wir zugleich sehen, daß auch das unmündigste Kind eben so sehr zum Glauben an den Herrn Jesum fähig ist, als es fähig ist, sich von seiner Amme tragen zu lassen. Bekehren wir uns denn und werden solche Kinder, wie gut wird sich's in solchen Armen ruhen, wie sicher werden wir daselbst sein. — Das heilige Abendmahl ist insbesondere der von Christo angeordnete Gebrauch, wodurch uns das Geheimniß der Vereinigung mit ihm versinnlicht werden soll. Das was wir körperlich in demselben genießen, das heilige Brod und der Wein, vereinigt sich bald so mit unserm Körper, daß es ein Bestandtheil desselben wird. So genau will Christus sich mit unserer Seele vereinigen. Kein Wunder demnach, wenn wir uns selbst verläugnen sollen, damit wir Christum bekommen; wenn wir unser eigen Leben verlieren sollen, damit Christus unser Leben werde, unsere eigene Gerechtigkeit und Stärke einbüßen sollen, damit Er Beides in uns werde. Es ist aber auch leicht zu denken, daß dieß so leicht nicht hergehe und nicht zu verwundern, wenn wir die Jünger zuweilen schreien hören: Meister, wir verderben und du fragst nicht darnach? Wir suchen unser eigenes Leben, Gerechtigkeit und Kraft zu erhalten, und müssen es verlieren. Schmerzhafter Verlust, aber selige Schadloshaltung! Doch alles in seiner Folge und Ordnung.

Dies wollten wir über die Gemeinschaft mit Christo im Allgemeinen voraus bemerken. Nur eins laßt uns hinzusetzen, dies nämlich: ist es fast nicht unglaublich, daß Christus sich in so genaue Gemeinschaft mit so elenden Sündern einläßt, wie wir doch gewiß sind, und wofür wir uns um so mehr halten werden, je gründlicher wir uns kennen lernen, daß er in uns, ja in uns leben, wohnen, wandeln will. Es würde in der That durchaus unglaublich sein, wenn die Demuth, Herablassung und Gnade des Herrn nicht so groß wäre, daß er, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, auch bei denen wohnet, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Sodann ist es für uns eine sehr gute Vorbedeutung, daß dieser Herr, welcher doch höher ist als der Himmel, wirklich in einem Stall hat geboren werden, in dem verachteten Nazareth hat wohnen, und zwischen ein paar Mördern hat sterben wollen. Die selbstgenügsamen Pharisäer, welche sich selbst für weise und gut hielten, meinten zwar-

Digitized by Google

Jesus müßte ihre Gesellschaften suchen, aber sie bedurften des Arztes nicht, und sagten die Wahrheit, indem sie ihn zu schmähen gedachten: dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Fühlst du so, so hoffe das Nemliche.

II.

Laßt uns jetzt insbesondere die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo in seiner Begräbniß und Auferweckung erwägen, wovon unser Text redet. Die Vortrefflichkeit und Wünschenswürdigkeit dieser Gemeinschaft erhellet zuvörderst aus dem kläglichen Zustande, worin sich der Mensch vor oder außer der Gemeinschaft mit Christo befindet.

1) Diesen elenden Zustand schildert der Apostel in den Worten: ihr waret todt in Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches. Der letzte Ausdruck: Vorhaut des Fleisches, will nichts anders sagen als: euer natürlicher Zustand, bevor eine Veränderung in eurem inneren Gemüthszustande vorgegangen ist. Und den schildert der Apostel als einen Tod in Sünden. Es gibt auch einen Tod, ein Sterben in dem Herrn, und wie dieses eine völlige Vereinigung mit ihm, so zeigt das Todtsein in Sünden ein völliges Einssein mit derselben an. Die Colosser befanden sich ehmals in diesem scheuslichen Zustande. Ihr waret todt. Das Leben eines unbekehrten, natürlichen Menschen ist also nichts als ein Tod, nichts als lauter Elend, und führt zu nichts Anderm, als zu unsäglichem Elend.

Unbekehrte Menschen sind todt für Gott und seinen Dienst. Gott bekommt so wenig von ihnen, als wären sie gar nicht da, obschon er unzählige Mal von ihnen beleidigt und sein Gesetz zerrissen wird. Sie sind ohne Liebe, ohne Verlangen, ohne Vertrauen zu ihm. Ja, was sagen wir — ohne Liebe? — Ihre Gesinnung ist Feindschaft gegen Gott. Was sagen wir — ohne Verlangen? da ist nicht nur nicht, der nach Gott frage, sondern es würde ihnen leid sein, wenn er ihnen Buße geben wollte. Was sagen wir — ohne Vertrauen? Man ist voll Mißtrauen, voll arger Gedanken wider ihn, und benimmt sich so, als komme weder Gutes noch Böses von dem Herrn, oder nur Böses. Zwar beweisen einige noch eine gewisse Gottesdienstlichkeit, aber welch ein todtes Werk ist es, ohne Lust und innern Trieb. Mit Lust, Ueberlegung und Trieb aber sündigen sie, jagen sie den sinnlichen Belustigungen nach, streben sie nach irdischem Besitz. Da sind sie nicht todt, sondern regsam und lebendig über die Maaßen, sterben aber gleichsam augenblicklich, wenn vom Göttlichen die Rede ist, und sind wie außer

Digitized by Google

ihrem Element. — Sie sind todt, denn sie sind ohne geistliches Licht und verstehen nichts von dem, was des Geistes Gottes ist, ja es ist ihnen sogar eine Thorheit, lächerlich, unschmackhaft, auch können sie's nicht erkennen, denn sie haben kein Auge, das sehen, kein Ohr, das hören, und kein Herz, das verstehen kann. Keine menschliche Macht kanns ihnen verständlich machen, und wenn sie eine buchstäbliche Erkenntniß haben, so ists etwas todtes bei ihnen, das sie aufblähet, das sie sicher oder auch zanksüchtig macht, nicht aber sanft und von Herzen demüthig.

Sie sind todt, denn sie sind ohne geistliches Leben. Sie besitzen keine Tüchtigkeit zu irgend einer auch nur der allergeringsten guten Handlung, als da ist nach dem Herrn zu fragen, sein zu begehren, nach ihm zu hungern, denn wo sich dergleichen zeigt, da beweiset es schon das Dasein eines geistlichen Lebens in seinen ersten Anfängen, da heißt es schon: selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Wie viel weniger hat der natürliche Mensch aus und für sich irgend eine Tüchtigkeit zu den größern Werken, als: zu beten, zu glauben, zu lieben, zu hoffen. Jedoch ist es nicht eine solche Untüchtigkeit, wenn jemand z. B. gern etwas aus einer Predigt behalten möchte, aber es wegen seines Gedächtnisses nicht kann, oder seine Taubheit ihn verhindert zu vernehmen, was geredet wird. Eine Untüchtigkeit zu geistlichen Pflichten der Art schadet dem, der sie mit Schmerzen in sich gewahr werden muß, gewißlich eben so wenig, als es jenem schadete, daß er nicht glauben konnte, und deßwegen schrie: ach Herr, komm zu Hülf meinem Unglauben. Die Untüchtigkeit derjenigen, welche todt in Sünden sind, ist zugleich lauter Unwille, ja Widerwillen. Ihr wollt nicht zu mir kommen, nicht — ihr könnt nicht, obschon das auch wahr ist. Ich habe euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber ihr habt nicht gewollt. Allezeit widerstrebet ihr dem heiligen Geist, sagt Stephanus. Der Widerwille gegen das Göttliche ist so groß, daß manche das Wort Gottes nicht einmal hören mögen, andere es verdächtig und lächerlich zu machen suchen, und viele selbst diejenigen anfeinden, verspotten und hindern, welche ins Reich Gottes zu bringen suchen. Selbst wollen sie nicht hinein und wehren auch Andern, die hinein verlangen.

Todt in Sünden, dies ist der Zustand, worin sich alle natürliche Menschen befinden, mag auch im Aeußern ein großer Unterschied sein. Freilich führen nicht alle Unbekehrten ein schändlich ruchloses Leben, wie gemein leider solches auch ist und wird. Es gibt auch sittsame, ehrbare und kirchliche Menschen. Aber die

Digitized by Google

letztern übertreffen gewöhnlich jene noch an innerer Bosheit, und sind vom Reiche und der Gerechtigkeit Gottes noch entfremdeter und unhandelbarer, indem sie meinen, ihnen fehle wenig oder nichts, da jene doch noch leichter zu überzeugen sind, es müsse ganz anders mit ihnen werden. Sie sind stolze, satte, eigengerechte und sichere Menschen, so daß es leichter ist, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß sie in's Reich Gottes kommen.

Aus dieser Ursache ist eine Lebendigmachung nothwendig. Folglich ist eine wahrhaftige Bekehrung einer Auferweckung von den Todten gleich, ein Wunder; wiewohl die Bekehrung des Einen sich mehr als ein Wunderwerk nach Außen darstellt, als die des Andern; und jenes geschieht besonders bei denen, welche früher ein ruchloses Leben geführt haben und in der Geschwindigkeit herumgeholt wurden, so daß Jedermann es merkte, da hingegen andere in ihrem äußerlichen Lebenswandel wenig oder gar nichts zu ändern haben. Bei Beiden reichen aber äußere Gnadenmittel nicht hin, möchte Gott selbst reden, wie es auf Sinai unter den furchtbarsten Umständen wirklich geschah, möchte Christus selbst predigen und noch so merkwürdige Wunder verrichten, möchten sonst die merkwürdigsten Dinge sich ereignen, die Erde erbeben, die Pest Tausende tödten, das Meer wallen und toben und die Wasserwogen brausen, möchte jemand die empfindlichsten Leiden erdulden oder die augenscheinlichsten Wohlthaten und Rettung erfahren, dies alles kann Mittel zur Bekehrung werden, bringt sie aber an sich nicht zuwege; dann muß noch eine Lebendigmachung hinzukommen, welches ein Werk Gottes ist, wozu er sich kleiner oder auch gar keiner Mittel zu bedienen braucht, wie es ihm gefällt.

2) Die gläubigen Colosser waren ehemals auch todt gewesen. Laßt uns jetzt auch zweitens vernehmen, welches das Mittel ihrer Rettung war, welches auch zugleich dasjenige ist, woraus auch unser Heil entspringen muß. Dies Mittel ist ein dreifaches: Schenkung der Sünde, Begräbniß und Auferweckung mit Christo vermittelst des Glaubens, den Gott wirket.

Von dem Ersten heißt es sehr herrlich: und hat uns geschenket alle Sünden, wie Jesus dort in dem Gleichniß sagt: er schenkte ihm die ganze Schuld. Und hat uns geschenket alle Sünden, die Worte sind so klar, daß sie keiner Erläuterung, und die Sache so herrlich, daß sie keiner Empfehlung bedürfen. Und hat uns geschenket alle Sünden. Es fällt mir dabei ein Römer ein, welcher, er mochte auch im Staatsrath vorgetragen haben, was er wollte, immer mit den Worten schloß: Karthago muß zerstört werden! — So möchte und muß der Christ immer wieder darauf zurückkommen:

Digitized by Google

und hat uns geschenket alle Sünden, bis dies große Wort völlig kleben bleibt, bis es das ganze Haus seines Herzens mit lauter Friede und Ruhe, mit lauter Zuversicht und Liebe Gottes erfüllet, daß in ihm nichts als das Abba, lieber Vater! erschallt. Eine solche Erkenntniß wird niemand unfruchtbar sein lassen. Und dies geht auch billig allem Andern vorher, denn dies macht Muth sich aufzumachen und zum Vater zu gehen und ihm zu sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. Der Apostel redet auch vom Glauben. So lerne man das denn zuvor recht von Herzen glauben: und hat uns geschenket alle Sünden, so wird sich auch das Uebrige schon regeln, und wir die Schuhe anziehen, in welchen wir laufen können den Weg, der uns verordnet ist. Da nun Gott es ist, der den Glauben wirket, so wolle er denselben kräftiglich wirken in aller derer Herzen, die über ihre Sünden Leid tragen und die Erlassung derselben von ganzer Seele begehren.

Nicht so klar, wie dies goldne Wort, ist es, wenn der Apostel hinzusetzt: ihr seid mit Christo durch die Taufe begraben. Eine Redensart jedoch, welche der Apostel öfter, wenigstens Römer 6. gebraucht. Daß Christus begraben sei, wissen wir, daß wir aber mit ihm begraben seien, ist eine über die Vernunft erhabene Sache, dem Glauben aber klar und gewiß. Zeichen und Unterpfand des Begrabenseins mit Christo ist die Taufe, und besonders der erste Theil derselben, welcher ehemals durch eine gänzliche Untertauchung ins Wasser geschah, wo der Täufling gleichsam im Wasser begraben wurde. Wir besprengen blos mit Wasser. Aber was für Nutzen bringt es denn, mit Christo begraben zu sein? Einen mehrfachen. Eine vollkommene Freiheit vom Fluche des Gesetzes, weil wir die Strafe unserer Sünden in unserm Haupte Christi aus- und durchgestanden haben, so wir anders glauben die Aufhebung des Todes. Denn Christen leiden den Tod nicht als eine Bezahlung für ihre Sünden, sondern nur als eine Absterbung der Sünden und Eingang zum ewigen Leben. Besonders aber bringt sie die Verpflichtung und Berechtigung mit sich, so vollkommen von aller Sünde geschieden zu sein und zu werden, wie die Lebendigen von den Begrabenen geschieden sind, und den Segen, daß Christus es wirklich mit allen, die sich ihm dazu ergeben, so weit bringen will und bringt, was sie auch von Herzen begehren, und nach dem neuen Menschen suchen. Die Taufe, besonders in ihrer ursprünglichen Bedienung, bildet dies auch sehr treffend ab. Der Täufling schien von allem geschieden, und der Christ scheidet sich je länger je mehr von allem ungöttlichen Wesen. Der Täufling schien sterben zu sollen, und der alte Mensch muß wirklich sterben. Der

Digitized by Google

Täufling empfand unter dem Wasser eine gewisse Todesangst, und die Sünde wird nicht ohne Traurigkeit und Angst abgelegt. Begehret ihr aber wohl, so die Bedeutung eurer Taufe zu erfahren? Begehret ihr wohl auf diese Weise zu erfahren, daß ihr mit begraben seid, als Christus begraben wurde? Oder beweiset sich euer Todtsein in Sünden darin, daß ihrs nicht begehrt, wenigstens noch sobald nicht, wenn man nicht gar vorbei kommen kann. O wie wenig kennt und begehrt ihr dann euer wahres Heil.

3) Das dritte Mittel zu unserm Heil ist in den Worten angegeben, in welchem (nemlich Christo) ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, der kräftigen Wirkung Gottes, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Hier lehret der Apostel eine ähnliche wundervolle, aus der Tiefe des Evangeliums gegriffene Wahrheit, wie in den vorhin angeführten Worten. Christus ist auferstanden, das glauben wir, und darum feiern wir auch das Fest. Gott hat ihn durch seine kräftige Wirkung auferweckt, das bekennen wir. Aber nun setzt der Apostel noch hinzu: ihr seid sammt ihm auferstanden. Und wen setzt das nicht in Verwunderung und Erstaunen zu vernehmen, daß wahre Christen solche sind, die (noch ehe sie geboren waren) gekreuzigt und gestorben, aber auch schon auferstanden sind. Ein Jeder begreift leicht, ohne daran erinnert zu werden, daß dies nicht in einem natürlichen, fleischlichen, buchstäblichen Sinne zu nehmen sei, allein der Apostel war auch weit entfernt, sich in seltsamen Reden zu gefallen. Wir kennen keinen andern Christum als denjenigen, der gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden ist, und diesem also bereiteten Christus verdanken wir alles Heil. Ihr seid sammt Christo auferstanden, heißt also mit andern und geläufigern Worten ohngefähr so viel, als: durch die Auferstehung Christi ist euch eine vollkommene Rechtfertigung und Heiligung rechtlich von Gott zuerkannt, und vor ihm wars bei der Auferweckung Christi so gut, als ob ihr mit auferwecket wäret. Darum sagt auch der Apostel anderswo: wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja was mehr ist, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Er legt demnach ein größeres Gewicht auf seine Auferstehung als auf seinen Tod, weil durch jene erst die herrliche Wirkung des Todes Christi offenbaret wurde. Sehet demnach die heilbringenden Früchte, welche für uns aus der Gemeinschaft mit Christo erwachsen, vermöge welcher wir in Christo von Gott als solche gerechnet und angesehen werden, die gekreuzigt und gestorben sind, als er am Kreuze starb, folglich ihre verdiente Strafe ausgestanden haben, die aber auch auferstanden sind, als er

Digitized by Google

auferstand, und in ihm in ein neues, herrliches und seliges Wesen versetzt wurden. Beides bezeichnet und befestigt die heilige Taufe. Ist das erste, das Gekreuzigtwerden und Sterben mit Christo schmerzhaft, ängstlich, beschwerlich, so ist das andere, das Auferweckt- und Lebendig gemacht werden mit ihm, etwas erfreuliches und erquickendes. Das war sie für Jesu selbst, und deshalb sagte er auch nach Apg. 2. mein Herz ist fröhlich und meine Zunge freuet sich, denn du thust mir kund die Wege des Lebens und erfüllest mich mit Freuden vor deinem Angesicht. Denn Lebendigmachen heißt auch erfreuen. So wird von dem alten Jacob gesagt, da, als er hörte, Joseph lebe noch, da ward sein Geist lebendig, indem er aus langer Trauer zur Freude überging. Die Freude am Herrn ist aber zugleich unsere Stärke, und wenn du mich tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote. — Kennt ihr denn beides aus eigener Erfahrung, das Sterben mit Christo und das Lebendigwerden mit ihm? dann seid ihr wirklich getauft, dann habt ihr wirklich Charfreitag und Ostern gefeiert, wo nicht, so seid ihr noch Heiden in der Vorhaut eures Fleisches, todt in Sünden, möchtet ihr auch allenfalls eine äußere Sittlichkeit haben, heißet Christen, ohne doch mit Christo Gemeinschaft zu haben.

Diese Gemeinschaft wird vermittelst des Glaubens aufgerichtet. Durch den Glauben, den Gott wirket, sagt der Apostel, oder durch den Glauben der kräftigen Wirkung Gottes. Wir leben im Glauben. Unsern Tod und unsere Auferstehung mit Christo sollen wir glauben; glauben, daß wir mit dabei gewesen, und daß das mit uns selbst vorging, was an Jesu geschah. Jedoch sollen wir das nicht mit einem todten Glauben für wahr und gewiß halten, wie man etwa sonst eine Geschichte glaubt, sondern mit einem Glauben, den nicht wir uns selbst machen, sondern den Gott wirket. Sollen wir's recht glauben, so werden wir auch zuvor glauben, daß wir mit dabei waren, als Adam von jenem Baum aß, ja es mit Schmerz und Bekümmerniß mehr in uns gewahr werden, als uns wohl lieb ist, und daraus erkennen, wie sehr wir einen Erlöser bedürfen. Sollen wir sodann recht und völlig glauben, daß wir auch mit dabei waren, als Christus starb und auferstand, daß wir also mit und in ihm gerechtfertigt sind von der Sünde, so werden wir alsdann auch wohl mehr als uns das lieb ist, erfahren, daß Gott es sei, der es allein wirken könne und müsse, aber auch mit Verwunderung, Dank und Freude gewahr werden, was ein Glaube der kräftigen Wirkung Gottes zu glauben vermöge und wie freudig und fest. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Digitized by Google

Haltet denn auf diese Weise Ostern, meine Brüder! — Sterbet mit ihm, um auch mit ihm zu leben, und sehet zu, daß ihr nicht bloß in einer äußern, sondern auch insbesondere in einer innern und wahrhaften Gemeinschaft mit ihm stehet, und als in ihm anwesend seid, als Eins mit ihm gerechnet werdet, und so seinem Tode ähnlich werdet, und erkennet die Kraft seiner Auferstehung.

Davon zeigt sich leider sehr wenig, und selten sind die Erweckungen zu einem neuen gottseligen Leben. Die Anzahl ist groß, zu der man sagen muß, ihr seid todt in Sünden. Die Anzahl gering, in welchen sich die Wirkung des Todes und der Auferstehung Christi zeigen. O wachet auf, die ihr schlafet und stehet auf von den Todten, so wird euch Christus erleuchten. Erschreckt ihr nicht über euren Zustand, so beweiset ihr auch dadurch euren tiefen Tod. O, Er, der lebendig machet, welche Er will, Er mache viele lebendig.

Heilsbegierige Seelen aber sollen nicht bloß bei der Geschichte ihres Herzens stehen bleiben, sondern auch die Geschichte ihres Hauptes erwägen und glauben lernen, daß sie sammt Christo begraben sind durch die Taufe in seinen Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, also auch sie in einem neuen Leben wandeln. Ja, haltet euch dafür, daß Ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn! Amen. —

Digitized by Google

XVIII.

Predigt

am ersten Sonntage nach Ostern über 1. Cor. 15, 3. 4.

von

Dr. E. F. A. Steinkopf,

ev. Prediger an der deutsch-evangelischen Gemeinde in der Savoy zu London.

Gebet.

Nimm unsern vereinigten Dank an, durch Leiden des Todes vollendeter Erlöser! daß du aus unendlicher Huld und Erbarmung für die gefallene Menschheit ihr zum Heil Mensch wardst, daß dein ganzes Erdenleben ein Pilgerwandel voll Mühe und Arbeit, und mit den mannigfaltigsten Aufopferungen und Lasten bezeichnet war; daß du bis zu den tiefsten Stufen der Erniedrigung dich herabließest und deinem Vater gehorsam wurdest bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Preis und Ehre sei deinem herrlichen Namen, daß dein erblaßter Leichnam bis zum dritten Tage in stiller Gruft schlummerte, und daß du die Gräber aller deiner wahren Gläubigen durch deine Ruhe im Schooße der Erde zur sanften Ruhestätte heiligtest; daß du aber als der Heilige Gottes die Verwesung nicht sehen konntest, dem Tod und Grab entrissen, triumphirend auferstandest. Gib, daß wir Dich, der um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, als den großen Ueberwinder des Todes, des Satans und der Hölle im wahren lebendigen Glauben umfassen, deine Lehre mit dem vollkommensten Vertrauen als rein göttlich aufnehmen, an keiner deiner Verheißungen zweifeln, und deines versöhnenden Todes im Leben, Leiden und Sterben uns freudig getrösten.

Digitized by Google

Verleih uns aber auch Gnade, daß wir, erfüllt mit dem Drange einer dankbaren Gegenliebe, der Sünde muthig absterben und in einem neuen Leben des Geistes und der Gerechtigkeit wandeln. Dann wird der Tod uns nicht König des Schreckens, sondern Bote des Friedens und Engel des Trostes sein; dann wird selbst dem grauenvollen Dunkel des Grabes ein erheiterndes Licht entstrahlen; dann werden wir dem großen Auferstehungsmorgen getrost und hoffnungsvoll entgegengehen, und in die Triumphworte des Apostels einstimmen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Grab und Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen!

Text: 1. Cor. 15, 3. 4.

„Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift; und daß er begraben sei und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift."

Auf drei große Thatsachen, als drei Hauptpfeiler des Christenglaubens richtet der Apostel die Aufmerksamkeit der Corinther, so wie der Bekenner des Evangeliums in allen Zeiten hin

auf den Tod,
die Begräbniß und
die Auferstehung Christi.

Laßt uns bei diesen großen Thatsachen etwas näher verweilen, und sie zugleich in ihrem segensreichen Einfluß auf unsere Beruhigung und Besserung, auf unsern Trost und Hoffnung hier und jenseits des Grabes betrachten.

Folgende drei Sätze mögen uns zum Leitfaden unserer weiteren Betrachtung dienen:

1) Christus ist für unsere Sünden gestorben nach der Schrift, und sein Tod versüßt jedem seiner gläubigen Verehrer den Tod, welcher dem Nicht- oder bloßen Scheinchristen so furchtbar erscheint.

2) Christus ist begraben worden, und seine Ruhe im Grabe erhellt den Blick der Christen in das so dunkle und schauervolle Grab.

3) Christus ist von den Todten auferstanden, und seine siegreiche Auferstehung drückt auf die Person, die Lehre und das Wort des Erlösers das Siegel der Göttlichkeit, und ist sicheres Unterpfand unserer Auferstehung.

Digitized by Google

I.

Christus ist für unsere Sünden gestorben nach der Schrift, und sein Tod versüßt jedem seiner gläubigen Verehrer den Tod, welcher dem Nicht- oder bloßen Scheinchristen so furchtbar erscheint.

Wenn unsere Stammeltern in ihrer ursprünglichen Unschuld geblieben wären, wenn sie die von ihrem Schöpfer und Herrn ihnen auferlegte leichte Probe treu und redlich bestanden, und jedem Verführungsanfall muthig und fest widerstanden hätten, so würden weder sie selbst noch ihre Nachkommen in Sünde, Noth und Tod versunken sein, sie würden nie die demüthigende Zerstörung ihrer irdischen Leibeshülle erfahren haben, sondern von einer Stufe der Glückseligkeit zur andern emporgestiegen sein. Kaum aber gaben sie der lockenden Stimme des listigen Verführers Gehör, kaum übertreten sie das Gebot ihres himmlischen Wohlthäters, so war auch der Schmuck des göttlichen Ebenbildes verscherzt, und der hohe Gottesfriede, der in ihrem Innern thronte, dahingeschwunden; Lüste und Leidenschaften fingen an, Leib und Seele zu zerrütten; Gewissensunruhe, Scham und Furcht, — Arbeitslast, Ermattung und Schmerz, — Krankheit, Noth und Tod folgten als traurige Begleiter der Sünde nach und verbreiteten über alle Nachkommen des ersten Adams unabsehbares Elend und Jammer. „Durch Einen Menschen (sagt die Schrift) ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben." Diesem tiefen Verfall der gesammten Menschheit konnte weder Mensch noch Engel abhelfen. „Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seelen zu erlösen, daß er's muß anstehen lassen ewiglich." Ja hätten sich selbst alle geschaffene Geister des Himmels zur Wiederaufrichtung des so tief versunkenen Menschengeschlechtes vereinigt, so würde ihre vereinte Macht und Weisheit zu seiner Rettung unzureichend gewesen sein. Nur Gott konnte Rath und Hülfe schaffen, und er that es. Gleich nach dem Sündenfalle unserer ersten Eltern verhieß er ihnen „des Weibes Samen," daß Er der Schlange den Kopf zertreten, des Teufels Werke zerstören, der zu Boden getretenen Unschuld aufhelfen, die Missethat versöhnen, das verschloßene Paradies wieder öffnen, und eine ewige Erlösung stiften sollte. Moses und die Propheten vereinigten sich alle, diesen der Menschheit bestimmten Erlöser näher zu beschreiben, und ihn seiner Person, seinem Charakter, Wort und

Digitized by Google

Schicksale nach auf das genaueste zu schildern. Sie kündigten nicht nur an, daß er, der Herr vom Himmel, als Mensch von einer Jungfrau, aus Davids Familie, in seiner Geburtsstadt Bethlehem solle geboren werden, nicht nur, daß er als Lehrer und Wunderthäter unter seinem Volk auftreten, gesalbt mit dem heiligen Geiste den Elenden predigen, die zerbrochenen Herzen verbinden, den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Oeffnung verkündigen, sondern daß er auch Armuth, Schmach und Leiden aller Art erdulden, und in des Todes Staub gelegt, sein Leben zum Schuldopfer dahingeben, Vieler Sünden tragen, und für die Uebelthäter beten werde. Jahrtausende stand es an, bis der verheißene und von Tausenden sehnlichst erwartete Weltheiland erschien; als aber die Zeit erfüllet war, da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete; damit wir die Kindschaft empfingen. Der große Davids und Gottes Sohn trat auf, und in seiner Person trafen alle die verschiedenartigen Merkmale zusammen, womit der prophetische Geist Jahrhunderte zuvor den Messias bezeichnet hatte. Zu Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren, von seinem Vorläufer Johannes getauft, mit des heiligen Geistes Kraft ausgerüstet, trat er sein öffentliches Lehramt an, zog im jüdischen Lande umher, that wohl und machte gesund alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm. Sein Sinn war der reinste, sein Wandel der wohlthätigste, all sein Streben, Thun und Lassen bezweckte nur seines Vaters Ehre, und der Menschen Wohl — aber was war sein Lohn? — Der schwärzeste Undank, die schnödeste Mißhandlung, die schrecklichste Verwerfung, ein Missethäter-Tod am Kreuze. Den (sagt der Apostel Petrus) haben sie getödtet und an ein Holz gehangen. Was jedoch der Menschen Frevel böse zu machen gedachte — das gedachte Gott gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Zwar die Juden in ihrer Verblendung und Bosheit hielten ihn für den, der geplaget, und um lästernder Anmaßung und eigener Missethat willen von Gott geschlagen und gemartert wäre, aber der göttlich erleuchtete Prophet setzt in seines Gottes und der Menschheit Namen hinzu: „Um unserer Missethat willen ist er verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. In völliger Einstimmung mit diesem prophetischen Ausspruche erklärt es Paulus für eine große, höchstwichtige und in ihren segensreichen Folgen unübersehbare Thatsache: Christus ist für un-

Digitized by Google

sere Sünden gestorben nach der Schrift." In gleichem Geiste bezeugt der Apostel Petrus: „Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleische." Und gerade durch diesen freiwillig übernommenen Versöhnungstod hat Christus dem Tode die Macht genommen, und dem, welcher des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, er hat diesem letzten Feinde den Stachel — (und dieser ist die Sünde) — ausgezogen.

Wer an Ihn wahrhaftig glaubt, erlangt durch seinen Namen Vergebung der Sünden, und ist ihm dies unschätzbare Kleinod geschenkt, und hat er — gerechtfertigt durch den Glauben — Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; ist er Kind Gottes und künftiger Himmelserbe, so hat der Tod für einen solchen Begnadigten seine Schrecknisse verloren, statt sich vor ihm zu fürchten, blickt er ihm getrost ins Angesicht, statt vor seiner Annäherung zu zittern, bewillkommt er ihn als Freund und Befreier, wie Petrus jenen Himmelsboten, auf dessen Machtwort die Ketten ihm von seinen Händen fielen, und die eiserne Gefängnißthür sich öffnete, daß er dem Kerker entrissen, ins Freie hinaustreten konnte. Dem ächten Gläubigen gereicht unter allen Leibes- und Seelenleiden schon das zum wahren Troste, wenn er sich den Gedanken lebhaft vergegenwärtigen kann: „Mein Heiland litt auch einst — unendlich mehr, als ich je litt oder leiden könnte; er litt unschuldsvoll, still, gelassen, Gott vertrauend, stellvertretend, verdienstlich für mich;" und sieht sich der Christ auf ein Kranken- und Sterbebette niedergelegt oder sonst mit einem plötzlichen und gewaltthätigen Tode bedroht, so ist es ihm eine unerschöpflich-reiche Quelle der Erquickung, im Geiste nach Gethsemane und Golgatha sich zu versetzen, und seinen da mit dem Tode ringenden, in Nacht und Finsterniß verlassen am Kreuze schmachtenden, und den Geist in seines Vaters Hände befehlenden Erlöser, erblicken zu dürfen. „Mein Heiland erfuhr, was Sterben heißt, er wandelte im finstern Thale; er schmeckte von Gottes Gnaden für alle den Tod; als der gute Hirt ließ Er sein Leben für die Schafe, auch für mich; meine Sündenschuld trug Er an seinem Leibe auf das Holz; als der große Hohepriester und Mittler des neuen Bundes ist Er durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden."

Die Schuld ist allzumal getilgt durch Christi theures Blut,
Daß keine mehr zu finden, die nun uns Schaden thut.

Und ist meine Schuld getilgt, so kann mir auch der Tod nicht schaden, statt mich für immer in seine Banden zu fesseln, ist er mir

Digitized by Google

nur Uebergang ins Land der vollkommenen Freiheit, Hingang zum Vater, Aufnahme in sein himmlisches und ewiges Reich. Aber in welch einer ganz andern Gestalt erscheint der Tod dem Nicht- oder Scheinchristen, der entweder über alles, was Gott und göttlich ist, zweifelnd, spottend, trotzend sich hin wegsetzt, oder der zwar noch den Schein eines gottseligen Wesens hat, aber seine Kraft verleugnet. Solch einem Menschen — fröhne er nun dem Unglauben oder Aberglauben, — ist schon der Gedanke an den Tod erschreckend und entsetzend. Begegnet er einem Sarg, hört er die Todtenglocke läuten, oder bemerkt er ein Sinken seiner irdischen Hülle, so fängt er an zu zittern und zu beben. Ein Sclave der Sünde empfindet nicht selten das ganze Leben hindurch eine knechtische Furcht vor dem Tode. Bei manchen heidnischen Völkern ist solch eine peinliche Todesfurcht ein auffallender Charakterzug. Dieß war z. B. bei den Eskimos der Fall, ehe die Sonne des Evangeliums des Friedens ihre Todesnächte bestrahlte. Als aber ihr wohlthätiger Schimmer hie und da in die verfinsterte Herzen hineinzudringen anfing, und eine Frau, an den für unsere Sünden gestorbenen Heiland wahrhaft gläubig und seines himmlischen Trostes theilhaftig wurde, so verschwand diese knechtische Todesfurcht, und sie ging diesem letzten Feinde so heiter und getrost entgegen, daß ihre christliche Glaubensfreudigkeit auf ihre heidnische Landsleute einen unauslöschlichen Eindruck machte, so daß sie oft nachher ihr Grab besuchten, und sich zuriefen: „Hier liegt die Frau, die so froh und selig sterben konnte."

II.

Der zweite Satz, der unsere Aufmerksamkeit verdient ist der:
Christus ist begraben worden.

Das Erdenleben unsers Herrn war eine Reihe von Mühseligkeiten und Leiden. Arm war sein Eintritt in unsere Welt, Verfolgung war das Loos schon seiner zarten Kindheit; er war Fremdling im fremden Lande; 40 Tage dauerte seine Versuchung in der Wüste; er mußte es auf das empfindlichste erfahren, was Wachen und Fasten, Hunger und Durst, Kampf und Anfechtung von außen und innen sei. Nachdem er sein öffentliches Lehramt angetreten hatte, so drängten sich Tausende zu ihm hin, und oft war er mit Ansprüchen aller Art so überhäuft, daß er kaum Zeit zum Essen finden konnte. Tage lang brachte er lehrend und heilend — Nächte wachend und betend zu. Und als sich das Ziel seiner dornenvollen Bahn nahte, als er nach Gottes wundervollem Rathe den Händen seiner Feinde übergeben wurde, so rauschten Fluthen der Trübsal

Digitized by Google

über seinem Haupte dahin, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe rauschte, da brach die Schmach ihm das Herz, da trug er — unter die Uebelthäter gezählet — sein Kreuz, da lastete die Schuld einer Sündenwelt auf ihm, da arbeitete seine Seele, da schmachtete sein Körper, da rief er erschöpft aus: „Mich dürstet," da konnte er mit Recht jedem einzelnen Sünder sowohl als dem gesammten Menschengeschlechte zurufen: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht."

Nachdem er aber ausgekämpft war, der schwere Arbeits- Leidens- und Todeskampf, nachdem das große Triumphwort „es ist vollbracht!" seinem Mund entströmte, und sein Haupt sich sterbend am Kreuze neigte, da folgte Ruhe der Arbeit, Erquickung der Mühe, da wurde sein von tausend Qualen und Martern zerrissener Leichnam feindlicher Gewalt entzogen, und Freundeshänden übergeben, da wurde er still und zart unter Thränen wehmuthsvoller Liebe vom Kreuz herabgenommen, von Blut und Wunden gereinigt, in leinene Tücher mit Spezereien gebunden, und von einem edlen Joseph von Arimathia mit Beihülfe eines Nikodemus und der frommen Frauen in des Erstern Gruft ehrenvoll beigesetzt. Das lärmende Toben seiner Feinde hörte auf, heilige Stille herrschte, der große Sabbath brach an, der Friede Gottes umschwebte das Grab; der erhabene Dulder ruhte nun sanft von aller seiner Mühe und Arbeit. Seine Ruhe war Ehre, und eben seine Ruhe in der Gruft war es zugleich, wodurch er das Grab zur sanften Ruhestätte für alle seine Gläubigen geheiliget hat. Da sollen alle mühseligen und beladene Pilger der Erde nach überstandener Bürde des Lebens, nach erduldeter Last und Hitze des Tages sanft ihren Todesschlaf schlummern, bis die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes ertönt. Da gilt jedem treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn, jedem wackern Streiter Christi — in welch äußeren Stande und Lage er nun auch gewesen sein mag — der herrliche Zuruf, der in der Offenbarung Johannes sich zunächst auf die bezieht, welche in Abfalls- und Verfolgungszeit ihr Leben nicht lieb gehabt haben bis in den Tod, sondern Geduld und Glauben der Heiligen bewiesen:

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Dem Unbekehrten und Unbegnadigten mag und muß freilich der Anblick des offenen Grabes dunkel und schauervoll erscheinen;

Digitized by Google

mit seinem Leichname werden auch alle irdischen Plane und Erwartungen begraben; der bekehrte und begnadigte Christ aber stimmt in die muthige Glaubenssprache des frommen Dichters ein:

Was fürcht ich noch des Grabes Schrecken?
Du schliefst auch einst im Grab! o Seelenfreund!
Mag sie doch meine Asche decken
Die Erde, wenn des Todes Nacht erscheint!
Der Gott, der dir das Leben wiedergab,
Wälzt einstens auch den Stein von meinem Grab.

III.

Aber nicht nur Ruhe und Erquickung im Grabe folgte dem Kampfe des Erlösers, sondern auch herrlicher Sieg.

Nach dem Charfreitag und großen Sabbath kam das frohe Osterfest. Unmöglich war es, daß der Heilige Gottes von des Todes Banden festgehalten und ins Grab gefesselt die Verwesung sehen konnte. Nein, so gewiß das erfüllt wurde, was von dem Tod und Begräbniß des Messias in den Schriften der Propheten angekündigt worden war, eben so untrüglich mußte auch die Weissagung in Erfüllung gehen: „Er ist aus der Angst und dem Gerichte gerissen, wer will seines Lebens Länge ausreden." „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben." Gestattet wurde es zwar seinen Feinden, den Tempel seines heiligen Leibes abbrechen zu dürfen, aber in drei Tagen richtete er ihn wieder auf. Kein schwerer Stein vor des Grabes Thür, kein darauf gedrücktes Siegel, keine Wache römischer Soldaten konnte den großen Hirten der Schaafe hindern, das Leben, das er von sich selbst gelassen hatte, zu der von ihm bestimmten Zeit wieder zu sich zu nehmen. Der Morgen des dritten Tages brach an, die natürliche Sonne strahte mit erneuter Pracht, und mit ihr ging auch die große Geistersonne — Jesus Christus — in frischem Glanze auf. Ein Engel Gottes kommt vom Himmel herab — die Erde erbebt, der Stein ist hinweggewälzt, der große Todte wird lebendig, verklärt entschwingt er sich der Gruft, die Hüter erschrecken vor Furcht, sie sinken nieder wie todt, kaum kehrt ihr Besinnen zurück, so fliehen sie davon, und verkündigen alles, was geschehen war, den Hohenpriestern, die zu elenden Lügen und schändlichen Bestechungen ihre Zuflucht nehmen. Ein Himmelsbote bringt den früh zum Grabe kommenden Jüngerinnen die Trost- und Freudenbotschaft: „Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet; er ist nicht hier, er ist auferstanden." Bald nachher erscheint er ihnen selbst, begrüßt sie, und läßt durch sie seine

Digitized by Google

trauernden Jünger begrüßen. Lebend zeigt er sich einer Maria Magdalena, einem Petrus — um diesem über seine Verleugnung tiefgebeugten Apostel persönlich Vergebung zuzusichern; er wandelte mit den nach Emaus gehenden Jüngern, legt ihnen alle Schrift aus, und wird von ihnen erkannt an dem, da er das Brod brach. Noch denselben Abend tritt er bei verschlossenen Thüren in den Kreis seiner zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Apostel, ruft ihnen seinen Friedensgruß entgegen, und zeigt ihnen Hände und Füße. Nur ein Thomas fehlt, läßt sich durch keine Versicherungen seiner Mitapostel überzeugen, und geht eine ganze Woche vom Unglauben wie gefesselt in banger Unruhe dahin, bis der erbarmende Erlöser der finstern Nacht in seinem Innern durch das helle Licht seiner Erscheinung ein Ende macht. Der bange Zweifler erblickt den, welchen er noch immer für todt hielt, mit seinen eigenen Augen lebendig vor sich stehen; er vernimmt das Gnadenwort: „Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. — Er sieht, betastet, staunt, betet an, und ruft anbetend aus: Mein Herr und mein Gott. Noch mehr — von 500 Brüdern auf einmal wurde er gesehen, deren viele zur Zeit des Paulus noch lebten; „am letzten nach allen" — setzt dieser große Zeuge der Wahrheit hinzu — „ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden; denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe." Daß Christus von den Todten auferstanden sei, ist demnach geschichtliche Thatsache, welche nicht etwa nur auf der Aussage einiger frommer Weiber beruht, die man der Leichtgläubigkeit beschuldigen möchte, sondern auf dem vereinten Zeugniß so vieler Jünger, welche selbst lange und bange zweifelten und nur schwer zum Glauben sich bringen ließen; auf dem Zeugnisse nicht nur von Freunden, sondern selbst von Feinden, auf dem Zeugnisse himmlischer Friedensboten, ja auf der ausdrücklichen Erklärung dessen, der da ist der treue und wahrhaftige Zeuge, als er einem Johannes in Patmos im Lichtglanze seiner Herrlichkeit erschien, und diesem um des Wortes Gottes willen verbannten Apostel zurief: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Und hat er nicht das kurz vor seinem Tode ausgesprochene große Verheißungswort: ich lebe, und ihr sollt auch leben" sowohl an seinen ersten Jüngern als an Millionen seiner Verehrer in allen Zeitaltern der christlichen

Digitized by Google

Kirche herrlich erfüllt? Hat er, der Neubelebte und Ewiglebende seine himmlische Lebenskraft nicht an und in ihnen und durch sie zum Heil und Segen für ganze Familien und Völker kräftig erwiesen? Hat er nicht seinen heiligen Geist über die Apostel ausgegossen, und die schwachen, furchtsam vor ihren Feinden sich verbergenden Jünger in die heldenmüthigsten Bekenner der Wahrheit verwandelt, daß sie ausgingen, und aller Orten unter Juden und Heiden getrost sein Evangelium verkündigten; und ihr lebend, zur Rechten Gottes sitzender Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Ja auch heute noch können Tausende von redlichen Verehrern seines Namens aus eigener Erfahrung freudig es rühmen: „Jesus lebt! Auch wir haben seine lebendig machende Kraft und seinen himmlisch erquickenden Trost im Leben und Leiden erfahren."

Ist es nun aber unwidersprechliche Thatsache, daß Jesus auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift, wie können denn welche — selbst in unsern Tagen — die Sprache der Vermessenheit sich erlauben: „die Auferstehung der Todten sei nichts." Daß es solche Verächter und Spötter der Auferstehung früherhin in älteren Zeiten gegeben habe, bezeugt Gottes Wort selbst. Schon die alten Sadducäer sagten es laut und unverholen, „es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist" und als Athens Weltweise einen Paulus von der Auferstehung der Todten zeugen hörten, „da hatten es etliche ihren Spott." Kein Wunder denn, daß es auch in unsern Zeiten an solchen Zweiflern und Spöttern nicht fehlt. Aber was bezeugt Jesus — der Mund der Wahrheit — von solchen: „Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes."

Derselbe Schöpfer, der den ersten Menschen aus Erdenstaub so schön und herrlich nach seinem Bilde schuf, vermag auch dem in Staub verwandelten Leibe erneutes Leben, Kraft und Schönheit wiederzugeben. Und sobald es geschichtlich erwiesen ist, daß auch nur Ein wahrhaft Todtgewesener erstanden sei, so ist eben damit erwiesen, daß, was wirklich geschehen ist, auch möglich sein müsse. Nun ist aber nicht nur Christi Auferstehung eine für jeden unbefangenen Wahrheitsfreund völlig beglaubigte Thatsache, sondern eben so gewiß ist es, daß er schon in den Tagen seines niedrigen Erdenlebens Todte erweckt habe, und daß auch seine Apostel nach seiner Himmelfahrt mit Macht von ihm ausgerüstet wurden, Verstorbene wieder ins Leben zurückzurufen.

Ich berühre einen andern Punkt. Ist Christus auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters, so hat dieser ihn vor Himmel — Welt — und Hölle gerechtfertiget; er hat auf seine Person, seine

Digitized by Google

Lehre und sein Wort das Siegel der Göttlichkeit gedrückt. Er hat es durch seine Auferweckung öffentlich und feierlich erklärt, daß Christus weder Verführer noch Missethäter, daß er vollkommen rein, unschuldig und heilig, ein großer Prophet und Wunderthäter sei, aber nicht nur das, sondern der längst verheißene Messias, sein Gesalbter und sein eingeborner Sohn, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, der Herr vom Himmel, Versöhner der sündigen Menschheit, ihr einiger Mittler, Fürsprecher und künftiger Richter. Seine Auferweckung von den Todten ist uns Pfand und Bürgschaft dafür, daß seine Lehre göttliche Lehre, daß jeder seiner Aussprüche Gottes Ausspruch, und eben darum untrügliche und allgemein annehmungswerthe Wahrheit sei. Nun hat er auch das klar und deutlich gelehrt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Mit einem feierlichen: „Wahrlich, wahrlich“ hat er es bezeugt: „Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Was nun Jesus so feierlich uns versicherte, und was seine Apostel in seinem Sinn und Geist uns vortrugen, das sollten wir billig in tiefster Demuth, Ehrfurcht und Bescheidenheit auf- und annehmen, fest und unbeweglich dabei verbleiben, und die beruhigende, bessernde und beseligende Kraft seines Evangeliums immer völliger zu erfahren uns bestreben. Aber nicht nur, was Christus lehrte, ist wahr und bleibt unerschütterlich fest bei allem Wechsel der Zeit und Welt, sondern auch Alles, was er in seines Vaters Namen that, litt und duldete, sein ganzes Erlösungs- und Versöhnungs-Werk ist durch seine Auferweckung von den Todten als ihm angenehm und vor ihm gültig anerkannt und bekräftigt worden.

Darum darf nun jeder ächtgläubige Christ den Schluß machen: „So gewiß mein Heiland von den Todten erstanden ist, so gewiß kömmt seine Versöhnung auch mir zu gut; sein ganzes Heil ist mein, und so gewiß wird einst der Tag anbrechen, da der Tod seine Beute wiedergeben muß, da die Gräber sich öffnen, da alle darin Verschlossenen neubelebt hervorgehen, vor dem Richterstuhle des erhabenen Weltenrichters versammelt, nach ihren Worten gerichtet, zu seiner Rechten oder Linken gestellt, und nach Leib und Seele wieder vereint entweder mit einem strahlenden Lichtkörper in das ewige Leben oder mit einem ihrem unseligen Zustande angemessenen Leibe zur ewigen Pein eingehen werden.

Digitized by Google

Welch ein Tag des Schreckens und Entsetzens für alle Ungläubige und Uebelthäter, aber auch welch ein Tag namenloser Seligkeit für alle wahre Gläubige und rechtschaffene Nachfolger des Erlösers. Dann wird dies Verwesliche anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit.

Zittere — du in deinen Sünden sicher und sorglos dahinlebender Mensch und achte auf den freundlich ernsten Zuruf des Apostels: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Du aber, begnadigter Christ, freue dich und frohlocke! unbeschreiblich herrlich ist das Loos, das deiner wartet. Darum sei fest, unbeweglich und nimm immer zu im Werke des Herrn, sintemal du weißt, daß deine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Trachte mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben. Speise, tränke und beherberge, bekleide, besuche und erquicke deinen Heiland in seinen hungrigen, durstigen, fremden, nackten, kranken und gefangenen Gliedern. In seinem Dienste scheu weder Gefahr, noch Noth und Tod. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Ergreife das ewige Leben. Solltest du auch um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen geschmäht und verfolgt werden, sei fröhlich und getrost, es wird dir im Himmel wohl belohnt werden. Sollte innere Anfechtung deine Seele bestürmen, oder deine geschwächte Leibeshülle unter Schmerz und Krankheit schmachten und sinken, so demüthige dich unter die gewaltige Hand Gottes, trage still duldend deine Kreuzeslast, beharre bis an das Ende. Bald schlägt deine Erlösungsstunde. Bald ruhst du sanft im Grabe. Bald bricht er an der heitere Auferstehungsmorgen. Sieh ihm freudig entgegen. Sing es einem Klopstock nach:

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh;
Unsterblich's Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Hallelujah

Wieder aufzublühn werd ich aesä't;
Der Herr der Ernte geht;
Und sammelt Garben,
Uns ein, uns ein, die starben.
Gelobt sei Gott.

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

Wie den Träumenden wirds dann uns sein.
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden,
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

Digitized by Google

XIX.

Wir sind auf den Tod und die Auferstehung Christi getauft.

Predigt

über Römer 6, 3—12.

von

S. Spoerlein,

Prediger der deutsch-französischen Gemeinde zu Antwerpen.

Text: Röm. 6, 3—12.

„Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden, zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, daß ist er der Sünde gestorben zu Einem mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

Es ist schon oft wiederholt worden, Gel. im Herrn! daß in keinem der Apostel Jesu Christi die Gnade Gottes mächtiger gewesen sei, als in Paulo. Und das ist auch wahr, denn Keinem war

Digitized by Google

mehr vergeben worden, Keiner hatte so reiche Fülle des heil. Geistes empfangen, Keiner war so wie er, in die geheimnißvollen, lebendigen, beseligenden Tiefen des Evangeliums hinabgestiegen. Und wie hat er diese Tiefen erfaßt? Durch den Gedanken doch wohl nicht allein, denn was ist Vorstellung und Gedanke ohne die volle Fluth des Lebens? Nein, im Leben selbst durch eigene Erfahrung hat er die göttliche Kraft des Evangeliums empfunden, hat in sich geschmeckt die Liebe und Gütigkeit des Herrn, die sich in Christo Jesu geoffenbaret und uns zu Theil geworden ist. Und darum eben, weil Christus so überaus mächtig in ihm war, spricht er so hochbegeistert von dem neuen Leben, das er in ihm gefunden, und legt so schön auseinander, in klarem, deutlichem Worte, was ihm selbst geworden und was durch den Erlöser Allen denen werden soll, die berufen sind.

Wie Jesus, unser liebreicher Mittler, gelebt und gewirkt, was er gelitten, wie er gestorben und auferstanden, in verklärtem Leibe umhergewandelt und sich hinaufgeschwungen in die seligen Räume der Geisterwelt, sich gesetzt zur Rechten seines Vaters, um auf immer als Gottes glorreicher Sohn über alle Welt zu herrschen — das Alles können wir gar wohl in die Vorstellung aufnehmen, aber was gewinnen wir, wenn wir diese heiligen Wahrheiten so nur gleichsam auf der Oberfläche unseres Geistes besitzen.

Im Leben, durch die Erfahrung müssen wir sie verstehen, dann bleiben sie nicht Vorstellung, sie werden unser wahres, ewiges Eigenthum, wie aus uns selbst erzeugt und geboren. Und das will Paulus, in unsern Textesworten, sagen, wenn er an seine liebe römische Gemeine schreibt: Ihr seid mit Christo auf seinen Tod getauft, und wie er ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollet auch ihr in einem neuen Leben wandeln. Wir sollen uns den Tod und die Auferstehung des Herrn nicht nur so vorstellen, wir müssen sie in ihrer ganzen vollen Gotteskraft, in ihren erlösenden, heiligenden, beseligenden Wirkungen an unserm inwendigen Menschen erfahren. Wie Christus für unsere Sünden gestorben, so sollen wir mit ihm, durch den Glauben an die Erlösung durch ihn, aller Sünde und Unheiligkeit absterben, wie er auferstanden und in verklärtem Leibe umhergewandelt, so sollen wir zu einem neuen Leben auferstehen und verklärt in Liebe und Hoffnung hienieden wallen, um einst — und das ist unsere ganze Seligkeit — um einst auch in verklärten Leibern im heiligen, ewigen Gottesreiche zu leben.

Unser Herr Christus — und wir nennen ihn Herr, weil wir ihm wirklich angehören müssen, um seiner reichen, ewigen Gnaden-

Digitized by Google

fälle theilhaftig zu werden — unser Herr Christus ist zweierlei für uns arme, von Gott losgerissene Menschen, er ist erstens: ein lebendiges Bild dessen, was wir werden sollen und können, d. h. daß wir reine, heilige, in Gott ruhende und lebende Wesen werden müssen, gerade so wie er es war. Aber zweitens finden wir in Christo auch die Mittel, die einzigen Mittel, wie wir es werden können; denn durch seinen Tod wird die Sünde in uns getilgt, und durch seinen Geist empfangen wir neues Leben. Auf seinen Tod müssen wir also getauft sein, daß heißt, unsere Sünden müssen uns vergeben und von uns genommen werden, und wie er müssen wir, durch die Kraft seines Geistes, zu einem neuen Leben auferstehen, wollen wir uns, wie er zu Gott ähnlichen Wesen verklären. Dies ist aber Alles in unsern Textesworten ausgesprochen, wir wollen sie also, mit der Hülfe Gottes und vor seinem heiligen Angesichte in dieser Stunde der Andacht betrachten. Zu diesem Ende werden wir sprechen:

1) Von der Nothwendigkeit, auf den Tod Christi getauft zu werden; und

2) Von der Möglichkeit zu einem neuen Leben aufzuerstehen.

Es sind das, lieben Brüder, für uns alle höchst wichtige Dinge, bittet darum den Herrn um seinen guten Geist, damit die Betrachtungen dieser Stunde nicht auf der Oberfläche eures Geistes bleiben, sondern in eure Herzen dringen, und so zu einem Elemente neuen Lebens sich in euch gestalten. Möge der Herr uns Allen jetzt diese Gnade verleihen — und das Amen, das wir aussprechen, zu einem wirklichen: So sei es, in uns machen! Amen.

I.

Paulus beginnt in unserem Texte mit folgenden Worten: „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir auf Jesum Christ getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft? So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. — Die Taufe, das eine der zwei vom Herrn selbst eingesetzten Sakramente unserer christlichen Kirche ist in ihrer wahren, geistigen Bedeutung die Weihe zum Eintritt in die Gemeinschaft der Heiligen. Wie das Wasser die Unreinigkeit des Leibes hinwegnimmt, so nimmt die Geistestaufe, der Tod Jesu Christi nämlich, wenn wir ihn gläubig erfassen, die Unreinigkeit des Geistes hinweg. Das ist die tröstliche Lehre des Evangeliums; in wenigen Worten nur ist sie ausgesprochen, aber ein jeder von uns kann ihre lebendige Wirkung an sich erfahren, und muß sie an sich selbst erfahren, will er

Digitized by Google

sich mit seinem himmlischen Vater auf die Ewigkeit verbinden. Ihr alle, gel. Br., ohne Ausnahme, laßt eure Kinder taufen: — thut ihr es nun, weil es einmal so unter euch gebräuchlich ist, und ihr eine angenommene Gewohnheit verletzen würdet, wenn ihr es nicht thätet, oder thut ihr es, weil ihr innig überzeugt seid, daß euren Kindern dadurch ein reicher Segen zu Theil wird? Das letztere, nicht wahr, ist der Fall; denn eine gute Gewohnheit muß ja irgend eine Bedeutung haben, wenn sie nicht zu einem bloßen Schatten herabsinken soll.

Auf den Namen des Vaters, des Sohnes, des heil. Geistes taufen wir die Kinder — auf den Namen des Vaters, weil ja von ihm dem allmächtigen und alliebenden Gotte, alle gute, alle vollkommene Gabe zu uns herabkommt; weil er unser Aller gütiger Schöpfer, Erhalter und Regierer ist, und es uns an nichts fehlen läßt, was zu unserem wahren Glücke dienet, wenn wir ihn nur mit demüthigem Sinne und kindlichem Vertrauen darum bitten. Aber warum werden wir auch auf den Namen Jesu Christi getauft? warum tragen wir seinen Namen, und sind glücklich diesen Namen tragen zu dürfen? warum sollen wir unser Leben, unser Heil, unsern Frieden und unsere Seligkeit auch auf ihn gründen? warum werden wir besonders, wie Paulus sagt, auf seinen Tod getauft? — So fragen viele, weil sie meinen, es sei genug, an den Vater zu glauben, dem Vater zu dienen und ihn zu verehren. Doch das Wort Gottes sagt es uns ausdrücklich, daß es nicht genug sei an den Vater zu glauben, sondern auch an Christum, seinen eingeborenen Sohn, müssen wir glauben. Christus, nicht lange bevor er die Erde verließ, um in seine Herrlichkeit zurückzukehren, sprach zu seinen Jüngern: Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich, und zu Philippus, der wollte, daß er ihm den Vater zeige, sagte er, so lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: zeige mir den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige thut die Werke. Und in seinem hohenpriesterlichen Gebete, wo er die Weihe über sich und seinen Versöhnungstod herabflehte, wo er sich für die arme sündige Menschheit heiligte, rief er aus: Vater die Stunde ist gekommen, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe Allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein der wahre Gott bist, und den

Digitized by Google

du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Kann man deutlicher sprechen, als hier der Herr spricht? seine Worte, zeigen sie uns nicht deutlich, daß wir an ihn, wie an den Vater glauben müssen, wenn wir zum ewigen Leben gelangen wollen? Wie der Vater Schöpfer und Erhalter ist, so ist der Sohn Erlöser und Heiland; wie wir im Vater Dasein und Gedeihen haben, so haben wir im Sohne Vergebung, Heil, Frieden und ewiges Leben, wie wir ohne den Vater nicht sein können, so können wir auch nicht ohne den Sohn sein, der unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist. Darum, o ihr erkennet es wohl, und freut euch dessen, darum werden wir auch auf den Namen des Sohnes getauft.

Und zwar auf seinen Tod werden wir getauft. Was will das heißen? Christus wird nach Golgatha geführt; das Kreuz wird erhöhet und er, der Heilige und Gerechte daran geschlagen. Unaussprechlich sind seine Schmerzen — und nachdem er lange geduldet, nachdem er ausgerufen: es ist vollbracht, gibt er seinen Geist auf. Es stirbt Christus. Er stirbt — und ist es nun aus mit ihm? ist er über die Erde dahin gegangen, wie jeder andere Mensch? hat man wenige Tage von ihm gesprochen, um in Zukunft nicht mehr an ihn zu denken? ist er wie die irdische Sonne, die aufgeht am Morgen, und am Abend sich wieder hinter den Bergen verbirgt? Es ist vollbracht, so rief Christus am Kreuze aus. — Was war denn vollbracht? seine Leiden und Schmerzen? oder sein Leben, seine irdische Wallfahrt? Hat er uns nur eine reine Lehre gebracht? wollte er uns nur unterrichten und belehren über dasjenige, was wir zu thun hätten? O, da hätte er nicht am Kreuze zu sterben gebraucht! da wäre es nicht nöthig gewesen, daß die Propheten seine Leiden und seinen Tod zum Voraus verkündigten, daß Christus selbst zu seinen Jüngern sagte: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Fühlt ihr es nicht, liebe Freunde! fühlt ihr es nicht im verborgensten Grunde eures Herzens, daß die Leiden und der Tod Jesu eine viel tiefere Bedeutung hat, empfindet ihr es nicht, oder habt ihr es nie empfunden, daß für uns alle, die wir an den Erlöser glauben, und uns dieses Glaubens getrösten, eine reiche Gnaden- und Segensfülle an den Tod Jesu geknüpft ist? erkennet ihr es nicht, daß wir alle, einer wie der andere, vom größten bis zum kleinsten, vom höchsten bis zum geringsten, arme elende Sünder sind, die hundertfach, und tausendfach die Verdammniß verdienen wegen unserer unzählbaren Uebertretungen? und freut ihr euch nicht, daß Gott sich der unglücklichen Menschheit erbarmet, und seinen Sohn

Digitized by Google

dahingegeben für ihre Ungerechtigkeit, damit sie durch seinen Tod gerecht und heilig werde? jauchzet, frohlocket ihr nicht, und eure Danklieder strömen sie nicht hinauf zum Himmel, danket ihr Gott nicht, daß er seinen eigenen Sohn zu einem Gnadenstuhl dargestellt durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem er die Sünden vergibt, welche bis dahin begangen worden unter göttlicher Geduld? O wir strecken unsere Hände aus, wir erheben unsere Herzen zu dem liebreichen Mittler, in dem Gott war, und versöhnete die Welt mit sich selber; wir suchen das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, den rechten Hohenpriester, der wie Paulus sagt, sich selbst ohne allen Tadel durch den heil. Geist Gott geopfert hat. — Auf den gemarterten und verhöhnten Jesum legen wir unsere Krankheit und Missethat, und aus seinem Liebesmunde vernehmen wir die süßen Worte: Mein Sohn, deine Sünden sind dir alle vergeben.

Auf den Tod Christi getauft werden, heißt am Tode Christi, an den, aus demselben fließenden Wohlthaten und Segnungen Gottes wirklichen Antheil haben. Von Ewigkeit her war es im göttlichen Rathschlusse ausgemacht, ward durch die Patriarchen und Propheten angekündigt, war es die Hoffnung und Sehnsucht aller Völker, denn bei allen Völkern finden wir Anklänge von der Erscheinung des Messias, daß Gottes Sohn für die Sünden der Menschen sterben werde. Und die Zeit war gekommen, und Christus hatte vollendet, und in ihm sind der Sünde, der Verdammniß und dem geistlichen Tode abgestorben Alle diejenigen, die ihn gläubig umfassen und noch umfassen werden. Diese Wahrheit war für unsern Paulus eine ausgemachte, eine unumstößliche, die keines weitern Beweises bedurfte, denn seine Erneuerung war für ihn der größte Beweis. O könnten doch nur alle Menschen so recht freudig an dieser beseligenden Wahrheit Theil nehmen, wie ganz anders würde es dann auf Erden sein! wie würde das Reich der Sünde immer mehr zusammensinken, und das Reich des Herrn, das Himmelreich sich ausbreiten und befestigen! Die Zeit wird kommen, und ist vielleicht nicht mehr fern, wo die Sünde wird von der Erde verschwinden, und dem Herrn wird allein gedient werden, von denen allen, die seinen Namen tragen. Das ist unsre Hoffnung, auf diese herrliche Zeit blicken wir hin, wie auf das Ziel, das wir erreichen sollen. Und wir, nicht wahr, lieben Brüder, wir haben es empfunden, und empfinden es alle Tage lebendiger und tiefer und inniger, daß unser alter Mensch mit Christo gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Und es ist ja nicht schwer, das zu

Digitized by Google

glauben, es schenkt ja Gott diesen Glauben allen, die ihn darum bitten, es ist das eine Gnade, deren alle theilhaftig werden können. Wir fühlen es so klar, so deutlich, daß es mit uns nicht so ist, wie es sein sollte; wir empfinden in uns einen schrecklichen Zwiespalt, der uns zu keiner Ruhe, zu keinem Frieden kommen läßt; zerrissen, zermartert sind wir in uns — es treibt uns nach oben; es ruft und lockt uns das Gute, das Himmlische, und wir möchten seiner freundlichen Stimme gehorchen, und uns aus dem Uebel emporarbeiten, und wir kämpfen und ringen und mühen uns ab, und es will uns doch nicht gelingen; die Sünde hält uns fest, und wir können uns mit eigener Kraft von ihr nicht losmachen, Der Sünde müssen wir absterben, wollen wir ein neues heiliges Leben in uns hervorrufen. Der Sünde absterben — o, manche von uns haben lange Zeit darnach gestrebt, und es hat nicht gehen wollen. Lange Tage haben wir darüber nachgedacht, was wir doch thun könnten, ohne ein sicheres untrügliches Mittel zu finden; lange Nächte haben wir durchweint, haben unser Lager mit heißen Thränen benetzt, und es flossen unsre Thränen und kein Ausweg zeigte sich. In wem das Gefühl der Sündhaftigkeit einmal so recht lebendig ist, o, der findet keine Ruhe mehr, er sieht ein, daß er grenzenlos elend ist und daß er in seinem Elende keine wahrhaft freudige Stunde mehr finden wird; er erkennt es deutlich, daß er selbst nichts thun kann, um die Banden der Sünde zu brechen und zu einem neuen Leben aufzuerstehen. — Und wenn dann Christus bei einem so bußfertigen Herzen anklopft; wenn es für einen so reumüthigen Sünder heißt: es kann dir geholfen, deine Uebertretungen sollen dir vergeben werden, du kannst dich wieder reinigen und heiligen — o, dann ist es ihm gerade wie den Hirten um Bethlehem, da spricht auch zu ihm der Engel des Herrn: Fürchte dich nicht! siehe ich verkündige dir große Freude, die allem Volke widerfahren. Denn dir, o freue dich doch, denn dir ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr; nicht äußerlich ist er dir geboren, sondern innerlich, in deinem Herzen. Ja, Christus ist ein Erlöser, in dessen Tode wir finden Vergebung der Sünden, Erlösung aus den Banden des Uebels; ja er ist ein Heiland, der alle Wunden, alle Gebrechen, alle Mängel heilet; ein Seligmacher, der da Ruhe und Seligkeit und ewiges Leben anbietet Allen Denen, die an ihn glauben.

Wer will verdammen? so fragen wir darum mit Paulus, wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja noch vielmehr, der auch auferstanden ist, welcher ist zur rechten Gottes, der vertritt uns. Auf ihn dürfen wir uns verlassen, er ist unser

Digitized by Google

liebreicher Fürsprecher; der sich der Seinigen gnädig annimmt, und nicht will, daß Eine von den Seele verloren gehe, die der Vater ihm gegeben hat. Und wenn unsre Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe soll sie doch wie Wolle werden. O es ist das ein wahres Evangelium, eine wahre frohe Botschaft, die den armen Menschen mit Gott und sich selbst versöhnt. Auf der andern Seite ist sie aber ein Wort des Todes für diejenigen, die nicht glauben, und sich auf ihre eigene Gerechtigkeit verlassen, denn ohne Christus gibt es auch keine Erlösung vom Uebel. Ihn hat der Vater zu einem Gnadenstuhle gemacht, nur ihn. — Wer diese Gnade nicht erkennet, und sie kalt von sich stößt, und selbst an der Vergebung seiner Sünden arbeiten will — o, für den gibt es Heil, aber sein Heil ist wie der Nebel, der über einer Wüste liegt und sie so verbirgt; wenn aber am jüngsten Tage, oder nur in der Todesstunde für ihn die Sonne der Wahrheit aufgeht, so wird der Nebel weichen, und wie Rauch und Wind die Wüste seines Herzen sehen und wird erzittern vor seinen Gebrechen — und wird ausrufen: O Gott, sei mir Sünder gnädig! Möge es dann für ihn nur nicht zu spät sein! Nein, so lange es Tag ist, so lange wir noch können, wollen wir uns an Christum wenden, und um Glauben an den Erlöser bitten, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr das Heil empfangen kann. Möge der Herr uns Allen das verleihen!

II.

Ja, unsere Sünden und Uebertretungen sind mit Christo begraben, durch die Taufe in den Tod, wie Paulus sagt, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Was wir an Christus äußerlich sehen, das soll innerlich in unsern Herzen, in unserem Geiste vorgehen. Christus starb und wurde begraben. Sein menschlicher Leib wurde in das kühle, stille Felsengrab gelegt — aber kaum war am dritten Tage die Sonne über die Erde aufgegangen, kaum waren die Schatten gewichen, so stieg der Herr siegreich aus dem Grabe hervor, nicht in seinem der Verwesung unterworfenen Leibe, sondern in verklärter, unsterblicher, geistiger Gestalt, um in Ewigkeit über die Seinen zu regieren. So wird unsere sündliche Natur mit Christo begraben; aber nicht im Grabe sollen wir bleiben, nicht müßig, unthätig, uns in beständiger Reue und Buße abhärmend sollen wir bleiben, wir sollen auferstehen zu einem neuen Leben, zu einem rei-

Digitized by Google

nen, heiligen, verklärten Wesen. Nicht nur, um uns von der Sünde und dem Uebel zu befreien, kam Christus auf Erden, sondern auch um uns Macht zu geben, Kinder Gottes zu werden, um uns, sind wir einmal in seinem Blute wiedergeboren, seinen heiligen Geist zu verleihen, damit wir mit ihm tüchtig werden zu thun, was vor Gott recht und angenehm ist. Was hülfe alle Vergebung der Sünde, wozu diente die Erlösung, wenn es uns nicht auch verliehen wäre, uns zu heiligen und die Gebote Gottes gewissenhaft zu üben. Darum fragt Paulus die Römer im Anfange des Capitels, aus dem unsere Textesworte genommen sind: Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade Gottes desto mächtiger werde? und antwortet selbst auf diese Frage, indem er schreibt: das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? —

O, lieben Brüder, das bedenke ein Jeder von uns recht, und befrage sich vor Gott, wozu ihm die Sünde vergeben und er erlöset werde? Und wahrlich, der Herr wird ihn erkennen lassen, daß es nur darum geschieht, damit der Mensch, der früher, wenn auch nicht alle, doch viele Gebote Gottes gering achtete und kein Bedenken trug, sie auf die gewissenloseste Art zu übertreten, sie zu Herzen nähme und treu und aufrichtig übe. Auf den Tod Christi sind wir gepflanzt, damit wir ihm auch in der Auferstehung gleich werden, und dafür halten daß wir der Sünde gestorben sind und leben Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. Das, und nur das ist ja das wahre Leben, daß wir in allen Dingen, sie mögen auch noch so unbedeutend sein, Gott vor Augen haben und nur Gott leben. Und das sich immer, das sich alle Tage, alle Stunden, jeden Augenblick zu wiederholen, ist gewiß nicht überflüssig: denn leider, meint man oft, wenn man Gott lebe, so verliere man Etwas dabei, da es doch das Gegentheil ist, und man durch ein so reines Leben Alles, Alles gewinnt. In einem Herzen, daß vor allen andern Dingen Gott sucht und Gott liebt, in einem Herzen das seinem Heilande treu ergeben ist, und beständig um den guten Geist der Wahrheit und des Trostes flehet — in einem solchen und nur in einem so erneuerten und neubelebten Herzen wohnet Ruhe und Friede, nur da ist Vertrauen und lebendige Hoffnung zu finden, Hoffnung, die nie zu Schanden wird; nur da ist Muth und Ausdauer im Unglücke, nur da Kraft und Beharrlichkeit in der Ausübung der göttlichen Gebote. Sehet die Rebe, die auf unfruchtbarem Boden sich nur verdorrend hinwindet und keinen Stamm findet, an dem sie in die warme Luft hinaufranken mag! Sie trägt keine Frucht, nicht saftig und kühlend und wohlschme-

Digitized by Google

ckend glühet unter grünem Laube der vollen Traube Pracht — aber in fruchtbarem Boden, aber am festen Stamme locket sie uns herzu und labet und erfrischet uns. Ist der Mensch nicht auch so? — Wenn er Gott und seinen Heiland nicht sucht, so windet er sich auch an der niedrigen Erde hin und verdorret und bringet keine Frucht, während derjenige, der mit Christo zu einem neuen Leben auferstehet, ein Paulus oder ein Johannes wird, ein Licht für alle, die ihn kennen, ein Bürger des Gottesreiches, dessen Name mit goldenen Buchstaben in der Ewigkeit angeschrieben ist.

Und nicht vergebens heißt es, durch die Herrlichkeit des Vaters würden wir aus dem Tode auferwecket und wandelten in einem neuen Leben. — Diese Worte schlagen siegreich allen Stolz des Menschen zu Boden, und zeigen ihm klar und deutlich, daß er in sich selbst nichts hat, was ihn tüchtig machen könnte zu einem Leben, wie es Gott angenehm und wohlgefällig ist. Wer nur in seinem eigenen Herzen lieset, und nur auf das leere Gerede höret, mit dem die Welt angefüllt ist, der kann leicht auf den Gedanken kommen, als ob er selbst Kraft hätte, vor Gott zu wandeln und seine Gebote zu halten. — Aber wie kaltes Wasser fällt das Evangelium auf unsern glühenden Muth zum Guten, wenn wir diesen Muth uns selbst zuschreiben, und in unserm armen Ich die Kraftfülle der Gerechtigkeit suchen. — Die Herrlichkeit Gottes und nur diese Herrlichkeit ist es, die in uns neues Leben wirket. — Was Gott in uns wirket, das ist recht, alles andere ist Sünde, denn es sagt das Wort des Herrn: was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde, und was ist Glauben in seiner tiefsten Bedeutung anders, als ein lebendiges Ergreifen der göttlichen Gnaden- und Segensfülle. Was waren die Zeugen des Herrn ohne den heiligen Geist? Was sind alle Menschen ohne diesen Geist, der sie Wahrheit lehrt, sie tröstet und sie von aller Angst und Furcht befreit? Sie meinen erreicht zu haben das Ziel, während sie in dichter Finsterniß umherirren. — O, Gott sei gelobet, der Herr sei gepriesen in Ewigkeit, der uns nicht Waisen läßt, sondern über uns ausgießet seinen Geist! Der gibt uns Macht, Gottes Kinder zu werden, mit dem sagen wir, lieber himmlischer Vater, mit dem wissen wir es und zweifeln nie, daß wir leben werden, ob wir gleich stürben! Durch Nichts laßt uns in diesem Glauben irre machen! Wie der Odem der Gottheit durch die weiten Himmelsräume gehet und über die Felder und Berge der Erde dahinziehet, und überall Leben und Gedeihen verbreitet, und überall Wonne und Freude ausgießet und alles trägt und erhält, so geht auch der Geist des Herrn durch den Geist des Menschen und erfüllt ihn mit göttlicher Kraft

Digitized by Google

und Ausdauer, mit Trost und Ruhe, mit Frieden und Hoffnung. Mögen Andere sich empören bei der Wahrheit, daß der Mensch nichts durch sich selbst ist, für uns ist das ein Pfeiler, an dem wir uns halten, den wir umklammern, in den wir hineinwachsen, denn wer nichts in sich selbst ist, wer laut bekennt, Nichts durch sich selbst zu vermögen, der schreibt Gott alle Ehre und allen Ruhm zu, und hat den Urquell des Lebens gefunden. Etwas ohne Gott sein wollen: als ob wir nicht Alles von Gott hätten, nicht von ihm empfangen hätten, Herz und Gemüth, und Seele und Geist? Was Paulus spricht: ich vermag Alles durch den, der mächtig in mir ist, durch Jesum Christum — das sei unser Licht, unsere Kraft und Hoffnung! damit auch wir in allen Tagen auskommen — damit gehen wir sicher durch das irdische Dasein, und werden einst so angethan, so bekleidet vor den Vater treten. Aus Adam stammt der natürliche, fleischliche Mensch, aus Christo, und nur aus Christo der Erneuerte, Wiedergeborne, reine und sich heiligende. Mag alles zu Grunde gehen, mögen sie zusammenstürzen die irdischen Dinge alle, möge es Nacht um uns werden, wir stehen fest, denn wir stehen in Gott! mag die Sünde uns tausendfach umgarnen, mag der Böse sich mit feindseliger Macht auf uns zuwälzen, wir fürchten Nichts, denn der Geist Gottes liegt wie ein Panzer, wie ein undurchdringlicher Schild um uns.

O, Herr Christus, unser Erbarmer und Heiland, wie, wie können wir dir genug danken für den Segen, den du auf Erden gebracht, für die Gnade, mit der du uns alle Tage von Neuem erfüllst! Du bist unser Licht und Leben, unsre Kraft und Hoffnung, — und zwar bekennen wir es hier vor deiner Allgegenwart, daß wir nichts ohne dich vermögen. O, sieh uns alle gnädig an, und leuchte in unsern Geist und belebe unser Herz — laß uns an dir halten, fest an dir halten, damit wir einst, wie du, glorreicher Mittler, in die Herrlichkeit bei deinem Vater eingehen. Amen.

Digitized by Google

XX.

Die Erhebung der Seelen im Gebet nach Stufen beschrieben.

Predigt

am Sonntage Rogate über Joh. 4, 23. 24.

von

Dr. Claus Harms,
Probst zu Kiel.

Den Weitergang in unserm Gottesdienst und den Uebergang vom Gesang zur Predigt wollen wir thun mit jenem Bibelwort, es ist Christi, Matth. 7. Bittet, so werdet ihr nehmen! suchet, so werdet ihr finden! klopfet an, so wird euch aufgethan! — und mit einem andern Bibelwort Jacobi, Cap. 4.: Ihr habet nicht, darum daß ihr nicht bittet. Letzteres zunächst denen gesagt, die in allerlei geistlichem Mangel gehen, auf daß sie wissen, woher das rühre, und zugleich wo Hülfe für sie sei.

Einen wie freien Weg wir auch in unseren sonntäglichen Betrachtungen nehmen, ungebunden von den üblichen Sonntags-Episteln und Evangelien, so sind es doch zwei Sonntage im Kirchenjahr, an welchen ich bei diesen mich gehalten fühle, d. h. bei dem, was durch sie uns vorgestellt wird. Der eine Sonntag ist der sechszehnte Trinitatis, der das Evangelium vom Jüngling zu Nain hat. Der Tod will betrachtet sein, die Bereitung auf den Tod will gepredigt sein, insonderheit wollen alle, die einen Geliebten durch den Tod, wie man spricht, verloren haben, getröstet sein und erwarten es an dem genannten Sonntage. Der andere gemeinte Sonntag ist der heutige, Rogate, Betsonntag genannt.

Digitized by Google

Zwar findet das Gebet seine Stätte in unseren Betrachtungen manchmal und in keinem Jahre wird davon während des Jahres geschwiegen, aber heute stehet doch der Kirchengänger Sinn vornämlich darauf, weil sie von jeher an diesem Sonntag über das Gebet haben predigen hören. Komme noch dazu in Anschlag das: Wir stehen in der Nähe einer großen Auferstehung, nur noch zweimal hier, so feiern wir Pfingsten und sind des heiligen Geistes gewärtig, welcher dann abermals werde über uns kommen. Eine Bereitung hierauf, die beste Bereitung, ihr wisset's wohl, die besteht in dem beiden, in der Reinigung unserer Seelen und im fleißigen Beten. Oder soll ich sagen im Beten allein? denn das Beten ist zugleich eine Reinigung, wie es in einem Gesange heißt, im 696sten: Und tödten wird in meiner Brust das Gebet die Gott verhaßte Lust. Eins denn zum andern genommen ist guter Grund da, daß wir heute das Gebet unsere Predigt sein lassen.

Aber was für ein weites Feld wird uns gewiesen damit! Es können Bücher davon geschrieben werden, und sind davon geschrieben, wie mag der Vortrag einer kurzen Stunde dies weite Feld bemessen? Treten wir denn auf den einen und andern Punkt und reden über denselben. Ueber welchen? Liebe Brüder, ich halte dafür, daß es von besonderem Nutzen sei, um nicht zu sagen, daß es besonders nöthig sei, wenn wir von der Beschaffenheit des Gebets reden, auf das Maaß der Andacht dabei insonderheit Acht gebend. Seht, es heißt so vieles ein Beten, manches, was keines ist, und anderes möchte nicht dafür gehalten werden, ist es aber. Die Andacht im Gebet macht das Gebet zum Gebet, aber die ist schwach, die ist stark, zuweilen sehr schwach, das man wohl fragen kann: Ist das schon eine Andacht zu nennen? und wieder so stark zur Zeit, daß man wohl fragen könnte: Ist auch das noch Gebet zu heißen? Laßt es dieses sein, womit wir unseren Geist heute beschäftigen. Das untergelegte Bibelwort sei

Joh. 4, 23. 24.

„Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."

Man kennt diesen Spruch, allein wie kennt man ihn! Ich sage das nicht von uns hier, sondern von denen, die draußen sind, — die beständig sich draußen aufhalten. Es findet sich in der ganzen Bibel kein Spruch, welcher noch häufiger als dieser von den Vernunftgläubigen, d. h. Schriftungläubigen im Munde geführt wird

Digitized by Google

XX.

Die Erhebung der Seelen im Gebet nach Stufen beschrieben.

Predigt

am Sonntage Rogate über Joh. 4, 23. 24.

von

Dr. Claus Harms,
Probst zu Kiel.

Den Weitergang in unserm Gottesdienst und den Uebergang vom Gesang zur Predigt wollen wir thun mit jenem Bibelwort, es ist Christi, Matth. 7. Bittet, so werdet ihr nehmen! suchet, so werdet ihr finden! klopfet an, so wird euch aufgethan! — und mit einem andern Bibelwort Jacobi, Cap. 4.: Ihr habet nicht, darum daß ihr nicht bittet. Letzteres zunächst denen gesagt, die in allerlei geistlichem Mangel gehen, auf daß sie wissen, woher das rühre, und zugleich wo Hülfe für sie sei.

Einen wie freien Weg wir auch in unseren sonntäglichen Betrachtungen nehmen, ungebunden von den üblichen Sonntags-Episteln und Evangelien, so sind es doch zwei Sonntage im Kirchenjahr, an welchen ich bei diesen mich gehalten fühle, d. h. bei dem, was durch sie uns vorgestellt wird. Der eine Sonntag ist der sechszehnte Trinitatis, der das Evangelium vom Jüngling z[illegible] hat. Der Tod will betrachtet sein, die Bereitung a[illegible] will gepredigt sein, insonderheit wollen alle, d[illegible] durch den Tod, wie man spricht, verloren [illegible] und erwarten es an dem genannten Sonn[illegible] meinte Sonntag ist der heutige, Ro[illegible]

Digitized by Google

Zwar findet das Gebet seine Stätte in [illegible]
manchmal und in keinem Jahre wird davon [illegible]
geschwiegen, aber heute stehet doch der [illegible]
nämlich darauf, weil sie von jeher an diesem [illegible]
Gebet haben predigen hören. Komme [illegible]
Wir stehen in der Nähe einer großen [illegible]
mal hier, so feiern wir Pfingsten und sind [illegible]
wärtig, welcher dann abermals werde [illegible]
Bereitung hierauf, die beste Bereitung, [illegible]
steht in dem beiden, in der Reinigung [illegible]
ßigen Beten. Oder soll ich sagen im Beten [illegible]
ten ist zugleich eine Reinigung, wie es in [illegible]
im 696sten: Und tödten wird in meiner [illegible]
verhaßte Lust. Eins denn zum andern [illegible]
da, daß wir heute das Gebet unsere Predigt [illegible]

Aber was für ein weites Feld wird [illegible]
können Bücher davon geschrieben werden, [illegible]
ben, wie mag der Vortrag einer kurzen [illegible]
bemessen? Treten wir denn auf den einen [illegible]
reden über denselben. Ueber welchen? [illegible]
für, daß es von besonderem Nutzen sei, [illegible]
es besonders nöthig sei, wenn wir von [illegible]
bets reden, auf das Maaß der Andacht [illegible]
gebend. Seht, es heißt so vieles ein Beten, [illegible]
ist, und anderes möchte nicht dafür [illegible]
Die Andacht im Gebet macht das Gebet [illegible]
schwach, die ist stark, zuweilen sehr [illegible]
gen kann: Ist das schon eine Andacht [illegible]
stark zur Zeit, daß man wohl fragen [illegible]
Gebet zu heißen? Laßt es dieses sein, [illegible]
heute beschäftigen. Das untergelegte [illegible]

n
n
er-
in,
rte.
von
Volk
ippen,
on Gott
ren Weg
n eben die
mit irgend
rz des Be-
le fremde
nterlaufen,
le wie ge-
und fromm
tt bekommen
n euch eigent-
ich wohl, eine
was schadet's?
und glaubt mir,

Joh. 4, 23. 24.

„Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, [illegible]
werden den Vater anbeten im Geist und in der [illegible]
will auch haben, die ihn also anbeten. [illegible]
anbeten, müssen ihn im Geist und in der [illegible]

Man kennt diesen Spruch, allein wie [illegible]
das [illegible] hier, sondern von denen [illegible]
[illegible] aufhalten. Es [illegible]
[illegible] häufig [illegible]

Digitized by Google

wider alles, was öffentlicher Gottesdienst an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Weisen heißt, deren Urtheil zufolge, fälschlich aus dem verlesenen Wort genommen, ständen wir als Gottesverehrer noch tief unter den Juden und den Samaritanern zu jener Zeit. Die hatten doch nur zwei Orte, wo sie Gott anbeteten, wir aber setzen unsere Altäre, unsere Kirchen, groß und klein überall hin, und achten's für unsere Pflicht, an bestimmten Tagen hinein zu gehen. Dawider soll Christus gesprochen haben. Was anders sagen sie damit, als: Wir haben keinen Glauben und kein Glaubensbekenntniß, ein jeder glaubt, was er kann; wir haben keine Gemeinschaft und keinen öffentlichen Gottesdienst, ein jeder hält's damit, wie er will, ist andächtig in seinem Hause, unter den grünen Bäumen, auf seinen Wegen, wo er will. Sagten sie aufrichtiger: Gar nicht! Das soll der Geist sein, in welchem sie anbeten, und ist ein Gespenst und verlachen es, das soll die Wahrheit sein, in welcher sie anbeten, und ist ein Nebel, durch den sie mit ihren Armen fahren und sagen, es ist nichts. Was denn wir von diesem Spruch halten? Dieses, das wir zu dem Geist, der wir sind, oder der mit uns geboren wird, einen andern neuen bekommen durch Christum, und in diesem Geist soll der Christ beten, wie so auch der frömmste Israelit nicht beten konnte. Wir nehmen den Spruch so: Das Beten in diesem Geist ist erst das rechte Beten, zu welchem es mit uns kommen soll, wohinan wir kommen sollen durch Uebung unsrerseits und durch Gnade von Gottes Seiten, zu diesem wahren Beten, in Vergleich mit welchem alles andere eins von Beiden, entweder gar keins oder ein noch unvollkommenes Beten ist. Dahin kommen wir auf Stufen, es sei denn, daß eine besondere Gnade des Herrn jemanden, als durch die Luft dahin bringt, — auf Stufen, von der niedern zu der höhern mit unserer Andacht steigend. Unser Thema:

Die Erhebung der Seelen im Gebet, nach Stufen beschrieben.

Das sind die sechs Stufen:

1) Das Gebet in Worten, ohne bestimmte Gedanken und Empfindungen dabei;

2) da die Gedanken bei den Worten sind, die Empfindungen aber noch fehlen;

3) da auch die Empfindungen hinzukommen;

4) die Gedanken aber zurücktreten;

Digitized by Google

5) auch die Worte dem Beter ausgehen;

6) selbst eine bestimmte, besondere Empfindung nicht anzugeben ist. —

Wir werden Rede genug haben allein über die ersten drei Stufen. Ob die andern, die letzten drei von der Art seien, daß wir mit einer öffentlichen Predigt über sie noch auf dem Kanzelgebiet bleiben? in einer Versammlung wie sie sich machet hierorts?—

I.

Man lasse das Gebet auf der ersten Stufe doch auch ein Gebet sein. Wir meinen dasjenige, da die Worte gesprochen werden, ohne daß noch bestimmte Gedanken und Empfindungen sich mit diesen Worten verbinden. Zwar nicht alles Beten ohne Gedanken und Empfindung ist eins. Seien die Worte, wenn auch noch so gut, Bibelworte selbst oder aus dem Gesangbuch oder woher, seien diese Worte auch mancher betenden Seele Ausdruck gewesen und Himmelsleiter, — fehlen Gedanken und Empfindungen durchaus, wird gar nicht dabei an Gott gedacht, an Jesum Christum, an den heiligen Geist, ist während der Mund spricht oder das Ohr beten höret, an die Welt gedacht, an Weltliches, als da ist Essen und Trinken, Kleider und Putz, Arbeit und Vorhaben, Reisen oder Hausstand, Freundschaft, Feindschaft und dergleichen, unverbunden mit irgend etwas Heiligem, Christlichem, Göttlichem, nein, da findet sich kein Beten, und ob es auch eine Stunde lang währte. Das ist, wovon Gott gesprochen hat Amos 5.: Thue weg von mir das Geplärr deiner Lippen; und ebenfalls Jes. 29.: Dieß Volk nahet zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Das soll es nicht sein, von Gott nicht ferne. Ob auch die Worte, die gebetet werden, ihren Weg gehen, und das Herz des Betenden einen andern, als den eben die Worte gehen, so soll mit irgend welchem Gedanken, mit irgend welcher, ob auch noch so schwacher Empfindung das Herz des Betenden auf Gott gerichtet sein, und ob auch noch so viele fremde Gedanken und unheilige Empfindungen hinzutreten, darunterlaufen, so dürfen diese doch nicht das Herz einnehmen, die Seele wie gebunden halten, so daß alles, was ernst und feierlich und fromm heisset, davor nicht Bleibens hat und keinen Zutritt bekommen kann. Liebe Christen, beobachtet euer Beten, was in euch eigentlich vorgehe während deß. Freilich, das weiß ich wohl, eine Beobachtung würde das Beten unterbrechen, aber was schadet's? Ihr könnt ja sogleich danach wieder anfangen, und glaubt mir,

Digitized by Google

es wird euer Gebet danach ein besseres, ein andächtigeres sein. Ihr habt damit gethan, was Abraham bei seinem Opfer, 1. Mos. 15. er scheuchte die Vögel von seinem Opfer weg, so scheucht ihr auch die Vögel, die fremden oder die sündlichen Gedanken von eurem Gebet durch eine solche Wahrnehmung weg. Oder wüßtet ihrs aus Erinnerungen, wie es in eurem Leben zugeht? Da werdet ihr eingestehen, daß oft bei euren Worten die Gedanken nicht seien, die heiligen Gedanken ununterbrochen nicht, sondern mit unheiligen vermenget. Nicht wahr, deßhalb laßt ihr's euch von keinem absprechen, daß ihr nicht wirklich betetet, ob auch? Denn wahrlich, das dürfen, müssen wir schon ein Beten heißen, wenn das heilige Wort, das wir sprechen, nur irgend welchen Stillstand in unserem Innern macht und eine andere Richtung nur unsern Gedanken gibt auf etwas Ernsteres, Wichtigeres. Wenn auch weiter nichts gethan würde bewußter Weise, als daß wir einen Gehorsam zeigen, indem wir beten, eine fromme Sitte befolgen indem wir beten, ob etwa das Mal uns selbst nicht, doch vielleicht andere erbauen und zur Andacht bringen, indem wir das äußerliche Werk der Andacht thun, selber zu uns selber herein dem Geiste der Andacht damit eine Thür öffnen, ob er nicht wolle kommen und uns bringen, die wir den Augenblick freilich nicht haben, heilige Gedanken und Empfindungen. Ja, ja, das heißt beten, ist schon beten, wenn es allerdings auch nur die erste, die unterste Stufe einer Seelenerhebung ist.

Haltet's nicht für unwichtig, liebe Zuhörer, was ich damit gelehret habe. Das hat diese Wichtigkeit im Allgemeinen: Wir wissen alle, daß wir nicht jederzeit mit wirklicher, voller Andacht beten, unterlassen wir deßhalb das Gebet nicht! Und diese besondere Wichtigkeit, die eine: Wartet nicht mit dem Beten, bis ihr andächtig schon seid, oder wie man spricht, bis ihr euch dazu aufgelegt fühlet! Das findet sich, sprecht nur erst euer Gebet. Und diese andere: das ist die besondere Wichtigkeit für die Jugend für die Kindheit: O habet die verkehrte Meinung nicht, theilt sie nicht mit den unfrommen Leuten unserer Zeit, daß die Kinder erst müßten zu Verstand und Religionsgefühl gekommen sein, eh' ihr sie dürfet beten lassen. Weit gefehlt. Aus dem Munde der Kinder hat sich Gott ein Lob zubereitet, Psalm 8. — und ihr Mund bringt die Sache in ihre Seele, mit ihren gefalteten Händen füllen sie allmälig ihre leeren Herzen. Eltern, Lehrer, behaltet das.

Digitized by Google

II.

Allerdings, nicht auf dieser Stufe darf der Kinder Gebet, darf jemandes Gebet stehen bleiben, höher soll sich die betende Seele heben. Eine höhere Stufe, die zweite, ist die, wann Gedanken, die Gedanken auch bei den Worten sind. Die Gedanken, sprechte ich, meinend, die es sein sollen, nämlich die einen Ausdruck, ihren Ausdruck haben in dem Betwort. Das Wort muß zuerst vorhanden sein, eben wie zuerst der Leib Adams geschaffen wurde aus einem Erdenkloß, danach hauchte ihm sein Schöpfer die lebende Seele ein, so geht es auch mit dem Beten zu. Nicht, als wenn es keine Möglichkeit wäre, daß jemand zu seinen Gedanken die Worte suchte, wählte und brauchte sie dann, aber das ist nur Sache der Geübten, Gefördeten, der Gehobeneren auf den unteren Stufen, will, muß zuvor der Beter sich in den Besitz der Worte gesetzt haben, wofern es nicht bei einem O und Ach, bei einem Stoß und Seufzer bleiben soll. Höre man das, sprech' ich in die Versammlung. Höre man das doch, denn wahrlich, daß so wenig gebetet wird, daß selbst nicht unfromme und nicht ungelehrte Personen so wenig beten, das kommt mehrentheils daher, weil sie nicht beten gelernt haben, das will sagen, weil sie keine Gebete gelernt haben. Hören insonderheit diejenigen mich in eurer Zahl, die einst, nach wenigen Jahren schon, Andern sollen vorbeten von Amtswegen. Freunde lernt Gebete, macht euch schöner Betworte theilhaftig, wie ihr sie brauchen sollt, um betend euren bekümmerten, leidenden Anvertrauten nützlich an der Seite zu stehen. Ferner ist das noch ein Grund und der für Jedermann gilt, ich will als zu Einem sprechen: Wenn du betest mit deinem eigenen Wort und niemals anders als mit deinem eignen, so besorge daß du auf dem Fleck bleibest, wo du schon stehst, und werdest nicht anderswo hin gebracht, um zu sehen es fehle dir auch daran und daran. Wahrlich, unter dem mehrfältigen Nutzen des fremden Betworts ist dies einer, der mit obenan steht: Es lehrt dich beten, wie du beten sollst, und bringt deine Gedanken auf die rechten Stellen. Hast du mich beten hören, oder einen Andern meines Amts, mußt du nicht sagen, daß deine Gedanken auf Dinge geführt worden seien, die du seither oder seit längerer Zeit gar nicht in deine Andacht mit hereingezogen hast? Wir sprechen hier von dem Beten mit Andacht. Jenes auf der untern Stufe heißen wir ein Beten nicht ohne Andacht, dies aber geschieht mit Andacht. Spricht der Mund: Gott, — höret das Ohr: Gott, — dann ist der Gedanke an Gott da, an den Allgegenwärtigen, Himmel und Erde

Digitized by Google

Erfüllenden, alle Dinge und dich auch mit deinen Dingen allmächtig Tragenden. Spricht der Mund, höret das Ohr: Jesus Christus, dann denkst du an den, der die ewig geltende Erlösung gebracht hat und auch dich erlöset, den verirrten, versunkenen, verlornen Menschen, der auch um deiner Missethat willen verwundet, auch um deiner Sünden willen zerschlagen ist, die Strafe getragen und dich, was du nicht warst, Gott wieder angenehm gemacht hat. Spricht der Mund, höret das Ohr: Heiliger Geist, dann führt der Gedanke dich zu dem, der dich, Gläubiger, wenn du es bist, Jesum einen Herrn zu heißen gelehret hat und das Wort Gottes, todt bis dahin in dir, lebendig gemacht hat, den Samen des bessern Lebens in dir zum Aufgehen gebracht hat, und sucht dich zu erhalten, zu fördern in solchem Leben, das mit Christo verborgen in Gott ist, so fern du ihn nicht betrübst und er wieder von dir weichen muß. O betrübe keiner den heiligen Geist! Oder was sonst das Gebet, das du betest, selbst sprechend, oder als hörender folgend, dir vor deine Seele bringet, mein lieber Christ. Lasset mich noch dessen Einiges nennen. Ich werde es mein Lebenlang nicht vergessen, wie meine Seele einst den Gedanken und mehr, als den Gedanken, das Wort in sich gezogen hat, gesenket hat: Ich bin ja nicht mein eigen. Es steht in dem Gesang 680: Wie Gott mich führet, will ich gehn. Ein Aehnliches kann ich sagen von dem Wort in dem Gesang 13: Hilf du in allen Sachen rathen! ich bin mir selber nicht genug. Der Apostel sagt 1. Tim. 2.: Thut Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, — wenn es der Dank am Morgen ist und der Dank am Abend, so fordert das Wort selber die Gedanken dir ab, und du vergissest deine Schuldigkeit nicht. Oder die Bitte als eine Anbefehlung deiner Sache, deiner Sorge, deines Kummers, darin du gehst, deiner Schwachheit, derer dein himmlischer Vater, aller Menschen Erbarmer, auch dein Erbarmer möge eingedenk sein, so ruft es, wenn nichts mehr, die Gedanken herzu, die von dir auf ihn und von ihm auf dich gehen. Oder das Gebet ist Fürbitte. Sei aufrichtig, ob du fleißig für andere betest? daß es ein gottbefohlenes Werk ist, hast du eben gehört. Thust du es? Ihr Gatten betet ihr einer für den andern? Eltern, betet ihr für eure Kinder? Ihr Kinder, etliche von euch, weiß ich, haben vor Jahreszeit in der Kinderlehre den Reimspruch gelernt: „Eines frommen Kindes Gebet nützt seinen Eltern früh und spät, beseligt ihren Lebenslauf und schleußt ihnen den Himmel auf“ — wird hiernach gethan von euch? Aber wir sollen ja unsern Betkreis noch viel weiter ziehen, sollen keinen Menschen außerhalb lassen, es hieß

Digitized by Google

in 1 Tim. 2, für alle Menschen. Siehe, Christ, sonst hast du keine Zeit und auch kein Herz an so viele zu denken, aber das Gebet richtet deine Gedanken auf den auch und den und auf alle. Um nur soviel davon zu sagen, als womit, hoffe ich, das Gebet auf der zweiten Stufe, wie vorgemalet ist, das Gebet, da die Gedanken bei den Worten sind, höher, als wenn die bestimmten Gedanken fehlen, die Seele hebend.

III.

Oder, Theure, wäre schon nicht mehr bloß auf die Gedanken gewiesen, wenn die bei den Worten sind, sondern zugleich auf die hinzutretenden Empfindungen schon gewiesen. Wir haben es die dritte Stufe genannt, da zu den Betworten nächst den Gedanken auch die Empfindungen hinzuträten. Es sollte zwar immer so sein im Gebet, und vielleicht in den allermeisten Fällen ist es auch so: Mit den Gedanken zugleich stellen die Empfindungen sich auch ein. Man möchte es unnatürlich nennen, widernatürlich sogar, wenn wirklich an dasjenige gedacht wird, was wir betend aussprechen oder mitbetend anhören, daß dabei nicht Empfindungen in uns aufkommen sollten. Welcher Art sie denn auch sind, es mögen oft bei einem vorgesprochenen Wort die entgegengesetzten Empfindungen sein. Versteht mich. Jemand will einen Psalm Davids beten und trifft einen Bußpsalm, soll er das Blatt umschlagen und einen andern Psalm suchen, weil er in einer solchen Gemüthsstimmung doch auch gar nicht sei? Mein Rath ist: Bete nur mit David das Bußgebet. Es sei der erste Bußpsalm oder nach der Zählung der sechste: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, meine Seele ist sehr erschrocken, ich bin so müde vom Seufzen. Das bist du nicht, aber solltest du es nicht sein? Habe nicht so schwer gesündigt, wie David, so hast du doch eben sowohl gesündigt und eben so viel gesündigt, und du bist so ruhig, wie er unruhig war, — ist das recht vor Gott? Du willst nicht um Vergebung bitten? Er mußte weinen, du kannst nicht einmal wünschen? nicht einmal wünschen traurig zu sein darüber, daß du so wenig traurig bist, gar nicht traurig, obgleich ein vieljähriger Sünder vor Menschen und vor Gott? Es diene euch dieß als ein Beispiel, wie wir können mitbeten und zu Empfindungen kommen, auch wenn die Worte eben nicht ein Ausdruck dessen sind, was dermalen in uns ist. Oder sie seien dieß, Ausdrücke unserem Seelenzustande ganz angemessen, unsere Gedanken sind ganz dabei, habt ihr nimmer erfahren, wie es im Gesange 691 heißt: — Bin

Digitized by Google

abgeneigt, vor Gott zu treten, ich bet' und kann nicht gläubig beten, ich denke Gott, doch ohne Licht! Fassen wir das Wort: ohne Licht allgemein und nehmen es für Empfindung überhaupt. Ich möchte doch nicht vor lauter so Erfahrungslosen stehen und habe eine bessere Meinung von euch. Dieser besseren Meinung zufolge sag ich: Ihr alle kennt den Seelenzustand, da die Erkenntniß vorhanden ist, aber die Empfindung fehlet. Gott ist mein liebevoller Vater, und ich bin ein so gefühlloses Kind! Jesus ist mein Jesus, so hat er sich erwiesen, und fährt fort, ich aber ein so unerkenntlicher und unfolgsamer Jünger, ein Jünger gar nicht! ein Schüler bloß und nicht einmal ein dankbarer! Ergriffen hat mich das göttliche Erbarmen, umfangen hat mich die himmlische Güte, überschüttet mit allerlei Segen bin ich, wohin ich blicke und wie weit zurück, aber doch kein Herz, kein gerührtes Herz! ich kann, wie ich thue diesen Augenblick, an das alles denken, und die Gedanken sind todtenbleich und todtenkalt! und ob sich zuweilen auch etwas in mir regete, das Empfindung heißen kann, was ist's? ein wie Schwaches und reicht nicht aufs Tausende an die rechte Gemäßheit, gibt nicht Leben und Lebensfarbe! Meine Lieben, nicht wahr, ihr alle kennt solche Seelenzustände? Die kennt ihr, allein kennt ihr doch nicht auch, die von solchen das Gegentheil sind? Das Gebet auch, welches ihr stehend nicht sprechen könnt, ihr müsset niederknieen? das Gebet auch, welches ihr mit trockenen Augen nicht sprechen könnt, euer Weinen erstickt eure Stimme? Das Gebet auch, welches keine bloße Rede vor Gott und an Gott ist, sondern zugleich eine Rede mit Gott und von Gott, wobei euch nicht anders in der Seele ist, als umfinge euch die nähere Gottesnähe und als sähet ihr in das milde Versöhneraug Jesu Christi? gar nicht anders, als wäret ihr nicht auf der Erde mehr und im irdischen Leibe, sondern im Himmel schon und die Seele mit ihrem dereinstigen verklärtem Leibe schon hienieden, angethan zu der Stunde? Ich nenne die Empfindung in ihrer Stärke, doch sollen die minder starken, vielleicht die heilsameren im Vergleich, gar nicht unangeschlagen sein, davon ich sage wie von jenen: die sind der Geist, in welchem wir Gott anbeten sollen, die sind die Wahrheit, in welcher es gethan werden soll, — ob in Jerusalem oder in Sichem, ob mit einem Buch in der Hand oder mit eigenem Wort, ob in Einsamkeit oder zur Versammlung der Andächtigen gerufen, gilt alles gleich und ob es wäre mit einem Rosenkranz in der Hand, wenn solche Empfindungen nur eines christlichen Wuchses sind, unter der Sonne des Evangeliums aufgeschossen, so heißt das: Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, wie solche Anbeter der Vater auch, — zwar er verachtet keine, — wie solche Anbeter auch der Vater haben will. Hebe seine Gnade alle Menschen auf diesen Stand! Hebe seine Hülf' uns oft auf diese dritte Stufe! Amen.

Digitized by Google

XXI.

Unsere Erwartungen in der künftigen Welt.

Predigt

am Feste der Himmelfahrt über 1. Joh. 3, 2.

von

Wilhelm Heuser,

Pfarrer zu Wupperfeld in Barmen.

Es ist allerdings eine eben so auffallende als bedeutungsvolle Beobachtung, daß wohl kein Mensch auf Erden lebt, der nicht zuweilen von einem unüberwindlichen Ueberdruß des gegenwärtigen Lebens wäre ergriffen worden. Die Erfahrung von der Unvollkommenheit und dem Elend der gegenwärtigen Welt dringet durch alle Verhältnisse und Stände der Menschheit hindurch; in verschiedenen Zeitpunkten unserer Jahre tritt sie unwidersprechlich stark hervor und erweckt jene wehmüthige Stimmung, die oft genug in laute Klage ausbricht: ach, daß ich heraus wäre aus den Bedrängnissen, aus der Thorheit, dem Wirrwarr, der Ungerechtigkeit, dem Betrug und Verdruß dieser Welt! ach, daß der Kerker sich öffnete und ich eine reine, hellere Luft athmete, als diese dumpfe und schwere, die mich so oftmals beengt!

Am vorigen Sonntag haben wir diesem allgemein vortretenden Gefühl Klarheit zu geben gesucht, und wir sind uns unsres Standes in der gegenwärtigen Welt in seiner ganzen Unvollkommenheit, Blöße und Armuth bewußt geworden.

Eins stehet aber hiebei fest. Dieses Bewußtsein unsres gegenwärtigen Elends würde ganz und gar nicht in uns vorhanden sein

Digitized by Google

können, wenn nicht auch ein geheimes, tiefes Bewußtsein von etwas Besserm, das uns vorbehalten ist, in uns schliefe; wir haben Begriffe von unvergänglichen Gütern, von einer ewigen Ordnung, von etwas Vollkommnen und Herrlichen in uns; daran messen wir das Zeitliche und nun erkennen wir seine Mängel und Gebrechen und rufen: es ist alles eitel!

Damit stehet auch ein anderes fest. Wie wir an diesen Vorstellungen das Zeitliche messen, so sollen wir uns auch an ihnen über das Zeitliche erheben und trösten. Unsere Erkenntniß der Nichtigkeit dieser eiteln Welt muß gepaart sein mit der Erkenntniß jenes unbeweglichen Reiches; unsere Wehmuth über den Druck unsers Zustandes in diesen irdischen Hütten muß mit bessern Hoffnungen Hand in Hand gehn; unserm Seufzen: wer wird mich erlösen? muß auch der Lobgesang folgen: ich danke Gott durch Jesum Christum. Sonst wäre unser Elend unerträglich. Hofften wir allein in diesem Leben, dann wären wir die unglückseligsten unter allen Geschöpfen; läge uns, umhergetrieben von Stürmen von innen und außen, kein rettender Hafen im Blick, dann wehe uns!

So nur vollendet sich unsre Betrachtung, wenn wir nicht blos von unserm Leid in der Gegenwart, sondern auch von unsern Erwartungen in der zukünftigen Welt reden. Das Antlitz, das sich von dem Dunkel, dem Blendwerk und dem leeren Schein einer der Vergänglichkeit geweihten Welt hinwegwendet, sehe auch aufwärts, um von dem Licht angeglänzt zu werden, das im höhern Theile des unendlichen Reiches unsers Gottes, auf reinern Höhen uns in den ewigen Wohnungen seines Hauses aufgeht und zu welchem auch wir berufen sind.

Dahin richtet nun das heutige Fest unsere Blicke. Dahin ist der Herr eingegangen, uns die Stätte zu bereiten. In der Person Jesu Christo, unsres zur Rechten des Vaters erhöhten Mittlers und Hauptes, des Vorläufers in das Inwendige des Vorhangs für uns, ist den Erlöseten der Weg in die Stadt, die Grund hat, gebahnt, und ihr einstiger Uebergang in das Reich des Lichtes und der Verklärung verbürgt. Was wir als dunkel scheinende Ahndung der Ewigkeit in unserm Gemüthe tragen, das ist uns durch eine offene Thatsache erwiesen, beglaubigt; unser unbestimmtes, schwankendes Hoffen erfaßt einen festen und sichern Ankern, der in das himmlische Heiligthum hinüber reicht. Wir erlaben uns an hellen und gewissen Aussichten; wir wissen, was uns beschieden ist, was uns erwartet, was wir zu hoffen haben. Die geringen Worte, die ich heute von

Digitized by Google

diesen großen Dingen reden werde, wolle der Herr kräftig werden lassen, zu Stimmen vom Himmel herab, zum Himmel hinauf! —

Text: 1. Joh. 3, 2.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Unter der großen Menge derjenigen Aussprüche des göttlichen Wortes, welche, wie Hände von oben, den Vorhang des Allerheiligsten lüften, in welches der Herr eingegangen, ist mir für die gegenwärtige Stunde keiner zugekommen, der reichhaltiger und klarer, einfacher und tiefer von dem Wesen der Herrlichkeit spräche, welche die künftige Welt den Kindern Gottes aufbehalten hat, als der vorgelesene. So sei uns denn dieser Spruch Fingerzeig in Canaan hinein, möge er auch Wegweiser werden! Er belehrt uns über

unsere Erwartungen in der künftigen Welt,

indem er alles ausschließt, was dem Druck und der Eitelkeit dieser Welt angehört, und alles einschließt, was uns die Verklärung und Erhöhung unsers Wesens, die sichtbare Gemeinschaft mit Jesu und den Mitgenuß seiner Herrlichkeit und Seligkeiten verheißt.

I.

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, sprechen Gottes Kinder. Warum noch nicht? Was muß denn erst hinweg? Noch lastet die Noth der Erde, Mangel und Schmerz auf ihnen. In der Welt haben sie Angst. Die Erste muß vergangen sein. Es wird erscheinen. Die Tage deines Leides sollen ein Ende haben, ruft der Prophet, welchen man den Evangelist des alten Testaments zu nennen pflegt, Jesaias (60, 20.) Alles Leid, inneres und äußeres, jeglich Trauern, leibliches und geistliches, soll diesseits des Grabes bleiben; jenseits wird es keine Spur mehr davon geben. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten: es wird nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. So spricht der Prophet des neuen Testaments, Johannes. (Offenb. 7, 16.) Herrliche Verheißung! Wo sind die Thränen, diese Sinnbilder der Trauer, diese Zeugen unsres Leids, die so oft in diesem Pilgerstand unsre Wange netzen? Von Schmerzensthränen weiß man jenseits nichts, nur

Digitized by Google

Freudenthränen, nur Dankesthränen zittern in den glücklichen Augen! In diesem Leben gingen sie, wie David sagt, hin und weinten und säeten, in jenem Leben kommen sie mit Freuden und bringen ihre Garben. Und noch einmal redet der Seher Gottes, Johannes, der Mitgenosse an der Trübsal und am Reiche und an der Geduld Christi, der den neuen Himmel und die neue Erde sah: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. (Offenb. 21, 4.) O was bleibet dann noch übrig von dem Elend dieses Lebens, wenn das alles abgestreift, worüber wir hier so oft klagen, wenn wir erlöset sind aus allem, allem Uebel, wenn es heißt: sie sind gekommen aus großer Trübsal, für immer heraus? Aber Eins ist es vor allem, worin ich mich so gern mit stiller freudiger Betrachtung versenke, neben dem äußerlichen Uebel ist auch das innere verschwunden, und das bittere, das auf Erden nie ausrottbare Leidtragen über die Sünde und ihre immer wieder auftauchende Regung hört auf. Dies tiefe Weh giebt dem Streiter Christi nur bis an die Scheidegrenze der beiden Welten das Geleit, dann tritt es zurück, dann verstummt die schmerzliche Klage: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — Und was für ein Gefühl wird das sein, befreit sein von aller Anfechtung, allem Druck, allem Reize der Sünde! Ein Gefühl, das uns durchaus neu ist, von dem wir hienieden, umgeben von der Sünde, die uns anklebt und träge macht, keine Vorstellung fassen können, das erst dort oben ganz in unser Bewußtsein dringen wird, „dort oben, wo wir ohne Sünd ihn loben." O ihr frommen Herzen, die ihr so oft in aufrichtiger Buße über euren Kaltsinn, eure Glaubensträgheit, eure Untreue, euren Wankelmuth trauert, die ihr so oft wegen eurer bösartigen und krankhaften Triebe euch demüthigt vor Gott und ihm den Schaden eurer Seele offenbart, die ihr so oft euch kränkt, daß die stärksten Rührungen der Gnade so leicht verschwinden, daß die feurigsten Gelübde der Liebe und des Gehorsams so schnell vergessen und die heiligsten Entschließungen so unbeständig sind, die ihr euch so oft bitterlich darüber kümmert, daß der Geist zwar willig, aber das Fleisch so schwach ist, o ich frage euch, waren nicht die Stunden dieses hinfälligen irdischen Lebens euch die seligsten, die, welche die reinsten waren von den Regungen der Sünde? wo ihr die Liebe Jesu Christi am stärksten empfandet, wo ihr euch am willigsten ihm hingabet, wo ihr aus-

Digitized by Google

schließlich ihm gehörete, wo jede Scheidewand hinweggenommen zu sein schien und er über alles? was wird es nun dort sein, wo wir keinen Kaltsinn gegen Gott, keinen Widerwillen gegen sein Gebot mehr kennen, keine Unlust, kein hemmend Gesetz in den Gliedern, keine Macht der Sünde im Fleisch, wo der böse Schatz des Herzens von uns wird genommen sein, und der gute allein sich öffnet, wo jeder Gedanke, jeder Wunsch, jede Neigung unsres Herzens wird zu ihm gerichtet, wird heilig und unsträflich sein!

Noch ist uns nicht erschienen. Dieweil wir in der Hütte wohnen, sind wir beschwert. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Darum ist hienieden nöthig, daß wir in einem Kampfe laufen, der allen verordnet ist, die der Heiligung nachjagen. Der Schmerzensgang durch das Feuer der Läuterung, durch die Nacht der bewährenden Prüfung kann uns nicht erlassen werden, und die Loosung dieser Zeit heißt: ohne Anfechtung mußt du nicht bleiben. Lief doch die Sonnenbahn, auf welcher der zum Himmel aufgefahrne Hohepriester bis zur Rechten der Majestät stieg, hienieden durch viele Kämpfe, durch schwere Versuchungen, durch finstere Stunden der Verlassung hindurch: ein Weg der Ueberwindung aller argen Mächte des Feindes. Was sollte aber dort, wo keine Sünde mehr in uns wohnt, noch die Hitze der Anfechtung, der Schmelztiegel der Prüfung und die Ruthe der Zucht? Da verwickelt mich kein Fallstrick. Da blendet mich kein Scheingut. Da reizet mich kein Fleisch. Da verführt mich keine Welt. Da versucht mich kein Satan. Ich bin der Arglist meiner Feinde entzogen und vor ihren Pfeilen gesichert. Keine Schlange hat Zutritt zu diesem Paradiese meines Gottes; es giebt da keinen Baum der Versuchung, es ist allen Gefahren und Sorgen verschlossen. Wohin meine Blicke auch schweifen, es begegnet ihnen nichts, als eine Schaar vollendeter Gerechten und Heiligen, die freilich eine kleine Zeit traurig waren in mancherlei Anfechtung, die nun aber, zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben. Sie sind in den stolzen Wohnungen der Sicherheit und Ruhe. In ihren Räumen klaget kein David mehr (88, 7.:) Warum verstößest du, Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir? wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Er ist aus der Angst genommen, seine Lippen und seine Seele, die der Herr erlöset hat, sind fröhlich und lobsingen ihm; sein Herz freut sich, daß er geholfen hat, und er singet dem Herrn, daß er so wohl an ihm thut. (Psalm 88, 13.) Das

Digitized by Google

Erste ist vergangen, die Erben Gottes haben heiße Stunden irdischer Prüfung bestanden, „sie ist nun da, die Zeit, wo sie Garben machen, da verwandelt sich ihr Leid in ein fröhlich Lachen.“ Welche Aussicht? welche Erwartung! O meine Seele, die du hier nur, da es noch nicht erschienen ist, was dir dein Gott vorbehalten hat, in Mühe gehen sollst und in Noth und unter herber Arbeit, betrüge dich nicht um deine theuerste, größte und seligste Hoffnung! Schließe die Thore der Friedensstadt nicht muthwillig vor dir zu! Versperre dir die Grenzen jenes Eden nicht, in dessen stillem Gebiete alle Wogen der Trübsal ruhen, alle Stürme schweigen und keine Wolke die tiefe, heitere Bläue trübt und verdunkelt! Selig sind die, die im Herrn sterben, denn der Geist spricht: sie ruhen! Das ist dies noch nicht.

II.

Aber fährt Johannes fort, wir wissen, wenn es erscheint, daß wir ihm gleich sein werden. Eine neue, große Erwartung. Wir dürfen dieses wir zuversichtlich zuallernächst auf unsere Natur beziehen und auf die neue Gestaltung unseres ganzen persönlichen Lebens. Wir warten in den himmlischen Wohnungen auf eine Erhöhung unsres ganzen Wesens nach Leib und Seele.

Was hier Johannes so kurz andeutet: wir werden ihm gleich sein, das entwickelt die heil. Schrift in der reichen Fülle, und nach dem weiten Umfange seines Inhalts, indem sie von dem Leibe spricht: der Herr werde unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er sich alles kann unterthänig machen. (Phil. 3, 21.) und von der Seele: wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Herr ist (2. Cor. 3, 18.) und von unsern ganzen Menschen: wie wir getragen haben das Bild des irdischen Menschen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen Menschen. (1. Cor. 15, 49.) Welche Aussicht! Lasset uns das Glück, lasset uns die Vollkommenheit, die wir genießen werden, uns in etwa vorstellen. Ja wir haben, wenn unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Unverweslichkeit, blühende Kraft, unverwelkliche Jugend und himmlischer Glanz wird den neuen geistlichen Leib zieren.

Digitized by Google

Es wird dieselbe Gestalt des gegenwärtigen Leibes, es werden dieselben Züge unseres Angesichts sein; du wirst deine in den Himmel vorangegangenen Lieben, deine Mutter, dein Kind an demselben liebevollen Blicke des Auges, an demselben wohlwollenden Ton der Lippen erkennen, aber die Gestalt ist verklärt, die Züge sind himmlisch, alles was gebrechlich, krankhaft und schwach war, ist abgelegt und im Staube zurückgelassen. Zu diesen Gliedern hat der Schmerz, hat Krankheit und Tod keinen Zutritt; sie sind zu neuer Kraft und Stärke des Lebens verjüngt, sie wissen von keiner Ermüdung und Ermattung, sie sind dem Leibe Christi ähnlich, mit Ehre und Schmuck gekrönt, von Licht umflossen, von Trägheit und Schwere entkleidet, mit allen den herrlichen Eigenschaften überkleidet, welche die Offenbarung die Verklärung desselben nennt. Und was darf ich erst für mein höheres Wesen hoffen! Jetzt ist unser Wissen Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk, wir sehn durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; hat einmal der Himmelfahrtsmorgen über unsrer Seele getagt, dann wird das Vollkommene erscheinen, und das Stückwerk aufhören, und mein Innerstes wird zu einem klaren Spiegel gereinigt sein, der die Strahlen des göttlichen Lichts ungetrübt aufnimmt, ich werde erkennen, gleichwie ich erkennet bin, ich werde schauen von Angesicht zu Angesicht. Wir tragen sie füglich schon hier oft im Herzen die Bitte Mosis: Laß mich deine Herrlichkeit sehn; aber unverklärte Augen können den blendenden Sonnenglanz dieser Herrlichkeit nicht ertragen; die Hand Gottes hält über uns; wir sehn den Strahlenschein dieser Herrlichkeit wie in der Umhüllung einer Wolke gebrochen; es erscheint uns die Schrift seines Namens, der Saum seines Kleides, und überall die Spur seiner Majestät; einst werde ich nicht mehr unter Schatten und Sinnbilder wandeln, es kommt die Zeit, da ich das Wesen und die Wahrheit unmittelbar schaue! Hier wandre ich im finstern Thale, er leitet mich nach seinem Rath, aber sein Rath ist wunderbar, seine Fügung ist geheimnißvoll. Dunkel ist um seinen Stuhl herum, ich kann seinen Gang in den hohen Wolken nicht finden, und sein Fuß in den tiefen Wassern ist mir verborgen. Wird es so bleiben? O daß wir es doch in der Stunde der Trauer nie vergäßen, wie alle diese Schleier sinken, und jeder erscheinende Mißlaut sich in den Lobgesang auflösen wird: er hat alles wohlgemacht! Dort werden sich die verworrenen Räthsel meines Lebens in Licht verwandeln; das Dunkel, das sich hier um den Gesichtskreis meiner Erkenntniß lagerte, wird verschwunden sein, ich

Digitized by Google

werde alle seine Wege preisen; meine Seele wird sich in Dank und Lob ergießen; alle Empfindungen werden Anbetung und Liebe athmen; ich werde nur ihn zu verherrlichen geschäftig sein, und immer freier und ungehinderter zu seinem Licht, zu seiner Seligkeit hindurchdringen, überströmt von einer Fülle himmlischer Kräfte, deren Reichthum wir in den Schranken des gegenwärtigen Lebens nicht zu ahnden vermögen! Wir werden ihm gleich sein! Versenket euch Gel.! in die Tiefen dieses Wortes; ergründen werdet ihr sie nicht, aber immer heller wird euch der überschwänglich große Liebeswille Gottes mit seinen Kindern hervortreten. Einen Eindruck deiner Gnade auf unser Gemüth, o Herr, daß wir von Neuem es fühlen, zu welcher Erhöhung ihrer ganzen Natur du deine Erlöseten führen willst, in deinem himmlischen Heiligthum, wo du sie theilhaftig machen willst der göttlichen Natur! So wir solche Seligkeit nicht achten, wie werden wir entfliehn? Das heiligste Ziel unserer ewigen Erwartungen stellt uns der Apostel hin, wenn er spricht: wir werden ihm gleich sein; aber auch den Grund dieser steigenden Vollendung unsers Wesens zur himmlischen Klarheit zeiget er uns, und öffnet damit in die Ferne der ewigen Höhen neue, unaussprechliche Aussichten. Laben wir uns auch daran, Geliebte!

III.

Es ist das Anschauen Jesu Christi und der Umgang, den wir mit ihm und allen Heiligen, als Genossen seines Hauses pflegen. Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist! O was mußte dieser Jünger des Herrn empfinden, als er solche Hoffnung niederschrieb! Er hatte an des Herrn Brust gelegen, er hatte mit unendlichem Schmerz sein Sterben, das am Kreuz sich neigende Haupt, er hatte mit unendlicher Freude den Auferstandenen und sein Wiedererscheinen in den Kreis der trauernden Brüder gesehn, und als er dann in seinem Wolkenwagen vor ihren Augen weggenommen ward, da hatte er mit unaussprechlicher Sehnsucht ihm nachgesehn gen Himmel fahren. Wie ist es nun mit dieser Sehnsucht? ist sie eine leere? wird sie eine unbefriedigte bleiben? Wir wissen spricht er, wir werden ihn sehen, wie er ist. Geliebte, vermöget ihr es, das Glück der Seelen zu empfinden, in denen der Tempel dieser Hoffnung aufgebaut ist? Ihn sehn, dem sie ihre Errettung aus großer Tiefe verdanken, — den ihr Herz von der Stunde an mit Schmerzen gesucht, da ihm sein Verderben aufging,

Digitized by Google

— den sie dann unter unaussprechlichen Gefühlen als ihren Mittler und Versöhner im Glauben erfaßten — an dem ihre ganze Seele hing — auf den sie sich lehnten — der ihnen täglich unentbehrlicher wurde — in dessen Verdiensten sie ihren Frieden, in dessen Liebe sie ihre Krone, in dessen Umgang sie ihre Seligkeit fanden — aus dessen Fülle sie Gnade um Gnade und jede Tröstung nahmen, die ihnen das Leben in diesem sterbenden Geber versüßte — den sie bis zum Tode bekannten! — Ist der letzte Kampf des Todes im Glauben überwunden, so werden sie ihn sehen in der Mitte anbetender Engel und heiliger Menschen, die strahlenden Wundenmale werden das Zeichen sein, woran sie ihren Versöhner erkennen; seine Stimme wird ihnen rufen, in seinem Antlitz wird ihnen die Herrlichkeit des Vaters und zugleich die Leutseligkeit des Erstgebornen der Brüder aufgedeckt erscheinen, ach! ohne ihn würde der Himmel selbst eine Oede, und die Schaar, die Niemand zählen konnte, eine stumme Trauerversammlung sein; nun aber ist erfüllt, was die Brust eines andern Apostels zu hohem Entzücken hob: wenn offenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehn und doch lieb habt, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude! (1. Pet. 1, 8.) Sie werden ihn sehen, wie er ist, und nun, und dadurch ihm gleich sein! So verkettet unser Text unsre Verherrlichung an dieses Anschauen Jesu Christi, an diesen Umgang mit ihm und seinen Heiligen, wie Wirkung und Ursache. Und ist es nicht so? Empfangen wir denn nicht schon hienieden, wenn wir im Glauben mit Jesu verbunden sind und in der Liebe gewurzelt sind in ihm, Kräfte der Heiligung und des Lebens? O was wird uns dann zuströmen, wenn wir nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen wandeln! Wurden nicht hienieden schon die in Zusammenhang mit ihm traten, und wenn sie auch nur seines Kleides Saum anrührten, gesund, und wenn sie ihm anhingen, Ein Geist mit ihm? Wie werden diese Reben nun dort grünen und blühen, wenn sie mit dem himmlischen Weinstock unzertrennlich verbunden sind! Ward uns nicht hienieden schon durch seine Erkenntniß allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenket? Mit was für staunenswerthen Gnaden wird er die Seinigen dann segnen, wenn sie unmittelbar ewig an dem lautern Quell des lebendigen Wassers verweilen, der klar wie ein Krystall vom Throne Gottes fließt! Das Angesicht Mosis leuchtete, als er mit dem Herrn auf Sinai geredet hatte, und er mußte es mit einer Decke verhüllen, welch ein Glanz wird einst in den Gerechten anbrechen, wenn der Herr

Digitized by Google

selbst die Sonne der Seele und ihr Licht geworden, wenn die unmittelbare Gegenwart ihres Gottes sie erleuchtet, wenn das aufgedeckte Antlitz des Herrn sich in ihnen spiegelt! Darum wissen wir, spricht Johannes, daß wir ihm gleich sein werden.

O ihr Freunde der Welt, die ihr diese heiligen Erwartungen der Kinder Gottes preisen hört, und die ihr dennoch die Finsterniß liebt, zittert ihr nicht, daß ihr daran arbeitet, dieser Seligkeiten beraubt und vor dem Angesicht eures Gottes verworfen zu werden? entsetzet ihr euch nicht, wenn euch euer Gewissen und das ewige Gesetz der Ordnung des göttlichen Reiches sagt, daß ihr durch eure Gemüthsart, durch eure Entfernung von Christo und durch die unfruchtbaren Werke der Finsterniß euch die ewige Abgeschiedenheit von Gott vorbereitet, und den Fluch der Verwerfung und die unerträgliche Qual in jenen dunkeln Wohnungen, die der Verkehrtheit aufbehalten und von den Lichträumen der Seligen durch eine große Kluft getrennt sind? Was wünschte ich mehr, als daß endlich der Blick in die aufgeschlossene Ewigkeit ein allmächtiger Zug der Gnade an euren Herzen würde, der euch aus dieser schauervollen Entfernung von Gott in seine Nähe und aus den finstern Irrwegen der Thorheit und des Verderbens auf die stillen Pfade leitete, die in sein lichtes Vaterhaus führen! Und ihr, die ihr mit Johannes sprechen könnt, wir sind nun Kinder Gottes und wissen, daß wir ihn einst sehn werden, wie er ist, ihr Erben der Ewigkeit und Miterben der Herrlichkeit Christi, welch ein unermeßlicher Trost ist diese Aussicht für euch! was ist nun der rauhe Weg, den ihr zu wandeln berufen seid? Er ist kurz, und am Ende desselben stehet euer himmlischer Freund, am Ziel eures irdischen Laufes nimmt euch euer ewiger Hirt auf, da wo sein Thron strahlet und die Stühle der Ueberwinder um ihn herum glänzen! Sollte es euch schwer werden, der Stadt eures Gottes und den Wohnungen seiner Gerechten auch auf einem beschwerdevollen Wege entgegen zu pilgern? Den Abend lang währet das Weinen, am Morgen die Freude. Freuet euch, frohlocket und seid fröhlich, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, daß ein Tag anbricht, wo ihr ihn sehn, finden und allezeit beim Herrn sein werdet.

IV.

Glaubet ihr aber, daß der Sinn der großen Worte: wir werden ihm gleich sein, damit erschöpft sei, daß wie wir sahen, in jenem Leben unser Wesen erhöht, verklärt, beseligt, ihm gleichförmig werden wird, weil wir ihn sehen, wie er ist? Es liegt noch mehr darin, und wir dürfen uns unsre Aussicht nicht

Digitized by Google

verengen, nicht verkümmern. Wir erwarten auch eine Gleichförmigkeit mit seiner Herrlichkeit. Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulden wir mit, so werden wir mit zur Herrlichkeit erhoben. Es wird freilich eine Seligkeit sein ohne Mangel für alle Seelen, die zum Lichte der Unvergänglichkeit hindurchdringen. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, singet David, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde (Ps. 17, 5.) Aber wie ein Stern den andern an Klarheit übertrifft, und die Sonne eine andere Klarheit hat als der Mond, so wird auch unter den Gefäßen in dem Hause unseres Gottes ein stufenweiser Glanz sein; so wird auch für die, die mit Thränen gesäet, eine reichwallende Freudenerndte aufgehn; die im Segen gesäet, werden im Segen erndten; es wird von einem Lohn gesprochen, der sehr groß ist im Himmel, die über weniges getreu gewesen, werden über vieles gesetzet werden; die viele zur Gerechtigkeit gewiesen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich; Gott hat die Arbeit im Glauben und in der Liebe, er hat der schweren Kämpfe nicht vergessen, die seine Diener erduldet, und es harret ihrer eine unverwelkliche Krone; diejenigen, die auf Erden ganz besonders seine Schmach trugen, werden droben auch vorzüglich das Bild seiner Herrlichkeit tragen; die Schaar, die ihre Kleider nicht nur gewaschen, sondern auch helle gemacht im Blut des Lammes erblickte der Seher Gottes vor dem Stuhl, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen; des Königs Tochter, die ganz herrlich ist inwendig, ist auch mit goldenen Stücken gekleidet. So war der Weg des Herzogs unsrer Seligkeit. Darum, daß er gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, ist er erhöhet, und ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist, durch das Leiden des Todes ist er gekrönt mit Preis und Ehren. Sein Weg ist der unsere. Wie ihm der Vater das Reich beschieden, so will er es auch uns bescheiden; so werden die, die wie Silber geläutert wurden, und im Ofen des Elends auserwählt gemacht, Preis, Ehre und unvergänglich Wesen erlangen; ihre Trübsal, die zeitlich und leicht war, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, deren Genuß eine stete Feier des Lobes dessen sein wird, der sie ihnen erworben hat, vor dessen Stuhle sie rühmen: du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut zu Erstlingen aus den

Digitized by Google

Menschen und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.

So öffne dich denn, künftige Welt, Welt voll Herrlichkeit und Freude, du himmlische Stadt, deren Mauern Heil und deren Thore Lob heißen, in unsern stillsten und in unsern schmerzlichsten Stunden öffne dich, und erscheine uns in deiner ganzen Schönheit, daß wir ohne Mühe jede irdische Verlockung besiegen, die Leiden dieser Zeit nicht achten, ja uns der Trübsal rühmen und im Glauben die Welt überwinden! Und wenn das Herz die letzten heißen Kämpfe besteht, wenn das Auge brechen will, dann enthülle dein Licht der scheidenden Seele, dann winke ihr mit dem Kranze der Ehren, der bald sie schmücken wird, und versüße mit dem Vorgefühl der himmlischen Wonne die Bitterkeit des Scheidens, ja wandle den Schmerz in selige Freude! Wer so stirbt, so zu einer Himmelfahrt stirbt, der stirbt wohl. Noch ist es nicht erschienen, aber an dem Morgenscheine dieses kommenden Tages wollen wir, so viele unter uns die Erscheinung ihres Herrn lieb haben, das thränende Auge in aller trüben Zeit, in jedem Abenddunkel erquicken! Können wir das unendliche Meer der frohen Ewigkeit nicht ermessen, nicht ergründen, wir sehen seine Spiegelfläche, wir hören in der Ferne sein Rauschen, wir können so viel Wasser des Lebens daraus schöpfen, als genug ist, unsre matte Seele zu laben. Können wir nur einige Blumen brechen von den grünen Auen des Paradieses, auf welchen die Einwohner des Himmels geweidet werden, sie werden uns doch ein Geruch des Lebens zum Leben sein. Können wir es noch nicht fassen, was das: selig sind, die zur Hochzeit des Lammes berufen sind, sein wird in der Erfüllung, so werden doch schon einige Brosamen, die von des Herrn Tisch fallen, uns eben so stärken, als jene Engelspeise den Elias, da er nach Horeb ging. O Berufene zu dem Kleinod eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, hebet eure Häupter auf! Suchet, was droben ist! Wendet allen euren Fleiß daran, einzukommen zu dieser Ruhe! Was soll uns aufmuntern, nichts zu versäumen, nicht dahinten zu bleiben, und sorgsam in den Schranken zu laufen, wenn nicht dies? wenn nicht das uns allen vorgesteckte Ziel der heiligen Stadt, des himmlischen Jerusalems? Was soll uns wecken in Trägheit, stärken in Schwachheit, trösten in Traurigkeit, Kraft geben uns zu leiden als gute Streiter Christi, uns alles Dinges zu enthalten und unverrückt auf den Stiegen der Nachfolge Jesu und der Heiligung unsres Gemüthes zu wandeln, wenn nicht dies? wenn nicht die uns allen dargebotene Hoffnung des ewigen Lebens?

Digitized by Google

O daß die Stimme der Zuversicht, die Sprache, die unser Apostel redet: wir wissen, sich auch in unsrer Brust regen möchte! daß da, wo eine gute Hoffnung durch Gnade aufgegangen ist, auch ein ewiger Trost sich gründen, und jeder schwebende Ton dieser Hoffnung sich zu einem hellen Lied der Freude erheben, zu einem Hallelujah der Versicherung anschwellen möchte, das Leib und Seele durchdringt! o daß, je näher uns der ernste Uebergang in die Ewigkeit tritt, wir desto gewisser in dieser Hoffnung versiegelt würden durch den, der das Pfand, den Geist gibt! daß wir darnach mit heiliger Bekümmerniß rängen! Und wenn wir dann uns schlafen legen, und wenn dann hinter den müden Leibesaugen sich die hellen Geistesaugen aufschließen, die den Himmel offen, und Jesum Christum zur Rechten des Vaters sehn, o wie freudig werden wir dann diese Augenlieder zum Tode senken, um hineingehend durch die offenen Thore, mehr zu sehn, als in eines Menschenherz gekommen, mehr als stammelnde Gotteskinder davon sagen, mehr als preisende Engelzungen davon rühmen können! Amen.

Digitized by Google

XXII.

Die Wunder des Geistes.

Pfingstpredigt

über Apostelgeschichte 4, 31—33.

von

Dr. F. F. Gräber,

Assessor der Rheinischen Provinzial-Synode, Pfarrer in Barmen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Text: Apostelgesch. 4, 31—33.

„Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu; und es war große Gnade bei ihnen Allen."

Nicht genug ist es, meine Brüder, daß einmal an einem bestimmten Tage zu Jerusalem die Pfingstwunder geschehen sind, und darnach zur dankbaren Erinnerung an dieselben alljährlich ein Fest in der ganzen Christenheit gefeiert wird. Die Wunder des Geistes sollen sich, wie der Segen des Erndtefestes, zum Preise Gottes und zum Heil der Menschen, immer wiederholen, und durch immer neue Ausgießung des heiligen Geistes soll das Werk des Herrn fortgehen. Das erste erfreuliche Beispiel hiervon haben wir in unserm Texte. Die Gelegenheit war folgende: Bald nach dem ersten christlichen Pfingstfeste gingen Petrus und Johannes in den Tempel,

Digitized by Google

zu beten. Ein Mann, der von Geburt an lahm gewesen war, lag an der Tempelpforte und bettelte. Petrus sprach zu ihm: Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und der Lahme sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Das gab Aufsehen; alles Volk lief zusammen, und Petrus nahm Veranlassung, allem Volk und den Obersten Jesum Christum den Gekreuzigten, den Auferstandenen, den Fürsten des Lebens, den sie verleugnet und getödtet hatten, mit aller Freimüthigkeit zu verkündigen. Darüber wurden die Apostel eingesperrt und mußten die Nacht im Gefängniß zubringen. Aber am andern Tage, da man sie vor Gericht zog, verantworteten sie sich mit derselben Freimüthigkeit, und bezeugten, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth der Kranke gesund dastehe vor ihren Augen, und sprachen: das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Das hätten die Feinde des Evangeliums gern bestritten, aber sie vermochten es nicht, und sahen sich endlich genöthigt, unter vielen Bedräuungen und mit großem Unwillen die Apostel gehen zu lassen. Diese kamen nun zurück zu den Ihrigen, und Alle, die mit ihnen versammelt waren, erhoben ihre Stimme einmüthig zu Gott zum Lobe seines heiligen Namens. Da gab der Herr ein neues Zeichen seiner gnadenvollen Gegenwart, und es offenbarten sich aufs Neue die Wunder des heiligen Geistes nicht allein in den Aposteln des Herrn, sondern auch in der ganzen Gemeine der Gläubigen. Lasset uns dieses zum Preise Gottes näher erwägen, indem wir die Andacht richten auf

die Wunder des Geistes;

1) wie sich dieselben an den Aposteln erwiesen;

2) wie sie offenbar wurden in der ganzen Gemeine der Gläubigen. —

I.

Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes sind keinesweges aus der eigenen Natur des Menschen zu erklären, als wären sie Erzeugnisse aufgeregter menschlicher Kräfte und einer dadurch erhöhten Geistesthätigkeit. Vielmehr sind sie ihrem höhern Ursprung nach als übernatürliche göttliche Offenbarungen zu betrachten, in welchen Gott selbst seine Weisheit, seine Kraft, und seine Liebe

Digitized by Google

unter den Menschen verherrlicht. Sie stehen aber nicht da als abgerissene, vereinzelte Thatsachen in der Geschichte, sondern offenbaren sich als ein Lebendiges und Ganzes in einem solchen Zusammenhange und in solcher Einheit, daß sie alles menschliche Denken, Fühlen und Empfinden, Wollen und Handeln nicht außer sich stehen lassen, sondern es überwältigen, in sich aufnehmen, umwandeln, und dadurch eine neue Gehurt und ein neues Leben schaffen und wirken. Diese Gnadenwirkungen des heiligen Geistes stehen insbesondre mit dem Gebet um den heiligen Geist in genauer Verbindung, und das thut dem Glauben an ihre höhere göttliche Natur keinesweges Eintrag, sondern das Gebet bezeuget vielmehr diesen Glauben, indem es ja selbst eine anfängliche Wirkung des Geistes ist, und die Thüre des Herzens nach Oben öffnet, um den verheißenen Tröster, den heiligen Geist, vom Himmel herab zu empfangen und aufzunehmen. Also geschah es am ersten Pfingstfeste. Sie waren alle stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen. Sie warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihnen der Herr gegeben hatte. Sie beteten im Glauben, und nachdem ihr Glaube durch die erste herrliche Ausgießung des heiligen Geistes gestärkt worden war, beharreten sie in dem Bekenntniß der Wahrheit und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen und in dem Gebete. Das kleine Häuflein, welches in den Tagen nach der Himmelfahrt des Herrn nur aus hundert zwanzig Personen bestand, hatte sich in den herrlichen Pfingsttagen sehr vermehrt. Es war die erste Liebe, die sie oft zusammenführte, und die sie jetzt insbesondere zahlreich zusammengeführt hatte, um wegen des Gnadenbeistandes, den die Apostel Petrus und Johannes bei der ersten Verfolgung erfahren hatten, und über den glücklichen Ausgang dieser Begebenheit, Gott den Allerhöchsten einmüthig zu loben und zu preisen.

Auf das Gebet der Apostel und der mit ihnen vereinigten Gemeine der Gläubigen bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren. Sehet in dieser Bewegung den Zusammenhang innerer Gnadenwirkungen mit äußern Ereignissen. Wenn Gott seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren will, so müssen Zeichen am Himmel geschehen, und Erdbeben seinen Fußtritt kund thun, und Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sein Wort ausrichten. Der Geist ist der große Beweger. Wo seine Wirkungen offenbar werden, da erwacht die Natur aus ihrem Schlummer. Er schwebet über dem Wasser, und aus dem Wüste und Leer dieser Welt gehen Gestalt und Ordnung hervor, Leben und Fruchtbarkeit. Und wo er sein Feuer anzündet, und sein Brausen daher gehen läßt, da ent-

Digitized by Google

stehen Bewegungen unter den Völkern. Die Sünder schlagen an ihre Brust und schreien um Gnade; der Felsen des Herzens zerspringt, der Stolz wird gedemüthigt; die Spötter weinen und beten. Wo der Geist, der große Beweger, sein Werk beginnt in dem Herzen der Menschen, da höret ihr Anklagen des Gewissens, da vernehmet ihr Sündenbekenntnisse, da werden Gelübde gethan, da beginnt ein Ringen, Kämpfen, Laufen, Trachten, um in das Himmelreich einzugehen, und dort beginnet ein Loben und Danken, Frohlocken und Triumphiren in Glauben und Hoffnung, in Liebe und Freude. Dagegen erhebt sich die Macht der Finsterniß, es tobet die Welt, es empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, was umsonst ist. Es erheben sich Trübsal und Verfolgung um des Worts willen; es erregen sich die feindseligen Kräfte, dem Einen ist das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Die Feinde möchten gern Einhalt thun, aber sie vermögen es nicht, denn es muß sich wohl alles beugen vor der heiligen, göttlichen Macht, es muß wohl alles dem hohen Geiste dienen; es muß wohl aller Stolz gedemüthigt, und dem die Ehre gegeben werden, der Himmel, Erde und Meer, und was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, und der da gesagt hat: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

Mitten in solcher großen Bewegung standen die Apostel unsers Herrn und mit ihnen die wahren Gläubigen, und das ist die Gnade des heiligen Geistes, die an ihnen offenbar wurde, daß sie nicht als durch eine fremde Macht fortgerissen wurden wider ihren Willen, sondern wie sie durch den Geist getragen wurden, nun auch selbst die Träger waren dieser großen Begebenheit. Sie wurden Alle voll des heiligen Geistes. Sie wurden mit einem überschwänglichen Maaß seiner Gaben und Kräfte auf's Neue überströmt und innerlich gesegnet. In ihrem Verstande leuchtete ein himmlisches Licht; in ihrem Herzen brannte ein heiliges Feuer; in ihrem Willen wirkte die göttliche Kraft, und es offenbarte sich eine Fülle des göttlichen Lebens in allen ihren Gedanken und Empfindungen, Vorsätzen und Entschließungen, Worten und Handlungen zur Ehre des Herrn und zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Wessen das Herz voll war, dessen ging der Mund über. Der Geist hatte Christum in ihren Herzen verkläret. Das Leben hatte den Tod überwunden. An der Spitze jener großen Bewegung, erfüllt mit dem heiligen Geiste stehen die Apostel des Herrn und reden das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Das Wort Gottes selbst, und die Predigt des Worts, welche

Digitized by Google

den, Lippen der Apostel entströmt, ist ein lebendiges Zeugniß, worin sich die Wunder des Geistes an ihnen erwiesen. Es ist das Wort von Christo dem Sohne Gottes, welches sie reden; es ist das Zeugniß von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der durch die Rechte Gottes erhöhet ist und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, der auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzet und von dannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der Hauptinhalt ihrer Rede ist das Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie treten auf vor allem Volk und den Obersten und predigen laut: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet; den hat Gott auferwecket von den Todten, deß sind wir Zeugen. Das war allerdings die Hauptsache. Durch dieses Zeugniß wurde der ganze Rath Gottes in ein helles Licht gestellt. Die Auferstehung des Herrn war der deutlichste Beweis, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, daß er in seinem Tode am Kreuz ein Opfer von ewiger Gültigkeit dargebracht und eine vollkommne Versöhnung gestiftet habe, daß er nun auch müsse den Himmel einnehmen, um alles zur Vollendung zu bringen, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Dieses Zeugniß war am Meisten geeignet, das Volk, welches den einigen Heiland verworfen und den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz gebracht hatte, noch zur Buße zu bewegen, den Unwissenden das Licht der Erkenntniß anzuzünden, den Blinden die Augen zu öffnen, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, dem Geiste des Herrn Bahn zu machen und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Es ist das Fundament alles wahren Glaubens und der Felsen einer lebendigen, ewigen Hoffnung. — Dieses Wort reden sie mit großer Kraft und Freudigkeit. Hätten sie es nur gewagt mit zweifelndem Herzen, scheu und befangen, vor den Ohren derer, die Jesum erwürgten, diese Lehre zu verkündigen; hätten sie sich nur nicht abhalten lassen, ein Zeugniß der Wahrheit abzulegen, wenn sie gefragt und aufgefordert wurden, ihren Glauben zu bekennen; hätten sie nur den Freunden und Bekannten, den Guten und Frommen im Lande, den Bekümmerten und Trostbedürftigen, den Mühseligen und Beladenen diesen Sünderheiland angepriesen und in seinem Namen die Buße und die Vergebung der Sünden gepredigt: es wäre schon Viel gewesen, und wir hätten Ursache gefunden, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue, ihre Ergebenheit zu erkennen und zu rühmen. Sie thun mehr. Sie reden das Wort mit Freudigkeit. Sie geben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie haben von diesem Zeugniß keine Ehre, keinen Dank, keinen Gewinn

Digitized by Google

oder Genuß zu erwarten. Ihrer warten Spott und Verachtung, Marter und Bande, Schmach und Tod. So eben kommen sie aus dem Gefängniß zurück, wo sie gesessen haben um des Namens Jesu willen. Man gebietet ihnen zu schweigen, man schilt und droht. Ihre Feinde sind zahlreich und mächtig, der Grimm ihrer Verfolger ist groß. Ihr Leben steht in Gefahr. Aber sie reden mit Freudigkeit und geben Zeugniß mit großer Kraft. Das wissen sie wohl, daß sie einen schweren Kampf zu bestehen und unsägliche Drangsale zu leiden haben werden. Das haben sie wohl gehört, daß der Jünger es nicht besser haben soll als der Meister, daß ihnen Verfolgungen beschieden sind, und daß sie ihrem Heilande das Kreuz sollen nachtragen. Ihre ruhigen, harmlosen Tage sind vorüber, ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist dahin; sie sind von nun an die Elendesten und Geplagtesten unter den Menschen, jeder Gefahr bloßgestellt zu Wasser und auf dem Lande, in den Städten und in der Wüste, unter dem rohen Volk und unter den falschen Brüdern. Sie sind nun Tag und Nacht in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Sie werden geschlagen, gesteinigt, wilden Thieren vorgeworfen und und tragen die Maalzeichen des Todes Jesu allezeit an ihrem sterblichen Leibe. Aber jetzt und immerdar reden sie das Wort Gottes mit Freudigkeit und geben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie fahren fort und beweisen in ihren Zeugnissen, beweisen unter allen Aufopferungen, Leiden und Verfolgungen einen unerschütterlichen Muth, eine heitere Ruhe, eine kindliche Gelassenheit, eine männliche Standhaftigkeit, eine felsenfeste und unwandelbare Treue, bis sie das Schwerdt frißt und die Flamme verzehrt, bis sie mit ihrem Blute die Wahrheit versiegelt haben und Gott preisen im Märtyrertode! Was dünket euch, war dieses das Werk der Natur? Haben sie es gethan in eigener Kraft? diese Männer aus Galiläa? diese Schwachen? sonst so furchtsamen? in Vorurtheilen befangenen? die sich in Absicht auf eigne, natürliche Vorzüge, Fähigkeiten und Kräfte gern die Geringsten nennen? Haben sie es nicht vielmehr gethan in der Kraft Gottes und erfüllet mit dem heiligen Geiste, dessen Wunderwirkungen an ihnen offenbar geworden sind und sich in ihrem Leben und in ihrem Tode zum ewigen Ruhm der göttlichen Gnade verherrlicht haben?

Wir beten um diesen Freudengeist und um diesen Geist der Kraft, daß wir auch Freude und Wonne haben mögen in der Verkündigung des Evangeliums, daß wir auch Muth haben zu leiden, und Trost in der Trübsal, daß wir nicht verzagen, wenn uns auch bange wird, und nicht umkommen, wenn wir auch un-

Digitized by Google

terdrückt werden. Der Geist erhebe uns über alle Dunkelheit und Anfechtung! Der Geist verleihe uns, daß das Herz fest, und der Glaube stark, und die Liebe völlig werde in unserm Herzen, daß wir gewisse sichere Tritte thun auf unserm Wege, daß wir durchbrechen mit unserm großen Durchbrecher, und triumphiren mit unserm großen Ueberwinder und siegreich über Sünde und Welt, Tod und Teufel eindringen mögen in das ewige Leben und in die ewige Freude! —

II.

Wir würden nie zu einem solchen Leben in himmlischer Freude hindurchdringen, wenn die Wunder des Geistes lediglich auf die Apostel und andere Zeugen der Wahrheit eingeschränkt gewesen wären; aber Gottlob! sie haben sich in gnadenvollen Wirkungen und herrlichen Früchten in der ganzen Gemeine der Gläubigen geoffenbaret. Mit Bewunderung und Andacht blicken wir hin auf das liebliche Bild, welches uns von der Gesinnung und dem Leben der ersten Gemeine des Herrn vor Augen gehalten wird; und je länger wir in sinniger Betrachtung dabei verweilen, desto mehr muß es uns in die Augen leuchten, dieses Gemälde sei kein Abriß unsres verderbten und erstorbenen Naturzustandes, sondern hier sei alles Geist und Leben und jeder Zug ein Zeugniß göttlicher Gnadenwunder. Wie lieblich, wie herrlich lautet das Zeugniß, welches der Geist Gottes selbst hier in dem Worte hat niedergelegt: Der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Wer wäre so blind, daß er hier nicht auf den ersten Blick die Wunder des Geistes erkennen sollte?

Von den Gläubigen wird hier geredet. Es sind die Jünger und Jüngerinnen Jesu, die Bekenner und Verehrer des Herrn, die theils aus dem eigenen Munde des Herrn die Worte des ewigen Lebens gehört und angenommen haben, größtentheils aber durch die Predigt der Apostel am ersten Pfingsttage und in den darauf folgenden Tagen an den Herrn gläubig geworden sind. Das wesentliche Kennzeichen, wodurch sie sich von andern Menschen unterscheiden, ist der Glaube, ein wahrer, lebendiger, fruchtbringender Glaube, dessen geistliche Natur und göttliches Wesen wir nicht verkennen können. Dieser Glaube ist eine Wirkung des heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Er ist ein Licht in dem Herzen, welches durch das Evangelium wird angezündet. Er ist nicht die Frucht des eignen vernünftigen Nach-

Digitized by Google

denkens, sondern ein Vertrauen des Herzens zu einer göttlichen Offenbarung und göttlichen Verheißung. Es kann freilich nichts vernünftiger sein, als dem wahrhaftigen Gott glauben und auf sein Wort vertrauen. Aber wer vermag es ohne den Geist des Glaubens? und wer kann Jesum einen Herrn heißen ohne den heiligen Geist? Wir haben die Wahrheit nicht, sie werde uns denn von Gott geoffenbaret; und wir können sie nicht erkennen noch annehmen, es sei denn, daß der Geist uns die Augen erleuchte, das Verständniß öffne, und unser Herz auf die Wahrheit lenke. Die Gegenstände des Glaubens sind den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die von Gott erleuchtet sind, göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Daß Jesus von Nazareth, der in armer Knechtsgestalt umherging, der Sohn des lebendigen Gottes sei, das konnte Niemand glauben aus eigenem Vermögen; und da es Petrus erkannte und bezeugte, sprach Jesus zu ihm: selig bist du, Simon, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Da Jesus zu dem Volke redete von seinem Fleisch und Blut, welches er geben werde für das Leben der Welt, da gingen viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Und der Mund der Wahrheit bezeuget es selbst: Niemand kann zu mir kommen, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben. Wundert euch nicht, daß das Häuflein so klein war. Wir lesen ja: der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. Nun aber war Jesus gestorben, und der Gegenstand des Glaubens ist ein Gekreuzigter und sein Blutvergießen zur Vergebung der Sünden. Wer kann das fassen? Und die sollen es glauben, daß er Christus der Herr, ein vollkommner und allgenugsamer Heiland ist, die ihn selber gekreuzigt und zum Tode gebracht haben. Wie soll das zugehen? Wenn irgendwo, so muß es hier heißen: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Hier werden die Wunder Gottes offenbar. Der heilige Geist wird ausgegossen; die Apostel predigen, und die Juden, die Feinde des Herrn, die ihn gekreuziget haben, glauben an ihn und lassen sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu zur Vergebung der Sünden. Das ist ein Wunder vor unsern Augen!

Der Gläubigen ist eine Menge. So lange der Herr noch auf Erden wandelte, waren ihrer nur wenige. Da führte er die Klage, ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem Volk, das sich nicht sagen läßt, sondern widerspricht. Ich habe deine Kinder, Jerusalem, versammeln wollen, wie eine Henne versammelt die Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Nun

Digitized by Google

aber geht die Verheißung in Erfüllung: ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Wie geht das zu, meine Brüder? Das Wort des Herrn, der gewaltiglich redete, und nicht wie die Schriftgelehrten, haben sie nicht angenommen. Den göttlichen Wunderwerken des Herrn, worin der Vater im Himmel seinem Sohne Zeugniß gab vor aller Welt, haben sie nicht geglaubt. Nun redet ein armer Jünger, Einer ihres Gleichen, ein geringer Galiläer, und siehe: es werden an einem Tage hinzugethan bei dreitausend Seelen. Wir lesen weiter: (Cap. 4, 4.) Viele, die dem Worte zuhöreten, wurden gläubig, und ward die Zahl der Männer bei fünf Tausend. Wir lesen weiter: (Cap. 5, 14.) es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber. Was werden wir dazu sagen, Geliebte? Was bleibt übrig als staunend und lobpreisend zu bekennen: das sind die Wunder des Geistes der nicht allein über die Apostel ausgegossen ist, sondern auch seine herrlichen Gnadenwirkungen offenbaret in der ganzen Gemeine der Gläubigen.

O, daß wir Aehnliches erleben möchten, wie in jener gesegneten Zeit! O daß der Geist Gottes, der große Beweger, bald offenbar werden, und dem Herrn ein großes Volk, nicht allein aus Juden und Heiden, sondern auch aus der lauen und erstorbenen Christenheit zugeführt werden möchte! Daß doch die Erde voll wäre der Erkenntniß des Herrn, und die Zahl Israels wäre, wie der Sand am Meer! Wir fragen: Herr, wie lange? und wir wissen die göttliche Antwort: bis daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe! —

Doch wir haben nicht bloß zu klagen, sondern auch zu rühmen. Wir haben herrliche Dinge erlebt in unsern Tagen. Wir haben Kunde vernommen von der Ausbreitung des Reiches Gottes in allen Theilen der Welt. Wir würden jauchzen und frohlocken, wenn wir die Schaaren versammelt sähen, die schon gerettet sind aus der Obrigkeit der Finsterniß, und ihre Kniee beugen in dem Namen des Herrn Jesu. Und nicht bloß die Zahl, sondern vielmehr die Beschaffenheit dieser Gottesgemeine, ihr Glanz, ihre Pracht und Herrlichkeit würde uns ausrufen lassen: Herr Gott, du bist groß, und dein Name ist groß, und du kannst es mit der That beweisen.

Was könnte uns wohl mehr zum Preise Gottes ermuntern, als wenn wir die Gemeine des Herrn nach der Beschaffenheit und innern Herrlichkeit betrachten, worin wir sie dort zu Jerusalem vor unsern Augen erblicken! Was man auf Menschenwort nicht würde

Digitized by Google

glauben können, das bezeuget der heilige Geist und spricht: Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Das ist ja offenbar nicht das Werk der Natur, sondern das Werk des heiligen Geistes. Der Mensch, wie er ist von Natur, ist aus der Einheit gefallen und aus der Gemeinschaft mit Gott. Die heiligen Bande sind zerrissen. Mit der Ichheit ist die Selbstsucht und der Eigennutz in unser Leben eingetreten. Der Haß und die Zwietracht haben Wurzel gefaßt, und in der fleischlichen Gesinnung herrschet die Feindschaft wider Gott, und reißet auch die Nächstenliebe in den Grund. Da erscheinet uns nun mitten in einer argen Welt ein himmlisches Bild, eine Gemeine, die da herrlich ist, die nicht hat Flecken oder Runzel; die unsträflich ist in der Liebe, abgewaschen, gereinigt und gerecht gemacht durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes. Sie sind vollkommen in Ihm, der unsere Gerechtigkeit ist, und sind zugleich auch neue Creaturen in Christo Jesu. Sie sind mit Einem Male durch ein offenbares Wunder des Geistes ganz andre Menschen geworden. Christus hat in ihnen eine Gestalt gewonnen. Sie sind als Glieder an ihm dem Haupte zu einem Leibe vereinigt, und zusammengefügt durch alle Gelenke, dadurch Eins dem Andern Handreichung thut. Sie dienen einander, ein Jeder mit der Gabe, die er von dem Herrn empfangen hat. Sie leben Einer in dem Andern und Einer für den Andern, und leben Alle in dem Einen Herzen, das am Kreuze gebrochen ist und in dem Einen Blute, das vergossen ist für Viele zur Vergebung der Sünden, und wachsen alle an dem Einem Haupte, das erstanden ist aus dem Grabe und erhöhet ist zur Rechten der Majestät im Himmel. Sie Alle haben Ein Gefühl, das ist ihr Elendsgefühl, ihr Sündenschmerz, ihr Gnadenbedürfniß. Sie haben Einen Sinn, den Sinn Christi. Sie haben Einen Willen, nicht ihren eigenen — der eigne Wille wird in den Tod gegeben — sondern seinen heiligen Willen, dem sie sich unterwerfen in Demuth und Selbstverleugnung. Sie wandeln Einen Weg, den schmalen, der zum Leben führt, und haben Ein Ziel immer im Auge, das Ziel ihrer himmlischen Berufung, an welchem die Krone des ewigen Lebens schimmert. Sie sind allesammt Eins im Genießen und Entbehren, im Dulden und Hoffen, in Freude und Leid, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Liebe und Treue. Sie sind von einem wahren Gemeinsinn beseelt und von herzlicher, brüderlicher Liebe unter einander. Wenn Ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit; und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich

Digitized by Google

die andern Glieder mit. Die Ehre des Herrn achten sie höher als irdisches Gut. Sein Reich und seine Sache gilt ihnen mehr als zeitlich Leben. Was ihnen aber an zeitlichen Gaben und Gütern zufällt, das betrachten sie in der Liebe Christi als ein Gemeingut. Jeder weiß, daß es dem Herrn angehört. Jeder ist bereit, sobald der Herr es fordert, es ihm dahin zu geben. Jeden dringet die Liebe Christi, den eigenen Vorrath darzubringen, um das Bedürfniß der Andern zu befriedigen. Es findet das Bedenken nicht Statt, welches eine solche Freigebigkeit mit Recht beschränken möchte, ob denn nicht großer Mißbrauch davon gemacht werden möchte, und große Gefahr vorhanden sei, daß die Arbeitscheuen, die Trägen und die Habsüchtigen sich heuchlerischer Weise zu der Gemeinde des Herrn gesellen möchten. Freilich wird uns das abhalten, nachdem die Gemeinen so sehr gemischt und verunreiniget sind, eine Gemeinschaft der Güter unter uns einzuführen. Aber im Anfange ist es nicht also gewesen. Das erste hier vor Augen gestellte Bild der Gemeine der Gläubigen war noch eben so frei von der Befleckung des Eigennutzes als der Heuchelei. O, meine Brüder, es ist ein wunderschönes, ein himmlisches Bild. Es ist das Bild der Braut unsers Herrn, die er geliebet hat, eine Königstochter mit goldenen Stücken gekleidet. Sie ist von hohem Adel. Sie ist göttlichen Geschlechts. Es ist ein Wunder Gottes, daß sie es ist, da sie doch von Natur so elend und jämmerlich, blind und bloß war; es ist vor Erde und Himmel, vor Menschen und Engel ein großes, ein offenbares, ein hellleuchtendes Werk des heiligen Geistes.

Ach wir möchten unsre Augen niederschlagen und unsre Angesichter vor tiefer Schaam verbergen, wenn wir von solchem Bilde der Herrlichkeit Gottes in der Gemeine unsern Blick wieder auf uns selbst wenden und auf den gegenwärtigen Zustand unsrer Gemeinen. Wo ist der wahre Gemeinsinn? wo die Einigkeit des Glaubens und die herzliche Verbindung in der Liebe? Wo die innige Theilnahme, der demüthige Sinn, die Selbstverleugnung, da man nicht sieht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist? Ach, die Herzen sind in der Regel so kalt; und der Feind hat so vielen Saamen des Unkrauts ausgestreut. Die Welt ist in die Kirche eingedrungen, und die Gemeinde des Herrn ist befleckt und besudelt von allen Seiten. Es geht ein verderblicher Geist der Zwietracht umher, und selbst befreundete Kinder Gottes werden einander entfremdet. Lasset es nicht so sein unter uns, Geliebte in dem Herrn! Lasset uns lernen von der ersten Gemeine, und üben durch die Gnade des heiligen Geistes, was Gott wohlgefällig ist.

Digitized by Google

Lasset uns von Herzen einander lieben, und mit Freuden auf Einem Sinne bleiben und beten: Herr Jesu, erbarme dich über uns! — Das ist es, was uns angenehm macht bei Gott und den Menschen.

Das führt zu jenem seligen und herrlichen Gnadenstand, worin die erste Gemeine blühte und prangte, von der geschrieben steht: und es war große Gnade bei ihnen Allen. Sie waren froh und stark in dem Herrn. Sie lebten in Jesu Gemeinschaft, verachtet zwar von der Welt, aber selig in Glauben, Liebe und Hoffnung. Sie wandelten in dem Lichte des Herrn. Und wenn auch ihre innere Herrlichkeit verborgen war, so war doch schon ihr äußeres Betragen Achtung gebietend. Der Verfolgungsgeist hatte sich gelegt. Es wurde ihnen auch die Gunst derjenigen zu Theil, die nicht zu ihnen gehörten und den Geist, der sie regierte, nicht empfangen hatten. Was aber auch ihr Loos und ihr Stand unter den Menschen sein mochte: sie waren des Vaters Wohlgefallen, des Sohnes Augenweide, der Engel Lust und Freude, und auf ihnen ruhete, in ihnen wohnete und in ihnen wirkte der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, der das Herz in den Himmel erhebt, und den Himmel ins Herz bringt.

Hieher denn, wer den Namen Jesu Christi nennt, und Antheil begehrt an seinen Gütern! Werdet, wie die erste Gemeine des Herrn! Betet und flehet um den heiligen Geist, daß ihr verkläret werden möget in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Und wenn noch eine Ermahnung in Christo etwas gilt, wenn noch ein Wort der Liebe um der Barmherzigkeit Gottes willen Eingang findet, so erfüllet meine Freude, daß ihr Alle Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Amen.

Digitized by Google

XXIII.

Die Freude im Himmel über einen Bußfertigen vor neun und neunzig Gerechten.

Predigt

am dritten Sonntage nach Trinitatis über Luc. 15, 1 — 10.

von

Dr. A. L. Ch. Heydenreich,

Kirchenrath und Director des evangelisch-theologischen Seminariums in Herborn.

Herr, Herr Gott barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich zur Buße kehre und lebe! Möge doch unser Keiner mit verstocktem unbußfertigem Herzen den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth verachten; möge doch heute noch die glückliche Stunde der Rückkehr schlagen für jeden Verirrten, und Freude sein im Himmel über den Sünder, der Buße thut! Das hilf du, ewige Liebe; Heiland und Herr, das verleihe; das laß gelingen, du Geist der Gnaden! Bekehre du uns, Herr, so werden wir bekehret; denn du bist unser Gott! Amen.

Buße zu Gott und Bekehrung zu dem Hirten und Bischofe der Seelen ist die große Aufforderung, welche das Evangelium an uns Alle ergehen läßt. Mit dem Aufrufe: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herzugekommen! trat schon Johannes auf, der Herold des neuen Gottesreichs und seines erhabenen Stifters; thut Buße und glaubet an das Evangelium! mit dieser ernsten Mahnung begann der Sohn Gottes selbst seine Predigt; gekommen ist er, die Sünder zur Buße zu ru-

Digitized by Google

fen; auch seinen Aposteln hat er geboten, Buße und in Folge derselben Vergebung der Sünden in Seinem Namen zu predigen allen Völkern, und sie haben seinen Auftrag erfüllt; bezeugt haben sie beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Dieser Ruf zur Buße ist seitdem niemals in der Kirche Christi verstummt, und verstummen darf er auch niemals; ihr Alle bedürfet desselben, denn ihr seid allzumal Sünder und ohne Christo, wie die irrenden Schafe, in das Reich Gottes könnt ihr nicht kommen und ihm nicht gefallen, so ihr nicht umkehret, auf daß eure Sünden getilget werden. Die Buße aber, zu welcher das Evangelium aufruft, ist die allerwichtigste, die allerseligste Veränderung, welche mit einem Menschen vorgehen kann; sie ist eine solche Umwandlung seiner innern Verfassung, seines Denkens und Wollens, seines Lebenszweckes, seiner Bestrebungen, seiner Handlungsweise und seines Wandels, durch welche dies Alles ganz anders wird, als es in seinem natürlichen Zustande ist; sie ist ein Uebergang aus dem Tode zum Leben: erfolgt sie bei euch selbst, so rettet ihr eure eigene Seele, bewirket ihr sie, nachdem ihr selber bekehrt seid, bei Andern, so habt ihr der Brüder Seele gerettet, und es ist Freude vor den Engeln Gottes, Freude im Himmel über den Sünder, der Buße thut. Sollte dieß Alles euch nicht erwecken, dem Rufe zur Buße folgsam zu werden, und alles Ernstes an der Bekehrung jedes Verirrten zu arbeiten, mit welchem ihr in Berührung kommt? Sollte euch hierzu nicht vor Allem der Gedanken an die Freude erwecken, welche die Buße auch schon Eines einzigen Sünders im Himmel erregt! Diesen Gedanken laßt uns heute festhalten: der Herr selbst spricht ihn in unserm Evangelium aus, und zu einer fruchtbaren Erwägung desselben verleih er Beistand und Gnade!

Text: Ev. Luc. 15, 1—10.

„Es naheten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der Eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, rufet er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein, über Einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neun-

Digitized by Google

zig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der Einen verliert; die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut."

Ein Gleichniß erzählt hier der Heiland von einem Menschen, der hundert Schafe hat, und so er Eins verliert, die neun und neunzig auf dem Weideplatz läßt, und hingeht, das verlorne zu suchen, und wenn er's gefunden hat, es mit Freuden auf seine Achseln legt, und wenn er heimkommt, alle seine Freunde und Nachbarn herbeiruft, und frohlockend zu ihnen spricht: Freuet euch mit mir! Ich sage euch, setzt Jesus hinzu, also wird Freude sein im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Abermals erzählt er ein andres Gleichniß von einem Weibe, die zehn Groschen hat, und so sie Einen verlieret, mit allem Fleiße sucht, bis daß sie ihn finde, und wenn sie ihn gefunden hat, alle ihre Freundinnen und Nachbarinnen auffordert, sich mit ihr zu freuen: also auch, sage ich euch, setzt er hinzu, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Zweimal wiederholt der Herr diesen Ausspruch; zweimal hebt er den Gedanken an die Freude des Himmels über die Buße des Sünders auf Erden hervor, das Erstemal ihn vollständiger und ausführlicher darstellend, das Zweitemal ihn kürzer zusammen fassend; und schon aus dieser Wiederholung desselben erkennet ihr seine Wichtigkeit. Bei ihm wollen wir stehen bleiben, den Ausspruch des Erlösers:

Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen,

will ich euch nach allen seinen Theilen auslegen, und seine hohe Wichtigkeit in das Licht setzen.

I.

Ein dreifaches ist in dem Ausspruche enthalten, dessen Betrachtung uns jetzt beschäftigt. Er sagt aus: daß Freude ist im Himmel über die Bekehrung der Sünder auf Erden; Freude

Digitized by Google

schon über Einen Sünder, der Buße thut; mehr und größere Freude über ihn, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Freude wird sein im Himmel über die Bekehrung der Sünder auf Erden; das ist das Erste; es ist die allgemeine Wahrheit, die Jesus als die Grundlage seines ganzen Ausspruchs voraussetzt, Freude, wie sie der Eigenthümer des verirrten, aber von ihm wiedergefundenen Schafes empfindet, Freude, wie sie die Hausmutter fühlt, wenn sie den verlorenen Groschen findet nach langem und eifrigem Suchen, solch eine Freude erweckt es in der höhern Welt, wenn den von Gott Entfremdeten ihre Losgerissenheit von Gott fühlbar wird, und das Verlangen in ihnen erwacht, wieder mit ihm versöhnt und vereinigt zu werden, wenn den Verblendeten die Augen aufgehen und die Leichtsinnigen und Betäubten nüchtern werden zu höherm Ernste; wenn sie anfangen auf die Stimme des Eigenthumsherrn, der ihnen nachgeht und sie zu sich rufet, zu merken, den guten Rührungen Raum zu geben, mit welchen die göttliche Gnade an ihr Herz dringt, die bisherigen Verirrungen zu bereuen, sich nach bessern Gütern und Freuden, als sie auf der Irrbahn und ihren eigenen Lüsten folgend gefunden haben, zu sehnen, nach Vergebung zu dürsten, voller Vertrauen zu dem Erbarmer, der sie gesucht, die treue Hand zu ergreifen, die er hülfreich nach ihnen ausstreckt; wenn der Entschluß: ich will mich aufmachen, ich will wieder zum Herrn, ich will hinfort Gott leben in Christo Jesu, und nicht der Welt, nicht mir selber, bei ihnen zur Kraft, zur Reife, zur Ausführung kommt. Darob ist Freude vor Gott, der da will, daß Alle sich zu ihm wenden an aller Welt Ende; dessen freut sich der Heiland, der sich durch die Rettung dieser gewonnenen Seelen belohnt sieht für die an sie gewendete Mühe, für die um ihrentwillen erduldete Kreuzespein, dem sein großer Zweck und sein heiliges Werk an ihnen gelungen, dessen Heerde durch sie einen neuen Zuwachs erhält; dessen freuet sich alles, was das unsichtbare Geisterreich, Unsterbliches und Heiliges und Seliges hat, weil das Reich Gottes im Himmel und auf der Erde in dem innigsten Zusammenhang steht, und die Liebe, das Band der Vollkommenheit, alle Kinder Gottes im Himmel, mit seinen Kindern auf Erden vereinigt. Darüber ist Freude vor den Engeln Gottes, die aus Liebe zu Gott eben das wollen, was Er will, die den Sohn Gottes, unsern Herrn und Erlöser, auch als ihren Herrn und ihr Oberhaupt anbeten, denen nichts erwünschter sein

Digitized by Google

kann, als wenn Aller Herzen ihm huldigen, der Segen seiner Erlösung Allen zu Gute kommt, sein Gnadenreich hienieden sich mehrt und erweitert, allen der Eingang sich öffnet in das ewige Reich seiner Herrlichkeit, die uns als ihre Mitknechte und Brüder betrachten, nach unserm Heile verlangen, sich gerne senden lassen zu unserm Dienst, und sehnlich des Augenblicks harren, der uns auf ewig in ihre Gemeinschaft versetzt. Es freuen sich deß alle vollendeten Gerechten, die einst auch auf der Erde und in der Fremde gewandelt, die auch irrende Schafe gewesen, aber durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi gerettet worden, die nun daheim bei dem Herrn sind, die aus ihrer Vollendung noch theilnehmend auf uns, die Pilger im Staube, herabblicken, und uns schon die Arme entgegenbreiten, um als Genossen ihres Heils uns aufzunehmen in ihre Mitte. Es freuen sich die Vorangegangenen um so mehr, wenn die nun zur Buße Bekehrten schon im Erdenleben die Ihrigen waren, wenn sie dieselben mit bitterem Schmerz in der Irre dahingehn sahen; wenn sie nicht abließen Tag und Nacht sie mit Thränen zu ermahnen zur Rückkehr, wenn noch ihr letzter Hauch und Seufzer ein Gebet um ihr Heil war; wenn sie nun die Frucht dieser Thränen, dieser Gebete und Seufzer erblicken, und jauchzen können, die Vermißten habe ich wieder, Gottlob, auf immer, sie sind nun wieder Mein! — Und warum ist solche Freude im Himmel über die Buße der Sünder auf Erden? Unser Evangelium antwortet: weil sie Verirrte waren und höchstelend in ihrer Verirrung, umgeben mit Finsterniß und Schatten des Todes, versunken in schimpfliche Herabwürdigung, gefesselt von schmählichen Banden, entbehrend der Weide, der Labequelle, der Befriedigung für jedes höhere Bedürfniß auf der Aue des Hirten, gerissen und verwundet von den Dornen auf ihrer Bahn, preisgegeben jeder Gefahr, ohne Schutz, ohne Rath, ohne Hülfe, keinen Ausweg erblickend, von der Hoffnung verlassen, von dem Vorwurf gemartert, das ist die Schuld deines Leichtsinns, deiner Thorheit und Bosheit! Nun sind sie dem Elende entrissen und wiedergekehrt auf die Pfade des Heils; nun leuchtet ihnen wieder die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht des Lebens; nun beginnt ihre Erhebung zu neuer Würde, und es lösen sich ihre Fesseln; nun finden die Hungrigen wieder Nahrung, und Erquickung die Dürstenden, und heilender Balsam träufelt in die brennenden Wunden, und der Friede kehrt zurück in ihr Herz und es ebnet, es erweitert sich ihre Bahn; nach glücklich abgewendeter Gefahr weichet die bange Furcht, und die Aussicht wird heller und heiterer, und warten dürfen sie wieder der seligen Hoffnung. Warum ist

Digitized by Google

Freude im Himmel über die Buße der Sünder auf Erden? Unser Evangelium antwortet: weil sie Verlorne waren, verloren für Gott, verloren für Jesum, verloren für sich selbst, verloren für die menschliche Gesellschaft, für die Gemeine der Heiligen, die auf Erden sind, für den Himmel, dessen sie sich unwerth gemacht hatten. Und nun sind sie wiedergefunden, sie sind wieder Gottes und Christi, dem sie anhangen, dessen Willen sie vollbringen, den sie preisen, mit ihrem Leibe und Geist; wiedergefunden haben sie sich selbst, das wahre Leben, die wahrhaftigen Güter; die menschliche Gesellschaft hat wieder Vortheil von ihrem Dasein; sie sind wieder gezählt zu der Gemeine der Heiligen; ihr Name ist wieder angeschrieben in den Bürgerlisten des Himmels als solche, die ererben sollen die Seligkeit; das sind die Ursachen der gerechten, der heiligen Freude, die ihre Bekehrung dort oben veranlaßt, die in der göttlichen Heiligkeit und Liebe, in der Liebe des Sohnes Gottes und des Heilandes aller Welt, in dem Geist und Sinne, von welchem die Himmelsbürger beseelt sind, nothwendig bedingt und begründet ist, die das entscheidendste Zeugniß für die unendliche Wichtigkeit der Bekehrung ablegt.

Und diese Freude ist im Himmel schon über Einen Sünder, der Buße thut; das ist das zweite, was der Herr bezeugt; so bestimmt er die von ihm ausgesprochene allgemeine Wahrheit noch näher, und giebt ihr hierdurch zugleich eine noch höhere Bedeutung für uns. Neun und neunzig Schafe hat der Besitzer der Heerde noch, der von Hunderten eins verliert; aber auch dieses Eine hat er zu lieb, als daß er es könnte umkommen und verloren gehen lassen. Die neun und neunzig verläßt er, folgt dem Verirrten, blickt allenthalben nach ihm umher, lockt und ruht nicht, bis er es wieder hat; auf der Schulter trägt er dann das Ermattete heim, pfleget seiner, ladet alle ihm Befreundeten zur theilnehmenden Mitfreude ein. Neun Groschen hat die Hausmutter noch, die einen von zehn verlieret; mag dieser eine auch eine leicht zu verschmerzende Kleinigkeit scheinen, entbehren will sie ihn dennoch nicht: ein Licht zündet sie an, durchspäht alle Winkel, und wird nicht müde, bis sie das eine Groschenstück wieder hat; sie verkündigt mit lautem Jubel der ganzen Nachbarschaft ihren Fund, ladet Alles um sie her zur theilnehmenden Mitfreude ein, und alle ihre Freundinnen freuen sich mit ihr, wie mit dem Hirten Alle, die ihm in Liebe verbunden sind. Dieser eine Groschen, dieses eine Schaf ist das Bild jeder einzelnen sündigen Seele, und deutet an, wie wichtig auch ihre Rückkehr und Wiedergewinnung

Digitized by Google

dem Himmel ist. Auch diese eine Seele gehört ja Gott an; sie ist göttlicher Abkunft, Gottes Allmachtswort hat sie in's Dasein gerufen, nach seinem Bilde hat Er sie geschaffen; seine Liebe hat sie, ehe der Welt Grund gelegt war, nach dem Wohlgefallen seines Willens erwählt, verordnet zur Kindschaft gegen ihm selber. Auch diese eine Seele ist ein theuer erkauftes Eigenthum Christi, auch zu ihrem Heil ist er vom Himmel gekommen, auch für sie hat er alle Mühseligkeiten der Erde erduldet, das Kreuz erwählt, sein Leben gelassen und wieder genommen; auch ihr hat er errungen und aufgethan alle Schätze der Gnade, und trägt sie im Herzen noch auf dem Thron der Herrlichkeit. Auch diese Eine Seele ist durch Natur und Wesen den Himmelsbürgern verwandt, mit den edelsten Anlagen ausgerüstet, begabt mit vielvermögenden, einer unendlichen Entwicklung fähigen Kräften; auch sie ist der hohen Bestimmung geweiht, Gott zu erkennen und Jesum Christum, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel, und verklärt in das Bild des Erlösers, ein Tempel und Heiligthum seines Geistes zu sein; auch sie kann und soll ein wohlthätiges Werkzeug werden im Dienste Gottes, und nicht zu berechnendes, in das Ganze eingreifendes, seinen Einfluß nie verlierendes Gute in seinem Reiche bewirken. Auch diese eine Seele ist der Ewigkeit Erbin; die Erde ist für sie zu arm, die Schranken der Zeit sind für sie zu enge, der Tod hat keine Macht über sie; sein wird sie noch und leben, wenn die Sonnen verlöschen, die Himmel vergehen, der Bau der Welten in Trümmern fällt; und ihr ewiges Schicksal hängt davon ab, was sie im irdischen Dasein gewesen ist und geworden. Auch dieser Einen Seele hat Der, dessen Eigen sie ist, sich angenommen, als sie verirrt und verloren war; bekehrt sie sich, thut sie Buße, es ist sein Werk: der Ruf zur Rückkehr war seine Stimme; Er hat den Anlaß dazu ihr entgegengeführt, den Trieb dazu in ihr geweckt, ihren Entschluß dazu gekräftigt, die Hülfe darzu geleistet, das Vollbringen zum Wollen gegeben; und Er sollte sich nicht freuen, wenn sie nun wieder sein ist, wenn sie die ihr ursprünglich angewiesene Stelle in seinem Reiche wieder einnimmt, wenn sie nun wieder leistet und ist, was sie sein und leisten soll, wenn das Werk seiner Gnade bei ihr zu Stande gekommen, und es sollte nicht Freude sein in dem ganzen Himmel über einen Sünder, der Buße thut?

Ja noch mehr, noch größere Freude ist dort über ihn, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen; das ist das dritte: hiermit vollendet sich der große Gedanke, den unser Erlöser hier ausspricht. Aber wie meint er dieß, meine Zuhörer? Meint er etwa nur, über den wahrhaft

Digitized by Google

Bußfertigen, aufrichtig sich bekehrenden Sünder sei im Himmel größere Freude, als über jene bloß vermeintlich Gerechte, die sich in eitlem Dünkel, in ihrer Verblendung, in ihrem Heuchelsinne für fromm hielten, ohne es wirklich zu sein, als über jene Stolzen und Selbstgenügsamen, die sich nur einbildeten, der Buße nicht zu bedürfen, während sie doch derselben gar sehr bedurften? Nein, dieß ist der Sinn seiner Worte nicht. Ueber solche sich selbst betrügende Heuchler kann ja gar keine Freude im Himmel sein, weil sie in der That noch schlimmer sind als offenbare Sünder und Lasterhafte, weil sie noch viel schwerer als Jene zu bessern sind, weil ihre Bekehrung kaum möglich ist: zwischen den umkehrenden Verirrten und ihnen kann also hinsichtlich des Grades der Freude über sie durchaus keine Vergleichung stattfinden. Vielmehr versteht der Herr unter den Gerechten theils Solche, die — obgleich auch sie nicht ohne Fehler und Mängel sind — doch in der That sich niemals vorsätzlich von Gott und von der Gemeinschaft mit seinen Reichsgenossen entfernt, die von Kind auf sich redlich bemüht haben, die Gebote Gottes zu halten, die wirklich unter seinem Gnadenbeistande in Einfalt des Herzens gestrebt, das Rechte zu thun, und unsträflich vor ihm zu wandeln, bei welchen also die Buße nicht sowohl ein Uebergang sein darf aus dem Zustande herrschender Verkehrtheit und des geistlichen Todes zum Leben aus Gott, als vielmehr nur ein Uebergang des frühbegonnenen göttlichen Lebens zu weiteren Entwicklungen, zu höherer Reinheit und Lauterkeit, zu größerer Fülle und Festigkeit, zur alleinigen und entschiedenen Herrschaft; theils versteht Jesus unter den Gerechten zwar vormals Verirrte, die einen beträchtlicheren Theil ihres Lebens hingebracht hatten im Dienste der Sünde und nach dem Willen des Fleisches, die aber nun längst schon bekehrt sind, und bei welchen es der ersten Buße nicht mehr bedarf. Dennoch aber lasset euch sein Wort nicht befremden; dennoch hat er vollkommen Recht. Die niemals mit Wissen und Willen irre gegangen, die Gerechten, die immer fromm und ihrem Gotte stets treu gewesen, die wenigstens nach jeder Verirrung, sobald sie dieselbe inne geworden, sich sogleich wieder zu Gott und auf den Weg des Lichts und des Friedens gewendet, die waren ja niemals verloren; zu den Seinen zählte sie stets der Himmel und das Reich Gottes; in tiefes Verderben und Elend waren sie, bewahrt durch den Herrn, und bei der wachsamen Vorsicht, mit der sie ihren Wandel in heiliger Furcht geführt, nicht gerathen: bereits gerettet und auf's Neue gewonnen sind die, seit deren Bekehrung schon Jahre verflossen sind. Aber der so eben Buße thuende Sünder war verloren und wird wiedergefunden; wiedergewonnen wird er für das

Digitized by Google

Reich Gottes, und für den Himmel gerettet wird eben jetzt seine Seele; und wer fühlt nicht über ein verlornes Gut im Augenblicke des Wiederfindens mehr Wonne, als über viele andere von gleichem, ja von noch größerem Werthe, aber stets besessene und nimmer vermißte? Welcher Vater, welche Mutter schließt nicht ein Kind, das eben erst dem Untergange entronnen, mit doppeltem Entzücken in die Arme; wer begrüßte nicht den genesenen Kranken, der dem Tode schon nahe war, mit tieferer und froherer Rührung, als den Gesunden, um dessen Leben ihm nicht bange sein durfte? Welche Freude gleichet der Rettungsfreude an Innigkeit, und muß diese Freude nicht in der Stunde der Rettung ihrer Natur nach lebhafter sein, als sie es nach Jahren noch sein kann? Hierzu kommt, daß die Bekehrung etwas Innerliches, in tiefstem Gemüthe Vorgehendes, den Grund des Herzens Umkehrendes und Veränderndes ist, und mithin einen noch höhern Werth haben muß vor Gott und dem Himmel, als das äußere Werk der Gerechtigkeit, als die nachherige Erfüllung des göttlichen Willens durch That und Handlung, in welcher sich die im Inneren des Bekehrten vorgegangene Grundveränderung in der Folge uns sichtbar gestaltet und offenbaret. Sie ist ja der Anfang aller nachfolgenden Tugend, der Keim, aus welchem sich jede gute Gesinnung, jede gottgefällige That, alle Gerechtigkeit des Lebens von selbst entwickelt; jene ist die Knospe, die Blüthe, diese die unausbleibliche, die nothwendige Frucht; in jener liegt die Möglichkeit, die Vorbereitung zu allem Großen und Herrlichen, dessen der Mensch fähig ist, und das er von nun an vollbringt. Erweckt aber ein großes und gutes Werk nicht gerade in seinem Beginne die größte Freude? Ist nicht immer der erste Anfang am meisten werth, schon als die Bedingung, ohne die alles Folgende nicht entstehen und dasein könnte, und dann auch darum, weil aller Anfang am Schwersten ist? Kostet die Buße des Sünders nicht weit mehr Kampf, Selbstverläugnung und Selbstüberwindung, als die nunmehrige Gerechtigkeit derer, die der Buße nicht mehr bedürfen, oder als das Gutwerden und Gutbleiben der von Kind auf an's Gute Gewöhnten, welches oft weniger Folge der eigenen Anstrengung, als der günstigen Umstände, die es ihnen erleichterten, weniger Folge einer ganz freien Willensrichtung und Thätigkeit, als einer glücklichen Naturanlage, einer frommen Erziehung, der Bewahrung vor schweren Versuchungen ist? und sollte der Heilige im Himmel, sollte die höhere Welt nicht diesen Kampf der Bekehrung, den ersten, den über die größten Schwierigkeiten errungenen, den für immer entscheidenden Sieg — demselben, dem ehrwürdigen Kämpfer, dem glücklichen Sieger nicht vorzüglich hoch an-

Digitized by Google

rechnen? Sollte die Kraft, die Entschlossenheit, der Heldenmuth, den er dabei beweiset, dort oben nicht in ausgezeichneter Achtung stehen, und die Ursache einer ausgezeichneten Freude sein? Nehmet hinzu, daß die erste Buße, vorausgesetzt, sie sei rechter Art, in ihrer Quelle noch rein ist, und aus der demüthigsten Anerkenntniß der inneren Zerrüttung, der belastenden Schuld, des eigenen Elends, aus dem regesten Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit, aus der innigsten Sehnsucht nach Erlösung, aus dem lebendigsten Verlangen nach Gott und seiner Gnade hervorgeht, daß aber bei den Gerechten, die der Buße nicht oder nicht mehr bedürfen, dieses Gefühl leicht erkaltet, dieses Verlangen und Sehnen sich mindert, manche Unlauterkeit sich in das Gute, das sie thun, einmischt, und eine geheime Selbstgefälligkeit und Vermessenheit sich erzeugt, welche ihm den Werth benimmt, den ihm nur die bescheidene Demuth giebt. Erinnert euch dessen, was der Herr selbst an einem andern Orte gesprochen: daß der, welchem wenig vergeben ist, auch weniger liebet, weil er der göttlichen Erbarmung weniger schuldig zu sein glaubt, und kein so feuriges, so mächtig zu Gott ziehendes und zu allem Gottgefälligen treibendes Dankgefühl in ihm glüht; erwäget dieß Alles, und einleuchten wird euch die Wahrheit, der tiefe Sinn auch des Schlußgedankens, in welchem sich der heute vorliegende Ausspruch des Erlösers vollendet.

II.

Und wie wichtig, in Christo Geliebte, ist dieser Ausspruch! Denn ist Freude im Himmel über die Bekehrung der Sünder auf Erden, sollte euch das nicht bewegen, dem Himmel diese Freude zu machen, oder auch selber Antheil zu nehmen an dieser Freude des Himmels? O ihr noch Verirrten, ihr noch der Sünde Ergebenen; erwecket, bereitet doch Gott und dem Heilande, den Engeln Gottes und euren bereits selig vollendeten Brüdern Freude durch eure eigene Sinnesänderung und Bekehrung; widerstrebet nicht länger der Liebe, die euch sucht, der Stimme, die euch ruft, der Gnade, die euch entgegenkommt, um euch zu sich zu ziehen; verlasset doch unverweilt die Bahn, die mit jedem Schritte vorwärts dunkler und gefahrvoller wird, und unfehlbar ein Ende mit Schrecken nimmt! Beharret ihr auf derselben, dann, ach dann ist Freude in der Hölle und bei den verworfenen Geistern des Abgrunds: euch selbst mag diese Bahn wohl eine Zeitlang angenehm dünken in der Trunkenheit befriedigter Sinnenlust, berauscht von dem Taumelkelche der Weltfreude und

Digitized by Google

des Lasters; aber wie fürchterlich wird sein euer unausbleibliches, dann vielleicht zu spätes Erwachen aus eurem Taumel! Und wird nicht mit jedem Verzuge die Rückkehr schwerer? Wie bald kann der Tod kommen und die Zeit des Heiles zu Ende sein, also daß kein Kommen mehr zur Buße ist, wiewohl ihr mit Thränen sie suchet? Und ihr, die ihr durch Gottes Gnade und Christi Treue bekehret seid; erwecket doch Gott und dem Heilande, den Engeln Gottes und allen selig Vollendeten Freude durch ein treues Beharren im Guten; denn welche Trauer würde im Himmel sein, so ihr den betretenen guten Weg wieder verließet, abrätet von dem lebendigen Gott, euch losrisset von dem einigen Hirten der Seele, um in die Tiefe des Verderbens zurückzufallen, der ihr schon glücklich entflohen waret! Mit welchem liebenden und segnenden Wohlgefallen, mit welcher Wonne aber wird euer Gott und die höhere Welt es bemerken, wenn ihr haltet, was ihr habt, wenn ihr euren Gang unverrückt fortsetzt, wenn ihr immer mehr vorwärts und aufwärts strebet! Doch bereitet auch solche Freude dem Himmel durch die Zurückführung sündiger Seelen; durch den Ernst und Eifer der Liebe, mit dem ihr um die Bekehrung derselben bemüht seid; durch euer unermüdetes Arbeiten an ihrer Rettung, auch wenn es eine Zeitlang nichts fruchten will. Bereitet diese Freude dem Himmel durch eure Wachsamkeit über die Seelen der noch Schuldlosen, damit sie bewahret bleiben vor der Verirrung und vor dem Argen und erhalten werden im Bunde mit Gott, in der Einigung mit dem Heilande. Bereitet dem Himmel Freude durch die Hülfe, die ihr den Kämpfenden und in Versuchung Schwebenden leistet, und durch die fortgesetzte Pflege des göttlichen Lebens in denen, in welchen es so eben wieder erwacht, aber im Anfang noch schwach ist: stärket ihre lässigen Hände, ihre müden, wankenden Kniee, damit sie gewisse und feste Tritte thun, und nicht straucheln, wie die Lahmen, sondern völlig gesunden. O, wer Seelen vom Tode rettet, wer das Werk Gottes, das in ihnen angefangen ist, weiter fördert, wer ihnen behülflich ist zur Erlangung des ewigen Heils: welche Freude ist zugleich über ihn selber in jenen heiligen Höhen; wie jauchzt der Himmel ihm Beifall zu; wie hoch wird droben seine That der Liebe gewürdigt! Diese Liebe bedeckt die Menge der eigenen Sünden, macht ihn der Vergebung, der Begnadigung um so gewisser, enthebt ihn der Mitschuld an dem Verderben derer, deren Blut von seinen Händen würde gefordert werden, wenn er sie unbekümmert in der Irre gehen ließe. Und wie Vielen muß durch solche Bemühungen, Andere

Digitized by Google

zu bessern, seine eigene Besserung gewinnen, welches erhebende Selbstbewußtsein muß ihn erquicken; wie werden die von ihm Gesuchten und Wiedergefundenen ihm ihre Rettung verdanken in Ewigkeit! — Und wollet ihr nicht auch selber Antheil nehmen an der Freude des Himmels über die Bekehrung der Sünder auf Erden? Wollet ihr gleichgültig zusehen, wenn sie gerettet werden, und hinfort in der Wahrheit wandeln? Soll es euch wohl gar Verdruß und Unmuth erwecken, wenn auch ihnen Barmherzigkeit widerfährt? Wollet ihr gleich den Feinden des Herrn im Evangelio murren über die, und die mit tadelnden Vorwürfen überhäufen, die gleich ihm die Sünder annehmen und sich freundlich zu ihnen halten, um sie zur Buße zu leiten? O wie unähnlich wäret ihr dann eurem Gott und Erlöser; wie so gar Nichts wäre dann von dem Sinne der Himmelsbürger in euch! Je wichtiger euch aber die Bekehrung und das Heil sündiger Seelen ist, je mehr ihr euch dessen freuet; desto mehr beweiset ihr euch als Gottes Kinder, als Nachfolger Jesu, als Brüder der Engel; desto mehr beurkundet ihr eure Verwandtschaft mit den Geistern der vollendeten Gerechten, und desto fester knüpft sich das Band zwischen ihnen und euch; desto mehr verpflanzet ihr den Himmel auf diese Erde, und leitet die Quellen der Wonne, aus welchen man droben schöpfet, herab in dieses Thal der Unvollkommenheit und der Thränen.

Und wie wichtig ist es zum Andern, daß dort die höchste Freude ist schon über einen einzigen Sünder, der Buße thut! Das erwecke doch in jeglicher Menschenseele ein erhebendes Gefühl ihres eigenen Adels und des Werthes, den auch sie vor Gott und den Himmlischen hat; es flöße ihr eine heilige Selbstachtung ein, und treibe sie an, nicht länger sich selbst zu erniedrigen und zu entweihen. Es ermuthige auch die Gefallene und von Gott Abtrünnige, weil ungeachtet ihres Abfalls ihr Gott sie nicht aufgiebt, und wenn sie sich von ihm finden läßt, nicht verwirft, weil, obgleich sie selbst ihren hohen Standpunkt im Reiche Gottes verlassen hat, dennoch das höhere Gottesreich nicht aufhört, sie als eine von Rechtswegen ihm Angehörige zu betrachten; weil, sobald sie wiederkehrt, sie sich auch wieder in ihre vorigen Rechte als berufene Himmelsbürgerin eingesetzt sieht. Und wenn dich, sündige aber bekehrte Seele, deiner ehemaligen Verirrungen halber die Welt noch immer verachtet; wenn die Lieblosigkeit, die Scheinheiligkeit, der Tugendstolz so geringschätzig auf dich herabsieht, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten auf die Zöllner, die zu dem Herrn naheten; wenn kurzsichtige Sterbliche, weil deine Sinnesänderung von ihnen unbemerkt geblieben, weil dein jetziges Leben in Gott als

Digitized by Google

etwas Innerliches ihnen verborgen ist, dich noch immer verurtheilen und verdammen, als wärest du noch, was du warst; welch ein Trost, welche Schadloshaltung für dich, zu wissen: im Himmel urtheilt man anders, im Himmel erkennt man mich an, im Himmel freut man sich meiner! Welche Beruhigung, wenn du gebeugt von dem reuevollen Andenken an eine sündenvolle Vergangenheit, auch jetzt noch zuweilen dir selber verächtlich und nicht werth erscheinest ein Kind Gottes, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Theilnahme höherer Wesen zu sein! O, ist schon eine einzige Menschenseele, auch die sündige, droben so hoch geachtet, so achte auch sie sich; aber sie rufe zugleich in demüthiger Bewunderung der Herablassung Gottes und der Freundlichkeit ihres Heilandes und seiner ihm ähnlichen Reichsgenossen: was ist der Mensch, daß du, Herr, sein gedenkest, und das Menschenkind, daß du es nur wenig unter die Engel erniedriget hast! — Aber so erkennet auch, daß es etwas Großes und Edles ist um die Seele eines Jeglichen euerer Brüder, so sehet zu, daß ihr nicht der Geringsten Einer verachtet; so sei euch Keiner zu niedrig gestellt in der äußeren Welt, zu wenig durch irdische Vorzüge ausgezeichnet, zu herabgedrückt durch ein beugendes Schicksal, daß ihr nicht freudig arbeiten solltet an seiner Besserung und Seligkeit, so ehret die Würde der Menschheit noch immer auch in dem, in welchem sie freilich jetzt noch verdunkelt ist, aber doch wiederhergestellt werden kann, an welchem sie vielleicht bald in erneuertem Glanze hervorleuchtet, und über welchen dann Freude im Himmel ist mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Auch dieses Schlußwort des Herrn, meine Freunde, nehmet zu Herzen; denn es ist ebenfalls von der höchsten Bedeutung. Mehr noch, als über neun und neunzig Gerechte, freuet sich der Himmel des Buße thuenden Sünders; das ist vorzüglich ein Wort für euch, ihr schon Bekehrten, ihr Unsträflichen und Gerechten. Nicht niederschlagen soll es euch, nicht euch glauben machen, als gältet ihr weniger vor Gott, vor den Engeln und Seligen, als hättet ihr weniger Antheil an der Liebe Christi und eurer himmlischen Freunde, als der so eben erst Umkehrende; nicht verkümmern soll es euch die Freude über eure schon längst erfolgte Zukehr zu Gott, über die jetzige gute Verfassung eures Herzens, über das Zeugniß eures Gewissens, daß ihr in Einfalt und göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandelt durch Gottes Gnade. Aber vorsichtig soll es euch machen, daß ihr nicht in vermeinter Selbstgerechtigkeit über Andere euch erhebt;

Digitized by Google

daß ihr nicht das Geringste bei euch duldet, wodurch ihr verwerflich werden könntet vor Gott und dem Himmel, wodurch eure Tugend an Reinheit, an probehaltender Gediegenheit, an wahrer Vorzüglichkeit und Geltung verlöre, daß ihr die dankbare Liebe zu Gott, welche die Frucht eurer schon erlangten Begnadigung und des höhern Schutzes sein soll, der euch im Guten bewahrt und fest erhalten hat, niemals in euch erkalten und abnehmen lasset, daß ihr nicht wieder verlieret, was ihr errungen und erarbeitet habt, und daß eure Krone euch Niemand raube. Es soll euch anspornen, nie stille zu stehen, nie sicher, nie träge, nie aus den Ersten die Letzten zu werden, nicht hinter denen zurückzubleiben, die später als ihr den Weg Gottes betraten und seinem Reich ersprießliche Dienste zu leisten begannen. Nein, daß ihr es euren unbekehrten Brüdern mit edlem Wetteifer zuvor zu thun suchet, daß ihr wachset in allen Stücken, und täglich zunehmet in dem Werke des Herrn, daß ihr zeitlebens fortsetzet den Kampf wider die Sünde, die euch noch anklebt und träge macht, daß ihr euch mit Gottes Hülfe immer mehr Werth verschaffet in den Augen des Himmels, und unter den Guten euch als die Besten, unter den Gerechten euch als die Ausgezeichnetsten und Heiligsten darstellet, das sei eure Sorge und euer Streben. Ist dort Freude schon über die Anfänge des Lebens in Gott in einer unsterblichen Seele, gewiß weiß man dort auch die fortgehende Entwicklung, die Annäherung desselben an das Ziel der vollendeten Reise in seiner Art gebührend zu schätzen, gewiß ist man dort nicht ungerecht, zu vergessen eures Werkes und eurer Arbeit der Liebe, gewiß wird man auch euch dort einst willkommen heißen mit Jauchzen, wenn sich aufthun die Thore der Gerechtigkeit und des himmlischen Vaterhauses, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret. Das helfe Gott durch Jesum Christum, das verleihe euch der Fürst des Lebens und der Herzog der Seligkeit!

Ich schließe mit den Worten der heutigen Sonntagsepistel: der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wolle euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

XXIV.

Wie Christus zu den Seinigen kommt.

Predigt

über Luc. 19, 1—10.

von

W. Hay,

Superintendent zu Ichtershausen, im Herzogthum Koburg-Gotha.

Wir sind vor dem Herrn versammelt, den Tag unserer Kirchweihe zu feiern. Sagt, Gel., was ist das für ein Fest, und welches ist seine Bedeutung?

Ihr alle in eurem Herzen antwortet: es ist eine Feier des Danks, der Freude, daß auch wir eine Kirche in unsrer Mitte haben, da wir Gott loben und anbeten, sein Wort hören können; daß Christus der Herr, der Weltheiland, auch zu uns in diesen Ort eingezogen ist, auch uns das Evangelium der Gnade und Wahrheit, der Kraft und Seligkeit gebracht hat! — Nicht heute, nicht seit Kurzem ist das geschehn; viele Jahrhunderte sind vorübergegangen, seit ein Gotteshaus an dieser Stätte ist, seit unsere Väter und Vorväter hier in der h. Taufe wiedergeboren, hier aus der Schrift belehrt, ermahnt, gestärkt, hier an dem segensreichen Mahle des Herrn in ihren Seelen genährt und erquickt worden sind; — aber auch wir noch feiern jenen ernsten Tag himmlischer Wahrheit, der über ihnen aufgegangen ist; feiern ihn, weil er auch uns noch leuchtet, auch über uns noch seine Segnungen ergießt, weil Jesus Christus auch bei uns, zu uns noch wahrhaft und täglich einzieht, wie einst zuerst zu jenen längst entschlafenen Vätern. —

Digitized by Google

Ihr saget recht; ihr habt Recht zu solcher freudigen Feier; habt es, wenn ihr nicht selbst es verscherzt, wenn ihr diesen immer wiederkehrenden Einzug Christi auch bei euch wirklich werden laßt, ihn euch so segensreich macht, als er nach dem Willen des Erlösers werden soll. Denn es ist ein geistiger Einzug, nicht so dem irdischen Kommen eines Freundes zu vergleichen, daß wir sagen könnten: jetzt ist er da, jetzt umfassen wir ihn, und näher kann er uns nie mehr treten! Sondern, wie auch der Freund innerlich in seinem Vertrauen, seiner Liebe und Hingebung uns wohl noch näher, viel näher kommen kann, wenn unsre Sehnsucht, unsre aufrichtige, treue Liebe ihn zu uns ziehn, so auch, so in noch viel höherem Grade, zu viel innigerer Vereinigung, für die wir im irdischen Leben nicht Bild noch Namen mehr haben, will Christus bei uns einkehren und wohnen, wenn wir ihm nur den Zugang eröffnen, die Stätte nach seinem Sinn bereiten. — Da ziemt es denn wohl gerade dem heutigen Tage und dieser festlichen Andacht, daß wir die Bedingungen recht erwägen, die solchen Eintritt des Herrn zu uns, in immer höherer Stufe, bis zur letzten, seligsten, bei uns möglich und wirklich machen, daß wir sie erwägen und erfüllen, damit unsre Freude vollkommen sei.

Text: Ev. Luc. 19, 1—10.

„Und er zog hinein und ging durch Jericho Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner, und war reich; und begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte er durchkommen. Und als Jesus kam an dieselbige Stätte, sahe er auf, und ward seiner gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe, steig eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murreten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrete. Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal Er auch Abrahams Sohn ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."

Seht, auch dort zieht Christus ein, in die Stadt Jericho, aber ein Mann ists, den er besonders erwählt, Zachäus. Zu dem hebt er sein Auge auf und spricht: steige eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Er wird mit Freuden aufgenommen, er sieht die Gesinnung des Mannes, hört seine Vorsätze, wie sie die Freude dieser ersehnten Stunde ihm eingibt; und nun,

Digitized by Google

nun erst spricht er den vollen Segen über jenes Haus, nun die Verheißung alles Heils über Zachäus aus; nun, wissen wir, gehört der ihm und er diesem ganz und auf ewig an.

So ist uns denn gerade hier ein Beispiel gegeben, daran wir sehen können,

wie Christus zu den Seinigen kömmt,

näher, enger bis zur innigsten, nie mehr getrennten oder gestörten Vereinigung. Das sehn wir:

I. Er geht an jeder Stadt, jedem Wohnort der Menschen vorüber und sieht, wer ihn aufnehmen will.

II. Er wendet sich bald willig zu dem, der sein begehrt.

III. Er bleibt gern, wo er freundlich aufgenommen wird.

IV. Er sagt Gottes Segen, ewiges Heil dem zu, der ihn durch Demuth und Heiligung ehrt.

I.

Es ist der Sohn Gottes, von dem wir reden, Er, der zur Rechten des Vaters sitzt, der die Herrschaft der Welt mit ihm theilt. Aber derselbe geht aus in seiner Liebe, zieht über die Erde hin, an jedem Orte vorüber, wo Menschen wohnen, und sieht, wer ihn aufnehmen will. So that er schon damals in den wenigen Jahren seines sichtbaren Lebens auf Erden. Von seiner Vaterstadt Nazareth aus wanderte er durch die Oerter und Flecken Galiläa's, und über den See Genezareth in die Grenzen der zehn Städte, und durch Samaria und Judäa mehremale zu den h. Festen nach Jerusalem, und wieder hinauf bis in die heidnischen Gegenden von Tyrus und Sidon. — Auch jetzt ist er auf einer Reise nach Jerusalem, der letzten, begriffen, und kommt hinein nach Jericho, um da Aufnahme zu finden. Wie er selbst so von einer Stätte zur andern zog, so gebot er es wieder seinen Jüngern, sandte sie aus, selbst schon während seines Erdenlebens, die Zwölfe und wieder Siebzig andre vor sich her, in alle Städte und Oerter, da er hinkommen wollte. (Luc. 10, 1.) — Ihr wißt, warum er so that. Sie sollten die Menschen auf ihn aufmerksam machen, daß sie eilen, ihn hören und selig werden möchten. Schon in jener ersten Zeit sollte seine himmlische Botschaft recht vielen nahe gebracht, dargeboten werden. — Doch sein kurzes, leibliches Leben war nur Sinnbild seines ganzen endlosen Seins und Wirkens unter uns. — So denn auch jenes Umherziehen von Ort zu

Digitized by Google

Ort ein Bild, eine Verheißung, wie er fortan unsichtbar, aber wahrhaft, lebenskräftig, lebengebend in seinem Wort und seiner Kirche von Volk zu Volk, von Land zu Land über die ganze Erde ziehn werde, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Und das hat er gethan, hat scheidend seinen Jüngern geboten: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden und taufet sie! Und das ist geschehn schon über einen so großen Theil unsres Erdballs, über so viele Volksstämme, Geschlechter, Jahrhunderte. Das ist geschehen einst auch in diesem lieben deutschen Vaterlande, und diesen heimathlichen Gegenden, und auch an unserm Ort; — und seine frommen Boten haben nicht den Staub von ihren Füßen schütteln müssen, um trauernd von dannen zu gehen; sie sind aufgenommen worden, und sein Wort ist, und in demselben er selbst, der Heiland, in freudigem Glauben aufgenommen und hat noch sein Eigenthum unter uns, dieses Haus, da seine Lehre verkündigt wird, da wir von ihm lernen den Vater ehren, anrufen, ihm gehorsam sein, und wohlgefällig werden.

II.

Wohl uns, wenn wir das wirklich von ihm lernen, wenn wir rechte Sehnsucht nach ihm haben, jeder Einzelne unter uns, denn: wer sein begehrt, zu dem wendet er sich mit freundlicher Willfährigkeit. Jenes, die Kirche, die Versammlungen der Andacht, die Lehre, die heiligen Sacramente selbst, sind bloß das Aeußerliche, die Mittel, der Weg zu seinem wirklichen Kommen. Dies muß jedem für sich zu Theil werden, mir, euch, in unser Eigenstes und Innerstes herein, daß er da uns lehre, tröste, stärke, uns alle Segnungen seiner Gegenwart empfinden lasse. — Er will auch das, eben das in seiner erbarmenden Liebe; nur daß er ein Verlangen darnach in uns gewahr werde, welches ihm solchen Eintritt möglich mache. Auch davon haben wir ein Gleichniß in unserm Texte, an Zachäus. Er hat erst schon von Jesu gehört, von seinen Thaten des Erbarmens, der Hülfe, von seinen Worten des Ernstes, des Trostes, von dem Namen, den er in Anspruch nimmt, daß er der längst ersehnte Heiland sei; da wird des Zachäus Herz von Sehnsucht erfüllt, er möchte auch dieses Heilands Stimme hören, seine Werke sehn, daß er ein Bild in seiner Seele habe, wer, wie er sei? — Und der Sohn Gottes weiß sein Begehren, wendet sich zu ihm, zu ihm in der großen Menge des Volks und spricht: ich muß heute zu deinem Hause einkehren. — So weiß der Sohn Gottes auch unser Begehren, unsre Sehn-

Digitized by Google

sucht nach ihm, weiß sie an ihren äußerlichen Zeichen, wenn wir ihm entgegen eilen, wo wir ihn finden können; in die Kirche, so oft da seine Werke bezeugt, seine Lehren verkündigt werden; zur h. Schrift, daß wir seine Worte des Trostes, der Kraft, der Verheißung suchen; zum Gebet, daß wir damit ihn rufen; zu seinem h. Tische, daß wir da seiner wunderbaren Gemeinschaft theilhaftig werden. — O, er lies't in unserm Herzen, sieht da unsre Sehnsucht und wird sie nicht unbefriedigt lassen. Denkt an die Kranken und Elenden alle, die ihn anriefen, an jene Aussätzigen, die von ferne schrieen: Erbarme dich unser! an den Vater, der für sein Kind, den Herrn, der für seinen Knecht bittet, an das Weib, das mit verborgnem Jammer seines Kleides Saum berührt; — ihnen allen wendet er sich hülfreich, freundlich gewährend zu.

Nein, keine rechte, auf das Gute, Göttliche gerichtete Sehnsucht bleibt unbefriedigt. — Verlangt nur, ihr alle, die ihr ja längst seinen Namen tragt, verlangt nur recht nach ihm; er ist euch näher, als ihr meint, wendet sich euch mit milder Liebe zu, euch alles Heil zu bringen.

III.

Alles Heil; ja so begehrt, so bedürft ihrs; nicht Freude, Hülfe, Trost für einen Augenblick, sondern für euer ganzes Leben, damit ihr nie wieder zagen oder jammern dürft. So müßte es euch Christus gewähren, und wenn eben in seiner Nähe, seinem Einkehren und Wohnen bei uns solches Heil ist, so müßte er immer bei uns bleiben, nicht wieder einmal plötzlich, oder noch so spät von uns gehn. — Auch das, auch das thut er, bleibt gern, wo er freundlich aufgenommen wird. Wieder im Bilde sehn wir's an Zachäus. Denkt, daß jene Aufforderung Jesu ihm nachher nicht erwünscht, der Besuch desselben nicht willkommen gewesen wäre; Jesus, der erst seine Sehnsucht sah, hätte auch das wohl in seinen Zügen, ja in der verborgensten Tiefe seines Herzens gelesen. Was würde er, der Herr, da gethan haben? — Ihr sagt: er hätte den Staub von seinen Füßen geschüttelt vor der Thüre des ungastlichen Mannes, hätte zu ihm gesprochen, wie er seinen Jüngern für solchen Fall gebot: auch den Staub, der sich an mich gehängt hat von deinem Hause, gebe ich dir zurück, doch sollst du wissen, daß dir das Reich Gottes nahe gewesen ist! — Aber so war es ja nicht; Zachäus nahm ihn auf mit Freuden, und er ist drinnen bei ihm, denkt nicht daran ihn zu verlassen, will auch sein Mahl mit ihm theilen. Daran lernt Jesu

Digitized by Google

Weise! So lange er uns willkommen ist, so lange bleibt er, und mit ihm sein himmlischer Friede. Aber laßt uns ernstlich, aufrichtig fragen und bekennen: Ist er uns immer werth und willkommen? Er hat freilich oft ein sehr ernstes Angesicht, sieht uns mit einem prüfenden Blick an, vor dem wir die Augen nicht aufschlagen können, weil wir uns Böses bewußt sind; — und er redet so nachdrücklich, will keine von jenen vielen lockenden Selbsttäuschungen bei uns aufkommen lassen, nennt unwerth, nichtig, was so ist, auch wenn es unter Menschen Lust und Freude, oder Ruhm und Glück heißt; er verlangt, daß wir dem Allen geradezu entsagen sollen; er zeigt, daß unser wahres Glück ganz wo anders ist, daß es viele Mühe und Anstrengung, steten wachsamen Eifer erfordert, es zu erreichen. O fragt euch, jeder in sein Gewissen hinein: ist er auch so uns immer willkommen, oder wenden wir uns wohl von ihm ab, im Schlummer der Trägheit zu rasten, den Lockungen der Lüste zu folgen! — — Aber, er meint es doch so gut, will nichts als unser Glück, hat Macht, uns zu helfen, zu stärken, demselben zuzuführen, er selbst bringt es in unser Haus, unser Herz herein. O laßt uns alles thun, daß er bei uns bleibe, so lange wir leben; laßt uns immer ihn freundlich aufnehmen, festhalten mit Händen der Liebe, auf jedes seiner Worte merken, daß er sehe, wie willkommen er uns ist.

IV.

Ja hören, merken auf seine Worte, und darnach thun, alles, wie er es will. — Ja, er hat himmlischen Segen, ewiges Heil, bringt es uns entgegen, reicht es im vollsten Maße jedem, der ihn durch Demuth und Heiligung ehrt.

Es ist nicht ein Mensch, von dem wir reden, und der mit menschlichen Gaben kommt, es ist der Erlöser, der die Last der Schuld von uns nimmt, der Gnade, Frieden, Seligkeit vom Vater zusagt allen, die sich ihrer dürftig bekennen, die ihre Hände, ihr Herz reinigen, sie zu empfangen. — So dort. Die andern murren, daß er bei einem Sünder einkehrt. Aber Zachäus spricht: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, dem gebe ich's vierfältig wieder. — Er wehrt nicht den Vorwurf der andern von sich ab; er erkennt ihn vielmehr demüthig, reuig an; fühlt sich schuldig und verhehlt es nicht; aber er will es nicht mehr sein; will, so weit er kann, alles Unrecht wieder gut machen; will im Ganzen an allen Bedürftigen ersetzen, was er im Einzelnen nicht al-

Digitized by Google

kes zu ersetzen weiß; will das erste, größte aller Gebote in vollem Maße üben, fromme erbarmende Liebe. Und siehe, die wird ihm selbst im höchsten, vollsten Maße zu Theil. Jetzt erst spricht Christus sein schönstes Wort, was alles andre in sich schließt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren! Ist widerfahren; Zachäus ist erlöst von Sünde und Schuld, hat wieder Kindesrecht und Erbe vor Gott, ist ein Bürger des seligen Gottesreichs. Nicht mehr auf die Zukunft wird er vertröstet; alles ist jetzt schon sein; und zweifelt nicht, er weiß es, empfindet es im freudigen Herzen.

So kann Christus auch noch zu uns sprechen, in jedes Haus, in jedes Herz hinein, kann zusagen: heute ist ihm Heil widerfahren! — Kann, will es, wenn wir wie jener Zachäus thun. — Eines nemlich ist die Grundlage alles christlichen Wesens und Lebens, dieß, daß wir uns als Hülfsbedürftige, als Sünder bekennen. Des Menschensohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist; gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen. Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. — — Wer da meint, er sei schon gut, bedürfe nichts weiter, — hört's — der hat an Christo keinen Theil; — wer da meint, er selbst wolle sich helfen, morgen, heute, nach seinem Gefallen, der hat an Christo keinen Theil; nur denen wendet er sich zu, die sein begehren und bedürfen. — — Aber auch, wer sich selbst wohlgefällt in der Sünde, wer von ihr nicht lassen will, der, ob er tausendmal Herr, Herr! zu Christo sage, hat an ihm keinen Theil. Christus, der Herr, ist rein von aller Sünde, und hat einen Greuel an aller Sünde; darum eben, darum will er uns aus ihrer Schmach retten. Wo also ein Haus, ein Herz von ihrem Schmutz angefüllt ist, und nicht sich reinigen will, da geht er mit Abscheu vorüber. — Er ist heilig, nur wer auch sich heiligt, allem Bösen entsagt, allem Guten sich weiht, wie Zachäus, nur der, aber der auch im vollsten Maße hat sein Heil, bei dem wohnt, bleibt, den segnet er.

Freut ihr euch recht dieses Tages? fühlt ihr, wie schön es ist, daß der Sohn Gottes, Gott selbst, eine Stätte unter uns haben, bei uns wohnen will, o so laßt uns dazu thun, daß er recht, ganz, auf immer, mit all seinem Segen bei uns sei in jedem Hause, in eines jeden Herz und Seele. Amen.

Digitized by Google

XXV.

Christus und Petrus auf dem Meere.

Predigt

über Evang. Matth. 14, 24—33.

von

Dr. Franz Theremin,

Königlichem Hof- und Dom-Prediger und wirklichem Ober-Consistorialrathe in Berlin.

Text: Evang. Matth. 14, 24—33.

„Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer, und litt Noth von den Wellen; denn der Wind war ihnen zuwider. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen, und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen, erschraken sie, und sprachen: Es ist ein Gespenst; und schrieen vor Furcht. Aber alsobald redete Jesus mit ihnen, und sprach: Seid getrost, Ich bin es; fürchtet euch nicht. Petrus aber antwortete ihm, und sprach: Herr, bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Er sahe aber einen starken Wind. Da erschrak er, und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir. Jesus aber reckte bald die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Und sie traten in das Schiff, und der Wind legte sich. Die aber im Schiffe waren, kamen und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn."

Denkt euch, meine Brüder, ihr befändet euch in großer Noth und Bedrängniß, ihr zittertet vor einer drohenden Gefahr; aber gewöhnt, in dem Worte Gottes Trost zu suchen, öffnetet ihr die heilige Schrift, und läset die Erzählung, die ihr so eben vernommen habt: würde

Digitized by Google

nicht an die Stelle der Angst und der Verzagtheit sogleich Vertrauen und Hoffnung treten? Würdet ihr nicht ausrufen: Herr, der du den Petrus, da er schon untersank, mit deiner starken Hand aus dem Wasser gezogen hast, du wirst auch mich erfreuen und erretten?

O es liegt eine Fülle des Trostes in diesem Evangelium! Nach allen Richtungen strahlt es über die dunkele, von Noth und Trübsal bedeckte Erde, die Versicherung der göttlichen Gnade, welche Allen ihre hülfreiche Hand bietet, um sie aus den Wogen, worein sie versinken, zu erretten, und die nichts weiter verlangt, als daß ein Jeder diese Hand im Glauben ergreife. Könnten wir den Inhalt dieser theuren Worte vollständig entwickeln, es würde Keiner unter euch, von welcher Art auch sein Kummer sein mag, ohne Stärkung hinweg gehen. Zwar können wir es nicht, wir sind nicht fähig, den Ueberfluß göttlicher Gedanken, der sich hier darbietet, uns und euch klar zu machen, doch wollen wir wenigstens so viel als möglich von diesen Beziehungen auffassen und hervorheben. In den sturmbewegten Wogen, auf denen das Schiff der Jünger schwanket, und in welche Petrus zu versinken fürchtet, sehen wir also ein Bild der mannigfaltigen Noth, welcher die Menschen hienieden ausgesetzt sind; und der Herr, der auf diesen Wogen einher geht und den Petrus aus denselben hervorzieht, werde von uns gepriesen als der Retter aus aller unserer Noth, nämlich 1) aus der Noth der Sünde; 2) aus der Noth der Trübsal; 3) aus der Noth des Todes. Gieb uns deinen Segen zu dieser Betrachtung, o Herr, daß sie uns stärken möge in dem Glauben an dich!

I.

Jesus errettet uns aus der Noth der Sünde. Von dieser sind wir überall umgeben und bedrängt, während wir hienieden wandeln, wie diejenigen, die auf dem Meere schiffen, überall von Gefahren umgeben sind. Und das Schiff, worin sich die Jünger befanden, war schon mitten auf dem Meere und litt Noth von den Wellen, denn der Wind war ihnen zuwider. Von seinem Fahrzeuge getragen, schwebt der Schiffer über den Abgründen, die sich unter seinen Füßen vertiefen; und wie leicht, wenn ihm Wind und Wellen entgegen sind und sein Fahrzeug zertrümmern, kann er nicht in diese Tiefen, aus denen keine Rettung möglich ist, versinken! Auch wir — bis wir in die sichere Arche der göttlichen Gnade aufgenommen werden, in welcher wir allen Gefahren Trotz bieten können — schwanken und schweben, unsern eigenen Kräften vertrauend, in einem gebrechlichen Kahne auf dem Meere der Welt.

Digitized by Google

Unsere Leidenschaften sind die Stürme, welche die Wellen erregen, an denen wir hoch hinauf und dann tief hinunter fahren. Und wenn sie uns gegen die Untiefen und Klippen der Sünde werfen, wenn dann unsere Kräfte nicht genügen, wenn die durch Menschenhand zusammengefügten Theile des Fahrzeuges sich von einander trennen — dann sinken auch wir hinab, tief und tiefer, in einen Abgrund, den kein Gnadenlicht erhellt, wo fürchterliche Ungeheuer wohnen, und aus welchem keine hülfreiche Hand uns hervorziehen wird!

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meere. Wer ist es, der einherwandelt auf der Fluth, als wäre sie ein fester Boden, der durch keine Schwere in das flüssige Element niedergezogen, durch keine Welle aufwärts und abwärts getragen, dessen Sohle kaum von der Feuchtigkeit benetzt wird? Wer ist es, der hindurchgeht durch die menschlichen Angelegenheiten, ohne das Verderben zu theilen, wovon sie ergriffen sind; durch alle Stürme der Leidenschaften, die ihn umtoben, ohne sich dadurch bewegen zu lassen; der überall von Sünden umgeben, sich auch von der geringsten Befleckung rein erhält? Wer ist es? — Da ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen, erschraken sie, und sprachen: es ist ein Gespenst, und schrieen vor Furcht. Ein Gespenst, so rufen auch jetzt noch manche, ein durch Schwärmerei erzeugtes Trugbild ist jener Christus, von dem ihr uns erzählt, der die göttliche Natur mit der menschlichen verbunden, der den Elementen unumschränkt geboten, der überall versucht, doch immer die Sünde von sich entfernt gehalten, und durch seinen Tod alle, die an ihn glauben, von der ewigen Verdammniß errettet haben soll. — Aber also bald redete Jesus mit ihnen und sprach: seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht! O theure Stimme, die durch das Geräusch des Windes und der Wellen, durch den Lärmen des täglichen Lebens und der weltlichen Angelegenheiten, durch das Geschrei des Unglaubens hindurch, von den empfänglichen Herzen vernommen wird! — Vernahmet ihr sie schon, meine Brüder? Fühltet ihr schon, Christus sei nicht, wozu der Unglaube ihn machen will, nicht ein Gespenst, sondern der lebendige Gottessohn, der wahre Heiland, der von der Sünde, die ihm fremd war, und deren Strafe er trug, erlösen kann? Fühltet ihr's? Dann werdet ihr auch in eben dem Eifer entbrennen, von welchem wir hier den Petrus ergriffen sehen.

Petrus aber antwortete ihm, und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Die begnadigte Seele brennt vor Verlangen, Christo, durch Heiligung, ähnlich zu werden. Auch sie will schweben über den Wogen

Digitized by Google

dieser Welt, ohne in ihre Lüste niederzutauchen; sie will, trotz den widrigen Winden, die sie aufhalten und zurücktreiben, trotz den sich hebenden und niedersinkenden Wellen, ihren Gang zu Christo, wohin alle ihre Wünsche gerichtet sind, fortsetzen. Wird der Herr dies Verlangen gut heißen? Wird er dem Petrus gestatten, auf den Wellen zu ihm zu kommen? Wird er alles das billigen, was die Seele in der Gluth ihrer ersten Liebe zu ihm unternimmt? Kann nicht das himmlische Feuer noch mit irdischen Elementen, der Trieb der Gnade mit den Trieben der Natur gemischt sein? Kann der, welcher Jesu nahen will, nicht auch, vielleicht ohne daß er selbst es wisse, den Wunsch hegen, von den Menschen bewundert zu werden? Kann er nicht, nur auf den Ruhm des Gelingens blickend, vergessen, sich gegen die Gefahren und die Schwierigkeiten zu rüsten? Das alles mag sein; ja man kann zugeben, daß es sich fast immer so verhält. Aber sollen wir nur dann erst handeln, wenn unser Handeln ganz rein ist? Dann würden wir nimmer zum Handeln kommen! Der Herr muntert uns auf, so bald nur der Antrieb, der dem Unternehmen zum Grunde liegt, lobenswerth ist. Das Unreine, das noch daran hängt, wird durch die Prüfung, die er uns bereitet, ausgeschieden werden! Er spricht zu dem Petrus: Komm her!

Petrus trat aus dem Schiffe, und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Unbeschreibliche Freude, daß ihm eben das gelingt, was er in seinem Herrn angestaunet hatte! Unbeschreibliche Freude für denjenigen, der sich zur Nachfolge Jesu Christi entschloß, daß er durch seine Begeisterung emporgetragen wird über den irdischen Dingen, daß er sich gleichsam entbunden fühlt von den Gesetzen der Schwere, welche alles Uebrige niederzieht in die Wogen der Welt; daß sein Wandel nicht mehr auf Erden, sondern jetzt schon im Himmel ist! Solche Entzückungen gewährt die göttliche Gnade den aufrichtigen und feurigen Gemüthern, welche den Weg des Heiles betreten haben; die ersten Schritte werden ihnen leicht; die ersten Zeiten nach der Bekehrung sind gewöhnlich unaussprechlich frohe und glückliche Zeiten. — Sie müssen aufhören; die heilige Freude, die den Christen erfüllt, und die ein stolzes Selbstgefühl in ihm erregen könnte, muß gedämpft werden. Petrus sahe einen starken Wind, da erschrak er, und hob an zu sinken. Daß sich ein neuer Sturm erheben, und die Wellen gegen ihn führen würde, das hatte er nicht gedacht, das war ihm ganz unerwartet. Da es nun dennoch geschieht, erschrickt er, und in seiner Verwirrung, wo er mehr auf den Sturm und auf die Wellen, als auf Christum sieht, fängt er an zu sinken. Auch du hattest geglaubt, begnadigte Seele, es hätten nun alle

Digitized by Google

Versuchungen für dich aufgehört, oder die, welche sich zeigten, würden dir nur Gelegenheit geben, eine glänzende Vollkommenheit zu entwickeln. Aber siehe, da erhebt sich ein Sturm! Käme er von Außen, wäre es eine Anfechtung, welche das freimüthige Bekenntniß des Glaubens dir zuzog, einer solchen würdest du dich freuen. Aber sie geht aus deinem eigenen Innern hervor; Leidenschaften, die du längst besiegt glaubtest, regen sich und zeigen, daß sie immer noch vorhanden sind. — Die äußern Prüfungen, die hinzukommen, sind von der Art, wie sie nur für die gewöhnlichen sündlichen Weltmenschen einzutreten pflegen, wie du sie für dich niemals erwartet hättest. Du wirst irre an dir selbst, an dem Herrn und an seiner Gnade, und weil dein Vertrauen zu ihm geringer ist, als deine Furcht vor der Versuchung, fängst du an, der Versuchung nachzugeben. Petrus erschrak, und hob an zu sinken; aber zugleich schrie er und sprach: Herr, hilf mir! Auch du sankest, und bist in dieser Versuchung wohl nicht rein von aller Sünde geblieben. Da verschwand es, das stolze Selbstgefühl, das auch den Frommsten beschleicht; da erkanntest du, daß die göttliche Gnade uns nicht auf einmal das nöthige Maß der Kraft für den ganzen Lebensweg verleiht, sondern, daß sie in jedem einzelnen Falle, in jedem Augenblick immer aufs Neue angefleht werden muß! Da riefst du: Herr, hilf mir! — Jesus aber reckte bald die Hand aus, ergriff den Petrus, und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du! So ergriff der Herr auch dich mit seiner gewaltigen Hand; und er, welcher dich von den Strafen der Sünde befreiet hatte, rettete dich von der Sünde selbst, in welche zu versinken du Gefahr liefest.

Und hier spricht vielleicht Jemand unter Euch: Ich muß es bekennen, mehr als an dem Petrus, mehr als an denen, die ihm ähnlich sind, hat der Herr an mir gethan. Denn ich gehörte ihm nicht, ich suchte ihn nicht, ich wollte nicht zu ihm kommen. Ich suchte nur das, worauf meine Neigung gerichtet war, und indem ich es zu erlangen strebte, ging ich nicht auf festem Boden, sondern wagte mich hinaus auf ein schwankendes, untreues Element. Schon öffnete es sich, um mich zu verschlingen, schon zogen mich Mächte der Finsterniß; schon sank ich — o gefahrvolles Sinken, wo man nicht weiß, daß man zu Grunde geht, wo man nicht einmal wünscht, gerettet zu werden! Und dennoch — ungerufen, ungebeten — kam der Herr, und rettete mich, und stellte mich auf einen sichern Felsen, und gab mir, als er mich schon der Gefahr entrückt hatte, das Gefühl, wie entsetzlich sie gewesen. —

Digitized by Google

Nun, meine Brüder, so preiset ihn denn alle; Ihr, für die er gestorben ist; Ihr, die er vor, die er nach der Bekehrung errettet hat; preiset ihn als den Erretter aus der Noth der Sünde.

II.

Zweitens sollen wir ihn aber auch preisen als den Erretter aus der Noth der Trübsal, denn auch dies liegt in der Erzählung unsers Textes, auf deren Anfang wir wiederum zurückgehen. Schon war das Schiff, welches die Jünger trug, mitten auf dem Meere, und litt Noth von den Wellen, denn der Wind war ihnen entgegen. Christus befand sich nicht in ihrer Mitte; er war auf dem Ufer zurückgeblieben, und nachdem er das Volk von sich gelassen hatte, war er auf einen Berg gestiegen, um allein zu sein und zu beten. Aber hatte er wohl seine Jünger aus den Augen verloren? Nein, von der Höhe des Berges folgten ihnen seine Blicke; und alles, was sie betraf, das wußte er, daran nahm er Theil, als wäre er leiblich zugegen. — Auch wir schiffen auf einem Meere, wo bald günstige Winde unsern Lauf beschleunigen, bald auch Stürme sich erheben, die uns zurückhalten, uns auf Untiefen und Klippen werfen. Schneller, als die Veränderungen auf dem Wasser, ist der Wechsel des Glückes auf der Erde. An dem einem Tage gelingt Alles nach Wunsch, an dem andern kommt man mit der größten Anstrengung nicht aus der Stelle; an dem einem sind Umstände und Menschen uns gewogen; an dem andern findet man in ihnen eine feindliche, widerstrebende Gewalt. Dies Alles sieht von der Höhe des Berges, wo er mit seinem Vater allein ist — nein von der Höhe des Himmels, wo er zur Rechten seines Vaters sitzt, dies Alles weiß der Herr; ja, dies Alles hat er von Ewigkeit gewußt und geordnet, und mit theilnehmender Regung seines göttlichen Herzens begleitet er sowohl die Freuden, die er uns schenkt, als die Beschwerden, die er uns auferlegt.

Doch dieser so gewöhnliche Wechsel kleiner Freuden und kleiner Beschwerden, soll durch ein großes, anhaltendes Leiden, oder wenigstens durch die Furcht vor demselben unterbrochen werden. In der vierten Nachtwache, bei ungewisser Dämmerung sehen wir, wie es daher schreitet und uns näher und näher kommt. Näher und näher kommt der Augenblick, wo wir vielleicht die Nachricht empfangen werden, daß ein Schlag unser Lebensglück getroffen hat, von welchem es sich nie mehr erholen kann. Näher und näher der Augenblick, wo wir erkennen werden, daß unser Ringen gegen Menschen und Umstände vergeblich ist, und daß wir unter-

Digitized by Google

liegen müssen. Näher und näher der Augenblick, wo das geliebte Leben, für welches wir so lange gezittert haben, ein Raub des Todes wird. Und was ist es denn eigentlich, das in dieser Entscheidung uns naht; welches ist die Ursach, die Kraft, auf welche wir sie zurückführen sollen? Es ist ein Gespenst! rufen einige. Es ist eine Macht, in welcher kein Bewußtsein und keine Erkenntniß wohnt, weder von ihr selbst, noch von uns; die mit blinder, unbeugsamer Nothwendigkeit das herbeiführt, was sich aus den starren Gesetzen der Dinge entwickelt; die gleich eisern und gefühllos uns zu dem Gipfel des Glückes erhebt und in die Tiefen des Elends hinabstürzt; die weder bei dem einen, noch bei dem andern, sich unser Heil zum Ziele gesetzt hat, sondern die es thut, sie weiß selbst nicht warum; die es nur thut, um es zu thun. — Es ist ein Gespenst, riefen die Jünger, und schrieen vor Furcht; denn wahrlich, hier bleibt nichts übrig, als zu schreien und zu zittern; oder — was noch schlimmer ist — sich der vermeinten Nothwendigkeit mit finsterm Trotz gegenüber zu stellen.

Aber alsobald redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin es; fürchtet euch nicht! — Es ist kein Gespenst, es ist keine eiserne Nothwendigkeit, es ist Christus selbst, der in der herannahenden Entscheidung uns naht. Eben die Liebe, die ihn drang, vom Himmel herab zu kommen und am Kreuze für uns zu sterben, die drängt ihn auch jetzt, zu uns zu kommen und uns beizustehen. Unser Schicksal liegt in seiner Hand; was daraus hervorgehen wird, wissen wir nicht; indeß wissen wir dies Eine: Er ist bei uns; was kümmert uns alles andere? Er wird unser Herz stärken, daß wir die Prüfung ertragen, ja daß sie uns zum Heile diene, sie möge nun mit unserer Rettung oder mit unserm leiblichen Untergang enden. — Seid getrost, ich bin es; fürchtet euch nicht! — O hörtet ihr doch immer diese Stimme, meine Brüder! Arme, unglückliche Menschen! denen der Unglaube die Ohren verschließt, die Augen blendet, und die ein furchtbares Gespenst sehen, da sie doch — Christum sehen könnten! Arme, gläubige, aber schwachgläubige Menschen, die im Glücke so viel von der Gnade des Herrn zu erzählen wußten, und denen nun der Kummer das Vertrauen entzieht, daß auch sie anfangen, Gespenster zu sehen! Der Herr klopft an ihre Thür, doch sie vernehmen seine Stimme nicht.

Aber hier ist einer, der sie vernimmt, der mit dem Petrus in der Gluth seiner Begeisterung ausruft: Herr, bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser! So fühle ich mich gestärkt durch deine Stimme und durch deine Gegenwart, daß

Digitized by Google

ich nicht nur das, was du den Mehresten auferlegst, die gewöhnlichen Leiden des Lebens gern ertrage; sondern, daß ich auch noch größere Lasten zu übernehmen, noch in größere Gefahren mich zu stürzen bereit bin. Ja, Herr, stelle mich auf eine schwindlige Höhe, führe mich über Klippen und Abgründe, laß mich wandeln auf einem Wege, den noch Keiner gewandelt ist, — ich bin entschlossen, ihn zu gehen, wenn ich auf demselben nur zu dir gelangen, nur deiner Ehre dienen kann. — Schwerlich sind wohl solche Wünsche ganz das Werk der Gnade, aber sie sind auch nicht ganz das Werk der Natur; es ist etwas darin, das der Herr mißbilliget; es ist etwas darin, das ihm gefällt; er gewährt sie, damit die Gesinnung, aus welcher sie entsprangen, durch Erfahrung geläutert werde; er spricht zu dem Petrus: Komm her! Schnell wird nun der seltsame, ungewohnte, gefahrvolle Gang angetreten; die Begeisterung trägt empor über die Fluthen; die ersten Schwierigkeiten werden mit einem glücklichen Ungestüm besiegt, um so leichter besiegt, da man sie noch nicht in ihrer ganzen Furchtbarkeit und Größe kennt; von dem Angesichte Jesu Christi strahlt ein Glanz durch die Nacht und flößet Muth in das Herz. — Aber dieser Schein verdunkelt sich, die Begeisterung schwindet, das Herz ermattet; man fängt an mit Nüchternheit die Umstände, worein man versetzt ward, zu beurtheilen und zu prüfen. Wie so tief, so entsetzlich, so dunkel sind die Abgründe, die unter den Füßen sich öffnen! Bei dem geringsten Anstoß würde man hinein fallen! Da erhebt sich der Wind; da thürmen sich die Wellen! Ja nun ist alles verloren, man muß es aufgeben, man wird es nicht vollbringen können! So zitterte Petrus, als er auf dem Wasser ging; solche Augenblicke der Unentschlossenheit, des Zweifels, mögen auch für ihn, da er Jesum durch seinen Märtyrertod verherrlichen sollte, sie mögen für manche andere Glaubenshelden in ihren höchsten und schwersten Prüfungen gekommen sein. Aber mit der Angst, die sie ergriff, flammte auch der Glaube mächtiger auf, so daß sie riefen: Herr, hilf mir! Der Herr, der ihnen stets nahe war, ergriff sie mit seiner mächtigen Hand, und stärkte sie durch seine Gnade, daß sie bis ans Ende erdulden konnten, was er ihnen zu ihrer Prüfung und zu seiner Ehre auferlegt hatte.

Doch warum denken wir uns solche seltene außerordentliche Fälle? Laßt uns lieber die Belehrungen unsers Textes auf die ganz gewöhnlichen Leiden anwenden, mit denen wir täglich zu kämpfen haben. Zuweilen ist unser Herz so erfüllt, so gehoben durch die Verheißungen des göttlichen Wortes, daß wir den Widerwärtigkeiten einen festen Muth entgegensetzen, und daß die Hoffnung

Digitized by Google

eines günstigen Ausganges uns nicht verläßt. Aber oft auch beschleicht uns eine des Christen unwürdige Verzagtheit. Alles, was wir von der Gnade des Herrn, von der Kraft des Gebets gehört und geglaubt und durch eigene Erfahrung bestätigt gefunden haben, das wird aufs Neue von uns in Frage gestellt und bezweifelt. Warum sollte mir gerade Hülfe zu Theil werden; — hat nicht Mancher vergeblich darauf gewartet? Warum sollte gerade mein Gebet Erhörung finden; — ist nicht das Flehen so manches frommen Christen unerfüllt geblieben? Ja, ich muß die Hoffnung aufgeben: diese Krankheit ist tödtlich; diese Verwirrung, worein meine Angelegenheiten gerathen sind, ist unauflöslich; diese Mächt der Finsterniß, die sich über meine Umgebungen gelegt hat, ist unbesiegbar. Ich werde mit den Meinigen zu Grunde gehen. — Und wenn du in der That zu Grunde gingest, wäre es nicht die verdiente Strafe deiner Verzagtheit? Siehe, du fängst schon an zu sinken, aber das kommt daher, weil du nicht glaubst und nicht betest. Der Sturm wird noch stärker; die Schläge werden gewaltiger und folgen schneller auf einander: das soll dich aufschrecken aus deiner Trägheit; das soll deine Drangsale auf die Spitze treiben, um dich zu überführen, daß keine so groß sind, woraus der Herr nicht erretten könnte. Endlich erwacht der Glaube, endlich rufst du: Herr, hilf mir! Klammerst dich krampfhaft an seine Hand, die er dir durch Sturm und Ungewitter reichet: und siehe! nun zieht er dich empor: nun bist du gerettet. — Jetzt aber, was geziemt dir? — Ihm zu danken, und ihm zu vertrauen in Zukunft als dem Erretter aus aller Trübsal. Denn die mit Schiffen auf dem Meere fuhren, die des Herrn Werke erfahren haben, und seine Wunder im Meere, wenn er sprach, und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob, und sie in den Himmel fuhren, und in den Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte, und sie zum Herrn schrieen in ihrer Noth, und er sie aus ihren Aengsten führete, und stillte das Ungewitter, daß die Wellen sich legten, und sie froh wurden, daß es stille geworden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch: die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut.

Drittens wird unser Evangelium, dessen Sinn wir noch nicht erschöpft haben, auch überhaupt nicht erschöpfen können, uns zeigen, wie uns Christus aus der Todesnoth errettet. — Wir haben nun schon lange auf dem Meere des Lebens geschifft; mannigfaltig

Digitized by Google

und verschleden sind unsere Schicksale, unsere Erfahrungen gewesen; bald heiterer Himmel und Sonnenschein, und dann Ungewitter und Sturm. Aber das Schiff ist noch unversehrt; unsere Lust an der Fahrt hat nicht abgenommen, und es scheint auch, diese werde nicht sobald ein Ende finden, da, so weit die Augen reichen, noch kein Ufer sich zeigt. — Aber siehe, da wandelt eine Gestalt neben dem Schiffe; wohin es sich auch wende, immer ist sie da; sie hat etwas Unheimliches, wovor uns bange wird. Sie ist groß und erhaben, und ein Schimmer geht von ihr aus, der aber durch die Wolken, welche sie vom Haupt bis zu den Füßen umhüllen, gedämpft wird. Sie nahet dem Schiffe, sie winkt; da steigt Einer hinaus, denn es ist unmöglich, dem Winke nicht zu folgen — wir begleiten ihn eine Zeitlang mit unsern Augen, aber dann ist er plötzlich im Dunkel verschwunden. Noch Einer — so werden wir ja bald alle, welche mit uns die Fahrt begonnen hatten, verlieren! Dann wird die Reihe auch an uns kommen, er wird auch uns winken — wer wird uns winken? Nun wer anders, als der Tod! Und was ist der Tod? Ein Gespenst! Sie sprachen: es ist ein Gespenst, und schrieen vor Furcht.

In der That denken die Menschen unter dem Tode sich etwas Gespenstisches. Wie sollten sie nicht? Sie verweilen ja nur bei den Erscheinungen, welche das Auge wahrnehmen, welche der irdische Sinn sich vorstellen kann, bei diesem Erlöschen der Augen, diesem Ausbleiben des Athems, diesem Erstarren der Glieder, dieser eisigen Kälte, welche sie durchzieht, bei dieser traurigen Auflösung, wodurch das, was Erde war, wieder in Erde verwandelt wird, bei diesem dunkeln Grabe, worein man es versenkt, bei den Schmerzen, welche in dem Sterbenden selbst dem Tode vorangehen, bei denen, welche er in den Hinterbliebenen erregt. In diesen Vorstellungen arbeitet die Einbildungskraft; sie schaffet daraus etwas Persönliches, eine Gestalt; und diese ist dann in der That etwas so Unheimliches, daß man es wohl für ein Gespenst halten, und aus Furcht davor aufschreien möchte.

Und alsobald redete Jesus mit ihnen, und sprach: Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht! Nicht ein Gespenst, nicht den Tod sollt ihr im Tode, ihr sollt mich selbst darin sehen. Seid ihr nicht durch mich erschaffen? Wird euch nicht Athem und Leben durch mich erhalten? Bin ich euch nicht so nahe, daß ihr in mir lebet und webt? Bin ich es nicht, der ich bis hierher unter Sturm und Sonnenschein eure Fahrt gelenkt habe? Und nun, da sie aufhört, meintet ihr, daß ich fern von euch sein könnte? Nein, mein Wort, das Leib und Seele durch unsichtbare Bande

Digitized by Google

verknüpfte, trennt sie auch wieder; meine Hand ist es, welche die Seele aufnimmt, und sie schwebend erhält über dem Abgrund des Nichts, aus welchem ich sie hervorzog, und in den ich sie nicht zurück sinken lasse. Denn ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin der Feind des Todes, und überlasse ihm nichts von dem, was mir gehört! Alles bewahre ich, und führe es, auch wenn es zerstört scheinen sollte, einem höhern Leben entgegen. Alle, die in den Gräbern schlafen, werden meine Stimme hören, und daraus hervorgehen. Wenn ihr sie also jetzt vernehmet meine Stimme, wenn ich zu euch spreche: Kommt her, um euch aus dem irdischen Leben abzurufen: so ertöne sie euch sanft, wie die Stimme des Freundes, der den Freund, wie die Stimme des ältern Bruders, der den jüngern in das Haus des Vaters, wie die Stimme des Hirten, der das Schaaf in die sichere Hürde ruft: Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht! — —

Bist du es, o Herr, so rufet nun die gläubige Seele. O, wenn du es bist, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Diese Wogen, die vor mir brausen, schrecken mich nicht mehr; Sehnsucht hat die Furcht überwunden; ich habe Lust abzuscheiden und bei dir zu sein, was auch viel besser wäre. Wie lange habe ich nicht schon diese Meere durchfahren; wie lange, gleich einem Sclaven, angeschmiedet auf der Bank gesessen und das beschwerliche Ruder geführt! Es ist wohl Zeit einmal, daß die Arbeit aufhöre und daß die Ruhe beginne. Zu so Manchem der mir theuer war, hast du schon gesprochen: Komm her! Sprich es nun auch zu mir. Denn ehe du es sprichst, o Gebieter über Leben und Tod, wagen sich nicht meine Füße, wagen sich nicht einmal meine Gedanken und Wünsche über den Bord, der mich träget, hinaus. Hast du es aber gesprochen, so schreite ich mit leichtem Geistergang über die Wogen, in welche ich eben so wenig, als du selber, versinke, und komme zu dir!

So werdet Ihr nicht selten in frommer Begeisterung rufen, Ihr gläubigen Seelen. Doch nun ist der ersehnte, aber immer ernste und schauervolle Augenblick erschienen, nun spricht der Herr: Komm her! — Wird jetzt die Sehnsucht beim Herannahen der Erfüllung nicht erkalten? Wird der Muth und der Glaube, zumal wenn der Uebergang langsam ist vom Leben zum Tode, nicht erschüttert werden? Wird nicht ein Sturm sich erheben, ein Sturm angstvoller, trostloser Gedanken, die das Versinken in die Untiefen der Unseligkeit als etwas Mögliches darstellen? Keiner wage zu behaupten, daß ihm dies nicht begegnen könne. Keiner wage, einem Andern, dem es widerfuhr, deßhalb den Glauben abzusprechen.

Digitized by Google

Der vollkommene Glaube müßte freilich alle Schrecken des Todes überwinden; aber bei wem ist er vollkommen? Und daß er gerade in jenen Augenblicken seine ganze Kraft beweise, das ist immer nur ein Geschenk der Gnade, die es gewähren, aber auch versagen kann. Wir wollen sie darum bitten, wir wollen täglich unsern Glauben beleben. Sollte er jedoch angefochten werden, sollte die Menge unserer Sünden und die Furchtbarkeit des Gerichts uns erschrecken — wir wollen wenigstens nicht vor unserm Schrecken erschrecken; wir wollen zum Herrn sprechen: Sieh, o Herr, was deinem Petrus begegnete, das begegnet auch mir. Aber wie er, rufe ich dich an in meiner Noth; wie ihn, wirst du auch mich aus den Wassern hervorziehen, und meine ganze Strafe wird ein liebreicher Vorwurf sein.

In der That, meine Brüder, wie demjenigen, welcher untertaucht, der Anblick des Himmels und der Erde entzogen wird, bis er ihn beim Auftauchen wiederfindet — so möchte es auch wohl jedem Sterbenden ergehen. Es ist ihm, als führe er hinab in eine Fluth, wo er nichts mehr sieht und erkennt; mit dem bewußtlosen Trieb des Glaubens ergreift er die Hand, welche Christus ihm reicht. Er wird durch sie hervorgezogen, steht auf einer neuen Erde, und siehet einen neuen Himmel über sich.

Habt Ihr jetzt nicht, meine Brüder, das was ich zu Anfang sagte, bestätigt gefunden: daß nämlich dies Evangelium die Versicherung der göttlichen Gnade nach allen Richtungen ausstrahlt? Hat Euch nicht unsere Betrachtung gezeigt, daß es keinen bangen, angstvollen Augenblick giebt, von welcher Art er auch sein mag, in welchem sich nicht aus dieser Erzählung Trost schöpfen ließe? Sind Euch nicht, während ich sprach, manche solcher Augenblicke aus euern frühern Jahren vor die Seele getreten? Habt Ihr nicht zu Euch selber gesagt: Wahrlich, so ist es auch mir ergangen. Ich schwebte in Noth und Gefahr; ich zitterte, ich zweifelte, ich sank — ich betete — und der Herr hat mir geholfen. Werdet Ihr nicht alle sprechen: Der glänzendste Beweis dieser errettenden, göttlichen Gnade ist uns doch an den Tagen gegeben worden, die jetzt eben wiederkehren; an diesen Tagen, wo durch jene unsterblichen Siege das Schicksal unsers Volkes so günstig entschieden, sein Heil aufs Neue so sicher begründet ward? Diese gewaltige Hand, deren Schutz wir damals erfuhren, wolle der Herr stets segnend über unser Volk und das Haus unsers Königs ausgestreckt halten! Zwar bei dem allgemeinen Gedeihen können doch dem Einzelnen bange Augenblicke bevorstehen; und einen bangen Augenblick, den des Todes, haben wir alle zu erwarten. — O, wenn Ihr sonst in diesen

Digitized by Google

Augenblicken zittertet, Euch verlassen wähntet, und auch wohl zu beten vergaßet: möchte die heutige Betrachtung Euch lehren, nicht mehr zu fürchten, sondern die Nähe des Herrn zu fühlen und mit Gebet zu ihm jeden gefahrvollen Wandel anzutreten. Dann werden alle Wasser sich unter Euch befestigen, alle Wellen sich legen, und ohne zu sinken werdet Ihr euern Wandel zu dem Herrn vollbringen. Du aber, o Herr, stärke uns den Glauben! Stärke ihn uns vornehmlich in dem Augenblick, wo wir in die Fluthen des Todes sinken, daß wir nicht fürchten, darin unterzugehen, sondern hoffen, nach kurzem Dunkel zum Lichte des ewigen Lebens zu gelangen. Ergreife uns denn mit deiner starken Hand, und führe uns in den sichern Hafen, wo alle Stürme schweigen, und wo alle Schaaren der Erlöseten dich, als ihren alleinigen Erretter, ewiglich preisen! Amen.

Digitized by Google

XXVI.

Der Weinberg des Herrn.

Predigt

über Matth. 21, 33.

von

Pfarrer Ignaz Lindl,
in Barmen.

Eingang.

Ich bitte für sie, fleht Jesus zu seinem Vater in seinem hohenpriesterlichen Gebete für seine Jünger, (Joh. 17, 9. 15. 20.) aber ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. — Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie Alle Eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seien, — daß sie Eins seien, gleich wie wir Eins sind. —

O tiefe, o heilige Worte! Wahrhaftig, in diesem großen, unendlichen Eins liegen alle Schätze der Weisheit, und alle Reichthümer der Güte Gottes für uns verborgen. Es ist darin die höchste Seligkeit, die süßeste Ruhe, der ewige Friede, das wahre Leben, darin Gott den ersten Menschen geschaffen hat; der aber durch seinen Ungehorsam dieses selige Eins, und mit ihm alle Güter und Schätze des Himmels für sich und seine Nachkommen verlor. Er ging aus der Einheit des paradiesischen Lebens in die zerstreuende Vielheit dieser sinnlichen, vergänglichen Welt; darin Gutes und Böses im stetem Kampfe sich offenbaren. —

Digitized by Google

Dieses heilige Eins, das Gott selber ist, würde der Sünde wegen für uns Alle ewig verloren sein, wenn sich der himmlische Vater unser nicht erbarmet, und seinen Eingebornen Sohn gesandt hätte, der als Erlöser des Menschengeschlechts durch seinen Kampf und Sieg, durch seinen Gehorsam und Leiden, durch sein Blutvergießen und Sterben am Kreuz diese Einheit uns wieder erworben und theuer erkaufet hat. — Ausdrücklich bemerkt der Evangelist Johannes (11, 51. 52.) daß Jesus nicht allein für das Volk sterben sollte, wie der Hohepriester Cajaphas weissagete, sondern daß er auch die Kinder Gottes, die Zerstreuten, in Eins zusammenbrächte. —

Eben diese zerstreuten Kinder Gottes, durch den heil. Geist in Eins zusammengebracht, machen die wahre Einekirche Jesu aus, die, als der liebliche vom Herrn gepflanzte Weinberg, hienieden grünet, blühet und Früchte trägt. —

Diesen theuren und köstlichen Weinberg des Herrn lasset uns zum Gegenstand unsrer gegenwärtigen Betrachtung machen. —

Text: Matth. 21, 33.

„Höret ein ander Gleichniß: Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und grub eine Kelter darin, und bauete einen Thurm, und that ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land."

Lasset uns vor Gott erwägen:

I. welche Liebe und Wohlthat der himmlische Hausvater durch die Pflanzung dieses Weinberges uns bewiesen hat. Dann aber lasset uns auch fragen und untersuchen:

II. ob und wie wir dieser göttlichen Liebe entsprochen haben?

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Zunächst bezieht sich dieses Gleichniß auf die jüdische Kirche, die der Herr als einen Weinstock aus Egypten geholt, vor ihr Raum gemacht, und sie in Canaan gepflanzet hat. —

Das Gewächs dieses Weinstocks hat der Herr weit ausgebreitet, daß er das ganze Land erfüllete. Berge wurden mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes. (Psalm 80).

Das ist dieselbe Kirche, die der Geist Gottes durch den Propheten Jesaja (5.) seinen auf einem fetten Hügel gepflanzten Weinberg nennt. Der Herr that sein Möglichstes an diesem

Digitized by Google

Weinstock; er wandte alle Mühe an, daß er gute und süße Trauben brächte. Aber leider, er brachte Herlinge. — Darüber beklagt sich Jehova bitter durch die Propheten. Durch Jeremia 2, 21. spricht er: „Ich hatte dich gepflanzt zu einem edlen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen. Wie bist du mir denn gerathen zu einem entarteten, wilden Weinstock?" Durch Jesaja 5, 4. fragt er in einem wehmüthigen Tone die jüdische Kirche: „Was sollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? — Warum hat er denn Herlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte?"

Aber seht, was der Herr in seinem gerechten Eifer thut! Weil die jüdische Kirche seine Wohlthat und Liebe nicht achtete, so spricht er fürchterliche Worte wider sie aus: „Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde. Seine Wand soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten, noch gehacket werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen. Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen." —

O wie pünktlich sind diese Drohworte in Erfüllung gegangen! — Es ist sehr merkwürdig, daß die Juden selbst in den Tagen des Herrn Jesu ihr eigenes Gericht, das so schrecklich über sie kam, ehevor aussprechen mußten. Als Christus sie fragte: „Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Sie antworteten: Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben."

Und so geschah es auch. — Die Geschichte der Zerstörung Jerusalems und des ganzen jüdischen Landes ist uns bekannt. —

Der Herr nahm den Bösewichtern, die nicht allein seine Knechte mißhandelten, sondern sogar seinen eigenen Sohn tödteten, den Weinberg, that ihn andern Weingärtner aus, und pflanzte den apostolischen Weinberg, die Kirche des neuen Bundes, und bewies durch diese neue Pflanzung dem Menschengeschlechte die höchste Wohlthat und Liebe, die in unserm Gleichniß, wie ein Schatz im Acker, verborgen liegen. — Die Bilder darin fassen in sich tiefe Geheimnisse, die wir durch Gottes Licht und Gnade enthüllen wollen. —

Digitized by Google

1) Es war ein Hausvater, der pflanzete einen Weinberg. — Gleichwie ein Hausvater ein Stück seines Landes aussondert, und es zu einem besondern Zweck, nämlich zur Pflanzung eines Weinberges bestimmet, so sonderte auch die Liebe des Vaters in seinem Sohn Jesu ein Volk unter Juden und Heiden aus, die sich als die zerstreuten Schafe in Eins zusammen bringen ließen, und pflanzte sie als seinen Weinberg zur Verherrlichung seines Namens, damit sie ihm die Früchte zu rechter Zeit geben, und süße Trauben seiner eingepflanzten Liebe bringen. — Diese waren nun das auserwählte Volk seines Eigenthums, die christliche Kirche, die Kirche des neuen Testaments. —

Obgleich Christus für alle Menschen gestorben ist, und Allen Menschen das Heil erworben hat, so wußte seine ewige Weisheit wohl, daß nur ein kleiner Theil der gesammten Menschheit hienieden an den Gütern dieses Heiles Antheil nehmen werde. Deßwegen nennt der heil. Geist diese Wenigen im Vergleich mit allen Menschen im vorzüglichen Sinne das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, die Erstlinge der neuen Schöpfung. (1. Pet. 2, 9. Jac. 1, 18.)

2) Der Hausvater führete einen Zaun um seinen Weinberg. — Er sonderte nicht allein ein Stück Landes zu seinem Weinberge aus, sondern wollte ihn auch durch Umzäunung vor schädlichen Thieren schützen. —

Eben so wollte auch Christus, der Stifter der apostolischen Kirche, diejenigen, die er kannte, nicht allein von der Welt aussondern, und sie als seinen Weinberg heiligen, sondern umgab sie auch mit dem Zaun seiner schützenden Gnade, als eine feurige Mauer, damit sie hinter dieser sichern Schanze vor ihren Feinden sich vertheidigen können, wenn böse und unreine Geister, gleich wilden Thieren, es wagen, durch List oder Gewalt in den Weinberg des Herrn einzudringen, und ihn zu verwüsten suchen. —

3) Der Hausvater grub eine Kelter in seinem Weinberge. — Dies ist morgenländische Sitte. —

Ein großes und tiefes Geheimniß der göttlichen Liebe zu uns Menschen ist vorzüglich unter diesem Bilde verborgen. —

Der Sohn Gottes nahm unsere menschliche Natur an, und der Vater ließ durch die Kreuzigung und Tödtung seines Sohnes eine tiefe Kelter darin graben. Aus dieser Ursache sind seine Kleider so röthlich geworden; und wir fragen nun billig mit Jesaja 63, 2.): „Warum ist denn dein Gewand so rothfarb und dein Kleid wie eines Keltertreters?" — Höret di

Digitized by Google

Antwort aus dem Munde Jehovah's selbst! „Ich trete die Kelter alleine, und ist Niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt, und ich habe alle mein Gewand besudelt.“ — Das heißt: Im Werke der Erlösung des Menschengeschlechts war ich ganz allein; unter allen Völkern der Erde war Niemand mit mir. Ich alleine trete die Kelter. Ich habe eure Feinde, die Sünde, den Tod, die Welt und die Hölle gekeltert in meinem Zorn, und sie zertreten in meinem Grimm, das ist: Ich habe in meiner angenommenen menschlichen Natur, darin ich die Sünden der Welt, als Gottes Zorn und Grimm getragen habe, weil ich zum Heil der Menschen für sie zur Sünde gemacht wurde, (2. Cor. 5, 21.) mich ganz in ihre tobende Gewalt ergeben; und dieser Grimm hat mich zerfleischet, verwundet, und tief in meinen äußern Leib eingedrungen, wie man einen Stein aushauet, (Sachar. 3, 9.) und eine Kelter darin gräbt. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen. (Psalm 129, 3.) Da — da floß mein sanftes, heilbringendes Traubenblut in diese gegrabene Kelter, und der Zorn und Grimm waren zertreten, überwunden, besänftiget, ausgelöscht und in Liebe verwandelt. Aber ihr ganzes Vermögen ist in diesem schweren Kampfe und Sterben am Kreuze auf meine Kleider gespritzet, und ist alle mein Gewand des Fleisches so mit Blut und Wunden bedeckt worden, daß meine Gestalt häßlicher wurde, denn anderer Leute, so daß man das Angesicht vor mir verbarg, weil ich der Allerverachteste und Unwertheste war. (Jes. 63.) Aber gerade dadurch ist diese tiefgegrabene Kelter in meiner menschlichen Natur der offene Born wider die Sünde und Unreinigkeit geworden. (Sachar. 13, 1.)

Sehet Geliebte, dieser heilige Born des Blutes Christi quillet nun als der rechte Traubensaft in seinen Kelter, mitten in seinem von ihm gepflanzten Weinberg, und hat fünf Röhren oder Oeffnungen durch seine fünf ewig bleibenden Hauptwunden erhalten. — Aus diesem heilbringenden und reinmachenden Born fließen von da an ohne Aufhören die Wasser des ewigen Lebens. Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme dieses Lebens-Wasser umsonst. —

Saget an, ihr Menschenkinder, ist das nicht die höchste Liebe, die größte Wohlthat Gottes für uns sündige, unreine Menschen? —

4) Der Hausvater baute auch einen Thurm in sei-

Digitized by Google

nem Weinberge. Ein solcher Bau geschieht, um den Weinberg zugleich zu bewachen und zu beschützen. —

Der himmlische Vater gab uns seinen eingebornen Sohn, und mit ihm schenkt er uns alles. — Dieser Sohn Gottes, Jesus Christus, bauete sich selbst in die Mitte seines Weinberges als Schutz- und Wachtthurm gegen seine Feinde. Darum singt die Kirche Gottes: Eine feste Burg ist unser Gott, und betet mit David (Ps. 61, 4.): „Herr, du bist unsere Zuversicht, ein starker Thurm vor dem Feinde."

Dahin nehmen alle Gläubigen ihre Zuflucht, wenn der Feind heranrückt, und sie zu verschlingen sucht. So lange sie in diesem festen Thurme bleiben, sind sie sicher vor dem Feinde und völlig geschützt, wenn es auch draußen blitzt, donnert und hagelt. — Wenn es aber dem Feinde gelingt, durch Unachtsamkeit und Schlafsucht der Gläubigen den Zaun der Gnade zu durchbrechen, und sie außer diesem Wachtthurme findet, dann wehe ihnen, weil sie ohne Schutz und Waffen eine Beute ihres starken und listigen Feindes werden.

Darum lasset uns in Christo, diesem starken Thurme, bleiben. In ihm bekommen wir immer hellere Augen, daß wir unsere Seelenfeinde von Zeit zu Zeit besser kennen lernen, und ihr Vorhaben schon von ferne sehen, damit wir stets auf unsrer Hut seien, und sie uns nicht überlisten können.

5) Der Hausvater that seinen Weinberg den Weingärtnern aus, und zog über Land. —

Ein schönes Bild auf Christus, den Bischof unserer Seelen! Er pflanzte vor seinem Hingange zum Vater seinen geistlichen Weinberg, versah und bereicherte ihn mit allen Wohlthaten, mit seiner ganzen Liebe, erwählte zwölf Apostel, machte sie zu Weingärtnern, und that ihnen seinen Weinberg aus, trug ihnen aber, ehe er über Land zog, zugleich auf, daß sie die Pflege des Weinbergs nicht in eigener Kraft übernehmen und ausüben, sondern in Jerusalem warten sollten, bis daß er in seinem Vaterland angekommen, und sie mit Kraft aus der Höhe angethan sein würden. —

Kaum waren einige Tage vorüber, als des Menschen Sohn zu seinem Vater aufgefahren war, so erschien jener große, gesegnete Pfingsttag, der die apostolische Kirche als Grundpfeiler der ewigen Wahrheit einweihte, und mit Kräften des heil. Geistes salbete. An diesem ewig unvergeßlichen Tage übergab eigentlich Christus durch die Ausgießung des heil. Geistes als Hausvater seinen Weinberg, die Gemeine Gottes, der Hirtenpflege seiner Apo-

Digitized by Google

stel, oder setzte vielmehr den heil. Geist, der in ihnen war, zum Führer und Regenten seiner heiligen Kirche ein.

O welche unaussprechliche Liebe und Wohlthat erzeigte Gott durch die Pflanzung des apostolischen Weinberges dem ganzen Menschengeschlecht. Diese heilige Kirche Gottes ist die Stadt, die auf einem Berge liegt, und nicht verborgen ist. Wer da will, kann dahin kommen, und die Güter des ewigen Heils erlangen. Sie ist das Licht, das nicht unter einen Scheffel gesetzt ist, sondern auf einen Leuchter, und leuchtet allen, die im Hause dieser Welt sind. Wer nun in das Haus dieser Welt eingeht, kann dieses Licht sehen, und dessen theilhaftig werden, wenn er nicht im Eigensinn seine Augen dagegen verschlossen halten will.

Darum lasset uns jetzt unsere Herzen prüfen und untersuchen: Ob und wie wir dieser Liebe und Wohlthat Gottes entsprochen und sie angewendet haben? —

II.

So wie die ganze Kirche Gottes ein lebendiger Tempel des heil. Geistes, der wahre Leib Christi ist, so stehet auch jedes Glied an diesem Leibe wieder für sich als ein lebendiger Tempel Gottes da. Wie die ganze Gemeine, in die heilige Einheit zusammengebracht, den Weinberg des Herrn mit seinen lieblichen Früchten darstellet, so ist auch in dieser heiligen Gemeine jede gläubige Seele ebenso für sich des Herrn Weinberg, (Hohel. 1, 6.) und trägt in sich dieselbe Liebe und Gnade Gottes, die dem ganzen Weinberge, dem gesammten Leibe Jesu Christi zu Theil wurde. — Das ist eben das große verborgene Wunder aller Wunder der Liebe und Weisheit Gottes. —

Daß ich aber hier die wahre, lebendige Kirche Gottes im Auge habe, wird wohl keiner Erinnerung bedürfen. —

So höre denn, liebe Seele, die du durch den Glauben Christum in dir wohnend hast, und merke wohl, was ich dir auch in Liebe sage:

a) Auch dich hat der Vater in Christo zu seinem Weinberg gepflanzet; da er dich durch den mächtigen Zug seiner erbarmenden Liebe zur Buße und zum Glauben an den Heiland der Welt gezogen hat. Aus Gnaden hat er dich gerufen, und als ein verirrtes Schaaf auf den Schultern seiner Barmherzigkeit nach Hause getragen. Aus Gnaden hat er dich zu seinem Dienste erwählet, und geheiliget durch seinen Geist. Aus Gnaden hat dich Christus gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und dein Herz losgemacht von dem bösen Gewissen durch Besprengung mit seinem heiligen

Digitized by Google

und unschuldigen Blute. Aus Gnaden hat dich Gott, da du todt warest in deinen Sünden, sammt Christo lebendig gemacht, und hat dich miterwecket, und mitgesetzet in das himmlische Wesen.

Stelle dich nun hin, liebe Seele, und beschaue dich im Spiegel der ewigen Weisheit, prüfe und frage dich: Hast du dich als des Herrn Weinberg durch seinen Gnaden-Geist behüten lassen? Hast du im Dienste Gottes Treue bewiesen? Richte dich selbst mit einem aufrichtigen Herzen, so wirst du jenseits nicht gerichtet und verurtheilt. Untersuche dein Innerstes, und laß dein Herz dir selber antworten.

b) Auch dich hat der Heiland und Hausvater als seinen Weinberg mit dem Zaun seiner schützenden und rettenden Gnade umgeben. Wenn du ein aufrichtiges öffentliches Bekenntniß ablegen willst, so wirst du im Blick auf deine Führung von Seiten Gottes nichts anders zu rühmen haben, als die großen Gnaden und Erbarmungen Jesu Christi, seine Liebe und Wohlthaten, deren du in deinem ganzen Leben ohne Maß und Zahl theilhaftig geworden bist. — Aber frage dich: Wie hast du sie alle benützt? — Hast du seit deiner Bekehrung, getrieben von der Lust dieser Welt und deines Fleisches, den Zaun der Gnade, womit der Herr deine Seele umgeben hat, nie zerbrochen, oder übersprungen? Haben die Feinde deines Heiles, seitdem du Christum kennen gelernt hast, keine Oeffnung zu deinem Herzen gefunden, durch welche sie in deinen Weinberg kommen konnten, um ihn mehr oder weniger zu beschädigen, oder vielleicht ganz zu verwüsten? — Laß dein Gewissen sprechen und dir antworten.

c) Auch in deinem Weinberge ist des Glaubens wegen die heilige Kelter gegraben durch die Inwohnung Christi in deiner Seele. Auch in dir ist Jesus der offene Born wider alle Sünden und Unreinigkeiten. Du hast die Macht und Freiheit im Glauben des Sohnes Gottes erhalten, stets aus diesem heiligen Born zu schöpfen und zu trinken, deine Seele darin zu waschen, und sie von allen Befleckungen zu reinigen. — Hast du das gethan? Hast du dich dieser göttlichen Freiheit stets bedienet? Bist du in der Liebe Jesu tiefer gewurzelt und fester gegründet worden? Mit einem Worte: Hat dein Weinstock Trauben oder Herlinge getragen? — Auf alle diese Fragen wird dein Herz dir am besten antworten können. —

d) Auch in deinem Seelen-Weinberge hat der himmlische Vater einen Thurm gebaut. Christus in dir wohnend ist dein starker Thurm vor dem Feinde, deine feste Burg und Zuversicht. In ihm bist du unüberwindlich, und stärker als die ganze Welt, ja

Digitized by Google

stärker, als die ganze Hölle mit allen ihren bösen und finstern Geistern. Alle Feinde müssen vor ihm fallen.

Wie steht es nun mit dir, Seele? Hast du in jedem Anliegen, in jeder Versuchung, in allen deinen Trübsalen und Widerwärtigkeiten auch immer deine Zuflucht zu diesem starken Thurm genommen? Warst du stets in dieser festen Burg, wenn die feindliche Macht über dich herfallen und mit dir kriegen wollte? Hast du diesen Wachtthurm nie verlassen? Bist du nicht, wie Jacobs Tochter, die Dina, herausgegangen, die Töchter des Landes, das ist, die glänzenden Eitelkeiten dieser Welt zu besehen, und dich mit ihrer Lust wieder zu verbinden? Und wenn das, leider, geschehen ist; bis du wieder zurückgekehrt zu deiner Festung, oder weilest du noch außer derselben in der größten Gefahr, ewig unterzugehen? — Wer kann dir diese Fragen besser beantworten, als dein eigen Gewissen? Frage dich aufrichtig vor Gott, und betrüge dich nicht selbst. —

e) Auch du, Seele, stehst unter der Pflege eines Weingärtners. Und solltest du wirklich das Unglück haben, in Bezug auf geistliche Führung, unter keinem, mit dem Geiste Gottes gesalbten Weingärtner zu stehen, so hast du doch Christum, den rechten Weingärtner, der dich nie versäumet, sondern stets treulich deiner Seele sich annimmt, so daß du auf keine Weise eine Entschuldigung haben kannst, wenn du im Guten zurückbleibst. — Er steht dir immer an der Seite, warnet und klopfet in deinem Gewissen, sobald du einen Fehler begehst, oder eine Gefahr für deine Seligkeit vorhanden ist. — Frage dein Herz: Bist du bei dem Hirten und Bischof deiner Seele als ein treues Schäflein geblieben? Hast du als Rebe an diesem göttlichen Weinstock Früchte getragen? Hast du Gottes Wort fleißig gelesen, betrachtet und dir zu Nutzen gemacht? Bist du im Glauben stärker, in der Liebe völliger, und im Gebete brünstiger geworden? Hast du dich vielleicht der Zucht des himmlischen Weingärtners entzogen, oder bist du ihm gar entlaufen. —

O Geliebte, untersuche sich Jeder genau, ehe der Herr des Weinberges kommt, um seine Früchte in Empfang zu nehmen. Wehe uns, wenn wir bei seiner Zukunft keine aufzuweisen haben. Wir wissen, was der Herr zu den Juden sprach: „Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volk gegeben werden, das dessen Früchte bringt.“ —

Schauen wir an die schreckliche Verwüstung der jüdischen Kirche, die schon so viele Jahrhunderte als ein lebendes Siegel für die Wahrheit der biblischen Weissagungen vor unsern Augen

Digitized by Google

liegt. Sehet wie dieser Weinberg von allen Nationen zertreten ist, wie sein Zaun weggenommen, und seine Wand zerrissen, als eine Ruine dasteht; wie auf ihm Disteln und Dornen wachsen, und kein Regen der Gnade und des Segens darauf fällt. —

Sehet dieses Alles an mit Aufmerksamkeit, und fraget dann: Ist die sogenannte christliche in tausend Parteien zerrissene Kirche in unsern Tagen treuer und besser als die jüdische Kirche damals war, da die Verwüstung, wie eine Sündfluth über sie kam, und ersäufte? Haben die Bauleute heut zu Tage nicht ebenso, wie die im alten Bunde, den Stein verworfen, der doch der Grund und Eckstein der wahren Kirche Gottes ist? — Wehe, wehe dem, der auf diesen Stein fällt, er wird von ihm zerschellet. Aber noch auffallender und schrecklicher wird das Weh jene treffen, auf die der Stein selbst bei seiner Zukunft oder bei seinem Herabrollen vom Berge (Dan. 2, 34.) mit der Allgewalt seiner gerechten Gerichte fällt; er wird sie zermalmen.

O theure Seelen, diese furchtbare Drohung des Herrn wird so gewiß die jetzige treulose und abgefallene Christenheit erfahren, zu ihrem Verderben erfahren, wie sie die jüdische Kirche erfahren mußte. — Wer offne Augen hat, der sieht in unsern Tagen schon, wie die Erfüllung der von Gott gedrohten Gerichte bereits ihren Anfang genommen hat. — Wer sich daher retten lassen will, der eile mit Loth, und errette seine Seele durch wahre Buße und Glauben an den Sohn Gottes. Denn es gilt auch uns das Wort des Engels: „Siehe nicht hinter dich, und stehe nicht in dieser ganzen Gegend! — Auf den Berg, von dem die Hülfe kommt, rette dich, daß du nicht umkommst. Amen! Amen!

Digitized by Google

XXVII.

Selig sind, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit.

Predigt

über Matth. 5, 6.

von

M. Peter Olivarius Bugge,

Bischof zu Drontheim in Norwegen.

Text: Matth. 5, 6.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."

Wenn unser Erlöser die Absicht seines Kommens in die Welt beschreibt und uns darüber belehrt, was er uns schenken will, und was seine erlösten Sünder von ihm hoffen dürfen, so spricht er: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen!" (Joh. 5, 10.) Leben und Seligkeit wollte der Heiland auf Erden ausbreiten reichlich und überfließend. Die Seinen sollten in und durch ihn nicht allein errettet werden von Sündenstrafe und Todesfurcht, der sie sonst unterworfen waren, sondern sie sollten auch freie, fröhliche und selige Menschen werden, die alle die Wohlfahrt genießen, welche durch den heiligen Tod des Sohnes Gottes ihnen erworben ist.

Wer in Wahrheit zur Heerde Jesu gehört und ihn zum Hirten und Herrn seines Herzens erwählet hat, kann auch mit David rühmen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" (Ps. 23.) Der Herr gibt seinen Schafen überflüssige Weide. Er theilt

Digitized by Google

sich selbst als das Lebensbrod jeder Seele zur Sättigung und Erquickung mit, die nach seiner Gerechtigkeit begehrt. Schwach und gebrechlich sind seine Schaafe, groß und verschieden ist ihr Mangel und Bedürfniß; er aber weiß sie alle mit Weisheit und Verstand zu weiden, er weiß mit den Müden ein Wort zu reden zu rechter Zeit, er weiß nach der verschiedenen Beschaffenheit eines jeden zu strafen, zu trösten, zu segnen und zu erquicken. Seine Gläubigen können mit Freuden ausrufen: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!" (Eph. 1, 3.)

So ist ihr jetziger Zustand schon selig durch die unbegreifliche Liebe des Heilandes und übertrifft alle andere Freude dieser Erde. Dabei ist ihnen aber durch das Zeugniß des heiligen Geistes zugleich die lebendige Hoffnung beigelegt, daß sie als Kinder Gottes aus Gnaden erkoren sind, Jesum einst zu sehen und bei ihm zu sein allezeit. Und diese Seligkeit und dies Leben in Jesu ist keine Einbildung, kein Traum, sondern eine Frucht und Erfüllung seiner gnädigen Verheißung: „daß sie (seine Kinder) das Leben und volle Genüge haben sollen!" Er hat Gaben empfangen für die Menschen; er ist ein in alle Ewigkeit unerschöpflicher Brunn der Gnade und des Heils für alle, die seinen Namen anrufen. Möchten nur viele die Seligkeit annehmen, die er ihnen erworben hat! Keiner ist so sündig, dessen sich das Lamm Gottes nicht erbarmen sollte. Wer nur seufzet nach Barmherzigkeit, der erlanget sie wahrlich. Diese theure Wahrheit versiegelt uns der Heiland in den Worten unseres Textes:

Selig sind, die da hungert und durstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Unser Heiland preist in unserm Texte die Seelen selig, die da hungert und durstet nach Gerechtigkeit. So ist denn ein Mensch, noch ehe er mit Gerechtigkeit gesättigt wird, schon selig, ohne es selbst zu wissen und zu fühlen. Er ist ein Gläubiger, obgleich er es selbst nicht glaubt, weil sein Glaube zur Zeit noch mehr in einem herzlichen Verlangen nach Gnade als in getroster Gewißheit derselben besteht. Wie könnte sonst der Herr ihn selig nennen, der sowohl selbst gelehrt, als durch seine Apostel verkündet hat, daß Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit allein aus dem Glauben an Jesum Christum komme. Wo Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit ist, da hat das Leben, das aus Gott ist, schon begonnen, da ist der Mensch aus dem geistlichen Tode zu einem wirksamen Verlangen nach der Gnade Jesu aufgewacht. Denn ehe jemand nach

Digitized by Google

Gerechtigkeit hungern und dürsten kann, muß er zuvor von diesen beiden Wahrheiten überzeugt sein, einmal, daß er selbst keine Gerechtigkeit habe, und dann, daß er derselben nothwendig bedürfe. Aus dieser Ueberzeugung entsteht alsdann Hunger und Durst, Sehnsucht und Begierde nach dem, was ihm gebricht.

Dieser Hunger und Durst nun besteht nicht in bloßer Einbildung und losen Gedanken, sondern er ist eine vom Geiste Gottes im Herzen gewirkte und beständig unterhaltene Sehnsucht nach der Gnade des Herrn. So unmöglich es ist, daß ein Kranker, den die Begierde nach Speise und Trank in seiner Krankheit verlassen hat, wieder hungern und dürsten kann, ehe er anfängt, besser zu werden: so unmöglich ist es auch, daß ein geistlich todter Mensch zu einem Verlangen nach der Gerechtigkeit komme, ehe seine geistliche Heilung begonnen hat, d. h. ehe der Geist Gottes ihn von der Unseligkeit seines Unglaubens und von der großen Seligkeit und Gnade, die durch den Tod Jesu allen verlorenen Sündern verdient ist und angeboten wird, hat überzeugen können. Hat die Wirkung des heil. Geistes so viel Eingang im Herzen des Sünders erlangt, daß er überredet wird, diese Wahrheiten lebendig zu glauben, und ist daraus eine ihm vorhin unbekannte Sehnsucht und Begierde entstanden, Theil an Christi Gnade und Herrlichkeit zu nehmen: so wird sie sich auch lebendig, kräftig und wirksam am Herzen zeigen. Nicht ist das so zu verstehen, als ob der Hungernde und Durstende nun trachten müsse, durch Werke sich selbst seine Gerechtigkeit zu verdienen, und also vergeblich seine Kraft anwenden solle, sich aus seinem tiefen Elend und Verderben aufzurichten. Nein! geschieht das, so ist es ein Beweis, daß der Geist Gottes in seiner Gnadenarbeit am Herzen gehindert wird, und daß der Mensch seine Weisheit der göttlichen Weisheit an die Seite setzen will, die allein den Sündern den Weg zum gekreuzigten Heiland zeigt. Daß diese Sehnsucht kräftig und wirksam werde, will vielmehr nur so viel sagen, daß sie nicht bloß in todten Wünschen bestehe, sondern ein herrschender Trieb in der Seele sei, der dem Menschen nicht Ruhe läßt, bis seine Begierde befriedigt und sein Mangel ersetzt ist. —

Und was mangelt denn dem Menschen? Gerechtigkeit. „Selig sind, die da hungert und durstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Gerechtigkeit aber ist nach der Schriftsprache vollkommene Freiheit und Lossprechung von aller Schuld. — Der Mensch kann schon, wenn er sich selbst nicht täuschen will, durch das Licht der Vernunft den Mangel an Gerechtigkeit erkennen und das Bedürfniß nach derselben fühlen, er kann einsehen,

Digitized by Google

daß er nicht vor Gott bestehen könne, weil er in keiner Weise die Schuldigkeit ausgeübt hat, die der Herr nach der mildesten Gerechtigkeit von ihm forderte; er kann auf den ernsten Willen Gottes das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen schließen, und muß sich selbst als einen Schuldner im Gerichte Gottes verurtheilen: aber, woher soll er Gerechtigkeit nehmen, die diese Schuld aufwiegt, Gerechtigkeit, in der er vor seinem Richter erscheinen darf? Hier steht die Vernunft an ihrer Grenze und alle Weltweisheit gibt keinen Rath. Jesus aber, der Mund der Wahrheit sagt: „Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!“ Fragen wir aber, welch einen Weg zeigt er uns zur Gerechtigkeit, welch ein Mittel gibt er, diese Sättigung uns zu verschaffen, so antwortet er uns durch Paulus, seinen Apostel: „Gott hat uns mit ihm selber versöhnt durch Jesum Christ; denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Cor. 5, 21.)

So ist es denn möglich geworden durch eine große That der göttlichen Barmherzigkeit, daß die Hungrigen satt werden. Der Eingeborne aus des Vaters Schooß offenbarte sich in unserer menschlichen Natur, voller Gnade und Wahrheit, und trug als das unschuldige Gotteslamm die Sündenbürde aller Welt. Der Herr warf unser aller Sünden auf ihn, bis er unter den Schmerzen starb, die unsere Sünden ihm bereiteten. Damit zugleich aber vollendete er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, so daß er vom Kreuze aus rufen konnte: Es ist vollbracht! Und am dritten Tage erstand er als Siegesheld aus dem Grabe, und läßt nun Gnade, Vergebung der Sünden und den Frieden im Evangelio verkünden.

Seht darum rufen die Bothen des Evangelii mit so viel hoher Freimüthigkeit: wer da dürstet, der komme her zum Wasser! Eine Botschaft voll göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit, — wer sie hört als ein Hungernder und Durstender, dem ist sie unaussprechlich groß und neu, der fühlt sich nun erst recht unselig, weil er noch nicht gesättigt ist, und zugleich wächst seine Sehnsucht, bis er die Weide gefunden hat für seine Seele.

Aber warum hungern und dursten nicht alle die nach dieser Gerechtigkeit, denen sie doch in Christo Jesu als Gnadengabe dargebothen wird? Ach, so lange der Mensch in seinem natürlichen Zustande ist, hat diese Welt und was darinnen ist so große Macht über sein Herz, daß sie es ganz einnimmt, und dadurch verursacht, daß der Sünder sich mit der ganzen Begierde seiner Seele in das Irdische vertieft und unbekümmert wird, sich Antheil an dem Gute

Digitized by Google

zu verschaffen, das der Herr ihm durch so schweres Leiden verdient hat. Und darum ist die Anzahl derer so groß, die das Evangelium von Christo ohne Achtsamkeit hören, und der Ausflüchte und Entschuldigungen sind so viele, womit die Menschen ihren Leichtsinn und ihre Gleichgültigkeit beschönigen, und dadurch dem bösen Feinde Gelegenheit geben, das Wort von ihrem Herzen zu nehmen, daß sie nicht glauben und selig werden. Außerdem ist das Evangelium von Christo, das Wort vom Kreuz eine thörichte Predigt, so lange der Geist Gottes dasselbe nicht im Herzen verklärt und versiegelt; und der evangelische Weg zur Seligkeit, so einfältig derselbe an sich selbst ist, ist er doch allen von dem Gott dieser Welt verblendeten Menschen so verhüllt und unverständlich, daß sie ihn weder fassen wollen, noch können. Dazu kömmt noch der angeborene Stolz des Herzens, der sich aus aller Macht der Lehre von der Rechtfertigung der Sünder aus lauter Gnade ohne den geringsten Grad von Verdienst widersetzt. Nicht zu reden von dem Unbegreiflichen in der Lehre von dem versühnenden Tode Jesu für alle, die darauf bestehen, alle Dinge begreifen und ergründen zu wollen. In dieser Blindheit und Eigenliebe sieht der natürliche Mensch auf's höchste das Wort vom Kreuz an als nur passend für offenbar gottlose und verruchte Sünder, und wird ohne die Arbeit des heiligen Geistes der Lehre nie seinen Beifall geben, daß auch der tugendhafteste und rechtschaffenste Mensch doch ein verdammnißwürdiger Sünder vor Gott ist, der nicht weniger als der Missethäter auf dem Richtplatz zur Barmherzigkeit Jesu seine Zuflucht nehmen muß.

Ist aber der Mensch durch die Gnade des Geistes Gottes vom Tode zum Leben erweckt, so führt er eine ganz andere Sprache, das Evangelium, an das er zuvor zu denken nicht Zeit hatte, nimmt nun sein ganzes Herz ein. Was ihm vorhin unverständlich war, versteht er nun ganz. Die Predigt von seiner eigenen Unwürdigkeit und von der Kraft der Leiden Christi, die er sonst weder glauben wollte, noch konnte, wird ihm nun ein theuerwerthes Wort, aller Annahme würdig. Und nun hungert und dürstet ihn nach der Gerechtigkeit; nun sehnt er sich, sein verlangendes Herz durch die Gewißheit zu stillen, daß Jesu Blut und Gerechtigkeit auch ihm zu gute komme. Weil er aber mit dem, wonach ihm hungert und dürstet, noch nicht gesättigt ist, darum fühlt er sich elend und traurig. Groß ist seine Bedrängniß und seine Dürftigkeit, groß ist die Seligkeit in Jesu, aber ach! er kann sich dieselbe noch nicht mit aller Zuversicht zueignen.

Bei all diesem Gefühl des Elends und Mangels ist der Mensch nach des Herrn Versicherung dennoch selig. Zwar weiß er selbst

Digitized by Google

es noch nicht, kann es noch nicht glauben, wie reich an Friedensgedanken das Herz des Herrn gegen ihn ist. Liebe zum Herrn fühlt er in seinem Herzen; die Sehnsucht nach ihm preßt Thränen aus seinen Augen; im Worte Gottes siehet er die Verheißung gesättigt zu werden von sich. Aber so wenig der Hungrige durch die bloße Verheißung der Speise gesättiget wird, ohne die Speise selbst zu genießen, eben so wenig wird der nach Gerechtigkeit hungernde Sünder befriedigt, ehe der Geist Gottes die Wahrheit der Verheißung Jesu ihm am Herzen versiegelt, ehe er die Gnade hat, Jesum selbst als das Brod des Lebens zu genießen. Denn Jesum selbst muß ich haben, ich muß ihn genießen, ich muß das Fleisch des Menschensohnes essen, mit ihm eins sein, denkt eine solche Seele. Seine Wunden sind meine einzige Ruhestätte! O, daß er mein Jesus wäre! Und warum verlangt der Sünder so sehnlich darnach? Weil er Jesu Wort glaubt, daß die, die seine Gerechtigkeit besitzen, satt werden und volle Genüge haben.

Wenn ein solcher Hunger nach Jesu in unserm Herzen entsteht, so sind wir unserer Rettung nahe. Die Verheißung Jesu wird dann an uns erfüllt „wir sollen satt werden." Wir werden die Gerechtigkeit erlegen, wornach wir uns gesehnt haben, und sollen im Besitz derselben gestärkt, erquickt und erfreut reden, wie der Hungernde durch den Genuß der Speise. Diese selige Hoffnung ist der feste Grund, auf dem der Trost aller um ihre Seligkeit bekümmerten Seelen ruht. Zwar auch das Hungern und Dursten selbst ist schon Seligkeit. Der schwache Glaube des Menschen, der nach Vergebung der Sünden um Jesu willen ringet, ist ihm im Gerichte Gottes schon zur Gerechtigkeit gerechnet, und während er hienieden noch hungert und dürstet, ist er dort oben bei Gott schon selig und in Christo schon angenommen. Ist ihm das nicht schon genug? — Wenn aber unser Text den Hungernden und Durstenden noch dazu verheißt — sie sollen satt werden — von welcher weiteren Sättigung kann hier die Rede sein? Kann denn der Mensch mehr als selig sein? Die Sache verhält sich also. Wo der Herr ein Herz siehet, das sich nach seiner Gerechtigkeit sehnet, da ist er gleich willig, demselben all das Gute zu schenken, das er durch seinen Tod den Sündern verdient hat. Er giebt es auch wirklich, wenn gleich der Mensch selbst noch nicht von seinem Glücke weiß. Gesättigt aber wird der Sünder, wenn der Geist Gottes die Wahrheit der Verheißung Jesu an seinem Herzen versiegelt, und ihm das ganze verdienstliche Leiden Jesu zueignet, so daß er selbst von der Stunde an weiß, welch ein seliger Mensch er ist. Nun hat er nicht allein

Digitized by Google

die Gerechtigkeit, sondern er weiß auch, daß er sie hat, und freut sich dessen herzlich in Gott seinem Heilande. Er weiß, daß er durch die Erlösung Jesu von der Macht der Finsterniß befreit ist, und ist lebendig überzeugt, daß nichts Verdammliches an ihm sei, weil er in Christo Jesu ist. Der Wahlspruch seines seligen und gesättigten Herzens bleibt:

Nichts mehr, denn lieber Herre mein!
Dein Tod soll mir das Leben sein,
Du hast für mich bezahlet!

Diese Sättigung gibt unserm Herzen überflüssige Weide im ganzen Leben bis hin auf den großen Tag, wo wir einst das Lamm sehen sollen, das für uns geschlachtet ward und hat uns Gott erkauft mit seinem Blute! Amen! —

Digitized by Google

XXVIII.

Predigt

über Römer 3, 23—25.

von

J. Goßner,

Pfarrer an der Bethlehems-Kirche zu Berlin.

Text: Röm. 3, 23—25.

„Es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld."

Der Mensch hat in seinem ganzen Leben auf Erden nur Eine Aufgabe, nur Eine Frage zu lösen, die sich ihm, sobald er zu sich selbst kommt und sich fühlt, von selbst aufdringt. Es ist die große Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Alle Menschen, in allen Religionen und unter allen Nationen, die sich noch nicht unter das vernunftlose Thier herabgewürdiget haben, fragen auch nicht nur, sondern bemühen sich wirklich, (jeder nach seiner Art), glücklich zu werden, sich in einen bessern und seligern Zustand zu versetzen. Auf mancherlei Wegen, durch allerlei Mittel suchen sie Ruhe und finden sie nicht; jagen dem Frieden nach, und er flieht von ihnen; wollen sich des Druckes und der Lasten, die sie von innen und außen beschweren, entledigen, und vermögen es nicht. „Wir sind doch nicht dazu Menschen, daß wir Thiere werden — besser, edler, reiner, seliger sollen — müssen wir werden." Das steht in unserer Brust unauslöschlich geschrieben.

Digitized by Google

Es gibt freilich nur zu Viele, die noch nicht aus dem Todesschlafe erwacht, noch nicht zu sich selbst gekommen sind; die sich in einem falschen Lichte betrachten, und sich deswegen für gut, gerecht und selig halten, die sich einbilden gesund zu sein, und aus dieser Ursache keine Arznei und keines Arztes zu bedürfen glauben.

Aber diesen sowohl als jenen, allen, allen Menschen beweißt die Schrift, daß kein Mensch von Natur gerecht und selig sei, daß sich auch keiner selbst gerecht und selig machen könne, zeigt ihnen die unentbehrliche Arznei und einen großen Arzt, ohne welchen keinem, durch welchen allen geholfen werden kann.

Klar, bestimmt und unzweideutig lehrt uns das Wort von Gott, daß alle Menschen ohne Ausnahme Sünder, d. i. straf- und verdammungswürdig, unselig und elend und deswegen der Begnadigung und einer höhern Hülfe bedürftig sind, die ihnen auch Gott in seinem Sohne umsonst und aus Gnaden darreicht, so, daß sie alle leicht gut, gerecht und selig werden können, wenn sie nur wollen, und also keine Entschuldigung haben.

Paulus, das große, auserwählte Rüstzeug Gottes, hat diese, der Menschheit so wichtige Wahrheiten, wohl am bestimmtesten Römer 3, 23 — 25 ausgesprochen. Wenn wir seine Worte recht aufmerksam betrachten, so finden wir auf den ersten Blick, der Apostel behauptet:

1. Alle Menschen sind Sünder, und in sich selbst so verarmt, daß sie sich selbst auf keine Weise helfen können.

2. Ihre Hülfe, ihr Helfer aber ist Christus, den Gott als Gnadenstuhl allen vorstellt, indem er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, umsonst und aus Gnaden darreicht.

3. Der Weg zur Hülfe ist der Glaube, der Christum und seine Gerechtigkeit ergreift, sich zueignet und festhält.

Das ist das Evangelium Gottes, welches dem Menschen Alles nimmt, um ihm Alles zu geben, welches uns tief demüthigt und erniedrigt, um uns hoch zu erheben und zu beseligen.

Der Mensch hat — entfremdet von Gott — seine Heimath verloren und kann sie nicht wieder finden, sich selbst gelassen. Gott aber kommt dem Menschen in seinem Sohne entgegen, und läßt sich von ihm wieder finden, auf dem Wege des Glaubens.

Der Mensch liegt in einem Abgrunde, aus dem er sich nicht mehr herausschwingen kann. Gott aber erbarmt sich seiner, und steigt zum Gefallenen herab, und zieht ihn, ihm seinen Arm rei-

Digitized by Google

chend, heraus. Ergreift der Arme, Gefallene diesen Arm der Liebe und Gnade Gottes mit gläubiger Zuversicht, so ist er gerettet, und schwingt sich aus dem Abgrund des Elends in alle Himmel hinauf.

I.

Daß der Mensch gefallen, daß er Sünder ist, steht, wenn es auch nicht in der Bibel stände, ihm an der Stirn geschrieben, und ist in allen seinen Gesinnungen und Handlungen lesbar, wenn man nur ein wenig lesen gelernt hat. Er verräth es nur allzusehr bei jedem Schritte, daß er das Gleichgewicht verloren hat, daß er nicht mehr gerade gehen, sich nicht aufrecht erhalten kann, daß ihm Fallen und Anstoßen zur Natur geworden ist.

Das haben selbst die Heiden erkannt und konnten es nicht leugnen, daß sie einen vorherrschenden Hang, eine gebietende Neigung zum Verbotnen in sich fänden. *).

Und wenn man die Thaten, die Handlungen, das Leben der Menschen betrachtet, so findet sich bei allen Völkern das schrecklichste Verderben, ein Verfall, daß man oft kaum eine Spur der Menschlichkeit entdecken kann. Paulus schildert Röm. 1, die Heiden, wie tief sie gesunken waren. Damit sich aber die Juden nicht erheben und sich für besser halten möchten, weil sie die Bibel, Gottes Offenbarungen hätten, so zeigt er auch diesen aus ihrer Bibel, auf die sie stolz waren, daß sie dazu gar keine Ursache hätten, daß sie noch schlechter als die Heiden, und strafwürdiger als alle andere Völker wären, indem sie beim bessern Unterrichte, und hellerem Lichte, dennoch das Schlechtere gethan hätten. Sie wähnten, — wie denn die Menschen durch allerlei Wahn sich täuschen — daß, weil sie heilige Bücher und heilige Gesetze, eine reine Lehre hätten, sie selbst deswegen auch heilig, rein und besser wären, als die Völker, welche dieser Wohlthat beraubt waren.

Darum macht Paulus gerade die, welche die Bibel hatten, mit der Bibel zu Sündern, d. h., er beweißt ihnen aus der Bibel, daß sie, wenn sie das Verderben der Menschen schildern, und ihr sündiges böses Wesen zeigen und verdammen, sie gerade die meinen und im Auge habe, die sie besäßen und sich ihrer rühmten. Römer 3, 19.

Dürfen wir, sollen wir das nicht auch auf uns Christen anwenden? Macht nicht auch jetzt noch die Bibel gerade diejenigen, die sie besitzen und sich ihrer rühmen, aber sie nicht leben (denn die

*) Daher ihr Bekenntniß: Nitimur in votitum ꝛc.

Digitized by Google

Bibel ist, wie Luther sagt, ein Lebewort, kein bloßes Lesewort), macht sie die Christen nicht zu größern Sündern als die Heiden und andere Völker, die sie nicht kennen, sie nicht für Gotteswort halten? Sagt das Evangelium das, was es von der Sündhaftigkeit der Menschen sagt, nicht denen, die sich zum Evangelio bekennen, und nach dem Evangelio genannt sind? Auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sei, d. h.: daß alles Fleisch, alles was Mensch heißt, von Adam stammt und vom Weibe gebboren ist, straf- und verdammungswürdig sei.

Was wollen wir denn also sagen? haben wir einen Vorzug? Können wir Gott antworten, wenn Er mit uns Gericht hält? Können wir bestehen, wenn Er Sünde zurechnet? Können wir bezahlen, wenn Er fordert, was wir ihm schuldig sind? Können wir uns rein waschen von der Schande, die wir uns durch Übertretung und Verachtung seiner Gebote zugezogen haben? Was haben wir für einen Vorzug? Gar keinen, denn es ist vor Gott kein Ansehn der Person. Die ohne Gesetz gesündiget haben, werden ohne Gesetz verloren gehen, die aber unter dem Gesetz gesündiget haben, mit der Bibel in der Hand und im Munde — doch thun, was die Bibel verbietet, und unterlassen, was sie gebietet, die werden durchs Gesetz, durch die Bibel gerichtet und verdammt. Denn nicht die Hörer und Wisser sind gerecht, sondern die Thäter. Römer 2, 11—13.

Es bleibt daher dabei, alle Menschen sind unter der Sünde. Gotteswort wirft alle in eine Klasse, und sagt ohne Schmeichelei: Da ist nicht der gerecht sei, auch nicht Einer — sie sind alle abgewichen, allesammt untüchtig geworden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht Einer; Ihr Schlund ist u. s. w. Röm. 3, 10—18.

Was Paulus im ersten christlichen Jahrhundert an seine Zeitgenossen schrieb, bleibt auch in unserm spätern Jahrhundert wahr. Man darf auch heute in die gesammte Menschenmasse hineinrufen: Ihr seid allzumal Sünder und mangelt des Ruhms, den ihr vor Gott haben sollt. Röm. 3, 23. Denn die Christen oder die Leute, die in christlichen Jahrhunderten, und in christlichen Ländern geboren werden, sind von Natur nicht besser, als die unter den Heiden auf die Welt kommen. Sie werden hier wie dort, im Süden wie im Norden, in Europa wie unter den Schwarzen in Afrika in Sünden empfangen und geboren. Und nicht nur das, sie leben auch nicht besser; denn es gibt leider Menschen unter den Getauften, die zum heiligen Abendmahle gehen, und doch weniger, oder doch ebenso wenig Herz zu Christus haben,

Digitized by Google

als die Grönländern unter dem Nordpol, darum ist kein Unterschied unter den Sündern, sie sind alle Brüder, alle sich gleich in dieser Sache, in welcher Nation oder Religion sie geboren werden. Keiner rühme sich über den andern: sie haben alle einerlei Verderben, alle dieselbe Feindschaft gegen Gott und sein heiliges Gesetz in ihrem Fleische, sie mögen wohnen und die Welt verunreinigen mit ihren Sünden, wo sie wollen. Röm. 8, 7. Man wird unter den Hottentotten und Menschenfressern keine größere Verächter finden als unter andern Heiden und selbst unter den sogenannten Christen, die sich aller schönen Künste, der höchsten Bildung rühmen, und doch immer weiter von dem Ziele kommen. Das sieht und bekennt aber der Mensch erst, wenn er Gnade gefunden hat, und seine Augen aufgethan sind.

Man darf wohl sagen: die ganze Welt ist nichts anders als eine große Sünderin und Schuldnerin vor Gott, die, wenn Gott mit ihr ins Gericht geht, nicht bezahlen, nicht bestehen kann vor Ihm.

Denn sündigen kann der Mensch, aber entsündigen kann er sich nicht. Fallen können wir, aber aufstehen, uns selbst aufrichten vom Falle können wir alle nicht.

Die arme, sündige Kreatur ist unter die Sünde verkauft, und kann sich nicht selbst erlösen; sie ist todtkrank, kann sich nicht selbst heilen; ist in äußerster verzweifelter Noth, und kann sich nicht helfen; ist als todeswürdig verklagt, und kann sich nicht rechtfertigen; ist elend und unglücklich, und kann sich nicht selig machen. Denn das heilige Gesetz in uns und außer uns gebietet und verbietet, klagt, verdammt und straft uns, gibt uns aber weder Lust und Kraft zum Thun und Lassen, noch Trost und Freiheit von Tod und Gericht; gibt vielmehr der bösen Lust Anlaß zum Erwachen, und diese, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde; die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod, Jak. 1, 15. Röm. 7, 11, u. s. w.

Der arme Sclave, der Sünder, findet also nirgend Kraft, weder in sich, noch außer sich, das Gute, wenn er es auch gut heisset und will, zu thun, und das Böse, wenn er es auch mißbilligt, zu lassen; er ist gefangen, gebunden von bösen Lüsten, wird hingerissen und beherrscht, muß thun, was er nicht will.

Und gesetzt auch, der Mensch hätte einige gute Handlungen, die ihm in glücklichen Augenblicken gelungen sind, so steht das Gewissen gegen ihn auf, mit dem Gesetz im Bunde, und klagt ihn so

Digitized by Google

vieler bösen Werke an, daß sein Gutes, welches ohnehin nicht rein und vollgewichtig ist, von seinem Bösen verschlungen wird, wie die vollen und dicken Aehren im Traume Pharaos von den sieben magern verschlungen wurden, und es bleibt ihm nichts übrig als Gewissensangst, Verdammniß und Verzweiflung.

Auch der Unbescholtenste, Gerechteste und Frömmste unter den Sündern bleibt doch immer ein Sünder, und hat dem heiligen Gesetze keinen Gehorsam geleistet, so daß dasselbe nichts gegen ihn einzuwenden, keine Forderungen an ihn zu machen hätte, und ihn also des Gesetzes Fluch nicht erreichen könnte. Kein Sterblicher, auch nicht Einer, der mit Adams Haut und Fleisch umgeben ist, und im Staube, im sündlichen Fleische wandelt, kann, ohne sich zu beflecken, alle die heiligen Forderungen des Gesetzes, das da geistlich ist, und nicht nur auf buchstäbliche, sondern auf geistige Erfüllung dringt, nach dem ganzen Umfange erfüllen. Sie bleiben alle zurück, alle Schuldner.

Das ganze Menschengeschlecht ist demnach sündig und verdorben; alle ohne Ausnahme, ohne Unterschied, auch die Bessrscheinenden sind Sünder, sind unter dem Fluche des Gesetzes, verklagt von ihrem eigenen Gewissen, und daher straf- und todeswürdig, Kinder des Fluchs und des Zorns, alle bedürfen der Begnadigung und Rettung. Denn wer alle Gebote gehalten und nur Eins übertreten hätte (und wo ist auch nur Einer, der dies sagen könnte?) der wäre doch am Ganzen schuldig, Jak. 2, 10., weil er sich durch Verletzung des Einen an dem versündigte, gegen den sich empörte, der alle gegeben hat. Seine anderweitige Frömmigkeit hilft ihm nicht, er ist doch ein Ungehorsamer, ein Sünder.

Und nicht nur das:

Keiner kann sich selbst Gnade, Vergebung verdienen, oder wegen eines moralischen Verdienstes einen Rechtsanspruch auf Strafreiheit, auf Nachlassung der Schuld, oder auf Gnade und Seligkeit machen.

Manche Werke haben auch nur den Schein der Rechtschaffenheit, fließen aber nicht aus reiner Quelle und sind daher innerlich vor dem Auge der lichtreinen Gerechtigkeit, die die Anschläge und das Verborgene der Herzen forscht und aufdeckt, befleckt, so sehr sie vor den Augen der beschränkten Menschen, die nur die Oberfläche, nur den Firniß der Werke sehen, glänzen mögen.

Auch die Bessern, je schärfer ihr moralisches Gefühl ist, müssen um so mehr bekennen und bekennen gern, wenn ihnen nur Ein Strahl des wahren Lichtes leuchtet, daß ihre Gesinnungen und Handlungen in vielen, ja in allen Stücken dem Gesetze Gottes nicht ent-

Digitized by Google

sprechen. Bei genauer Selbstprüfung kann sich das redlichste Gemüth nicht von Schuld bei jeder Handlung freisprechen.

Vergeblich suchen wir den Menschen auf Erden, der mit Wahrheit, im Angesichte des untrüglichen Herzenskündigers, von sich behaupten könnte, daß er auch nur Einen Tag — darf ich nicht sagen? nur Eine Stunde — das Gesetz vollkommen erfüllt habe. Psalm 19, 13.

Darum frage ich alle Vernunft, wie wäre es denn möglich, daß der in Sünden empfangene und geborene, der unter die Sünde verkaufte Wanderer im Staube, im Fleische, in dem nichts Gutes wohnt, Röm. 7, 18., wie wäre es möglich, daß er sich selbst rechtfertigen, das Verschuldete wieder gut machen, das Versäumte ersetzen, sich selbst gut und vollkommen machen könnte, da er nicht eine Stunde im Stande ist zu thun, was er diese Stunde schuldig ist. Man muß wahrlich alle Vernunft ausgezogen, ich will nicht sagen, allen Glauben an Gottes Wort verloren haben, wenn man sich einbildet, und anmaßt, man könne Gott antworten, und werde ihm keine Antwort schuldig bleiben. Herr! auf tausend nicht Eins kann ich dir antworten, wenn du mit mir rechnest, sagt ein Mann nach dem Herzen Gottes, und das spricht ihm jeder Beobachter seines eigenen Herzens mit Ueberzeugung nach.

So haben wir denn also Alle Schulden, die wir nicht bezahlen können, haben keine Kraft uns schuldenfrei zu machen, noch ein Vermögen, uns schuldenfrei zu erhalten, wenn auch die vorige Schuld getilgt wäre. — Können das vergangene Böse nicht tilgen, vor dem künftigen uns nicht bewahren, das unterlassene Gute nicht ersetzen, das Gegenwärtige nicht leisten, und von der Zukunft nichts Besseres hoffen, können kein Gutes rein, gut, lauter und vollkommen verrichten, und uns vor vielem Bösen nicht sichern. Was wir auch jetzt Gutes thun, sind wir alle Augenblicke schuldig zu thun, womit wollen wir ersetzen, was wir versäumt haben?

Wie sich also der Mensch betrachtet, so findet er sich in Schuld, erblickt sich ungerecht, elend, strafwürdig, und dabei gänzlich außer Stand gesetzt, sich selbst zu rechtfertigen, oder sich auf irgend eine Art zu helfen. Wenn ihm Gott und Ewigkeit, Gerechtigkeit und Gericht, wo er von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben soll, vor die Seele tritt, so muß er beben, zittern und verzweifeln oder doch seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?

Darauf antwortet Paulus:

II.

Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschie-

Digitized by Google

hen ist, welchen Gott vorgestellet hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, damit daß er die Gerechtigkeit darbiete, die vor Ihm gilt, indem, daß Er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld. Röm. 3, 24. 25.

Da die Menschen nun so tief gefallen sind und in einem Abgrund liegen, aus dem sie sich nicht heraushelfen können, da alle Gesetze, Gebote und angewandte Mittel die Krankheit nicht nur nicht heilen, sondern das Uebel nur ärger machen, da keine Hülfe helfen kann, und das Menschengeschlecht ohne Rettung verloren wäre, siehe, da erbarmt sich ihr Schöpfer, er steigt zu ihnen herab in den tiefen Abgrund, reicht ihnen seine errettende, erlösende Hand, sendet ihnen seinen Sohn, der erlöset die Gefangenen, der heilt die Kranken, der belebet die Todten.

Es tritt nämlich, nach dem Rathschlusse der heiligen dreieinigen Liebe, aus dem ewig unzugänglichen Drei Eins hervor, der Sohn entäußert sich, erniedrigt sich ein Mensch zu werden, nimmt Knechtsgestalt an, wird an Geberden wie ein Mensch erfunden, und spricht: Sieh ich komme, mein Gott, deinen Willen zu thun (und in diesem Willen sind wir geheiligt —). Er sprach's und that's. Er kleidete sich in das Gewand des menschlichen Elends, wandelte 33 Jahre in der Gestalt des sündlichen Fleisches, unter Menschen, wie Einer aus ihrer Mitte, als ihr Bruder, theilte alle ihre Noth mit ihnen brüderlich — die Sünde ausgenommen, lernte Gehorsam und Geduld, ward Lehrer, Freund, Arzt und Heiland allen, heilte Krankheiten und Gebrechen jeder Art, wie er sie fand unter seinem armen Brudergeschlechte, weckte Todte auf, befreite die vom Satan überwältiget waren, und zeigte sich durchaus als den allgenugsamen Helfer, als den Herrn der Natur und aller Kreaturen auf, unter und über der Erde; alle Dinge waren seine Knechte, Menschen, Engel und Teufel, alle Elemente und Kreaturen mußten seinen allgebietenden Worten gehorchen. Er wurde allen — Alles, denn er kam nicht mit seiner Macht zu zerstören, sondern zu segnen; Er ging umher und that allen wohl: Leben floß vom Saume seines Kleides, wer Ihn anrührete, ward geheilt; Kraft ging überall von Ihm aus und verbreitete Leben, Heil und Wohlsein um Ihn her.

Und sieh: die armen Blinden erkannten Ihn dennoch nicht, die Seinen nahmen Ihn nicht auf — und nicht nur — sie haßten, lästerten, verfolgten, steinigten und verwarfen Ihn. Sie haßten die liebenswürdigste Liebe, verfolgten den Erretter ihres ganzen Geschlechts, schlugen den Heiligen und Gerechten wie einen Uebelthäter mit Uebelthätern ans Kreuz und tödteten den Urheber des Lebens.

Digitized by Google

Er schwieg, litt, beugte sich, ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze — neigte sein Haupt und starb. —

Niemand wußte warum, noch wer da starb. — Nur die Felsen spalteten sich, die Erde bebte unter seinem Kreuze, der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei bei seinem Verscheiden, die Sonne verbarg ihr Antlitz — die Natur bekannte laut — was die Menschen nicht erkannten — ihren Schöpfer und Meister.

Doch das Leben konnte vom Tode nicht gehalten werden, Er stand auf vom Grabe — Gott, in dessen Hände Er seinen Geist aufgab, da Er die Hülle niederlegte ins Grab, Gott weckte Ihn und stellte Ihn lebendig dar zum Gnadenstuhl, zum vollendeten Versöhner, Erlöser und Heiland der Menschheit, erhöhte Ihn zum Fürsten des Lebens und des Friedens, der alles vollbracht, alles versöhnt, sein ganzes Brudergeschlecht gerettet, für alle genug gethan, allen Vergebung, Gnade und ewiges Leben erworben hat.

So kam er aus dem Grabe wieder, nach seinem Siege über Sünde, Tod und Hölle, brachte nach errungenem Siege den Frieden und sprach: Ich lebe und ihr sollt leben; hauchte einen neuen Geist in die Seinen und erneuerte dadurch die Welt.

So stellte Ihn Gott dar als den Gnadenstuhl, als den Sühn-Altar, als das vollgültige Opfer, als die ewige Gerechtigkeit, als den Hohenpriester, der mit Einem Opfer alle vollendet und geheiligt, als den Bürgen, der alle Schuld bezahlt, alle Strafe getragen hat und absolvirt, gerechtfertigt wurde für alle, die er vertreten, deren Schulden er getragen hat. Denn da Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, d. i. gerechtfertigt und begnadigt. 2. Cor. 5, 14. 15. Das Verdienst des unschuldig Getödteten entschuldigt, entsündigt, rechtfertigt, heiligt alle seine schuldige, sündige und strafwürdige Brüder. Der Satan hat sich selbst die Sache verdorben, und das Recht durch sein Unrecht verloren; denn indem er den Unschuldigen tödtete, so ist ihm das Recht zu den Schuldigen genommen worden. So auch der Tod, da er raubte, was ihm nicht gehörte, und den Urheber des Lebens umbrachte, so muß er nun frei geben, was unter seiner Gewalt war. So das Gesetz: da der, welcher ohne Sünde und nicht unter dem Fluch war, ein Fluch des Gesetzes für uns wurde, so werden die Verfluchte vom Fluche frei und geseguet.

So hat Gott die große Sünderin, die verlorne, verdammte und verfluchte Welt geliebt, daß Er seines eignen Sohnes nicht schonte, sondern Ihn, der von keiner Sünde wußte, für die Sünderin zur Sünde (zum Sündopfer) machte, damit sie in Ihm die Gerechtigkeit Gottes würde. Den Unschuldigen gab Gott hin für

Digitized by Google

die Schuldigen, den Heiligen für die Gottlosen, den Gerechten für die Sünder.

Ja fürwahr, er trug unsre Sünde und lud auf sich unsre Schmerzen. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. — Der Herr warf all' unsre Sünde auf Ihn. — Jes. 53. So trösteten sich schon die Gläubigen des alten Bundes, da der Gnadenstuhl noch nicht in der Wahrheit, sondern nur im Schattenrisse, nur vorbildlich aufgerichtet war.

Aber nun steht Er auf Golgatha, der Blutende, der Leidende, der Sterbende für seine Brüder; nun ist Er allen Augen dargestellt, — wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, daß alle sie sehen und durch ihren Anblick genesen könnten, — so steht Er nun allen Menschen offen da, als der Sühnaltar, bei dem jeder die Gerechtigkeit Gottes erlangen kann, der sie haben will.

Denn bei diesem Gnadenstuhle finden wir

1. Vergebung unsrer Sünden, Erlassung aller Schuld und Strafe, die wir uns durch Sünde zugezogen haben, Freiheit vom Fluche des Gesetzes. Alle Drohungen desselben hören auf. Alle Vorwürfe des Gewissens wegen begangener Sünden verstummen, alle Furcht vor Gericht und Strafe der Sünde wegen verschwindet, selbst das Andenken unsrer vorigen Sünden ist uns nicht schrecklich, sondern heilsam, denn es beugt, demüthigt, und erhebt die Liebe und Güte des Erbarmers, spornet uns desto mehr zum Dank, zur Liebe und Preis des Erlösers.

2. Gnade, Huld und Liebe des Vaters, dem wir nun lieb und angenehm, theuer und werth geworden sind in seinem geliebten Sohne. Es leuchtet uns vom Gnadenstuhle das freundliche Antlitz des Vaters entgegen, der nun den Gefallenen die Hand reicht, sie freundlich aufzurichten, der nun den Verstoßenen seinen Vater-Schooß, seine Vater-Arme weit aufthut, um uns aufzunehmen, und uns wie den verlornen und wiederkehrenden Sohn mit inniger Freude, ja, mit triumphirendem Jubel umarmt. Der Versöhner hat nicht nur die Sünde weggebracht, Er hat uns auch Gott angenehm gemacht, die Gnade Gottes wiederbracht. Der Vater vergibt, verzeiht uns nicht nur, hat nicht nur keine Feindschaft gegen uns, sondern er liebt, gibt uns nun alles, was sein göttliches Herz uns zu geben von Anbeginn beschlossen hat.

3. Tägliche Vergebung unserer täglichen Gebrechen, vollkommne Beruhigung in jeder Gewissens-Angelegenheit. Trost in allen Nöthen der uns um und um anklebenden Sünde.

Digitized by Google

Darum haben wir nicht nur Erlaubniß, sondern Auftrag vom Sohne, täglich, stündlich zum Vater zu flehen: vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern. Der Gnadenstuhl steht ewig fest und unbeweglich, ist täglich zugänglich und offen für jedes arme Menschenkind, das Noth und Liebe treibt.

4. Freiheit von der Herrschaft der Sünde, denn wer gerechtfertigt ist, der ist der Sünde gestorben, die Sünde kann über ihn nicht mehr herrschen, er ist frei, wie ein Weib, dessen Mann gestorben ist, frei und ledig ist von dem Bande, das sie an ihn band, so lange er lebte. Röm. 7, 1. ꝛc. Die Sünde hat ihre Macht verloren, über das begnadigte Herz zu herrschen. — Wir sind eines Andern Knechte und Leibeigene geworden; Jesus ist nun unser Herr, denn darum starb er ja, daß Er über Todte und Lebendige herrsche. Der Dienst der Sünde hat ein Ende, dagegen sind wir Knechte der Gerechtigkeit geworden, dem zu leben und zu dienen, der für uns starb. Das Joch des Treibers ist zerbrochen. Man ist frei, und froh, daß man der Sünde nicht mehr dienen muß und einen bessern Herrn hat, der selber das Lösegeld geworden ist, womit sich seine Diener frei machen und loskaufen aus der Sclaverei. Man erfährt die Kraft seiner Erlösung im Herzen, man weiß nun, daß sein Blut für uns vergossen, im Glauben aufgefaßt, die Eigenschaft habe, uns zu reinigen von aller Untugend. Wird man je von einem Fehler übereilt, — denn vom Herrschen der Sünde ist keine Rede mehr; ihr Reich und ihre Herrschaft ist zerstört und gänzlich aufgelöst, — wird man aber doch je von ihr zuweilen betrogen, so kehrt man ihr schnell wieder den Rücken und beweist ihr, daß man ihr nichts mehr schuldig sei, man wendet sich zum Fürsprecher, den wir beim Vater haben, der uns dort vertritt und für uns bittet, der unsere Versöhnung ist. So wäscht man sich nicht nur täglich rein von Sünde, sondern man tödtet die Sünde selbst an seinem Kreuze, man nagelt die Begierde mit Ihm an den Pfahl, oder man ersäuft sie mit ihrem ganzen Heere, wie den Pharao, in dem rothen Meere des Blutes Christi.

Wir finden beim Gnadenstuhle

5. die Verheißung des Vaters, den Tröster, den heiligen Geist mit allen seinen Gaben, welchen Gott allen gibt, die an seinen Sohn glauben und zum Gnadenstuhle kommen. Denn der Geist konnte nicht gegeben werden, bis Jesus verklärt und der Gnadenstuhl aufgerichtet war. Joh. 7, 39. Nun aber wird er reichlich ausgegossen in alle Herzen, die sich diesem Sühn-Altar nähern und sich in Jesu Blut entsündigen. Er, der Geist der Wahrheit, ist es ja, der uns Jesum verkläret, ohne welchen wir Jesum

Digitized by Google

nicht unsern Herrn nennen, keinen guten Gedanken aus uns selbst hervorbringen können; er ist's, der uns die unerforschlichen Reichthümer Christi zeigt und bezeugt, daß wir Kinder und Erben Gottes sind, der in uns die Sünde tödtet, der uns frei macht vom Gesetz der Sünde und des Todes, daß wir nicht mehr nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Röm. 8, 2. 13. 15. 16. Der uns tröstet in Trübsal, damit, daß alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen, und daß die gegenwärtige Trübsal nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, der uns in all unserer Schwachheit zu Hülfe kommt, und sogar in uns bittet und fürbittet mit unaussprechlichen Seufzern, die nur Gott versteht und auch erhört. Röm. 8, 18. 16—28.

Kurz, bei dem Gnadenstuhl, den Gott uns in seinem Sohne vorgestellt hat, finden wir Alles — denn der Vater schenkt uns ja Ihn — den Sohn selber, also mit Ihm Alles. Darum sagt der Apostel: Was hat Er uns denn vorenthalten, was nicht gegeben? Fehlt es auch nur an Einem? Röm. 8, 32. Darum wollte Paulus auch nichts anders wissen, als Jesum und sein Kreuz. 1. Cor. 2, 2., Gal. 6, 13. Darum war ihm alles andre, was ihm sonst verdienstlich und großer Gewinn zu sein schien, was er sonst hoch hielt, nun Schaden, Verlust, ja Koth; er warf alles weg, ließ alles fahren, um nur die Gerechtigkeit zu erlangen, die uns Gott in seinem Sohne, beim Gnadenstuhle darbeut, um Jesum zu gewinnen, und nicht selbstgerecht zu sein.

Wer daher gerecht und selig werden, wer Alles in Einem finden will, der komme zu diesem Gnadenstuhl, der suche den Sohn, den der Vater zur Versöhnung darstellt, der eile nach Golgatha, trete zum Kreuze, denn dort hängt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, weil sie von Gott kommt, hängt für jeden dort, dem der Weg dahin nicht zu weit ist, der sie ergreifen will.

Aber wie? auf welchem Wege kommt man zu diesem Gnadenstuhl? wie ergreift man die Gerechtigkeit Christi?

Darauf antwortete uns der Apostel auch unumwunden in unserem Texte, indem er sagt:

III.

Allein durch den Glauben in seinem Blute hat Gott seinen Sohn uns als Gnadenstuhl vorgestellt. —

Der Glaube allein ist es, durch den wir gerecht und selig werden. Röm. 3, 22. 27. 28. 30. Es steht uns kein anderer Weg, keine andere Thür zu Gott offen. Das hat Gott so verordnet durch

Digitized by Google

seine unergründliche Weisheit, um zu zeigen, daß Er allein gerecht sei, und außer Ihm niemand als der, den Er gerecht macht, aus Gnaden, umsonst und durch den Glauben. Damit Ihm allein die Ehre bleibe, und sich kein Mensch vor Ihm rühmen könnte, er habe aus eigener Vernunft und Kraft, durch eigne Verdienste und Werke sich eine Gerechtigkeit verschafft, die er nicht Gott, sondern sich selbst zuzuschreiben hätte. Nein, vielmehr sei es also:

Gott, die ewige Liebe, bietet uns seinen Sohn, und in Ihm seine Gerechtigkeit an, der Glaube ergreift Jesum mit allem, was er ist und hat, und eignet Ihn sich zu mit dankbarem, frohlockendem Herzen, und dieser Christum ergreifende Glaube wird uns zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 24. Der Glaube ist die Hand, die da ergreift und nimmt, was Gott darbietet und vorstellt, die Hand, die aus der bereiteten Gnadenfülle in Christo Gnade um Gnade nimmt, und daher Alles, was er ist und hat, nicht sich selbst, sondern Christo zuschreibt, nicht sich, sondern nur Gott in Christo, den Mittler und Versöhner preist. Der Gläubige ist ein Mensch, der nur von Gnade und aus Gnaden lebt und daher bei jedem Athemzuge in Zeit und Ewigkeit dem die Ehre gibt, dem sie allein gebührt. Offenb. 5, 12. 13.

Wie selig, wie reich, wie herrlich der Glaube uns macht, ist unaussprechlich. Man fühlt sich auf einmal aus unverdienter Gnade und Liebe dem ewigen Fluche und Verderben entrissen, frei von den Banden der Sünde und Hölle, überschüttet mit allen Gütern des Heils, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in den Himmel versetzt, und deswegen unbeschreiblich glücklich.

Der Glaube ist auch kein ungewisses schwankendes Ding, sondern eine feste Zuversicht, die sich an den Unsichtbaren hält, als sähe er Ihn, der Christum, sein Kreuz, sein Opfer und Verdienst so fest hält, daß es ihm keine Gewalt mehr entreißen kann. Er erblickt Jesum nicht anders, als hätte er es selbst gethan, was Jesus für uns that. Er sieht Ihn auf Gethsemane Blut schwitzen, sieht Ihn am Kreuze von Gott verlassen mit dem Tode ringen, und endlich mit dem Siegeswort: es ist vollbracht! das Haupt neigen und sterben, mit solcher sich alles zueignenden Zuversicht, daß er ausruft: Wir sind versöhnt! wir sind versöhnt! Die Schuld ist bezahlt, der Schuldbrief ist zerrissen, die Sünde getilgt und vergeben. Es ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind.

Doch dieser Glaube, der Christum also ergreift und anzieht, in Christo sich so reich, so selig, so herrlich und begnadigt fühlt, ist kein todter Maulglaube, der blos auf der Lippe schwebt, kein

Digitized by Google

bloßer Wahn oder kalter Begriff des Kopfes, kein leerer Schall in der Luft, kein gleichgültiges Fürwahrhalten ohne Theilnahme des Herzens; dieser Glaube ist ein Licht und Kraft Gottes im Herzen, ist ein lebendiges Ergreifen der Gnade und Erbarmung Gottes, wodurch der ganze Mensch geändert, umgewandelt und umgeschaffen wird, an Sinn, Muth und allen Kräften.

Niemand kann dem Gnadenstuhle sich nähern, und Christum am Kreuze für die Sünde in seinem Blute leiden und sterben sehen, und sich das im Glauben zueignen, ohne zugleich der Sünde Todfeind, ihr Herr und Meister zu werden, durch den, den er als seinen Versöhner und Tilger der Sünde ergreift. Der Glaubensblick auf den Gnadenstuhl bringt Gnade, Kraft und Leben ins Herz, daß man nun kann, was man vorher nicht konnte; man überwindet weit in dem, der uns also geliebet hat.

Darum kann dieser Glaube, sobald er nur erst lebt und Christum angezogen hat, nicht einen Augenblick länger ohne Liebe sein, sie folgt ihm, wie seine Zwillingsschwester zur Seite. Denn wem viel vergeben, aus Gnaden alle Sünden erlassen sind, der liebt viel, er kann nicht anders, er muß lieben den, der ihn zuvor geliebt hat. Liebe vom Glauben trennen, heißt die Wärme vom Feuer, das Licht von der Sonne trennen. Die Liebe aber besteht darin, daß man die Gebote dessen hält, den man liebt, und sie mit Freuden hält, zum Dank für seinen Tod und sein Versühnen.

Der Glaube, der Christum am Kreuz als seinen Versöhner und in Ihm seine Begnadigung und Erlösung erblickt, ist ein beständiges Essen und tägliches Genießen der heilbringenden Gnade, die uns in Christo dargeboten wird. Anfangs zwar ist er schwach und zitternd — nur Ergebung auf Gnade und Ungnade; da er aber erfährt, daß Gnade und viel Erlösung beim Herrn ist, Psalm 130, 7., so wird er kühn und voll Zuversicht, so daß er mit beiden Händen zugreift und voll Freudigkeit alles in sich verschlingt, was Gott in seinem Worte verheißen hat, alle göttliche Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dient) so daß man selbst theilhaftig wird der göttlichen Natur. 1. Petri 1, 3. 4. Ja der Glaube ergreift und umfaßt Gott und Ewigkeit. Er frägt auch nicht, habe ich es verdient? Bin ich es auch würdig? Nein, sondern nur; hat's Gott verheißen? Hat es mir Christus, mein Bürge und Mittler erworben? Hat er auf diese Frage das Ja, so greift er zu, und nimmt, als hätte er ein Recht dazu, als hätte er es selbst verdient.

Diesem Glauben nun will Gott alles schenken — denn wer den Sohn gegeben, was sollte uns der versagen? — Diesem Glau-

Digitized by Google

ben, sobald er zugreift, legt Gott sein Himmelreich in die Hände, so ein mächtig Ding ist der Glaube, er kann Gott und Himmelreich fassen und halten.

Dieser Glaube ist aber auch auf der andern Seite so stark und fürchterlich für die Feinde unsers Heils, daß Sünde Tod und Teufel fliehen, wo sie diesen Glauben spüren; sie können ihn nicht ertragen und dürfen ihn nicht antasten. Ja, er ist der Sieg, der die Welt überwindet, die Welt, die voll Fleischeslust, Augenlust und Hoffahrt des Lebens ist. 1. Joh. 2, 10. u. 5, 4. Vor diesem Glauben verstummt das Gesetz mit seiner Klage und seinem Fluche; nicht nur, dieser Glaube hat selbst gegen den Zwang des Gesetzes ein Mittel, denn er hat die Liebe bei sich, die ist des Gesetzes Erfüllung — thut mit Lust und hat schon gethan, was und ehe das Gesetz fordert. Und wenn der Verkläger der Brüder, der Satan mit allem scheinbaren Rechte uns schon als seine Beute zu haben glaubt, und wir ihm schon im Rachen stecken, der Glaube, sobald wir unsre Zuflucht zu ihm nehmen, reißt uns heraus, denn er hält sich an den, der die Gottlosen gerecht macht und für die Sünder Bürge ward. Selbst der Tod erblaßt und flieht vor dem Glauben, denn wer glaubt, fürchtet den Tod nicht, sondern ist schon vom Tode zum Leben durchgedrungen, hat schon das ewige Leben. Auch das Gericht wird gerichtet, aufgehoben, sobald der Glaube sich erhebt und aus den Wunden Jesu her beweist, daß der Richter selbst unsre Sünden getragen und den letzten Heller bezahlt hat. Darum steht der Glaube furchtlos da und frägt: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? — Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

So kommt der Mensch auf dem Wege des Glaubens zum Gnadenstuhl, das ist, von der Angst zur Gnade, von der Unruhe zum Frieden, von der Finsterniß zum Licht, von der Sclaverei zur Freiheit, vom Tode zum Leben, vom Satan zu Christus, von der Hölle zum Himmel. So wird das Reich der Sünde und Finsterniß in ihm zerstört und das Reich der Wahrheit und des Lichts in ihm aufgerichtet. Der Glaube ist der Held, stärker als Davids Auserlesenen, indem er sich durch alle Feinde hindurch wagt, durch Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und sich die Gerechtigkeit, Gnade, ewiges Leben und Herrlichkeit aus dem Schooße Gottes holt, indem er den Gnadenstuhl ergreift und sich mit der Urquelle aller Gerechtigkeit verbindet, die sich ihm in ewiger Liebe mittheilt.

Wer sich daher als Sünder fühlt, und noch nicht seiner Seligkeit und seines Heils sich freuen kann, der eile und ergreife den Gnadenstuhl, den ihm Gott in Christo vorhält, damit er Gnade

Digitized by Google

finde durch den Glauben in seinem Blute, und nicht einst vor dessen Richterstuhl erscheinen müsse, wo keine Gnade mehr zu finden sein wird. Jetzt ist Christus noch der Thron und Stuhl der Gnade, allen frei und offen vorgestellt, die da selig werden wollen durch Ihn. Aber einst wird sein Gnadenstuhl ein Richterstuhl sein, wo er einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken, und wo die, welche den Gnadenstuhl verachteten, ein unerbittlich strenges Gericht über sich ergehen lassen müssen. Darum lasset uns zum Thron der Gnade hinzutreten mit zuversichtlichem Herzen, jetzt zur Zeit der Gnade und in den Tagen des Heils, damit wir auch Barmherzigkeit finden zur Zeit, wo für die Unbegnadigten keine Hoffnung und keine Rettung mehr sein wird.

Digitized by Google

XXIX.

Warum weinte Jesus über Jerusalem, als er sie ansah?

Predigt

über Luc. 19, 41—48.

von

C. J. Ph. Spitta,

Pastor in Hameln im Königreich Hannover.

I.

In dem Flecken Bethanien, nahe bei Jerusalem, stand eine Friedenshütte, denn es wohnten darin drei Kinder des Friedens, Lazarus, Maria und Martha. Sie waren Geschwister durch die leibliche Geburt, aber auch durch die Wiedergeburt; denn sie waren durch den Glauben an Jesum Christum aus Gott geboren, lebten in einer Liebe zu dem Freunde ihrer Seelen, und so oft er zu ihnen einkehrte, war es allen Dreien eine rechte Freude. Aber Lazarus, der Bruder, war krank. Die von dem Herrn gehoffte und erbetene Hülfe blieb aus. Lazarus starb und ward begraben. Da kamen viele Juden aus dem nahegelegenen Jerusalem, um den gebeugten Schwestern ihre Theilnahme zu bezeugen und sie über den Tod des Bruders zu trösten. Am vierten Tage kam aber auch Jesus gen Bethanien. Martha erfuhr es zuerst, eilte ihm entgegen, schüttete ihr jammervolles Herz vor ihm aus, eilte dann zurück und sagte der Maria heimlich: Der Meister ist da und ruft dich. Eilend stand sie auf und ging hinaus. Die Juden aber, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, folgten ihr nach und sprachen: sie gehet hin zum Grabe, daß sie daselbst weine. Als nun Maria kam, da Jesus war, und sah ihn, der den Bruder liebte, der ihn bei seinem

Digitized by Google

letzten Besuch in Bethanien noch gesund und wohl gesehen hatte, der ihn hätte vom Tode retten können, wenn er da gewesen wäre — da brach der Schmerz unaufhaltsam heraus, sie fiel zu seinen Füßen und sprach: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Das war eine herzerschütternde Scene, daß auch die Juden, die umherstanden, sich der Thränen nicht erwehren konnten. Und Jesus unter ihnen, Jesus unter den Mühseligen und Beladenen, unter den Leidtragenden und Weinenden — wie stand er da? Die heilige Geschichte erzählt: Als Jesus die Maria weinen sah, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimmete er im Geist, und betrübte sich selbst und sprach: wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komme und siehe es. Und Jesu gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! — Ja, seine Thränen waren Thränen der Liebe, der heiligsten Menschenliebe, und wir können die Quelle, aus welcher diese Thränen flossen, nicht wahrer bezeichnen, als wenn wir uns zurufen: Siehe, wie hat er so lieb gehabt!

Aber wir wollen jetzt nicht beim Grabe des Lazarus stehen bleiben und des Heilandes Liebe in den Thränen erkennen und bewundern, die er über den Tod seines Freundes und den Schmerz gläubiger Seelen weinte. Es gibt noch andere Gegenstände, als der Tod und Schmerz der Seinen, deren Anblick ihm Thränen erpreßte; wobei wir noch mehr Ursache haben, auszurufen: Siehe, wie hat er so lieb gehabt! Gegenstände, die einem unerleuchteten Auge gar nicht als Gegenstände des Weinens, Seufzens und Klagens erscheinen. Es sind das Todesstätten anderer Art, Stätten des geistigen Todes, des Moders und der Verwesung. Als der Heiland einige Tage später, nachdem er an des Lazarus Grabe gestanden, den Oelberg herab zog, da stellte sich seinem Auge eine solche geistige Todesstätte dar, die er noch vielweniger ohne Thränen ansehen konnte. Es war eine Stadt voll Sünde, Unbußfertigkeit, Unglauben und Verstocktheit. Sie heißt: Jerusalem. Hört nur!

Text: Luc. 19, 41—48.

„Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel, und

Digitized by Google

fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften. Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten: und fanden nicht, wie sie ihm thun sollten; denn alles Volk hing ihm an, und hörete ihn."

Als Jesus nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Sie lag nicht in solcher äußern Beschaffenheit vor ihm, wie Jeremias sie sah, als er klagte: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war? Sie ist eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden, und eine Königin in den Ländern war, muß dienen." Im Gegentheil, sie lag da in größerer äußerer Pracht und Herrlichkeit als je zuvor. Und doch weinte der Herr Jesus über die Stadt, als er sie ansah.

Warum weinte der Herr Jesus über die Stadt Jerusalem, als er sie ansah?

Wenn wir zuerst bedenken, wie Er die Stadt ansah; so werden wir dann einsehen, warum Er über die Stadt weinte.

I.

Der Herr Jesus war mit seinen Jüngern von Bethanien aufgebrochen, um in Jerusalem einzuziehen. Der Ruf seiner Thaten hatte eine große Menge Volks um ihn versammelt. Man hielt ihn für den verheißenen Messias, in dem Sinne, wie Fleisch und Blut sich den Messias wünschte, und bezeugte laut und auf eine ausgezeichnete Weise seine Ehrfurcht vor ihm, und seine Freude über die Aufrichtung des Messiasreiches. Als er nun dahinzog, wie geschrieben steht: „Saget der Tochter Zion: fürchte dich nicht, siehe, dein König kommt zu dir, sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin!" — da breitete viel Volks die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Und als er den Oelberg herabzog, fing an der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten. Und die vorne vorgingen, und die hernach folgten, schrieen und sprachen: Hosiannah! gelobet sei, der da kommt ein König in dem Namen des Herrn! Ueber solchen Jubel des Volks kam Jesus nahe hinzu, und sahe die Stadt an.

Aber so wie er die Stadt ansah, sah sie außer ihm wohl Niemand an. Wie sie sich seinem Auge darstellete, erschien sie keinem Andern. Denn was pflegen die Menschen bei ihrer Ansicht von ei-

Digitized by Google

ner Stadt in Betracht zu ziehen? Man sieht auf ihre Lage, ihre Bauart, die Zahl ihrer Häuser und Einwohner, auf Wohlstand oder Armuth, auf Handel und Gewerbe, auf den geselligen Ton, auf Vergnügungsörter und sonstige Gelegenheiten, sich die Zeit zu vertreiben; nebenbei auch wohl äußerliche Rechtlichkeit, Zucht und Ordnung. Darauf sieht man eine Stadt an, und bildet sich darnach eine Ansicht von derselben; nennt sie einen angenehmen oder unangenehmen Ort, eine wohlhabende oder arme Stadt, lobt oder tadelt, preiset oder beklagt sie. Auf andere Dinge sieht die Menge der Menschen nicht; weil sie entweder dafür kein Auge, oder kein Herz hat. Ob in einer Stadt die Gotteshäuser wüste und öde stehen; ob darin Gottes- oder Menschenwort im Schwange geht; ob die Leute an den Heiland glauben, ihn als ihren Erlöser von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erkennen, erfahren und lieben; ob sie sich von der erschienenen heilsamen Gnade Gottes in Christo züchtigen lassen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, ob in den Häusern das Wort Christi reichlich wohnt; ob die Eheleute sich in dem Herrn lieben und tragen, sich gegenseitg Gehülfen zum ewigen Leben werden, und ihre Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; ob man sich Schätze im Himmel sammelt, und nicht müde wird, Gutes zu thun; — darauf sieht man nicht, das zieht man nicht in Betracht, dafür ist man blind oder gefühllos, darauf sieht man die Stadt nicht an.

Aber der Herr sieht nicht, wie die Menschen sehen. Er sah die Stadt an, und siehe, er sah eine Stadt voll Sünde, Unbußfertigkeit, Unglauben und Verstocktheit; eine Stadt, gegen welche Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim heilige Städte gewesen waren; eine Stadt, die durch die größesten und mannigfaltigsten Heimsuchungen Gottes bis an den Himmel erhoben war, aber bald bis zur Hölle herabgestoßen werden sollte; darum daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannte. In ihr war der Tempel, Gottes Haus, Feuer und Heerd. Aber wo war der gotteshäusliche Sinn der Väter: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend; ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten!" — Das äußere Heiligthum war zwar prächtiger aufgebaut und ausgebaut, denn je; aber der unheilige Sinn des Volks und seiner Führer hatte das Bethaus zu einem Kauf-

Digitized by Google

hause und zu einer Mördergrube werden lassen. Von Jerusalem sollte es heißen: „Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes!" Da saßen auf Mosis Stuhl die Schriftgelehrten und Pharisäer; aber wie war an ihnen das Wort erfüllt: „Dies Volk nahet sich mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind!" Jerusalem, der Ort da die Stämme Israels beisammen kamen, sollte in der finstern Heidenwelt eine Stadt auf dem Berge sein, wie geschrieben steht: „Das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, da sie müssen sagen: ei, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herliches Volk. Denn wo ist so ein herrliches Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein herrliches Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe!" Aber ihrenthalben ward der Name Gottes gelästert unter den Heiden. Und doch war das Alles noch nicht das Schlimmste!

Das, worauf der Herr Jesus die Stadt vornehmlich ansah, war ihre Blindheit, ihre Verstocktheit gegen die gnadenreichste Heimsuchung Gottes. Was hatte er, der eingeborne Sohn des Vaters, bisher unter diesem Volke ausgerichtet? Was war die Frucht seiner gewaltigen Predigt, seiner dringenden Einladung zum Reiche Gottes, seiner unermüdlichen Hirtentreue, die verlornen Schafe vom Hause Israel zu sammeln, seiner Thaten und Zeichen der Liebe und Allmacht? Zwar war man ihm von Jerusalem aus entgegen gekommen, hatte ihn mit Ehrenbezeugungen, mit Jubeln und Hosiannahrufen empfangen. Aber er sah schon, wie man sich nach einigen Tagen ganz anders gegen ihn verhalten und sich mit satanischer Freude an den Beschimpfungen, die ihm widerfahren sollten, weiden werde. Er hörte schon, wie man über ihn schreien werde: Kreuzige, kreuzige! Weg mit diesem! Er sah, wie sie ihm das Kreuzholz aufladen, zum Thor hinausführen, die Hoffnung ihrer Väter, den Trost Israels, ihren Herrn und Christus verwerfen, und das Maaß ihrer Sünden voll machen würden. Denn eine Stadt, in der man den Heiland sein Wort und sein Werk nicht leiden mag, ein Gespött und Gelächter daraus macht; eine Stadt, in der man in Aerger, Grimm und Aufruhr geräth, das Jesus ist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, der König, Herr und Richter der Welt — die macht das Maaß ihrer Sünden voll; die stürzt sich hinein in das Gericht der Verstockung, wo man nicht mehr kann und soll, was man zuvor erkennen konnte, aber nicht wollte; der ist verborgen, was zu

Digitized by Google

ihrem Frieden dient, und für die gibt es kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

So sah Jesus die Stadt an, so lag sie vor seinen Augen da als eine geistige Todesstätte voll Sünde, Unbußfertigkeit, Unglauben und Verstocktheit.

II.

Da weinte er über sie. Ihn über den Tod seines Freundes Lazarus weinen zu sehen, das ist ja wohl herzergreifend. Aber Jerusalem gegenüber ihn weinen zu sehen, und zwar nicht über das, was er in ihr und von ihr zu leiden haben werde, sondern ihn über die Stadt, über diese Stadt weinen zu sehen: das ist herzdurchgreifend und kniebeugend. Da möchte man alle Welt, die ganze, gegen den Heiland so gleichgültige, so laue, so kalte Welt, diesen Augen voll Thränen gegenüber stellen und sagen: Sehet, wie hat der Herr die Leute so lieb! Sehet, das ist der Herr der Herrlichkeit, welcher war, ehe der Weltgrund gelegt ward; das ist der Sohn Gottes, welcher Mensch ward, uns zu retten; das ist der Heiland, außer welchem kein Heil im Himmel und auf Erden ist; das ist der, dessen Feinde ihr durch Unbußfertigkeit und Unglauben seid, der aber nicht euer Feind ist, so wenig er Jerusalems Feind war, denn sehet — er sah die Stadt an, und weinete über sie.

So lange ein Mensch sicher und sorglos, ohne Selbst- und Sündenerkenntniß dahin lebt, und wohl gar in Sünden schläft und doch von eigener Gerechtigkeit und Vortrefflichkeit träumt; ist er in den Augen des Herrn ein beweinenswerther Gegenstand. Wenn du es wüßtest, sprach der Herr, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Ja, du Stadt, und du, Mensch, wenn du wüßtest, was das ist, ein Leben ohne Christum leben; wenn du wüßtest, wie bald deine Gnadenzeit, die Zeit deiner Heimsuchung, da dir Gott in seinem Sohne die Hand der Versöhnung zur Erlösung und Heiligung reicht, vorüber und dahin, für immer dahin sein wird; wenn du wüßtest, wie bald das ganze Gebäude deiner träumerischen Zufriedenheit, deines zeitlichen Glückes, deiner selbstgemachten Religion zusammenstürzt; wenn du wüßtest, was das ist, ohne einen Heiland durch das dunkle Todesthal in die Ewigkeit hinüber zu gehen; wenn du es wüßtest, was es heißt, dem als Richter unter die Augen treten zu müssen, den man als Erlöser verachtet hat; — wenn du das Alles wüßtest, so würdest du ja nicht so leichtsinnig, so gedankenlos deine Tage verbringen, verschlafen und verträumen; so würdest du bedenken in

Digitized by Google

dieser deiner Zeit, wo dir das Bedenken noch etwas hilft, wo es noch möglich ist, deine Seeligkeit zu schaffen — was zu deinem Frieden, zu deiner Versöhnung mit Gott, zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Nun weißt du es nicht, weil du es nicht hast wissen, hören, dir sagen lassen wollen. Nun denkst du, es habe keine Noth, es sei keine Gefahr. Nun lässest du dir durch den Betrug der Sünde, durch Eigenliebe und Selbsttäuschung, durch das lügnerische Schönreden deiner falschen Freunde, durch den Unglauben und den Schein der Gottseligkeit die Decke recht über die Augen und Ohren ziehen; und wer dir den größesten Liebesdienst erweisen, wer dir die Wahrheit sagen will, dem zürnst du, den schiltst du, dem sagst du, wie jene von dem Propheten: „Dieser Mann sucht nicht, was zum Frieden diesem Volk, sondern was zum Unglück dienet.“ Und wie der Anblick der Stadt Jerusalem dem Herrn Thränen erpreßte, so ist noch jetzt jede Stadt, jedes Dorf, jedes Haus, jeder Mensch der Art in seinen Augen ein beweinenswerther Gegenstand. Denn wo und wenn man die Zeit der Heimsuchung nicht erkennt, bei allem, was uns sein wahrhaftiges Wort und dessen wundervolle Wirksamkeit an Andern, was uns die ernsten Zeichen der Zeit, was uns die frohen und traurigen Ereignisse unsers Lebens zu bedenken geben, doch zu keinem Nachdenken, Nachfragen und Nachforschen dessen kommt, was zum Frieden dient; da und dann ist man bei allem scheinbaren äußerem Wohlsein auf dem graden Wege zum Verderben.

Es mögen nun zwar Manche denken: Man sehe uns nicht also an; wir gehören nicht zu diesen Gedankenlosen und Gleichgültigen, zu diesen Verächtern des Herrn und seiner Gnade, wir loben und preisen den, der da gekommen ist ein König in dem Namen des Herrn. Wohl! Aber wenn solches Loben und preisen nicht aus einem Herzen kommt, das sein sündliches Verderben erkennend und bereuend, Jesum Christum als seinen einigen Herrn und Heiland im wahren Glauben aufnimmt, und ihm sich ganz und gar ergibt, um es je mehr und mehr zu erfahren, was ihm von Gottes Gnade in Christo geschenkt ist; wenn es nur so ein Mitloben und Mitpreisen ist, weil Andere den Herrn loben und preisen, und man vor ihnen nicht grade gleichgültig, lau und kalt erscheinen will; oder wenn man das Hosiannah nur anstimmt aus zeitlichen Rücksichten und fleischlichen Erwartungen, wie der größeste Theil derer, die den Herrn nach Jerusalem begleiteten: so ändert das seine Ansicht von uns und seine Traurigkeit über uns nur wenig; wie ihn denn das Hosiannahrufen der Menge nicht zurückhielt in Thränen auszubrechen und zu klagen. Aber wenn sein heiliges Auge uns weinen

Digitized by Google

fleht, weinen über unsere Sünden, weinen nach seiner Gnade und Erlösung, weinen in der Erfahrung seiner unaussprechlichen Erbarmung; wenn unser ganzes Leben im Glauben an ihn, in der Liebe zu ihm, in der Hoffnung auf ihn, in der Anhänglichkeit an ihn und in seiner Nachfolge, ein Zeugniß wird, wie wir in dieser unserer Zeit bedenken, was zu unserm Frieden dient; wie bedächtlich wir hienieden wallen, und alles fliehen und meiden, was die Gemeinschaft mit ihm, in dem wir allein Frieden haben, aufheben oder auch nur stören könnte: dann sind wir ein Gegenstand seiner Freude und seines Wohlgefallens.

Er sah die Stadt Jerusalem an und weinte über sie. Er sieht auch unsere Stadt an. O daß es über uns wahr wäre oder würde, was er einst von Corinth bezeugte: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt!“ — Amen.

Digitized by Google

XXX.

Wozu verbindet uns die freie Gnade Gottes in Christo?

Predigt

über 1. Pet. 1, 13 — 17.

von

Kranichfeld,

Pfarrer in Wolkenburg im Königreich Sachsen.

Im Namen Jesu!

Siehe ich lege in Zion einen Stein des Anstoßens und einen Fels der Aergerniß, und wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Also spricht der Herr. Jener Stein des Anstoßens und Fels der Aergerniß ist aber kein anderer als: Jesus Christus, das Wort vom Kreuze, die freie Gnade Gottes in Christo Jesu.

An diesen Stein sind von jeher angelaufen die Gesetzlichen, welche ihre eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt, aufzurichten trachten, und darum die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und welche in Christo Jesu durch die Gnade Gottes angeboten wird, nicht unterthan sind. Dieser Fels der Aergerniß hat von jeher zu Falle gebracht die Gesetzlosen, welche die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen.

Mit Kraft tritt nun zwar jenen Gesetzlichen die ganze heilige Schrift entgegen, und insbesondere der Apostel Paulus, dessen Leben, alle seine Reden und Briefe sich in dem Bekenntnisse bewegen: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Mit großer Treue weis't ebenso zurecht die Gesetzlosen das Wort Gottes, und nament-

Digitized by Google

mentlich auch der Apostel Jacobus mit der Frage: „Was hilft es, lieben Brüder, so Jemand saget, er habe den Glauben, und hat die Werke nicht?“ Aber nichts desto weniger sehen wir die Christen stets hin und her schwanken, bald zu jener vermessenen Gesetzlichkeit und stolzen Eigengerechtigkeit, bald zu dieser gesetzlosen Freiheit und fleischlichen Sicherheit; ja wenn wir einen tiefern Blick in unser eigenes Herz gethan haben, so werden wir auch da solches Schwanken finden.

Sollten wir aber nicht anders können, als daß, um dem gesetzlichen Wesen zu entrinnen, wir den Lüsten des Fleisches den Zügel lassen und uns der trägen Unthätigkeit ergeben müßten? oder daß, um dieser fleischlichen Freiheit zu entgehen, wir wieder in die Knechtschaft der Gesetzlichkeit uns zu begeben hätten? Sollte in der freien Gnade Gottes in Christo Jesu wohl selbst die Ursache dieses Schwankens liegen, so daß sie nothwendig ein Stein des Anstoßes, ein Fels der Aergerniß sein müsse? oder sollte dieselbe wenigstens zu kraftlos sein um jenen traurigen Abirrungen zu begegnen? Keineswegs, sondern in dem trotzigen und verzagten Herzen, welches immerdar nur den Irrweg will, ist vielmehr der Grund und die Ursache der bemerkten traurigen Erscheinung in der Kirche Christi zu suchen. Dagegen ist in der freien Gnade Gottes in Christo Jesu vielmehr das kräftigste Mittel gelegen, um „alle jene Höhen und diese Anschläge, welche sich erheben wider das Erkenntniß Christi, zu zerstören.“

Lasset uns dieser, der Gnade inwohnende Kraft nachdenken, damit wir durch sie vor jenen beiden Abwegen bewahret werden, und zu dem Ende unserer Betrachtung zu Grunde legen:

Text: 1. Petri 1, 13—17.

„Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk: so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht.“

Nachdem der Apostel in dem Vorangehenden die freie Gnade Gottes in Christo nach ihrem Ursprunge, nach dem hohen Preis, den sie gekostet, und nach ihren beseligenden Wirkungen gerühmt

Digitized by Google

hatte, zeigt er in dem Texte den erwählten Fremdlingen, an die er schreibt, welch' eine verbindende Kraft in dieser Gnade Gottes befindlich sei, um die Begnadigten von beiden, im Eingange bezeichneten Abwegen, von der vermessenen Gesetzlichkeit und von der fleischlichen Gesetzlosigkeit abzuhalten; ein Unterricht, welchen auch wir jetzt vor Gott erwägen wollen, indem wir betrachten:

Wozu uns die freie Gnade Gottes in Christo Jesu verbinde?

I. Zu einem ungefärbten Glauben, welcher nicht mit Werken umgehen darf;
II. Zu einem Stande guter Werke, darin solcher Glaube sich erweisen muß.

I.

Die freie Gnade Gottes in Christo Jesu verbindet uns zu einem ungefärbten Glauben, welcher nicht mit Werken umgehen darf; „der seine Hoffnung setzet ganz auf die Gnade, welche uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi," wie unser Text sagt, einmal: weil nur solchem Glauben diese Gnade im Evangelio angeboten wird.

Dann erwäget zuvörderst das Wesen der Gnade, welche uns das Evangelium anbietet. Sie ist eine erbarmende Liebe, welche Zutrauen erfordert, wenn sie begriffen; sie giebt Verheißung, welche Glauben verlangt, wenn sie trösten; sie verheißet ein ewiges Erbe, auf das man hoffen muß, wenn es „schon auf Erden" beseligen soll. Durch Glauben also, welcher jenes Zutrauen und diese Hoffnung in sich einschließt, kann die Gnade Gottes ihrem Wesen nach nur allein zu uns und wir zu ihr kommen. Und zwar durch einen ungefärbten Glauben, welcher nicht mit Werken umgehet, sondern ganz auf Gnade sich verläßt. Denn aller Glaube, welcher auf die Gnade Gottes hofft, weil er durch Tugend, durch gute Werke sie verdient, sich ihrer würdig gemacht zu haben wähnt, ist kein Glaube, ist ein bloßes Vorgeben des Glaubens, ist ein Heuchelglaube. Man thut dabei wohl, als verließe man sich auf die Gnade Gottes, aber in Wahrheit vertraut man weder der Liebe Gottes, noch glaubt man seinen Verheißungen, noch umfaßt man mit beseligender Hoffnung das verheißene Erbe im Himmel, sondern vertraut nur seiner Gerechtigkeit, glaubt nur seinem Dünken, sucht nur in sich, und oft mit sehr irdischem Sinne, seine Seligkeit.

Nur jenem so ungefärbten Glauben wird im Evangelio die

Digitized by Google

Gnade Gottes angeboten, dieses bezeugt uns noch verbindender zu solchem Glauben als die Erwägung des Wesens der Gnade das ausdrückliche Wort des Evangeliums in allen seinen Aussprüchen. „Setzet euere Hoffnung ganz auf die Gnade," rufet uns unser Text zu; und daß ich von der reichen Fülle dieser evangelischen Zeugnisse nur noch eines anführe: „Dem aber, spricht der Apostel Paulus, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glauben gerechnet zur Gerechtigkeit."

Zu einem solchen Glauben verbinden uns ferner die Gnadenmittel, die heiligen Sacramente, in welchen uns die Gnade Gottes nicht allein dargeboten, sondern auch zugeeignet wird. Denn nur „wer da glaubt und getauft wird," wer also im „wahren" Glauben die ihm „durch seine Taufe" dargereichte Gnade ergreift, „der wird" durch diese Gnade „selig werden;" „wer aber nicht glaubt," den wird diese Gnade nicht selig machen, sondern „der wird verdammt werden." Und im Sacrament des Altars ist nur der, wie unser Katechismus sagt, würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an die Worte: „für euch gegeben; für euch vergossen zur Vergebung der Sünden," denn diese Worte erfordern eitel gläubige Herzen.

Und alle Beispiele der Begnadigten geben uns einstimmig das Zeugniß, daß nur ihrem Glauben die Gnade Gottes angeboten und nur durch ihren Glauben sie Begnadigte wurden. „Abraham, der Vater der Gläubigen, glaubte dem Herrn, und das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit." Sehet den Schächer am Kreuze! Dieser, wie er sich bekehrend selber gestehet, litt, was seine Unthaten werth waren, ja hatte so eben den Herrn der Herrlichkeit nebst seinem Mitgenossen noch gelästert. Und doch wurde auf seine gläubige Bitte: „Herr, wenn du in dein Reich kommest, so gedenke meiner!" die gnadenreiche Antwort: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!" Wo ist der Verdienst der Werke, Würdigkeit der Person? „Darum," ruft uns der Apostel Paulus zu, daß ich nur ein Beispiel der Gnade anführe, „darum ist mir, der ich zuvor ein Lästerer und ein Verfolger und ein Verschmäher war, Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben."

Ja, damit das Evangelium nicht gehindert würde durch das h. Gesetz Gottes, dem ungefärbten Glauben, der nicht mit Werken des Gesetzes umgehet, die Gnade Gottes anzubieten, so bietet es dieselbe an „durch die Offenbarung Jesu Christi," welcher,

Digitized by Google

als „der eingeborne Sohn, von Gott gesandt, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, die, welche unter dem Gesetz waren, erlösete," indem er für sie die Forderungen und Drohungen des Gesetzes erfüllete, und so würde „des Gesetzes Ende, daß, wer an Ihn glaubt, gerecht sei."

So bezeugen uns der richtige Begriff von Gnade, das Wort, die Mittel, die Zeugen der Gnade, ja die Gnade selbst, welche uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, daß sie nur einem Glauben angeboten werde, der nicht mit Werken umgehe, und so verbindet uns das Evangelium schon durch sein Anerbieten der Gnade zu solchem ungefärbten Glauben.

Dazu verbindet uns aber zweitens auch, weil nur ein solcher Glaube sich der Gnade Gottes zu getrösten vermag.

Deine Tugend, deine Werke, deine Würdigkeit soll dir Gnade Gottes verdienen? Wer bist du, o Mensch, der solches zu hoffen du dich unterfängst? Du bist ein Geschöpf, Gott aber ist dein Schöpfer. „Was hast du denn deinem Schöpfer gegeben, daß dir wieder vergölten werde?" „So wir Alles gethan haben, so sollen wir ja sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nicht mehr gethan, denn wir zu thun schuldig waren."

Und welches sind denn deine Werke, damit du Gottes Gnade dir erkaufen willst? Du bist tugendhaft, weil das Verderben, die argen Gedanken deines Herzens durch Versuchung noch nicht offenbar geworden sind. Du hast dir Verdienste erworben um Kirche, Staat, um die Menschheit, hast es dich viel Arbeitens, viel Schweißes, manche Aufopferung kosten lassen; aber warum? Weil es dir so Ehre und Vortheil brachte. Du warest fromm, hieltest an mit Beten, Lesen, Allmosengeben, warest ein fleißiger Kirchgänger, Abendmahlsgenoß; was bewog dich aber dazu? Weil du nicht mit ungefärbtem Glauben dich ganz auf Gottes Gnade verlassest, so wolltest du dir damit die Seligkeit erwerben und eine Stufe nach der andern in den Himmel dir bauen? Solche ungeprüfte Tugend aber, die höchstens nur an sich gute Angewöhnungen sind, solche Werke aus Eigennutz und Ehrsucht, sind das die Werke, von denen es im Gesetz heißt: „Denen aber, die mich lieb haben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in das tausendste Glied? Wo ist da die lautere Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, welche allein unsern Werken ihren Werth giebt?

Und welche Würdigkeit kann sich finden bei denen, deren Herzen voll solcher arger Gedanken sind, wie der Herzenskündiger uns das menschliche Herz beschreibt, und wie es sich täglich zeigt in dem Dienste der Unreinigkeit von einer Ungerechtigkeit zur andern,

Digitized by Google

in welchen unsere Glieder zu begeben es uns bewegt? Ja, welche Würdigkeit ist zu suchen bei denen, welche mit Werken umgehen, ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen und nicht unterthan sind der Gerechtigkeit, die Gott in seiner Gnade darbietet? Sie machen sich dadurch selbst zum Abgott, rauben Gott seine Ehre, lästern ihn, kreuzigen den Sohn Gottes abermals und halten ihn für Spott, treten die Gnade Gottes, die ihnen durch die Offenbarung Jesu Christi angeboten wird, mit Füßen. Durch diese Würdigkeit aber, durch diese Werke, durch diese Tugend, womit sie Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammniß verdienen, wollen sie der Gnade Gottes sich getrösten! O, wie bald wird der Fels ihrer Hoffnung dahinstürzen als ein Schemen und eiteles Wahngebilde, wenn Noth und Tod hereinbrechen und sie dringen ernstlich zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen!

Nein, nur die ewige Gnade Gottes, nur Christi vollkommene Gerechtigkeit, nur das Wort der Gnade, welches nicht vergeht, ob auch Himmel und Erde vergehn, und nur der Glaube, welcher, ganz frei von Werken, einzig an der Gnade hängt, nur diese werden in den Anfechtungen, wenn das Gewissen erwacht, wenn die Schrecknisse des Todes uns umfahen, und wenn das zukünftige Gericht uns beben macht, den Trost der Gnade Gottes uns genießen lassen.

Daß aber, wie so eben gesagt wurde, bei einem Heuchelglauben für uns aufhört Gnade Gnade, Christus Christus, ja Gott Gott zu sein, das ist es drittens, wodurch uns die Gnade zu einem ungefärbten Glauben verbindet, der nicht mit Werken umgeht.

Denn wer in seinen Werken, in seiner Würdigkeit die Hoffnung auf Gottes Gnade zu begründen sucht, kann dieses nur, weil er in sich Verdienst wähnet. Wo aber Verdienst ist, da ist Pflicht und nicht Gnade, sagt der Apostel Paulus. Wer daher mit Werken umgeht, dem hört Gnade auf Gnade zu sein.

Und wozu ist ein Heiland dem nöthig, der durch seine Tugenden, durch seine guten Werke sich selbst zu helfen vermag? Ja, wäre dieses, so hätten Jene recht, (was ferne sei!) wenn sie Jesum, der sich Christus nannte, als einen Betrüger verwarfen und kreuzigten; so hätten die recht, welche den Glauben an Christum eine Lästerung des Gottes in uns nennen.

Denn hört aber auch auf der heilige, lebendige, ewige Gott uns Gott zu sein. Denn können wir Gottes Wohlgefallen durch unsere unreinen Werke uns erwerben, so ist er nicht mehr der Heilige in Israel; können wir durch unser Verdienst ihn nöthigen, zwar

Digitized by Google

gen, uns gnädig sein zu müssen: so ist er heruntergestürzt von dem Throne seiner Majestät, da er spricht: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich;“ so hört uns Gott auf Gott zu sein, und wir sind an seine Stelle getreten.

Wie dringet und treibet uns also die Gnade Gottes, welche uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, ganz auf sie unsere Hoffnung zu setzen! Wie ist es möglich, bei solcher Gnade noch mit Werken umgehen zu wollen! Wahrlich, nur der Taumelbecher, aus dem die stolze Einbildung von uns uns hat trinken lassen, nur die Verführung der losen Philosophie, welche den Menschen vergöttert, nur die Verblendung durch den Gott dieser Welt, welcher sein Wesen hat in den Kindern des Unglaubens, und seine Beute nicht lassen will, kann uns die Verpflichtung der Gnade Gottes, mit ungefärbtem Glauben ganz auf sie unsere Hoffnung zu setzen, vergessen lassen, kann sie uns aus den Augen rücken, kann machen, auf unser eigenes Verdienst zu bauen! Deswegen ruft der Apostel auch den erwählten Fremdlingen zu: Darum so begürtet die Lenden eures Gemüthes, seid nüchtern und setzet euere Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

Wenn du aber, mein Christ, dieser Ermahnung des Apostels folgsam, gerüstet mit jenen Wahrheiten, den stolzen Eingebungen deines eigenen Herzens, der Welt und des Satans entgegentrittst; zum klaren Bewußtsein des Einen kommst, was dir noth thut; und dich so mit ungefärbtem Glauben der göttlichen Gnade in Christo zuwendest: dann wird, was äußerlich bisher war, innerlich werden, dann wirst du durch den Trieb deines Innern, Noth und Liebe genannt, unwiderstehlich zum alleinigen Hangen an der Gnade dich gedrungen fühlen, — so daß es endlich dahin kommt, daß du am liebsten dich selbst vergißt, und nur daran denkest, daß ein Heiland ist.

Denn wer sich der Gnade Gottes in wahrem Glauben zuwendet, in dem spiegelt sich des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Antlitze. Im Lichte dieser Klarheit erkennt man aber erst recht lebendig sein unbeschreibliches inneres Verderben, das Fluchwürdige der Sünde, die Tiefe des Elendes, in welche sie uns gestürzt hat; und wie, ohne die Gnade Gottes in Christo, wir ewig hätten verloren sein müssen. Dann wirst du, in deinem Blute liegend, auch der geringsten Gnade dich unwerth achten; um desto mehr aber wird, wie ein Strom, die Gnade sich in dein gnadenhungriges Herz ergießen. Der Herr wird vor sich her dir predigen lassen die gewis-

Digitized by Google

sen Gnaden Davids, versiegelt mit einem theuern Eide, erworben durch das theuere Blut Christi; und in dieser Predigt wird Er selber vor dein Herz treten mit aller seiner Liebe und Treue, welche ihn für dich in Gethsemane kämpfen, am Kreuze sterben und zur Rechten Gottes bitten läßt; Er wird um deine Seele werben, wie ein Bräutigam um die Braut. Und hörst du seine Stimme, thuest du im Glauben dein Herz ihm auf, dann wird er zu dir eingehn, und das Abendmahl mit dir halten, und du mit Ihm; dann wird er mit seinem seligen Gottesfrieden, mit der süßesten Freude, mit diesen reichen Gütern seines Hauses dich tränken mit Wollust, ja mit aller Gottesfülle dich also umfahen, daß du nur auszurufen vermagst: Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden, und hast gewonnen. Es ist genug; so nimm nun hin meine Seele! Nun kennt das Herz nichts Seligeres als in der Gnade Gottes wie in seinem Elemente sich zu bewegen; dann rühmt man am allerliebsten seiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi in uns wohne; dann vergißt man, was dahinten ist, und spricht mit dem Apostel Paulus: Ich achte es Alles für Schaden und Unrath, auf daß ich nur Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, und daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Bei einem solchen Sinn aber, in dem uns die Gnade Gottes in Christo unwiderstehlich verbindet, ganz auf sie unsere Hoffnung zu setzen, mit einem ungefärbten Glauben, welcher

II.

nicht mit Werken umgeht, verbindet sie uns eben so kräftig zu einem Stande guter Werke, in welchem jener Glaube sich erweiset, einmal durch den Gnadenstand, in welchen wir durch solchen Glauben versetzt worden sind, „als die gehorsamen Kinder," sagt unser Text.

Denn die Gläubigen sind durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes wiedergeboren, nicht allein zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem ewigen Erbe, das behalten wird im Himmel, sondern sie haben in ihrer Wiedergeburt auch schon hier auf Erden empfangen das Unterpfand dieses Erbes, den heil. Geist der Verheißung. Dieser Geist aber ist eins mit dem Vater und mit dem Sohne; es ist der Geist des Sohnes, den Gott gesendet hat in unsere Herzen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Wie könnte dieser Geist des Vaters anders als uns bilden nach dem Sinn des

Digitized by Google

Vaters? wie sollte dieser Geist Christi, des, der gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, zu etwas Anderm uns treiben, als zu gleichem Gehorsam? ja wie können wir anders, die wir Gott geboren sind, zu Kindern wie der Thau aus der Morgenröthe, als ihm dienen willig im heil. Schmuck? Von Gottes heil. Geiste erfüllt, ist uns die bisherige Sündenlust eine schwere Last, unter welcher wir unablässig seufzen: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Willig kreuzigen wir nun in seiner Kraft unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; laufen mit Lust den Weg seiner Gebote; erfüllen mit Freuden den Beruf, den Gott uns gab, auch die schwersten Pflichten desselben und mit einer Treue, die auch das Kleinste ihrer nicht zu gering achtet. Ja gern und willig nehmen wir das Kreuz auf uns, das der Herr uns auflegt, und ehren darin Gott mit Geduld und kindlicher Ergebung.

Und das sind allein gute Werke, die man also nach Gottes Geboten aus inniger Liebe zu ihm thut, welche Gott selber durch seinen Geist in uns wirket; und nur das ist ein Stand guter Werke, wo solcher kindliche Gehorsam gegen Gott unser Herz erfüllt. Und weil uns unser Gnadenstand zu solchen gehorsamen Kindern macht, so verbindet er uns eben dadurch zu einem Stande guter Werke, welche der Gnadenstand, wie der gute Baum durch seine Natur und Wesen gedrungen, also auch durch seine Natur und Wesen von selbst hervorbringt.

Dazu verbindet uns aber auch zweitens die Gnade Gottes in Christo durch den heil. Ruf, mit welchem sie uns berufen. Wohl vermag ungestört ein Mensch nach seinen Lüsten dahinzulehen, welcher noch nichts weiß von der Gnade Gottes, welche uns in Christo angeboten wird; oder welcher sie wenigstens in ihrer Höhe und Tiefe, in ihrer Länge und Breite noch nicht recht erkannt hat. Wen aber, bisher in Finsterniß und Schatten des Todes sitzend, endlich auch besucht durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes der Aufgang aus der Höhe, dem wird es klärer als das helle Licht der Sonne ist, daß der Ruf des heil. Gottes und zu dem heil. Gotte es sei, damit er durch die Gnade berufen ist.

Denn ist es nicht der Ruf des Gottes, welcher uns durch die Offenbarung Jesu Christi zu seiner Gnade einladet, welcher nicht allein sein heiliges Gesetz uns ins Herz geschrieben und mit großem Ernst auf Sinai wiederholt hat, sondern welcher auch, damit diesem heiligen Gesetze genug gethan und er doch auch dem Sünder gnädig sein könnte, selbst seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihm, als unsern Schuldbürgen, mit dem Zorneseuer eines heiligen Eifers blutigen Schweiß ausgepreßt und, als einen

Digitized by Google

Fluch am Kreuze hängend, für uns hatte zahlen lassen? Ist es nicht Jesus Christus, der von keiner Sünde wußte, den der Eifer um das Haus Gottes verzehrte, der sich für uns heiligte, auf daß auch wir heilig würden in der Wahrheit, ist es nicht dieser Heilige in Israel, welcher in dem Gnadenruf uns zuruft: Kommet her zu mir! Es ist endlich der Geist, welcher ein heil. Geist ist und heißt, der uns durch das Evangelium einladet. Es ist, um Alles mit Einem Worte zu sagen, es ist im Evangelio uns angeboten die Gnade des Dreieinigen, dem alles Himmelsheer durch alle Ewigkeit hindurch das Dreimal heilig ertönt. Wie kann der Gnadenruf dieses heil. Gottes ein anderer sein, als ein heiliger. Ja wahrlich, wir sind nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Aber nicht allein von dem heil. Gott geht dieser Ruf der Gnade aus, sondern er rufet uns auch zu dem heil. Gott. Denn das Ziel der Friedensgedanken Gottes mit uns ist kein anderes, als uns mit sich wieder zu vereinigen. So will er uns alle die Seligkeiten genießen lassen, zu denen er uns erschaffen, die uns Jesus Christus erworben hat, und welche wir im heil. Geist genießen sollen. Wie können wir aber Gemeinschaft mit Ihm haben, der ein Licht ist und ist keine Finsterniß in ihm, so wir im Finstern wandeln, unsere Sünde läugnen, mit Liebe ihr anhängen? Wohnet auch Christus und Belial zusammen in einem Herzen? Kann ein Tempel des heil. Geistes sein der, welcher seine Glieder macht zu Sündengliedern? Nein, willst du Gemeinschaft mit Gott haben, so mußt du heilig werden. Deine Seele mußt du erleuchten lassen durch Gottes Licht. Dein Herz muß erfüllen Gottes Liebe; deine Kräfte, Leibes und der Seele, müssen geweihet sein Gottes Dienste — du mußt dich erfinden lassen in einem Stande guter Werke. Dazu verbindet dich die Gnade Gottes in Christo durch ihren heiligen Ruf — denn sie rufet dich zu der Gemeinschaft des heiligen Gottes.

Darum rufet uns auch der Apostel in unserm Texte zu: darum stellet euch nicht, gleich wie vorhin, da ihr nach euern Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel, denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig.

Zu einem solchen Stande guter Werke verbindet die Gläubigen aber auch drittens die Gnade durch die Gefahr, ihrer wieder verlustig zu gehn, womit wir, so lange wir hier wandeln, bedrohet sind.

Denn dürfen wir wohl den zum Vater ferner anrufen, der ohne Ansehn der Person richtet nach eines jeglichen Werk, wenn

Digitized by Google

wir uns nicht in einem Stande guter Werke erfinden lassen, wenn wir nicht der Heiligung nachjagen, und in kindlichem Gehorsam ausüben, nachdem uns doch Gott dazu durch seine Gnade tüchtig gemacht hat?

Wohl fordert Gott in dem göttlichen Gesetz auch: „Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig;" aber dies Gesetz giebt uns keine Kraft dazu, macht uns nicht lebendig. Und wenn allein nach seinem Gesetze der Richter der Lebendigen und der Todten uns richten wollte, so könnte es scheinen, als ob nicht ohne Grund gesagt würde: Recht und heilig ist dein Gebot, o Gott, aber wer vermag es zu erfüllen? wer kann auch so heilig leben als du gebietest? Die Verurtheilten möchten rühren die Ketten des Todes und der Finsterniß, mit welchen sie gebunden sind, und ausrufen: Sollte der Richter aller Welt auch recht gerichtet haben, daß er von den Todten Werke des Lebens, von den in Finsterniß und Schatten des Todes sitzenden einen Wandel im Lichte fordert?

Nun aber wird uns angeboten die Gnade Gottes durch die Offenbarung Jesu Christi; es ist damit gekommen das gnädige Jahr des Herrn, wo gepredigt wird den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung. Wir sind als Begnadigte und Wiedergeborne geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Und ein Apostel Paulus darf nun ausrufen: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, das ist Christus.

Was wollen wir nun noch für unser Zurückbleiben, für die Unterlassung uns zu reinigen von dem vorigen Sünden, für unsere Unfruchtbarkeit an guten Werken, mit einem Worte, für unsere Untreue als Entschuldigung anführen dem Richter der Lebendigen und der Todten? Sein Anblick schon würde alle Entschuldigung zu nichte machen. Wolltest du dich entschuldigen mit des Teufels List und Macht, so würde der Sohn Gottes dir zurufen: „Dazu bin ich erschienen, daß ich die Werke des Teufels zerstöre!" Wolltest du auf deine Unwissenheit dich berufen, so würde Er dir sagen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgen will, der wird das Licht des Lebens haben und die Finsterniß wird ihn nicht ergreifen." Wolltest du dein Unvermögen vorschützen, so würde Er dir entgegnen: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" Wolltest du die Kürze deiner Gnadenzeit vorwenden, so würde Er dir antworten: ich habe für dich gebeten: laß ihn noch ein Jahr stehen! Wolltest du die Schuld auf Andere wälzen, auf deine Eltern, welche dich nicht gut erzogen, und deine Lehrer, welche dich nicht recht geführt, auf deinen Nächsten, der seiner Fürsorge dich nicht hätte befohlen sein lassen, so würde Er dir entgegenstellen seine

Digitized by Google

Hirtentreue, mit welcher Er sich seiner Heerde selbst annimmt, das Verlorne sucht, das Verirrte wiederbringt, das Verwundete heilet, des Schwachen pflegt, wie es recht ist.

Also macht die Gnade Gottes in Christo verstummen, nimmt alle Entschuldigungen, wenn wir uns bei ihr nicht in einem Stande guter Werke finden lassen, und legt uns dadurch, daß sie uns zu jedem guten Werke Licht und Kraft darbietet, die schwerste Verantwortung auf: „Und wir müssen nun alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi, wo ein Jeder empfangen wird, je nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. „Denn Gott hat wohl die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun; darum, daß er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn auferweckt hat von den Todten." Und je *mehr* dir die Gnadengab, *desto mehr wird von dir alsdann gefordert werden*. Oder sollte Gott thun, was selbst den Richtern auf Erden zu thun er verboten hat, und die Person ansehn? Sollte er darum, weil du ihn zum Vater anrufest, aufhören *gerecht* zu sein? That nicht Eli also und ward darum von Gott verworfen? Nein, sintemal ihr den zum Vater anrufet, spricht unser Text, der ohne Ansehn der Person recht richtet nach eines Jeden Werk, so führet, so lange ihr hier wandelt, euern Wandel mit Furcht: Denn ihr könnet der euch angebotenen Gnade in Christo auch wieder verlustig gehen, wenn ihr euch nicht in einem Stande guter Werke finden lasset, weil, wer nicht hat, dem auch genommen wird das, was er hat. Diese Möglichkeit, der Gnade Gottes, welche uns angeboten ist durch die Offenbarung Jesu Christi, wieder verlustig zu gehen, wird um so mehr durch eine heilsame Furcht uns verbinden uns in einem Stande guter Werke erfinden zu lassen, je *süßer uns die Gnade geworden ist* durch sie Gott zum Vater anrufen zu dürfen, und je *größer*, so *lange wir hier wandeln*, die *Gefahr* ist, *daß jene Möglichkeit zur Wirklichkeit werde*. Wer nicht geschmeckt hat diese Süßigkeit des Gnadenstandes, der gibt, wie Esau um ein Linsengericht, so um die elendeste Lust der Welt die Gnade hin. Wer aber aus seliger Erfahrung die Lieblichkeit, die hohe Würde des Gnadenstandes hat kennen lernen, dem ist nichts fürchterlicher als das Schreckenswort: „Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt." Und doch ist es grade der Begnadigte, den vornehmlich in dem eignen Herzen der verderbte Eigenwille und die sündliche Lust um

Digitized by Google

aufhörlich reizet und locket; auf den es die Welt mit ihren Aergernissen vorzugsweise abgesehn hat; den Satan mit aller List und Macht vorzugsweise bald als der Versucher, bald als ein brüllender Löwe angreift. Wie kann daher der Begnadigte anders, als, bei allem seligen Gefühl der gewissen Gnaden Davids, doch auch mit Furcht und Zittern hienieden schaffen seine Seligkeit, und so mit allem Ernst, mit aller Kraft, mit aller Treue trachten, erfunden zu werden in einem Stande guter Werke, um seine Berufung und Erwählung fest zu machen.

„Also ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Und es ist diese Gnade Gottes in Christo in Zion zwar Vielen ein Stein des Anlaufens, Andern ein Fels der Aergerniß, wer aber an Ihn glaubt, der wird durch die in der Gnade liegende Kraft bewahret werden, daß er weder in die Knechtschaft vermessener Gesetzlichkeit gerathe, noch in die fleischliche Freiheit der Gesetzlosigkeit versinke; der wird nicht zu Schanden werden. Amen.

Digitized by Google

XXXI.

Kindlein, bleibet bei Ihm!

Besuchspredigt

über 1. Joh. 2, 28. zu St. Andreas in Eisleben gehalten *)

von

K. A. Döring,

Pastor zu Elberfeld.

Mein Herr und mein Gott!

Zu dir steig' ich hinauf im Glauben;
Steig du in Lieb' herab zu mir!
Laß nichts mir diese Freude rauben!
Erfülle mich nun ganz mit Dir!
Ich will dich fürchten, lieben, ehren,
So lang in mir das Herz sich regt!
Und wenn dasselb' auch nicht mehr schlägt;
So soll doch noch die Liebe währen. Amen!

Ist es denn wahr? Steh' ich denn wirklich noch einmal an dieser heiligen Stätte? Seh' ich euch wirklich wieder, ihr Ewiggeliebten? — Ja, es ist so! Es ist kein Traum! Ich erblicke wirklich vor mir so manches theure, mir noch wohlbekannte Angesicht! Es hat uns noch einmal die ewige Liebe wieder zusammengeführt! O, so seid mir denn Alle in Gott gegrüßt, ihr lieben, lieben Eisleber, ihr theuren Bewohner der noch erst im Jahre 1817 so hochgefeier-

*) Der Verf., ehe er nach Elberfeld berufen wurde, Pastor und Archidiaconus zu Eisleben an der St. Andreaskirche, in welcher Luther, wenige Tage vor seinem Heimgange die letzten öffentlichen Worte geredet, hielt diese Predigt einige Jahre nach seinem Abzuge, auf einer Besuchsreise daselbst, vor seiner früheren Gemeinde.

Digitized by Google

ten Lutherstadt, und ganz besonders du, mir ewig unvergeßliche Andreas-Gemeinde! Womit soll ich doch heute beginnen, wie fortfahren, womit enden? Mein Herz ist so voll! Möchte wol gern Alles auf einmal herausströmen! Gott stärke mich, daß mich die Rührung nicht überwältige! —

Wie Vieles hat, seitdem ich von euch geschieden, unter euch sich verändert! So manche theure Seele, welche sonst in diesen Reihen vor mir saß, finde ich nicht mehr unter den Lebenden! Ich fragte wol oft vergebens: wie ergeht es Diesem? Denn man antwortete mir: ach, er ist schon längst begraben! Oder wie befindet sich Jener? Doch man erwiderte mir: Wir hoffen mit Zuversicht, daß ihm wohl ist! Er ist selig im Herrn entschlafen! Und was macht Der? Auch er ist nicht mehr im Leben! — So ruhet denn in Frieden, ihr Heimgegangenen! Ihr selig im Herrn Dahingeschiedenen!

Auch manches Erfreuliche hat sich unter euch ereignet; ihr habt das Jubelfest der Kirchenverbesserung fröhlich begangen. Die Lutherstadt hat sich in jenen Tagen ausgezeichnet. Möge denn nun auch Luthers Geist, Luthers Glaube und Kraft unter euch fortleben! — Ich sehe, ihr habt seitdem auch eure Kirche noch herrlicher ausgeschmückt. Bei diesem Anblick drängt sich der innige Wunsch lebendig hervor aus dem Herzen: Möchten doch eure Seelen mehr und mehr mit jenen Christentugenden geschmückt sein, die ihr verkündigen sollt und welche der heil. Geist in euch wirken will. Mancherlei Bildnisse sind seitdem an dieser Stätte aufgestellt: möchte denn auch Christus in euch eine Gestalt gewinnen, und Gottes Ebenbild immer mehr in euch wieder hergestellt werden. Fürsten und angesehene Personen haben euch besucht: möchte denn auch der Herr aller Herrn, der Aufgang aus der Höhe eure Herzen besucht, ja, Wohnung bei euch gemacht haben! So manche Seelsorger haben auch hier den Samen des göttlichen Wortes fort und fort ausgestreut und Gott hat unstreitig sein Gedeihen dazu gegeben. — Auch ich möchte so gern ein heilbringendes Wort jetzt zu euch reden, möchte die Pflanzungen Gottes bei euch begießen, möchte wol nachsehen, ob die früher auch von mir gestreute Saat schön gediehen, ob sie auch unter sich gewurzelt, über sich Früchte getragen. Sehet ihr doch selbst, meine Lieben, wenn ihr im Frühlinge eure Felder und Gärten bestellt habt, von Zeit zu Zeit nach, ob auch alles gut aufgegangen? Ihr lockert den Boden von Neuem und wo ihr etwa wiederum Unkraut gewahrt, da raufet ihr es aus.

So frage denn auch ich heute: Hab' ich vergebens unter euch gearbeitet? Nein! Nein! die guten Eindrücke, die damals auf euch gemacht sind, sie sind nicht völlig verwischt! Jeder frage sich selbst:

Digitized by Google

Bin ich treu geblieben? Hab ich völlig gehalten, was ich damals so feierlich gelobt, was ich seitdem wol oft von Neuem mir vorgesetzt? — Doch wir sind schwach und gebrechlich, veränderlich und unbeständig! Gar viele und mächtige Feinde sind um uns her! Und ist nicht in uns der mächtigste Feind, das arge, ungetreue Herz, das immer den Irrweg will? Ist nicht der Versucher nahe, der uns rastlos reizt und ansicht, dessen feurige Pfeile uns zu vergiften, und zu verderben drohen? Darum will ich, im Vertrauen auf Gottes Beistand und Segen, euch zur Treue, zur Beharrlichkeit ermuntern. Zum Grunde unserer Betrachtung liegt:

1. Joh. 2, 28.

„Und nun, Kindlein, bleibt bei Ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft."

Die heil. Apostel hatten bei ihren Briefen besonders einen dreifachen Zweck: sie wollten zunächst die neugestifteten Gemeinden immer genauer unterweisen und sorgfältig warnen vor Mißverstand und Mißbrauch der ihnen mündlich vorgetragenen Glaubenslehren. Sie wollten zweitens sie trösten wegen der mancherlei Verfolgungen, Anfeindungen, Leiden, welche sie um ihres Christenglaubens willen zu erdulden hatten, und endlich wollten sie zur Beständigkeit, zum treuen Festhalten an Christo, und zum Fortschreiten auf der betretenen Bahn ermahnen. Dieß Alles bezweckte denn auch Johannes in unsrer Epistel; dieß will auch ich in dieser Predigt.

Kindlein, bleibet bei Ihm! Wer ist dieser, der einfach rührend also spricht und schreibt? Es ist ein heiliger Greis, der an Jesu Brust gelegen, der Jünger, welchen der göttliche Meister vorzugsweise lieb hatte. Es ist Johannes! — Und wen meint er denn? Bei wem sollen sie bleiben? Bleibet bei Ihm! Er nennt ja Niemand! Kann es wol ein Anderer sein, als Er, der Eine, von welchem seine ganze Seele auch noch in seinem hohen Alter voll war, der Eine, in welchem wir Alles haben, ohne welchen kein Heil zu finden ist, Er, welchem Gott einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist? Bereits Vers 12—14. hatte Johannes ihnen schriftlich wiederholt, was er ihnen unstreitig oft mündlich vorgetragen: Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden in seinem Namen. An diese Haupt- und Grundlehre der christlichen Kirche erinnert er sie auch nun in diesem Brief, und zeigt ihnen dann, wie sie, fortschreitend und stärker werdend an dem inwendigen Menschen, aus Kindlein Jünglinge und Väter in Christo werden, die vergängliche Lust dieser

Digitized by Google

Welt fliehen sollen, weil die letzte Stunde gekommen sei, zeigt wie sie sich vor aller Versuchung und Verführung sorgfältigst hüten, und im Lichte des göttlichen Worts und des heil. Geistes alles prüfen möchten; und dann strömt er aus der Fülle seines Herzens seinen innigsten Hauptwunsch, seine Schlußermunterung hervor:

Und nun, Kindlein, bleibet bei Ihm!

Wohlan denn! Das sei auch uns gesagt und geschrieben. Wir werden wol kaum in diesem Leben uns wiedersehen; desto fester laßt uns beschließen, im Herrn zu leben, im Herrn zu bleiben, damit wir auch in ihm sterben und durch ihn ewig selig werden können!

Von der Treue gegen Jesum, den Heiland,

sei jetzt unter uns die Rede. Wir fragen:

I. Nach den gewissen Kennzeichen dieser Treue; wir vergegenwärtigen uns

II. die verschiedenen Stufen derselben, beherzigen

III. die wichtigen Beweggründe zu dieser Treue, und endlich merken wir uns

IV. die kräftigsten Hülfsmittel.

I.

Die innige Gemeinschaft, die unzertrennliche Verbindung, in welcher die wahrhaft Gläubigen mit Christo, ihrem alleinigen Haupte, stehen, wird ganz besonders an den Wirkungen erkannt, wie der Baum an seinen Früchten. So laßt uns denn zuvörderst die Treue des Christen gegen Christum aus ihren Kennzeichen wahrnehmen. Wir nehmen hiebei die übrigen Erklärungen unseres Textbriefes zu Hülfe. Da lesen wir denn:

Zuerst Cap. 3, 6. Wer in Ihm bleibet, der sündiget nicht. Dies ist im Grunde die allergeringste Wirkung des Bleibens in Christo, der Treue gegen ihn. Er sündiget nicht! Wie? Er sündigt nicht? Und das wäre die geringste Wirkung des Bleibens in ihm? So ist es! Ein solcher sündigt nicht wissentlich, nicht leichtsinnig, muthwillig, nicht mit Lust und Wohlgefallen, wie die Weltmenschen, die ohne Jesum und ohne seinen Geist dahin leben, dem Willen des Fleisches und ihrer eigenen unerleuchteten Vernunft oder vielmehr Unvernunft gehorchend. Wer in Jesu bleibt, der sündigt nicht, d. h. er läßt die Sünde nicht herrschen über sich, er ist nicht ihr Knecht, ihr Sclav, und läßt sich nicht so leicht von ihr fortreissen. Er mag und will nicht sündigen; sein Wollen und Begehren, seines Herzens Wunsch und Vorsatz,

Digitized by Google

sein ernstliches Bestreben ist dahin gerichtet, unter Gottes Beistand frei und immer freier zu werden von der Sünde. Er ist daher innig betrübt, und schmerzlich verwundet in seinem innersten Herzensgrunde, wenn er sich irgend einer Schwachheits- oder Uebereilungssünde schuldig gemacht; es ist ihm dann so wehe, er ist so verzagt, niedergeschlagen; er wagt es kaum die Augen zum Himmel wieder aufzuschlagen und seine Zuflucht aufs Neue wieder zur Gnade zu nehmen. Warum sündigt er nicht? Er ist von Gott geboren! Er hat Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott durch Christum, Leben und Seligkeit empfangen; er ist Rebe an Christo, dem Weinstock, geworden; seine frühern Versündigungen haben ihm ja so großes Herzeleid bereitet; er möchte nun so gern dankbar sein, möchte so gern den wieder lieben, der ihn zuerst geliebt; er braucht auch nicht zu sündigen — es ist ihm ja Beistand und Kraft von Oben verheißen; alle Dinge sind ja möglich dem, der da glaubt; ist doch dieser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat.— Er thut nicht Sünde, wenn er sie auch zuweilen in seiner Schwachheit und Gebrechlichkeit wider seinen Willen leiden muß.

Ferner: Wer in Jesu bleibt, der hält seine Gebote. C. 3, 24. und umgekehrt, wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm. Dieß will unstreitig noch mehr sagen, nämlich: ein Solcher enthält sich nicht bloß des Bösen, der Sünde, sondern er liebt und übt auch alles Gute. Es treiben die Blüthen heiliger Entschliessungen, es gedeihen die Früchte guter Werke in ihm und an ihm, wie an den Zweigen, welche mit dem Baume, wie an den Reben, welche mit dem Weinstock vereinigt bleiben. Er liebt seinen Herrn; daher fragt und forscht er fleißig, was ihm wohlgefällig sei. Was willst du, daß ich thun soll? Diese Frage liegt ihm stets nahe am Herzen. — Den guten, den wohlgefälligen, den vollkommenen Willen seines Gottes immer mehr zu erkennen, ist er stets willig und bereit; daher stellt er sich dieser Welt nicht gleich, daher strebt er sich immer mehr zu verändern durch Erneuerung des heil. Geistes, und dieser führt ihn in alle Wahrheit, zu jedem guten Werke, treibt ihn auch im Einzelnsten und Besondersten, in allen seinen Verhältnissen und Verbindungen, Gottes Willen zu thun, Gottes Gebote zu halten, und so beständig mehr ein Segen für die Welt und besonders für die Seinen zu sein.

Außer diesem lesen wir C. 4, 12. Wer in ihm bleibt, der bleibt in der Liebe, und hinwiederum: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Dann erst ist die Liebe völlig in ihm. Auch diese Liebe empfing und empfängt er in immer reichlicherem Maaße von seinem Herrn und Heiland. Aus Christi

Digitized by Google

Herzen heraus ergießt sich diese Liebe in sein Herz hinein; durch den heiligen Geist wird sie ausgegossen in die Herzen aller Gläubigen, d. i. aller derer, die von Herzen an Den glauben, der die Liebe selbst ist, und der auch ihnen unzählige Proben seiner Liebe gegeben hat, denn durch diesen Glauben leben sie, d. h. sie haben Christum selbst, der das Leben ist, in ihrem Herzen wohnend. Ein solches Herz, das also in Glauben, Liebe, Hoffnung mit Gott verbunden ist und bleibt, das kann nicht anders als lieben, d. i. ein inniges Wohlgefallen haben an allem, was gottgefällig, was vollkommen ist. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen. Die Liebe ist in einem solchen die innere Triebkraft, die ihn von allem Argen hinwegtreibt und zu allen Guten hintreibt; diese Liebe ist der eigentliche Lebensgeist jeder christlichen Tugend. Je mehr nun der wiedergeborne Christ in Christo bleibt, desto mehr bleibt er in der Liebe, — und je mehr er in der Liebe bleibt, desto mehr wird er wahrhaft Gutes üben; denn nur die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, ist des Gesetzes Erfüllung. Ohne Liebe giebt es keine wahre Tugend! Wenn ich, ohne Liebe, auch mit Menschen- und Engelzungen zu reden verstände, und alle Geheimnisse wüßte, und meinen Leib kasteiete, und alle meine Habe den Armen gäbe, ja sogar den Wunderglauben hätte; so wäre ich doch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle; ich wäre nichts, durchaus nichts; dieses Alles würde mir auch schlechterdings zu nichts nütze sein. 1. Cor. 13, 1—3. Wer diese Liebe hat, der ist gewiß, und der allein, ein ächter Jünger Christi, und bleibts, so lange er also liebt.

Sehet noch ferner C. 4, 13.: Daran erkennen wir, daß wir in Gott bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. Der heil. Geist ist der Urquell der Liebe im Herzen der Gläubigen. Welche also dieser Geist stets treibt, die bleiben Gottes Kinder, und welche folglich dieser Geist nicht mehr treibt, die sind auch Gottes Kinder nicht mehr, und können also eben so wenig Gottes Erben und Miterben Jesu Christi werden. Hier ist nun, wie jeder Erleuchtete sieht, das Höchste gesagt, hier ist das innerste Wesen des wahren, lebendigen Christenthums ausgesprochen. Wer also von Neuem, von Oben wiedergeboren ist durch den Geist, der allein hat Liebe, der allein ist guter Werke fähig, und wird, im Geiste wandelnd, jene herrlichen Früchte fortwährend bringen, von welchen wir Gal. 5, 22. lesen. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

Endlich: 2 Joh. 9.: Wer in ihm, in seiner Lehre bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn; — er hat also nicht blos

Digitized by Google

den Sohn, sondern auch den Vater. Denn, wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. Wer nicht im Sohn bleibt, der bleibt auch nicht im Vater; denn nur durch den Sohn haben wir Zugang zum Vater. Ein Solcher ist also ein Tempel des dreieinigen Gottes. Die ganze Gottheit wirkt und wohnt und waltet in ihm. Der Vater zieht immer mehr zum Sohne, und sendet den heil. Geist, daß dieser des Vaters und des Sohnes Liebe in ihm verkläre. Der Sohn führt zum Vater; und von ihm wird auch der heil. Geist gemeinsam mit dem Vater ausgegossen in jedes offene Herz; der heil. Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Kinder des Vaters in Christo sind, und lehrt uns Jesum als unsern Herrn erkennen und verklären. So theilt sich der Dreieinige wirksam und kräftig Dem mit, der in ihm bleibt, sich nicht von ihm losreißt, vielmehr ihn vor Augen und im Herzen hat, und vor ihm wandelnd fromm — d. i. vollkommen ist. Nun bewährt sich Christi Wort in seliger Erfahrung: Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebt, und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Die ganze Gottheit theilt sich gleichsam mehr und mehr einem also getreuen Herzen mit. Der Vater bleibt beim Kinde, das Kind beim Vater; der Heiland bleibt bei dem Erlöseten, der Erlöste beim Heiland; der heil. Geist bleibt in dem Geheiligten, der Geheiligte bleibt im heil. Geist. In der innigsten Gemeinschaft leben sie mit und in einander.

Um Alles kurz zu wiederholen und zusammen zu fassen: der treue Christ bleibt mit Christo vereinigt, und dadurch mit dem Vater und mit dem heil. Geist, und aus diesem festen Bunde entspringt das seligste Leben im Herzen des Gläubigen; — aus dieser Fülle nimmt der Christ Gnade um Gnade: alles Licht, alle Liebe, allen Muth, alle Kraft, alle Freudigkeit und alle Hoffnung. Selig und reich ist er im Herrn, und dieser Reichthum mehrt sich in demselben Grade, als er treu ist, und immer treuer wird. Er hat an Christi Geist und Gaben genug: was bedarf er weiter? — Darum laßt uns, mit diesen angegebenen Kennzeichen der Treue uns begnügend, im

Zweiten Theile

nach den Stufen dieser Treue fragen. Wollen wir nun fest mit ihm verbunden bleiben, so müssen wir erst mit ihm verbunden sein. Sollen wir aber mit ihm verbunden werden, so müssen wir erst nach dieser Verbindung uns sehnen. Diese festgehaltene, im Innern genährte Sehnsucht dürfte also füglich als die erste und un-

Digitized by Google

terste Stufe der Treue angesehen werden. Der Mensch hört die Stimme des guten Hirten, der auch ihn zu sich ruft, auch ihm Erquickung und Ruhe für seine Seele verheißt; er ahnt etwas von diesem herrlichen Zustande eines Begnadigten; wenigstens sieht er, bei einigem Nachdenken, wohl so viel ein, daß alle Weltlust, daß all sein bisheriges Treiben und Trachten im Irdischen und Weltlichen, im Sinnlichen und Sündlichen, seinen ewigen Geist, seine unsterbliche Seele nicht befriedigen könne. Er fühlt es mehr oder weniger, daß den Durst seiner Seele nur Jesus zu stillen vermöge. Darum sehnt er sich nach diesem, und nach der Gemeinschaft mit ihm; darum seufzet er in sich: Ach, wie ist doch alles in der Welt so eitel, so ganz eitel! Möchte doch auch mir in Christo Friede, Erquickung, Beruhigung werden! — Wer nun dieses Sehnen und Wünschen nicht in sich erstickt und unterdrückt, wer sich nicht wiederum zerstreut, sondern diesem von Gott selbst in ihm gewirkten Zuge und Triebe folgt — der wird nunmehr durch nichts aufgehalten, zu Christo, der lebendigen Quelle, sich hinzuwenden, hinzuwagen; er wird nicht mehr ängstlich umherschauend fragen: Was werden die Leute von mir urtheilen? Er wird niederknien in stiller Kammer, und wird zu Christo selbst flehend kommen, und nicht ablassen zu bitten, zu ringen mit dem Herrn, wie Jakob einst, bis auch er den Segen von ihm empfangen, bis auch er Erhörung seines innigsten Seelenflehens gefunden. Erfahren wird er dann bald die Wahrhaftigkeit Christi, der verheißen hat: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen, den will ich erquicken, der soll Ruhe bei mir finden für seine Seele. Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen, den Demüthigen gibt er Gnade; er neigt sich dem Flehen der Sehnsucht und des redlichen Verlangens.

Die zweite Stufe des treuen Bleibens bei Christo möchte wohl die sein: Wenn der, welcher in schmerzlicher Sehnsucht flehend nun wirklich die ersten Erquickungen empfangen und empfunden hat, auch ferner sich erquicken, sich fort und fort begnadigen, immer tiefer sich beruhigen läßt. Ein also Erquickter ruft sich selbst mit dem 103. Psalme zu: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen ꝛc. Wie kindlich ist nun eine solche Seele geworden! Wie vertraulich geht sie mit dem Herrn um! Wie sorgsam achtet sie auf alle Regungen und Bewegungen ihres Innern! Wie bald bemerkt sie es, wenn sie wieder lau, kalt und träge wird! O es ist etwas gar Liebliches und Köstliches um diese erste Liebe, diese erste

Digitized by Google

Freude am Herrn und im Herrn! Sobald nun diese Freudengenüsse, diese Erquickungsgefühle nachlassen, oder gar aufzuhören drohen, erschrickt das neugeborne Gotteskind, und flüchtet sofort zu seinem Lebensquell zurück, um die heil. Flamme der ersten Liebe aufs Neue anzuzünden, um sich wiederum Weide und Erquickung da zu suchen, wo es solche zuerst gefunden. Auch läßt es der treue Seelenfreund an sich nicht fehlen — er selbst mahnt, ruft, lockt und zieht unaufhörlich den einmal Erquickten zu neuen Erquickungen hin — veranstaltet selbst so manche Gelegenheiten, wo man sie finden kann; Sprüche der heil. Schrift, Liederverse, eine Predigt, eine Stelle in einem Erbauungsbuche, Umgang mit wahren Christen — das alles regiert der Heiland so, daß es den jungen Christen neu entzünde, neu erquicke, und ihm neue Weide darreiche. Ach, das ist wohl eine wunderbare Verbindung der Seele mit ihrem himmlischen Freunde! Da erfährt sie oft recht augenscheinlich, wie sanftmüthig, wie von Herzen demüthig, d. h. herablassend er sei; freilich scheint es unmöglich, daß solch ein Braut- und Verlobungsstand jemals aufhören könne!

Indessen soll die also oft erquickte Christenseele doch auch auf einer dritten Stufe Treue beweisen: nämlich trotz dem Spott und Hohn der Welt, trotz allen Lästerungen, ja, Verfolgungen der Menschen. So lange nun die erste Freude, der erste Genuß am Herrn währt, möchte diese Treue wol noch zu üben und zu beweisen sein. Da ruft man jauchzend und triumphirend: Wer will mich scheiden von der Liebe meines Gottes? Herr, wohin sollt' ich gehen? Du allein hast Worte, hast Gaben des ewigen Lebens! Ich habe es erkannt, geglaubt und erfahren, wie reich du bist an Gaben und Gütern, an Güte, an Milde, an Macht! Was ich bei dir genossen, das hat die arme Welt mir nie gewähren können. Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt! Eine solche dankbar frohe Gegenliebe — sie ist stark, wie der Tod, ja, stärker, wie die Pforten der Hölle. Sie ist muthig und freudig, also, daß sie auf Löwen und Scorpionen einherschreitet, und mitten zwischen Tigern und Leoparden ruhig hinwandelt. Gewöhnlich ist auch die in Gott versunkene, in dem guten Hirten erquickte Seele gleichsam für alles andere blind und taub und erstorben: sie sieht nicht die spöttischen Mienen und Schlingen der Feinde; sie hört nicht ihre Lästerreden, sie fühlt nichts von aller Feindschaft dieser argen Welt — oder sie schwebt triumphirend darüber. Die arme, unselige Welt weiß ja nicht, was sie verspottet, wen und was sie schmäht und verachtet, weiß nicht, wie reich, wie selig ein Christenherz bei seinem Heiland sei! Sie ist ja ebendeßwegen so gar übel daran! Sie hat den

Digitized by Google

nicht, den ich habe! Sie genießt nicht, was ich genieße! Sie haßt, sie verachtet, was sie nicht kennt. — Auch hält der reiche Erlöser und Seligmacher den Treuen überschwänglich schadlos für alles, was dieser etwa in der Welt nun entbehren müßte. Was ist die Menschengunst gegen Gottes Gnade? Was ist die Schande bei der Welt gegen die Ehre bei Gott? Mit Luther singen sie: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin! Sie haben's keinen Gewinn. Das Reich Gottes muß uns bleiben!

Gleichwol kommt es doch anders! Die Seele muß auf schwerere Proben gesetzt werden — sie muß sich auf einer vierten Stufe der Treue zu erhalten wissen. Sie muß nämlich auch dann noch fest bei dem Herrn bleiben, wenn die Erquickungen aufhören, wenn Kämpfe von Außen und Innen die Seele bestürmen. Oft bringt sich die Seele durch ihre eigene Schuld um ihren Gottesgenuß. Sie gebraucht nicht mehr so dankbar froh die Gnadenmittel, besonders Gottes Wort, Gebet, Abendmahl. Sie ist nicht mehr so hungrig nach diesem Lebensbrod, nicht mehr so dürstend nach diesen Quellen des Heils. Es liegt auch in der verderbten Natur des schwachen, beschränkten Menschen, daß er sich auf den Höhen solcher Geistesfreuden hienieden nicht zu erhalten vermag, daß ihm dieselben veralten, daß er sie weniger innig empfindet, daß die bisher so fleißig gebrauchten Gnadenmittel an ihrer Kraft und Wirksamkeit bei ihm zu verlieren scheinen. Es melden sich auch wol die alten sündlichen Gewohnheiten, es drängen sich allerlei Zweifel und Bedenklichkeiten auf; selbst an andern früher so verehrten und innig geliebten Mitchristen zeigen sich mancherlei Unvollkommenheiten, Schwachheiten und Gebrechen, und je weniger man noch sich selbst ganz und gründlich erkannt hat, desto mehr nimmt man Anstoß an denselben, und läßt dann wohl zuweilen selbst wunderlicherweise in seiner Gottseligkeit nach. Dazu kommt denn auch nicht selten, daß Gott selbst aus weisen liebevollen Erzieherabsichten die bisherigen Erquickungen entzieht, sein Angesicht verbirgt, also, daß jenes so selige Glaubensleben wie verschwunden, und die Seele der früher so Hochbegnadigten wie verödet und ausgestorben scheint. Hier nun mit Assaph zu sagen: Ps. 73, 23. ff. Dennoch — dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich auch jetzt bei deiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich doch mit Ehren an ꝛc. — das ist allerdings eine höhere Stufe der Treue, als die bisher bezeichneten, und es wird sich der Glaube hier auf schweren Proben noch mehr bewähren. Hier lernt es der Gläubigtreue, den

Digitized by Google

Geber über die Gabe zu setzen, und weniger nach Erquickungen oder Entbehrungen zu fragen, als mit dem Herrn selbst sich begnügen zu lassen, von welchem beide kommen. Mit hoher, heiliger und stiller Genügsamkeit und Ergebung ruft die Seele auf dieser Stufe: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Wahre Treue ist also die, welche auch hier sich gleich bleibt, welche auch dann noch fest an dem Herrn hält, wenn dieser ihr alles — für eine Zeitlang — gewiß aus weisen und gütigen Absichten — versagt. Unser Glaube darf nicht ohne solche Proben sein; schon Abraham, der Vater aller Gläubigen, mußte und lernte sie bestehen. Die Liebe und Treue der Gläubigen muß sich in Anfechtungen, Versuchungen, Entbehrungen bewähren. Wir sind hier noch im Lande des Glaubens und nicht des Schauens, sind noch nicht im Himmel, wo keine Nacht, wo vielmehr Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Klüglich und weise handelt die Seele in solchem dunkeln Glaubensleben, wenn sie sich an dieses Alles erinnert, wenn sie es nie vergißt, wo sie jetzt noch wohnt und weilt, wenn sie bedenkt, was sie früher in ihrem Naturzustand war, was sie durch die göttliche Gnade bereits geworden, wenn sie in ihren Entbehrungen auf das zurückblickt, was sie früher genoß, wenn sie in der Erinnerung und von der Erinnerung lebt und zehrt, und gleichsam die übrigen Brocken eines früher genossenen reichen Mahles sorglich sammelt, auf daß nichts umkomme. — Wir wollen jetzt nur noch mit Wenigem einer fünften Stufe gedenken, der Treue bis in den Tod! Wie vieles gehört hierzu! Denn „ist Ein Kampf wohl ausgericht't — das machts noch nicht!" Nur diese Treue wird ja gekrönt! Nur wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Nur wer getreu ist bis in den Tod, der wird die Krone des Lebens empfangen. Auch gibt es da allerdings noch manche schwere Kämpfe, Versuchungen, Proben auszuhalten. So lange der Christ auf Erden lebt, ist er in Gefahr, muß er wachen und beten, muß er kämpfen, muß er in Streit sein.

Wahre Treu führt mit der Sünde
Bis zum Tod beständig Krieg,
Richtet sich nach keinem Winde,
Sucht in jedem Kampf — den Sieg.

Aber siegen, siegen wird denn auch der Christ, gewiß siegen, wenn er nur mit jenen Waffen kämpft, welche ihm Eph. 6. empfohlen werden. Wir Menschen sind leider gar unbeständig, wankelmü-

Digitized by Google

thig, veränderlich! Wenn Er uns nicht treu machte, nicht treu erhielte, nicht immer aufs Neue zu sich zurückriefe: wir würden immerdar von ihm abweichen. Wie viele Israeliten gingen von Egypten aus, aber ach! wie wenige kamen nach Canaan! Doch wohl uns, getreu ist der Herr, der uns ruft; welcher wird's auch thun! Auf seine Treue können und sollen wir uns kühn und fest verlassen! Er läßt die Seele nicht; er hat sie viel zu lieb!

Indessen dürfen wir doch nicht träg und sicher sein! Es geziemt sich, daß wir mit dem anvertrauten Gnadenpfund treu umgehen; denn wer über wenig getreu ist, der wird über viel gesetzt, und wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. — Darum laßt uns zuvörderst noch im

Dritten Theil

die mächtigen Beweggründe zum Bleiben beim Herrn beherzigen! Ich hebe besonders diejenigen heraus, welche in unsern Textesworten, in der apostolischen Ermahnung selbst liegen. Lasset diese uns genau ins Auge fassen!

1. Bewegen muß uns zum Treusein, daß wir Kindlein, — daß wir Gottes Kinder, sind, und auch so heißen, d. h. als solche gelten, öffentlich und ewig für solche erklärt werden sollen. — Kindlein, heißt es, bleibt bei Ihm. Freilich bezeichnet dieses Wort zunächst blos einen Ausdruck der väterlichen Zärtlichkeit des heil. Johannes. Aber hätte er die Gläubigen wohl so genannt, wenn sie nicht zugleich Gottes Kinder gewesen wären? Hatte er sie doch gezeuget durch das Wort der Wahrheit; waren sie doch zu Jesu gebracht und gekommen und bisher bei ihm geblieben! Kannt' er doch auch ihnen C. 3, 1. und 2. zurufen: Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden ꝛc. Und wahrlich — Gottes Kinder zu sein und zu heißen, als treue Kinder, auch Gottes Erben zu werden, das ist doch nichts Geringes, das ist etwas überschwänglich Großes, etwas unaussprechlich Herrliches, etwas unendlich Beseligendes! — Darum, du, der du wirklich Gottes Kind geworden, der du wahrhaft wiedergeboren bist: suche doch ja immer mehr diese Würde bei dir zu erwägen — so wirst du mit dem, welchem du solche Gnade zu danken hast, dich immer fester vereinigen! Wie? Kinder sollten nicht beim Vater bleiben, solche Kinder nicht bei solchem Vater? Wo wäre das Kind doch wohl besser aufgehoben, als bei dem Vater und bei dem, der zu des Vaters Rechten thront, unserem ein-

Digitized by Google

zigen Mittler und Fürsprecher beim Vater? Und sollen wir nicht auch ewig bei ihm wohnen? sein, wo er, unser Erlöser, ist? sollen wir nicht bei dem Herrn sein allezeit? Der Knecht muß einst, früher oder später, das Haus seines Herrn verlassen, das Kind aber nicht; das bleibt ewig bei dem Vater; es ist der Erbe; der Himmel, dieses Erbtheil der Heiligen im Licht dort oben, ist ihm gewiß, ist ihm mehr als einmal verheißen! Welches Königskind, welcher Thronerbe wollte seines Vaters Pallast verlassen, in Wüsten umherschweifen, in einer Bettlerherberge sich einen Aufenthalt suchen? — Darum, ihr Kindlein, ihr Kindlein bleibt bei Ihm! Ja! Ja, ihr wollt es, ihr werdet es! — — Bedenkt nun auch:

2. Bei wem ihr bleiben sollt und — wollt. Es ist Jesus, der einige Arzt, der einige Helfer, Heiland und Seligmacher! Welche Liebe hat er euch bewiesen! Verlassen hat er seines Himmels Herrlichkeit; gekommen ist er aus des Vaters Schooß zu uns sündigen Menschen; in Knechtsgestalt ist er einhergegangen, verspottet, verachtet, an's Kreuz geschlagen! Was hat er gelitten für euch! Und was hat er euch erworben, angeboten, geschenkt! Wie Vieles habt ihr schon von ihm empfangen, bei ihm genossen! Und noch immer wird Er nicht müde, euch innig wohlzuthun! Noch immer ist Er bereit, euch zu erquicken, euch seiner Gaben die Fülle zu schenken! Noch immer ist Er getreu und geduldig, also, daß ihr seine Geduld für eure Seligkeit achten dürft! Ja, Ihm, Ihm und seiner Treue dürft ihr vertrauen! Wie will Er euch ferner Ströme lebendigen Wassers in eure Seele gießen, Leben und volle Genüge euch mittheilen, euren Glauben stärken, eure Liebe stets neu entflammen, euch in allen Leiden und Kämpfen aufrecht erhalten, euch mit immer festern Hoffnungen beseligen! O was würden wir von seiner Treue empfangen, wenn wir nur treu zu ihm uns hielten, und eben so gern von ihm nähmen, als er uns geben will! —

3. Diese Treue wird belohnt, und zwar — überschwänglich — ewig. Es ist an sich um die Treue in jedem Sinne des Worts etwas so liebliches und köstliches! Wie sehr wünschen wir schon im gewöhnlichen Leben, daß die Unsrigen uns treu bleiben möchten, und wie sehr wissen wir sie besonders dann zu schätzen, wenn wir sie als solche erprobt haben! Im Gegentheil, wie verächtlich ist ein wankelmüthiger, unbeständiger Mensch, der bald so, bald anders gegen uns gesinnt ist und handelt! Was müßten wir doch urtheilen von Einem, der ein Werk begönne, aber es unvollendet liegen ließe? Was wäre es, wenn Jemand auch nur einen Acker, einen Garten kaum zur Hälfte bestellte, der einen Hausbau anfinge, aber ihn halbvollendet sofort wieder in Trümmer zerfallen ließe? Solche Menschen

Digitized by Google

sind denn auch in sich selbst unruhig, unzufrieden, ja oft schon unselig! Wahrlich, Wankelmuth, Unbeständigkeit bestraft sich selbst. Dagegen wie lohnend ist das Gefühl, auch nur ein geringes Werk vollbracht zu haben! Und nun vollends ein so wichtiges Werk, wie unsre Heiligung, unsere ewige Beseligung! O was für ein erhebendes Bewußtsein muß es doch in dem Treuen liegen; welcher mit Paulus sagen kann: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Christus der gerechte Richter an jenem Tage geben wird! — Blickt nur noch einmal genauer in unsre Textesworte hinein! Was für einen Beweggrund enthalten sie ganz ausdrücklich? Auf daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm, in seiner Zukunft. — Kommen wird Er dereinst zu richten die Lebendigen und die Todten, kommen in der Herrlichkeit seines Vaters, und dann alle um sich her versammeln, die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken. Und dann wird er die Werke der Liebe, die aus demüthig dankbarem Glauben entsprangen, nach seiner Verheißung als der Gnädige und Wahrhaftige belohnen; aber auch die entgegengesetzten Werke nach seiner Drohung als der Gerechte gewiß bestrafen.

Ueberschwänglich ist der Lohn
Der bis in den Tod Getreuen,
Die, der Luft der Welt entflohn,
Ihrem Heiland ganz sich weihen,
Deren Hoffnung unverrückt
Nach der Siegeskrone blickt.

Welche Freudigkeit gibt uns diese Hoffnung, diese Aussicht schon jetzt, und vollends im Angesicht des Todes, beim Anblick des Grabes! Wie schauerlich dagegen ist die Annäherung der letzten Stunde für die beharrlich Ungläubigen, oder für die wankelmüthig Ungetreuen! Wie werden sie zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! Wie entsetzlich, wie unerträglich wird für sie der Anblick des vergeltenden Richters sein! Ihr Berge, fallt über uns und ihr Hügel bedeckt uns vor dem, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorne des Lammes — so werden sie jammerud ausrufen müssen! — Aber was wird es sein, wenn im Gegentheil das Wort aus Christi Munde lieblich verheißend und ewig belohnend den bis ans Ende Beharrenden entgegentönt: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Und was dann ihm zu Theil wird in Ewigkeit — das hat noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, das ist noch in keines Menschen Herz gekommen. —

Digitized by Google

Noch manche andere Beweggründe könnte ich namhaft machen. — Diese aber werden ja hinreichend sein, werden euch insbesondere willig machen, nun die kräftigen Hülfsmittel anzuwenden, welche euch Christo treu erhalten können, und welche wir nun noch im

Vierten und letzten Theile

vernehmen wollen.

1. Uebt euch fleißig, euch Christi Liebe und Treue immer lebendiger zu vergegenwärtigen! Er ists, der euch zu sich gerufen und gezogen, der euch in seiner Gemeinschaft schon jetzt so tief erquickt, so himmlisch beseligt hat, Er, der euch auch in der Zukunft immer herrlichere Beweise seiner Liebe geben will. O wenn wir den Gedanken an seine Gnade uns immer geläufiger machten, wenn wir recht geflissentlich überall, auch im Geringsten die Proben seiner Liebe aufzusuchen uns bemühten: wie würden da unsere Herzen immer inniger bewegt, immer tiefer gerührt, immer fester mit ihm vereinigt werden! Lernt ihn denn immer besser kennen, indem ihr seine Gnadenerweisungen, die Spuren seiner Huld und Liebe aufsucht und wahrnehmt, und tiefer noch sie euch in die Seele prägt. Dies muß eurem dankbaren und heilsbegierigen Herzen immer mehr zum Bedürfniß, durch Uebung und Gewöhnung euch immer mehr zur Fertigkeit werden; ja, bis zur Meisterschaft müßt ihr es hierin zu bringen suchen. —

2. Laßt ihn selbst nur ungehindert gewähren! Widerstrebt, wehrt, vertreibt ihn nur nicht! Er selbst ist ja der Allertreueste, will so gern ewig bei euch bleiben, will Wohnung bei euch machen. Verbannt ihn doch ja nicht durch irgend eine Unlauterkeit und Schalkheit, durch Eigenliebe und Selbstgefälligkeit, durch heimlich gehegte unreine Lüste, Wünsche, Begierden — oder wodurch sonst er von uns genöthigt wird, sich uns zu entziehen. O dann wird er gewiß bei euch bleiben, sich euch immer heller offenbaren, immer vollkommner mittheilen, wie er verheißen hat. Es sollen Berge weichen, spricht er, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen. Vertraue kühn auf seine Treue! Als wahrhaftige Schaafe seiner Weide sollt ihr ja nimmermehr umkommen; Niemand soll euch aus seiner Hand reißen. Getreu ist er, der euch gerufen hat, der wird es auch thun. Bleibet denn nur in seiner Liebe! Bittet ihn, daß er bei euch bleibe, damit ihr bei ihm bleiben könnt, daß er also immer reichlicher sein Wort und

Digitized by Google

sein Licht, seine Gnade und seinen Frieden, seine Gerechtigkeit, sein Leben und seine Liebe euch mittheile; o dann werdet ihr von einem so reichen und gütigen Herrn unmöglich hinweg können. Ja, wenn ihr auch jezuweilen von ihm euch verirrtet, er würde euch selbst in eurer Wüste noch wieder aufsuchen, er würde nicht müde werden, euch zuzurufen: Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. — Wahrlich, er wird es an sich, an seiner Sorgfalt, Geduld und Treue niemals, nein, niemals fehlen lassen! —

3. Erinnert euch oft an das, was euch früher zu Ihm getrieben! Was war dies? Es war eure Sünde, euer Verderben, euer Schuldbewußtsein, euer ganz unseliger Seelenzustand. Und daraus hat er euch zu erlösen angefangen. Das also muß euch denn auch bei ihm erhalten, damit er das in euch angefangene gute Werk nun auch fortführe und vollende. Leider vergißt der Mensch, nach seiner ersten Begnadigung, nur allzu schnell und allzuoft, wer er früher war, aus wie tiefem Elend ihn der Heiland herausgerissen, und wie er ihn von einem noch tieferen Abgrunde hinweggeführt hat. Er denkt auch wohl, es sei für ihn nun keine Gefahr mehr vorhanden; er wähnt wol sogar, daß er sich selbst nun helfen könne, daß er ja treu bleiben werde. Ach, da muß er denn oft auf eine recht schmerzliche Weise das Gegentheil erfahren; inne werden muß er, wie schwach in Versuchungen und Anfechtungen er noch immer sei und wie das alte Verderben von Neuem in ihm sich rege, um in neue Gefahren und Versündigungen ihn fortzuziehen. Nun, ihr Lieben, so oft ihr dies gewahrt, so laßt euch wenigstens dann durch dieselbe Sündennoth, die euch anfangs zu ihm getrieben, auch bewegen, bei Ihm zu bleiben oder doch zu ihm wiederzukehren.

4. Gebraucht immer fleißiger die Gnadenmittel, die Gott euch zu eurem Heile verordnet hat. Die nämlichen Hülfsmittel, welche die christlichen Tugenden überhaupt zu fördern geeignet sind, machen euch auch fähig, die wichtigste, die nöthigste Tugend, die Treue, zu beweisen. So wie ihr aus dem Worte Gottes, als einem lebendigen Samen widergeboren seid, so müßt ihr, wie Petrus ermahnt, als jetztgeborne Kindlein, nach eben demselbigen Wort, als einer vernünftigen lautern Milch, begierig sein und immer begieriger werden, auf daß ihr durch dieselbige zunehmt und immer stärker werdet an dem inwendigen Menschen. Ja wahrlich, ihr thut wohl daran, wie derselbe Apostel erinnert, daß ihr auf dieses feste, prophetische Wort auch ferner achtet, bis der Tag euch noch

Digitized by Google

völliger anbreche und leuchte, bis der Morgenstern klar aufgehe, und immer heller strahle in euren Herzen. Möge man im Anfange des neuen geistlichen Lebens auch andere erbauliche Bücher gebrauchen, besonders solche, die in die heil. Schriften hineinführen, so muß doch im Fortgange des Gnadenlebens das Buch der Bücher immer mehr die eine große Hauptsache und Hauptbeschäftigung werden, bis es zuletzt vielleicht die einzige wird. — Dabei unterlaßt das Gebet nicht. Wenn ihr zu dem Worte Gottes euch wendet, so wendet euch zuvor, wo möglich, zu Gott selbst; betet etwa: Herr, du hast Worte des ewigen Lebens! Rede, Herr, denn dein Knecht, dein Kind höret! — Wenn du in Gottes Wort lieſest, so redet Gott mit dir; beteſt du, so redeſt du mit Gott. Welch ein segensreicher, auch in der Treue und Beständigkeit dich fördernder Umgang mit Gott ist das! Und auf eine wie leichte, ich möchte sagen, natürliche Weise wird dieser Umgang also herbeigeführt! Bedenkt ferner: So wenig ein Kind der Muttermilch, ein Mensch der Nahrung entbehren kann, eben so wenig kann ein lebendiges Geschöpf auch des Athemholens entbehren. Was aber das Athemholen für den Körper, das ist das Beten für die Seele: unreine Lüste und Begierden werden fortwährend dadurch herausgestoßen, Lebensluft gleichsam eingeathmet. — Vor allem aber wendet die heil. Sacramente als Förderungsmittel der Treue gewissenhaft an. Gedenkt an euren Taufbund oft und mit Dankgefühl, erinnert euch, wie ihr diesen Taufbund bei eurer Confirmation erneuertet, was ihr damals empfandet, damals gelobtet! Gott hat noch immer seine Verheißungen treulich gehalten: o darum seid doch auch der eurigen immer vollkommener eingedenk! — Was aber soll ich sagen vom heil. Abendmahl, bei dessen Genuß wir empfangen die rechte Speise und den rechten Trank — seinen Leib und sein Blut, auch für uns dahingegeben, auch für uns vergossen zur Vergebung der Sünden! Esset! — Trinket Alle daraus! Thut es zu meinem Gedächtniß, zu meinem Andenken! — Dieses hohe Mahl recht genießend, werdet ihr mit immer festeren, mit unauflöslichen Banden euch an ihn geknüpft, mit ihm vereinigt fühlen. Der sich selbst uns giebt, der fesselt uns an sich, von dem können wir uns nicht wieder trennen. Er hat ein vollgültiges Recht an unsre Treue, und er giebt uns dazu auch völlig genügende Kraft. Wie rührend ist auch in dieser Beziehung das Zeugniß der Offenbarung Joh.: (12, 10. 11.) Sie haben ihn, den Feind, den argen Verkläger der Frommen vor Gott, überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Und K. 21, 7.:

Digitized by Google

Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. —

Nun, g. Fr., so seid dem euerm guten Herrn getreu! Heute treuer, als Gestern, Morgen treuer; wie heute, bis zum letzten Athemzuge eures Lebens, bis ihr, als Gottes getreue Kinder zu dem Erbtheile der Heiligen im Licht, als Christi getreue Streiter zur Krone des ewigen Lebens gelangt! Das Wort Treue ist ein so schönes Wort, ist eine noch schönere Sache, und wird den schönsten Lohn genießen in Ewigkeit. Amen! *)

*) Anmerk. Die besondere Nutzanwendung für die Einzelnen, für Kindlein, Jünglinge, Männer, Väter in Christo, für die noch Unbekehrten und Widerstrebenden, für die früher von mir Confirmirten, für die Unredlichen, die Abtrünnigen, so wie das Schlußgebet ist, als zu speciell, local und temporel, ja zum Theil persönlich, gar füglich weggelassen.

Digitized by Google

XXXII.

Das Geheimniß der Liebe.

Homilie

über Luc. 10, 23 — 37.

in der St. Johanniskirche in Dorpat gehalten

von

Dr. Friedrich Busch,

ordentlichem Professor der Theologie an der Kaiserl. Russischen Universität zu Dorpat in Liefland.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen. —

Vernimm, andächtige Gemeine, das Evangelium des heutigen Sonntags — welcher der dreizehnte nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit ist — das sich aufgezeichnet findet beim

heiligen Evangelisten Lucas, daselbst im 10ten Kapitel, vom 23sten bis zum 37sten Verse, wo es also lautet:

„Und Er wandte Sich zu Seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieset du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geant-

Digitized by Google

wortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam an die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samaritер aber reisete, und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein; und hob ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein; und so Du was mehr wirst darthun, will ich Dir es bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünket dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen Dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen."

Unter den mannichfach wechselnden Scenen auf dem Schauplatze der Heiligen Schrift sind gewiß diejenigen die anziehendsten, darin wir unsern hochgelobten Herrn Selbst, in gnadenvoller Herablassung, persönlich mit Denen verkehren sehen, die zu suchen und selig zu machen Er gekommen war. Auch wir, meine geliebten Brüder und Schwestern, gehören ja zu ihnen; nicht nur weil wir auch Menschen, sondern weil wir auch Sünder sind, die — wie sie — doch gerne loskommen möchten von ihrer Sünde und wieder hergestellt werden in das verlorene Ebenbild der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, das in Christo wesentlich auf Erden erschienen war. Es ist also nicht so sehr die Theilnahme, die wir jenen unsern, nun schon längst zu ihrer Ruhe eingegangenen Brüdern, vor zweitausend Jahren widmen, wenn wir aufmerksamer hinhören, so oft in der Schrift von den, über Alles kostbaren und beneidenswerthen, Augenblicken erzählt wird, da sie gewürdiget waren, dem einigen Sohne Gottes in das ernste, aber auch milde und segnende Heilandsauge zu blicken, Der — wie unser altes kirchliches Glaubensbekenntniß sich schriftgemäß ausdrückt — vom Vater geboren vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott und mit dem Vater in einerlei Wesen ist, durch Welchen Alles geschaffen ist! Nein, es ist auch — und noch viel mehr — Theilnahme, die wir uns selbst erweisen, wenn wir aufmerksamer hinhorchen, so oft der Herr Jesus in der Schrift mit den armen Menschenkindern redet und handelt, da wir ja auch Geschöpfe Seiner allmächtigen Hand sind, um deret- und um deren Seligkeit willen Er — laut der Schrift und unseres Glaubensbe-

Digitized by Google

kenntnisses — vom Himmel kommen ist und leibhaftig worden durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und Mensch worden. Und in dieser Welt treten wir denn auch heute, voll Ehrfurcht, an das eben verlesene Sonntagsevangelium heran, in dem unser Herr und Heiland also auch mit uns redet und handelt, das auch unsre Geschichte enthält, auch für uns geschrieben ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß wir Menschen Gottes seien vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.

Du aber, Geist der Wahrheit, heilige uns in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

Auch auf dem heiligen Schauplatze des heutigen Sonntagsevangeliums treffen wir den Herrn und Heiland in Seiner gewöhnlichen Umgebung: Ihm zur Seite die Jünger, Ihm gegenüber einen Schriftgelehrten. Der Herr hat sich eben — wie uns kurz zuvor noch in dem nemlichen Kapitel erzählt wird — im Gegensatze zu der sinnlichen Freude Seiner Jünger blos an der äußeren Herrlichkeit ihres Berufes, (wie es dort heißt) im Geiste gefreut an der verborgenen Schönheit Seines, schon von den Frommen der Vorzeit mit so heißer Sehnsucht erwarteten, himmlischen Werkes auf Erden: daß nemlich die allein wahre Weisheit Seines Evangeliums nicht den Weisen und Klugen dieser Welt, sondern den Unmündigen, durch kindliche Gesinnung dafür Empfänglichen, offenbart worden; Er hatte dieser Seiner stillen, heiligen Freude über Seine, in dem kleinen Kreise der Seinen nun seit Kurzem unvermerkt aufblühende, neue geistliche Schöpfung, eben Worte gegeben in dem sehr erhabenen Ausrufe an die Jünger, mit welchem unser Evangelium anhebt: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret." Da trat — vielleicht eben durch diese Worte des Heilandes aufmerksam gemacht — jener Schriftgelehrte näher herzu, versuchte Ihn und sprach: „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Aber dieser Pharisäer ist einmal ein besserer, als die gewöhnlichen Menschen seines Schlages. Er war schon Zeuge einer Zurechtweisung gewesen, die der Herr bei einer andern Gelegenheit (Marc. 12, 18 — 28.) einigen, Ihn versuchenden, Sadducäern über die Beschaffenheit des ewigen Lebens gegeben, das sie läugneten, und hier mogte er die ersten Eindrücke der seligmachenden Wahrheit empfangen haben; ja, der Herr giebt ihm an einem andern Orte sogar das Zeugniß,

Digitized by Google

daß er nicht mehr ferne sei von dem Reiche Gottes (Marc. 12, 34). Wir haben also den Ausdruck des Evangelisten: dieser Schriftgelehrte habe den Herrn versucht, hier nicht in der schlimmsten Bedeutung der bösen Absicht zu nehmen, um so weniger, da er ja schon bei jener siegreich abgewandten Sadducäischen Versuchung über den nemlichen Gegenstand zugegen gewesen war. Der ganze Zusammenhang überzeugt uns leicht, daß es ihm nicht, wie seinen Genossen, darum zu thun ist, Jesu durch häckelige Fragen nur eine Schlinge zu legen und Ihn durch spitzige Worte auf die Probe zu stellen und in die Enge zu treiben; er will wirklich — wenn auch auf verkehrtem Wege — seine Seligkeit schaffen, um das ewige Leben zu ererben, es ist ihm ein rechter Ernst darum. Das beweiset uns auch die Bemerkung des Evangelisten im 29sten Verse: Er wollte sich aber „selbst" rechtfertigen; das heißt mit andern Worten, im Grundtext verständlicher ausgedrückt: Er wollte sich selbst gerecht machen, um sich nemlich dadurch das ewige Leben zu erwerben.

Bei Gliedern der christlichen Kirche — die auf das Gegentheil der eigenen Gerechtigkeit, auf die theure Gerechtigkeit des heiligen, allein verdienstlichen Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, des Stifters dieser Kirche, getauft sind — bei Christen bedarf es keiner weiteren Ausführung, sondern es muß vorausgesetzt werden, daß sie wissen, wie es der schwerste und schädlichste Irrthum ist, in den ein Mensch nur verfallen kann: wenn er sich „selbst gerecht machen will, durch vermeintliche Tugendwerke eigener Wahl und Uebung, vor dem allgerechten und allheiligen Gott, vor welchem Niemand gerecht ist, Dessen Flammenauge (wie die Schrift bezeugt) selbst in Seinen himmlischen Boten noch Thorheit findet (Hiob 4, 18.). Dennoch kann auch dieser seelenschädliche Irrthum von einem Ernste der Gesinnung und eines Redlichkeit des Trachtens nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit begleitet sein, der ihn ehrwürdig macht. Zumal wenn wir ihn mit der herrschenden Lauheit und Gleichgültigkeit Solcher vergleichen, die bei ihren Lebzeiten über der Besorgung des nichtigen Leibes und seiner kleinen Geschäfte, so sehr der Sorge für ihre Seele vergessen, deren vergängliche Herberge der Leib doch nur ist, daß man sich wohl darüber wundern darf, wie sie sich dennoch der Unsterblichkeit ihrer Seele getrösten mögen! Denn die Unsterblichkeit der Seele ist doch auf jeden Fall ein Zustand, in welchem diese Sclavin des Leibes, diese vergessene und verwahrloste, und daher auf ihre wahre ewige Bestimmung auch völlig unvorbereitete, arme Magd, nun mit Einem Male, durch die Gewalt

Digitized by Google

des Todes ihrer schmählichen Fesseln, die sie hier nie hätte tragen dürfen; entledigt, sich selbständig in ihr durchaus fremden, ja in der verlorenen Vorbereitungszeit hienieden ihr verleideten, geistlichen Umgebungen der übersinnlichen Welt bewegen soll. Wo die arme Sclavin nun als reiche Königinn herrschen soll, ach! ohne Scepter und Krone, die nur der Glaube darreicht, den sie hier nicht empfing; ach! ohne die Schätze des Glaubens, die sie hier in der Erndtezeit sich nicht sammelte. — — Gewiß ist also unter allen denkbaren dieser der furchtbarste, ja ein seelenmörderischer Irrthum, der nur Wahrheit haben könnte, wenn wir nur zu sterben brauchten um selig zu werden, was doch naturnothwendig unmöglich ist. —

Dagegen wohnt in dem Leibe des Schriftgelehrten unseres Textes — ach vielleicht zur tiefen Beschämung für Viele, die sich Christen nennen und durch das einst empfangene Sacrament der heiligen Taufe auch ein Recht, aber ein wie schwer verantwortliches Recht! darauf haben — in unserm Pharisäer wohnt eine Seele, der es wirklich Ernst mit ihrer Seligkeit ist; die diesen Leib des Todes nicht über sich herrschen lassen will; die im redlichen Kampfe mit ihm liegt um die Herrschaft; der das Wort vom ewigen Leben kein leerer Schall ist; die, wohl bewandert im Gesetze des Herrn, der Heiligen Schrift des Alten Bundes, Ihm daraus Rede zu stehen weiß auf Seine Frage: „Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieset Du?“ — Denn statt grade zu auf die an Ihn gerichtete Frage des Pharisäers zu antworten: „was er thun müsse, um sich das ewige Leben zu erwerben?“ gefiel es der höchsten Lehrweisheit Jesu, nur durch eine neue Frage antwortend, den Fragenden zur eigenen Lösung des Problems hinzuleiten. Theils mogte Er es ihm dadurch milde verweisen wollen, daß er, ein Schriftgelehrter, noch Auskunft begehre über eine längst in der Schrift offenbarte, also schon völlig ausgemachte und festgestellte Wahrheit; theils wollte Er wohl auch alle Spitzfindigkeiten der Pharisäischen Schulweisheit durch die Hinweisung auf das einfache, klare Schriftwort von vorne herein abschneiden; theils endlich die Aufmerksamkeit seines Schülers auf den hochwichtigen Gegenstand, um den es sich handelte, schärfen. Genug, der befragte Fragende trifft in seiner raschen Antwort alsbald ohne Mühe das Rechte: das Hauptstück im Gesetz und in der ganzen Schrift, das ewig alte und ewig neue Gebot, das Grundgesetz, darin das Gesetz und die Propheten hangen. Er antwortet und spricht: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften,

Digitized by Google

und von ganzem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst." — Und der Herr spricht zu ihm: „Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben." — —

Dies ist nun also die Antwort, die der unverbrüchliche Mund der ewigen Wahrheit, der ewig nicht lügen kann, dem heilsbedürftigen, Friede mit sich und Gott suchenden Pharisäer auf seine Frage giebt: was er thun müsse, daß er das ewige Leben ererbe?! und er wird wohl Recht behalten müssen, geliebte Zuhörer, auch in diesem Falle, der heiligste Mund, der jenes Gebot schon durch seinen Knecht Mosen dem erwählten Volke gegeben. Sonst wahrlich, wenn nicht dieser Mund es gesprochen hätte, gegen den es nun keine Ausrede weiter giebt, sondern Alles, was Er geredet, ist Ja und Amen, auch nicht mit Ausnahme nur eines einzigen Wortes: wir könnten beinahe versucht werden, doch noch eine Ausrede zu suchen gegen dieses — ach für uns so schwere! — Gottes-Wort und -Gebot der ganzen Liebe Gottes und des Nächsten, aus Seele, Gemüth und Kräften, durch dessen Thun wir leben sollen! Denn, gesetzt der Herr fragte uns einmal, wie dort im Evangelio (Joh. 21, 15 ff.) dem Simon Johanna: „Hast du Mich lieb?" wer doch unter uns Allen, so viele Hunderte wir hier jetzt in diesem Heiligthume vor Seinem Angesichte versammelt sind, wer von uns würde wohl das Herz haben, darauf mit den Worten jenes Gebotes zu antworten: „Ja Herr, ich liebe Dich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth!" Wer von uns würde die Frage nach der andern Hälfte dieses Liebesgesetzes mit Ja zu beantworten wagen: Liebst du auch deinen Nächsten als dich selbst? Und dennoch sollen wir leben, so wir das thun; die Hoffnung des ewigen Lebens hängt also für uns an der Erfüllung dieses Gebotes! wenn wir es also nicht erfüllen, müssen wir den ewigen Tod sterben! — Was wollen wir denn nun dazu sagen?? — — Ach, nehmen wir doch nur die Vergleichung mit den stärksten Graden der natürlichen Liebe zu Hülfe, deren unser kaltes und todtes Herz fähig ist, um es uns daran deutlich zu machen, was es auf sich habe mit der Gottes- und Nächstenliebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften: die Braut- und die Elternliebe! Giebt es auch wohl einen Bräutigam hier unter uns, der seinen Gott liebt, wie er seine Braut liebt? eine Braut, die mit der ganzen bräutlichen Liebe ihres Herzens so fest an ihrem Gott und Herrn hängt, wie sie an dem Geliebten ihrer Seele hängt, ohne den sie nun nicht mehr sein mögte auf Erden? Giebt es eine

Digitized by Google

Mutter unter uns, die so gewiß ihres Herrn nimmer vergäße und vergessen hätte, als sie ihres Kindleins nicht vergessen kann? — — — Ach, und haben uns denn wohl Bräute und Kinder geliebt, wie uns Gott in Christo geliebt hat?? da Er Seinen eingebornen Sohn für uns dahin gab, auf daß wir nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten in seinem Namen. Frau und Kind wurden von uns zuerst geliebt, ihre Liebe ist nur Gegenliebe, nur ein Wiederschein der unsrigen; wer von uns aber hat Gott zuerst geliebt, Der uns liebte auch da wir noch Seine Feinde waren? Und wenn Ihr Weib und Kind nur darum so heiß liebt, weil Ihr Euch selbst in ihnen liebt, liebt Ihr denn auch wohl Euren Nächsten als Euch selbst? Ach, sollte wohl auch nur ein Einziger hier sein in Deinem Schooße, theure Gemeine, der diese Frage anders beantworten mögte, als durch das beredteste Nein: das Nein des beschämten Verstummens mit niedergeschlagenem Auge und erröthender Wange? — —

Wie aber, wollte denn der Herr vielleicht — weil es ein selbstgerechter Pharisäer war, mit dem Er es zu thun hatte — ihn nur verspotten mit Seiner Antwort? — O nein, das wollte Er gewiß nicht! Dazu meinte es Ihm dieser Pharisäer zu ehrlich; und Er will ja, daß der Sünder sich bekehre und lebe, Er will ihn ja nicht aufhalten, nicht necken und quälen. Nein, diesen redlichen Pharisäer wollte er auf das Nachdrücklichste von dem Thörichten, weil Unmöglichen, seines Beginnens überzeugen, sich selbst gerecht vor Gott machen zu wollen zur Erwerbung des ewigen Lebens durch selbstbeliebige Gesetzerfüllung aus eigener Kraft. Darum ließ er ihn sich selbst, in der eigenen Antwort auf die eigene Frage aus dem wohlbekannten Gesetze, zu der Er ihn veranlaßte, jenes ernste Schriftwort zu seiner Beschämung vorhalten, das er zwar kannte und an das er auch glaubte, das er aber nach seiner tieferen Bedeutung noch gar nicht verstanden und dem er deshalb auch nur noch einen äußerlichen und äußerst beschränkten Gehorsam erwiesen hatte. — Nun aber sehen wir ihn auch mit einem Male, durch die, eben so weise als liebreiche, Behandlung des Heilandes, sehr mächtig gefördert. Er fühlt sich nun schon selbst nicht mehr befriedigt durch seine bisherige Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe nach den Satzungen der Väter. Weil es ihm wirklich um seine Rechtfertigung bei Gott ernstlich zu thun ist, so will er nunmehr auch die Nächstenliebe gern auf die rechte, Gott wohlgefällige Weise üben, so daß er wirklich, wie er meint, dadurch vor Gott ge-

Digitized by Google

recht werden kann. Darum thut er dem Herrn jetzt die, allerdings befremdende, Frage: Wer ist denn mein Nächster? — Das bisherige Maaß und Ziel seiner Nächstenliebe ist ihm nun ganz unsicher geworden, und wir sehen es schon der Frage an, daß es auch nur ein sehr enges und geringes gewesen, — daß er bisher nur seine Ordensgenossen, als diejenigen betrachtet hatte, an denen er das Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen habe. Und wäre er auch noch in diesem engen Kreise befangen geblieben, wie stutzig hätte ihn doch auch da schon die ernste Aufforderung des Herrn machen müssen: „Thue das, so wirst du leben!" Denn durfte er, bei seiner ernsten Gesinnung, sich wohl einen solchen Grad der Nächstenliebe auch nur gegen seine Pharisäischen Brüder zuschreiben, daß er sich dabei hätte beruhigen mögen, sein ewiges Heil daran geknüpft zu sehen?!

Aber, was thut nun der Herr? — Nachdem Er Seinen Zögling durch Eine Frage und Eine Antwort schon so weit gebracht, fördert Er ihn jetzt durch eine Geschichte, die Er ihm statt der Antwort auf seine zweite Frage erzählt, noch weiter, o noch unendlich viel weiter! Die Antwort auf jene Frage verstand sich so sehr von selbst, daß sie in gewöhnlicher Redeweise keinen Eindruck gemacht haben würde; und dennoch lag sie dem Fragenden so ferne. Sie mußte daher neu und überraschend sein, es mußte ihr die anschaulichste, die überzeugendste und eindringlichste Form gegeben werden. Daher öffnet der Herr nun den heiligen Mund zu einem jener unvergleichlichen Gleichnisse, darin Er durch wenig tiefsinnige Worte, in Bildern von irdischen Verhältnissen, die Geheimnisse des himmlischen Reiches geheimnißvoll zu entsiegeln pflegte; und die, schon durch die bisherige Wendung des Gespräches bewirkte, Beschämung des Schriftgelehrten, die wir aus seiner letzten Frage deutlich erkannten, geht nun über in sanfte Rührung des von der Gnade berührten, sonst so liebeleeren, sich, unter dem allmächtigen Einflusse der herzverändernden, herzverneuenden Jesusgnade, nun zur christlichen Bruderliebe erweichenden und erweiternden Herzens! —

Diese — schon an und für sich so rührende, in allen ihren Theilen so wahrscheinliche und eben dadurch vornemlich so mächtig ergreifende — Geschichte von dem barmherzigen Samariter, unter diesen Umständen erzählt, welchen Eindruck mußte sie doch auf das, der Wahrheit schon so geneigte, Herz des lernbegierigen, aufrichtigen Schriftgelehrten machen, den wir um seine Aufrichtigkeit wol alle beneiden mögten! — In und um Jericho, nur 6 Stunden von Jerusalem, wohnten besonders viele Prie-

Digitized by Google

ster und Leviten, und so fanden sich denn auch auf der großen Straße von dort nach der heiligen Hauptstadt fast beständig solche Priester, die, so oft die Reihe des Dienstes im Tempel an sie kam, hin und wieder reisten. Auch unser Schriftgelehrter mogte sich häufig unter ihnen befunden haben. Nun waren es aber grade diese seine Standes- und Berufsgenossen, ein Priester und ein Levit, die auf der ihm so wohlbekannten Straße, auf ihrem Berufswege, der sie ja vor allen Dingen mit Gesinnungen der Liebe und des Erbarmens hätte erfüllen müssen, dennoch taub gegen das Hülfsgeschrei eines elenden Opfers blutiger Raubgier, hartherzig vorübergezogen waren, blos, weil sie die kalte Berechnung machten, daß der hülflose Unglückliche nicht ihr Nächster sei; während sie, als Gesetzesgelehrte, das Gesetz der Liebe doch vor allen recht zu üben hätten wissen sollen. Ja, nach dem Grundtexte, bog der unbarmherzige Priester sogar absichtlich auf dem Wege aus, auf die andere Seite hinüber, nur um sich nicht rühren, und aufhalten zu lassen. Und der Levit machte es sogar noch ärger: er trat aus Neugier näher hinzu, betrachtete den Unglücklichen, wie er in seinem Blute vor ihm dalag, und ging dann doch, der Unmenschliche! ohne zu helfen weiter. So handelte diese fluchwürdige Priesterschaft (um so fluchwürdiger im Vergleich mit ihrem heiligem Amte, dem Amte der Liebe und des Erbarmens!) den Mördern des Verunglückten völlig gleich, durch Nichtthun verschuldend, was jene durch Thun! — — Aber zuletzt zieht auch noch ein armer Reisender aus Samaria jene, durch ihr gefährliches Raubgesindel so berüchtigte Straße; ein Bürger des Landes, dessen Bewohner den Juden für nicht viel besser als Heiden galten. Dieser tiefverachtete Samariter leistet dem halb todtgeschlagenen, blutenden Manne nun, mit eigener Lebensgefahr, brüderliche Hülfe auf der unsichern Landstraße; ja er thut weit mehr an ihm, als auch die strengste Auffassung des Mosaischen Liebesgebotes, als eine blos äußerliche, wie sie den Schrift- und Gesetzesgelehrten eigen war, je von ihm hätte fordern dürfen. Hier, unterweges in der Wüste, wo an den, dem natürlichen Menschen sündlicher Weise so überaus süßen Lohn des Menschenlobes dafür nicht zu denken ist, in dem Drange einer eiligen Geschäftsreise, giebt er sich ihm ganz hin, verbindet seine Wunden mit Oel und Wein, den Heilmitteln des Morgenlandes, und ladet ihn auf seinen Esel, neben dem er nun selbst zu Fuß langsam einhergehen muß. In der Herberge angekommen aber sorgt er auch noch mit Aufopferung für seine Zukunft, ja er verspricht, nachdem er schon so viel Zeit in seinen

Digitized by Google

Geschäften verloren, sogar noch wiederkommen und noch mehr thun zu wollen. War nun der Gemißhandelte ein Jude — wie es nicht ausdrücklich gesagt, aber nicht unwahrscheinlich ist — so mußte dem schriftgelehrten Juden das edle Liebeswerk des Samariters noch um so viel größer erscheinen. Denn der Haß zwischen beiden Völkern war so unglaublich groß, daß sie nicht mit einander aßen und tranken, wo sie sich trafen; ja, um nur nicht einer durch des andern Land reisen zu müssen, schlichen sie sich in der Regel, auf mühsamen Umwegen, an den Gränzen herum!

Nach diesem Allen kann es uns nun unmöglich noch schwer fallen, das in der liebewarmen Gleichnißrede „von dem barmherzigen Samariter" offenbarte Geheimniß der Liebe zu entdecken, das auf ein kaltes und selbstgerechtes Pharisäerherz so mächtig wirkte, daß es der prüfenden Frage des Herrn: „Welcher dünket dich, der unter den Dreien der Nächste gewesen Dem, der unter die Mörder gefallen?" (der Herr will sagen, der Liebende oder die Nichtliebenden?) alsbald mit den, eben so rührenden als gerührten, Worten entgegnete: „Der die Barmherzigkeit an ihm that." Wir sehen schon aus der treffenden Wahl dieses Ausdruckes, bis zu welchem Grade es der bewundernswürdigen Lehrweisheit des Herzenskündigers und Seiner geduldigen und schonenden Liebe gelungen war, den kühlen und eigengerechten Gesetzesmann von dem Gegenstande der Liebe hinweg, auf den er irrig bisher ausschließlich gesehen, nun ganz auf das Ueben der Liebe hinüberzuführen, worauf es ja allein ankommt. Nicht sagt er: „der Samariter, oder „der Letzte, der vorbeikam," oder wie sonst etwa; nein gradezu: „der die Barmherzigkeit an ihm that." Von Bewunderung gegen ihn durchdrungen, bezeichnet er ihn nun nur nach dem Charakter seiner rührenden, ihn — den bis dahin blos äußerlichen Gesetzesmenschen — so tief beschämenden That, die eine weit gewaltigere Ursache, als nur die von dem todten Buchstaben des Gesetzes blos äußerlich gebotene Liebe voraussetzen, die den höchsten Grad derselben: die, über alles Gesetz erhabene, reine und freie Liebe des warmen Herzens, die sich selbst Gesetz wie Bedürfniß ist, die Barmherzigkeit gegen den Feind geübt, die sich selbst vergessende Feindesliebe erkennen ließ, die segnende auch wenn ihr geflucht wird! — —

Solche Liebe gegen den Nächsten, die rechte Nächstenliebe „als gegen uns selbst," setzt nun aber auch die rechte Liebe zu Gott voraus „von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe." Sie kann nur ein

Digitized by Google

Ausfluß von jener sein. Denn die Liebe gegen den Nächsten, wenn sie nicht eine blos natürliche und creatürliche ist, die sündlich und gottvergessen in dem Geschöpfe nur das Geschöpf liebt; wenn sie christlich geheiligte Liebe ist, der allein dieser theure hohe Liebes-Name gebührt, die auch in dem Geschöpfe nur den Herrn liebt: solche Nächstenliebe ist eben gar keine andere, als Liebe Gottes.—— Und weil jener Schriftgelehrte, so gut ihm auch der Buchstabe des Gebotes dieser Liebe bekannt war, doch noch durchaus keine Erfahrung davon an seinem Herzen durch eigene Ausübung desselben gemacht hatte, deshalb versetzte ihn der Herr — wie ein Ausleger so schön sagt — durch Sein schönes Gleichniß, mitten in die lebendige Wirklichkeit und ließ ihn die liebende Liebe anschauen; senkte ihm endlich auch noch ein ernstes: „So gehe hin und thue desgleichen!" tief in die erschütterte Seele.

Aber dieser Ruf des Heilandes gilt nun auch uns, und wird sich Jedem unter uns um so tiefer in die Seele senken, je ernstlicher ein Jeder es mit seiner Seele nimmt und je redlicher er es mit ihr meint; je beunruhigender es daher in eben dem Grade auch für ihn sein müßte, einem so dringenden Rufe seines liebreichen Herrn zu seinem Besten, aus natürlichem Unvermögen, nicht nach Gebühr entsprechen zu können. Und dieses demüthigende Verhältniß unsres natürlichen Vermögens, oder richtiger Unvermögens, zu dem göttlichen Gesetze darzuthun — das doch solche Liebesübung mit so großer Bestimmtheit fordert — das ist nun eben der Hauptzweck des herrlichen Evangeliums dieses Sonntags, das wir in dieser Predigt mit einander betrachtet haben, und zunächst des darin enthaltenen Gleichnisses von dem barmherzigen Samariter. Es will in dem, um sein Seelenheil ernstlich bekümmerten, aber noch seiner eigenen Kraft vertrauenden, sich selbst gerecht machen wollenden, redlichen Schriftgelehrten, den es uns vorführt, uns Alle zur tieferen und gründlicheren Erkenntniß des göttlichen Gesetzes, und durch dieselbe unsrer selbst, führen, damit wir uns überzeugen, daß wir durch das Gesetz und die Werke des Gesetzes nicht selig werden können, weil all unser Thun doch immer weit hinter der Heiligkeit und Vollkommenheit, die das Gesetz fordert, zurückbleibt, weil auch unsre besten Handlungen stets noch so mangelhaft und unrein sind, weil die Reihe derselben noch so häufig durch Sündenfälle, in Gedanken, Worten und Thaten, unterbrochen wird, daß — so lange der Maßstab der Schrift gilt, wonach des ganzen Gesetzes

Digitized by Google

schuldig ist, wer auch nur an Einem Stücke desselben fehlet (Jac. 2, 10.) — an ein Gerechtwerden vor Gott durch die, auf diese Weise unmögliche Erfüllung des Gesetzes, also durch Werke gar nicht zu denken ist. — —

Wenn nun aber dennoch dieses nemliche Evangelium zeigt, daß wir doch Werke der Liebe üben sollen, ja es auch können, ohne daß wir demungeachtet dadurch selig zu werden hoffen dürfen; wenn der Herr die Möglichkeit und Wirklichkeit dieser Liebesübung schon dadurch voraussetzt, daß Er sie in dem Gleichnisse schildert, sie also dem Menschen zutraut, da Er sie dem Samariter beilegt, und sie von dem Pharisäer verlangt — wie verhält es sich denn nun damit? —

Wer sie aus dem Früheren noch nicht selbst gefunden haben sollte, dem giebt die Antwort auf diese Frage der Herr, in einem theuerwerthen Worte der Schrift, das Er selbst in den Tagen seines Fleisches gesprochen: „Wenn ihr nur glauben könntet," spricht Er; „alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet!" (Marc. 9, 23.) — — Glauben wir, daß Er uns zuerst, ja bis zum Tode am Kreuz geliebt, und uns — als Bürge für die uns mangelnde eigene — dadurch eine vollgültige Gerechtigkeit erworben, welche durch die Aneignung im Glauben auch völlig die unsere wird und werden kann: so ist dieser Glaube nun durch die, von ihm nothwendig gewirkte, Rührung der herzlichen Dankbarkeit für eine so unglaublich große Liebe, auch stark genug, in uns eine Gegenliebe zu wirken, die aus freier, warmer Neigung leistet, was dem kalten Pflichtgebot des Gesetzes unmöglich war, und somit von dieser Seite nun auch das Gesetz erfüllt; die alle Liebe — auch die Nächsten- und Feindesliebe — in sich schließt und sich immer da finden wird und finden muß, wo das Herz von der Liebe Gottes in Christo wahrhaft gerührt und durchdrungen ist; deren aber das von Natur todte, kalte und eigenliebische Herz des Menschen auch einzig nur auf diesem Wege theilhaft werden kann. Allein aus dieser Quelle war auch jene herrliche Liebesthat des „barmherzigen Samariters" geflossen. — Und wenn nun auch unsere Rechtfertigung vor Gott freilich nimmer durch Werke erlangt wird, so sind dennoch die guten Werke, als eine natürliche Folge des wahren Glaubens, sehr nothwendige Zeichen, daß wirklich jener Glaube in uns vorhanden ist; während im Gegentheil, wo diese Werke nicht sind, mit Sicherheit geschlossen werden darf, daß auch der rechte Glaube nicht da ist. Als eigenes Verdienst aber kön-

Digitized by Google

nen uns, weder der Glaube, weil er ja ein reines Geschenk der Gnade Gottes durch Christum ist; noch die Werke von Gott angerechnet werden; weil sie ja nur eine Wirkung des, uns von Gott aus Gnaden geschenkten, Glaubens sind. Kurz, wir müssen uns Christo in die Arme werfen; — dazu drängt uns der evangelische Schrifttext dieses Sonntags, den wir betrachtet haben, dazu drängt uns die ganze Schrift hin, unwiderstehlich! —

Und diese Betrachtung sollte uns denn wol Alle auch zu barmherzigen Samaritern machen können, nicht blos gegen den Nächsten, sondern auch gegen uns selbst; nicht blos für die leiblichen Wunden unsrer selbst und des Nächsten — für die sich schon eher Mitleid und Rath findet — sondern auch, und noch viel mehr, für die Wunden unsrer Seele von den giftigen Bissen der Sünde. „Ueber die ganze Erde hin ausgestreckt liegt ein riesiger Kranker; aber vom Himmel stieg ein allmächtiger Arzt hernieder, zu heilen den riesigen Kranken!" Wenn dieses schöne Bild Wahrheit hat — dessen sich ein heiliger Kirchenlehrer des christlichen Alterthums zur Erläuterung unseres Gleichnisses, bei der Erklärung desselben vor seiner Gemeine, so treffend bediente; — wenn der Kranke das an der Sünde darnieder liegende menschliche Geschlecht, der Arzt aber der Sünder-Freund und Heiland Christus ist, der himmlische Samariter — Oel und Wein gießend in die Wunden der blutenden Menschheit: — so ist es auch der größte Samariterdienst, den wir uns und dem Nächsten erzeigen können, wenn wir Christum predigen und uns predigen lassen, damit wir durch Seine Wunden heil werden, wie der Prophet verheißt, (Jes. 53, 5.) und das Leben haben in Seinem Namen, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, hochgelobet über Alles in Ewigkeit! — Dazu helfe Er uns Allen gnädiglich! Amen.

Digitized by Google

XXXIII.

Eins ist noth.

Predigt

über Lucas 10, 42.

von

Dr. Georg Gelsner,
Antistes in Zürich.

Text: Luc. 10, 42.

„Eins aber ist noth; Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden."

In dem Wort unsers Herrn, das wir euch vorlasen, lag wohl allerdings zunächst der Sinn: Es ist ja an Einem genug, warum machst du dir dann mit vielem Sorge? Daß aber Jesus damit zugleich das Nachdenken auf etwas Höheres, Geistiges leiten wollte, sehen wir offenbar aus der Anwendung, die Er davon sogleich auf das Benehmen der lernbegierigen Maria macht: Sie hat den bessern Theil erwählt, eine wichtigere und viel nothwendigere Sorge liegt ihr an; und darum soll ihr auch das, woran sie ihre edlere Freude hat, nicht entzogen werden.

Wie oft haben wir es im Leben Jesu bemerkt, mit welcher Weisheit er seine Antworten gerne so faßte, daß sie das Nachdenken aufregen, und auf Höheres, Geistiges leiten sollten. Martha mußte in dem Worte Jesu unfehlbar die Zurechtweisung finden, die ihre zu weit gehende Sorge für äußere Bewirthung bedurfte.

Aber Maria, die eine so offene Empfänglichkeit für das hatte, was ihr Herr und Lehrer das Nothwendige nannte, muß das

Digitized by Google

Wort gewiß in geistigem Sinne gefaßt haben. Und wie oft wiederklang es wohl auch nachher in ihrem Herzen: Eins ist noth!

Möge es auch in unserm Herzen Anklang finden! daß wir ernst nachdenken, was dieß Eine sei, dann können, müssen wir es einsehen, daß es uns noth sei. Oder ist ihm nicht also? eine Menge von Menschen hat wohl eine oberflächliche Kenntniß davon, aber sie fühlen nicht, daß es wirklich unumgänglich nothwendig sei, und darum ist ihre Sorge dafür nicht eine ernste, und darin liegt auch der Grund, daß sie es nicht erreichen.

Messen wir unsern Ernst, unser Streben auch in den Dingen dieses Lebens; wie ganz anders, wie viel dringender ist es, wenn die Noth uns einleuchtet, wenn sie es uns fühlen läßt, daß Alles dran liegt, alle unsre Kräfte müssen aufgeboten werden, um z. B. einen Schaden, ein Unglück von uns abzuwenden, Rettung zu erringen; oder einen wichtigen Vortheil, ein Gut uns eigen zu machen, wenn es uns unverkennbar ist: „Entweder — oder! Entweder wir dringen durch zur Rettung aus dem Verderben, zum Erringen eines großen Gewinnes, dringen durch zu unserm Heil und unserm Glücke, oder wir verscherzen Glück und Ruhe und Wohlfahrt! O wie anders werden wir ringen, streben und kämpfen, wenn die Noth uns dazu anspornt, als wenn wir nur die allenfalls vernünftige Ueberlegung machen, daß dieses oder jenes wohlgethan sein möchte. Die Noth dringt zur Anstrengung, zum Opfer; wo die kalte Ueberlegung nur dann handelt, wenn uns nicht allenfalls etwas Störendes in den Weg tritt.

Was sagt uns denn das Wort Jesu von einem Nothwendigen?

Er fordert uns auf zum ernsten Nachdenken, was unser Herr als das Eine was noth ist, erklären könne; und treibt uns unaufhaltsam dazu an, dieß Nothwendige zu unserer ersten und letzten Sorge zu machen.

Eins ist noth! und dieses Eine
Mache du uns, Herr, bekannt,
Daß sich Sorg' und Kraft vereine,
Es zu suchen unverwandt.

Das Wort Jesu:

Eins ist noth

fordert erstens uns auf nachzudenken, was dies Nothwendige sei.

Digitized by Google

I.

Sehen wir Maria mit unverwandter Aufmerksamkeit auf die Worte Jesu horchen, und hören wir Jesum eben dieses Aufmerken, Nachdenken, Aneignen seines Wortes, als das Höhere, Wichtige, den besten Theil erklären, der nicht wieder entzogen werde, so müssen wir wohl uns kräftig auf das hingezogen fühlen, was Er für uns als das erklärt, das mehr als alles andere noth thut. Es ist das, was wir nur von ihm lernen, nur durch Ihn erhalten können, und das, was dann von uns abhängt, wodurch wir es uns eigen machen.

Das thut vor Allem uns noth, daß wir uns selbst kennen, wie wir sind: daß in uns aufgeregt werde das Bedürfniß nach Licht und Heil. Darum weist unser Herr immer mit so viel Ernst und Milde zur Demuth, zum Erkennen und Fühlen unserer geistigen Gebrechlichkeit — darum preist er die Armen im Geiste selig, als denen er das Reich der Himmel zusichern kann. Aber das eben ist noth, daß in uns die Frage recht lebendig und tief gefühlt sich ausspreche: Was muß ich thun, daß ich selig werde.

Dann wird uns die Antwort: Glaub an den Herrn Jesum Christum, so, wie dieser Glaube sich als That und Leben beweist. Wer an ihn glaubt, der glaubt an den Vater, der ihn gesandt hat. Wer ihn gesehen, ihn erkannt hat, der hat den Vater gesehen, erkannt. Und dieß ist ewiges Leben, das die Menschen den erkennen, der allein wahrer Gott ist, und den, welchen er gesandt hat, Jesum Christum. So bringt es uns, wenn wir, wie Maria uns zu den Füßen Jesu setzen, um ihn zu hören, nicht blos zur Erkenntniß unser selbst, unserer Dürftigkeit und Armuth, sondern auch zur Erkenntniß dessen, der allein uns helfen kann, weil er die Allmacht, und helfen will, weil er die Liebe ist; und dessen, durch den er uns diese Hülfe bereitet hat, wenn wir an ihn glauben; ihm unser Vertrauen, unser Herz und Leben hingeben.

Saget, Geliebte! ob es nicht für uns Alle noth ist: das Eine Nothwendige, was unendlich wichtiger ist, als alles andere, daß wir diese Erkenntniß uns eigen machen, die in all unser Dunkel ein Friedenslicht bringt; diesen Glauben in uns beleben, der uns selig macht? Und wenn diese Erkenntniß in uns klar geworden, dieses Licht des Evangeliums uns erleuchtet hat, wenn dieser Glaube in uns zum Leben durchgedrungen, nicht nur zum Leitstern auf unserm Pfade, sondern zur Wandelskraft auf demselben in uns geworden ist, dann wissen wir, was wir durch den

Digitized by Google

erhalten, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Dann spricht sich in uns die Ueberzeugung lebendig aus, und wird wirksam und kräftig, daß wir durch ihn mit dem Vater in eine belebende Verbindung getreten sind, die uns immer mehr herausreißt und rettet aus den Gewinden und Schlingen des Irthums; die uns Kraft gibt, zu wandeln auf der Bahn der Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit uns eigen macht, die von Gott kommt im Glauben an Jesum Christum. Dann wird diese Verbindung mit Gott uns, wenn gleich nicht auf einmal zur vollendeten Heiligkeit erheben, doch uns Muth und Treue und Kraft geben, nach der Heiligung zu ringen, daß wir laufen und nicht ermüden, daß wir wandeln und nicht müde werden. Dann wird uns die selige Ueberzeugung durchdringen, die den Paulus frohlockend sagen machte: Wir haben die Erlösung durch Christi Blut; nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum der Gnade Gottes; ihn drang es auszusprechen: Christus lebt in mir! ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes.

Saget, Geliebte, ob es nicht für uns alle noth ist — das Eine Nothwendige, was wichtiger ist als alles andere, daß wir diesen Glauben uns eigen machen; damit wir durch diesen Glauben das Leben haben in seinem Namen.

Aber Erkenntniß und Glauben muß mit uns ins Leben eingehen, darf nicht bloßes Wort und eitles Gerede, auch nicht ein vorübergehendes Gefühl bleiben, die Erkenntniß muß unsere Leiterin werden auf dem Wege des Lebens; der Glaube, der aus ihr hervorgeht, muß die Kraft werden, die uns stark macht zu wandeln auf dem Lebenswege, auch da, wo er schroff und steil wird, wo es Anstrengung und Opfer fordert, ohne Ermattung ihn fortzuwandeln, wo die schwere Pflicht, alle unsere Sorgfalt und Wachsamkeit, das Zusammennehmen unserer Kraft, die immer scharf ritzenden Dornen unsere beharrliche Ausdauer, und des Lebens verwundene Pfade und dunkele Schluchten, oder die sengenden Gluthen des Leidens und der Trübsal allen unsern Muth, unsere ganze Ergebung in Anspruch nimmt.

Unsere Erkenntniß muß Glaube, unser Glaube muß Liebe, und so alle drei in uns zum wahrhaften Leben werden; so daß wir nicht mehr uns selbst leben, sondern aus tief gefühlter, dankbarer Liebe dem, der uns zuerst geliebet hat. So wird Erkenntniß, Glauben und Liebe zum heiligen Eins. Bezeichnet es mit welchem Namen ihr wollet. Wohl am besten mit dem Namen des christlichen Lebens. Denn worin besteht das christliche Leben? Doch

Digitized by Google

wohl darin, daß unsere Erkenntniß klar, unsere Ueberzeugung von dem, was wir erkannt haben, fest, unser Glaube durch die Liebe thätig sei. Dies verdient erst den Namen des geistigen Lebens; des Lebens in Gott und mit Gott.

Saget, Geliebte! ob es nicht für uns Alle noth, das Eine Nothwendige, unendlich wichtiger sei, als alles andere, daß dieses Leben, das ewig bleibt, in uns Wurzel gefaßt habe?

Das also muß unser Herr sich gedacht haben unter dem Einen was noth ist.

II.

Wenn es wahr ist, daß das Nachdenken, zu dem das Wort Jesu uns aufruft, uns das sagt, was wir berührten, das als das Eine Nothwendige bezeichnet, so laßt uns nun auch fragen, was Jesus damit in uns bewirken wolle. Es kann wohl nichts anderes sein, als daß Er die ernste, treue Sorge für das, was noth ist in uns anregen will.

Wenn wir in bloß irdischen Dingen auf irgend eine Weise zum Gefühl der Noth gekommen sind, wenn wir wissen, das muß nun sein, wenn nicht unser Glück verscherzt, wenn nicht ein großer und wichtiger Gewinn soll verloren werden, dann lassen wir alles andere, was uns sonst auch mit Recht anliegen mag, wir lassen Alles und werfen unsere ganze Sorge auf das, was noth thut. Willst du einem unvermeidlich dir drohenden Unglück und Jammer entgehen, siehst du das Verderben über dich kommen, wie ein Bewaffneter, wirst du dich dann mit Nebendingen abgeben, oder durch irgend etwas das dir auch sonst nicht unwichtig wäre, dich aufhalten lassen, um dein Leben zu retten? Oder wenn ein Glück, ein hoher Gewinn dir vor Augen steht, aber jetzt muß er ergriffen sein, damit er nicht vorübergehe, und nie wiederkehre, wirst du so unweise sein können, um nicht zu erkennen, das ist es nun, was noth thut? Wirst du nicht entschlossen sein: ich will alles bei Seite setzen, alle meine Sorge und Kraft darauf wenden, mir dieß eigen zu machen. Ach, warum sind wir denn gemeiniglich so lau, so gleichgültig, so sorglos für das Eine Nothwendige? Warum lassen wir uns von tausend Sorgen um das Eitele, Vergängliche, Nichtige einnehmen, so einnehmen, daß wir darauf unsere ganze Sorge wenden, und das hingegen vernachläßigen, dafür nicht sorgen, wovon uns doch ein vernünftiges, ruhiges Nachdenken unüberhörbar sagt, das ist das Eine Nothwendige, dem Alles soll aufgeopfert werden.

Diese Thorheit hat wohl ihren Grund darin, daß, wenn wir

Digitized by Google

es auch einsehen, es eingestehen müssen, daß das, wovon wir sprachen, das Eine Nothwendige sei, wenn wir es auch nicht läugnen, keine Einwendung dagegen machen können oder wollen, o wie oft fehlt es uns an dem tiefen durchgreifenden Gefühl, daß es wirklich Noth ist. So sind wir dem Menschen gleich, dem die drohende Gefahr zwar bekannt gemacht wird, er kann nichts dagegen einwenden, aber er will sich immer wieder bereden: nur jetzt noch nicht, aber seine Sehnsucht, seine Anhänglichkeit an das, dem er entfliehen sollte, hat ihn mit ehernen Ketten gebunden, er ist wie jenes Weib Loths, schon auf dem Wege zu seiner Rettung, aber er sieht zurück, und indem er seine Sehnsucht nach dem Verlassenen nährt, erstickt er die Sorge für seine Rettung, und das Verderben überfällt ihn.

O Menschen, so machen wir's unzählige Male, wie klar auch unsere Einsicht sei von dem hohen Werthe dessen, wonach wir streben sollen, wenn es nicht in uns zum dringenden, lebendigen Bedürfniß geworden, so ist unsere Sorge nicht so ernst, so treu, so anhaltend, daß sie dem Verderben zu entrinnen, oder den hohen Gewinn für unsern innern Menschen zu ergreifen vermag.

Sorget für das Eine Nothwendige, so ruft uns der zu, der das Gewissen uns eingegraben hat. Und wenn dieß Gewissen mit aller seiner Kraft in dir sprechen, nicht immer wieder durch tausend Dinge soll beschwichtigt werden, durch die mannichfachen Beredungen, daß die Gefahr, die uns droht, noch nicht so nahe, oder der Gewinn, der uns vorliegt, nicht so groß sei, daß wir uns sollten gedrungen fühlen, alles d'ran zu geben, so genügt es beinahe nie, daß nur seine Stimme sich mit jener Erkenntniß des Einen Nothwendigen verbinde, sondern es muß die ganze Last der Noth, der wir entgegen gehen, uns vor dem Auge stehen, und unabweislich unser Gemüth ergreifen. Sieh darum läßt die ewige Weisheit und Liebe die Menschen oft ins heiße, bange Gedränge kommen, damit sie suchen den Erlöser, damit sie wachen und beten, damit ihr Ernst im Kampfe und ihre Ausdauer beharrlich werde. — O wenn Gott dich in solche Lage kommen läßt, wenn dein Gewissen dir mit unwiderstehlicher Gewalt den Jammer zeigt, in den dich die Sünde stürzt, aus dem nur Einer dich erlösen und retten kann, o dann erkenne darin den ernsten Ruf: Sorge, o sorge zu rechter Zeit für das Eine Nothwendige; damit nicht die Nacht, wo du nicht mehr sorgen kannst, mit allen ihren Schrecken dich übereile. Liebe und Treue ist es, heilige Vatertreu, die dich so nicht nur erkennen läßt, was das Eine Nothwendige sei,

Digitized by Google

sondern mit heiliger Gewalt dich dringt, dafür zu sorgen, daß du deinem Verderben entfliehest zu rechter Zeit.

Aber auch das ist heilige Liebe und Vatertreu, wenn dir vielleicht in einzelnen, seligen und heiligen Augenblicken etwas von dem namenlosen Glücke vorschwebt, das dein Herr und Heiland eben darum das Eine nennt, was noth ist, weil es alles, alles unendlich übertrifft, was sonst dir anliegen, dich anziehen und fesseln möchte. Ja Gnade, unendliches Erbarmen ist es, wenn dein Gott dich die Fülle des Reichthums der vergebenden und beseligenden Liebe, die unaussprechliche Wonne des Gedankens fühlen läßt: Selig und erlöst bist du, Gottes Kraft hebt deine Schwäche, du sollst durch den, den der Vater gesandt hat, damit wir durch ihn leben, gehoben werden zum bleibenden ewigen Leben. Werden dir solche Augenblicke, solch ein Vorgeschmack des Himmels, o so erkenne darin den dringenden Ruf deines Gottes: Sorge für das Eine, was noth ist, was dann, wenn sonst alles schwindet, woran du so oft dein Herz hängst, was dann dir nicht nur bleibt, sondern im ewigem Wachsthum immer herrlicher und vollkommener dein Eigenthum werden wird.

O meine Theuren, lasset uns recht ernst, recht aufrichtig uns fragen: Ist die Sorge, die treue beharrliche Sorge für das eine Nothwendige uns recht eigen geworden? Oder lassen wir sie immer und immer wieder gestört werden durch das Streben nach eitlen Dingen, die dennoch nie unser Herz befriedigen, sondern es leer lassen, und am Ende verschwinden, wie der Rauch im Winde? Lassen wir nie die ernste Sorge für das Eine Nothwendige in uns gestört werden durch das Haschen und Streben nach dem, was am Ende gar uns Verderben bringt? Dir und mir dringe das Wort des Herrn jeden Tag tiefer in's innerste Gemüth ein: Eins ist Noth! — Ja, säume nicht, denn Eins ist Noth! Amen!

Digitized by Google

XXXIV.

Homilie

über 1. Moses 32, 9 — 12.

von

W. Krücke,

Pfarrer in Langenholzhausen, im Fürstenthume Lippe-Detmold.

Text: 1. Moses 32, 9—12.

„Jacob sprach: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der du zu mir gesagt hast, ziehe wieder in dein Land und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohlthun, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging und nun bin ich zwei Heere worden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau, denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mütter sammt den Kindern. Du hast gesagt: ich will dir wohlthun und deinen Samen machen wie den Sand am Meer, den man nicht zählen kann vor der Menge."

Der Herr, unser Gott, den uns die heilige Schrift offenbart, ist der allmächtige Gott, dem Niemand gleich ist, und der sich dennoch in Gnade und Wahrheit menschlich zu uns herabläßt, um alle zu segnen und ein Reich Gottes für die Ewigkeit zu gründen. Darum ist auch die heilige Schrift, die uns diesen Rathschluß Gottes offenbart, so erhaben als das Wort des Allmächtigen und doch so menschlich tröstend, einfach und herablassend, wie ein Wort des Vaters zu seinen Kindern. In diesem Geist und Inhalt trägt die heilige Schrift schon in sich selbst das unverkennbare Zeichen ihrer Göttlichkeit. So war es ein Wort, das nur der allmächtige Gott geben und erfüllen konnte, da dem noch kinderlosen Abraham verheißen wurde: durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; und doch knüpfte es sich menschlich an die Hoffnung auf die Geburt eines Sohnes, eines Menschen, vom Weibe

Digitized by Google

geboren, durch den einst alle gesegnet werden sollten. Diese Verheißung Gottes war nun wie ein Familien-Vermächtniß, das in Abrahams Geschlecht unter Gottes besonderer Leitung auf den Sohn erbte, den er um seines Glaubens willen erwählt hatte. So kam sie unter den Söhnen Abrahams nicht auf Ismael, sondern auf Isaak, und unter den Söhnen Isaak's nicht auf Esau, der im Unglauben seine Erstgeburt und damit die Verheißung Gottes verachtete, sondern auf Jakob, den Gott geliebt und hochgeehrt hat, weil er das Wort seiner Verheißung über alles hoch hielt.

Jacob's Glaube und Leben mit Gott spricht sich in dem Gebet aus, das er zu der Zeit betete, als er aus Mesopotamien zurückkehrte, und sich nun vor seinem Bruder Esau fürchtete, der mit vierhundert Mann ihm entgegen zog. Da sprach Jacob: Gott meines Vaters Abraham, und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der du zu mir gesagt hast, ziehe wieder in dein Land und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohlthun.

Beten heißt reden mit Gott und ist die Sprache des Glaubens, der sich zu dem unsichtbaren Gott wendet, als sähe er ihn. Wollen wir aber mit Vertrauen zu Gott reden, so müssen wir gewiß geworden sein, daß der in seinem Wesen Unendliche und Unerreichbare uns nahe, daß er unser Gott sei, und darum liegt viel in dem Namen, mit dem wir Gott anreden, und der das Verhältniß ausdrückt, in dem wir zu Gott stehen. Jacob nennt ihn den Gott seines Vaters Abraham, den Gott seines Vaters Isaak, den Herrn, der auch als sein Gott mit ihm geredet, und ihm befohlen habe, zurückzukehren in das Land der Verheißung, wo er ihm wohlthun wolle. Wie Jacob hier Gott nennt, so konnte kein anderer auf Erden zu ihm reden, denn zu niemand war Gott so nahe getreten, als zu Abraham, Isaak und Jacob, denen er seinen Rathschluß kund gethan hatte, die in dem Bunde seiner Verheißung standen, und die ihn durch ihren Glauben so ehrten, daß Gott in ihnen den Grund legte zum Werke seiner ewigen Errettung. Darum schämt sich auch Gott nicht, zu heißen ihr Gott und nennt sich selbst nach dem Namen dieser Bürger seiner Gottesstadt, den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs. Da kann ein Mensch nur recht beten zu dem lebendigen Gott, wenn er ihn so erkennt, wie er uns in Wahrheit nahe und unser Gott geworden ist. So betete Jacob zu dem Gott seiner Väter, zu dem Herrn, seinem Gott, und wir im neuen Bunde dürfen beten im Namen Jesu, in der Gewißheit der Gnade Gottes durch Christum, der uns im Glauben gerecht macht, und dürfen zu ihm sprechen, als zu dem

Digitized by Google

Vater unsers Herrn Jesu Christi, als zu unserm Vater, und in diesem Namen liegt die ganze Fülle seiner Gnade und Verheißung. Darum ist ein Leben mit Christo ein Leben in Gott unserm Vater, in seiner Liebe und Gemeinschaft, die im Glauben durch die Erkenntniß der Gnade Gottes gefunden wird; und weil alle wahre Verbindung mit Gott nicht von uns ausgeht, sondern von Gott kommt, so war es von je her der Glaube, oder die Annahme der Verheißung und Gnade Gottes, wodurch Menschen mit Gott verbunden waren und ihm wohlgefällig wurden. So spricht sich auch in diesem Gebete Jacob's Glaube aus, der auf die Gnade Gottes hofft. Ich bin zu gering, sprach er, aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere worden. Als Jacob vor seinem Bruder Esau floh, so hatte Gott sich ihm gerade da offenbart als sein Gott, wo er als ein verlassener Wanderer nur mit seinem Stabe auf der Erde da lag. Nun zurückkehrend nahte er wieder dem Jordan, diesem Grenzfluß des verheißenen Landes und hatte den Reichthum seiner Heerden in zwei große Heere getheilt. — Da gedenket Jacob aller Hülfe Gottes und alles Segens, den er ihm gegeben hat, und spricht: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du deinem Knecht gethan hast. Diese Worte Jacobs sprachen das Verhältniß, in dem der gläubige, demüthige Mensch zu Gott, dem Geber alles Guten, steht, so einfach und wahr aus, daß sie eine Lehre aller Zeiten geworden sind. Ein solcher demüthiger Sinn, der alles, was wir sind und haben, als eine unverdiente Gabe Gottes anerkennt, und alles von seiner Güte hofft, macht uns fähig, die Gnade Gottes, seine Barmherzigkeit, die sich in Liebe unserer annimmt und seine Treue, die seine Verheißung an uns erfüllt, reichlich zu erfahren; und nur bei einem solchen demüthigen Sinn des Glaubens kann man aufrichtig und kindlich zu Gott beten. Ein solches Gebet im demüthigen Vertrauen, wie Jacob betete, kommt vor den Herrn, unsern Gott, und ist ihm wohlgefällig, denn Er, der seinen Thron so hoch gesetzet hat, siehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden.

Wo solcher demüthiger Glaube ist, wobei man als ein Knecht und Diener Gottes auf seinen Willen sieht, da ist nichts, was uns von Gott und seiner Gnade scheidet. Aber das Hochhalten von sich selbst, das Trachten nach eigener Größe und eigenem Verdienst macht, daß auch im Reden mit dem allwissenden Gott das Herz nicht aufrichtig ist. Da wird das Gebet zu einer todten Andachts-

Digitized by Google

Zwang, womit man in sich selbst gerecht und frommen sein, und Gott einen Dienst thun will; oder es kommt in unser Bitten ein fremdes, unheiliges Feuer selbst gemachter Empfindungen, die in gesuchten Worten und heuchlerischen Demuthreden, womit man sich vor Gott schmücken will und dem Geist der Gnade und des Gebets widersteht, der in einfachen und aufrichtigen Worten beten lehrt.

Die ganze Kraft des Gebets liegt nicht in den Worten, sondern in dem Glauben, der sich zu dem allmächtigen und lebendigen Gott wendet, welcher seine Barmherzigkeit und Treue an jedem beweist, der in Demuth auf ihn hoffet. Darum wird sich auch das Gebet da am kräftigsten beweisen, wo der Glaube am schwersten geprüft wird. So war es auch im Leben des vielgeprüften Jacob zur Zeit großer Angst und Gefahr, daß dies Gebet von ihm erzählt wird, worin er sprach: Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau, denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mütter sammt den Kindern.

In dem gläubigen Gebet war Jacob's Stärke, da er seinem Bruder Esau, der als ein wohlgerüsteter Krieger gegen ihn heranzog und ihn, den wehrlosen Hirten mit den Müttern und Kindern leicht niedermachte, mit nichts begegnen konnte, als mit seinem Gott. Auf Gott stand auch sein Vertrauen bei allem, was er selbst that, um seinen Bruder zu gewinnen, wobei er wohl erkannte, daß alles umsonst sein würde, wenn Gott ihm nicht helfe. Da aber in dem Leben der Patriarchen die Keime und Anfänge des Erlösungswerkes sind, so ist deswegen nach der Schrift ihr Leben bedeutungsvoll für die Geschichte des Reiches Gottes. So ist Abraham der Vater aller Gläubigen, Isaak, der Sohn der freigebornen Sarah, der Geopferte, der wie von den Todten wieder genommen wird und in Jacob und Esau zeigt sich der große Unterschied des Glaubens, den Gott erwählet hat, und des Unglaubens, der von Gott verworfen wird. Dieser Unterschied zeigt sich auch in dieser Geschichte, Esau verließ sich auf seine Kriegsmacht, womit er seinen Bruder bald überwältigen konnte, Jacob vertraute auf seinen Gott. Und was Jacobs Stärke war, das war und ist auch zu jeder Zeit die Zuversicht derer, die nach der Verheißung und dem Reiche Gottes trachten. In der Welt sind sie ein geringer Haufen, der Macht und Gewalt ihrer Widersacher hingegeben, und doch nie überwunden, weil Gott mit ihnen ist, der rettet, wo Menschen keine Rettung sehen, und der, wenn es sein Wille ist, auch das Herz der erbitterten Feinde bald umzuändern weiß. Hier müssen sie durch Furcht und Gefahr, durch Noth

Digitized by Google

und Trübsal gehen, damit ihr Glaube geprüft und bewährt erfunden werde, und gerade solche Zeiten der schwersten Prüfungen werden dann für sie die seligsten Zeiten der Erfahrung der Nähe und Hülfe ihres Gottes, der hört, wenn man ihn anruft. Das erfuhr auch Jacob, denn eben in diese Zeit fällt sein geheimnißvoller Kampf, wobei er von Gott nicht abläßt, bis daß er ihn segne, und Gott ihm den neuen Namen Israel oder Gotteskämpfer gibt. Der Allmächtige läßt sich überwinden durch Glauben und anhaltendes Bitten, denn er ist der lebendige Gott voll Gnade und Erbarmen, der es hört, wenn man ihn anruft. Darum ist es auch so bedeutungsvoll, wenn die Schrift von dem unwandelbaren Gott, den sein Wort niemals gereuet, dennoch sagt: es reuet Gott, denn er ist nicht der Unerbittliche, bei dem keine Aenderung und kein Erbarmen ist, sondern mit versöhnender Gnade nimmt er sich des Menschen an, der im Glauben zu ihm zurückkehrt und hört, wenn man ihn anruft.

Der Gott der Bibel ist ein anderer Gott als der Götze menschlicher Gedanken, der ohne Liebe und ohne Leben kein Gebet erhören kann. Wenn man vor dem betete, wollte man sich nur selbst üben in seiner Andacht, aber so ist unser Gott nicht, der starke Gott Israels, er höret, wenn wir ihn anrufen; und hat Erhörung des Gebets verheißen. Darum baut auch Jacob die Hoffnung der Erhörung seines Gebets auf Gottes Wort und Verheißung, indem er spricht: Du hast gesagt: ich will dir wohlthun, und deinen Samen machen wie den Sand am Meer, den man nicht zählen kann vor der Menge. Gott hat's gesagt, dessen Wort wahrhaftig ist, und der gewiß hält, was er zusagt, das ist Jacob's Zuversicht, und er weiß, daß ihn Gott nicht in die Gewalt seines Bruders geben werde, weil er verheißen hat: ich will dir wohlthun. Mit dem Gedanken an Gott ist bei ihm auch die Zuversicht auf die verheißene Gnade und Hülfe Gottes so verbunden, daß es auch in der Anrede an Gott hieß: der du zu mir gesagt hast: ich will dir wohlthun, und hier heißt es wiederum: du hast gesagt: ich will dir wohlthun!

In diesen Worten des Vertrauens liegt der gewisse Trost unserer ewigen Errettung. Es ist aber nicht nur eine allgemeine und unbestimmte Verheißung, die uns Gott gegeben hat, sondern von Anfang ist ein bestimmtes Heil Gottes zugesagt in Einem, den Gott senden werde zum Heil seines Volks. So beruft sich auch Jacob, da er um seine und seiner Kinder Errettung bittet, auf die bestimmte Verheißung Gottes, daß sein Geschlecht zu einem unzählbaren Volke werden, so daß Gott um der Ehre seines Namens,

Digitized by Google

und seines Wortes willen nicht zugeben konnte, daß Israel mit seinen Kindern in Esau's Hände fiel. Wie aber in dem Einen im Glauben und Gebet nach Gottes Verheißung und Hülfe ringenden Israel der Ursprung eines ganzen Volkes war, das von ihm genannt werden sollte, so ist auch nach Gottes Rath in Einem, der Gebet und Thränen im Kampf des Glaubens Gott geopfert hat, das Heil aller, das Heil seiner ganzen Gemeine, des Israels des neuen Bundes, das zu Einem Volk des Herrn vereint in ihm Gerechtigkeit und Leben hat, und auf dem Wege des Glaubens und des Gebets, den Jacob schon betrat, nach der verheißenen Gnade ringet. Wie aber ein Leben ohne Glauben ein Leben ohne Gemeinschaft mit Gott ist, so ist auch ein Leben ohne Gebet ein Leben ohne Gott. Darum betet ohne Unterlaß. Amen.

Digitized by Google

XXXV.

Wie der Herr den Glauben in den Herzen der Menschen weckt.

Predigt

über Ev. Matth. 15, 21 — 28.

von

G. Thomasius,

drittem Pfarrer an St. Lorenzen in Nürnberg.

Text: Ev. Matth. 15, 21 — 28.

„Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Händlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Unsre Textgeschichte ist dem natürlichen Menschen, wie so viele andre in der Schrift, ein dunkles Räthsel; er versteht es nicht mit seinem fleischlichen Auge, er kann es nicht zusammenreimen mit seinen sonstigen Vorstellungen; er findet vieles darin, was ihm anstößig und unwürdig erscheinet, er weiß es nicht, was er daraus

Digitized by Google

machen soll. Aber dem Auge des Glaubens ist es göttliche Kraft und göttliche Weisheit; denn es läßt uns einen Blick in die dunklen Wege des Herrn thun, in die verborgenen Wege, die er seine Heiligen führt, um sie im Ofen der Trübsal zu läutern und ihren Glauben viel köstlicher zu machen als das vergängliche Gold und Silber im Feuer bewähret; es erinnert uns an die Wahrheit jener schönen Verheißung, die einst der Höchste seinem Volke Israel in Zeiten großer Bedrängniß gab: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen (Jes. 54, 7). Zugleich aber lernen wir das Wohlverhalten kennen, das der Mensch in solchen Fällen beweisen muß, wenn ihm die Prüfung zur Läuterung seines Glaubens dienen und eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit werden soll. Lasset uns also dieses Evangelium auslegen, auf uns anwenden, um aus demselbigen zu lernen

1) Wie der Herr den Glauben in den Herzen der Menschen weckt. 2) Wie er ihn prüft und läutert. 3) Wie er ihn durch die Prüfung stärkt und endlich belohnt.

V. U.

I.

Von Galiläa aus war Jesus mit seinen Jüngern in die heidnische Gegend von Tyrus und Sidon gegangen. Dort wohnte dazumal ein Weib, wie es scheint, eine Wittwe, mit ihrer einzigen Tochter, die der Trost ihrer Augen, die Hoffnung ihres Alters, der Stab ihrer Wittwenschaft war; und diese ihre Tochter lag hart darnieder an einem Leib und Seele zerrüttenden Leiden, und war vom Teufel übel geplaget. Dawider konnte denn keine menschliche Liebe rathen und helfen, denn gegen des Satans Macht und List ist alle Kunst und Wissenschaft dieser Welt viel zu gering, und wenn die Mutter vielleicht auch eine Zeitlang gehofft und alle denkbaren Rettungsmittel angewandt, ja in der Nähe und Ferne nach Trost und Rath sich umgesehen hatte, so mußte sich's doch bald ausweisen, daß das Alles ganz umsonst und vergeblich war. Darüber versank sie denn ohne Zweifel in eine tiefe Traurigkeit — wer sich jemals in einer ähnlichen Lage befand, mag das nachempfinden — und wird oft ihr Lager mit Thränen genetzt und ihre Hände zu dem ihr noch unbekannten Gott erhoben haben, daß er doch ihr großes Elend ansehen, und ihr Einziges, was sie noch auf Erden hat, ihre liebe Tochter von der schweren Plage erretten möge; — aber

Digitized by Google

es war da kein Aufsehen und keine Antwort. — Als sie nun aber hörete, daß Jesus nicht ferne sei, daß der Mann, der bereits seit 2 Jahren in Israel umherging und wohlthat und die Krankheiten und Seuchen seines verschmachtenden Volkes heilte, daß dieser Mann auch in ihre Nähe gekommen sei, da ging ihr mit einem Male ein Stern der Hoffnung auf, und sie eilt ihm unverzüglich nach, ob sie etwa bei ihm das fände, was sie bisher vergebens gesucht hat in der weiten Welt.

Da kommt sie also zu dem rechten Helfer; der kann's thun, was sie in der Angst des Herzens begehrt, der kann die Stricke des Teufels zerreißen, die ihr armes Kind gefangen halten: er hat schon so Vielen über Bitten und Verstehen geholfen, er hat den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör gegeben, er hat Aussätzige rein gemacht von ihrer unheilbaren Krankheit, und Jairi Töchterlein vom Tode erweckt — so wird's ihm ja auch ein Leichtes sein, das Gebet einer armen Wittwe zu erhören; und wie sollte er das nicht? wie sollte er sie ungehört und ungetröstet von sich weisen, da bisher noch niemand vergeblich seine Gnade gesucht und seine erbarmende Allmacht angerufen hat.

So denkt das Weib in ihrem Herzen und hat also schon den Anfang des Glaubens an Christum; denn sie traut ihm beides zu, daß er helfen kann, und daß er auch helfen will. — Sagt! wie ist dieser Glaube in ihr entstanden, da sie doch eine Heidin ist, und vordem den lebendigen Gott nicht kennt? Die Antwort ist leicht, m. Gel. — Das schwere Leiden, das ihre Tochter traf, hat die Sehnsucht nach Hülfe und die Verkündigung von der Nähe des Herrn hat das Licht der Hoffnung in ihr geweckt. Das Leiden hat er ihr zwar nicht selbst aufgelegt, denn es war eine Plage vom Satan, aber seine Weisheit hat es zugelassen, daß sie unter demselben arm und elend werde und sein gnadenreiches Angesicht suchen lerne; — seine Liebe aber hat es so gelenkt, daß eben, als die Noth am größten war, die Botschaft von seiner Ankunft in ihre betrübte Seele dringen muß. Auf ähnliche Weise erweckt der Herr noch immer den Glauben in den Seelen der Menschen. —

Wir sind von Natur unbekümmert um unser ewiges Heil, wir fühlen unser natürliches Elend nicht, wir merken es nicht, wie sündlich und verderbt wir sind, und fragen darum auch nicht nach dem Weg zum Leben, und nach der Gnade Gottes, sondern gehen allermeist ganz sicher und leichtfertig dahin. Aber da läßt es seine Weisheit zu, daß uns etwa eine Noth oder schwere Plage begegnet, ja er legt uns wohl selbst eine Last auf, von der uns keine

Digitized by Google

menschliche Hülfe befreien kann, er nimmt uns ein großes Gut vom Herzen weg, er führt uns in die Hölle hinein und verschließt den Himmel über unserm Haupte, also daß uns um Trost sehr bange wird, und unser ungläubiges Herz zu verzagen beginnt; und siehe! — dann fängt es an, sich nach einem Helfer umzusehen, und den Gott zu suchen, den es vielleicht seit Jahren sündlich und undankbar vergessen hat, dann erwachen auch solche Menschen, die in tiefer Sicherheit gelegen haben, aus ihrem harten Schlafe und es bewährt sich an ihnen der Ausspruch der Schrift: Die Anfechtung lehret aufs Wort merken; wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich. — Wer unter uns hätte das nicht schon an sich erfahren? Oder der Herr verkündigt den Sichern sein Gesetz mit lautem Posaunenton und rührt ihr erstorbenes Gewissen mit dem Geiste seines Mundes an, daß sie auffahren mit Schrecken, und in seinem Lichte die Finsterniß, die in ihnen ist, erblicken. Da fällt dann der stolze Bau ihrer eigenen Gerechtigkeit unter seiner gewaltigen Hand zusammen, ihre Seele sieht die zahllose Menge ihrer Sünden und die Größe ihrer Schuld; ihre Ohren hören Gottes gerechtes Gericht; ihr Herz verzagt in ihrem Leibe und es erwacht ein leises Rufen, ein heimliches Sehnen nach Einem, der aus dieser Hölle herausführen, der die Stricke des Satans zerreißen könnte. Kommt nun das gnädige Wort des Lebens einer solchen, an sich verzweifelten Seele entgegen, hört sie die Botschaft von einem Heiland, der in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen, von einem Mittler, der am Kreuze starb, um uns vom ewigen Tod zu erlösen, — so kann es geschehen, daß ein Funke des Glaubens sich in ihr entzündet und daß sie anfängt, mit jener Kananitin zu beten: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Aber dieser Glaube ist alsdann noch sehr klein und schwach, denn er ist nur die Frucht eines heilsamen Erschreckens, aber keiner gründlichen Buße, es fehlt ihm noch die tiefere Erkenntniß der Sünde und ihres grundverderbten Wesens — man beruhigt sich leicht wieder über den Zustand seines Herzens, man vergißt über der leiblichen Hülfe die höhere Sorge für's Geistige — man eignet sich entweder den Trost der Gnade zu leichtfertig zu, oder man faßt ihn nicht fest genug in die Seele, und fällt so leicht wieder in die alte Sicherheit und Sündenliebe zurück. Tausende haben diese traurige Erfahrungen an sich gemacht, und auch das Weib in unserm Evangelium würde sie gemacht haben, wäre ihr der Herr nicht durch eine strenge, aber sehr heilsame Führung zu Hülfe gekommen. —

Digitized by Google

II.

Sie hatte sich hoffnungs- und vertrauungsvoll an Jesum gewendet, sie hatte mit inbrünstigem Flehen gebeten: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget; und wer auch nur ein Weniges von seinen bisherigen Wundern und Thaten in Israel gesehen hatte, der konnte nichts anders erwarten, als daß er auch hier alsobald sein Ja und Amen sprechen werde; aber von dem Allen geschieht jetzt hier nichts: und er antwortete ihr kein Wort, sagt das Evangelium — er würdigt sie keines Anhörens, er gönnt ihr keinen Blick des Trostes, er sieht sie nicht einmal an in ihrem Jammer, er läßt sie liegen in ihrem Elende, wie jener Levite jenen unter die Mörder gefallenen Israeliten, und gehet vorüber, während sie ihm noch nachruft und nachweint, daß es auch ein Herz von Stein erbarmen möchte, aber sein Herz, das Herz des größten Menschenfreundes, bewegt und erbarmt es scheinbar nicht. Da sind die Jünger noch mitleidiger als der Meister, die können ihr Klagen und Rufen nicht ohne Rührung und Theilnahme anhören, legen sich darum ins Mittel und wollen Fürbitte thun für das arme verstoßene Weib und sagen: Laß sie doch von dir, denn sie schreit uns nach; aber auch die weist er ab mit dem Bescheid: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel, als ob so eine gläubige demüthige Seele, wie diese, nicht auch zu dem wahren geistlichen Israel gehöre — und so wandelt er unverzüglich seine Straße fort. — Ist das der nämliche Heiland, höre ich euch sagen, der erst vor Kurzem den Mühseligen und Beladenen zugerufen hatte: Kommt her zu mir, ich will euch erquicken? Derselbe Jesus, der sich sonst so herzlich freut, wenn er Glauben, auch nur eines Senfkorns groß, an einem Menschen findet, derselbe holdselige Mund, der mit den Müden redet zur rechten Zeit, daß sie nicht sollen hinunterfallen ins Verderben, und zu den Verloren spricht, wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen? — Ja, er ist es, m. L., es ist derselbe Jesus, und das harte Verfahren, das wir hier verwundernd anstaunen, ist nicht minder weise und gnädig, als wenn er anderwärts mit zuvorkommender Liebe hört und hilft. Seine Gedanken, die er über dieses Weib hat, sind Gedanken des Friedens; er will sie sehr hoch erheben, darum beugt er sie aufs tiefste nieder, er will dem kleinen Funken ihres Glaubens zur hellen Flamme anfachen, darum läßt er sie ihre Ohnmacht zwiefach fühlen und nimmt ihr jede Hoffnung auf Errettung weg, damit sie nachmals seine Hülfe desto herrlicher, nicht nur zum Heile ihrer Tochter,

Digitized by Google

sondern ihrer eigenen Seele erfahren und desto freudiger rühmen lerne: Es ist Niemand heilig, wie der Herr, und ist außer ihm kein Heiland, es ist kein Hort, wie unser Gott ist (1. Sam. 2, 2). — Auf ähnliche Weise verfährt seine Weisheit noch immer mit den Menschen. — Soll uns in Zeit und Ewigkeit geholfen werden, so müssen wir von ihm unser zeitliches und ewiges Heil erwarten, wir müssen seine Gnade mit heißem Verlangen suchen, sein Wort mit festem Glauben, sein Verdienst mit lebendiger Zuversicht ergreifen, wir müssen uns aufgeben, und uns ganz in seine freie Gnade ergeben, ihn allein unser Licht und Heil, unsers Herzens Trost und unser Theil sein lassen. Dies aber thun und können wir nicht, bevor wir die völlige Unzulänglichkeit jeder menschlichen Hülfe erkannt, bevor wir erfahren haben, daß auf nichts Vergängliches und Irdisches ein sicherer Verlaß ist, daß alle andern Stützen brechen, wie das schwache Rohr, das vom Sturme dahinfällt, daß keine menschliche Vernunft und Weisheit, keine eigene Tugend und Gerechtigkeit etwas gilt und vermag, um aus den Stricken des Feindes, aus der Gewalt des Verderbers zu retten. Und eben damit wir dieß lernen, führt uns die Weisheit des Höchsten nicht nur häufig in Noth und Verlassenheit hinein, sondern läßt uns auch, wenn wir darinnen sind, oft lange vergeblich rufen und seufzen, ohne zu hören und zu antworten, um uns Alle andern Götzen, auf die wir noch hoffen, wegzunehmen, unsere ganze Ohnmacht vor die Augen zu stellen, und ein recht dringendes Verlangen nach seiner Gnade in uns zu wirken. Und das thut er allermeist an solchen, die bereits angefangen haben, sich im Glauben zu ihm zu kehren, denn bei ganz verstockten Gemüthern ist selbst dieses Mittel oft umsonst. So mußte schon ein David klagen: Wie lange willst du meiner so ganz vergessen und verbirgst dein Angesicht vor meinem Schreien, wie lange soll ich sorgen und mich ängstigen in meinem Herzen täglich? — Sei mir gnädig, denn ich bin schwach, heile mich, denn ich bin sehr erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken; ach Herr, wie so lange! So mußte ein Paulus dreimal vergeblich zum Herrn rufen, daß der Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug, von ihm weiche, damit er seine eigene Schwachheit inne werde, und an der Gnade seines Heilandes ihm genügen lasse. — Und so hast du es vielleicht schon erfahren, m. B., in jenen schweren Stunden, als hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauste, als große Wasser dir an die Seele gingen und doch kein Ausweg und keine Errettung zu sehen war. Ach, da hast du wohl deine Augen zu den Bergen aufgehoben, von welchen sonst so oft die Hülfe erschien, du hast um Erlösung von dem Uebel, um Abwendung der Gefahr, um Vor-

Digitized by Google

schonung, um Gnade gebeten, und gleich wohl hat der Herr sein Angesicht vor dir eine Weile verborgen, er ging vorüber, wie an dem Kananäischen Weibe, als hörte er dich nicht, und keine Antwort aus seinem Munde, kein Blick des Trostes aus seinem sonst so milden Auge fiel in deine müde Seele. Gewiß, m. L. — es sind das sehr verborgene und dunkle Wege des Höchsten, es sind sehr schwere Prüfungen, die der Herr über uns verhängt, aber sie sind uns dennoch heilsam und gut, sie sind uns heilsamer, als Tage der Freude und der Erhörung, denn da wird es offenbar, was in dem Herzen ist, da macht man große Erfahrung von der eigenen Schwachheit, da sieht man, wie gar nichts alle Menschen sind, da lernt man sich selber aufgeben und Gottes Gnade suchen und schätzen; ja, da wird der Glaube erst recht zum Glauben, indem er die Hand des Herrn ergreift wie Petrus, als er in den Wellen versinken will. Darum wohl dem Menschen, der in der Noth festhält mit Glauben und Gebet an Gott, — seines Trostes und seiner Hülfe wartet vom Morgen bis zum Abend und wieder vom Abend bis zum Morgen, unter seine gewaltige Hand sich beugt und sein Vertrauen nicht wegwirft, welches eine große Verheißung hat: Der wird dem Herrn noch danken, daß er seines Angesichtes Hülfe und sein Gott gewesen ist, er wird ihm danken, wie David, und bekennen: Ehe ich gedemüthigt war, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort, es ist mir lieb, daß du mich gedemüthigest hast, daß ich deine Rechte lerne! —

III.

So sehen wirs nun auch hier an der Wittwe in unserm Evangelium. Die hatte sich durch die Behandlung, die sie von Jesu erfuhr, nicht abschrecken lassen, je weiter er sich von ihr entfernte, desto höher stieg ihre Sehnsucht; ihr Glaube war unter der Prüfung gewachsen, es wurde ihr immer gewisser, daß sie hier, oder sonst nirgends die ersehnte Hülfe finden müsse — sie trauts ihm zu, daß er doch noch ihre Bitten hören werde, weil er schon so viele Bitten erhört hat — und kommt darum aufs neue, und fällt vor ihm nieder und spricht: Herr, hilf mir! — Nun sollte man freilich denken, — es sei genug, es müsse die Prüfung ihr Ende erreicht haben, und sogleich der Lohn für die bewiesene Treue erfolgen. — Aber es war noch nicht genug; es war nicht genug, daß sie ihre ganze Hülfslosigkeit erkannte; sie sollte auch ihre Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit fühlen lernen. — Sie war der Gnade werth, noch einmal sehr tief niedergebeugt zu werden, um desto gründlicher von den Schlacken, die noch an dem Gold ihres

Digitized by Google

Glaubens hafteten, gereinigt, desto herrlicher erfreut, desto höher belohnt zu werden. — Der Anfänger und Vollender des Glaubens wollte das gute Werk, das er in ihr angefangen, nicht unvollendet lassen, und dieß konnte nur durch eine neue Prüfung geschehen. Darum schlägt er ihr abermals ihre Bitte ab, und zwar noch härter und schärfer, als er das zweitemal gethan hat — er spricht zu ihr — wie mit wegwerfender Verachtung: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde — nimmt ihr also gar noch den letzten Trost von der Seele weg — sagt ihr, sie sei eine unwürdige Heidin, die keine Gnade verdiene, die keinen Anspruch auf das Kindesrecht der Nachkommen Abrahams habe, nennt sie mit dem allerkränkendsten Namen und beschließt sie ganz unter die Sünde und Verdammniß. — Aber wie wohl besteht sie die schwere Versuchung! — sie wendet sich nicht im Unmuth von dem Herrn weg — sie läßt sein strenges Wort über sie gelten, sie gibt ihm Recht in seinem gerechten Urtheil und ihr Glaube findet das Ja heraus, das in seinem Nein verborgen liegt. Ja, Herr, — so wendet sie ein — ich weiß es wohl, daß ich keinen Anspruch auf deine Gnade habe — aber doch — o schönes Wort des kindlichen Vertrauens — aber doch essen die Hündlein von dem Brosamlein die von ihres Herrn Tische fallen — als wollte sie sagen, wie unwürdig und unwerth ich auch in deinen Augen sei, wie wenig ich auch verdiene, ein Kind deines Reiches zu heißen, so mußt du doch auch mein Herr und Erlöser sein, — ich bedarf um so mehr deiner Hülfe, je elender ich bin, und die wirst, ja die kannst du mir nicht versagen — weil du getreu bist und dich nicht selbst verleugnen kannst, darum weiche ich nicht von deinen Füßen, bis du mich höreſt, darum lasse ich dich nicht, du segnest mich denn! — So kämpft sie mit dem Herrn den guten Kampf des Glaubens und überwindet ihn selbst mit seinem Wort, wie einst der Erzvater Jakob am Bache Pniel; so wird sie eine rechte Israelitinn und empfängt nun auch die Krone, um die sie so heldenmüthig gerungen hat! — O, Weib! dein Glaube ist groß; ruft ihr der Erlöser zu, — verwundert über einen solchen Glauben, wie er ihn in Israel nicht gefunden hat, und wie er ihn auch unter uns wohl schwerlich finden würde. — Ja, er ist groß, dein Glaube, du Tochter Abrahams aus den Heiden, groß, weil er aus dem Worte Gottes geboren, in der Anfechtung bestanden, in der Prüfung geläutert, in der Züchtigung gewachsen und so stark geworden ist, daß ihm selbst der Herr nicht länger widerstehen kann. Darum spricht er nun auch zu ihr: dir geschehe, wie du willst, und beloh-

Digitized by Google

net ihren großen im Feuer bewährten Glauben mit großer überschwänglicher Gnade. Er gibt ihr zwiefach so viel, als sie von ihm gebeten hat, er segnet sie leiblich und geistlich — leiblich, denn ihre Tochter war gesund zu derselbigen Stunde, und geistlich, — denn ihre eigene Seele ist genesen; nachdem sie gedemüthigt und zerschlagen worden, hat sie den rechten einigen Helfer aus allen Nöthen, den Retter vom geistigen und ewigen Tod gefunden. Sie glaubet an seinen Namen, darum hat sie das ewige Leben. Bei einer frühern Erhörung ihres Gebets hätte sie vielleicht auch ihr Kind geschenkt erhalten, aber nimmer wäre sie zu einer so lebendigen Erfahrung von der Barmherzigkeit des Herrn und zu dem innern bleibenden Segen gelangt, der ihr jetzt zu Theil geworden ist, denn jetzt kann sie sagen und rühmen: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, denn er hat seine Magd angesehen; siehe, nun müssen mich selig preisen alle Geschlechter der Erde.

O, sehet es an, meine Liebsten, dieses edle Exempel des Glaubens, sehet es an, ihr Seelen, wenn solche unter uns sind, denen Gott für eine Zeitlang das Licht seines Angesichtes verbirgt, ihr Angefochtenen und Bekümmerten, die ihr schon zur Erkenntniß der heilsamen Wahrheit, zum Glauben an Christum gelangt seid, doch aber bisher umsonst um die Gewißheit der Gnade, um die Freudigkeit des Geistes, um das süße, selige Gefühl des göttlichen Friedens gebeten habt: wähnet nicht, daß euer Gebet unerhört geblieben sei vor eurem Vater im Himmel; es ist schon im Rathe seiner Gnade das Amen dazu gesprochen, aber seine Weisheit verziehet mit der Erfüllung ein wenig, damit ihr es zuvor noch lebendiger erfahret, daß der sündige Mensch aus sich selbst nicht das Geringste vermag, daß er kein Licht und keinen Trost in sich selber hat, und verlassen ist, so lang er sich auf sein eigenes Herz verläßt, weil Alles allein eine Gabe der Gnade ist, und nur als Gnade empfangen werden kann. Habt ihr dieses erfahren, m. G., und seid ihr in solcher Erfahrung arm an eigener Gerechtigkeit, klein und schwach in euren Augen, aber stark im Glauben geworden, siehe, dann gehet euch alsobald die Sonne der Gnade auf und ihr sprechet mit David: So sei nun wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes, — er erfreuet dich mit Freuden von seinem Angesicht und erquicket dich um seines Namens willen. — Werdet also nicht irre, m. L., wenn euch solches widerfährt, zweifelt nicht, murret nicht im Unverstande wider die Wege des Höchsten, lernet aber vielmehr, was alsdann dem Christen ge-

Digitized by Google

ziemt: nämlich anhalten im Gebet, aushalten im Kampfe, festhalten an Gott und an dem Worte seiner Gnade. Ach, m. L., wie beschämend ist hierin für uns das Beispiel dieses kananäischen Weibes, wie leicht werden wir müde und verdroffen, wenn uns auch nur eine kleine Heimsuchung widerfährt, wie bald ermatten wir im Gebet, wenn die Antwort nicht sogleich erfolgt, wie schnell werfen wir unser Vertrauen weg, welches eine so große Verheißung hat? Darum bleibt auch unser Glaube so schwach, und kalt und wir erfahren so wenig von den reichen Strömen der göttlichen Gnade. — Und dennoch ist uns die Ausübung dieser Pflicht viel leichter gemacht als jener Glaubensheldinn aus den Heiden; sie wußte nur wenig von dem lebendigen Gott, sie hatte nur den Namen des Herrn und das Gerücht von seinem Thaten vernommen, wir aber haben die heilige Schrift, die den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit enthält, wir haben das lebendige Wort des Herrn, voll großer und theurer Verheißungen, die allzumal Ja und Amen sind. An die halte euch, m. B. die fasset fest im Glauben; die lasset euer Licht auf dunkeln Wegen, euern Schild in Anfechtungen, euer Schwerdt im Kampfe sein; damit stärket euch, wenn es hart hergeht, damit tröstet euch, wenn schon der Himmel über eurem Haupte dunkel werden will. Wenn euer eigenes Gewissen euch verklagt, wenn Gottes Gesetz euch verklagt und verdammt, so gebet ihm recht in seinem Gericht; aber haltet ihm zugleich das große Wort des Apostels entgegen, daß Gottes Gnade größer ist, als unser Herz und daß Niemand uns beschuldigen und verdammen kann, weil Christus für uns gestorben ist, ja vielmehr auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und uns vertritt. — Und wenn es kommt, daß ihr lange anzuklopfen und zu bitten scheint, so werdet darum doch nicht läßig in eurem Gebet, sondern stehet im Glauben und zweifelt nicht, daß die Erhörung doch zu seiner Zeit erfolgen werde. Thut Gott so vieles auch ohne unser Gebet, wie vielmehr sollte er nicht seine Auserwählten retten, die Tag und Nacht zu ihm rufen? ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze. Er hat verheißen, das Gebet des Glaubens zu erhören und seine Verheißung trüget nicht, seine Antwort fehlet nicht. Es ist noch Niemand zu Schanden worden, der auf den Herrn gehoffet hat; noch Niemand verschmähet worden, der ihn angerufen hat; denn der Herr ist gnädig und barmherzig, und vergibt Sünde und hilft in der Noth. Das Ende hats noch immer ausgewiesen, daß seine Wege eitel Güte und Weisheit sind und alle fromme Herzen bis auf den heutigen

Digitized by Google

Tag haben's erfahren, daß, so wir Etwas bitten im Namen seines Sohnes, so erhöret er uns. Was sollen wir uns also heute von ihm erbitten, meine Liebsten? Wir wollen ihn bitten, daß er uns ein reiches Maaß der Demuth und einen starken lebendigen Glauben verleihe, weil der unsrige dem glimmenden Dochte gleicht, der dem Erlöschen nahe ist. Wir sagen zu ihm: Herr, hilf unserm Unglauben, Herr, stärke unsern Glauben! Und er, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen, wolle diese Bitte zum Preise seines großen Namens erhören! Dazu sagen wir fröhlich: Amén! Amen.

Digitized by Google

XXXVI.

Die Vorschriften des Herrn über die Versöhnlichkeit.

Homilie

über Matth. 18, 15—17.

gehalten

von

Louis Valette,

Königl. Preuls. Gesandtschafts-Prediger und Pfarrer der evangelisch-französischen Gemeinde zu Neapel.

Geliebte Freunde in Christo! Wie viele Aergernisse, Sünden und Verdächtigungen des wahren Christenthums fließen doch aus den Streitigkeiten, gegenseitigen Beschwerden und Partheiungen derjenigen her, die das Evangelium bekennen! Ach wie ist der alte Mensch noch immer nicht ganz ertödtet, und wie bringt er uns, wenn wir ihn nicht mit ganzer Treue und Wachsamkeit und mit ernstlichem Gebete bekämpfen, noch immer so leicht zum Falle! wie macht sich der Hochmuth, auch wenn wir ihn schon überwunden zu haben glauben, immer wieder geltend, oder strebt wenigstens sich unter einer neuen Gestalt geltend zu machen! wie verbergen sich die Eitelkeit und die Eigenliebe in den Falten selbst eines solchen Herzens, in dem man sie schon gänzlich erloschen glaubte! Wie bleiben einige irdische Neigungen selbst noch in dem, der zum Glauben an das Evangelium bekehrt ist, und wie schreitet auch der Gläubige nur allmählig in der Heiligung fort!

Davon ist denn eine natürliche Folge, daß noch immer nicht die wahre und völlige Eintracht, ich will nicht sagen unter den

Digitized by Google

Menschen, — denn so lange als diese noch sich selbst angehören, darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir sie wider einander erblicken, da ein jeder die Befriedigung seiner Begierden über Alles sucht, — sondern selbst unter übrigens aufrichtigen Christen, deren Bekenntniß des Glaubens an das Evangelium der Gnade Gottes in Christo Jesu nicht heuchlerisch ist, — selbst unter Brüdern, welche eine und dieselbe himmlische Hoffnung bekennen, — zu finden ist, und daß sich auch unter ihnen noch Streitigkeiten erheben. Aber alle solche mögen erkennen und bedenken, daß sie damit die Lehre Jesu Christi schmähen, und die Kirche entehren, deren Glieder sie sind.

Um solchen traurigen Erscheinungen zuvor zu kommen, oder sie wenigstens bald zu unterdrücken und nicht fortwuchern zu lassen, stellt der Herr, der das menschliche Herz und die Leidenschaften, von denen es bewegt wird, und die es von der Bahn, die das Evangelium vorzeichnet, abwendig machen, genau kannte, einige Regeln auf, welche, wenn sie mit einem gelehrigen, einfältigen und rechtschaffenen Herzen aufgenommen und im christlichen Geiste befolgt werden, um vieles die Spaltungen und Uneinigkeiten vermindern, und an Christen gerichtet, wie sie denn wirklich zu ihnen geredet sind, geeignet sein werden, der Lehre des Heils die ihr gebührende Achtung zu verschaffen.

Laßt uns demnach in der Reihenfolge unserer Betrachtungen über das Evangelium Matthäi

die Vorschriften des Herrn über die Versöhnlichkeit

näher mit einander erwägen. Wir finden sie aufgezeichnet

Matth. 18, 15—17.

„Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er dich nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als ei- als einen Heiden und Zöllner."

Wir denken diese Worte unsres Erlösers, eins nach dem andern unserer andächtigen Betrachtung vorzuhalten, und sie zugleich auf uns selbst anzuwenden. Aber m. Th. laßt uns dies mit Gebet thun, denn ohne die Gnade des Herrn ist auch die Betrachtung selbst seines heiligen Wortes unfruchtbar. O Herr, unser

Digitized by Google

Gott, laß uns die Gegenwart deines heiligen Geistes in unserm Herzen spüren, und segne uns diese Stunde der Andacht. Amen.

I.

„Sündiget aber dein Bruder an dir" beginnt Christus. Es handelt sich also hier um den Fall, wo wir beleidigt sind, wo man uns auf irgend welche Weise Unrecht gethan hat. Aber vor Allem muß man darüber klar sein, daß uns wirklich eine Beleidigung, ein Unrecht widerfahren sei; diese Thatsache muß gewiß sein; man muß nicht sogleich bereit sein, sich als eine Zielscheibe von Beleidigungen und Ungerechtigkeiten anzusehn. Wie oft bildet man sich nicht ein, ein Bruder habe uns beleidigen wollen, ohne rechten Grund dazu zu haben? Wie oft leiht man sein Ohr den Verläumdungen, falschen Berichten, boßhaften Entstellungen von Leuten, die sich ein Geschäft daraus machen, den Frieden zu stören und die Handlungen des Nächsten in schlechtem Lichte darzustellen? Wie oft machen unser Stolz, unsre Eitelkeit, unsre Eigenliebe, die Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt uns glauben, daß wir Unrecht zu leiden gehabt, während man sich vielmehr über uns zu beklagen hatte! Wie oft ist es nur unsere Einbildung, die uns da Unrecht oder Beleidigung zeigt, wo keins von beiden statt findet! Wie oft sind wir geneigt, anstatt in zweifelhaftem Falle von der Voraussetzung auszugehn, daß die Absicht unsers Bruders gut sei, zu glauben, sie sei böse.

Es muß sich also hier um ein wirkliches Unrecht handeln, um eine Ungerechtigkeit, welche traurige Folgen für unser Verhältniß zu unserm Bruder hat, die der Uebung der brüderlichen Liebe zwischen ihm und uns schädlich sein würde, oder um ein Unrecht, dessen Folgen auf uns zu nehmen wir durch irgend eine Pflicht verhindert werden. „Sündiget dein Bruder an dir" wenn das ganz unzweifelhaft und gewiß ist, „dann gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein."

Gehe zu ihm. Entziehe dich ihm nicht! Laß nicht dein Herz verschlossen bleiben, und voll von Verdruß, oder wenigstens von der immer peinlichen Empfindung die man hat, sei es auch ohne Bitterkeit, wenn man sich von Jemand nicht als Bruder behandelt glaubt. Anstatt dich von ihm entfernt zu halten und so jede Erklärung zu vermeiden, anstatt in der Entfernung, worin sein Vergehn, was er gegen dich begangen hat, ihn schon von dir hält, sich befestigen zu lassen, gehe zu ihm, thue den ersten Schritt. Gehe zu ihm, nicht als Feind, nicht mit bittern Worten, die noch Em-

Digitized by Google

pfindlichkeit verrathen, sondern gehe als Freund zu ihm, mit Gedanken des Friedens, mit Sanftmuth, mit Liebe. Setze ihm auseinander, worin er dir Unrecht gethan habe; ersuche ihn um eine brüderliche, offne, freundschaftliche Erklärung; so wirst du den Thatbestand aufhellen, du wirst die Absicht deines Bruders erkennen, und wirst erfahren, ob er wirklich, und worin er dir hat Unrecht thun wollen. Um ihn in diesem Falle zu überzeugen, daß er an dir gesündigt hat, und um ihn zu vermögen, das was dir schädlich ist, aufzuheben, so sprich allein mit ihm, stelle ihm mit Liebe, mit Mäßigung, mit Offenheit und ohne Uebertreibung das Uebel vor, das er dir gethan. Deine Gründe seien klar und überzeugend, damit er, wenn sie wirklich vorhanden ist, die Ungerechtigkeit oder Unziemlichkeit seiner Aufführung einsehe, ohne jedoch irgend ein Wort auszusprechen, was ihn selbst beleidigen könnte. Das ist jene sanfte und verständige Verfahrungsweise, die uns auch die göttliche Weisheit in den Sprichwörtern (25, 9. 10.) empfiehlt, um zu demselben Zwecke zu gelangen „handle deine Sache mit deinem Nächsten, und offenbare nicht eines andern Heimlichkeit. Auf daß dirs nicht übel spreche, der es höret und dein böses Gerücht nimmer ablasse." Mache nicht alsbald aus deinem Zwiste eine öffentliche Angelegenheit, gehe nicht thöricht, oder übermüthig überall umher, um das Vergehen deines Bruders gegen dich herum zu tragen, verrathe nicht ohne Noth das, was ein Geheimniß bleiben muß, wenn noch ein Weg zur Versöhnung offen bleiben soll.

Wie oft, m. Br., würde ein solches Verfahren mehr Erfolg haben, als in eigensinnigem Stillschweigen das Unrecht, was man uns gethan, in sich zu verschließen, ohne durch irgend ein Mittel die Verständigung und in Folge derselben die Vereinigung darüber zu erleichtern! Wie viel größern Erfolg würde es haben als die Gewohnheit ohne irgend welchen Nutzen allen von dem Unrecht zu erzählen, was man uns angethan, sich darüber bitterlich zu beklagen, und bei jeder Gelegenheit und gegen jeden, der es nur hören will, dem gereizten Gefühle Luft zu machen, das wir im Herzen tragen; — als sich in Folge dessen verletzender oder bitterer Ausdrücke bedienen, die dann wieder dem Beleidiger hinterbracht werden, und nun ihn beleidigen, und ihn so von jedem liebevollen Schritte abbringen, zu dem er vielleicht von selbst gebracht wäre, um sein Unrecht wieder gut zu machen; — wie viel besser ist es, als das Betragen derer, die sich öffentlich und mit Uebertreibung beklagen, so daß sie dem guten Rufe ihres Bruders schaden, und ihm ein größeres Uebel zufügen, als er ihnen angethan, und ihn

Digitized by Google

wohl dahin bringen, eine Sache auf eine Aufsehen und Aergerniß erregende Weise selbst vor die Gerichte zu bringen, welche die Liebe und christliche Verträglichkeit selbst noch zum Vortheil der brüderlichen Bande, welche die Jünger Jesu Christi vereinigen sollten, hätten benutzen können.

Dagegen wird die Verfahrungsweise, welche Jesus anbefiehlt, wenn sie in seinem Geiste angewendet wird, auf keine Weise eine Aufregung hervorbringen, sondern sie kann im Gegentheil den, der wider seinen Bruder gesündigt hat, dahin bringen, sein Unrecht anzuerkennen, es freimüthig einzugestehen, und demzufolge es wieder gut zu machen, und jede Maßregel, die seinem Bruder schädlich ist, abzustellen. Dieser Erfolg wird mehr oder weniger sich immer zeigen, wenn der Beleidiger ein Christ ist. Ein solches Verfahren wird ihn rühren, wird ihn auf eine heilsame Weise demüthigen, indem es ihn in sich selbst hineinführt; — man wird ihn gewonnen haben. Er wird den Netzen des Versuchers entrinnen, der ihn den Grundsätzen, welche er bekennt, untreu machen wollte. Auf die Entzweiung wird die Vereinigung, auf die Beleidigung die Versöhnung, auf die Verwirrung der Friede, auf die Unordnung die Ordnung und der Geist des Evangeliums folgen, zur Freude und zum Glücke dessen, der mit Unterwürfigkeit und Treue den Befehl seines Herrn und Meisters angehört hat.

Glückselige Früchte, erfreuliche Erfolge eines christlichen Verfahrens! Tröstlicher Beweis der Gewalt, welche die Lehre des Friedens, der Vergebung, der Versöhnung, der Geduld und der Selbstverleugnung über die Herzen zweier Brüder ausgeübt hat! Quelle der süßesten Freuden für jene beiden gehorsamen Herzen, für alle die, welche brüderliche Liebe und Eintracht lieben, und für die Kirche, deren Glieder sie sind, und die sie dadurch stärker und geehrter machen! —

II.

Ist man aber durch ein solches Verfahren nicht zum Ziele gekommen, hat man auf ein Herz gestoßen, das so sehr in den Stricken des Versuchers gefangen war, daß es der brüderlichen Liebe Widerstand leisten, und das, was Recht und Billigkeit erfordert, verweigern konnte, — meint ihr wohl, m. Br., nun das Recht zu haben, die Verhärtung und den Trotz eures Bruders zu veröffentlichen? Glaubt ihr etwa nun von der Verpflichtung zur Sanftmuth, zur Mäßigung, zur möglichsten Geheimhaltung des Fehlers eures Nächsten entbunden zu sein? Meint ihr, jetzt sei es zu entschuldigen, wenn ihr euch euern bittern Empfindungen über-

Digitized by Google

ließet und so das Unrecht, was euch ein anderer gethan, aller Welt erzähltet? Glaubt ihr wirklich, nun ohne Sünde den Ruf eures Bruders in Gefahr bringen zu dürfen? O m. Br., wie arg würden sich die betrügen, welche solche Gedanken in ihre Seele dringen ließen, und die schwach genug wären, danach zu verfahren! Wisset ihr nicht, ihr die ihr so aller Geduld und Langmuth entbehrt, — so müßte man ihnen sagen, — wes Geistes Kinder ihr seid? Haltet ein, dämpft dieses sträfliche Feuer, hemmt diese Ausbrüche, legt eurem Munde einen Zügel an; das ist nicht die Weise, in der ein Christ zu verfahren hat; — oder, wenn ein solcher Mensch an die Heilsbotschaft des Evangelii glaubt, wenn Jesu Wort, dessen, der selbst das ewig Fleisch gewordene Wort ist, noch einiges Ansehn über ihn ausübt, so wollen wir zu ihm sagen: „Jünger Jesu Christi, erkenne deine Verwirrung und die Sünde, die schon in deiner Seele lebendiger zu werden begann." Dein Bruder hat nicht auf deine brüderlichen Vorstellungen hören, er hat nicht die Maßregeln einstellen wollen, die dir schädlich sind, er ist nicht in sich eingekehrt, deine Gründe haben ihn nicht überzeugt; — deßungeachtet, beruhige dich. Wenn du nun gereizt bist, und Gefahr läufst ihn in diesem Zustande mit Worten oder mit Thaten zu beleidigen, so berechtigt das schon zu der Vermuthung, daß du auch den ersten Schritt nicht in recht christlicher Weise gethan hast; daher mäßige dich und hüte dich, deine Bitterkeit gegen ihn auszulassen. Aber hast du auch mit Aufrichtigkeit, Mäßigung und Weisheit den ersten Rath oder vielmehr Befehl deines Erlösers befolgt, so befolge nun auch den zweiten. Denn also spricht der Herr:

„Höret dich dein Bruder nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde." Sprich dich nur gegen ein oder zwei Freunde aus, die dein Vertrauen verdienen, die Christen sind, die in allgemeiner Achtung stehn, selbst in den Augen deines Beleidigers, die auf ihn von Einfluß sein können, deren Urtheil, Talenten, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit er Gerechtigkeit widerfahren läßt und auf deren Umsicht und Zartheit du rechnen kannst. Mit solchen gehe hin zu deinem Bruder. Dort in Gegenwart dieser christlichen Freunde setze den Gegenstand deiner Beschwerde auseinander, mit derselben Sanftmuth, mit derselben Mäßigung, mit derselben Liebe, mit der du es das erstemal zu thun verpflichtet warst; mache ihnen den Streitpunkt klar, belehre sie über die dabei obwaltenden Umstände; jeder von euch führe seine Gründe an; diese Freunde werden dann Mittel zur Versöh-

Digitized by Google

digung und die zur Versöhnung geeigneten Ausdrücke vorschlagen, und während sie mit Freimüthigkeit und Sanftmuth ihre Ansicht über die Lage der Sache, die zu dem Zwiste Veranlassung gegeben, darlegen, so werden sie zugleich durch Beweggründe, die aus der christlichen Frömmigkeit herfließen, zum Frieden ermahnen. Da wirst du sehen können, ob ihr Urtheil dem Deinigen entspricht; du wirst dich überzeugen können, ob deine Ansprüche begründet sind, du wirst dich verpflichtet fühlen auch deinerseits der Eintracht zu Liebe einige Opfer zu bringen. Wenn dies Verfahren den Beleidiger rührt, wenn er den Ermahnungen dieser Freunde nachgiebt, — dann ist das Aergerniß vermieden. Man hat der Welt das traurige Schauspiel zweier sich streitender Brüder nicht gegönnt, man hat von der heiligen Religion, die man bekennt, keine schlechte Meinung erweckt, man hat sie nicht der Verachtung ausgesetzt. Und was noch mehr ist, man hat seinen Bruder gewonnen; ja man hat ihn wahrhaft gewonnen; es ist ein wahrhaftiger Gewinn, er ist dem Geiste des Trotzes und der Ungerechtigkeit entrissen, in dem er einen Augenblick verharret hatte; sein Herz hat sich aufs Neue den Beweggründen christlicher Frömmigkeit, der Liebe die aus dem Glauben an Jesum Christum kommt, zugänglich für die Liebe zum Frieden und die zarte Wege des Gewissens empfänglich gezeigt. Man hat seinen Bruder gewonnen; man hat ihn der Kirche wieder gegeben, welche mit Schmerz diejenigen als für sie Verlorne ansieht, welche die Lehren und Grundsätze auf denen sie ruht, der Verlästerung aussetzen, welche durch ihr Betragen die heiligen Gesetze der christlichen Liebe entehren. —

III.

Von einem solchen kann man freilich wenig mehr hoffen, der diesen zweifachen Versuchen, welche der Herr seinen Schülern anbefiehlt, um einen Bruder, der gegen seinen Nächsten gesündigt hat, wieder zu gewinnen, Widerstand leistet, der es verweigert sich zu versöhnen, oder fortfährt das zu thun, was dem augenscheinlich schädlich ist, der ihn zu einem gerechten und liebevollen Betragen auffordert, und nicht nachläßt ihn dadurch mit zeitlichen oder geistigen Verlusten zu bedrohen, die er abzuwehren verpflichtet ist. Ja ein solcher, der nicht auf die gerechten Vorstellungen hört, die ihm mit Liebe, mit Sanftmuth und Mäßigung im christlichen Geiste gemacht wurden, — er flößt den Jüngern Christi gerechte Furcht ein, daß sein Herz dem Evangelio des Heils noch nicht unterworfen, daß es durch dasselbe noch nicht bezähmt worden ist, daß er das Bedürfniß der Versöhnung mit seinem Gott

Digitized by Google

den er so oft beleidigt hat, und gerade jetzt durch seinen Widerstand in die Bahn der Gerechtigkeit und des Friedens wieder einzulenken, beleidigt, — noch nicht gefühlt habe. — Indessen, was ist nun zu thun? Soll man ihn jetzt vor den weltlichen Gerichten verfolgen? Soll man jetzt der Welt ein solches ärgerliches Schauspiel geben? Der Christ bebt davor zurück. Er gedenkt an das Wort des Apostel Paulus (1. Cor. 6, 6—8.): „Ein Bruder hadert mit dem andern, dazu vor den Ungläubigen, (das hieß damals freilich vor den heidnischen Gerichten). Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum lasset ihr euch nicht lieber vervortheilen?" Er gedenkt besonders an das Wort des Herrn selber (Matth. 5, 40. 41.) „so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo." Er sehnt sich von ganzem Herzen danach den Frieden zu erhalten; er ist bereit Opfer zu bringen, um jeden Bruch und jedes Aufsehn zu vermeiden, um dem Bekenntniß seines Glaubens nicht Geringschätzung zuzuziehen. Wenn aber dringende Umstände, wenn wichtige Pflichten es gebieterisch erfordern, daß die in Rede stehende Sache zu Ende gebracht werde, — dann forscht er mit ganzer Seele danach, welches Mittel ihm noch bleibe; er fragt darum angelegentlich das Wort seines Meisters. Und was er sucht, das findet er. Auch selbst diesen Fall hat Jesus vorausgesehn. Sein Jünger findet, wenn er sieht, daß er die beiden früher angegebenen Wege vergeblich versucht habe, noch eine dritte Verfahrungsweise in unserm Texte angegeben; die freilich nicht mehr so geheim betrieben werden kann, als die beiden frühern, die jedoch nicht zu einer so großen Oeffentlichkeit führt, als wenn die Sache vor die Gerichte gebracht wird, und die jedenfalls noch ein Mittel darbietet, die vor den Augen der Welt blosgestellte Ehre der Kirche zu retten und zu zeigen, daß die Religion Jesu eben so wenig als ihre Bekenner Ungerechtigkeit und Zwietracht gut heißen können. Daher ist es nicht die Welt, zu der Jesus nun hinweiset, es ist die Kirche, deren Glied man ist. Er will, daß sie den Beleidiger ernstlich ermahne, und schon dadurch feierlich erkläre, daß die Grundsätze der christlichen Liebe durch seine Hartnäckigkeit verletzt sind. Er will, daß es ja nach der besondern örtlichen oder volksthümlichen Verfassung jeder Kirche für sie ein Mittel gebe, jedem, der sich ihr Mitglied nennt, durch die von ihm selbst anerkannten Vorsteher derselben über die Ungerechtigkeit seines Verfahrens Vorstellungen zu machen, und ihm die Mißbilligung, welche jeder wahre Jünger Jesu Christi gegen ein solches

Digitized by Google

Betragen fühlen muß, öffentlich kund zu thun. Er will, daß dem Schuldigen zu Gemüthe geführt werde, daß die Versöhnlichkeit eine der vornehmsten Christenpflichten ist, und daß ein jeder, der sich weigert eine Ungerechtigkeit anzuerkennen, sie wieder gut zu machen oder wenigstens damit inne zu halten, — daß jeder, der die ihm angebotene Versöhnung und die Mittel zum Frieden, die man ihm entgegen trägt von sich stößt, der That nach aufgehört hat ein Jünger Jesu zu sein. Und höret er selbst nicht mehr auf solche Erinnerungen „höret er die Gemeine nicht," höret er sie nicht in denen, welche ihre verfassungsmäßigen Organe sind, — dann hat sie das Recht, ihm eben durch ihre Vorsteher zu erklären, daß er, so lange er sich in einer solchen Gemüthsverfassung befindet, ein Aergerniß gebe, gegen das sie sich öffentlich erkläre, „daß sie ihn als einen Heiden und Zöllner halten müsse." Doch sollen diese Worte nicht das mindeste Gefühl von Haß in dem Munde Jesu ausdrücken. Sie sollen nur erklären, daß ein hartnäckiger Beleidiger als dem Geiste des Christenthums so fremde, so gar nicht zur Kirche des Herrn gehörig angesehn werden muß, wie ein Heide und Zöllner, die das Evangelium noch gar nicht kennen, so wenig geeignet in der Gemeinschaft der Jünger des Herrn zu bleiben, als die, welche noch nie darin gewesen sind, und daß er deshalb, ohne daß man ihn darum hassen und aufhören dürfe für ihn zu beten, aus derselben entfernt werden müsse, so lange bis er das Aergerniß abgethan, das er seinen Brüdern gegeben, die durch seine Gegenwart in ihrer Mitte nur gestört werden würden.

Sehet da, m. Br., die Vorschriften, die uns Jesus gibt. Ich wende mich jetzt noch einmal zu denen, die sich in dem Falle befinden, von einem Bruder beleidigt zu sein, ich rufe ihnen noch einmal die Worte ihres Heilandes zu, die allein rechte Gewalt über Menschenherzen auszuüben vermögen. Du, der du dich einen Christen nennst, der du das Evangelium Jesu Christi bekennst: „sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Aber hüte dich, daß du die letzten Worte nicht miß-

Digitized by Google

verstehst. Sie sollen dich nicht zum Haß aufregen. Sie zeigen dir nur an, daß es auch ein feierliches Mittel gibt, um ihn auf den rechten Weg zu führen, und daß du dies anwenden darfst; sie lehren dich, daß Liebe der Grund deiner Seele sein soll, weil dein Beleidiger nur deßhalb denen gleich erklärt worden ist, die das Evangelium noch nicht kennen, weil er in seinem Mangel an Liebe verharret.

Du aber, der du deinen Bruder beleidigt hast, du, der du ihn zu dir eilen siehst voll Eifer, den Befehlen des Herrn nachzukommen, o höre auch du, was hier gesagt ist, höre auch du, was Jesus spricht. Wenn du widerstehst, wenn du dich weigerst, deinem Bruder seine gerechte Forderung zuzugestehn, wenn du ungeachtet des Zuredens frommer Freunde, die dich dahin zu bringen suchen, dein Unrecht anzuerkennen und wieder gut zu machen, wenn du democh nicht diesen Bruder aufnimmst mit derselben Liebe, die er gegen dich kund gegeben, indem er sich dir genähert hat, wenn du nicht auf seine gerechten Vorstellungen hörst, und jeder Ermahnung unzugänglich bleibest, wenn du dich nicht erschüttern lässest durch christliche Vorhaltungen, o so denke, ich beschwöre dich, denke an das, was Jesus sagt. Er sagt, daß so lange du nicht zu Gesinnungen der Versöhnung, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe zurückgekehrt bist, du nicht sein Jünger sein kannst. Er selbst erklärt dich für ausgeschlossen aus seiner Kirche. Mögen Menschen diese Erklärung der Ausschließung über dich ausgesprochen haben oder nicht, — es ist doch nur zu gewiß, daß du sie verdient hast, und daß der Herr sie auf dich anwendet. Ach es ist nur zu gewiß, daß du noch zu denen gehörst, „die draußen sind" denn in deinem Innern hat noch das Evangelium keine Gewalt und kein Ansehn. Es ist nur zu gewiß, daß du dich ausgeschlossen hast von der heiligen Gemeinschaft mit Jesu und mit denen, die ihn lieben, die ihm dienen und gehorchen. O wenn du ein Jünger Jesu sein willst, so kehre wieder! kehre wieder und gieb den brüderlichen Bemühungen nach, die dein Bruder es sich hat kosten lassen „um dich zu gewinnen," öffne ihm deine Arme, erkenne dein Unrecht an, versöhne dich, sei ein Christ!

Wahrlich, m. Br., auf das Herz des Christen werden diese Worte Jesu die heilsame Wirkung ausüben, den Fortgang der Streitigkeiten, der Kälte, der Mißverständnisse zu hemmen; ja derjenige, der wahrhaftig gefühlt hat, daß er einer Versöhnung bei Gott bedarf, der diese Versöhnung in Jesu Christo gesucht und gefunden, der sie zu würdigen weiß, der sie genießt und mit unaussprechlicher Wonne ihre Süßigkeit schmeckt, ein solcher wird, und

Digitized by Google

zwar nach dem Grade der Tiefe, in der er selbst die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu gegen ihn erfahren hat, bereit sein zur Liebe und zur Mäßigung bei dem Unrecht, das er zu erdulden hat, zur Verzeihung der Beleidigungen, zum Entgegenkommen bei brüderlichen Friedensvorschlägen, zum begierigen Ergreifen der Gelegenheit, die sich ihm irgend darbietet, die gestörten Verhältnisse wieder herzustellen; ja in dem Maße er selbst von seinem sündlichen Zustande vor Gott überzeugt ist, in dem Maße er eindringt in diese unergründliche Liebe, vor der er voll Erstaunen, Bewunderung und Dankbarkeit anbetend niederfällt, in demselben Maße wird er jede Ursache des Streites zwischen sich und seinem Bruder vermeiden, wird bereit sein jene erste Empfindung der Gereiztheit und der Eigenliebe zu überwinden, wird gerne alles aufbieten um Versöhnung zu erhalten, in demselben Maße aber wird er auch andrerseits gerührt werden von den brüderlichen Schritten dessen, gegen den er gesündigt, und wird bereitwillig dieselben benutzen, um sich der Last, die sein Herz beschwert, zu entladen und der süßen Früchte wiederhergestellter Eintracht und wieder gut gemachten Unrechts zu genießen. O hier möchte ich ausrufen: Theures Evangelium, du behältst den Sieg. Ueberall wo es sich darum handelt, das zu thun, was gut ist, was zum Frieden dient, was zur Erhaltung, Befestigung und Heiligung aller menschlichen Verhältnisse beiträgt, überall wo es gilt, wahres Glück zu schaffen, und Unzufriedenheit zu verbannen, — da bist du das wirksame Mittel. O Evangelium meines Erlösers, du bist die Kraft Gottes zur Seligkeit allen denen, die glauben, und eben dadurch bist du der fruchtbare Samen aller der Segnungen, die Brüder durch Brüder genießen können. Wahrlich, m. Br., wenn ihr euch einmal denkt, daß alle Mitglieder unsrer Gemeine wahrhaftige, aufrichtige Christen wären, denen es am Herzen läge, die Vorschriften Jesu zu befolgen, und besonders der Regel nachzukommen, die er uns heute vorlegt, — o welche liebliche Eintracht, welcher Friede, welches Glück, welche heilige Gemeinschaft würde dann unter denen herrschen, aus denen diese kleine Heerde besteht, — welch schönes Beispiel würden sie geben, welch erfreulichen Beweis von der Kraft des Evangeliums! Wie würde allen Streitigkeiten vorgebeugt, oder wenn sie einmal entstanden, wie bald und ohne Aufsehn würden sie beigelegt werden! Wie würde jeder eilen, die Versöhnung zu suchen und sie von denen anzunehmen, die sie ihnen entgegen trügen. Nun wohlan, thut also, ihr, die ihr von dem reinen Evangelium Zeugniß ablegen wollt! nehmt euch mit des Herrn Hülfe vor, sorgfältig allen Anlaß zu Streitigkeiten zu vermeiden, niemals

Digitized by Google

absichtlich eurem Bruder Schaden zu thun; nehmt euch vor, Alles zu versuchen, um euch mit euren Brüdern zu versöhnen, dazu die Mittel anzuwenden, die euch Jesus lehrt und anempfiehlt, euch nicht jener Trockenheit oder Empfindlichkeit hinzugeben, die so oft kleine Mißverständnisse, die sich mit leichter Mühe hätten beseitigen lassen, zu ernstlichen Zwistigkeiten steigert. Welch schönes Zeugniß, wenn man hier unter uns, die wir uns in einer so ganz eigenthümlichen, abgesonderten Lage befinden, nur die völlig dem Christenthum angemessene Weise fänden, Streitigkeiten zu schlichten, welch schönes Zeichen, daß wir nicht vergeblich den Namen evangelischer Christen führen. Denn wahrlich es ist nicht unser Name, der uns selig machen kann, es ist deine Erbarmung, o mein Gott in Christo Jesu unserm Herrn; es ist nicht der Name, den wir führen, welcher uns heiligt und der uns die Liebe gibt, deren Mangel sich, ach noch so oft, bei uns fühlbar macht, es ist die Wirkung deines heiligen Geistes in unsern Herzen. O gib uns diesen deinen Geist, vermehre in uns den Glauben an das Evangelium Jesu Christi, durchdringe uns mit dem Geiste dieses Evangelii, damit unser Glaube thätig sei durch die Liebe gegen alle und reich sei an Früchten des Friedens und der Versöhnung, der Verträglichkeit, der Freundlichkeit, der Geduld und Gütigkeit. — Amen.

Digitized by Google

XXXVII.

Paulus und Silas im Kerker zu Philippen.

Predigt

über Apostelgeschichte 16, 23—25.

von

Friedrich Gustav Lisco,

Pfarrer an der St. Gertraudkirche zu Berlin.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Text: Apstgesch. 16, 23—25.

„Und da sie sie wohl gestäupet hatten, warfen sie sie ins Gefängniß, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete. Der nahm solches Gebot an, und warf sie in das innerste Gefängniß, und legte ihre Füße in den Stock. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobten Gott. Und es höreten sie die Gefangenen."

Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth, spricht unser hochgelobter Erlöser Jesus Christus, und bezeichnet damit sein Reich auf Erden als ein Kreuzreich, in welchem jeder seiner Jünger auf mancherlei Leiden und Trübsal gefaßt, und dieselben zu ertragen bereit sein muß, wenn er anders in Wahrheit ein Jünger Christi und der Liebe seines Erlösers werth sein will. Hat er selber, unser Herr und Meister, das Kreuz getragen, sollen wir nun besser sein? ist es dem Jünger nicht genug, wenn es ihm geht, wie dem Meister? Und daß den Seinigen viele Leiden von der Welt würden bereitet werden, daß man sie um seines Namens willen hassen, verfolgen, ja tödten werde, das hat er selbst, der treue und wahrhaftige Zeuge

Digitized by Google

vorausgesagt; und so ist es denn auch geschehen; und zu allen Zeiten haben die echten Nachfolger Christi sein Kreuz auf sich genommen, haben sich nicht geweigert, es dem Gekreuzigten nachzutragen, nicht gezwungen, wie einst Simon von Cyrene, sondern willig lich. Wir sollen als Jesu Jünger unser Kreuz auf uns nehmen, wir können es aber auch liegen lassen, es hängt ganz von uns ab; denn das Kreuz, von dem Jesus redet, ist nicht jegliches Leiden wie es auch die Weltkinder trifft, sondern es ist das ganz besondere Leiden um seines Namens willen, weil man sein Jünger ist, um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen, weil man sich zum Evangelium bekennt und für dasselbe zu wirken bemüht ist. Es steht bei dir, mein Christ, ob du solch Leiden erdulden willst oder nicht; verleugne Christum, so wirst du mit der Schmach Christi verschont, halte es mit der Welt, so hat die Welt das Ihre lieb, und verfolget dich nicht. Bedenke aber: Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben um Christi willen verliert, der wird es finden; ja bedenke, was es dir hülfe, wenn du die ganze Welt gewönnest, und nähmest Schaden an deiner Seele! ist Seelenverlust nicht schrecklicher, als Weltgewinn freudenreich ist! Nun so nimm denn das Kreuz Christi getrost und willig auf, reihe dich an der großen Schaar aller derer, die um Christi willen gelitten haben, siehe die zukünftige Belohnung an, daß derer das Himmelreich ist, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, und sei getreu bis in den Tod, so wird dein Herr auch dir die Krone der Lebens geben. Nach der Erzählung unseres Textes sehen wir um der Sache des Evangeliums willen

Paulus und Silas zu Philippi im Gefängniß,

und davon wollen wir Veranlassung nehmen, unsere Betrachtung hinzurichten:

1) Auf den Apostel im Gefängnisse;
2) auf Gefängnisse überhaupt.

I.

Was mag wohl den Apostel Paulus und seinen Gefährten Silas getröstet haben, als sie im Kerker zu Philippi waren? Gewiß zuerst der Gedanke, daß sie auf den Wegen des Herrn, auf ihren Berufswegen sich befanden. Nicht eigenmächtig waren sie nach Philippi gegangen; nicht nach eigener Willkühr, sondern unter unverkennbarer göttlicher Leitung waren sie aus Asien, wo bisher nur allein das Evangelium geprediget war, nach Europa ge-

Digitized by Google

kommen, um auch denen in Macedonien zu helfen, und dieses Bewußtsein, nur höherem Rufe gehorsam gewesen, höherer Leitung nur gefolgt zu sein, mußte für den Apostel und seinen Begleiter etwas außerordentlich Beruhigendes und Tröstliches haben. Wenn uns allerlei Schmerzliches und Beugendes in Folge unserer Thorheiten und Verkehrtheiten trifft, wenn wir leiden müssen, was wir selbst verschuldet haben, dann sind die Anklagen des innern Richters schmerzlich und seine Vorwürfe bitter; wenn wir uns aber das Zeugniß geben können, oder vielmehr Gottes Geist es uns gibt, daß wir als gehorsame und folgsame Kinder in den Willen unsers Gottes und Vaters uns geschickt haben, dann verlieren die uns treffenden Leiden ihren herben Stachel, und wir schmecken den Trost, daß auf den Wegen des Herrn kein Herzeleid ist. Getrost also, mein Christ, wenn du auf den Wegen des christlichen Berufes wandelst, und Leidenssturm über dich kommt, Trübsalswellen dich zu versenken drohen, glaube nur gewißlich, daß der Herr seinen Engeln über dir Befehl thun wird, und daß sie dich auf ihren Händen tragen werden! Harre nur aus, du wirst die Treue deines Gottes und Herrn schon erfahren, und wenn du wirklich untergehen solltest in den Leiden, was ists anders, als daß der Herr dich erlöset von allerlei Uebel Leibes und der Seele, und dir aushilft zu seinem himmlischen Reiche.

Ein Trost mußte es ferner dem Apostel sein, daß, obwohl er von aller menschlichen Hülfe und Liebe weit geschieden war, in einem fremden Lande, ja Welttheile, allein, ohne Beistand und mächtigen Helfer, daß er doch nicht von der Liebe und Macht und Hülfe seines Gottes und seines Erlösers geschieden und ferne war. War Jesus Christus, an den er glaubte, nicht der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war? hatte dieser Herr nicht die Zusage gegeben: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende; wußte der Apostel nicht, daß die Gedanken des Herrn, wenn sie auch nicht unsre Gedanken sind, und daß seine Wege, wenn sie auch nicht die unsern sind, doch so viel höher, besser, näher und gütiger, als unsere Gedanken und als unsere Wege sind, wie der Himmel höher ist, denn die Erde? Durfte er sich nicht mit den Worten des Psalmisten trösten: Herr, du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, ich gehe oder liege, so bist du um mich, siehest alle meine Wege; du hältst deine Hand über mir; Finsternisse decken mich zwar, aber es muß die Nacht auch Licht um mich sein, denn Finsterniß nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. Der Glaube an den allgegenwärti-

Digitized by Google

gen, allwissenden und allwirksamen Gott, an seine unveränderliche Liebe, Treue und Gnade, an die Wahrheit seiner Zusagen wird den Apostel im Gefängniß zu Philippi getröstet haben, und auch uns ist solcher Glaube tröstlich, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, daß ohne den himmlischen Vater kein Haar von unserm Haupte fällt, daß er uns in seine durchgrabenen Hände gezeichnet hat, daß er alles herrlich hinausführt, und daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, die an uns soll offenbaret werden.

Aus solchem Glauben quillt denn Gebet. Paulus und Silas beteten um die Mitternacht. Im Gebete haben sie Gott angerufen, um Schutz und Hülfe und Rettung werden sie zu dem gefleht haben, der einst Christum erhörte; rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen, — das glaubten und hofften und thaten sie; im Gebete werden sie dem Herrn alle ihre Wege befohlen, alle ihre Sorge auf ihn geworfen haben. Sie beteten laut, denn es höreten sie die Gefangenen. (V. 25.) Wohl mögen schon manche unter uns die Erfahrung gemacht haben, wie segensreich das laute Gebet ist; es dringt zum Himmel empor, und senkt sich, wie erquickender Thau wieder auf unsere schmachtenden Seelen hernieder, es steigt himmelan aus unmachteten Herzen, und bringt von oben her Licht in unsere Finsterniß; wie das gehörte Wort tiefer eindringt, als das bloß gelesene, so ists auch mit dem Gebete, das mündlich ausgesprochene Wort des Gebetes ist kräftiger Balsam, und tröstet oft mit größerer Macht, als das stille innere Gebet. So mag es auch bei Paulus und Silas gewesen sein. Sie beteten, beteten aus Glauben, und das Gebet wiederum stärkte ihren Glauben, und ihr gestärkter Glaube ward immer muthiger und freudiger, und die gegenwärtige Trübsal verschwand vor ihrem Glaubensauge, und sie wurden so erquickt und erfreut in ihrem Gemüthe, daß sie Gott lobeten. Sonst pflegt es freilich so zu sein, daß die Trübsal, wenn sie da ist, uns nicht Freude zu sein dünket, und daß sie erst nachher denen, die dadurch geübet sind, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit gibt, aber hier, bei dem Apostel und seinem Freunde, sehen wir etwas Größeres und weit Herrlicheres. Der Herr schenkt ihnen mitten in der Trübsal eine solche Glaubensstärke und eine solche Glaubensfreudigkeit, daß sie den Frieden schmecken, der höher als alle Vernunft ist, daß sie in lautes Lob Gottes ausbrechen, als ob ihnen etwas besonders Frohes, Glückliches, Freudenreiches begegnet sei, und doch schmachteten sie im Gefängniß, und ihre Füße lagen im Stock. Ja hier erlebte und

Digitized by Google

erfuhr der Apostel am eigenen Herzen, was er nachmals im Briefe an die Römer aussprach (5, 2. 3.): Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, — denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist welcher uns gegeben ist. Wer nur auf das Sichtbare sieht, vermag nicht so zu thun, wie Paulus und Silas: wenn wir aber auf das Unsichtbare sehen, wenn wir uns im Glauben an des Herrn Wort und Zusage halten, wenn wir ihn treu erachten, der uns die köstlichsten Verheißungen gegeben hat, dann, m. Th., und in dem Maaße, wie wir es thun, werden wir auch den gegenwärtigen Schmerz überwinden, und Gott preisen, der uns durch Leiden zur Herrlichkeit bereitet.

II.

Laßt uns nun noch, Geliebte in dem Herrn, von dem Kerker aus, in dem der Apostel schmachtet, einen Blick auf Gefängnisse überhaupt thun. Lasset uns diese traurigen Stätten im Lichte des Evangeliums betrachten, und je weniger und je seltener die christliche Betrachtung auf diesen Gegenstand sich hinwendet, desto williger und mit sanftmüthigem Geiste nehmt diese Worte auf, die eine Sache berühren, die für jedes bürgerliche Gemeinwesen, für die Menschheit überhaupt, und für Christen insonderheit von der größten Wichtigkeit ist, denn geleugnet kann es nicht werden, daß unser Glaube an Christum und das theure Evangelium, welches wir bekennen, uns auch hinsichtlich der Gefängnisse heilige Pflichten auferlegt, die wir ohne Verletzung des Gebotes von der Liebe nicht unerfüllt lassen dürfen, und die doch so oft unerfüllt bleiben. Ach! ich wünschte, daß dies schwache Wort, welches ich zu euch rede, durchdringen, zu allen denen hindurchdringen möchte, die einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf Gefängnisse haben; möchte es an heilige Obliegenheiten erinnern, gute Entschließungen erwecken, zu kräftiger Wirksamkeit antreiben und segensreiche Früchte bringen vielen Unglücklichen zum Heil ihrer unsterblichen Seelen.

Gefängnisse sind nothwendig, sind ein nothwendiges Uebel, nothwendig durch die Sünde, welche zu allen hindurchgedrungen ist, und in vielen zu den schädlichsten und verderblichsten Früchten, in Werken der Bosheit und der Lasterhaftigkeit sich entwickelt. Wenn in einer Stadt, in einem Staate, in einem ganzen Volke

Digitized by Google

nur Gottesfurcht und Gottseligkeit sich fänden, wenn Gerechtigkeit und Friede sich küßten, Liebe und Eintracht sich begegneten, wenn jeder nur thäte, was Recht ist, was Gott will, was Gottes Wort gebietet, was die Gesetze des Staates vorschreiben, was zum Wohle des Ganzen, wie des Einzelnen dient, dann wären Gefängnisse nicht nöthig. So aber ist es nicht; es werden Ungerechtigkeiten begangen, Laster ausgeübt, Verbrechen vollbracht, Schandthaten und Werke der Finsterniß vollzogen; überall, in jedem größeren und kleineren Gemeineweſen gibt es solche, die ihre Freiheit zum Schaden ihrer Mitbürger mißbrauchen; Ehe und Eidschwüre werden gebrochen, Wittwen und Waisen um Hab und Gut gebracht, öffentliche Kassen treulos verwaltet, Diebe und Räuber und Mörder sind ein Schrecken der bürgerlichen Gesellschaft, in unzähligen Verbrechen wird den Gesetzen Hohn gesprochen, und dadurch wird es leider nöthig, daß Gefängnisse eingerichtet, und in ihnen diejenigen ihrer persönlichen und bürgerlichen Freiheit beraubt werden, welche in keine gesetzliche Ordnung sich fügen, und durch Mißbrauch ihrer Freiheitsrechte, die Rechte ihrer Mitbürger verletzen, und die Sicherheit derselben gefährden. Es ist eine traurige, aber doch unvermeidliche Nothwendigkeit, in Gefängnissen diejenigen unschädlich zu machen, die nur Schaden anrichten, wenn sie frei sind, durch Gefängniß diejenigen zu bestrafen, die dem öffentlichen Gemeineweſen nur Unheil zufügen; abgesondert müssen sie werden aus der bürgerlichen Gesellschaft, die Uebelthäter, die ihren Verstand und ihre Kräfte und die von Gott ihnen verliehenen Gaben nur schändlich anwenden, zum Verderben derer, mit denen sie frei in glücklicher Gemeinschaft leben könnten und sollten. Die Obrigkeit, die Gott eingesetzt, und der er das Racheschwert zur Strafe über die Uebelthäter in die Hände gegeben hat, thut nur ihre Pflicht und was Recht ist, wenn sie die von Gott ihr verliehene Strafgewalt anwendet, um die Missethäter zur gefänglichen Haft zu bringen und in Gefängnissen sie zu bewahren, damit sie nicht andern Unheil und Verderben bereiten.

Durch die Sünde und das allgemein gewordene sittliche Verderben sind Gefängnisse ein nothwendiges Uebel geworden; und daß der Gefängnisse so viele, und daß die vielen überfüllt sind, und kaum Raum genug darbieten, um alle aufzunehmen, die ihre Freiheit verwirkt haben, ist ein trauriges Zeugniß der weit verbreiteten Nacht und Herrschaft der Sünde unter uns. So sind denn die Gefängnisse Stätten menschlicher Schlechtigkeit und Verworfenheit, zugleich aber auch Stätten göttlicher Gerechtigkeit, welche die Sünde und das Verbrechen schon auf Erden nicht un-

Digitized by Google

gerächt, nicht ungestraft läßt. Seid ihr jemals in Gefängnissen gewesen? Habt ihr je diese traurigen Oerter der Erde besucht? wenn es der Fall gewesen ist, so werdet ihr euch überzeugt haben, wie sehr, wie tief, wie über alle Maaßen tief der Mensch, zum Bilde Gottes geschaffen, sinken kann, so daß ihm kaum noch etwas übrig bleibt von der Menschheit, als die menschliche Gestalt. Thierische Rohheit und teuflische Lüsternheit und Bosheit bieten in den Gefängnissen auf den Angesichtern derer sich uns dar, die auch berufen waren, in das Bild Christi verklärt zu werden! Ach, ist es möglich, daß es mit dem Menschen dahin, zu solchem Abgrunde des Verderbens und sittlichen Elends kommen kann! möchte man ausrufen, wenn man diese Stätten menschlicher Versunkenheit betritt. Und doch muß man wiederum auch bekennen: Gott du bist gerecht in allen deinen Wegen, du läßt deine Gesetze und Ordnungen ungestraft nicht übertreten! du suchest die Sünde heim bis in das dritte und vierte Glied; ach, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Aber die Gefängnisse, diese Stätten menschlicher Verworfenheit und der Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit, sind ferner auch Stätten, wo oftmals die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Menschen sich zu offenbaren pflegt. In den Gefängnissen offenbaren sich die Ungerechtigkeiten der Menschen, wenn Unschuldige wider Recht und Gerechtigkeit in dieselben geworfen werden, und die Grausamkeit der Menschen, wenn die Gefangenen hart ohne Noth, oder härter, als die Noth es erfordert, behandelt werden. Beides war im Kerker zu Philippi der Fall; Paulus und Silas saßen nicht um irgend einer Bosheit oder Schalkheit willen gefangen, und der Kerkermeister hatte, hart ohne Noth sie behandelnd, ihre Füße in den Stock gelegt. Wie oft, ja wie unzählige Mal hat sich ähnliche Ungerechtigkeit, wie hier zu Philippi, früher schon und später auch, selbst unter der Gerechtigkeitspflege christlicher Staaten zugetragen! War Joseph um eines Verbrechens willen, oder nicht vielmehr wegen seiner Gottesfurcht und Keuschheit ins Gefängniß geworfen? ist er der Einzige, der auf falsche Anklage und Verläumdung hin, wie ein Uebelthäter behandelt worden ist? Warum ward Johannes der Täufer im Kerker zu Machärus bewahrt, und nachher sogar enthauptet? war er der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich, hatte er Sünde auf Sünde gehäuft, Ungerechtigkeiten begangen, verderbliche Grundsätze gepredigt, böses Beispiel gegeben? nichts von dem allen! menschliche Ungerechtigkeit nur beraubte ihn der Freiheit und des Lebens. Und ähnliche Ungerechtigkeit war es, die die Apostel ins Gefängniß warf

Digitized by Google

(Apstgesch. 5, 18.), und den Petrus seiner Freiheit beraubte. (Apstgesch. 12, 31.) Wenn die Gerechtigkeitspflege es bisweilen erheischen mag, daß solche schon, auf denen ein schwerer Verdacht ruht, und wider die viele Zeugnisse zu sprechen scheinen, in Verwahrsam gebracht und darin behalten werden, bis ihre Unschuld erwiesen ist, und sie von allem Verdacht sich gereinigt haben, ist es dann nicht die größte Ungerechtigkeit, ja eine himmelschreiende Grausamkeit, sie wie Missethäter zu behandeln? können, die da Gewalt haben, vor ihrem eigenen Gewissen und vor Gott es verantworten, mit größerer Härte und Strenge zu verfahren, als es noth ist? ist es nicht besser, daß sehr Angeklagte und Verdächtige, deren wirkliche Schuld nachher offenbar wird, vorher gelinde behandelt werden, als daß man mit zu großer Härte gegen einen Unschuldigen, dessen Schuldlosigkeit sich später ergibt, einschreitet? Gebietet es nicht die Pflicht der Gerechtigkeit und der Menschenliebe, gänzlich von einander zu scheiden Gefängnisse, die nur zu vorläufigem Verwahrsam dienen, und solche, in denen die wohlverdiente und gesetzlich zuerkannte Strafe der Gefangenschaft geduldet wird?

Es kann leider nicht abgeleugnet, nicht widerlegt werden, daß die Gefängnisse, selbst unter christlichen Völkern und unter christlicher Obrigkeit, häufig nicht sind, was sie sein sollen, daß ihre Beschaffenheit und die ihnen gegebene Einrichtung den Entzwecken keineswegs immer und ganz entspricht, welche durch Gefängnisse erreicht werden sollen. Und welches ist die Bestimmung der Gefängnisse, welchen Endzwecken sollen sie dienen? Sie sollen allerdings Strafanstalten sein, und das sind sie schon dadurch, daß der Schuldige seiner Freiheit beraubt ist; sie sollen aber auch Zucht- und Besserungs-Anstalten sein, wie ihr Name selbst sagt. Der Obrigkeit hat Gott das Racheschwert über die Uebelthäter, und das Strafamt den Richtern verliehen, aber deshalb soll auch die Obrigkeit, die von ihr verhängten Strafen nach dem Muster der göttlichen Strafgerichte einrichten. Alle göttliche Strafe ist nicht bloß Strafe, ist zugleich auch heilsame Zucht und rettendes Besserungsmittel; und wenn die Gefängnisse dieser Bestimmung nicht dienen, nur den Namen der Zuchthäuser führen, aber ihrem Endzwecke nicht entsprechen, so sind sie nur Stätten, wo menschliche Ungerechtigkeit und Grausamkeit sich offenbaren.

Man hat in der neuesten Zeit die mangelhafte Beschaffenheit der Gefängnisse gefühlt, und die christliche Liebe hat auch hier zu rathen, zu bessern und zu helfen gesucht; es ist deshalb in unsrer Stadt schon seit Jahren ein Verein zur Verbesserung der Gefängnisse zusammengetreten, und wenn man bedenkt, wie viel auf

Digitized by Google

diesem, bisher nur allzu sehr vernachläßigten und aus den Augen gelaßnen Gebiete zu thun ist, so mag man wohl diesem Vereine, der seinen Ursprung der christlichen Liebe verdankt und ein christliches Liebeswerk treibt, weite Verbreitung, viele Hülfsmittel, eine gesegnete Thätigkeit, viel erfreuliche Früchte und stille Fürbitte wünschen, damit er seine Endzwecke erreiche, daß unter seiner Mitwirkung die Gefängnisse Stätten werden, in denen nur die göttliche und menschliche Gerechtigkeit sich offenbare.

Wie, Th., ist es nicht Pflicht der Gerechtigkeit und Liebe, den Gefängnissen solche Einrichtungen zu geben, daß sie der körperlichen Gesundheit nicht nachtheilig werden, viel weniger sie gar zu Grunde richten? Und das ist noch das Geringste und Wenigste; mehr als der Leib ist die Seele, die theuer mit dem Blut Christi erkaufte und zum ewigen Leben berufene Seele! Und es wäre nicht heilige Pflicht, für die Gesundheit, für die Genesung der Seele, für die Besserung und sittliche Veredlung der Gefangenen, der Sträflinge, der Verbrecher Sorge zu tragen? Ist nicht in dem Versunkensten auch der Keim des bessern Lebens, der der Pflege und Entwickelung bedarf? Dürfen wir irgend einen als unverbesserlich aufgeben? sind jene Elenden und Unglücklichen nicht unsere Brüder, die gerade wegen ihrer sittlichen Verworfenheit zehnfache und gerechte Ansprüche haben auf die Bemühungen besserndet Liebe Wie werden wir es so schwer verantworten können, wenn wir diesen Acker der Menschheit, der ganz vom Unkraut der Sünde durchwuchert ist, nicht eine vervielfachte Sorgfalt zur Besserung und Rettung zuwenden? Wenn es aber der Fall ist, daß Unschuldige mit Schuldigen, daß solche, die das erste Verbrechen begingen, mit ergrauten Verbrechern in einem Raume zusammensitzen, wenn nicht für zweckmäßige Beschäftigungen der Sträflinge gesorgt wird, — ach! sind dann die Gefängnisse nicht Stätten menschlicher Ungerechtigkeit und Grausamkeit!? Lehrt es nicht die Erfahrung sagt es die öffentliche Stimme nicht, daß die von den Zuchthäusern und Besserungsanstalten Entlassenen oft in größerer sittlichen Versunkenheit zurückkommen, als sie dieselben betraten? Und wenn für die Entlassenen nicht eine wahrhaft väterliche und mütterliche Sorgfalt getragen wird, wenn sie nicht gewissenhaft beaufsichtigt und behütet werden, wenn man ihnen nicht behülflich ist, sich von ihrem tiefen Fall zu erheben, hat da das öffentliche Gemeinewesen seine Obliegenheiten gegen die Verirrten und Gesunkenen erfüllt? Ist es gleichgültig für die bürgerliche Gesellschaft, für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung, wenn die Zahl der Verbrecher zunimmt, wenn die Gefängnisse ihrer Bestimmung nicht entsprechen,

Digitized by Google

wenn für die sittliche Veredlung der Uebelthäter nicht alles geschieht, was das Evangelium verlangt, die Liebe gebietet, die Klugheit räth, und wozu die Mittel niemals fehlen dürfen?

Die Gefängnisse, diese Stätten menschlicher Verworfenheit und göttlicher Gerechtigkeit, sind oft auch schon Schauplätze göttlicher Barmherzigkeit und Gnade geworden, und daß sie dies allesammt und allenthalben werden mögen, dazu soll die christliche Liebe das Ihre thun, und hülfreiche Hand leisten, und das ist ja auch der schöne und wahrhaft löbliche und christliche Zweck des unter uns bestehenden Vereins zur Verbesserung der Gefängnisse. Die göttliche Barmherzigkeit, welche will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß Niemand verloren gehe, hat sich auch zu den Gefängnissen und zu den Gefangenen gewendet; und wie Christus einst den Geistern im Gefängnisse, die vormals nicht glaubten, gepredigt hat, so hat seine ewige Liebe, die sich stets zu den Sündern neigt, auch später in den Gefängnissen auf Erden die Verlornen gesucht, und mit den Gnadenwirkungen seines Geistes sie zu rühren und zu bessern stets neue Versuche gemacht. Erst in der Stille und Einsamkeit des Gefängnisses ist mancher aus dem Taumel wilder Leidenschaft und des eitlen weltlichen Strebens, dem er ganz hingegeben war, erwacht und zu sich selber gekommen; erst im Gefängnisse, als er schon die bittern Früchte der Sünde schmeckte, ist mancher zu gründlicher Selbsterkenntniß, zu aufrichtiger Reue und zu flammendem Haß gegen die Sünde hingeführt; im Gefängnisse erst hat manchem die Noth beten, und Gott und seine Gnade suchen gelehrt; im Gefängnisse erst ist mancher zu heilsamen Vorsätzen erweckt, und ist gereinigt, gebessert, veredelt aus ihnen hervorgegangen. Dem Wirken der göttlichen Gnade in Gefängnissen soll menschliche Sorgfalt und christliche Liebe die Wege bahnen, und fortschaffen soll sie alles, was jenem Wirken hinderlich oder nachtheilig sein könnte. Ist es nicht eine so weise, wie gütige Verordnung unserer Obrigkeit, daß Gottes theures Wort in jedem Gefängniß sein, und den Gefangenen zur Lesung desselben Gelegenheit gegeben werden soll? Haben nicht schon unsere Vorfahren für die laute und mündliche Verkündigung des göttlichen Wortes in den Gefängnissen Sorge getragen, Prediger und Seelsorger bei denselben angestellt? Müssen wir nicht auf diesem schon betretenen guten Wege weiter fortschreiten? Ist es nicht heilige Christenpflicht, dafür zu sorgen, daß alle welche unmittelbaren Einfluß auf Gefangene haben, vom Geiste Christi durchdrungen, mit dem heiligen Geiste und mit Weisheit erfüllt sind? Wenn so durch zweckmäßige Einrichtungen der Gefängnisse, durch gewissenhafte Wahl der dabei anzustellenden Personen, durch Gelegenheit für die Gefangenen, Gottes Wort zu vernehmen, dem Geiste Gottes Bahn und seinen Gnadenwirkungen Raum gemacht wird, dann werden die Gefängnisse immer mehr werden, was sie sein sollen, Stätten göttlicher Barmherzigkeit und Gnade; und dazu wolle Gott Segen schenken, daß bald alle Gefängnisse allenthalben ihrer wichtigen Bestimmung entsprechen. Amen.

Digitized by Google

XXXVIII.

Gottes Strafgerichte über die Ungläubigen und Scheingläubigen.

Predigt

über Matth. 22, 1—14.

von

Al. Henhöfer,

Pfarrer zu Spöck im Großherzogthum Baden.

Gebet.

O Herr, du gnädiger und treuer Gott, du hast es verheißen, daß dein Wort nicht leer solle zurückekommen; ach erfülle diese Verheißung auch bei uns, erfülle sie heute und allezeit, so oft dein heil. Wort unter uns verkündigt wird. Mache es jederzeit lebendig und kräftig, und öffne die Herzen durch deinen heil. Geist, daß es Eingang finde, und bekehre und erneuere alle, die es hören. Bewahre uns nur davor, daß keine Verächter und Verfolger unter uns gefunden werden, laß aber auch Alle, die es hören, nicht bloße Hörer, sondern Thäter deines Wortes werden. Und wie du segnend über uns sein wollest, so sei es über Alle, denen dies heil. Wort verkündigt wird. Amen.

Text: Matth. 22, 1—14.

„Und Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit, kommt zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf

Digitized by Google

seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen hin auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen; und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äusserste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet."

Unter allen Wohlthaten, die einem Menschen, oder einer Gemeinde oder einem Lande zufallen können, ist keine größer, als wenn ihnen Gottes Wort rein und lauter verkündiget wird. Denn dieses Wort eröffnet uns nicht blos den Weg zur Seligkeit, sondern es macht uns auch selbst von der Sünde los, und selig. Darum auch der Apostel sagt: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Röm. 1, 16. Was kann aber einem Menschen Größeres widerfahren, als von der Obrigkeit der Sünde erlöst, und selig gemacht zu werden? Kein Gut auf Erden ist diesem Gute zu vergleichen. Darum spricht auch der Prophet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Jes. 52, 7. — Doch nicht alle Menschen, die das Evangelium hören, werden darum auch selig; im Gegentheil, Vielen dient das Evangelium zum Fall. Sie versündigen sich daran, und das wird hart bestraft. Unser heutiges Evangelium erzählet uns von solchen Leuten und von ihren Strafen. Es erzählt uns nemlich, wie die Juden das Evangelium zwar gehört, aber verachtet und verfolgt haben, und darum in Gottes Zorn gefallen sind; es erzählet uns ferner, wie zwar die Heiden es angenommen, aber nicht alle darnach gewandelt haben, im Gegentheil viele Heuchler geworden, und darum ebenfalls in Gottes Zorn gefallen seien. Es handelt demnach unser Evangelium:

Von Gottes Strafgerichten;

und zwar:

1. über diejenigen, die nicht glauben, ja vielmehr den Glauben verfolgen;

Digitized by Google

2. über diejenigen, die nicht nach dem Glauben leben, sondern Heuchler sind.

Die Wahrheit unsers heutigen Evangeliums trägt Jesus in einem Gleichnisse vor. V. 2. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Der kurze Sinn dieses ganzen Gleichnisses ist dieser, Jesus will sagen: In dem geistlichen Reiche Gottes auf Erden wird es gerade so ergehen, wie es in einem weltlichen Reiche gehen würde, wenn ein König seinem Sohne Hochzeit machte, Gäste einladete, und wenn dann die Gäste, statt zu kommen, die Hochzeit verachteten, über die Knechte herfielen, und dieselben tödteten; oder wenn sie zwar kämen, aber das hochzeitliche Kleid nicht anzögen. Wie ein solcher weltlicher Fürst und Monarch solche Gäste strafen würde, so wird es auch der König des Himmelreiches oder des geistlichen Reiches Gottes thun, auch er wird sie strafen, denn bei ihm ereignete sich wirklich dieser Fall, er machte seinem Sohne Hochzeit, ließ die Gäste einladen; diese aber, statt zu kommen, verachteten die Hochzeit und tödteten die Knechte; Andere kamen zwar, aber sie zogen das hochzeitliche Kleid des Königs nicht an.

Wir fragen nun hier: Wer ist der König, der seinem Sohne Hochzeit machte? Es ist dieses Gott. Wer ist der Sohn, dem er Hochzeit macht? Es ist dies sein eingeborner Sohn, unser Herr, Jesus Christus. Was heißt: Er machte ihm Hochzeit? Es heißt: Er gab ihm eine Braut. Diese Braut ist die Menschheit. Die Menschheit wurde mit dem Sohne Gottes, mit unserm Herrn Jesu Christo aufs innigste vermählt. Das Wort wurde Fleisch, Joh. 1, 14. Wann geschah diese Vermählung? Damals, als der Sohn Gottes Mensch wurde. Da wurde die Hochzeit vollzogen, da die Menschheit in Christo zu einer Person mit der Gottheit vereinigt ward. — Was that nun der König, nachdem dieses geschehen, nachdem der Sohn Gottes Mensch geworden war?

V. 3. Und der König sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen: und sie wollten nicht kommen." Gott sandte also Boten aus, um dieses große Geheimniß seiner Liebe bekannt zu machen und die Menschen zum Glauben an Jesum, den menschgewordenen Sohn Gottes und zur Vereinigung mit ihm durch den Glauben einzuladen. Diese Aussendung geschah alsobald nach geschehener Vermählung oder nach Christi Geburt.

Wer waren diese Knechte? Ein Engel Gottes war der erste Bote, welcher diese große Vermählung oder die Geburt Christi verkündigte. Fürchtet euch nicht, sprach er zu den Hirten, siehe, ich

Digitized by Google

verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Luc. 2, 10. 11. Und die Hirten verkündigten es dann in Bethlehem und in der Umgegend. Auch die Weisen aus dem Morgenlande waren solche Knechte, denn sie machten Jerusalem auf diese große Begebenheit der Geburt Christi aufmerksam. Aber besonders verkündigte es Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi. In das ganze jüdische Land rief er es hinein, daß der längst verheißene und erwartete Messias und Heiland Gottes nun da sei, und bald selbst auftreten werde; ja mit Fingern deutete er auf ihn, und sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Aber auch Jesus selbst kündigte sich dem jüdischen Volke als ihr Heiland an, und bestätigte solches durch Wunder und Zeichen. Dies waren also die Knechte.

Wer sind die Gäste? Es sind dies die Juden. Sie wurden im alten Testamente auf den Messias vorbereitet, auf ihn in allen Lagen vertröstet, ihnen wurde er, und aller Segen, den er bringen werde, verheißen; und sie wurden auch vor allen andern Völkern zum Glauben an ihn eingeladen.

Welches war der Auftrag, den die Knechte an die Juden, als die Gäste, hatten? Sie sollten sie zur Hochzeit rufen. Nicht also Gesetz, sondern Gnade sollten sie ihnen verkündigen. Sie sollten ihnen sagen, daß der so lange erwartete Helfer und Erretter gekommen sei, daß er sich mit der Menschheit vermählet habe, um sie zu erlösen aus ihren Sünden, und vom Tode, und um sie zu vertreten in Gericht und Gerechtigkeit, sie sollten ihnen sagen, daß, wer an ihn glaube, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben habe. Und das thaten sie. Das that der Engel, das that Johannes, und besonders Christus selbst. Kommet her zu mir Alle, ruft er ihnen aufs freundlichste zu, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 47.

Wie verhielten sich nun die Juden zu dieser Botschaft? Es heißt: Und sie wollten nicht kommen. Sie wollten sich also nicht bekehren, sie wollten nicht zu Jesu kommen, und ihn als den Heiland Gottes und als ihren Heiland annehmen. Sie wollten nicht, denn ihr Sinn war fleischlich; Ehre, Reichthum und Vergnügen in der Welt, das suchten sie, aber nicht die Seligkeit ihrer Seelen. Luc. 14, 16—24. Sie wollten nicht, denn sie glaubten nicht eines Heilands zu bedürfen, denn sie hielten sich selbst für fromm, und wollten durch eigene Tugend und Rechtschaffenheit, und nicht durch

Digitized by Google

eines Andern Verdienst, und aus Gnaden selig werden. Röm. 10, 3. Sie wollten nicht, denn dieser Jesus von Nazareth war ihnen zu gering, und zu arm, darum ärgerten sie sich an ihm. Weinend klagt dieses Jesus, indem er spricht: Jernsalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt. Matth. 23, 37. Die erste Sendung also zu den Juden, um sie zur Hochzeit oder zur Annahme des Evangeliums und zum Glauben an Jesum als den Heiland Gottes einzuladen, war vergeblich. Sie wollten nicht kommen. — Was geschah nun jetzt? Wohl hätten sie verdient weggeworfen, und als ein unfruchtbarer Feigenbaum abgehauen zu werden, aber ihr Heiland bat für sie und erbat ihnen noch eine Gnadenzeit. Luc. 13, 8. In dieser wurde abermal und aufs Neue alles zu ihrer Bekehrung versucht.

V. 4. Abermal sandte der König andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit! Diese zweite Sendung geschah nach Christi Tod, denn jetzt war alles bereitet, das große Opfer am Kreuze vollbracht, sie geschah, nachdem der heil. Geist über die Apostel herabgekommen war.

Wer waren die Knechte, die jetzt ausgesendet wurden? Es waren dies die Apostel, die durch die Ausgießung des heil. Geistes zu diesem Amte zubereitet worden waren.

Welches war ihr Auftrag: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit ꝛc. Sie mußten also den Juden verkündigen, daß Christus, das rechte Lamm Gottes, der durch die Opfer des A. Test. abgebildet war, nun wirklich für die Sünden der Welt geschlachtet und geopfert sei; sie mußten verkündigen, daß er durch dieses sein Opfer eine wirkliche Vergebung aller Sünden erworben habe, was durch alle Opfer des A. Test. nicht habe geschehen können. Und nun mußten sie insbesondere die Juden einladen, zu diesem ihrem Heilande zu kommen, an ihn zu glauben, und so an seiner Versöhnung Theil zu nehmen. Dies thaten auch die Apostel aufs eifrigste und treueste, sie thaten es in der Kraft des h. Geistes, und durch Beweisung von Wundern und Zeichen, wie uns davon die Apostelgeschichte zeugt. — Welche Wirkung hatte nun diese Sendung bei den Juden?

V. 5. Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthie-

Digitized by Google

rung. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß viele Juden durch die Predigt der Apostel sich bekehrten; schon am ersten Pfingstfeste wurden bei dreitausend durch die Predigt Petri zum Glauben an Jesum gebracht; allein im Allgemeinen blieben sie ein stolzes, unbußfertiges und ungläubiges Volk. Sie verachteten das Evangelium. Es war ihnen zu gering, sich mit solchen Dingen abzugeben, das, meinten sie, schicke sich nur für gemeine Leute, oder für recht grobe Sünder, wie die Heiden waren, sie aber als Gottes Volk, und rechtschaffene Leute hätten das nicht nöthig. Ein Hauptgrund aber war: Ihr Sinn war irdisch. Darum gingen sie auch hin, einer nach seinem Acker, der andere zu seiner Handthierung. Doch das waren noch nicht die ärgsten. Es heißt weiter:

V. 6. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödeten sie. Diese machten nun das Maaß voll. Ihnen war es nicht genug, das Evangelium zu verachten, und die angebotene Seligkeit auszuschlagen, nein, sie verfolgten und tödteten auch diejenigen, die im Namen Gottes zu ihnen kamen, und das Heil Gottes in Jesu Christo ihnen verkündigten. Was jene aus Gottes Auftrag und aus herzlicher Liebe thaten, lohnten diese mit dem schändlichsten Undank. Den Herrn hatten sie bereits gekreuzigt, nun tödteten sie auch seine Boten. Die Apostelgeschichte erzählt uns die Verfolgungen, die sich die Juden gegen die Apostel und andere Kinder Gottes zu Schulden kommen ließen. Aber schnell ging nun ihre Gnadenzeit zu Ende, und die Gerichte Gottes brachen über dieses Volk aus.

V. 7. Da das der König hörete; ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Die Seufzer und Thränen der von den Juden verfolgten und mißhandelten Apostel und Kinder Gottes stiegen zu Gott auf; und man darf nur Gottes Kinder verfolgen, wenn man Gottes Zorn und ein schnelles Gericht über sich bringen will. Es heißt: der König ward zornig. Wenn ein weltlicher Fürst zürnet, so ist sein Zorn schon schrecklich, wenn aber Gott zürnet, so ist es fürchterlich; sein Zorn bannt in die unterste Hölle. Und er schickte seine Heere aus. Gottes Heere sind Kriegs Völker, und Kriege, Empörungen, theure Zeiten, Hunger und Pest, und dies alles schickte Gott schnell und plötzlich über die Juden. Vierzig Jahre nach Christi Tod, — bis dahin erstreckte sich die erbetene Gnadenzeit — kamen die Römer, belagerten Jerusalem, und schlossen es enge ein. Das Elend in der Stadt, in der eine große Anzahl Menschen versammelt war, wurde fürchterlich. Es entstand ein solcher Hunger, daß eine Mutter ihr eigenes Kind um-

Digitized by Google

brachte, und davon aß. Zum Hunger gesellte sich die Pest, und zu beiden noch Uneinigkeit, Trennung unter den Häuptern, Mord und Empörung, so daß, was das eine Heer Gottes übrig ließ, das andere auffraß. So kamen tausend und tausende um. Wer sein Leben durch die Flucht retten wollte, fiel in der Römer Hände, und auch hier hatte die Barmherzigkeit ein Ende. Diese kreuzigten theils die Gefangenen und Ueberläufer, theils schnitten sie ihnen den Leib auf, weil sie erfahren hatten, daß sie Gold zu ihrem künftigen Fortkommen verschlängen. Wo sie hinsahen, war keine Hülfe, keine Rettung, Gottes Herz war verschlossen, seine Hand lag schwer über ihnen. Endlich wurde die Stadt eingenommen, das Morden und Blutvergießen war allgemein, und was nicht durch die Schärfe des Schwerdts fiel, wurde gefangen genommen, verkauft, und in alle Länder zerstreut; Jerusalem aber wurde zerstört, und in einen Steinhaufen verwandelt. Selbst der herrliche Tempel, ein Meisterstück der alten Welt, wurde durch Feuer verheert. So strafte Gott die Mörder seines Sohnes und seiner Knechte. Ein schreckliches Wiedervergeltungsrecht wurde an den Juden ausgeübt. Sie hatten Christum um dreißig Silberlinge verkauft, und um den geringsten Preis konnte man einen Juden kaufen. Sie hatten ihn gefangen genommen, und sie wurden gefangen in alle Welt verführt. Sie hatten ihn verspottet, und sie wurden aller Welt ein Spott. Sie hatten ihn Hunger und Durst leiden lassen, und sie verschmachteten zu Tausenden vor Hunger und Durst. Sie hatten ihm seine Seite geöffnet, und ihnen wurde aus Geldgier der Leib aufgeschnitten. Sie hatten ihn gekreuzigt und getödtet, und sie wurden zu Hunderten gekreuziget, und zu Tausenden getödtet. Wer es sah, erkannte die Hand Gottes, und seine gerechten Gerichte. So wurde ihnen der Tod Jesu heimbezahlt. Doch dieses alles wäre nicht über sie gekommen, hätten sie nicht das Evangelium verachtet, und die Boten Gottes verfolgt.— Aber auch damit war ihre Strafe noch nicht vollendet. Unser Evangelium sagt weiter:

V. 8. Da sprach der König zu seinen Knechten: die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Mit diesem Ausspruch wurden sie für unwürdig erklärt, das Evangelium ferner zu haben und zu hören. Von nun an wurde es ihnen entzogen, und sie wurden für Jahrhunderte der Blindheit und Finsterniß übergeben. So irrt dieses Volk noch bis auf den heutigen Tag umher, die Decke Mosis vor den Augen, ein eigenes, abgesondertes Volk, aber ohne König, ohne Altar, ohne Vaterland, fern von ihrer eigentlichen Heimath, ein abschreckendes

Digitized by Google

Beispiel, wie Gott diejenigen straft, die sein Wort verachten und verfolgen. Was ist aber an allem diesem Schuld? Nichts anders als weil sie das Evangelium verachtet und verworfen, und die Boten Gottes verfolgt und getödten haben. Damit haben sie sich und ihren Kindern dieses schwere Gericht zugezogen. Ich will der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied. Da sehen wir nun offenbar, daß nicht alle, die das Evangelium hören, auch selig werden; im Gegentheil, viele versündigen sich daran, und diese werden hart gestraft. — Wie ging es nun mit dem Evangelium weiter, nachdem die Juden verworfen waren? Der König sprach zu den Knechten

V. 9. **Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.** Dies war nun die Sendung zu den Heiden; denn auf die Straßen gehen, heißt nichts anders, als ausserhalb der Stadt, ausserhalb des jüdischen Landes gehn. Den Juden, als dem Volke Gottes mußte das Evangelium zuerst verkündiget werden, da sie es nun verachteten; so kam es an die Heiden. Apstgesch. 3, 25. 26.; 13, 56. Matth. 21, 42, 43.; Röm. 11, 11. — Was war der Apostel Auftrag an die Heiden? **Ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.** Sie sollten also auch den Heiden, und zwar allen ohne Unterschied und Ausnahme das Evangelium predigen, und sie zum Glauben an Jesum ermahnen. Nicht also sollten sie den Heiden und gottlosen Leuten zuerst einige Jahre das Gesetz oder eine Tugendlehre predigen, um sie zu Juden oder gesetzlichen Leuten zu machen, sondern sogleich und vor Allem das Evangelium: **Ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.** — Und welchen Fortgang hatte das Evangelium bei den Heiden?

V. 10. **Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll.** Die Apostel gingen also, wie ihnen ihr Herr befohlen hatte, von den Juden zu den Heiden, und überall, wo sie hinkamen, predigten sie, dem erhaltenen Auftrage gemäß, das Evangelium von Jesu Christo. Diese freudige Botschaft hatte auch einen solchen Fortgang bei den Heiden, daß alle Tische voll wurden. Beinahe in allen heidnischen Städten, in Rom, Korinth, Ephesus, Philippi ꝛc. wurden Gemeinden errichtet. Was die Juden verwarfen, nahmen die Heiden mit Freuden an. Sie erkannten sich als arme Sünder, und wollten nicht durch ihre Tugend, wie die Juden, sondern aus Gnaden selig werden durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. — Waren denn nun diese alle, wie sie sein sollten? D

Digitized by Google

nein, es kamen Gute und Böse, solche, denen es wahrhaft ernst und denen es nicht ernst war, und unser Evangelium sagt weiter:

V. 11. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Es ist zwar hier nur Einer angegeben, aber unter dem Bilde des Einen sind viele vorgestellt. Im Morgenlande war es Sitte, daß Jeder, der als Gast zu einer Hochzeit geladen war, von dem Hausvater ein hochzeitliches Kleid erhielt, welches er dann anziehen mußte, ehe er in den Hochzeitsaal eintrat, das seine mochte auch so schön sein, als es immer wollte. Ohne dies hochzeitliche Kleid durfte Niemand erscheinen. Gleiche Sitte besteht nun auch im Reiche Gottes bis auf den heutigen Tag. Wer als Gast bei der Hochzeit, die Gott seinem Sohne machte, erscheinen und in den himmlischen Hochzeitsaal eintreten will, d. i. wer ein Christ sein, und selig werden will, der muß das hochzeitliche Kleid anhaben. Welches ist dieses hochzeitliche Kleid? Es ist die Gerechtigkeit Jesu Christi. Unter Gerechtigkeit versteht man aber alles das Gute, was ein Mensch an sich hat, und thut, seine ganze innerliche und äußerliche Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, seine Geduld, Demuth, Sanftmuth, sein Mitleid, seine Barmherzigkeit und Keuschheit; sein Beten, Almosengeben, Kirchgehen, besonders versteht man darunter den Geist, der ihn dazu treibet. Kommt dieses Gute aus der Sünde, als aus Stolz, wie bei den Pharisäern, die vor der Sünde sich hüteten und Gutes thaten, um keinen Schimpf auf ihren Namen zu bringen, und bei der Mit- und Nachwelt im Ansehen und im Geruch der Frömmigkeit zu stehen, so ist dieses eine pharisäische oder wohl auch eine heidnische Gerechtigkeit, die vor Gott nicht gilt. Matth. 5, 20.; 6, 1—6. Kommt dieses Gute aus dem Gesetz, so daß man betet, Allmosen gibt, demüthig, geduldig, mitleidig, keusch ist, vor der Sünde sich hütet, und Gutes thut, weil es Gott will, und in seinem Gesetz geboten hat, und weil er den Uebertretern den Fluch gedroht, den Frommen aber Segen verheißen hat; so ist dieses eine gesetzliche, eine alttestamentliche oder jüdische Gerechtigkeit. Kommt aber das Gute, das ein Mensch an sich hat und thut aus der Liebe Gottes, d. i. thut ein Mensch alles, was er thut darum, weil ihn Gott so sehr geliebet, und ihm seinen Sohn zu einem Heiland gegeben, ja weil er ihm all sein Verdienst geschenkt, seine Sünden ihm vergeben, und ihn selig gemacht hat, treibt ihn diese Liebe zur Geduld, Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit, zum Almosengeben, Keuschheit, und zu allem Guten, wie der Apostel spricht: Die Liebe Christi dringet uns also 2. Cor. 5, 14.; so ist

Digitized by Google

seine Gerechtigkeit eine evangelische, oder christliche oder neutestamentliche Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit ist die wahre, und im Verhältniß zu den andern eine vollkommene Gerechtigkeit, wenn sie auch nicht vollkommen in uns ist. — Die Gerechtigkeit Jesu Christi besteht nun in allem dem Guten, was Jesus an sich hatte und that, und in dem Geiste, mit dem er es that, in seinem versöhnenden Leiden und Sterben, in seiner Geduld, Demuth, Sanftmuth, in seinem Gehorsam bis zum Tode, ja bis Tode am Kreuze. Und da er dieses alles that, nicht aus Stolz, um sich einen Namen dadurch zu machen, auch nicht blos aus Gesetz, weil es sein Vater so haben wollte, sondern aus Liebe, getrieben von der höchsten Liebe, die der Vater zu ihm, und er zum Vater hatte, und aus Liebe für uns, welche Liebe ihn auch vollkommen demüthig, geduldig und gehorsam machte; so ist seine Gerechtigkeit eine wahre, und in jeder Beziehung vollkommene Gerechtigkeit. Und diese Gerechtigkeit Jesu Christi ist das hochzeitliche Kleid? Dieses hochzeitliche Kleid muß Jeder anhaben, der ein Christ sein und einst in den himmlischen Hochzeitsaal eintreten will. Wie erlangt man nun dieses hochzeitliche Kleid? Durch Buße und Glauben. Wer sich als einen armen verlornen Sünder erkennt, aber Christum als seinen Heiland annimmt, und von Herzen glaubt, daß er auch für ihn gestorben, und auch ihn erlöset habe mit seinem heiligen theuern Blut, der erlangt die Gerechtigkeit Jesu Christi, als sein hochzeitliches Kleid. Sie wird durch den Glauben ihm mitgetheilt, wie dem Acker durch das Einsäen das Samenkorn mitgetheilt wird. Wie nun aber der Acker Frucht tragen soll, und dies ein Beweis ist, daß er das Samenkorn hat, wirklich hat; so soll ein Mensch, dem die Gerechtigkeit Jesu Christi mitgetheilt wurde, nun auch Frucht tragen. Auch diese aus der Gerechtigkeit Jesu Christi hervorgewachsene Furcht, die neutestamentliche Gerechtigkeit gehört mit zum hochzeitlichen Kleid; sie ists, die besonders hier gemeint ist. Beide zusammen machen das ganze Kleid aus. Auch diese Gerechtigkeit muß Jeder haben, der in den himmlischen Hochzeitsaal eintreten will. Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14. Wenn es nun in unserm heutigen Evangelium heißt: Der König habe unter den Gästen einen Menschen gefunden, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, so will dies sagen, Gott unser himmlischer Vater habe einen Christen gefunden, der zwar Christum als seinen Heiland nicht verworfen habe, wie die Juden, sondern der ihn angenommen, auch geglaubt und bekannt habe, daß man durch ihn und sein Verdienst allein selig werde, und sich auch der Seligkeit durch Christum getröstet habe, der aber keine Furcht trug, d. i. der durch die erkannte und

Digitized by Google

geglaubte Liebe Gottes sein Herz nicht umwandeln, und dadurch sich zu einem wahrhaft heiligen Leben bewegen ließ, und der somit auch das hochzeitliche Kleid oder die Gerechtigkeit Jesu Christi noch die neutestamentliche Gerechtigkeit hatte. Unter dem Manne, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, werden also alle diejenigen Christen verstanden, die zwar im Kopf gläubig sind, nur durch Christum und sein Verdienst selig werden wollen, und die vielleicht auch viel von der Erlösung und von Gnade sprechen, die aber im Herzen unbekehrt bleiben, und sich nicht durch die an den Menschen erwiesene Liebe Gottes zur Geduld, Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Keuschheit und andern Tugenden bewegen lassen, vielmehr in ihren Sünden verharren. Ein Beispiel haben wir an dem Knechte, der seinem Herrn zehntausend Pfund schuldig war. Matth. 18, 23. Die Gnade nahm er wohl an, aber sein Herz wurde durch diese Liebe nicht in ihm umgewandelt, das Samenkorn der in ihn eingesäeten Liebe Gottes ging nicht auf, und trug keine Frucht, denn er ließ seinen Mitknecht, der ihm hundert Denare schuldig war, hartherzig ins Gefängniß werfen. Zwar scheint der Mann in unserm heutigen Evangelium eben kein grober Sünder gewesen zu sein, denn sonst würde wohl er selbst und alle Welt gesehen haben, daß ihm das hochzeitliche Kleid fehle, im Gegentheil scheint er vielmehr ein ehrbarer Mann gewesen zu sein, ein Mann, der nicht nur zur Kirche und andern frommen Gesellschaften ging, von Christo und von Gnade sprach, vor Bösem sich hütete und manches Gute that, so daß er selbst ein schönes Kleid hatte; allein dies Alles wuchs nicht aus der ihm erzeigten Liebe Gottes hervor, so daß Christi Liebe ihn dazu gedrungen hätte, und seine Gerechtigkeit eine neutestamentliche christliche gewesen wäre, ja nicht einmal aus dem Gesetz schien er gethan zu haben, was er that, sondern das über ihn gefällte Urtheil läßt uns vermuthen, daß er alles aus der Sünde, besonders aus dem Stolze that, daß er betete, Almosen gab, in Kirchen und in Betstunden ging, vor Uebertretung der Gebote sich hütete und anständig lebte, alles um den Namen eines Christen und frommen Mannes zu haben. Es war eigenes Werk, eigene, pharisäische Gerechtigkeit und er ein Heuchler. Es fehlte ihm somit das hochzeitliche Kleid ganz. — Wie erging es nun diesem Manne?

V. 12. Der König sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich es Kleid an? Er aber verstummte. Jetzt wurde ihm der Zustand seines Herzens vor Augen gestellt. Gott selbst hielt es ihm vor, wie er aller wahren Gerechtigkeit, sowohl der vollkommnen

Digitized by Google

Gerechtigkeit Jesu Christi, als auch der Frucht derselben, der neutestamentlichen christlichen Gerechtigkeit entbehre, und wie alle seine bisherige Frömmigkeit nichts als Heuchelei gewesen sei. Und so fertig er vorher gewesen zu sein schien, von Christi Verdienst, von Gnade und Heiligung zu reden; so verstummte er doch jetzt ganz, so daß er auf die an ihn geschehene Frage kein Wort erwiedern konnte. — Welches war nun das über ihn verhängte Urtheil?

V. 13. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Was bisher blos innerlich war, geschah jetzt auch äußerlich. Seine Seele war von der Sünde gebunden, jetzt wurden es auch seine Hände und Füße. Seine Seele war bei allem Lichte des Evangeliums blind und finster, jetzt wurde auch sein leibliches Auge des Lichtes beraubt, und er in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen. Seine Seele war bei allem Frieden und bei aller Wärme des Evangeliums trostlos und kalt, und nun wurde auch der Leib in solche Pein und Kälte hingegeben, daß Heulen und Zähnklappen anging. So wurde also Seele und Leib bei aller Predigt und Erkenntniß des Evangeliums recht unselig, so daß es besser gewesen wäre, er hätte den Weg der Wahrheit nie erkannt. Da sehen wir denn wieder, daß nicht alle, die das Evangelium hören, und selbst erkennen und annehmen, darum auch selig werden. Wer sein Herz dadurch nicht umwandeln läßt, und gute Früchte trägt, wird als unfruchtbarer Baum umgehauen und ins Feuer geworfen. Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Jesus schließt darum auch, indem er spricht:

V. 14. Denn Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Berufen waren die Juden, aber sie wurden nicht auserwählt, sondern vielmehr hart gestraft, denn sie verachteten und verfolgten das Evangelium; berufen war auch dieser Mann, aber er wurde ebenfalls nicht auserwählt, sondern in ein schweres Gericht hineingegeben, weil er das hochzeitliche Kleid nicht anhatte. Beiden also nutzte das Evangelium nicht, vielmehr diente es ihnen recht zur Unseligkeit und zu schweren Gerichten.

Nun, lieben Freunde, zwei große und ernste Wahrheiten lernen wir aus unserm heutigen Evangelium; fürs erste, daß alle diejenigen, die das Evangelium, wenn es ihnen gepredigt wird, verachten, und in den Boten und Kindern Gottes verfolgen, nicht nur nicht selig, sondern hart gestraft werden, fürs zweite, daß aber auch alle diejenigen, die es zwar annehmen, aber im Herzen davon leer bleiben, und keine Früchte der Gerechtigkeit tragen, eben-

Digitized by Google

falls nicht selig werden, sondern gleichfalls in große und schwere Gerichte Gottes hineinfallen. So lasset uns denn ja die große und freudige Botschaft von der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen, von der Seligkeit, die in seinem Tode, von dem Heile, das in seinen Wunden liegt, nicht verachten, damit nicht auch ein solcher Fluch über uns und unsere Nachkommen ergehe, wie er über die Juden kam. Was an ihnen geschah, ist uns zum Vorbilde und zum warnenden Beispiele geschehen. Wo gleiche Versündigungen sind, da treten gleiche Strafen ein. Wie oft ergingen ähnliche Gerichte indessen über Länder und Völker; und haben wir nicht augenscheinliche Beweise davon in unserer Zeit, die recht eine Zeit der Gerichte ist? Was sind die Empörungen, das Morden und Blutvergießen unserer Tage anders, als Strafen Gottes wegen Verachtung und Verfolgung des Evangeliums? Wie merkwürdig und auffallend ergehen meist solche Strafen am strengsten und härtesten über jene Stände, die am meisten einst zur Verfolgung und Ausrottung des Evangeliums beigetragen haben! Schwer und hart büßen sie die Sünden der Väter. Freilich, wer ists, der es zu Herzen nimmt, wer ists, der die Hand Gottes darin erkennt? Der natürliche Mensch sieht nur natürliche Ursachen. Blindheit hindert noch die Bekehrung und Hülfe. So sucht Gott Länder und Völker heim, die sein Evangelium verachten und verfolgen. Hätten die Voreltern und Väter das Evangelium zur Zeit, da es ihnen verkündigt wurde, nicht verworfen und verfolgt, ja hätten die Kinder die spätere Gnadenzeit erkannt und gleich Ninive Buße gethan, so wären gewiß solche Gerichte nicht ausgebrochen. Nur jene Länder leben ruhig, und jene Thronen stehen fest, wo das Evangelium Wohnung und Schutz hat. Alle andere gehen mit schnellen Schritten ihren Gerichten entgegen. — Und in wie mancher Familie liegt ein Fluch, daß alle Glieder und Nachkommen derselben gleich den Juden in Blindheit hinwandeln und zu keiner Erkenntniß des Evangeliums mehr gelangen können, weil die Voreltern Verächter und Verfolger des Evangeliums waren! Ich will der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, derer die mich hassen. 2. Mos. 20, 5. O darum ihr Eltern, darum ihr alle, die ihr Gottes Wort höret, werde doch Keines ein Verächter oder Verfolger desselben! — Sind wir aber durch Gottes Gnade zur Erkenntniß unsers Heils und zum Glauben an Jesum gebracht, und haben wir Gerechtigkeit in ihm erlangt; so lasset uns auch in dieser Gerechtigkeit eingehen und wandeln. Wie der Landmann Frucht will von dem Acker, den er eingesäet hat, so will auch Gott Früchte der Gerechtigkeit von denen,

Digitized by Google

denen er sein Evangelium anvertraut hat. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 14. Wo diese Früchte fehlen, dort fehlt auch die Gerechtigkeit Jesu Christi, dort fehlt ganz das hochzeitliche Kleid. Fehlt aber das hochzeitliche Kleid; so hilft alle Erkenntniß, so hilft alles Reden von Gnade nichts, es erfolgt der Ausspruch: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Das: Herr, Herr sagen hilft nicht. Matth. 7., Joh. 15. Darum l. Fr., lasset uns allen Ernstes der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben! Nicht Stolz treibe uns dazu, und auch nicht blos das Gesetz, sondern die heilsame Gnade! Sie, die allen Menschen erschienen ist, und auch uns, züchtige uns, daß wir verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt! Gott gebe Gnade dazu, und bekleide uns mit dieser Gerechtigkeit! Amen.

Digitized by Google

XXXIX.

Die Thränen Jesu.

Predigt

über Ev. Joh. 11, 35.

von

J. H. Grand-Pierre,

Prediger und Director des evangelischen Missionshauses zu Paris.

Text: Joh. 11, 35.

„Und Jesus weinte.“ *)

Es gibt, meine Brüder, im Evangelio einzelne Worte, die für sich allein eine große Gedankenfülle in sich schließen, Worte, die dem Glauben und der dankbaren Liebe eine ganze Welt von Betrachtungen darbieten, und vor denen die Seele stumm und hingerissen, lieber empfinden als reden, lieber anbeten, als auslegen möchte. Die zwei Worte, aus denen unser heutiger Text besteht, gehören in diese Zahl. Der weinende Jesus, das ist der Anblick, den uns das Wort des Herrn in dieser Stunde zur Betrachtung darbietet:

die Thränen Jesu,

das ist der große unerschöpfliche Gegenstand, den es unserm Nachdenken vorhält. Aber ehe ich's versuche, davon zu reden, fühle ich mich gedrungen, mich zuvor zu Dir zu wenden, Herr Jesu, einst erniedrigter nun herrlich erhöhter Heiland, Gott, einst geoffenbart

*) Nach der franz. Uebersetzung.

Digitized by Google

im Fleisch, um alle unsre Schmerzen zu tragen, um alle unsre Krankheit auf dich zu laden, um alle unsre Noth mit uns zu theilen und uns von allem unserm Elende zu erretten, — aber nun hoch erhoben zur Rechten der Majestät deines Vaters, in die Herrlichkeit, von wo du herrschest über das Reich der Sünde und des Todes. O wer könnte besser als du selbst uns sagen, warum du geweint hast? Wer wäre besser, als du im Stande, uns klar und umfassend zu unterweisen über das, was wir aus deinen Thränen lernen sollen? Verleihe uns die heilige Fackel deines göttlichen Lichtes, um diese Tiefen zu durchdringen, in denen wir uns ohne dich verirren. Steige mit deinem Diener hinab in den heiligen Schacht, den du ihn durchgraben und erforschen hießest, und laß ihn heraufsteigen, beladen mit reichem Gut für sich und für seine Brüder. Amen.

Wollen wir einigen Auslegern glauben, so ist die tiefe Bewegung des Herrn auf dem Wege zum Grabe des Lazarus vorzüglich durch den Unglauben der Juden erregt worden, die, Augenzeugen so vieler Wunder des Sohnes Gottes, ihm vorwarfen, daß er nichts gethan habe, den Tod des Lazarus zu verhindern, und die nun zu zweifeln schienen, daß er die Macht habe, ihn wieder zu erwecken. Wir wollen zwar nicht behaupten, daß nicht auch dies an seinem Theil, den Schmerz Jesu Christi erweckte, aber da die Juden ihren Unglauben erst dann laut aussprachen, als der Sohn Gottes schon am Grabe stand und dort geweint hatte, so können wir nicht glauben, daß dies der einzige, ja nicht einmal der vorzüglichste Grund seiner Thränen war. — Nach andern war es die tiefe Betrübniß der Martha und Maria, der so rührende Schmerz der beiden Schwestern, die in ihrem Bruder ihr andres Selbst verloren hatten, die Thränen, die sie weinten, der Kummer, dem sie sich überließen, der erschütternde Anblick ihrer trostlosen Lage, der mehr als alles andre dazu beitrug, dem Erlöser dies ausdrucksvolle Zeichen der Theilnahme und der Liebe für die so hart geprüfte Familie zu entlocken. Wir müssen auch von dieser Meinung sagen, was wir über die vorhergehende bemerkten. Jesus weinte erst, nachdem er den Weg zum Grabe des Lazarus zurückgelegt hatte; — Maria aber und Martha hatten, ehe er noch die Grabstätte des Freundes erreichte, sich ihm zu Füßen geworfen, und ihm mit Thränen und Wehklagen den Schmerz ihrer Seele gezeigt, kaum läßt sich also denken, daß dies die einzige Ursache seiner Betrübniß gewesen sei. — So haben wieder andere gemeint, es sei die Erinnerung an eine Familie, die er oft besucht, ja, die er kurz zuvor noch so glücklich in Bethanien gesehen, in deren Mitte unge-

Digitized by Google

theilte Eintracht und stiller Friede wohnte, und die nun plötzlich durch den Verlust eines ihrer theuersten Glieder und ihrer festesten Stütze ihre Lage gefährdet sah, und verletzt in ihren zartesten Empfindungen für immer in die bitterste Trauer versenkt war, es sei eben diese Erinnerung gewesen, die hier den Herrn so tief ergriffen habe. Aber wie konnte dies Gefühl die Seele des Heilandes so ganz und so anhaltend einnehmen, da er ja im Begriff war ein Wunder zu vollbringen, das aller Noth und Trauer über den Tod des Bruders ein Ziel setzte; in seinen Augen war Lazarus nicht mehr ein Todter, Lazarus lebte schon! Was sollen wir endlich sagen von der Meinung derer, die da wollen, der Herr habe — während er hier in göttlicher Macht auftritt, um den ewigen Willen des Vaters zu erfüllen und seinen Namen zu verherrlichen vor den Augen der Menschen, zugleich auf die unabwendbaren Folgen hingeblickt, die den Auferweckten treffen würden; und es sei eben der Blick auf die Laufbahn voll Noth und Elend, die Lazarus nun wieder von neuem beginnen sollte, was hier das Herz des Herrn bewegt und seinen Augen die Thränen erpreßt habe! Wenn wir aber die einzelnen Schwierigkeiten erwägen, die eine jede der angeführten Erklärungen in sich trägt: so wird sich uns von selbst diejenige als die einfachste und natürlichste empfehlen, die die tiefe Bewegung des Herrn aus dem Eindrucke herleitet, die der Anblick der Trauerscene selbst auf ihn macht. Jesus steht vor einem Grabe und dies Grab ist das Grab eines nahen Freundes, der aufs innigste mit ihm verbunden war, und schon hier ein göttliches Leben führte. Doch auch an dem Wiedergebornen ist der Engel des Todes nicht vorübergegangen — er hat ihn ereilt, wie er den größten der Uebertreter und den niedrigsten Verbrecher ereilt. In diesem alten Rechte des Todes sieht der Herr einen neuen Beweis für die Wahrheit jenes Fluches, der auf die Uebertretung des Gesetzes gelegt ist, und eine Bestätigung des Ausspruchs der heil. Schrift: daß der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen sei und noch immer zu allen Menschen hindurchdringe, weil sie alle gesündigt haben. Der Hauch der Verwesung von einer Leiche aufsteigend, die einst belebt und geschmückt war durch die Seele eines Auserwählten, und die nun — angeweht vom Tode, bleich und starr dalag ergriff, bewegte, erschütterte ihn — er schauderte und vergoß Thränen.

Gott verhüte, meine Brüder, daß wir der theilnehmenden Liebe Jesu Christi zu enge Schranken setzen — sein Mitleid ist groß, wie seine Barmherzigkeit, und seine Thränen können die Natur seiner

Digitized by Google

Liebe nicht verläugnen, die unendlich ist. — An diesen einen großen Hauptgegenstand seiner Traurigkeit reihen sich auch die übrigen obengenannten Ursachen an, und das gibt der Betrübniß des Heilandes eine unergründliche Weite und Tiefe. — Nichts, was uns bewegt, ist ihm fremd; er umfaßt unser Elend in allen Gestalten und in allen Abstufungen desselben, — er fühlt für uns jeden Augenblick, was auch die zärtlichste und mitleidigste Menschenseele in Jahrtausenden zu fühlen nicht ertrüge. Ohne uns aber länger dabei zu verweilen, die Ursachen seiner Thränen aufzusuchen, laßt uns vielmehr die Thatsache selbst, daß Christus geweint hat — als den allgemeinen Ausdruck seiner tiefen Liebe für uns betrachten, und die Lehren, die sie so geeignet ist, uns an die Hand zu geben, mit Fleiß erwägen! —

Das erste, was der Christ in diesen Thränen des Herrn erblickt, ist, daß der Herr sich hier uns als Mensch zeigt, oder mit andern Worten, daß er uns seine vollkommene Menschheit enthüllt. Ich verhehle mir nicht, m. Br., daß wir hier die Grenzen eines Geheimnisses berühren, daß für immer der menschlichen Vernunft unfaßlich ist. Die Gottheit, allezeit sich selbst gleich, der Zunahme wie der Abnahme, dem Wechsel wie der Aenderung, der Leidenschaft wie des Leidens, gleich unfähig, unwandelbar, ewig, — und die Menschheit, deren Natur es ist, fortzuschreiten, sich zu entwickeln, sich zu verändern, und die der Erregung, der Erschütterung, der Trauer und dem Schmerze unterworfen ist: — die Gottheit, deren Erstes und Letztes die Unendlichkeit ist, Unendlichkeit der Macht, Unendlichkeit der Weisheit, Unendlichkeit der Größe, Unendlichkeit der Güte, — und die Menschheit, die in jedem Sinne und auf jede Weise beschränkt ist, eingeschlossen in die Zeit, begrenzt durch den Raum, überall eine Schranke findend, eine Schranke ihrer Dauer, eine Schranke ihrer Ausdehnung, eine Schranke ihrer Einsicht, eine Schranke ihrer Körperlichkeit, in die sie eingeengt ist: Wer wollte es wagen das Räthsel zu lösen, wie diese Gottheit und Menschheit so innig und unauflöslich in Einem Wesen verbunden sei, wer wollte das Unerklärliche erklären! Ich wahrlich nicht, gel. Br., ich zögere keinen Augenblick euch hier mein völliges Unvermögen zu bekennen. Was ich davon weiß, ist, daß die Schrift mir auf der einen Seite bezeugt, daß Christus in allen Dingen uns gleich geworden ist ausgenommen die Sünde, und auf der andern Seite, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet; was ich davon weiß, ist, daß sie mir den Herrn zeigt, bald wie er geboren wird und wächst wie wir, lebt und sich nährt wie wir, Hunger und Durst empfindet wie wir, ermüdet und

Digitized by Google

leidet wie wir, bald wie er als Herr über die Natur gebietet, wie er die Elemente seiner Gottesmacht unterwirft, die seinem Winke gehorchen, sich den Dämonen furchtbar erzeigt, die erschrocken vor ihm fliehen und der Hölle, die vor ihm zittert, wie er dem Tode seine Beute entreißt, und das Thor des Grabes verschließt, wie er selbst aus den Todten hervorgeht. Was brauch ich mehr davon zu wissen zu meinem Heil! Mußte ich, um leiblich leben zu können, erst das unergründliche Geheimniß verstehen, wie mein unsichtbarer Geist mit dem sichtbaren Leibe verbunden ist? Und um glauben, d. h. geistig leben zu können, sollte es unerläßlich sein, zuvor mit unumstößlichen Vernunftbeweisen die Fleischwerdung des Herrn darzulegen und Rechenschaft zu geben über die Art und Weise, wie die Menschheit und Gottheit in der Person Jesu Christi vereinigt sind? Zweierlei ist mir vollkommen klar: einmal, daß ich der Gottheit Christi bedarf — seiner unendlichen Barmherzigkeit zur Vergebung meiner Sünden, seiner ewigen Liebe zu meiner Erlösung, seiner unbegrenzten Macht, um von der Sclaverei des Bösen befreit zu werden: dann, daß mir ebenso unentbehrlich die Menschheit Jesu ist, um Gott mir nahe zu bringen, um ihn mir sichtbar, zugänglich zu machen, um meine Versöhnung zu ihm und meine Gemeinschaft mit ihm zu gründen, — damit reich ich aus; mir genügt, daß die Menschwerdung Gottes mit den Bedürfnissen meines Gewissens vollkommen übereinstimmt. Und indem ich so das Evangelium mit dem Herzen ergreife (was den Menschen in Einem Tage weiter fördert, als die Vernunft in Jahrhunderten) und es nicht dem grübelnden Verstande übergebe, der Alles verkleinert und verengert, sobald er die Geheimnisse des Glaubens seinen Gedanken und Schlüssen unterwerfen will, stimme ich mit dem Apostel voll Anbetung und Dank in das Bekenntniß ein: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleisch!"

Das Zweite, was wir aus den Thränen des Herrn erkennen können, ist, daß die Traurigkeit an sich etwas natürliches und rechtmäßiges ist. Was Jesus Christus gethan hat, kann das etwas Böses sein? Was der Sohn Gottes nicht für unerlaubt hält, dürfen wir das tadlen? Fern von uns sei ein solcher Gedanke! Die Thränen, die er über dem Grabe des Lazarus vergossen hat, haben für immer den wahren Schmerz gerechtfertigt und geheiligt. Fließt denn ohne Vorwurf und Rückhalt, ihr bittern Thränen, die aus einem tiefverwundeten Herzen geweint werden! Jesus verdammt euch nicht! Weinen erleichtert das Herz; Weinen öffnet nicht selten die Seele den göttlichen Tröstungen; Weinen ist der

Digitized by Google

der erste Schritt auf dem Wege zur Wiedergeburt. „Selig sind die Leidtragenden, sprach der, der den Lazarus erweckte, nachdem er seine Gruft mit Thränen benetzte — „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden!“ Doch laßt uns, geliebte Br., allezeit uns Rechenschaft geben über die Ursache und Natur unserer Schmerzen, denn es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob Gott die Trauer gestattet. Dies ist längst entschieden durch sein Beispiel und sein Wort. Aber die Frage ist wichtig zu entscheiden, warum und wie weinen wir? O ihr, die ihr klagt und weinet, ohne je den wahren Trost zu finden, erkennet doch, daß, wenn der Schmerz eurer Seele Gott nicht wohlgefällt, es nicht darin liegt, daß ihr überhaupt traurig seid, sondern vielmehr darin, daß ihr nicht göttlich betrübt seid, nicht trauert, wie Jesus Christus, nicht weinet wie ein Christ. „Die göttliche Traurigkeit, sagt die Schrift, „wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.“ Forsche denn, lieber Zuhörer, was das herrschende Gefühl sei, das in dir die Thränen hervorruft. Ist es die Selbstsucht, die nur sich selbst sucht, die keinem weichen will, selbst Gott nicht, auch dann nicht, wenn er redet und ihr zeigt, daß sie weichen müsse? Ist es die Lust, die Sucht zu genießen, fern von Gott, ohne Gott, in Gottvergessenheit? Ist es die Abgötterei eines Herzens, das da bedauert keinen Götzen mehr zu haben, an den es sich hängen könne, eines Herzens, das durch eine ernste Führung in die Nothwendigkeit versetzt ist, entweder sich im Schmerze zu verzehren, oder den Herrn zu ergreifen, und das nun lieber sein eigener Henker wird, als hineilt zu dem, der die Quelle des lebendigen Wassers ist, und sich erquickt an den Strömen seiner Liebe? Ist es der Unglaube, der euch die zukünftige Erlösung und Vergeltung, der euch die Ruhe und Freude der ewigen Gottesstadt mit seinem dichten Schleier verhüllt? Ist es das Mißtrauen, das euch die Verheißungen ansehen läßt, als wären sie nicht für euch, und die Gaben seiner Liebe, als könnten sie nicht über euch ausgegossen werden? Wenn es sich so verhält, so ist euer Schmerz nicht von der Art, wie er dem Herrn gefällt; statt ihn zu erfreuen, würde er ihm selbst Thränen der Betrübniß entlocken, wenn er noch auf Erden wäre. Weinet ihr aber am Fuße des Kreuzes, schüttet ihr neuen Schmerz aus in den Busen eures Heilandes, mit der Ruhe, die der Glaube gibt, mit der Unterwerfung, die die Ueberzeugung einflößt, das was Gott thut, wohlgethan ist, mit der evangelischen Hoffnung, die die Seele in der größten Trübsal aufrecht erhält; dann seid ihr es nicht, die da weinen, eure Thränen mischen sich

Digitized by Google

mit den Thränen Christi, ihr weinet mit ihm, und er weinet mit euch! —

Eine dritte Wahrheit, die wir aus den Thränen Jesu herleiten dürfen, ist die Gewißheit, daß wir bei ihm in allen unsern Leiden und für alle unsere Schmerzen die herzlichste Theilnahme finden. Wie ist das Bild so rührend, und zugleich so voll Trostes und voller Hoffnung, das uns die heil. Evangelisten von dem Herrn zeichnen, ein Bild, das sie ohne allen Schmuck der Dichtung in geschichtlicher Wahrheit aufstellen! Jesus am Lager der Kranken, Jesus im Hause der Trauer, Jesus an den offenen Gräbern, Jesus — wie er überall hineilt, wo es gilt ein Bedürfniß zu stillen, eine Last zu erleichtern, eine Mühe zu versüßen, eine Erlösung zu stiften — so war er, so handelte er, während er auf Erden wandelte, in unser sterblich Fleisch gekleidet und aller unserer Schwachheit unterworfen. Laßt uns daraus den Schluß ziehen, wer er jetzt sein muß, und was er jetzt für einen jeden von uns thun kann, da er nicht mehr gehalten wird von dem Reiche der Sünde und des Todes, da er im Himmel regiert, wo alle Gewalt ihm übergeben ist, von wo er durch seine Allwissenheit uns alle sieht, durch seine Unendlichkeit uns alle umfaßt, durch seine unbegrenzte Macht uns alle errettet, in seiner Gnade uns alle liebt, und nach eigener Erfahrung unserer Leiden uns nun ganz versteht und für alles Bürge wird. Leidende Herzen, eilet zu ihm ohne Furcht, eilet zu ihm in allen euren Nöthen, eilet zu ihm mit völligem Vertrauen und mit gänzlicher Hingabe. Sagt uns, kennt ihr wohl eine Furcht, die er nicht verscheuchen, einen Kummer, den er nicht wegnehmen, eine Gefahr, aus der er nicht retten, einen Verlust, den er nicht ersetzen, Thränen, die er nicht trocknen, Klagen, die er nicht stillen könnte? Er weinte, da er noch auf Erden war — könnt ihr glauben, daß er jetzt, da er verherrlicht zur Rechten des Vaters sitzt, eure Leiden weniger fühle, weniger Mitleid trage mit eurem Elend, weniger bereit sei, euch zu trösten und zu retten? Ach, Geliebte, wenn euer ungläubiges Herz sich von ihm abwenden will, sei es, um sich in sich selbst zu verschließen und von den eigenen Schmerzen zu zehren, sei es, um in der Welt den Trost zu suchen, der nicht tröstet, der die Wunden der Seele nur aufreißt, statt sie zu heilen; möge dann das Bild des weinenden Heilands alsbald vor eure Augen treten, möge dann euer Ohr auf die Stimme eures Gottes merken, und verlangend sich öffnen der heilsamen Ermahnung seines Wortes: „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben

Digitized by Google

gleich wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzugehen mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth sein wird." —

Die Thränen, die der Herr am Grabe des Lazarus weint, gewähren viertens der gläubigen Seele den einzig wahren Trost beim Gedanken an ihr Abscheiden und an den Gräbern der Ihrigen. Wie ist doch das Grab ohne Jesum so öde, so schaurig, so geeignet das Herz mit schwermüthigen verzweifelnden Gedanken zu erfüllen! Ein Grab — ohne Jesum — zeigt dir nur einen Sandhügel, zerstreute Gebeine, eine Stätte der Verwesung. Es ist der Ort der bittersten Schmerzen, der trostlosesten Thränen, der traurigsten Erinnerung, der gewaltigsten Erschütterungen. Aber ein Grab mit Christo predigt Hoffnung, Auferstehung, Leben und Unsterblichkeit. Versetzt euch, meine Brüder, in die Nothwendigkeit, die Stätte betreten zu müssen, wo die entseelte Hülle eines Vaters, einer Mutter, eines Gatten, einer Gattin, eines Bruders, einer Schwester, eines Kindes, eines Freundes ruht, denen ihr die Augen zudrücktet mit der Hoffnung eines ewigen Wiedersehens in den himmlischen Wohnungen, wie einst Martha und Maria; bittet den Herrn, euch dorthin zu geleiten; geht mit ihm; er bleibe an eurer Seite alle die Zeit hindurch, die ihr an diesem schweigenden einsamen Orte verweilt; dann werdet ihr nicht bei dem Geschöpf stehen bleiben, dann werdet ihr nicht unter den Todten suchen, was bei dem Herrn lebt, und unter der Verwesung nicht, was schon Herrlichkeit und unvergängliches Wesen angezogen hat; dann wird eure Seele sich nicht weiden in schwarzen grübelnden Gedanken, euer Haupt sich nicht zur Erde beugen, dann werdet ihr vielmehr es hoffnungsvoll erheben, werdet über diesem Grabe schon die Morgenröthe des ewigen Tages anbrechen sehen, nur den hören, der die Auferstehung und das Leben ist, wie er auch euch zuruft: „Lazarus, unser Freund schläft, ich gehe hin, ihn aufzuwecken, denn wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!" Wir kennen Christen, meine Brüder, die öfters die Gräber ihrer im Glauben entschlafenen Freunde besuchen, um hier zu weinen, zu weinen und nachzudenken. Sie sagen uns, und wir glauben es gern, daß diese Augenblicke für sie keine Bitterkeit haben, daß sie in ihnen keinen nagenden Schmerz wecken, keine Aufwallung der Empfindung, keine Erschütterung des Gefühls, die diejenigen suchen, die um den evangelischen Trost nicht wissen, der die Seele stillt und stärkt, das ihre Seele vielmehr auf diesen Feldern des Todes, wohin der Herr sie begleitete,

Digitized by Google

gekräftigt und erneuert sind durch den Aufblick auf die hehre Vorrechte, Bürger des Himmels und Erben des Reiches Christi zu sein. Aber freilich, es fehlte ihnen dabei die eine unerläßliche Bedingung nicht, sie hatten, wie Martha und Maria, auch für ihren Lazarus die süße Gewißheit, daß er ein Freund, ein Jünger, ein Eigenthum des Herrn war, daß alle seine Hoffnung auf ihm ruhte, daß er ihn von ganzem Herzen geliebt hatte. —

Sodann lehren uns noch die Thränen Jesu, wann wir weinen dürfen, und welche Gegenstände unserer Thränen werth seien. Nur zweimal lesen wir in der evangelischen Geschichte, daß unser Heiland geweint habe, das erste Mal am Grabe des Lazarus, wo der Tod sich seinem Blicke darstellte als der Inbegriff und die Fülle alles menschlichen Elendes, das andere Mal, als er nahe bei Jerusalem kam und im Geiste die schrecklichen Strafgerichte sah, die über diese ungläubige Stadt hereinbrechen sollten. Wenn er Thränen vergoß, so geschah es stets über andere, nie über sich selbst, stets über große wichtige Dinge, über den Tod und seine Vorboten, über die Sünde und ihre Folgen, über die Gerichte Gottes und ihren schrecklichen Ausgang, nie über Nichtiges und Eitles. Laßt uns denn beides von ihm lernen, unsere Thränen nicht zu verschwenden, aber sie auch zu vergießen über die Dinge, die ihrer werth sind! Man denkt sich gewöhnlich, daß die Verwirrung und der Schrecken der Welt bei der Wiederkunft des Herrn und die Gewissensbisse der Verdammten in der Hölle, in die sie gestürzt werden durch sein Gericht, vorzüglich in dem traurigen Rückblick beständen auf die thörichten Freuden, in denen sie sich berauscht und denen sie ihr Herz gegeben haben. Das ist vollkommen schriftgemäß und ich möchte dem nicht widersprechen, aber man kann diesen Gedanken noch vollständiger fassen und weiter verfolgen. Denn ihre Qual wird nicht allein in der schrecklichen Entdeckung bestehen, daß sie sich gefreut haben über das, worüber man sich nicht freuen sollte, daß sie das geliebt haben, was man nicht lieben sollte, daß sie den ewigen Gott vergessen haben über der Welt, die vergeht, sondern zugleich in der furchtbaren Ueberzeugung, daß sie geweint haben über das, worüber man nicht weinen sollte, daß sie Thränen vergossen haben, die nicht vergossen werden sollten, Thränen der Eitelkeit, Thränen des Stolzes, Thränen der Leidenschaft, Thränen des Ehrgeizes, Thränen der Habsucht, während ihre Augen trocken blieben bei dem Anblick dessen, was ihnen Thränenströme hätte entlocken sollen, während sie nicht weinten über ihre Entfernung von Gott, ihren Undank gegen dessen Wohlthaten, ihre Liebe zur Welt, ihren Ungehorsam, ihre

Digitized by Google

gehäuften Sünden, ihren tiefen sittlichen Verfall und ihren verlorenen Zustand. Was bei dem Herrn Thränen hervorrief, darüber haben sie gelacht, und was seine Seele hoch erfreute, darüber haben sie geweint. Ihr Seelen voll Gefühl und Mitleid, denen es Bedürfniß ist, dem Drange ihrer Empfindungen Raum zu geben, und die innern Bewegungen auszusprechen, die ihr zurückzuhalten nicht vermögt, nehmt in eurer Traurigkeit, wie in allen andern Dingen, Jesum zum Vorbild. Blicket in die Welt hinein, in der die Sünde regiert, wie viele Schmerzen, wie viel Verdorbenheit des Lasters, wie viel Dürre des Unglaubens, wie viele getäuschte Wünsche, wie viel vergebliches Ringen, wie viel betrügliche Neigungen, wie viel hülflose Trauer und trostlose Betrübniß, auf die wohl gar zuletzt ein ewiges Weh folget: blickt vor allem in euch selbst hinein — wie viel geheimer Widerstreit gegen den göttlichen Willen, wie viel verborgener Unglaube, wie viel Kaltsinn und Selbstsucht: wahrlich, meine Brüder, hier ist Grund genug zur Traurigkeit. Laßt hier auf diesem weiten Gebiete des Elends euren Gefühlen freien Lauf, weinet Thränenströme über eure Sünden und über den Jammer eurer Brüder! Diese Thränen werden euch nie gereuen; der Herr selbst wird sie sammeln; denn es steht geschrieben: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet dort lachen!“

Endlich, m. Br., bestimmen die Thränen Jesu — unsere Gedanken vom Tode, und verkündigen uns, wie wir ihn anzusehen haben. Der Tod ist etwas so Unnatürliches, daß der ewige Sohn des Vaters darüber trauert — er gehört so wenig mit in den ersten und ursprünglichen Plan der Schöpfung, daß der menschgewordene Schöpfer selbst darüber weint. Bei dem hellen Lichte, das die Thränen Jesu über diese wichtige Frage verbreiten, schwinden hin ihr eitlen Scheingründe einer aufgeblasenen Weisheit, durch welche die sogenannten Weisen dieser Welt es versuchen, sich selbst zu überreden und andere glauben zu machen, als sei der Tod nur ein unwandelbares Gesetz der Natur, um sich damit die Scham zu ersparen und die Demüthigung, im Tode die Strafe und Frucht ihrer Sünde zu erkennen, und um dadurch sich Ruhe zu verschaffen vor den Gewissensbissen über ihren hartnäckigen Unglauben. — Ja, wenn auch die Schrift nicht mit dem ihr eigenthümlichen Ernste es klar aussprächte, daß der Tod der Sünden Sold sei; würde nicht der Herr hier am Grabe des Lazarus euch, ihr Kinder der Welt — laut und bestimmt diese Wahrheit verkündigen? Ihr nennt den Tod eine natürliche Erscheinung, aber die Thränen Jesu lehren euch, daß er eine Zerrüttung in der Natur sei. Ihr

Digitized by Google

nennt ihn ein Gesetz wie alle andere Gesetze, denen die sichtbare Welt gehorcht, aber die Thränen Jesu bezeugen euch, daß er die Ausführung eines furchtbaren Urtheils sei, das der hohe Gesetzgeber gleich im Beginn der Schöpfung wider die Sünde aussprach. Ihr nennt ihn ein Werk Gottes, aber die Thränen Jesu predigen, daß er eine Verunstaltung, ja Zerstörung des Werkes Gottes sei. Wenn ihr die Thränen des Herrn erkennetet, wenn es euch gegeben wäre, in ihr Geheimniß einzudringen, ihre Tiefe zu ergründen, ihre ganze Bedeutung zu umfassen: dann würdet ihr sehen, wie hier der Schöpfer trauernd am Rande des Abgrundes steht, in den sein Geschöpf gefallen ist. Er sieht nicht mehr an ihm die Züge des göttlichen Bildes, die es einst trug, als es aus seinen Händen hervorging, er entdeckt an jener bleichen, verwüsteten, verfallenen Gestalt eine Häßlichkeit, furchtbarer noch, als die eines Leichnams, die Häßlichkeit der Sünde. Er verweilt nicht bei jenem Unsegen, der diesen Leib nach göttlicher Gerechtigkeit getroffen und verwundet hat, aber er erbebt selbst über den noch schrecklicheren Fluch, der auf jeder Menschenseele lastet, die gesündigt hat. Er gedenkt des anderen Todes, der äußersten Finsterniß, des Heulens und Zähneklappens, das das Loos aller derer ist, die nicht durchs Evangelium sein eigen geworden sind. Um eure Sünden würdet ihr ihn weinen sehen, theure Zuhörer, und um euer ewiges Elend, die ihr noch nicht durch den Glauben an den Heiland den Frieden des Gewissens gefunden habt, deren Herz noch nicht zum Leben durchgedrungen, deren Seele noch nicht wiedergeboren ist, und dieser Anblick würde euch bewegen, euch erschüttern, euch eurer gefahrvollen Sicherheit entreißen, euch heilsam erschrecken — euch von heute an und ohne länger zu zaudern eine Zuflucht suchen lehren in dem Glauben an Jesum Christum, der nur dazu ans Kreuz erhöht ist, um eure Sünden zu versöhnen, nur dazu ins Grab hinabstieg, um dem Tode seinen Stachel zu entreißen, nur dazu gen Himmel aufgefahren ist, um dort die Stätte denen zu bereiten, die ihn lieben und auf ihn hoffen.

Doch genug, m. Br.! Es hat sich uns in der Betrachtung unsers Textes eine Quelle fruchtbarer Gedanken eröffnet, die wir mehr nur andeuten als ausführen konnten, und die wir eurem stillen Nachdenken übergeben, mit der Bitte zu Gott, daß er sie an unsern Seelen segnen wolle. Wir sind nicht vergebens hier an dieser Stätte versammelt gewesen, wenn die Christen von dannen gehen — in ihren Herzen getröstet und befestigt in ihrem Glauben, und wenn die noch nicht Bekehrten in dem, was sie heute gehört, Veranlassung finden, zu zittern vor dem Gesetz, das sie bedroht, sich zu demüthigen in ihrem Gewissen, das sie verdammt, sich hinzuwenden zu Gott, der sie ruft, und zu glauben an Jesum Christum, der sie selig machen will. Das walte Gott! Amen! Amen!

Digitized by Google

XL.

Warnung vor der Unkeuschheit.

Predigt

über 1. Thess. 4, 1 — 8.

von

Friedr. v. Tippelskirch,

Prediger bei der Königl. Preuls. Gesandtschaft in Rom.

Text: 1. Thess. 4, 1—8.

„Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem Herrn Jesu, (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß (seinen Leib) zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen, und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist der Rächer über das Alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch."

Geliebte Brüder in dem Herrn! In der vorliegenden Epistel des heutigen Sonntages ermahnt der Apostel Paulus die Christen zu Thessalonich zu wandeln nach den Geboten, welche sie von ihm im Namen des Herrn empfangen hatten, und all ihr Thun und Lassen zu richten nach der einigen Richtschnur des göttlichen Willens, wodurch sie sich Gott wohlgefällig machen und immer völliger werden, beständig wachsen würden in ihrem innern Leben. — Dieser Wille Gottes bezweckt aber nichts anders, als ihre Heiligung. Immer reiner, immer heiliger zu werden, darnach hätten sie daher aus-

Digitized by Google

schließlich zu streben. Dieser Heiligkeit aber steht vor allen Dingen die Unkeuschheit entgegen, daher er zunächst und am dringendsten vor dieser warnet. Lasset uns unter dem Beistande des göttlichen Geistes diese

Warnung vor der Unkeuschheit

näher betrachten, indem wir

1) zusehn, worin sie besteht und wie sie sich äußert,
2) nachweisen, wie wir uns dadurch versündigen,
3) ihren Grund untersuchen, woraus sie entsteht,
4) endlich uns ihre schrecklichen Folgen vor den Blick führen.

I.

Das Wort keusch, m. Z., wird in der heil. Schrift in einem weitern Sinne genommen, als man im gewöhnlichen Sprachgebrauch damit zu verbinden pflegt. Es zeigt dort den Zustand des Gemüths an, in welchem Gott seine einige Liebe ist, und eben daher sein heiliger Wille, das einige Gesetz und die Triebfeder aller Handlungen; einen Zustand, in dem man sich hütet mit heiliger Scheu irgend etwas in die Seele einzulassen, es habe auch welchen Namen es wolle, was unser Herz von Gott abziehn, es theilen könnte zwischen ihm und irgend einem Geschaffenen. Das Verhältniß zwischen Gott und der gläubigen ihm dienenden Menschheit wird durchgehend unter dem Bilde eines ehelichen Bundes dargestellt, und daher Abgötterei und Ungehorsam gegen Gott und Abwendung von ihm, der allein volles Recht auf unsere Liebe hat, Hurerei und Ehebruch genannt. Der ist recht keusch in diesem höchsten und wahrsten und ursprünglichen Sinne des Wortes, dessen ganze Liebe Gott ist, dem Er das höchste Gut geworden, das seine ganze Seele erfüllt, der alle seine Kräfte und Fähigkeiten, seine ganze Zeit und alle Güter des Lebens ihm weihet, Alles, was er thut, redet und denket auf ihn allein beziehet. Unkeusch dagegen und ein Ehebrecher in dem Bunde, den Gott sein Schöpfer, sein Erhalter und Regierer, sein beständiger Wohlthäter, sein Erlöser und Seligmacher mit ihm gemacht hat, ist der, der irgend etwas mehr liebt als seinen Gott, der die Kräfte, die ihm zur Erfüllung des heiligen Willens seines Gottes geliehen sind, mißbraucht für eigenselbstische Zwecke, nur auf seinen Genußvortheil bedacht ist, und sein Herz an die Creatur hängt, sich ihr ganz hingibt.

Während nun hienach eigentlich alle Sünde, welche nichts anders ist in ihrem letzten Grunde als eine Untreue an Gott und

Digitized by Google

der Liebe zu ihm und dagegen ungerechte Liebe zu uns selbst und der Creatur, — in diesen Begriff der Unkeuschheit fällt, so ist er doch besonders zu verstehn von den eigentlich fleischlichen Sünden, von der Ungerechtigkeit im Verhältniß der Geschlechter. Denn alles, was wir von Unkeuschheit gesagt haben, findet hier vorzugsweise seine volle Anwendung. Nichts führt so von Gott ab, und reißt das Gemüth los von allem Himmlischen, in nichts verliert der Mensch sich so ganz selbst in Bezug auf sein göttliches Bewußtsein, nichts zieht ihn so zur Sinnlichkeit, zum Irdischen und Sichtbaren herab, als die Lust des Fleisches und ihre Befriedigung. Alle menschlichen Verhältnisse sind nur insofern gut, als Gott dabei ihr Mittelpunkt ist, als die Liebe zu ihm die Herzen verbindet, und so dieselben adelt durch eine höhere himmlische Weihe, und sie sind in so weit schädlich und verwerflich, als der Mensch dabei nur sich selbst und die Befriedigung seiner augenblicklichen Lust sucht, und zwar um so schädlicher, um so mehr von Gott abführend, je inniger sie sind, und je mehr sie den ganzen Menschen und die Richtung seines ganzen Wesens und aller seiner Kräfte in Anspruch nehmen. Kein Verhältniß aber ist enger und bedingt die Richtung aller unsrer Kräfte so sehr, als das der sinnlichen Liebe, — und darum ist auch die Unkeuschheit, jene Gesinnung und Handlungsweise, welche in den Menschen nur Mittel sieht, die sinnliche Lust zu befriedigen, eine so große und gefährliche Sünde.

Freilich tritt dieselbe nicht immer gleich in die Augen fallend auf. Nicht immer darf sie sich äußern in offenbaren Ausschweifungen, die freilich vorzugsweise den Menschen in einen tiefen Abgrund stürzen, indem sie ihn seine edelsten Kräfte vergeuden lassen und ihn dadurch mehr und mehr für alles Himmlische, Göttliche, Geistige abstumpfen und unempfänglich machen. — Auch der schon ist unkeusch, wer sich in seinen Gedanken gern mit unzüchtigen Gegenständen beschäftigt, der sich erlaubt mit einzustimmen in die frevelhaften Scherze loser Gesellen, darüber zu lächeln, daran seine Freude zu haben, statt daß er sich doch aufs Allervernünftigste und Entschiedenste von solchen frevelhaften Buben zurückziehen sollte. — Auch der ist unkeusch, der sich nur einen unzüchtigen Blick erlaubt, oder eine Gebehrde, — wie der, der in seiner Tracht die Zucht und Sitte irgend verletzt. — Auch der ist unkeusch, der in der Kunst, sei es durch Wort oder Bild, oder Musik, in sich und andern Gefühle der Art aufzuregen sucht, ja der diese Versuchung nicht sorgfältig vermeidet. Da wo das sinnliche Gefühl vorwaltet, und das Geistige, Ernste, Göttliche, Klare in der Empfindung vor ihm in den Hintergrund tritt, da ist die Keuschheit verletzt. Ob m. Fr.,

Digitized by Google

wie unsäglich sündigen die, welche auf diese Weise das Edelste herabwürdigen, und ihre schöne Fähigkeit, auf eine mächtige Weise Gefühle anzuregen, im Dienste der Sünde mißbrauchen, indem es ihnen nicht darauf ankommt, ob diese Gefühle edel, rein und heilig, oder unheilig sind. — Aber es sündigen auch an der Keuschheit alle die, welche dergleichen schlüpfrige Darstellungen gern lesen, gern anschauen, gerne hören; denn, m. Fr., es kommt ja Alles auf die innerste Gesinnung an, und wo die unrein und befleckt ist, wo die Phantasie mit unreinen Bildern angefüllt, wo man das Gemeine liebt, — da ist schon im Innern die Sünde begangen. Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen, spricht der Herr. — Laß dich nicht gelüsten heißt uns sein heiliges Gebot. — Einen solchen, der sich nicht mehr vor Gott scheut, den er durch die innerliche Befleckung beleidigt, hindert am offenbaren Ausbrechen dieser innern Sünde nur noch die mangelnde Gelegenheit oder andere Rücksichten auf eine noch überwiegendere Leidenschaft, wie Ehrgeiz, Geldgeiz, Menschenfurcht u. dgl.

Dem Reinen ist Alles rein, hört man oft auf die Rüge solchen Mißbrauchs der edelsten Kräfte entgegnen. Auch die Sinnlichkeit ist an sich nichts Verwerfliches. Ja freilich, m. Th., dem Reinen ist alles rein. Aber wer will einen Reinen finden, bei welchem kein Reiner ist? Wer von den Darstellenden ist rein, und wer von denen, die ihre Darstellungen lesen und hören? Wohl ist auch die Sinnlichkeit nicht böse an sich, aber dadurch, daß sie das Uebergewicht gewonnen über den Geist, der sie beherrschen sollte, ist sie's geworden, und kommt erst dadurch, daß man jenem die vollkommene Herrschaft über sie verschafft, in ihre richtige Stellung. Und damit hat man in dem, was sich im Leben unvermeidlich darbietet, genug zu thun, und soll sich hüten, sich selbst und seine Brüder in Versuchung zu führen durch noch ausdrückliche und künstliche Aufregung des schon an sich zu wachen und lebendigen und durch unvermeidlichen Eindruck zu leicht erregten Feindes.

II.

Und das um so mehr, je größer die Sünde ist, deren wir uns durch Unkeuschheit schuldig machen, denn wir versündigen uns dadurch gröblich gegen Gott und Christus, gegen uns selbst, gegen unsern Nächsten.

Wir rauben zunächst Gott dadurch, was sein ist, unser Herz, unsre Liebe. Wir rauben ihm unsere Kräfte, die er für seinen

Digitized by Google

Dienst gebrauchen will, indem wir sie verschwenden für unsre niedre Lust. Wir versündigen uns an ihm, indem wir sein heiliges Gebot übertreten, in welchem er uns so oft durch seinen Apostel und Propheten von aller Unkeuschheit abmahnt. „Das ist Gottes Wille, eure Heiligung," sagt der Apostel, „daß ihr meidet die Hurerei in Werken, Worten und Gedanken, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß, d. h. seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren;" denn dieser Leib ist berufen, ein Gefäß, ein Tempel des heil. Geistes zu sein. Gott selbst will in uns wohnen, und so lange nur noch die Stimme des Gewissens nicht ganz im Menschen unterdrückt ist, ist er auch wirklich nicht ganz von uns gewichen, mit seinem Geiste. Und diesen heiligen Geist Gottes, der in uns spricht, und uns ganz bewohnen möchte, ihn betrüben wir, ihn verachten wir, ihm sprechen wir Hohn, indem wir nicht ihn in uns herrschen lassen, sondern die böse Lust unsers Fleisches; wie der Apostel sagt: wer aber verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. Und zwar ist diese Sünde um so größer, je mehr wir schon Wirkungen des heiligen Geistes an uns erfahren haben, je stärker demnach seine Rügen sind. Wir haben ja schon gekostet die Kräfte der zukünftigen Welt und das gütige Wort Gottes, und wenden uns nun doch noch davon ab und wollen die Träber der Welt mehr lieben als seine Himmelskost?! —

Aber auch gegen uns selbst versündigen wir uns; denn unser eigentliches Selbst ist ja nicht der Leib, nicht das Fleisch, sondern unser unsterblicher Geist. Und gerade ihn verachtet, ihn mißhandelt der, der seinen Lüsten nachlebet. Seine Bedürfnisse berücksichtigt er nicht, und während er daran denkt, den Lüsten des Fleisches Befriedigung zu verschaffen, so bekümmert er sich nicht um ihn. Dadurch aber erniedrigt er sich selbst unter das Thier, denn das ist's ja, was den Menschen vom Thier unterscheidet, daß er einen Geist hat, der fähig ist seinen Gott zu erkennen, sich ihm zu verähnlichen und dadurch mit ihm in der innigsten bewußten Gemeinschaft zu stehn. Das Thier fragt nach nichts und kann nach nichts anderm fragen, als nach Befriedigung seiner Triebe. Welcher Mensch nun auch nach nichts anderm fragt, und so weit er nur danach fragt, der steht ihm gleich, ja er steht noch tiefer, weil jenes keine andere Bestimmung hat, er aber einen hohen und heiligen Beruf nicht achtet und aus den Augen setzt. —

Endlich aber versündigen wir uns auch durch Unkeuschheit hoch und schwer an unserm Nächsten. Wir versagen ihm die Ach-

Digitized by Google

tung, welche wir ihm schuldig sind, und die sich dadurch beweiset, daß wir ihn als ein selbstständiges Wesen anerkennen, das nicht unsert-, sondern sein selbst und Gottes wegen da ist; am wenigsten aber für unsere niedern Triebe. Aber der Unkeusche betrachtet seine Nebenmenschen nur als Mittel zur Erreichung seiner schlechten Zwecke. Er erkennt keinen Menschenwerth an, er ist für wahre Liebe unfähig, denn wahre Liebe sucht nicht nur im Andern sich selbst, sondern sie meint, sie berücksichtigt ihn, sie wünscht und fördert sein Bestes. Die Liebe suchet nicht das Ihre. Jede unreine Wechselwirkung mit dem Nächsten ist ein Eingriff in seine heiligsten Rechte, ist ein Raub seiner höchsten Güter, ist ein beginnender Mord seiner Seele. Denn niemand kann die Wirkungen berechnen, welche vielleicht nur ein unlauteres Wort, ein unlauterer Blick haben kann. Alles fängt in der Welt klein und unbedeutend an, aber es kann zu einer entsetzlichen Bedeutung anwachsen. O, m. Br., wie oft springen schon die entsetzlichen Wirkungen der Unkeuschheit, die sie auf die eigne und auf die Wohlfahrt anderer ausübt, in die Augen, wie viel Jammer, Elend, geistlichen und leiblichen Tod hat sie schon hervorgebracht, wie offen und am Tage daliegt. — Aber wie unendlich viel zahlreicher sind noch die verborgenen, nicht so in die Augen fallenden Wirkungen. Wie mag da mancher Fluch ausgestoßen werden über den ersten Urheber des Elendes, in dem man sich jetzt befindet. —

III.

Aber was ist der eigentliche Grund der Unkeuschheit, die böse Wurzel derselben, die bittere Quelle, woraus sie hervorfließt? Der Apostel deutet's uns an, wenn er spricht: „Behaltet euer Faß in Ehren, nicht in der Lustseuche oder genauer in der Leidenschaft der Begierde *), wie die Heiden, die von Gott nichts wissen." Ja, m. Br., heidnischer Sinn, Gottlosigkeit, Gottentfremdung, das ist der Grund dieses bösen Lasters. Denn was möchte den Menschen wohl bewegen, seinen Trieben und Leidenschaften entgegenzutreten, dieselben zu beherrschen, auf die untergeordneten Genüsse der Sinnlichkeit zu verzichten, die ihm doch immer von Natur als Güter erscheinen, weil sie ihm für den Augenblick angenehm sind, als die Kenntniß von einem höchsten Gute, was höher und süßer ist, als die Welt mit allen ihren Freuden? Wer von Gott nichts weiß, an ihn nicht glaubt, wer daher nie-

*) μὴ ἐν πάθει ἐπιθυμίας.

Digitized by Google

manden Rechenschaft von seinen Handlungen geben zu dürfen meint, — warum sollte der nicht ungescheut üben, was sein Herz gelüstet und was seinen Augen wohlgefällt? Wer keine höhere Ordnung der Dinge kennt, und sie zu berücksichtigen nöthig hält, wie sollte der sich in dieser niedern Ordnung der Dinge noch irgend Schranken und Fesseln gefallen lassen? —

Aber nicht allein der völlige Unglaube führt nothwendig ein Leben nach den Lüsten seines Fleisches herbei, sondern auch der Aberglaube, die falsche Vorstellung von Gott, die einseitige Auffassung seines Wesens. Denn wenn der Mensch nicht kindlich glaubt an den lebendigen Gott, wie er sich offenbart auf allein untrügliche, auf übernatürliche Weise in seinem heiligen Worte, sondern sich den Begriff davon nur bildet aus der Natur und aus seinem eigenen Innern, so ist nichts natürlicher, und die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes, die Geschichte aller heidnischen Religionen bezeugen's zur Genüge, als daß er ihn nach sich bildet, ihm die natürlichen Kräfte, die er in sich vorfindet, nur in höherm Maße, beilegt, sich so bei seiner Gottheit (denn bis zur Einheit vermag sich die bloße Natur, die ja überall um sich her nur Mehrheit erblickt, nicht zu erheben), — nicht über die Menschheit, ja über die vermenschte und nun sogar vergötterte Thierheit erheben kann. Denn in dem natürlichen Menschen ist eben noch jener göttliche Funke, der ihn erst wahrhaft über das Thierreich erhebt, nicht zum Bewußtsein gekommen, denn wahrhaft göttliche Begriffe müssen erst durch den lebendigen Gott, der sich uns in seiner Offenbarung zu erkennen gibt, in uns gepflanzt werden. Darum, m. Th., sehn wir auch, daß alle Götter der Heiden sich über das menschliche nicht erheben. Sie sind Wesen mit unsern Begierden, unsern Leidenschaften, sie haben menschlichen Ehrgeiz, Haß, Zorn, Neid, sie haben unsre sinnlichen Triebe; und auch bei denen, die den Namen Christen führen, also Anbeter im Geist und in der Wahrheit sein wollen, ist oft die Vorstellung von Gott eine sehr sinnliche, wie aus dem blos auf Sinnengenuß berechneten Gottesdienst hervorgeht, den sie ihm zu Ehren, und um ihn dadurch zu befriedigen, anstellen, — sobald sie sich von dem Bibelgotte, wie ihn uns Christus kennen gelehrt hat, entfernen, und ihren eigenen Gedanken nachgehen. Was aber mag uns bei solchen Vorstellungen von der Gottheit bewegen, vor Hingabe an unsere sinnlichen Triebe zu entsagen? Da ist ja alle Kraft göttlich und wird angebetet, und die Sinnlichkeit ist ja auch eine Kraft. Daher ist der menschliche Geist auch wirklich sogar auf solche Verirrungen gekommen, daß er die Ausübung der Sinnlichkeit für den Dienst sei-

Digitized by Google

vor Götter hineingezogen, und ihnen zu Ehren die schamloseste Wollust geübt hat. — Erst wenn man erkennt, daß Gott der Geist ist, und wo der Geist ist, daß da Freiheit sei, daß da kein Unterwerfen unter sinnliche Triebe mehr statt findet, beginnt man zu ahnen, daß auch wir durch den göttlichen Funken, der in uns ist, berufen sind zu einem Leben im Geist und in der Freiheit, daß es gebe eine Lösung von untergeordneten Trieben, einen Kampf des Geistes wider das Fleisch, wenn jener, der unendlich edlere Theil unsers Wesens in seine wahren Rechte treten soll. Erst da beginnt man zu erkennen, daß ein Leben und Wandeln im Geiste, in Gott als dem Elemente unsers höhern Daseins unsere höchste Aufgabe, wie zugleich unsere höchste Seligkeit sei; daß aber das nicht ohne Kampf abgehe, und weil das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, die sinnlichen Triebe demselben unterworfen werden müssen. — Wenn auch die edlern Seelen aller Zeiten eine Ahnung hatten von dem Geiste und seiner Freiheit, so war diese Vorstellung doch so mannigfaltig getrübt, und der Weg dahin zu gelangen so verschieden und oft so verkehrt angegeben, daß es nothwendig der Offenbarung Gottes und seines heiligen Gesetzes als unmittelbar von ihm mitgetheilter Vorschrift, wie man wieder zum Leben im Geist und in der Freiheit gelange, bedurfte, wie sie Israel hatte, das erwählte Volk des Herrn, um nicht auf immer dem Irrthum unterworfen zu bleiben. Diese Offenbarung nun in ihrer ganzen geistigen Reinheit und Würde, in ihrem strengen Gesetz, was den heiligen Gott, der da ist ein verzehrend Feuer, kund that, — wie in ihren tröstlichen Verheißungen, die ihn als einen liebevollen, erbarmenden Vater kennen lehrten, war nun allerdings vorzugsweise geeignet, den Blick der Menschen abzulenken von dem blos Irdischen und Vergänglichen, und ihn zu richten zu höhern, geistigen, himmlischen Gütern. Aber ach, noch fehlte, wenn auch die Nothwendigkeit eingesehen wurde, die Kraft dazu, um so mehr, da das Bewußtsein der Schuld den Menschen zittern machte vor seinem Gott, dem Heiligen, den er so oft und so schwer beleidigt hatte. Erst als Gott in Christo Jesu offenbar ward, erst als der eingeborne Sohn das große Werk vollbracht, und sich zur Versöhnung und Erlösung der sündigen verlornen Menschheit in die entsetzlichsten Qualen und in den Tod gegeben hatte, hat er durch das Alles uns Gott erst recht kennen gelehrt, als die ewige unergründliche Liebe. Und wer ihn so als die Liebe erkennt, als die vorgebende, barmherzige, für ihn, den Sünder, sich hinopfernde Liebe, der muß ihn wieder lieben, in den wird ausgegossen die Liebe Gottes reichlich durch den heiligen Geist, und er vermag end-

Digitized by Google

lich das hohe, alte, ewige Gebot zu erfüllen: Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. Und nur Liebe allein gibt wahre Kraft allem unserm Thun und Streben. Diese Liebe macht stark zu überwinden alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Sie reißt das Herz los von dem bloß Vergänglichen, denn man hat das ewige Gut gefunden, den höchsten, den allmächtigen Gott, und dieser Gott ist die Liebe. In ihm, der Quelle aller Güter und aller Vollkommenheiten, findet der, der ihn so erkannt hat, Alles, und ohne ihn ist ihm die ganze Welt nichts werth. Die Befriedigung der sinnlichen Triebe an sich, ohne für seinen Zweck und nach seiner Ordnung, ist ihm verleidet, denn sie stören ihn in der Gemeinschaft mit Gott, die seine höchste Lust ist. Er wandelt im Geiste und darum darf er die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Daher ist Mangel an lebendiger Gotteserkenntniß der Hauptgrund, warum so viele ihren Lüsten und Leidenschaften hingegeben sind. Wer aber ihn erkannt, denn wer kann ihn recht erkennen, ohne ihn über Alles zu lieben, der machet seine Seele keusch und hütet sich vor aller Befleckung. —

IV.

Endlich, m. Th., wollten wir noch einen Blick werfen auf die Folgen der Unkenschheit. Was soll ich noch reden von den entsetzlichen Folgen, welche sie schon auf Erden ausübt, wie sie die edelsten Kräfte verzehrt, und als ein rasch verzehrendes, oder langsam schleichendes Gift unsere Gesundheit hinrafft, wie sie unsern Wohlstand untergräbt, den Frieden und alle Heiterkeit der Familien zerrüttet, Haß, Neid, Rachsucht und alle Leidenschaften entflammt, was soll ich von ihnen reden! Denn zum Theil fallen dieselben so klar in die Augen, daß ihr sie alle, bei geringer Kenntniß der Welt selbst kennt, — zum Theil sind sie aber noch im Beginn, und dann werden sie doch schwer geglaubt. Denn darin, sagt mancher, sind wir einverstanden, daß man sich vor Uebertreibung hüten müsse. Aber gerade strenge gegen sich zu sein, sich vor jeder Sünde der Art in Gedanken, Worten und Werken zu hüten, das ist auch übertrieben, ist zu viel verlangt. So sagen sie und bedenken nicht, wie der ersten Versuchung noch am leichtesten zu widerstehen ist, und wie die Einwilligung in die geringere, leichter zu überwindende den Menschen schwächt, so daß er die folgende schwerere viel schwerer überwinden kann, und daß diese Abnahme der sittlichen Kraft in unglaublich rascher Steigerung wächst. Es sind mir entsetzliche Fälle bekannt, wo die ehrbarsten, züchtig-

Digitized by Google

sten Menschen, blos weil sie doch nicht ganz brachen mit der Sünde, sich noch irgend etwas erlaubten, in den allertiefsten Abgrund gerathen sind, und sich einem Leben überlassen haben, wie sie selbst und alle, die sie kannten, es für unmöglich hielten. — Aber, m. Fr., wie gesagt, das wird schwer geglaubt, und jeder denkt doch, bei ihm werde es so arg nicht werden, und er werde der erste sein, der sich seinen Lüsten bis auf einen gewissen Grad hingeben könne. Nun wen auch dies nicht schrecken kann, den erschrecke Gottes Gericht. „Der Herr ist der Rächer über das Alles, wie wir euch zuvor bezeugt haben," ruft der Apostel den Thessalonichern zu. Er, der Herr, ist ein starker, ein heiliger, ein gerechter, ein eifriger Gott. Er ist ein verzehrendes Feuer, dessen heilige Flamme alle Unreinigkeit verzehret, wie die Lohe die Stoppeln. „Er wird die Ungerechten behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen. Allermeist aber, die so da wandeln nach dem Fleisch in unreiner Lust" (2. Petr. 2, 9. 10.) Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. (Ebr. 13, 4.) „Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner Erbe hat an dem Reiche Gottes und Christi. (Eph. 5, 5.) So verkünden die Apostel den Zorn des Herrn über die unkeuschen Seelen. Sie sind schon hier ausgeschlossen von dem wahren Reiche Gottes und Jesu Christi, der unsichtbaren Gemeinschaft der Heiligen. Aber, m. Zuh., noch sind sie oft nur dem bekannt, der Herzen und Nieren prüft, und befinden sich noch oft hochgeehrt und wohlangesehen in dem äußeren Reiche Gottes, der äußern Kirche des Herrn. Noch ist die Scheidung nicht geschehn. Noch können sie auch aufgenommen werden zur Gemeinschaft der Heiligen, wenn sie Buße thun und sich aufrichtig bekehren; wenn sie Vergebung suchen ihrer Sünden im Namen Jesu Christi, der auch ihnen dieselben erworben, wenn sie bitten um den Geist der Heiligung und der Zucht bei dem himmlischen Vater, der uns, wenn wir im Namen Jesu an ihn uns wenden, verheißen hat, daß er rein Wasser über uns sprengen und uns reinigen wolle von aller Sünde. Aber es kommt die Zeit, m. Th., wo der Herr Unkraut scheidet von dem Waizen, wo die unsichtbare Gemeinde, welche jetzt zerstreuet und verborgen ist, unter der entarteten Welt, gesammelt, und ihr inneres Leben, ihre Reinigkeit und Herrlichkeit offenbar werden soll. Dann wirds von ihnen heißen, diese reinen Seelen: „diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie haben ihre Kleider gewaschen und rein gemacht in dem Blute des Lammes, welches alle, die an ihn von Herzen glauben, rein wäschet von aller Sünde, sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach wo es hingehet." (Offenb. 14, 4.)

Digitized by Google

Sie im Verein mit allen reinen Seelen aller Zeit bilden die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, in dem der Höchste Sonne, Licht und Tempel ist. Sie schauen ihn von Angesicht nach dem Worte des Herrn, der da sprach: „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Aber in diese Stadt gehet nichts Unreines hinein, nichts Gemeines, und das da Greuel thut. Draußen aber, außer der seligen Gemeinschaft der Gerechten, sind die Zauberer und die Hurer und die Todtschläger und die Abgöttischen." Sehet da, m. Br., die entsetzliche Gemeinschaft der unkeuschen Seelen. „Ihr Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlischet, welches ist der andre Tod, spricht das Wort des Herrn. (Offenb. 21, 8.)

Das, m. Br., das sind die entsetzlichen Folgen der Unkeuschheit. Ausgeschlossen sein vom Reiche Gottes, verstoßen von seinem Angesichte, unselig schon hier und dort ewiglich. Nun, gel. Z., wir alle sind nicht rein vor dem, des Augen sind wie Feuerflammen, und der in das Verborgenste des Herzens sieht. Aber laßt es uns nur anerkennen, und nicht leicht nehmen, laßt uns Vergebung bei ihm suchen und gläubig annehmen, die er uns in Christo Jesu, seinem Sohne, so reichlich anerbeut. Laßt uns in ihm, unserm hochgelobten Erlöser, seine unendliche Liebe kennen lernen und immer tiefer in sie eindringen, daß diese Liebe unser Herz ganz erfülle, und alle andere Lust zur Sünde und zur Creatur in uns verdränge, durch sie werden auch wir stark werden, alle böse Lust zu überwinden, und unsre Herzen keusch zu machen im Gehorsam der Wahrheit. Getreu ist, der uns berufen hat, welcher wird es auch thun. Amen.

Digitized by Google

IXL.

Der Gnadenthron.

Predigt

über Ebräer 4, 16.

von

M. J. F. E. Sander,

Pfarrer zu Wichlinghausen.

Herr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet werden, sprach Moses, wenn die Bundeslade sich erhob, die vor den Kindern Israel herging. Dieses Wort des Mannes Gottes sagt uns, daß er den Sieg über die Feinde von dem Herrn, der über der Bundeslade thronte, erwartete; seine Zuversicht im Streit, seine Hoffnung des Sieges gründete sich auf die Erbarmung und Herablassung des Gottes, der in Israel ein Heiligthum hatte aufrichten lassen, das er mit seiner Gnadengegenwart beehrte. Dieser Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte, wie er von sich selbst predigte, da er vor Moses seine Herrlichkeit vorübergehen ließ, war Mosis Panier, sein Schild und das Schwerdt seines Sieges. Mit der Losung, die diesem Gott, der über dem Cherubim thronte, Zeugniß gab, Ehre und Huldigung ihm darbrachte, konnte er freudig allen Feinden entgegen treten, und durfte getrost der Erfüllung jener Worte entgegensehen, die er weissagend am Schilfmeer ausgesprochen hatte: Angst kam die Philister an; es erschracken die Fürsten Edoms; Zittern kam die Gewaltigen Moabs an; alle Einwohner Canaans wurden feig. — Mit dieser Losung, und mit diesem Glaubensblick auf den Gnadenstuhl zog Josua in den Kampf; und seine Erwartung, daß vor dem Herrn, der über dem Gnadenstuhl wohnet, die Fluthen des Jordans sich zertheilen und die

Digitized by Google

Mauern Jericho's umfallen würden, — wurde nicht zu Schanden; hier vor der Bundeslade suchte sein geängstetes Herz Trost, da die Kinder Israel vor Ai zurückgeschlagen wurden. — Herr, stehe auf, daß deine Feinde zerstreuet werden — das ist auch noch Davids Feldgeschrei, wie insbesondere aus jenem Siegespsalm zu ersehen, der den Triumphzug des Messias ins himmlische Heiligthum verkündet und ihm zujauchzt: Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen. — Wir sehen, diesen Glaubenshelden gab Muth und Freudigkeit eben diese Gnade und Herablassung Gottes, der unter dem Volk des Eigenthums, das er aus allen Völkern sich erwählt hatte, eine Hütte mit einem Gnadenstuhl aufrichten ließ, den der Hohepriester zur Versöhnung der Sünden des Volks mit dem Bundesblut besprengen durfte. Und doch war dieß nur ein Schatten, nur ein Vorbild; das Wesen ist in Christo. — Die Hütte, die Moses aufrichtete, war nicht die wahrhaftige, das Blut, womit Aaron den Gnadenstuhl besprengte, war noch nicht das, welches die Sünden wegnehmen und die Gewissen reinigen und vollenden kann: der Gnadenstuhl, der alle Jahr von neuem mit dem Opferblut mußte besprengt werden, war noch nicht der, vor dem man einen ewigen Sieg über Sünde, Hölle und Tod feiert, einen Sieg, der auf der Kraft eines ewiggültigen Opfers beruht. — Uns aber ist solcher dargestellt in Christo; wie viel getroster können wir nun seyn, und wie viel freudiger in den Kampf laufen, der uns verordnet ist. — Es möge uns hiezu das Wort des Apostels erwecken, das wir jetzt näher betrachten wollen. Es stehet aufgezeichnet

Ebräer 4, 16.

und lautet also:

„Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wann uns Hülfe noth seyn wird."

Der Gnadenstuhl, zu dem der Apostel hier die Hebräer einladet, das ist der wahrhaftige, das Urbild, welches dem Moses dort auf dem Berge gezeigt wurde, und wonach er das levitische Heiligthum entwarf. Um desto mehr hervorzuheben, daß hier von dem unendlich herrlichern Gegenbild des schwachen Vorbildes, von einem viel höhern als aaronitischen Priester die Rede sei, nemlich von dem, der nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens, so gebraucht der Apostel das Wort: Gnadenthron.

Digitized by Google

Dieß erinnert mehr als das Röm. 3. sich befindende, welches auch: Versühnungsschirm, übersetzt werden kann, an den Hohenpriester nach Melchisedeks Weise, der zugleich König ist, und sich nun gesetzt hat auf den Thron der Majestät zur Rechten Gottes, nachdem er die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst gemacht hat. — Die Hebräer waren in Gefahr, diesen Hohenpriester, von dem Aaron nur ein schwaches Vorbild war, sich aus den Augen rücken und von seinem Gnadenthron sich verscheuchen zu lassen; die ernstliche Ermahnung dieses Hohenpriesters wahrzunehmen und zu diesem Gnadenthron hinzueilen, war daher um so nöthiger. Sie ist aber auch bei uns nicht überflüssig; was die hebräischen Christen von dem Hohenpriester Jesu Christo und von seinem Gnadenthron weglocken und wegreißen wollte, Haß und Feindschaft der Welt, Toben der Hölle gegen das Wort vom Kreuz, Trägheit des Herzens, heimliches Vertrauen auf des Gesetzes Werk, und Mißtrauen gegen die Gnade, Kreuzesscheu u. dgl., — das ist uns ja auch nicht unbekannt. Wir beherzigen daher das Wort des Apostels:

Lasset uns mit Freudigkeit zu dem Gnadenthron treten. —

Was das für ein Gnadenthron ist, zu dem wir hingewiesen werden, erwägen wir zuerst; dann die Forderung, mit Freudigkeit hinzu zu nahen, und endlich die Verheißung, welche den sich Nahenden gegeben wird.

I.

Was Gnadenthron ist, wird uns deutlich werden, wenn wir dies zusammengesetzte Wort in die zwei Worte, aus denen es besteht, zerlegen und jedes einzeln erwägen. — Wir stellen zuerst den Begriff von Gnade fest. Gnade ist die Liebe Gottes zu den Sündern; Gnade weiset uns also auf das große Wunder der göttlichen Herablassung zu uns armen, elenden und unwürdigen Creaturen, auf die unausdenkliche Barmherzigkeit Gottes hin, wovon uns Luc. 15. in dem Gleichnisse vom verlornen Schaf, vom verlornen Groschen und vom verlornen Sohne so herrliche Dinge erzählt werden. Denn daß Gott, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, der Allgenugsame, der unsrer nicht bedarf, uns so sucht, uns so nachgehet, daß er gegen Sünder seine Arme so ausbreitet, und sie so freundlich aufnimmt, wie wir in den angeführten Gleichnissen sehen, das wäre in keines Menschen Herz gekommen. — Er nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen, — das

Digitized by Google

war ja in den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten eine harte Anklage wider Christum, die auch im Volke Anklang fand. Wenn nun selbst denen es schwer wurde, in diese Huld und Liebe eines Sünderheilandes sich zu finden, die doch von dieser Liebe Gottes zu den Sündern so Manches in ihren heiligen Schriften lesen konnten; wie fremd mag dann dem sich selbst überlassenen Menschen, der kein Wort der Offenbarung hat, diese Liebe Gottes seyn? Jeder Blick in die Gottesdienste der heidnischen Priester und in die Bücherrollen der heidnischen Philosophen bestätigt es uns, daß der natürliche Mensch nichts von einem Gott weiß, der das verlorne Geschöpf sucht, und dem das Herz über dem Jammer der sündigen Menschen bricht; er weiß nur von einem solchen Gott, der erst von uns gesucht wird, und durch Opfer und Büßungen des Menschen erst bewogen werden muß, zu ihm sich zu wenden und nach ihm sich umzusehen. Da heißt es: Ich muß hinauf gen Himmel und die Barmherzigkeit herabholen; da tönt uns die ängstliche Frage eines knechtischen Sinnes entgegen: Was soll ich thun, Gott zu versöhnen? Was muß ich geben, seine Gunst zu erkaufen? — Und auch diese Gunst, die der natürliche Mensch mit seinen Opfern, Werken und Verdiensten sich zu erwerben meint, wie armselig ist sie und keiner Rede werth gegen diese Gaben und Liebeserweisungen, die dem verlorenen Sohne zu Theil werden, als der Vater ihn wieder in seine Arme schließt, ihn küsset, den Ring an seine Finger ihm gibt, mit dem schönsten Gewand ihn kleidet, und zu seinen Ehren das Freudenmahl anstellt! — Kein Wunder, daß selbst dem älteren Bruder, unter dem wir uns nichts anders als einen Gläubigen vorzustellen haben, da der Vater ihm sagt: alles, was mein ist, das ist dein — kein Wunder, daß demselben diese Gnade, die wie ein Meer daherwogt, zu groß wird! Konnten doch auch die Gläubigen aus der Beschneidung anfangs es gar nicht fassen, daß die Heiden, ihre jüngern Brüder, jetzt in des Vaters Haus aus der Fremde zurückgekehrt, mit so großem Jubel sollten aufgenommen, so hoch geehrt und so überschwenglich begnadigt werden, als dem Cornelius und seinen Hausgenossen wiederfahren war! Sie zankten mit Petro, daß er zu Cornelio eingegangen war. — Wir meinen wohl, das hätten wir von uns selbst, aus unserem eignen Herzen gefunden, daß Gott den Sündern gnädig ist: aber hierin täuschen wir uns. Es kommt uns so bekannt und so natürlich vor, weil wir von Jugend auf dieses Wort vernommen: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Daß Gott den Sündern seine Liebe zuwenden, mit ihnen Gemeinschaft haben, bei ihnen wohnen will, sie zu Kin-

Digitized by Google

dern annehmen und zu Erben einsetzen, — das wäre in keines Menschen Herz gekommen. Der Eingeborne, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündet; und so groß ist dies in seinen eignen Augen, daß er selbst sein Erstaunen darüber in den Worten ausdrückt: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen Sohn gab. Und das ist es eben, was diese Liebe so groß, so alle Erkenntniß und alle Erwartung des menschlichen Herzens übersteigend macht, daß Gott seinen Eingebornen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens für uns dahingegeben, und daß Er, der Herr der Herrlichkeit in diese finstre Welt sich versenken lassen, um ihr einen neuen Schein zu geben. Siehe, welch eine Liebe hat er uns erwiesen, daß Er, der nirgends die Engel annimmt, den Samen Abrahams an sich nimmt, daß Er zu uns herabkommt, unser menschlich Wesen, unsre Natur an sich nimmt, unter uns wohnt, uns in allem gleich wird, sich entäußert, Knechtsgestalt an sich nimmt, um dadurch ein barmherziger Hohepriester zu werden, der Mitleid mit uns haben kann. — Das ist das Wunder der Wunder, daß Er selbst, der die Bande des Orion bindet, und die Sterne ausführet, wie ein Hirt seine Schafe, — daß der in eigener Person den Verwundeten und unter die Mörder Gefallnen Oel und Wein in die Wunden gießt, daß Er selbst in menschlicher Gestalt und Gebehrde auf dieser Erde erscheinet, den Verlornen nachgehet, und sie suchet, wie ein Hirte sein Schaf, — daß Er uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde, als unser wahrer Bruder in unsrer Mitte stehend, den Mühseligen und Beladenen zuruft: Kommt zu mir, ich will euch erquicken. — Dieses Wunder der Herablassung und der Liebe Gottes, daß Er zu Sündern so sein Herz neigt, die Verlornen aus dem Verderben herausliebt, wie Hiskias sagt, — Sünder selig und herrlich machen will, — das ist mit Einem Worte — Gnade.

Vielleicht erhebt sich aber nun die Frage: Gelingt es auch dieser Gnade, ihr Werk hinauszuführen, und den Schaden zu heilen, den Gott selbst durch den Mund Jeremiä verzweifelt böse nennt? — Sind wir nicht zu tief versunken, hat uns nicht der vierfache Kerker von Sünde, Welt, Tod und Hölle zu fest verriegelt und verschlossen? — Es fällt unser Blick etwa auf den 89. Psalm; der heilige Sänger thut anfangs seinen Mund weit auf, und rühmet, daß eine ewige Gnade werde aufgehen. — Von einem seligen Volke weiß er, das jauchzen kann; denn er rühmet von denen, die diesem Volke angehören: Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinem Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. Denn du

Digitized by Google

bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen. Denn der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König." — Aber bald darauf kommt ein sehr bedenkliches Aber; es heißt nemlich V. 39.: aber nun verstößest Du, und verwirfst, und zürnest mit deinem Gesalbten, und dann schließt der Sänger Ethan mit der Klage: Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben? Wo ist Jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? Der seine Seele errette aus der Höllen Hand? — Wir sehen hieraus, die vorhin aufgeworfene Frage, ob's der Gnade gelingen werde, ihr Werk hinauszuführen, — ist gar nicht überflüssig; sie wird uns vom heiligen Sänger, der von einer ewigen Gnade singt, selbst in den Mund gelegt. — Wer einen tiefern Blick in das Verderben des eigenen Herzens gethan, wer vom Herrn selbst in die Hölle geführt ist, und in diese schauerlichen Abgründe versenkt wurde, aus denen die Klage heraustönt, der Feind verfolgt meine Seele, und zerschlägt mein Leben zu Boden, er legt mich in das Finstre wie die Todten in der Welt, — der kennt diese Frage Ethans, der weiß von Stunden zu sagen, wo es ihm war, als vermöchte die Allmacht selbst nicht, diese Ströme, ja diese Meere des Jammers und des Fluchs zurückzuwälzen, wo es ihm zu Muthe ward, als wäre unser Schade so verzweifelt böse, unsre Krankheit, unser Verderben so groß, daß es allen Bemühungen und Arbeiten der Gnade trotzen würde. — Was sollen wir hiezu sagen? — Die Antwort giebt uns das Eine Wort unsers Textes: Thron der Gnade. Da hör's und vernimm's, armes, zagendes Herz, welches fragte: Wo ist jemand, der seine Seele errettet aus der Höllen Hand; vernimm es, du Erde, und frohlocket, ihr Himmel: die Gnade siegt, die Gnade herrscht als Königin über alles. Denn von einem Gnadenthron hoch über allen Feinden, über Sünde, Welt, Hölle und Tod, redet der Apostel; von einem Gnadenthron im himmlischen Heiligthum, vor dem Angesichte Gottes, wohin der große Hohepriester eingegangen, der sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; ein Thron der Gnade für Alle zeigt sich uns hier, zu dem Alle eingeladen werden, wo Hülfe wider Alles, Trost für allen Jammer dargeboten wird. — Das Wort Gnadenthron würde hier nicht stehen, die Einladung an Alle, an diesem Throne Barmherzigkeit und Gnade zu suchen, würde sich nicht finden, wenn es der Gnade nicht gelungen wäre, alle Feinde zu überwinden, die sich ihr entgegenstellten. — Aber, Gottlob, sie hat überwunden; die Könige der Heerschaaren sind geflohen, und sie theilt die Beute aus, und hat sich als Siegerin über alles hinaufgeschwungen gen Himmel, und dort oben zur

Digitized by Google

Rechten der Majestät sich einen Thron erbaut, von dannen sie nun den Scepter sendet, vor dem Sünde, Tod und Hölle sich beugen müssen; dieser Scepter herrscht mitten unter den Feinden. Und diesen Sieg hat die Gnade in der Person Jesu Christi errungen. Durch ihn und mit ihm, der voller Gnade und Wahrheit unter uns wohnete, hat sie sich hinaufgeschwungen auf den Thron Gottes. Der Sieg Jesu Christi ist der Sieg der Gnade; dadurch ist ihr der Sieg erstritten, daß sich Jesus hat darstellen lassen zum Gnadenstuhl in seinem Blut; daß Er als unser Bürge und Mittler, Hölle und Tod hat auf sich anlaufen, und für uns in das Gericht sich hat stellen lassen, wo seine Seele betrübt wurde bis zum Tode, so daß er des Todes Bitterkeit schmeckte. Aber wie Jakob dort am Jabok den Herrn mit Thränen und Gebet überwand, so hat Christus auch Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihn konnte von dem Tode aushelfen und ist erhöret von seinem Zagen. Da er den Vorhang seines Fleisches am Kreuz zerreißen ließ, ist er siegreich durch Tod und Gericht hindurchgedrungen ins Allerheiligste, in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Die Nägel, die seine Hände und Füße ans Kreuz bohrten, die haben auch den Schuldbrief und die Handschrift zerrissen, die wider uns waren. An diesem Kreuze hat Er aus den Fürsten und Gewaltigen einen Triumph gemacht, und sie Schau getragen öffentlich. Der Fürst der Welt, der des Todes Gewalt hatte, ist nun gerichtet und hinausgestoßen: Christus, der ihm den Harnisch genommen, darauf er sich verließ, konnte vom Tode nicht gehalten werden! Als Sieger über Hölle und Tod drang er durch des Grabes Thor, und ruft als solcher durch die Maria den Jüngern zu: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott; tritt mit dem Friedensgruß in ihre Mitte, erweiset sich ihnen als den Fürsten des Lebens und scheidet von ihnen mit dem Siegesworte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. — Dann fährt er hinauf gen Himmel auf dem Wagen, der viel tausendmal tausend ist, und besteigt den Thron der Majestät, auf dem Johannes ihn sahe, angebetet von allen himmlischen Heerschaaren, und von dannen er die Stimme hörte: Weine nicht, denn es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda. Ja, er hat überwunden, und thronet als der Hohepriester nach Melchisedeks Weise, Priesterthum und Königreich verbindend, im Allerheiligsten auf dem Stuhle Gottes, eines bessern Testamentes Ausrichter, ist Pfleger der heiligen Güter, sendet den Geist in die

Digitized by Google

Herzen, schreibt das Gesetz in den Sinn, bleibt ewiglich, hat ein unvergängliches Priesterthum und kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. — Als der Durchbrecher, den nichts aufhalten konnte in seinem Siegeslauf, ist er heraufgefahren über alle Himmel; ihm müssen sich alle Thore der Welt aufthun, er führet seinen Triumphwagen dahin über die Breiten der Erde, führet ihn über wogende Völkermeere, über die hohen Berge, die mächtigen Weltreiche, und in seinem Auftrag und in seiner Kraft rufen seine Boten denselben zu: Wer seyd ihr hohen Berge, die ihr doch vor unserm Herrn eine Ebene werden sollt! — Auf sein Machtgebot müssen die ehernen Riegel zurückweichen und die ehernen Mauern sich in den Staub beugen. — Von dieser Ueberwinderherrlichkeit dessen, der viele Diademe auf seinem Haupte hat, und auf seiner Hüfte den Namen geschrieben: König aller Könige, Herr aller Herren, geben uns Zeugniß Tage wie jener Pfingsttag, da seine scharfen Pfeile drei Tausenden das Herz durchbohrten, und wie der Tag, da über das Haus Cornelii der Geist ausgegossen wurde, und wie jener, da Samaria das Wort annahm. Von dem Siege, den die Rechte des Herrn über alle Feinde davon trägt, hören wir in den Lobliedern, welche die Apostel aus ihren Kerkern heraus, wie dort in Philippi ertönen lassen. Auch in Zeiten, wo sie über die Maßen beschwert sind und des Lebens sich erwägen, danken sie Gott, der ihnen allezeit Sieg giebt in Christo, und den Geruch seiner Erkenntniß durch sie an allen Orten offenbaret. Die Waffen unserer Ritterschaft, rufen sie ihren Mitstreitern zu, sind mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen und alle Anschläge und Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens. — Sie sind gewiß, daß sie nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, weder Hohes, noch Tiefes, sondern daß sie in allem weit überwinden um deßwillen, der sie geliebt hat.

Und was anders predigen uns solche Bekenntnisse und Zeugnisse als dieß, daß die Gnade über alles herrscht, und kein Feind, nicht Sünde, nicht Tod, nicht Welt und Hölle sich ihr entgegenstellen oder ihren Triumphzug aufhalten darf: wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum. Nichts ist der Herrschaft der Gnade entzogen, was der Herrschaft der Sünde und des Todes unterworfen war: Denn so an Eines Sünde die Vielen (d. h. Alle) gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe den Vielen reichlich wiederfahren, durch die Gnade des einigen Men-

Digitized by Google

schen Jesu Christi. Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. — Mit einem Worte: Es ist eine ewige Gnade aufgegangen, deren Thron nimmer wanket, und von keinem Feinde umgestoßen wird, eine allgenugsame Gnade, die aus aller Noth, aus aller Sündennoth und Todesnoth erretten kann, eine allumfassende, die Niemanden zurückweiset oder ausschließt, sondern welche das für Alle erworbene Heil Allen anbietet. Und darum, weil es eine Gnade für Alle ist, weil nun für Alle Rath und Hülfe ist, und Niemand sagen darf: An mich ist nicht gedacht, ich bin vergessen, für meine Noth gibt es keinen Trost, so ergehet an Alle die Aufforderung: Lasset uns zum Gnadenthron treten. Den Sinn dieser Forderung, und wie man ihr genüge, das ist es, was jetzt unsrer Betrachtung vorliegt.

II.

Ist dem also, wie wir so eben vernommen, daß ein Gnadenthron aufgerichtet ist, vor dem alle Feinde unsrer Seligkeit, die Sünde, Tod und Hölle sich beugen müssen; — ist es also, daß eine Arznei wider alles Todesverderben, ein Lösegeld für alle Gebundene gefunden ist, so ist es auch nicht der Wille Gottes, daß Jemand verloren gehe, daß Jemand unter der Obrigkeit der Finsterniß bleibe, wo Sünde und Tod, Ungnade und Zorn herrschen. Es ist demnach der ernstliche Wille Gottes, daß Alle dieser Herrschaft sich entreißen, dem Fürsten der Welt den Gehorsam aufkündigen, seine Bande zerreißen, den Kerker verlassen, der sie gefangen hielt, und dagegen des Segens theilhaftig werden, und zum Genuß der herrlichen Güter gelangen, welche so theuer erkauft sind; daß sie alle die Kraft des Blutes Christi an ihrem Herzen erfahren, und in seine Gemeinschaft kommen. — Eile, deine Seele zu erretten, ruft daher Jedem die Stimme aus dem Heiligthum zu, bleibe nirgends stehen auf verbanntem Lande; verlaß die Welt, das große Diensthaus, und mache dich los von ihrem schweren Frohndienste, wirf von dir die Banden deines Halses, und gehe ein in das Salem, die freie, wo der Gnadenthron aufgerichtet ist. An uns Alle ergehet der Ruf: Lasset uns Fleiß thun, einzukommen zu der Ruhe, die noch vorhanden ist, daß unser keiner dahinten bleibe. — Alle Durstigen ladet der Herr nun ein zum Wasser; und die nicht Geld haben, sollen kommen und kaufen, ohne Geld kaufen und umsonst, beides Wein und Milch. — Es ist sonach der ernstliche Wille Gottes, daß alle diese Gnade, ihr Werk und Amt, ihre Herrlichkeit

Digitized by Google

und ihren Reichthum erkennen, ihr huldigen, ihr Vertrauen ganz auf dieselbe setzen, und sich ihr völlig zum Eigenthum hingeben, so daß sie in ihnen herrscht und das Herz mit allen seinen Sinnen und Gedanken regiert. — Das Endziel aber, wohin die Gnade führen will, ist, — uns heilig und unsträflich darzustellen vor Gottes Angesicht; das Bild Gottes will sie wiederherstellen in uns, die neue Kreatur, die nichts von Sünde weiß, wie Christus nichts davon wußte, so daß wir gesinnet werden, wie Jesus Christus auch war. Wo die Gnade regiert, da hat es mit der Herrschaft des Fleisches ein Ende; hui, hinaus, spricht man da zum Hochmuth, Stolz und Geiz, und statt dessen ziehet da ein Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Keuschheit. Ja, nichts Geringeres will die Gnade als daß unser Herz mit aller Gottesfülle erfüllet werde, und daß wir, durch und durch geheiligt nach Leib, Seele und am Geist, ein heiliger Tempel des dreieinigen Gottes werden. — Dieser Gnade nun, die von Schuld und Herrschaft der Sünde erlöset und ins Bild Christi uns verklärt, sich hingeben, das heißt, zum Gnadenthron hinzutreten. Zum Gnadenthron treten ist nichts anders, als nach dem Vorbilde Davids bitten: Sey mir gnädig, tilge meine Sünde, wasche mich wohl von meiner Missethat; — schaffe in mir ein neues Herz, gieb mir einen neuen gewissen Geist. — Mit dem verlornen Sohne umkehren aus der Irre, und mit dem Bekenntniß zum Vater im Himmel kommen: Ich habe gesündigt und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße; — mit dem Zöllner beten: Gott sey mir Sünder gnädig; — wie Zacchäus des Heilandes begehren, und wie er mit Freuden ihn aufnehmen in Herz und Haus, wie er mit Bereitwilligkeit dem Genuß der Welt und ihrer Ungerechtigkeit absagen, — das heißt zum Gnadenthron treten. — An diesem Thron sehen wir jene Sünderin, die Jesu Füße mit ihren Thränen wusch, mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, und aus seinem Munde das süße Evangelium hörte: deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden; da sehen wir Petrum, als er zu Jesu Füßen niedersinkend ausruft: Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Sein scheinbares Fliehen vor dem Herrn ist doch, im Grunde besehen, ein Herzunahen. Am Gnadenthron erblicken wir Petrum, da er hinausgehet aus des Hohenpriesters Palast und bitterlich weinet, und dann, als er durch des Meeres Fluthen zu dem Herrn eilet und dreimal ihm bezeuget, daß er ihn lieb habe. — Zu dem Gnadenthron eilen die Dreitausend, die am ersten Pfingsttage auf den Namen Jesu sich taufen ließen zur Vergebung der Sünden; zitternd nahet zu ihm der Mann, der aus der Tiefe

Digitized by Google

gen Himmel rief: Was willst du, daß ich thun soll? — und der von sich bezeugt, daß er alsobald zugefahren und sich nicht mit Fleisch und Blut besprochen, da es Gott wohlgefiel, seinen Sohn in ihm zu offenbaren.

Und solches Herzunahen läßt sich der Herr nicht allein gefallen, sondern er hat es auch auf's nachdrücklichste geboten. Wer es nicht thut, verachtet den Rath Gottes zu seiner Seligkeit, verschmähet die dargebotene Gnade, und ruft dadurch ein ähnliches Gericht über sich herbei, als jene Verächter traf, welche die Boten des Königs verhöhnten, der sie zum großen Hochzeitsmahl geladen hatte. — Diese Eine Sünde, und wenn wir sonst keine hätten, dieses schnöde sich Hinwegwenden von der Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die uns segnen will, — macht uns der Verdammung werth. — Mit Nichts ist solches Widerstreben zu rechtfertigen; ja, wenn der Herr große Opfer, Gaben und Werke von uns forderte, um uns seiner Liebe würdig zu machen, — wenn er verlangte, wir müßten uns zuvor rein und herrlich darstellen, müßten das Feierkleid der Unschuld und Gerechtigkeit mitbringen, ehe wir zu Ihm naheten, dann könnten wir uns eher entschuldigen. Ja, wenn von den in Sünden Todten gefordert würde, daß sie sich selbst zum geistlichen Leben erwecken sollen, und wenn darum das Gericht sie träfe, weil sie das nicht vermögen, so hätte die Klage über einen harten Herrn, der erndten will, wo er nicht gesäet hat, einen Sinn. Aber so ist es nicht. Ehe wir etwas gethan haben, uns der Liebe Gottes werth zu machen, hat Er uns seinen Sohn gegeben; wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Es ist alles bereitet, kommet zur Hochzeit, lautet die Botschaft. Die Feierkleider, in denen wir allein dem König gefallen können, werden uns geschenkt; die gläubige Seele rühmet vom Herrn, er habe sie mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, und die Kleider des Heils ihr angezogen. Es wird uns im Worte Gottes nicht nur das Gebot vorgehalten, heilig zu sein, wie Er heilig ist, und vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist: sondern auch der uns gezeigt, der durch sein Opfer uns vollendet, sich für uns geheiligt hat, daß auch wir geheiligt seyen in der Wahrheit. Das Opfer, das der Herr für uns gebracht hat, giebt uns die Kraft, das Opfer des zerschlagenen Herzens, das Opfer des Dankes und jedes andere Opfer Ihm darzubringen. Das Wort des Herrn: Stehe auf von den Todten, und wache auf, der du schläfst, giebt uns auch die Kraft aufzustehen: denn seine Worte sind Geist und Leben. — Die ernste Ermahnung, zum Gnadenthron hinzuzutreten, ist daher zugleich Evangelium, Verhei-

Digitized by Google

heißung, ist freundliche Bitte, die Jeder erfüllen kann, der nicht muthwillig das Herz verhärtet. Die Forderung an uns, daß wir zu dem mächtigen Ueberwinder der Hölle und des Todes nahen, um durch ihn alles uns nehmen zu lassen, was uns quält, — das schuldbeladene Gewissen, die Ohnmacht, die uns an der Sünde Joch fesselt, den Unfrieden, die Zerrissenheit des Gemüths, die drückende Decke der Unwissenheit, — die ist ja lauter Evangelium, eine Kraft Gottes zum Seligwerden. — Darum lasset uns hinzutreten zu dem Gnadenthron, und zwar mit Freudigkeit oder Freimüthigkeit. — Diese Freudigkeit ist der Furcht, dem Zittern und Zagen entgegengesetzt, das in der Zeit des alten Testamentes beim Nahen zum Heiligthum Statt fand. — Man denke an Sinai; da durfte Niemand nahen außer Moses. Ein Gehege umgab den Berg, und wer's überschritt, mußte getödtet werden. Die Herrlichkeit, in welcher der Herr erschien, war den Kindern Israel ein verzehrendes Feuer. Dunkle Wetterwolken umgaben den Thron Gottes, der Berg brannte mit Feuer, die Berge hüpften wie die Lämmer, und die Posaune Gottes ertönte; da mit Freudigkeit zu nahen, war allerdings schwer, wenn nicht unmöglich; selbst Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere. — Man denke ferner an das Erscheinen des Hohenpriesters im Allerheiligsten vor der Bundeslade. Nur einmal im Jahre durfte er, nachdem er sich vorher casteyet hatte, daselbst erscheinen, und zwar nicht in der herrlichen hohenpriesterlichen Kleidung. Ehe er nahete zum Heiligthum, mußte er für sich selbst ein Sündopfer darbringen, und durfte nicht daselbst erscheinen ohne das köstliche Rauchwerk, mit der Gluth vom Brandopferaltar angezündet. Wenn er siebenmal mit dem Blut des Sündopfers den Gnadenstuhl besprengt, mußte er das Allerheiligste wieder verlassen. So erinnerte alles daran, daß der Weg zur Heiligkeit noch nicht geoffenbaret sey und nur solche Gaben und Opfer geopfert wurden, welche nicht nach dem Gewissen können vollkommen machen den, der da Gottesdienst thut. Durch die Opfer geschah nur ein Gedächtniß der Sünden; sie wiesen nur hin auf das ewig gültige Opfer, das noch kommen sollte; bis dahin blieb die Sünde unter göttlicher Geduld. Der Hohepriester konnte unter solchen Umständen nicht ohne Zittern und Zagen zu dem Herrn nahen, der über den Cherubim thront. — Aber nun ist das Opfer gebracht, das die Sünde wegnimmt; Christus unser Hoherpriester, ist mit seinem eigenen Blut ins Allerheiligste eingegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns und hat eine ewige Erlösung erfunden. Er gehet nicht mehr heraus aus dem Allerheiligsten, sondern bleibet ewiglich darin; er stehet

Digitized by Google

nicht, wie jener Priester zitternd und bebend vor dem Gnadenstuhl, sondern er sitzt auf demselben in göttlicher Majestät, ist eingegangen in seine Ruhe, und wartet nun bis alle seine Feinde, Welt, Hölle und Tod sich zum Schemel seiner Füße legen. — Diese Feinde und ihren Zorn brauchst du daher nicht mehr zu fürchten, wenn du im Glauben zum Throne des allmächtigen Ueberwinders nahest, der jetzt Pfleger der heiligen Güter ist, und Macht hat, Gnade und Segen über alle seine Erlöseten auszugießen, sein Leben ihnen mitzutheilen, sie schweben zu lassen über den Höhen der Erde, hoch über Welt, Hölle und Tod, und sie zu speisen mit dem himmlischen Erbe. Trittst du im Glauben zu diesem Throne hin, so siehst du da nichts von einem Richter, der mit uns ins Gericht gehet, nichts vom Zorne, der uns niederwirft, und vor dem auch die Helden erbleichen, sondern der Allerschönste aller Menschenkinder stellt sich hier dem Auge der Gläubigen dar. Vor seinem Angesicht ist Freude und liebliches Wesen; keine Anklage des Satans, keine Gewalt des Todes reicht da hinan, sondern mit Jubeln der Errettung umgibt er, die seine Barmherzigkeit suchen, und mit eitel Güte und Erbarmen umfähet er sie; um so mehr bricht ihm sein Herz, wenn ein zerschlagenes Gemüth sich ihm nahet, da er ja selbst allenthalben versucht ist, wie wir, und da er weiß, wie es einem Angefochtenen und Bedrängten zu Muthe ist; er ist nicht ein Hoherpriester, der nicht Mitleiden mit uns haben könnte. — Er weiß und hat es erfahren, was für einen Kampf wir hier haben; er hat die Bitterkeit des Todes geschmeckt, über ihn ergossen sich alle Bäche Beliels und zitternd stand der Heilige, vor dem Seraphim ihr Angesicht verhüllen, als unser Bürge vor dem großen Schuldbuche des menschlichen Geschlechts, ja als ein Wurm lag er im Staube und rief: Ists möglich, so gehe dieser Kelch vorüber. — Das kann er ja in Ewigkeit nicht vergessen, das wird nicht alt bei ihm; es stehet ewig vor seinen Augen und in seinem Herzen, welches vor Mitleid ihm bricht, wenn eine arme Kreatur, die ihr Sündenelend fühlt und beklagt, zu ihm nahet. Er kann ihr kein hartes Wort sagen; und wenn er sich auch einen Augenblick, wie Joseph dort vor seinen Brüdern und vor Benjamin, verstellt, — wenn es auch einen Augenblick aussiehet, als sei keine Hülfe und keine Gnade da, sein Herz entbrennt ihm nur desto mehr, und seine Liebe dringt ihn, bald zu uns hinzutreten und uns zuzurufen: Ich bin euer Bruder, und nun bekümmert euch nicht, denket nicht, daß ich euch zürne. — Die große Herrlichkeit, in die unser erstgeborner Bruder eingegangen, soll uns nicht blöde machen. Zwar sind die Räder des Stuhls, auf dem

Digitized by Google

er thront, eitel Feuerflammen, und ein krystallnes Meer, wie mit Feuer gemengt ist vor seinem Stuhl, und sieben Fackeln mit Feuer brennen vor demselben, und Blitze, Donner und Stimmen gehen von ihm aus: aber um den Stuhl ist auch ein Regenbogen, anzusehen wie ein Smaragd, und unter den Stimmen hören wir auch die liebliche und tröstliche: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. — Wir brauchen nicht zu erschrecken vor dem Glanze dieses Thrones: denn das Lamm ist da zu sehen, wie es erwürget wäre, also die Wundenmaale, durch die wir genesen. Wir müssen nur nicht vergessen, daß der Hohe und Erhabene, welcher mit seiner Stimme die Berge hüpfen machte wie die Lämmer und jetzt auf dem Throne der Majestät sitzt, in den Tagen seines Fleisches selbst gezaget und gebetet hat: Errette mich, Gott, daß ich nicht versinke, daß mich die Fluth nicht ersäufe, und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe. — Wie er selbst es nicht vergessen kann und will, daß er hier gelitten hat, und Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, so sollen auch wir es nicht vergessen; wir brauchen nicht zu denken, als lasse Er sich nicht gern daran erinnern, als schäme er sich seiner tiefen Erniedrigung und seiner Leiden: nein, um derselben willen ist er ja auch als Menschensohn mit ewigem Preis gekrönt und durch dieselben ist er zum großen Hohenpriester vollendet. Darum prangt er mit seinen Wundenmaalen dort im Throne der Herrlichkeit. — Wir dürfen daher den Herrn getrost daran erinnern, wie Er dort gezittert, und mit dem Tode gerungen hat. Die Herrlichkeit, in die er nun eingegangen, soll uns die tiefe Erniedrigung, die vorher ging, und die Schmach am Kreuz nicht vergessen machen, noch verbergen; sie soll uns auch nicht blöde und furchsam machen, sondern vielmehr Freudigkeit und Zuversicht geben: denn als unser Haupt ist er ja in diese Herrlichkeit eingegangen, und wir sind mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben, mit Ihm lebendig gemacht und ins himmlische Wesen versetzt. Als unser Bürge führt er ja unsere Sache und stehet eben so gut dort oben an unsrer Statt, wie er vorher in Gethsemane und auf Golgatha an unsrer Statt gestanden. Da er ist vollendet, ist er uns die Ursache, der Urheber und Schöpfer einer ewigen Seligkeit geworden, und kann uns nun sein Leben mittheilen, seines Sieges uns theilhaftig machen, daß wir mit ihm über Sünde, Hölle und Tod triumphiren, und in seiner Herrlichkeit einhergehen. Darum können wir nun aller Feinde Trotz begegnen, und kühn mit der Frage ihnen entgegen treten: Wer will ver-

Digitized by Google

dammen? Christus ist hie, für mich gestorben, für mich auferwecket und vertritt mich zur Rechten Gottes! Siehe dort oben den, der meine Sünde getragen! — Zu ihm zu nahen, darf uns der Blick auf unsre Unreinigkeit, das Gefühl unsrer Unwürdigkeit um so weniger abhalten, da wir ja nicht unsre Gerechtigkeit und Heiligkeit wollen geltend machen, und darauf uns nicht berufen, sondern auf Christi Gerechtigkeit; das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Preis und Ehre. So tretet denn mit aller Freudigkeit zum Gnadenthron, die ihr nur die Würdigkeit dieses Lammes wollet geltend machen, und nur in seinem Schmucke wollet erfunden werden! Was wollen wir zur Entschuldigung unsers Zurückbleibens sagen, da wir zum Throne Gottes, als er noch mit dunkeln Wetterwolken umhüllet und die ewige Erlösung noch nicht erfunden war, so Manche mit nicht geringer Zuversicht hinzunahen sehen! — Siehe Mosis Kühnheit, da er dem Zorn des Herrn sich entgegenstellt, und ihn nicht läßt, bis er sein Strafurtheil zurückgenommen! — Wie bittet Abraham so freimüthig für Sodom, wie dringt Jacob in das Herz Gottes, als er spricht: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; wie schmiegt sich David an den Herrn, da er selbst über die Höhe erstaunt, zu der ihn sein Gebet hinaufgetragen, als er spricht: Darum hat dein Knecht sein Herz gefunden, daß er dieß Gebet zu dir betet! — Und wie vertraulich reden Jesaias, Jeremias, Hosea, Jonas und die andern Propheten mit dem Herrn! — Konnten diese also nahen, in jener Zeit der anbrechenden Dämmerung, o, wie viel mehr müssen wir es können, da nun die Sonne der Gerechtigkeit über uns aufgegangen! Weg daher mit allen Zweifeln und mit aller Bedenklichkeit! Siehe an alle die Exempel derer, die unter den Flügeln dieser Sonne der Gerechtigkeit Genesung gefunden, siehe an die ganze Geschichte der Kirche und merke auf die Bekenntnisse aller Begnadigten: alles bezeuget, daß der Thron der Gnade aufgerichtet ist, so daß Zweifel nun Unsinn ist. — Weg mit aller Bedenklichkeit, du dürfest noch nicht kommen, weil du noch so elend, so arm und schwach seyest: nicht dein Elend, deine Schwachheit, nicht dein beflecktes Kleid, sondern nur der Unglaube, der das befleckte Kleid für ein Feierkleid ausgeben will, macht dich unwürdig. — Siehe, die Thore thun sich weit auf, die Arme der Barmherzigkeit breiten sich uns entgegen, und die Gnade ruft uns zu: Her zu mir, ihr Mühseligen, ich will euch erquicken; ihr sollt Barmherzigkeit und Gnade finden für die Zeit, da Hülfe noth ist. Den Inhalt dieser Verheißung haben wir jetzt noch näher zu erwägen.

Digitized by Google

III.

Barmherzigkeit sollen wir finden und Gnade, das ist es, was uns verheißen wird. Barmherzigkeit empfahen wir am Thron der Gnade: denn er ist erbaut über dem Kreuz, an dem die Handschrift ausgelöscht ist, die wider uns zeugte. Die Inschrift, die Moses am Stuhle Gottes las: Krieg wider Amalek für und für, — die hat sich nun in die Andere verwandelt: Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda. Alle unsere Feinde, die uns ängsteten, sehen wir hier überwunden zu Jesu Füßen. Da ist die Freistadt, wo das Gesetz, das dem Bluträcher gleich uns verfolgte, sein Verdammungsurtheil nicht aussprechen, viel weniger geltend machen darf. Das Wort des Sündentilgers: dir sind deine Sünden vergeben, tönt uns hier entgegen, wie jener Sünderin, die zu seinen Füßen lag; und dies Wort macht verstummen alle unsere Ankläger, und gibt uns einen Geleitsbrief, daß wir frei, sicher dahin gehen dürfen in einem Frieden, der höher ist als die Welt, mächtiger denn die Hölle. Mit dieser Absolution im Herzen können wir mit Hiob sagen: Wer gibt mir einen Verhörer, daß Jemand ein Buch schreibe von meiner Sache? So wollte ich es auf meine Achseln nehmen, und mir wie eine Krone umbinden. Ich wollte die Zahl meiner Gänge ansagen, und wie ein Fürst wollte ich sie darbringen. So freudig im Gericht stehen können, das heißt Barmherzigkeit empfangen haben. In diesem einen Geschenk, da uns unsre Sünden geschenkt sind und unsere Schulden erlassen, ist uns schon eine solche Gabe geschenkt, die mit Seligkeit, mit Friede und Freude das Herz erfüllet, und zu ewigem Lob und Dank uns verpflichtet. — Wem seine Sünden zu schwer geworden, daß sie als eine schwere Last über sein Haupt gingen; wer aus der Tiefe hat rufen müssen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir, denn vor dir ist kein Fleisch gerecht; — wem ob seiner Sünden Schuld sein Herz in seinem Leibe verzehrt wurde, daß er nicht wußte, wo aus und ein, der weiß auch, daß es schon Seligkeit genug ist, von diesem Druck und dieser Angst erlöset zu seyn. Und wenn wir weiter nichts fänden vor dem Gnadenthron als den Schatz der Vergebung der Sünden, und wenn wir sonst die Aermsten und Elendesten wären, so wären wir reich genug, und könnten uns wohl genügen lassen, da hingegen Kronen und Thronen, aller Reichthum und alle Herrlichkeit, alle der Besitz großer Weisheit und Erkenntniß, der Glanz großer Thaten und Werke unser Herz nicht stillen können, so lange unsre Schuld uns nicht vergeben, und die Anklage in unserm Gewissen

Digitized by Google

wie ein Wurm an uns nagt. — Wo ist ein solcher Gott wie du, der Sünde vergiebt und Missethat erläßt, ruft darum voll Erstaunen die gläubige Seele aus, die mit ihrer Erfahrung es versiegeln kann, daß die Seligkeit des Mannes ist, dem die Sünde vergeben ist. — Aber nicht bloß Barmherzigkeit, sondern auch Gnade empfangen wir; nicht allein, daß uns die Schuld erlassen, die Sünde bedeckt, und die Missethat nicht zugerechnet wird, nicht allein, daß wir uns ansehen dürfen als mit Christo gestorben und begraben, und uns deß trösten können, daß unser alter Mensch sammt Christo gekreuzigt ist, und sein Urtheil also schon empfangen hat: es wird uns auch, wenn wir vor dem Gnadenthron erscheinen, die Gerechtigkeit Christi zugerechnet; er schenkt uns seine Herrlichkeit, und in Ihm, dem Geliebten, werden wir Gott angenehm und wohlgefällig gemacht, daß die Liebe, womit der Vater den Sohn liebt, in uns ist. In und mit dieser Gnade bekommen wir zugleich den neuen Namen, den Niemand kennt, denn der ihn empfängt, das Zeugniß des Geistes, daß wir Gott wohlgefallen, und seine Kinder sind. Wir sehen, indem wir den neuen Namen bekommen, seinen Namen in unser Herz geschrieben, das ist, wir sehen sein Bild in uns, und je mehr wir mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit des Herrn anschauen, desto heller strahlt dies Bild in uns und desto mehr werden wir in dasselbe Bild verwandelt von einer Klarheit zu der andern. Die Klarheit, die Moses in dem alttestamentlichen Heiligthum bekam, die verschwand wieder; diese Klarheit aber, die wir vor dem neutestamentlichen Gnadenthron bekommen, die bleibt und wird immer herrlicher, bis der volle Tag anbricht und alle Finsterniß in uns vom Lichte verschlungen ist. —

Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Gottes Erben und Miterben Christi; zu diesem Erbe gehören auch die Kräfte der zukünftigen Welt oder die Gabe des heiligen Geistes; mit dem neuen Namen, mit dem Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, empfahen wir daher auch die Gabe des heil. Geistes. Sind wir aber mit solcher Gabe und mit solchen Kräften ausgerüstet, sind wir also mit den reichen Gütern des Hauses Gottes gesegnet, mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt, so vermögen wir auch alles, überwinden weit in allem, und haben alles reichlich für die Zeit, wo Hülfe noth ist, oder, wie es genauer heißt, zur rechtgelegenen Hülfe.

Wir finden Hülfe wider das Todesverderben in uns, wider die Macht der Welt und Hölle um uns. Will der Unglaube oder Kleinglaube in uns sich regen, will unsre Schuld uns ängstigen, unsre Ohnmacht uns drücken: zum Gnadenthron wollen wir treten,

Digitized by Google

d. h. wir wollen den ansehen, der für uns erhöhet ist ans Kreuz, wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhete. Das Gesetz giebt keine Kraft, sondern richtet Zorn an; dieß bringt uns keine Genesung, daß wir unsre Wunden immer ansehen, und mit der Betrachtung unsres Elendes uns aufhalten, sondern daß wir die Wunden deß ansehen, der um unsrer Missethat willen zerschlagen ist. Sein Blut reinigt das Gewissen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott. — Wie dem Josua, da er vor der Bundeslade niederfiel, der heimliche Bann enthüllet wurde, der über Israel lag, und wie ihm die Kraft daselbst gegeben wurde, denselben wegzuthun, so wird uns jeder heimliche Bann, der noch auf uns ruhet, in dem Gnadenlicht gezeigt, das vom Gnadenthron ausstrahlt, und ebenso empfahen wir da die Kraft, den Bann wegzuthun.

Wie von dem heimlichen Bann das Herz entbunden wird, wenns zum Gnadenthron tritt, so empfahen wir daselbst die Geisteskraft, das offenbare Widerstreben des Fleisches zu überwinden, und des Fleisches Geschäfte zu tödten. Bei dem Kämpfen wider die Sünde ohne diesen Gnadengeist verzehrt man sich in einem gesetzlichen Ringen, zerarbeitet sich in der Menge seiner Wege, geräth in selbst erwählten Gottesdienst, oder in Murren und Hadern mit Gott, oder in Selbstvergötterung. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren wie mit Adlersflügeln und nicht müde werden; die aus seiner Fülle schöpfen, deren Kraft versiegt nicht; die auf seine Gnade ihr ganzes Vertrauen setzen, die kommen weder in Gefahr, sich selbst zu vergöttern, noch wider den Herrn zu murren. Sie können mit Paulo rühmen, daß Gott ihnen allezeit Sieg giebt. Zwar sehen sie diesen Sieg nicht immer vor Augen, es ängstet sie oft, wenn sie die Welt im Siegesgepränge vor sich sehen, und das Hohngeschrei der Gottlosen hören müssen: Wo ist nun dein Gott? — Es kommen Stunden, wo sie einen Tag des Menschensohnes zu sehen begehren, und ihn nicht sehen; aber es bleibt dabei: der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, und durch alle Dunkelheiten, die uns umhüllen wollen, siehet das Auge des Glaubens hindurch, und lieset jene Inschrift, die in großen, leserlichen Zügen in den Thron Gottes eingegraben ist: Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda. — Dies Wort bleibt unsre Losung, wenn der Kampf auch noch so heiß wird, wenn der Herr sich verbirgt, lange zu unserm Gebete schweigt, und wenn dagegen Satan desto lauter seine Stimme erhebt, unsre alten Schulden und neuen Versäumnisse und Gottes Gericht uns vorhält und seine feuerigen Pfeile auf uns ab-

Digitized by Google

drückt, d. h. seine lästerlichen Gedanken in die Seele wirft, und mit seinen Schrecken uns erschreckt.

In solchem Kampf da sollen wir gründlich lernen das Hoffen, da nichts zu hoffen ist; in solchem Feuer will uns der Herr reinigen wie Gold und Silber, will das Holz, Heu und Stoppeln verbrennen, das wir auf den köstlichen Grund, der Jesus Christus ist, miterbauet hatten, will uns befreien von heimlicher Abgötterei, da wir uns noch Fleisches rühmten; denn da erfahren wir, daß mit unsrer Macht nichts gethan ist, daß unsre Weisheit keinen Ausweg aus solchen Dunkelheiten weiß, und daß nur Einer ist, der Ausgänge des Todes hat; und daß nichts uns erretten kann, als wenn wir ganz und gar in seine Arme uns werfen und seiner Gnade allein die Ehre geben. — Thun wir aber dieß, d. h. lassen wir uns nicht von dem Gnadenthron wegtreiben, bleiben wir Trotz allen Einwendungen unsres eignen Fleisches, Trotz allem Hohngeschrei der Welt, der das Kreuz eine Thorheit ist, und Trotz allem Toben, Lästerungen und Anklagen der Hölle und ihres Fürsten fest und unbeweglich an dem Worte der Gnade hangen, und halten wir fest an der Verheißung, daß vor dem Gnadenthron Barmherzigkeit und Gnade zu finden ist zur rechtgelegenen Hülfe wider alle Noth, so geschiehet uns nach unserm Glauben. — Wir überwinden dann in allem weit und dringen mit dem Siegesgeschrei: Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn; Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, — auch durch des Todes Thal und einst durch des Grabes Thor, und schwingen uns hinauf, oder vielmehr werden hinauf getragen in die Herrlichkeit, die Christus im hohenpriesterlichen Gebet den Seinen erbeten, dürfen als Priester und Könige, Gottes Namen auf der Stirn, vor dem Stuhle Gottes und des Lammes erscheinen, und, weil wir Ihm gleich seyn werden, Ihn sehen, wie Er ist, und werden dann satt werden an seinem Bilde. Amen.

Digitized by Google

XLII.

Die Menschenknechtschaft.

Predigt

am Reformationsfeste über 1. Cor. 3, 21—23.

von

C. L. Conard,

Pfarrer zu St. Georgen in Berlin.

Die Gemeine sang: Uns bindet, Herr, dein Wort zusammen ꝛc.

V. 6. So wallen die verbundnen Herzen
Durchs Thränenthal in's Vaterland,
Versüßen sich der Erde Schmerzen,
Eins reicht dem Andern seine Hand.
Und wollen sie einander dienen,
So sehn sie mit des Glaubens Blick
Auf Jesum und ihr wahres Glück.
Sie sind in ihm, er ist in ihnen.

Im Namen Jesu.

Du in uns, und wir in dir! Ja, Herr, das verleihe uns aus Gnaden, darauf laß all' unser Sinnen und Denken und Streben gerichtet sein. So willst du selbst es ja, das war der Gegenstand deines heißen Flehens in der bängsten deiner Nächte. O daß dein Gebet sich an uns Allen kräftig und wirksam erweisen möchte, daß wir, mit dir innig verbunden, deiner Gnade, deines Lebens, deiner Seligkeit theilhaftig würden! Dazu hilf uns um deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

Digitized by Google

Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. So sprach der Herr einst zu seinen Jüngern, m. Br., und erklärte sich damit auf das Nachdrücklichste gegen alle Menschenherrschaft und Menschenknechtschaft in seinem Reiche, wo er allein das Regiment führen will, und wo Alle allein auf ihn blicken, von ihm lernen, an ihn sich anschließen und ihm sich unterwerfen sollen, weil er allein der Mittelpunkt ist für Alle seine Gläubigen, und der einzige Grund ihres ewigen Heils. Und seine Jünger faßten das Wort auf in seiner ganzen Tiefe, und wie sie selbst von keinem andern Herrn und Meister wußten und wissen wollten, als von Jesu Christo dem Gekreuzigten, so dachten sie auch nur daran, ihm Seelen zu gewinnen durch die Predigt des Evangelii, und fern davon, sich selbst einen Namen machen oder einen Anhang bilden zu wollen, warnten sie vielmehr überall mit dem größten Ernste vor Menschenknechtschaft und vor menschlichem Ansehen in Sachen des Glaubens und der Seligkeit und wiesen allein hin auf den, welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Es ist in keinem Andern Heil, als in Christo, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. So predigte Petrus. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus, so predigte Paulus. Die heiligen Apostel wollten weder selbst Herren sein über den Glauben Andrer und über das Volk herrschen, noch wollten sie dulden, daß irgend Jemand sich neben Christo zum Meister aufwerfe, sondern sie ermahnten die Gläubigen beständig mit Hinweisung auf den einigen Herrn und Meister Jesum Christum: ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.

Leider wurde diese Ermahnung nicht immer beherzigt und befolgt in der Kirche des Herrn. Schon im apostolischen Zeitalter sehen wir hier und da in einzelnen Gemeinen den Geist christlicher Freiheit unter dem Joche eitler Menschensatzungen erliegen, und finden theils solche, welche nach Herrschaft über die Gewissen streben, anstatt in Demuth, wie Paulus, sich damit zu begnügen, Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein, theils solche, welche sich knechtisch an einzelne Lehrer und Verkündiger des Evangeliums anschließen, anstatt mit Hintansetzung alles menschlichen Ansehens nur an den Herrn sich zu halten. Wie Paulus im Bewußtsein seiner christlichen Freiheit gegen solche Verirrungen mit Nachdruck und Freisinnigkeit kämpft,

Digitized by Google

davon liefern die Briefe an die Korinther und Galater die schlagendsten Beweise. In den folgenden Jahrhunderten der Entwickelung der christlichen Kirche aber sehen wir durch die allmählige Ausbildung des Pabstthums, einer weltlichen Herrschaft in der Kirche und über die Kirche, den freien, von menschlichem Ansehen unabhängigen, evangelischen Geist immer härter bedrängt, bis er zuletzt dem entscheidensten Glaubenszwange weichen muß. Die Gewissen werden in Fesseln geschlagen, die Bekenner des Herrn werden zu Knechten der Menschen herabgewürdigt, das Wort Gottes wird ihnen entrissen, und zahllose Menschensatzungen werden den Christen als göttliche Wahrheiten aufgedrungen. Niemand wagt es, das hohe Ansehen des päpstlichen Stuhles in Zweifel zu ziehen, dessen Beschlüsse mit dem Stempel der Unfehlbarkeit versehen werden. Niemand wagt es, sich gegen die Macht einer übermüthigen Clerisei aufzulehnen, und wenn hier und da einzelne Stimmen laut werden, und einzelne Zeugen auftreten, um für die Wahrheit zu kämpfen, so werden sie bald durch List und Ueberredungskünste, bald durch Gewalt und Verfolgung zum Schweigen gebracht und unterdrückt. So schleichen sich unzählige Mißbräuche ein in die Kirche des Herrn, das Evangelium wird verfälscht und entstellt, der Gottesdienst hört auf eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu sein, und sinkt zu einem leeren Ceremoniendienst herab, und Unwissenheit und Sittenlosigkeit nehmen immer mehr überhand in der Christenheit.

Diesem traurigen Zustande machte die Reformation im sechszehnten Jahrhundert ein Ende, m. Br. Der 31. Oktober 1517 war der denkwürdige Tag, an welchem Luther, unter Gottes gnädigem Beistande jenen Kampf gegen das Papstthum begann, aus welchem die freie evangelische Kirche hervorgegangen ist, welcher wir angehören, jenen Kampf, der keinen andern Endzweck hatte, als die Christenheit wieder zurückzuführen auf Christum und auf den Gauben an ihn, als das einzig Nothwendige. Nachdrücklich erklärten sich die Reformatoren, wie einst die Apostel, gegen alles menschliche Ansehen, gegen alle menschlichen Satzungen in der Kirche des Herrn, und riefen es laut in die Christenwelt hinein, jenes längst vergessene Wort: einer ist euer Meister, Christus. Sie selbst wollten nicht Meister und Herren über den Glauben sein, aber sie wollten auch nicht, daß Papst und Concilien sich eine Herrschaft über die Gewissen anmaßten. Gottes Wort allein sollte Geltung haben in der Kirche, und darum ließen sie es ihre vornehmste Sorge sein, das bis dahin gebundene Gotteswort wieder frei, und die heil. Schrift allen Christen zugänglich zu machen,

Digitized by Google

damit Alle zur wahren evangelischen Freiheit im Gehorsam des Glaubens an Jesum Christum gelangen möchten. Und Gott gab Segen und Gedeihen zu ihrem Werke, so daß das Licht des Evangelii nun wieder hell unter uns leuchtet. Wie heilig ist demnach für uns, die wir uns Mitglieder der evangelischen Kirche nennen, die Pflicht, die Grundsätze der Reformatoren treu zu bewahren und uns nicht wieder fangen zu lassen in das knechtische Joch. Werdet nicht der Menschen Knechte, rufen die Apostel, rufen die Reformatoren uns warnend zu. Unsre in jeder Hinsicht bewegte Zeit steht in Gefahr, diesen Grundsatz wieder aus den Augen zu verlieren, darum wollen wir uns heute geflissentlich daran erinnern und diesen Tag zum Andenken an die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts dadurch feiern, daß wir es uns von Neuem zum Bewußtsein bringen, wie in Sachen des Glaubens und in Absicht auf unser ewiges Heil kein menschliches Ansehen, sondern Christus allein Alles in allem gelte. Gott segne unsre Betrachtung.

Text: 1. Cor. 3, 21—23.

„Darum rühme sich Niemand eines Menschen. Es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes."

Nachdrücklicher kann man sich über die Verwerflichkeit aller Menschenherrschaft und Menschenknechtschaft in Sachen des Heils nicht aussprechen, als der Apostel es in diesen Worten thut, m. Br. Wenn von unserm Glauben und von unsrer Seligkeit die Rede ist, so dürfen wir da kein menschliches Ansehen gelten lassen, sondern Christus muß Alles in Allem sein. Diese Wahrheit ist es, welche die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts wieder der Vergessenheit entrissen und laut gepredigt haben, und wir haben sie zu betrachten, als eine Haupt- und Grundwahrheit unsrer evangelischen Kirche. Möchten wir sie nur stets im Auge behalten, damit Christus, unser Ziel, uns nicht verrücket werde, wie es der Fall war bei der korinthischen Gemeine, an welche unsre Textesworte gerichtet sind. Sie hatte das Wort des Herrn vergessen: Einer ist euer Meister, Christus, und befand sich in einem

Zustande der Menschenknechtschaft.

Auf diesen Zustand wollen wir zuerst unsern Blick werfen. Danach wollen wir 2) den Kampf des Apostels gegen diese falsche Richtung ins Auge fassen, und uns endlich 3) unsere ei-

Digitized by Google

gentliche Stellung als evangelische Christen zum Bewußtsein bringen. Das sei unsere Betrachtung zur Feier jener denkwürdigen Begebenheit des sechszehnten Jahrhunderts und der Herr lasse sie bei keinem von uns ungesegnet!

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist und bleibt die Wahrheit. Amen.

I.

Paulus hatte in Corinth das Evangelium verkündigt, und seine Wirksamkeit in dieser großen und ausgezeichneten Stadt war nicht ungesegnet geblieben. Es war ihm gelungen, eine nicht unbedeutende Christengemeine zu sammeln, und nicht ohne Rührung und Dank gegen Gott sah er die Fortschritte dieser Gemeine in der Erkenntniß, und die Frucht dieser Erkenntniß, die sich in dem Wandel der dortigen Christen offenbarte, wie er denn gleich zu Anfang seines Briefes solches rühmend anerkennt, indem er schreibt: ich danke meinem Gott allezeit eurenthalben für die Gnade, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe. Wo aber viel Licht ist, da pflegt auch viel Schatten zu sein, und so zeigte es sich in der Gemeine zu Korinth. Von der einen Seite offenbarte sich bei Vielen ein großer Leichtsinn und ein großes Sittenverderben, wie dieses in angesehenen Städten bei den zahllosen Versuchungen zur Lust der Welt nicht ungewöhnlich ist, und von der andern Seite waren traurige Spaltungen in der Lehre entstanden. Andre Lehrer, welche dem Apostel gefolgt waren, hatten das Evangelium in einer andern Form und nach andern Grundsätzen verkündigt, als Paulus, und bei der Beweglichkeit und Unbeständigkeit der Menschen, und bei dem Reize der Neuheit hatte denn auch jeder seine Anhänger gefunden, die sich nun, über die Schale den Kern, über die Form den Geist und das Wesen des Christenthums vergessend, auf unchristliche Weise zankten und stritten und ärgerliche Spaltungen veranlaßten, worüber sich Paulus klagend und tadelnd ausspricht. Denn da sagte der Eine: ich bin Paulisch, und der Andre: ich bin Apollisch, und ein Dritter: ich bin Kephisch, und der Vierte: ich bin Christisch. Aus der christlichen Freiheit also waren sie in die menschliche Knechtschaft hineingerathen; das große Wort des Herrn: Einer ist euer

Digitized by Google

Meister, Christus, war vergessen; die Christen schlossen sich an einzelne ausgezeichnete Lehrer an und folgten theils dem Paulus, theils dem Apollo, theils dem Petrus, und anstatt in all diesen Verkündigern des Evangelii nur Werkzeuge des Herrn zu sehen, machten sie aus denselben Herren und Meister der Lehre und des Glaubens, und jede Partei behauptete mit liebloser Bekämpfung und Ausschließung der andern, allein im Besitze der Wahrheit zu sein, wodurch natürlich der stille Glaubensgang der Christen und die ruhige Entwickelung der christlichen Lehre gestört und gehindert werden mußte. Jeder verlangte, der andre solle sich in seine Form und Auffassungsweise fügen, anstatt daß Alle ihre eigenthümliche Form dem Wesen des Christenthums hätten unterordnen und sich Alle dem einigen Grunde des Heils, Christo unterwerfen sollen. Dies Alles erfuhr Paulus während seiner apostolischen Wirksamkeit in Ephesus und dies veranlaßte ihn, gegen diese verkehrte Richtung kämpfend aufzutreten und jenen Parteien und ihrer menschlichen Einseitigkeit gegenüber der christlichen Freiheit das Wort zu reden, die keinen andern Herrn und Meister anerkennt, als Christum, den Heiland Aller.

Die Geschichte der christlichen Kirche lehrt uns, m. Br., daß ähnliche Erscheinungen im Laufe der Zeit sich oft in der Christenheit wiederholt haben. So finden wir es zur Zeit der Reformation und vor derselben. Von christlicher Freiheit in Glaubenssachen und Angelegenheiten des Heils war da keine Rede. Die Christen schmachteten in der ärgsten Menschenknechtschaft. Was Rom gebot, das allein sollte in der vorgeschriebenen Form gelehrt und geglaubt werden, und auch die geringste Abweichung davon wurde als strafbare Ketzerei behandelt, jede freie Geistesregung gewaltsam unterdrückt, und das päpstliche Ansehen dermaßen erhoben, daß Christus selbst, und die von ihm und seinen Aposteln verkündigte göttliche Wahrheit ganz in den Hintergrund treten mußte. Gottes Wort war in Fesseln geschlagen, die Bibel den Laien und dem größten Theile der Geistlichkeit etwas völlig Unbekanntes und das Christenthum schien nur ein Heidenthum mit verändertem Namen. Was nicht das Gepräge der römischen Auffassungsweise trug, und sich dieser nicht unterwerfen wollte, das wurde ohne Rücksicht auf Wahrheit verworfen, weshalb denn auch Luther und die schweizerischen Reformatoren das als ihre nächste und eigentliche Aufgabe erkannten, die Christenheit von diesem knechtischen Joche frei zu machen, und sie wieder zu Christo, dem einigen Meister, und zu seinem, von allen Menschensatzungen gereinigten Worte, als zu der ewigen Quelle der Wahrheit, zurückzuführen.

Digitized by Google

Auch unsere Zeit beginnt wieder an dem Uebel zu leiden, gegen welches einst die Apostel und die Glaubenshelden des sechszehnten Jahrhunderts kämpften, m. Br. Es entstehen Spaltungen und Parteien hier und da; man hängt sich an Menschen; man ververgißt, daß auch die Reformatoren nicht Herrn über den Glauben, sondern Diener Christi, Werkzeuge des Herrn waren, und Viele machen aus ihnen Partheimänner, und aus jedem ihrer Worte ein Evangelium, was weder der Wahrheit angemessen ist, noch von ihnen selbst gebilligt werden würde, wenn sie noch unter uns lebten und wirkten. So sprechen Viele: wir sind Lutherisch, und Andre: wir sind Zwinglisch, und noch Andere: wir sind Calvinisch, und fallen somit ganz in den Fehler der Korinthischen Christen, denn sie vergessen, daß über Luther, Zwingli und Calvin der Herr steht, welcher der einige Meister und das einige Haupt seiner Gemeine ist, und daß nicht diese oder jene Form und Auffassungsweise der Wahrheit das Wesen des Christenthums und die Wahrheit selbst ist. Ja, es gibt Christen unter uns, die aus jedem evangelischen Prediger, der ihnen eben zusagt, ein Haupt, einen Führer und gleichsam einen Papst machen, neben welchem alle Uebrigen ihnen als Irrlehrer erscheinen, so daß sie nur da wollen die Wahrheit anerkennen, wo sie in ihrer Form ausgesprochen wird, wobei ja offenbar nicht das wesentlich Göttliche, sondern nur die menschliche Eigenthümlichkeit festgehalten wird, die doch Nebensache ist und dem Wesen des Christenthums untergeordnet bleiben muß. Solche Erscheinungen und Bewegungen offenbaren sich jetzt wieder unter den evangelischen Christen, und veranlassen ärgerliche Spaltungen, Absonderungen von der Kirche, Sekten, Zänkereien und Unordnungen, die sogleich verschwinden müßten, wenn Alle nur nach Art der Apostel und Reformatoren das als den obersten Grundsatz festhalten wollten: Einer ist euer Meister, Christus.

II.

Sehen wir denn nun Zweitens, wie Paulus gegen die falsche Richtung in Korinth kämpft. Frei und unabhängig von allem menschlichen Ansehen und Einflusse, hält er nur immer das Wesentliche, Christum, den Grund des Heils für Alle, fest. Daher kann er jenes unchristliche Partheiwesen nicht billigen. Er erklärt sich aufs Stärkste dagegen. Er will nicht, daß irgend Jemand ihn zum Partheihaupte mache, sich nach ihm Paulisch nenne, und sich an ihn halte; sondern weiset nur hin auf den, dem Alle an-

Digitized by Google

gehören, um den Alle sich als um ihren Mittelpunkt sammeln und in welchem Alle Heil und Seligkeit suchen und finden sollen. Ich ermahne euch, schreibt er daher, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander, in einem Sinn und in einerlei Meinung. Denen, die sich nach ihm Paulisch nennen, ruft er zu: ist Christus nun getrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? Oder seid ihr in Pauli Namen getauft? Er macht es ihnen zum Vorwurfe, daß sie noch eine fleischliche Gesinnung offenbaren, wenn sie sich in einzelne Partheien zerspalten. Denn so einer sagt, schreibt er, ich bin Paulisch; der Andere aber, ich bin Apollisch; seid ihr denn nicht fleischlich? Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Er will nicht, daß die Christen sich eines Menschen rühmen, auf das Ansehen menschlicher Lehrer schwören, vielmehr sollen sie sich in dem, was ihr Heil und ihre Seligkeit betreffe, alles ohne Unterschied dienstbar und unterthänig machen. Nur Christi Knechte sollen sie sein. Nur ihn sollen sie als ihren Herrn und Meister anerkennen. Darum rühme sich keiner eines Menschen, schreibt er in unserm Texte, es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer, so daß ihr euch also nicht zu Menschenknechten erniedrigen dürfet, sondern in allen Lehrern und Verkündigern des Evangelii nur Diener und Werkzeuge des einen Herrn erkennen müsset, dem ihr allein eure Seligkeit verdanket. Paulus hat euch nicht erlöset, Petrus hat euch nicht erkauft, Apollo kann euch nicht selig machen, sondern Christus ist für euch Alle der Grund des Heils. Ihr seid also Christi; ihm gehöret ihr an, er ist euer einiges Oberhaupt, von ihm hängt euer Heil allein ab, durch ihn stehet ihr mit Gott in Gemeinschaft, durch ihn seid ihr Gottes Eigenthum, wie er Gottes ist. Wollet ihr also selig werden, so dürfet ihr euch nicht an diesen oder jenen Menschen halten, ob er auch noch so ausgezeichnet wäre, sondern müsset euch Christo unterwerfen, in welchem das Göttliche rein und ungetrübt ist, wäh-

Digitized by Google

rend es in jedem Menschen mehr oder weniger getrübt erscheint. Eure Lehrer sind nichts als Werkzeuge, durch welche Gott wirkt, und die alle nur den Beruf haben, Christum in den Herzen zu erbauen. Sie sind Wegweiser, die euch zu Christo hinführen sollen, aber Grund eures Heils sind sie nicht, daß ihr euch an sie anschließen und auf sie schwören solltet. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, Christus. Wer euch den verkündigt als euren Heiland und Seligmacher, den haltet für einen christlichen Lehrer, und sehet nicht auf die menschliche Form und Auffassungsweise, die ihm eigenthümlich ist, sondern auf das Wesentliche, auf die Wahrheit, die er euch predigt, denn die Form kann wechseln und vergehen, aber die Wahrheit bleibt ewig, und Christus bleibt der unwandelbare Grund des Heils für Alle, die an ihn glauben. Durch ihn seid ihr theuer erkauft, darum werdet nicht der Menschen Knechte.

Wie nun Paulus so alles auf Christum zurückführt, und alles Anschließen an eigenthümliche menschliche Formen verwirft, so haben es auch die Reformatoren gethan, m. Br. Dafür haben sie so schwere Kämpfe bestanden, daß Christus und sein Wort allein gelten möchten in der Kirche und alle Menschensatzungen durch die göttliche Wahrheit verdrängt würden. Sie wollten nicht, daß Menschen, und wären es Päpste und Bischöfe und Concilien, den Glauben vorschrieben als Herren über denselben, sondern daß die Christen allein Christo folgten in Sachen des Glaubens und des Gewissens. Darum waren sie auch weit davon entfernt, sich selbst zu Oberhäuptern irgend einer Parthei aufwerfen zu wollen, wie denn Luther unter andern in liebenswürdiger Demuth und ächt christlichem Geiste erklärt: „ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für Niemand gekreuzigt. Wie käme denn ich armer Mensch dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? nicht also, lieben Freunde, laßt uns tilgen die partheischen Namen und Christen heißen, deß Lehre wir haben. Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeine die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist.“ O wie fein verstand der große Glaubensheld den Artikel von der christlichen Freiheit, die nicht duldet, daß wir irgend einen Menschen Meister nennen, weil unser aller Herr und Meister, Christus allein ist, dem wir uns unterwerfen sollen, während alles Uebrige, wie der Apo-

Digitized by Google

stel schreibt, uns dienen muß, und unser ist, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei Luther oder Calvin, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder Zukünftige. Möchten dies Alle beherzigen, die in unsern Tagen wider das Wesen des Christenthums darin zu setzen scheinen, daß sie sich lutherisch heißen und das Evangelium in keiner andern Form und Auffassungsweise wollen gelten lassen, als in der, welche Luthers menschliche Eigenthümlichkeit an sich trägt, wobei sie denn ganz aus der Acht lassen, daß Christus der Mittelpunkt ist, in welchem Alle, die ihm angehören, mögen sie Luther oder Calvin folgen, ihre Union feiern, weil sie in ihm Eins sind, den sie für ihren einigen Mittler und Heiland anerkennen! Und das führt uns darauf, u. Br., zuletzt noch in aller Kürze

III.

unsere eigentliche Stellung als evangelische Christen in's Auge zu fassen. Diese deutet Paulus in unserm Texte an, wenn er sagt: ihr aber seid Christi, also keines Menschen Knechte, sondern ein Eigenthum Christi, der euch theuer erkauft hat; mithin in Absicht auf Lehre, Glauben und Leben von ihm allein abhängig, wie auch der Herr selbst erklärt: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Diese Freiheit haben uns die seligen Reformatoren wieder errungen; das ist der große Segen ihres Werkes, für welchen wir Gott nicht genug danken können, und den wir uns nicht wollen rauben lassen. Ihr seid Christi, auf ihn allein hingewiesen als auf den einigen Grund eurer Hoffnung, auf das einige Vorbild eures Wandels, auf das einige Ziel eurer Wirksamkeit. Er ist der einige Grund unserer Hoffnung. Wir hoffen selig zu werden, wir können es allein werden durch ihn, durch den Glauben an sein heiliges Verdienst, und darum bekennen alle evangelische Christen im Gegensatz gegen die römische Kirche, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Diese Lehre von der Rechtfertigung ist die Haupt- und Grundlehre der evangelischen Kirche. Christus also ist unser Heiland, ist unsre Gerechtigkeit, unser Mittler, unser Fürsprecher; nicht durch unsre Werke, durch sein Verdienst werden wir gerecht, wenn wir an ihn von ganzem Herzen glauben. Daran lasset uns fest halten. Dies ist die Lehre, welche

Digitized by Google

Paulus so nachdrücklich treibt, welche die Reformatoren aus dem Schutte menschlicher Meinungen wieder hervorgezogen haben, und die sie kräftig bewiesen haben aus der heiligen Schrift, in welcher ihr Alle, Dank sei es ihrem Wirken, forschen und prüfen könnet, um euch zu überzeugen, daß es sich also verhalte. Unsre evangelische Kirche legt daher kein Gewicht auf äußerlichen Gottesdienst, auf Fasten, Wallfahrten und Kasteiungen. Sie kennt keine Heiligenverehrung, keinen Ablaß, keinen Fürsprecher bei Gott außer Christo, keine Mutter Gottes, deren Vermittlung in Anspruch genommen werden müßte, sondern weiset allein auf Christum hin und lehrt: wer an ihn glaubet, der ist gerecht. Und er ist der Grund, von welchem aus die christliche Lehre weiter entwickelt werden soll. Wer diesen Grund angreift und umstoßen will, den erkennt die evangelische Kirche nicht für den Ihrigen, wer aber diesen Grund festhält und darauf baut, der gehört ihr an, ob er auch Manches darauf baue, was nicht Silber und Gold ist. Sein menschlicher Bau wird im Laufe der Zeit geläutert werden, oder vergehen, aber das Wesen und der Grund, Christus selbst, wird bleiben. Und darum sollen Alle, die diesen Grund fest halten, eins sein in ihm und sich nicht durch Unwesentliches trennen lassen, und um der menschlichen Form willen lieblos verketzern und verdammen. Wer Christum hat, der hat die göttliche, ewig bleibende Wahrheit, und wer ihn als den einigen Grund des Heils und der Seligkeit fest hält, dem lasset uns fröhlich die Bruderhand bieten, mit dem lasset uns Eins sein in der Liebe, wie wir Eins sind im Grunde des Glaubens.

Ihr seid Christi, und durch ihn Gottes, daraus folgt ferner, daß Christi Leben sich in uns spiegeln muß, und Christi Leben ist Liebe von ganzem Herzen. Darin sollen wir ihm nachfolgen, dadurch beweisen, daß wir seine rechten Jünger sind. Was hilft alles Streiten und Zanken um die rechte Lehre, wenn dadurch Christi Geist betrübt oder gedämpft wird! Besteht die Rechtgläubigkeit denn in Worten, oder wird sie daran erkannt, daß wir uns Liebe und Duldung versagen? Nein, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, die wahre Frucht des Glaubens aber ist die Liebe, in welcher Christus uns vorangegangen ist, und die sein Leben in uns ist. Möge denn durch den Geist der Liebe immer mehr in uns alles Unreine, Selbstsüchtige und Sündliche vertilgt und ertödtet, und unsre menschliche Eigenthümlichkeit immer mehr geläutert und verkläret werden in das Bild Christi. So bewähren wir uns als evangelische Christen, so wird es offenbar, daß wir Christi und Gottes sind.

Digitized by Google

Sind wir aber Christi, so folgt daraus auch endlich, daß wir in seinem Geiste zu wirken verpflichtet sind, und es uns müssen angelegen sein lassen, christlichen Glauben und christliches Leben unter uns zu fördern. Das soll das Ziel unsers Strebens sein, daß Christo Alles unterthan werde, daß Irrthum, Unglaube, Weltlust, Sündendienst immer mehr durch die göttliche Kraft des Evangeliums überwunden, und der Herr allein gepriesen werde in Kirchen und Schulen, in Häusern und Familien, in allen Kreisen und Ständen, von Alt und Jung, von Groß und Klein. Das ist unsre Aufgabe. Dahin sollen wir als freie evangelische Christen wirken, daß Alle hindurchdringen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn Kinder Gottes sind nur Einem unterthan, Christo, alles Uebrige liegt zu ihren Füßen; vom Geiste des Herrn allein beherrscht und getrieben, lassen sie sich weder von Menschen, noch von der Welt, noch von der Sünde beherrschen, sondern halten sich an das Wort des Apostels: Alles ist euer. Daß also Christus in allen seinen Gliedern lebe und herrsche, und von Allen als Herr und Meister anerkannt und verherrlichet werde, das sei das Ziel unsrer Wirksamkeit, und das ist die wahre Union, m. Br., daß wir Alle, um Christum, als den Grund und Mittelpunkt unsers Heils in Zeit und Ewigkeit, versammelt, uns untereinander im Glauben lieben, und in der Liebe uns forthelfen auf dem Wege zum Himmel. Das ist die wahre Union, daß wir Alle eins werden in Christo, daß wir nicht suchen Meister mehr, denn Jesum Christ im rechten Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen, daß wir sein Leben in uns aufnehmen und in seinem Geiste wirken, dahin wirken, daß er unser Heiland, Alles in Allen werde! Amen.

Digitized by Google

XLIII.

Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muß.

Predigt

am Reformationsfeste über Ps. 26, 8.

von

Pfarrer Bomhardt,

zu Augsburg.

Wir gedenken heute an deine Thaten unter uns, o Herr, wir gedenken an deine vorigen Wunder; wir reden von allen deinen Werken und sagen von deinem Thun. — Gott, dein Weg ist heilig, wo ist solch ein mächtiger Gott, wie du bist? Du bist der Gott, der allein Wunder thut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich! Du hast die Bande zerbrochen, womit Menschen dein Wort zu fesseln gedachten, du hast das Licht deines Evangeliums herrlich wieder hervorbrechen lassen aus der Dunkelheit, und den hellen Schein deiner Erkenntniß wieder gnädig in viele tausend Seelen leuchten lassen, daß sie wissen können, was uns von dir gegeben ist. Dafür preisen wir in Demuth deine unendliche Güte, und danksagen dir, o Vater des Lichts, o liebevoller Herr, Beschützer und Erlöser deiner Christenheit, o Geist der Gnade und der Kraft, daß du dein Evangelium unüberwindlich und siegreich erhältst, und deine Gemeinde von den Pforten der Hölle nicht überwältigen lässest! Höre nicht auf, Dreieiniger, deinem Worte immer neue Siege zu geben! Lehre uns die Wohlthaten unsrer evangelischen Kirche immer besser erkennen und lieben, und dir immer herzlicher dafür

Digitized by Google

danken, und mache immer zahlreicher die Schaar deiner Getreuen, die dich hier im Geist und in der Wahrheit anbeten, und dort versammelt werden zu deinen Auserwählten im Himmel. Amen.

„Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!" So hören wir im dritten Capitel der heil. Offenbarung Johannis den Herrn zu dem Engel der Gemeine in Philadelphia sagen. Er gibt dieser Gemeinde in den vorhergehenden Worten vor allen übrigen ein ungemeines Lob, und bezeuget ihr sein Wohlgefallen; er erkennt sie für eine Gemeinde nach seinem Herzen an, der er die schönste Verheißung gibt, über welcher er mit seiner Allmacht und Gnade allezeit walten will. Das — so spricht er zu ihr — das saget der Heilige und der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der aufthut, und Niemand zuschleußt, der zuschleußt und Niemand aufthut — ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet." Die offene Thüre, welche der Herr dieser Gemeine gibt, ist ohne Zweifel die Gelegenheit, die Befugniß, die Bestimmung, das Evangelium auszubreiten auf Erden, ohne daß es Jemanden möglich sein soll, ihr solches zu wehren. Die kleine Kraft, welche diese Gemeinde hat, deutet an, daß sie, besonders in ihrem Anfange von geringer Zahl, von einem kleinen Umfang, von einem unbedeutenden, schwach scheinenden, verachteten Ansehen vor den Augen der Welt sein wird. Der Ruhm, den sie bei dem Herrn hat, und um deßwillen er ihr sein Wohlgefallen bezeuget, ist dieser: „Du hast mein Wort behalten" — du hast es nicht mit Menschenmeinung und Irrthümer vermischt, nicht verunstaltet, verfälscht, bei Seite gelegt, den Menschen vorenthalten, du hast es behalten, erforscht, geehrt, geprediget als das Wort der ewigen Wahrheit, als das Wort deines Herrn und Königes, als das Licht, den Trost, die Hülfe der Menschen, als eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben. „Du hast meinen Namen nicht verläugnet" — hast meine Ehre keinem andern gegeben, noch meinen Ruhm den Götzen, obgleich so viele tausend andere das gethan haben, obgleich das Bekenntniß meines Namens mit den schwersten Gefahren, Anfechtungen und Trübsalen für dich verbunden war, ob du gleich um meines Namens willen von vielen Mächtigen und Gewaltigen, von unzähligen Thoren und Uebelthätern geschmähet, gehasset und verfolget worden bist. Du aber hast ihn nicht verläugnet, sondern ihn treu

Digitized by Google

und heldenmüthig bekannt vor allen Menschen, als den Namen, der allein den Menschen gegeben ist, darin sie sollen selig werden, in welchem allein sich beugen sollen die Knie aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, von welchem alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. „Siehe, sagt nun der Herr weiter, ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sinds nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe.“ Auch die Heuchler und Lügner, welche sich für Kinder des Reichs ausgeben, ohne es zu sein, und die dich schmähen und lästern, sollen eines Tages kommen und bei dir die Wahrheit suchen, von dir lernen, mir die Ehre zu geben, und erkennen, daß mein Licht und meine Gnade mit dir ist. Weil du, fährt der Herr dann fort, hast behalten das Wort meiner Geduld, so will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ In den furchtbaren Versuchungen und Anfechtungen, welche gegen das Ende der Welt kommen, und in welchen Unzählige von mir abfallen werden, will ich allmächtig und gnädig dich bewahren, will dir meinen Geist nicht entziehen, der dich bewahren soll vor dem Argen, will in dir ein Volk übrig lassen, das mich kennt und mir dienet. „Siehe,“ schließt nun der Herr, ich komme bald; halt, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!“ Thue auch du deines Theils, was dir geziemt; sei eingedenk einer nahen Zukunft zum Gericht über die Menschen, zur Erlösung der Meinigen! Sorge dafür, daß du dein schönes Lob bei mir nicht verlierest; sei auf deiner Hut gegen Verführer und Irrlehrer, gegen den Betrug der Welt und der eigenen Vernunft, gegen alle Vorspiegelungen und Drohungen des Teufels; fahre fort, mein Wort zu behalten, es lauter und rein zu verkündigen und auszubreiten auf Erden; fahre fort, meinen Namen nicht zu verläugnen, sondern durch Wort und Wandel ihn freudig zu bekennen und zu verherrlichen als den Namen, der über alle Namen ist! Du hast das gute Theil erwählet, das Eine, was Noth ist; du hast die Erkenntniß, das Licht, den Glauben, wodurch man gerecht und selig werden kann.“ — „Halt, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.“ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

Es ist die evangelische Kirche, m. Z., von welcher, zu welcher dieses weissagende, ermahnungsreiche, verheißungsvolle Wort des

Digitized by Google

Herrn geredet ist; es ist diejenige Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist, auf welche sich diese überaus merkwürdige, erfreuliche Rede und Zusage Christi beziehet. Was kann uns deutlicher an die Ehre dieser Kirche, an das Glück, ihr anzugehören, erinnern? Was schildert uns schöner die Hauptsache, worin ihr Ruhm, ihre Kraft und ihr Heil besteht? „Du hast mein Wort behalten, du hast meinen Namen nicht verläugnet!" Was fordert uns stärker auf, sie zu lieben, uns ihrer Wohlthaten zu freuen, Gott dafür zu loben, fest zu halten was wir haben, daß uns Niemand unsere Krone nehme? Möge der Herr solche Gesinnung in uns beleben und stärken durch die Feier des heutigen Festes! Wir bitten den Vater des Lichts um diese Gnade.

Text: Psalm 26, 8.

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet."

Seine Freude an dem Hause Gottes, seine innige Liebe zu dem Heiligthum des Herrn drückt David aus in unserm vorgelesenen Texte. Weil hier die Stimme des Dankes und des Lobes Gottes erschallt, weil ihm hier die großen Thaten und Wunder Gottes geprediget, weil ihm hier die edelsten Wohlthaten für seine Seele dargeboten werden, weil er sich hier des unaussprechlichen Glücks, den allein wahren Gott zu erkennen und zu verehren am lebhaftesten bewußt ist, und die Ehre des Herrn so lieblich und majestätisch in sein Herz glänzt: darum liebet er diese Stätte, und preiset dankbar den, der sich ihm hier so gnädig offenbart. Wie billig sagen wir ganz dasselbe von unserer heiligen evangelischen Kirche, worunter wir jetzt nicht das steinerne Haus verstehen, in dem wir unsere christlichen Versammlungen halten, sondern die große Gemeinschaft aller derer, die sich mit uns des Augsburger Glaubensbekenntnisses freuen. Wie herrlich wohnet in dieser die Ehre des dreieinigen Gottes! Welche Wunder der göttlichen Allmacht und Gnade zu unserm Heil werden uns in ihr geprediget! Wie köstlich sind die Segnungen, die uns in ihr dargeboten werden von unsrer Jugend an, mit denen sich in ihr eine gläubige Seele geschmückt und beseligt sieht! Wie gewiß sollte daher auch die innigste Anhänglichkeit an sie uns alle beseelen, und jeder evangelische Christ von seiner Kirche mit der höchsten Wahrheit sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet!" Lasset uns deßwegen unter dem Beistande Gottes jetzt mit einander erwägen:

Digitized by Google

Was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muß.

Es bedarf des Nachweises über die Frage, mit deren Beantwortung wir uns jetzt beschäftigen wollen, es bedarf dieses Nachweises für nicht wenige der Mitglieder unserer evangelischen Kirche. Denn es herrscht über diesen hochwichtigen Punkt leider bei Vielen eine große Unwissenheit, und daher auch oft eine große Gleichgültigkeit gegen eine Wohlthat Gottes, die nicht hoch genug geschätzt, nicht herzlich genug verdankt werden kann. Wo einst vielleicht der Eifer in manchen Stücken zu weit gegangen ist, und eine Bitterkeit des Herzens, eine Verachtung und Abneigung gegen Andersdenkende hervorgebracht hat, die wir keineswegs zu loben willens sind, da geht in unsern Tagen hinwiederum die Lauheit, die Kälte, die Gleichgültigkeit viel zu weit, und führt zu einer höchst undankbaren, thörichten und schädlichen Geringschätzung der köstlichen Segnungen die uns der heutige Tag ins Gedächtniß zurückruft. Wir gehen fürwahr nicht darauf aus, euch mit Religionshaß gegen die Bekenner einer andern Konfession zu erfüllen. Wollte Gott, daß auch die letzte Spur desselben aus allen Christenherzen schon verschwunden wäre, und daß alle die Wahrheit ihres Glaubens den andern hauptsächlich durch die Liebe beweisen möchten, durch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist! Aber wir gehen mit allem Fleiße darauf aus, wir halten es für eine unserer theuersten Amtspflichten, euch mit der aufrichtigsten Werthschätzung und Liebe zu der Kirche zu erfüllen, der ihr durch die Gnade Gottes angehört, und die einen ihrer schönsten Vorzügen auch darin besitzt, daß sie nichts von Haß und Verfolgung gegen die irrenden Brüder weiß. Wir wünschen euch mit der wärmsten Dankbarkeit für eure Berufung zur evangelischen Kirchengemeinschaft zu beseelen, und euch in dem Entschlusse zu befestigen, das Heil derselben euch und euren Kindern ungeschmälert zu erhalten. Fragen wir in dieser Absicht, was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muß, so könnten wir hier allerdings alles dasjenige nennen, was überhaupt das Christenthum Wohlthätiges, Herrliches und Göttliches enthält, und wodurch uns dieses zum köstlichsten Kleinod und Schatz unserer Seelen gemacht wird. Denn die Kirche ist es, durch deren Vermittelung dieser Schatz unsern Seelen zu Theil wird. Weil jedoch dessen auch die übrigen christlichen Confessionen sich rühmen, und allerdings in gewissem Betracht nicht mit Unrecht, so müssen wir hier diejenigen Punkte hervorheben, um derer willen unsere Kirche ausschließlich uns als die getreueste und beste Pflegerin

Digitized by Google

der göttlichen Gnadenschätze erscheinen muß. Hierüber ließe sich nun unendlich viel sagen; wir müssen uns jedoch nur auf einige wenige Punkte beschränken. Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

I.

Die Gewißheit, daß sie dem Willen Christi gemäß ist. Nicht als vollkommen, in keiner Rücksicht mehr einer Verbesserung bedürftig und fähig, wollen wir hiemit die Verfassung, die Einrichtungen, Gewohnheiten und Gebräuche unserer Kirche euch darstellen. Die Kirche in ihrer äußerlichen Erscheinung und Gestaltung in der Zeit wird von Menschen gebildet, berathen, verwaltet und regiert, von Menschen, die, wenn sie auch Erleuchtete und Gläubige sind, und unter dem Einflusse des höchsten Herrn und Regenten seiner Kirche stehen, doch noch immer ihre menschlichen Schwachheiten und Fehler haben, und „nicht so viel wissen, nichts so vollkömmlich treffen können, wie der Allmächtige; von Menschen, unter deren Händen sich Vieles verschlimmert, was anfangs trefflich gewesen ist, und wiederum vieles Mangelhafte und Unvollkommene nach und nach verbessert wird. Aber darauf kommt Alles an, ob eine Kirche in ihrem Glaubensbekenntnisse dem Worte Gottes durchaus gemäß ist; ob ihre Verfassung in der Hauptsache den Befehlen des Herrn und den Anordnungen seiner heiligen Apostel entspricht; ob sie auf das Sorgfältigste vor falschen Lehren, vor irrthümlichen Satzungen der Menschen sich hütet, ob sie ihren Mitgliedern nichts vorenthält, daß sie ihnen nicht kund thue den ganzen Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit; ob sie sich keiner andern als der von Gott gebotenen und geheiligten Mittel bedient, um die Menschen in ihre Gemeinschaft zu ziehen und darin zu erhalten, ob sie keine absichtlichen Mißbräuche, Täuschungen und Irrthümer heget; ob sie dem Herrn in keinem Stücke die Ehre nimmt, um sie der Kreatur zu geben; ob sie das Eine, was Noth ist, die Erlösung, so durch Christum gestiftet ist, die Rechtfertigung allein durch den Glauben an sein Blut, in ungetrübter Klarheit den Gläubigen vorhält, und sich keine falsche Beruhigung der Gewissen erlaubt, ob sie in allen Dingen auf die Heiligung des inwendigen Menschen dringet, und allen bloßen äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens, wobei die Kraft desselbigen verläugnet wird, verwirft. Prüfet hiernach die evangelische Kirche, und sehet, ob sie nicht ihren schönen Namen verdient! Stellet bei euch selbst Vergleichungen an, und urtheilet, wo der Vorzug ist! Hält sich unsere Kirche in ihrem Bekenntnisse nicht auf das Strengste an die heiligen Offenbarungen Gottes? Sind nicht alle ihre Lehren auf

Digitized by Google

das festeste begründet in dem Evangelio Christi? Verwirft sie nicht auf das Entscheidenste alles, was nicht das Zeugniß des heiligen Geistes im Worte Gottes für sich hat? Gibt sie nicht dieses Wort Gottes in die Hände aller ihrer Mitglieder, und ist es nicht ihr ernstlicher Wille, daß dasselbige überall lauter und rein verkündiget, und die Lehre der Diener des Worts darnach geprüfet werden soll? Werden nicht in ihr die heiligen Sacramente ganz nach der Einsetzung Christi verwaltet? Hat sie jemals eine Menschensatzung, eine falsche Lehre durch ihr Ansehen zu beschützen, zu verbreiten gesucht? Wendet sie irgend etwas anders, als Belehrung aus der heiligen Schrift, Warnung, Bitte und Gebet an, um ihre Kinder in sanften Banden zu halten, und hat sie jemals eines Arms von Fleisch begehrt, um den Abfall von ihr zu verhindern und ihr Gebiet zu erweitern? Gibt sie irgend einer Kreatur die Ehre, welche nur dem Herrn allein gebührt, und ist es nicht der Lehrsatz von der freien Gnade Gottes in Christo, auf welchem sie gegründet und erbauet ist? Dringt sie nicht immer und überall mit dem höchsten Ernst auf Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, auf Heiligung des Herzens, auf einen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und zeigt sie jemals einen andern Weg zur Vergebung der Sünden, zur Gnade Gottes, zum ewigen Leben, als den, welchen der Herr uns genannt hat: „Thut Buße und glaubt an das Evangelium?" Darum ist es über jeden Zweifel erhaben, daß die evangelische Kirche dem Willen Christi gemäß ist, daß seine Klarheit sich in ihr spiegelt mit aufgedecktem Angesicht. Sie hält sich an Pauli Grundsatz: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!" Sie fürchtet die Drohung, mit welcher der Herr der Kirche das Buch seiner Offenbarungen beschließt: „So Jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehn; und so Jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht." — Lieb machen müssen uns unsere evangelische Kirche:

II.

Die Bande, durch welche sie zusammen gehalten wird. Sie hat kein sichtbares Oberhaupt, dem sie sich unterwirft, keine äußerlichen Zwangsmittel, um ihre Mitglieder zu beherrschen und zur Erreichung ihrer edeln Absichten zu gelangen. Wie der evangelische Christ unter allen Menschen am willigsten der weltli-

Digitized by Google

chen Obrigkeit gehorcht, die Gewalt über ihn hat, nicht aus Noth allein, sondern um des Gewissens willen, so kann er hingegen in allem, was seine religiöse Ueberzeugung, was sein Gewissen, was göttliche Dinge betrifft, schlechterdings keinen äußerlichen Zwang, keine menschliche Gewalt und Herrschaft für gültig erkennen und hält fest an dem schönen Wort: „Ihr seid theuer erkauft, darum werdet nicht der Menschen Knechte!" „So bestehet nun in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen!" Aber hat deswegen die evangelische Kirche etwa keine Bande, die ihre Mitglieder zusammenhalten, keinen Schiedsrichter, dem sie sich unterwirft, keine Bedingnisse, ohne deren Erfüllung man ihr nicht angehören kann? O sie wird durch die heiligsten Bande, durch den erhabensten Herrn zusammengehalten und zur Einigkeit im Geiste verbunden! Das standhafte Zurückweisen alles blos menschlichen Ansehens und Gebietens in göttlichen Dingen; die demüthige Unterwerfung unter die Aussprüche der heiligen Schrift; die feste Uebereinstimmung in den Grundlehren des Evangeliums, wie solche in dem Augsburger Glaubensbekenntnisse enthalten sind; das treue Verbleiben bei den von Christo eingesetzten Sacramenten; die christliche Achtung der Menschenwürde und Rechte in allen Mitgliedern unsers Geschlechtes; die schonende Duldung, womit sie jede Meinungsverschiedenheit behandelt, welche nicht die Grundwahrheiten des Christenthums betrifft; das gemeinschaftliche Emporstreben zu jeder Art der höhern menschlichen Bildung und Vollkommenheit; und vor allem die Liebe, die Liebe zu Jesu Christo unserm Herrn — das sind die starken, geistigen Bande, durch welche alle wahren Mitglieder unserer Kirche sich mit einander innigst verknüpft und verbunden fühlen, und ein großes Ganzes bilden, das nicht auf eine blos scheinbare lockere Weise, sondern im Geist und in der Wahrheit unauflöslich vereiniget ist. Was auch gegen diese Grundsätze hie und da von einzelnen und öfters von vielen ihrer Mitglieder gesündigt worden ist, die Kirche selbst hat noch nicht das Geringste in ihrem Bekenntnisse geändert, hat noch keines von diesen Banden aufgelöst, will und wird von diesem Geiste beseelt, durchdrungen bleiben bis ans Ende der Tage. Ihr Fels, auf den sie sich gründet, und den die Pforten der Hölle nie überwältigen werden, ist das Bekenntniß: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Ihr Grundsatz ist: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber Jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines Jeglichen Werk offen-

Digitized by Google

bart werden, der Tag wirds klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren." Ihr Band des Friedens ist „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen!" Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

III.

Der Blick auf die christlichen Völker, die ihrer Wohlthaten noch gänzlich entbehren. Nicht unsre deutschen Mitbrüder von einer andern Konfession kann ich hier meinen. Sie sind nicht mehr diejenigen, die von dem wohlthätigen Lichte, welches die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts verbreitet hat, gar nichts empfangen haben; sie stehen längst in viel zu genauer äußerlicher und innerlicher Berührung mit der evangelischen Kirche, als daß sie nicht an dem Geist, der diese durchdringet, an den Verbesserungen, die von ihr ausgegangen sind, an den Wohlthaten, womit sie die Menschheit gesegnet hat und noch täglich segnet, mehr oder minder Theil nehmen sollten. Sie mögen es erkennen und zugeben oder nicht, so ist es doch für den Kenner der Geschichte eine offenkundige Sache, daß auch sie der Reformation ungemein viel zu danken haben, und daß es durch dieselbe jetzt auch bei ihnen in vieler Rücksicht ganz anders aussieht, als vormals. Es leuchtet das Licht in einem Hause durch die Fenster auch denen, die sich draußen in der Nähe befinden, wenn gleich weniger hell, als denen im Hause. Jene christlichen Völker meine ich, die fern von aller Gemeinschaft mit unserer Kirche geblieben sind, die sich den edeln Wahrheiten, welche durch die Reformation wieder an das Licht gekommen sind, auf das Hartnäckigste verschlossen, und mit den grausamsten Maaßregeln widersetzt haben, bei denen noch jetzt ziemlich die nämliche Finsterniß herrscht, wie sie im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Christenheit bedeckte. Ihr Zustand ist im Ganzen bekannt genug, die neueste Zeitbegebenheiten haben ihn kund gemacht, und wir haben oft genug Gelegenheit, von ihnen zu hören. Sind sie erleuchtet diese Völker? Man weiß, daß die Wissenschaften bei ihnen in der Regel nur wenig gepflegt werden, daß sie an Geistesbildung gegen die andern um mehr als ein Jahrhundert zurück sind. Sind sie frei? Man weiß, daß sie sich nicht unter der Herrschaft der Gesetze, sondern der Willkühr befinden, daß sie im Vergleich mit andern christlichen Nationen an großen Mängeln der Verwaltung leiden. Sind sie

Digitized by Google

ihrem Regenten treu? Man weiß, daß sie von traurigen innern Zerrüttungen und Spaltungen, von einem finstern Geist der Unzufriedenheit und des Widerstrebens furchtbar erschüttert werden. Sind sie gesittet, mit christlichen Tugenden geschmückt? Man weiß, daß große Rohheit, schädlicher Aberglaube, bittere Religionsverachtung dort häufig gefunden wird, daß ein todtes Ceremonienwerk das ganze Christenthum der Meisten ist, daß grobe Laster ungescheut im Schwange gehen. Sind sie glücklich? Man weiß, daß ihre Länder kaum die Hälfte der Einwohner haben, die sie haben könnten, daß es ihnen an vielen der nützlichsten Anstalten und Einrichtungen fehlt, daß Millionen von großem Elend gedrückt werden. O welch eine Sehnsucht regt sich dort bei Unzähligen nach Wohlthaten, die wir durch die Reformation längst schon genießen! Welch eine Entbehrung solcher Segnungen, die uns so natürlich, so nothwendig und unentbehrlich geworden sind, daß wir ihrer oft kaum mehr groß achten — welch ein Kämpfen um die Erlangung solcher Güter, deren wir uns im Ueberfluß erfreuen, die aber ohne den Einfluß der evangelischen Kirche nicht vorhanden sein können! So richte denn deinen Blick oft auf das Ganze und Große, auf ganze Länder und Völker, wenn du dich deiner evangelischen Kirche recht freuen und von ganzem Herzen sagen willst: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnet! Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

IV.

Die Erinnerung an die Menschen Gottes, die ihr zur Zierde gereichen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, — spricht der Herr, beide, die falschen und die wahren Christen; und man hat die ächten Mitglieder seiner Kirche von jeher an den edeln Früchten der Gerechtigkeit erkannt, welche ihre Kenntniß der heilsamen Wahrheit, ihr Glaube an den Sohn Gottes, ihre Liebe zu ihm, ihr Bleiben an seiner Rede, ihre Nachfolge in seinen Fußstapfen, ihre Vereinigung mit ihm durch seinen Geist in ihnen hervorgebracht hat. Wir sind weit entfernt, es läugnen zu wollen, daß es auch andern Konfessionen niemals an würdigen, gläubigen Bekennern des Herrn, an lebendigen Gliedern seines heiligen Leibes gefehlt hat, denn sie haben ja auch dieselbigen Gnadenmittel, die uns gegeben sind zu unsrer Seligkeit, wir verlangen nur von ihnen dieselbe gerechte Anerkennung auch für unsere Kirche. Was nun die Menschen Gottes betrifft, die vor den Zeiten der Reformation von Anbeginn her der christlichen Kirche zur

Digitized by Google

Zierde gereicht haben, so versteht sich von selbst, daß sie auch uns angehören eben so wohl als jenen, aus deren näheren Gemeinschaft die evangelische Kirche ausgetreten ist, nicht weil sie wollte, sondern weil sie dazu genöthiget wurde. Und nach dieser Trennung sehet unsere Kirche an, ob es ihr an ächten Bekennern und Nachfolgern Christi jemals gemangelt hat, ob sie nicht zu jeder Zeit reich gewesen ist an erleuchteten und gläubigen Freunden des Herrn, an treuen Zeugen seines seligmachenden Evangeliums, an eifrigen Thätern seines göttlichen Willens, an glänzenden Spiegeln seiner Ehre, an großen Zierden unsers Geschlechts in einem jeglichen Stande! Ob nicht die edeln Stifter der Kirchenverbesserung in jedem Betrachte zu jenen Menschen Gottes gezählt werden müssen, in denen sich die Klarheit des Herrn spiegelt mit aufgedecktem Angesicht; ob nicht der Geist der Wahrheit, des Glaubens der Kraft, der Selbstverläugnung und Aufopferung für das allgemeine Beste, des tapfern Widerstands gegen alle seelenverderbliche Tyrannei, der Hochachtung und sorgfältigsten Pflege jeder nützlichen Kunst und Wissenschaft, der demüthigen Verzichtleistung auf alles eigene Verdienst vor Gott, der freudigen Zuversicht auf die freie Gnade Gottes in Christo, des ernstlichen Dringens auf Buße und Heiligung des Herzens, des unermüdlichen Strebens nach jeder Art der christlichen Vollkommenheit — sehet, ob dieser Geist, welcher die Reformatoren beseelte, nicht in Millionen ihrer Anhänger sich mächtig bewiesen hat, ob er nicht noch immer alle wahren Mitglieder unsrer Kirche durchdringet? Wer vermag sie alle zu nennen, nur die berühmtesten Namen, die ihr zur Zierde gereichen, die vortrefflichen Regenten, die erleuchteten Gottesgelehrten, die gesegneten Kenner und Beförderer jeder edeln Wissenschaft, die gottbegeisterten Redner und Sänger heiliger Lieder, die ehrwürdigen Stifter menschenfreundlicher Anstalten, die großen Staatsmänner, Weisen, Helden, Wohlthäter ganzer Nationen, die aus dem Schooß unserer Kirche hervorgegangen sind, die gottergebenen tugendhaften Seelen aus ihrer Mitte, die nie heilig genannt und gesprochen zu werden begehrten, aber mit Freuden Märtyrer ihres frommen Glaubens wurden und zu der Menge derer die im Himmel versammelt worden sind, die nun mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen prangen, denn sie sind aus großen Trübsalen kommen, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes? Wo ist eine andere Kirche, die solch eine Liebe für die Wohlfahrt aller Menschen, für das Heil der Seelen, solch einen Eifer für die Ehre des Herrn, für die Förderung seines Reiches, für die Ausbreitung und Verkündi-

Digitized by Google

gung seines Wortes, für die Erweckung Israels, für die Bekehrung der Heiden, für die Berufung aller derer, die noch fern sind beweiset, die solche Schaaren von Evangelisten erziehet und alle Jahre aussendet in die entlegensten Länder, um Seelen von der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott zu bekehren? Ja, „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, die Kirche, wo deine Ehre in solchen Gesinnungen wohnet." Lieb machen muß uns unsre evangelische Kirche:

V.

Der Gedanke an die großen Thaten Gottes, die für sie geschehen sind. Hat sich jemals, seit der Stiftung des Christenthums, irgend etwas auf Erden als ein Werk Gottes, von ihm selbst sichtbarlich empfangen, beschützt, fortgeführt, erhalten, gesegnet und gekrönet bewiesen, so ist es die Reformation; lassen sich irgendwo die leuchtenden Spuren der göttlichen Vorsehung und Regierung leicht erkennen und nachweisen, die Rathschlüsse des Alleinweisen, die Thaten des Allmächtigen, die Segnungen des Allgütigen, die Gerichte des Heiligen und Gerechten, die Worthaltungen des Treuen und Wahrhaftigen, die Verherrlichung des Königs der Ehren, die Gänge des guten Hirten, der selbst seine Heerde weiden und sie lagern, das Verlorne suchen, das Verirrte wiederbringen, das Verwundete heilen und des Schwachen und Kranken pflegen will, wie es recht ist, die Wirkung des heiligen Geistes, der zu manchen Zeiten sich über Tausende zugleich ausgießt, und weit und breit seine Gewalt offenbart — lassen sich diese irgendwo mit Augen sehen und mit Händen greifen, so ist das der Fall bei der Vorbereitung, Entstehung, Ausbildung, Bewahrung und Ausbreitung der evangelischen Kirche. Es ist eine Lust für den Kenner ihrer Geschichte, solches zu betrachten. Es kommt da ein Zeugniß um das andere: „Das hat Gott gethan, und ist ein Wunder vor unsern Augen;" es meldet sich hier eine Erinnerung um die andere: „Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wirds untergehen, ist's aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen." Es ruft hier eine Stimme nach der Andern: „Kommt her, schauet die Werke des Herrn, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern;" es tritt hier ein Beweis nach dem andern auf: „Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus." Es zeigt sich da eine Bestätigung über die andere: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß; wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln, die durch das

Digitized by Google

Jammerthal gehen und machen daselbst Brunnen, und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt." Es erscheint hier ein Glanz der ewigen Ehre und Majestät unsers Herrn Jesu Christi nach dem andern, und setzt es in das hellste Licht: „Dein Wort ist eine rechte Lehre, Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich;" — „Ich selbst will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit;" — „Ich selbst will eine feurige Mauer um dich her sein, und will darinnen sein, und will mich herrlich darinnen erzeigen;" — „Es hilft keine Weisheit, kein Rath, kein Verstand wider den Herrn, Rosse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt von dem Herrn." O Herr, unser Heiland und Seligmacher! Mächtig und glorreich hast du einst deine Kirche auf Erden gegründet, und durch große Diener deines Wortes, durch heilige Werkzeuge deiner Gnade und Treue sie ausgebreitet unter den Menschen; und mächtig, und glorreich hast du deine Kirche im Laufe der Zeiten wieder gereiniget, geläutert und erneuert, durch treue Knechte, durch reichbegabte Boten deines Evangeliums, durch auserwählte Rüstzeuge deiner Gnade hast du sie wieder in ihrer alten Würde und Hoheit dargestellt, hast du es abermals bestätiget, was dein wahrhaftiger Mund geredet hat: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, müssen ausgerottet werden." — „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!" Lasset uns heute einen dankbaren gerührten Blick der Erinnerung auf einen trefflichen Mann werfen, durch den vornehmlich der Herr diesen eben angeführten Spruch seines Mundes der evangelischen Kirche erfüllt hat, auf Gustav Adolph, König von Schweden. Es werden übermorgen gerade zweihundert Jahre, daß dieser fromme Held unsers Glaubens bei Lützen in der Schlacht gefallen ist, sein edles Blut für die Erhaltung unserer Kirche vergossen hat. Geehrt, in Ruhm und Segen grünend sei unter uns für und für sein Gedächtniß! Gelobt sei der Herr, der ihn erweckt, gerüstet, gesalbet, zur Beschirmung unserer edelsten Rechte und Güter gesendet und gesegnet hat! Auch er muß genannt werden, wenn von den großen Thaten Gottes die Rede ist, die unsere Kirche verherrlichet haben, um welcher willen wir sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet." Lieb machen muß unsere evangelische Kirche vornemlich noch endlich:

VI.

Das Bewußtsein des Guten, daß sie unsern Ge-

Digitized by Google

len schon erzeigt hat. Die wahrhaft gläubigen, erweckten, aus dem Wasser und Geist wiedergebornen Mitglieder unserer Kirche meine ich hiermit. O möchtet ihr alle zu denselben gehören! An diese wende ich mich mit froher Zuversicht, indem ich den nothwendigsten und triftigsten Grund nenne, warum unsere Kirche uns unaussprechlich theuer ist. Zwar auch alle die übrigen, wie ferne von dem Sinne des wahren Christen sie auch noch sein mögen, haben von ihrer Geburt an große Vorzüge, theure Rechte, schätzbare Wohlthaten im Schooß unserer Kirche empfangen; aber sie verstehen und genießen doch nur das Wenigste davon. Sie eifern vielleicht für unsere Kirche, doch mit Unverstand; sie schlagen durch ihren Sinn und Wandel ihre treue Mutter, die Kirche, täglich in das Angesicht zum Dank für ihre Wohlthaten. Nur die Gläubigen wissen die Wohlthaten des Evangeliums nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Wenn ihr die h. Schrift in euern Händen habt und euch mit Freuden und mit Preis Gottes oft selbst daraus erbauet und tröstet, wenn sie euch lieblich leuchtet als ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen; wenn euch das Evangelium lauter und rein gepredigt wird, und diese edle Predigt je mehr und mehr euern Verstand erleuchtet, euer Gewissen erwecket und schärfet, euern Willen heiliget und Gott unterthänig macht, euer Herz beruhiget, erhebet, mit Liebe und Vertrauen zu eurem Erlöser, mit einem sanften und stillen Geiste, mit den köstlichsten Hoffnungen, mit seligen Vorgefühlen des Himmels erfüllet; wenn euch im heiligen Abendmahle in dem Kelch des neuen Testaments das Blut des Herrn erquickt, das für euch und für viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden, euch mit Kräften einer bessern Welt beseelt und auf das innigste mit dem Fürsten des Lebens verbindet; wenn ihr dem pharisäischen Selbstbetruge, der Selbstgerechtigkeit, die auf des Gesetzes Werke bauet, auf immer den Abschied gegeben, und den Frieden eures Gewissens, die unerschütterliche Gewißheit eurer Begnadigung und Rechtfertigung in dem Grundsatz gefunden habt, aus welchem die evangelische Kirche hervorgegangen ist, den sie als ihr theuerstes Kleinod festhält: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben;“ wenn der Sohn Gottes euch im vollen Glanz seiner Herrlichkeit, seiner göttlichen Freundlichkeit und Leutseligkeit, als unser alleiniger Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens erschienen ist: wenn ihr gelernt und euch gewöhnt habt, den Gott, der ein Geist ist, nicht mit bloßen äu-

Digitized by Google

ßerlichen Gebehrden und Ceremonien, sondern im Geist und in der Wahrheit anzubeten; wenn ihr am Ende eures Erdenlebens mit der herzerfreuenden Gewißheit von hinnen scheiden könnet, sofort nach dem Tode des Leibes von den Gnadenhänden eures Erlösers aufgenommen zu werden, in die selige Ruhe des Volkes Gottes im Himmel eingehen zu dürfen: so wisset ihr, daß die evangelische Kirche die weise und gütige Mutter ist, durch welche euch Gott diese unaussprechlichen Wohlthaten erzeigt hat, die euch zu Kindern Gottes und Miterben Christi erziehet.

Darum lobet den Herrn, der solche große Gnade an euch gethan hat! Segnet die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist; habet lieb den Ort, die Gemeinde, wo so reichlich die Ehre des Herrn wohnet! Der Herr der Kirche schmücke uns alle je mehr und mehr mit seinen besten Segnungen, und führe uns durch sie dahin, wo noch unendlich prachtvoller, als hier auf Erden, seine Ehre wohnet, wo die wahren Mitglieder seiner herrlichen Gemeinde aus allen Zeiten, Ländern, Völkern und Confessionen sich zusammen finden, und dem, der auf dem Stuhle sitzt, in seliger Eintracht ihr ewiges Halleluja rufen! Amen.

Digitized by Google

XLIV.

Der Segen der finstern Stunden im Christenleben.

Eine Missionspredigt

über Luc. 22, 31. 32.

von

Consistorialrath, Professor Dr. A. Tholuck
in Halle.

Warum wir in der Verbreitung des seligmachenden Glaubens so lau sind? davon gibt es mancherlei Ursachen. Eine der vornehmsten ist ohne Zweifel die, daß es nicht immerdar uns lebendig genug vor Augen steht, was des Herrn Gnade an uns selbst gethan. Lasset uns daher an dem heutigen Tage ein Wort unsers Heilandes beherzigen, welches uns unter Hinweisung auf die Wunder der göttlichen Gnade, die an uns geschehen sind, uns dazu auffordert, auch den Brüdern das Heil entgegenzubringen.

Wir schließen unsere Andacht heute an das Wort an, welches der Herr

Luc. 22, 31. 32.

zu Petrus spricht:

„Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, „daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich ge„beten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder."

Nach Anleitung dieser Worte werden wir mit einander betrachten:

den Segen der finstern Stunden im Christenleben,

und zwar I. ihren Segen im Leben des Petrus, und

II. den Segen, den sie in unserm eigenen Leben bringen sollen.

Digitized by Google

Indem wir den Segen der finstern Stunden im Leben des Petrus betrachten wollen, richten wir unser Auge zuerst auf die finstere Stunde, sodann auf den betenden Heiland, und endlich auf den gesichteten Jünger.

Als einst ein griechischer Weiser, Aesop, gefragt wurde, womit Gott sich beschäftige, war seine Antwort: er erniedrigt das Hohe und erhöhet das Niedrige. Das war eine Antwort, von der man auch sagen kann, daß nicht Fleisch und Blut sie eingegeben habe. Denn es ist ein Wort, welches auf alle Weise durch die Geschichte des Reiches Gottes bestätiget wird, das auch auf eine merkwürdige Weise in der Geschichte des Apostels Petrus wahr wird. Sehen wir auf der einen Seite die hohe Auszeichnung dieses Jüngers, welchen der Herr den Felsengrund nennt, auf dem er seine Kirche erbauen will, und auf der andern, daß grade von diesem Jünger mehr als von einem Andern uns Schwächen und Fehltritte erzählt werden, die uns erschrecken, so kommt es Einem vor, als habe Jesus gerade ihn absichtlich auserlesen, um zu zeigen, daß er auch aus dem, das Nichts ist, Etwas machen könne. Dasselbe war der Fall mit dem Volke Israel. Warum anders hat er es erwählt, das Volk mit dem harten Nacken, als damit er zeige, daß er aus dem, das Nichts ist, Etwas machen könne. Der Apostel Petrus gehört zu jener Klasse von Menschen, aus denen das Beste und Schlimmste werden kann, deren Leben fortwährend sich in den stärksten Gegensätzen bewegt, jetzt im Himmel, jetzt im Abgrunde — in einem solchen Leben gibt's viele finstere Stunden, denn es geht unaufhörlich von Nacht in Tag. Eine Stunde aber in seinem Leben ist vor allen anderen die finstere Stunde, und das ist diejenige, auf welcher der Heiland mit banger Andeutung schon mehrere Tage vorher hindeutet, gerade so, wie auf den Verrath des andern Jüngers, und es ist gut, daß er vorher darauf hindeutet; denn daß er nicht geirrt hat, das sehen wir daraus. Den Verrath des Einen wie den Fall des Andern hat er voraus gewußt und sie dennoch in seine Jüngerzahl aufgenommen; so muß auch der Verrath des Einen wie der Fall des Andern mit einbegriffen gewesen sein in den Plan des Heiles und hat die Heilsgedanken Gottes über sie nicht zu Schande machen können. Wie ihr es bei den alttestamentlichen Weissagungen wahrnehmet, daß, einer aufgehenden Sonne ähnlich, je näher die Zeit der Erfüllung kommt, sie auch desto deutlicher werden, so sehet ihr dasselbige auch bei den Weissagungen des Herrn, bei der über sein eigenes Leiden, bei der über den Judas und bei der über den Petrus. Bei dem Verräther könnt ihr das verfolgen von dem Augenblick an, wo es heißt: „Habe ich

Digitized by Google

nicht Euer zwölf erwählet, und Euer Einer ist ein Teufel" bis zu dem Worte: „der ist es, der mit mir in die Schüssel taucht." Bei Petrus heißt es zuerst, wie wir in unserm Texte lesen: „Simon, Simon, siehe der Satanas hat Euer begehret, daß er Euch möchte sichten wie den Waizen," dann heißt es: „Petrus ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du nicht dreimal verleugnest, daß du mich kennest." „Der Satan hat Eurer begehrt, daß er Euch möchte sichten!" so lautet das Wort des Herrn. O wie viel grauenhafter das Böse uns erscheint, wenn wir es nicht bloß betrachten als die Schwäche des eigenen Fleisches und Blutes, wenn der Finger des Herrn den Vorhang hebt und auf eine geheimnißvolle finstere Macht hindeutet, die des schwachen Sterblichen in seinen schwachen Stunden begehrt, und die da lacht, so oft Einer von ihnen gefallen ist. Der Satan hat meiner begehret! o wie schon dieser Eine Gedanke tief, tief des Jüngers Auge in sein eigenes Innere hätte kehren müssen! Noch wußte er freilich nicht, wohin er wachsam den Blick zu senden hatte; ach Eingänge für diese finstere Macht waren ja an allen Seiten seines schwachen Herzens, — doch auch das erfährt er: „dreimal wirst du mich verleugnen," sagt ihm der weissagende Mund seines Herrn, und doch — kommt die Stunde — und der Jünger fällt — fällt mit großem Falle. Aber wie? fragt ihr, wie konnte er nun noch fallen? Freunde! daß wir ihn auch verrathen hätten allesammt in dieser Stunde, ich will das nicht sagen; hätte es doch auch nicht Jedweder unter den Jüngern gethan. Aber das will ich sagen, in wie mancher Stunde der Trübsal haben auch wir gerufen: Einmal nur noch; dies Eine Mal, Herr! zeige daß du mein Gott bist, und ich will mich nimmermehr an dir ärgern. Und er zeigte, daß er unser Gott war und die Stunde der Trübsal kam wieder und wir ärgerten uns an ihm, wie Petrus, und wir fielen wie er. O das menschliche Herz ist ein trotzig und verzagtes Ding, wer mag es ergründen?

„Ich aber habe für dich gebetet!" spricht der Herr, und so lasset den betenden Heiland uns betrachten. Er hat für ihn gebetet, weil er zu den Seinigen gehörte. Er hat für ihn gebetet, weil der Grund seines Herzens das Wort aufgenommen hatte, was sein Heiland zu ihm geredet und er dadurch sein Eigenthum geworden war. „Ihr seid rein, sprach er zu ihnen, aber nicht alle," ihr seid jetzt rein, spricht er, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe." Das Wort war der heilige Saame, der tief auch in des Petrus Brust gefallen war, daher er auch ausrufen konnte: Herr, wo sollen wir hingehen..... Der so des Wortes Kraft erfahren hatte, für den konnte der Herr beten, für den wurde

Digitized by Google

die Stunde der Versuchung zu einer Stunde der Sichtung. Wunderbar klingt des Herrn Rede: „Der Satan hat eurer begehret, daß er euch sichte" — daß er euch verderbe, sollte man erwarten. Das Sichten ist ja eine Wohlthat für den Menschen, ist Satan der Erzfeind ein Menschenfreund geworden? Unsere deutsche Uebersetzung sagt eigentlich mehr als der Urtext und doch — nichts Falsches. Im Urtext heißt es: „der Satan hat eurer begehrt, daß er euch hin und her worfele" d. i.: anfechte, ärgere — sehet, das ist die Absicht des Erzfeindes bei solcher Versuchung, dem liegt nur daran, den Menschen anzufechten, aber wo es nun wirklich Getraide ist, das so geworfelt wird, Getraide, das Körner hat, da ist dieses Worfeln selbst ein Sichten, da verfliegt die Spreu, das ist der Ausgang, den Gottes Gnade giebt. Auf dieselbige Weise ist nicht bloß bei Petro, sondern bei einem jeglichen Christen, der nur den heiligen Samen in sich hat, jedwede anscheinende Vernichtung eine Sichtung, jedwede Zerscheiterung eine Läuterung, jedweder Tod ein Morgenroth. Und so oft ihr die Worfschaufel fühlt, Brüder, denkt daran: der Heiland hat für euch gebetet und das Ende des Worfelns wird die Sichtung sein! So lasset uns denn

den gesichteten Jünger mit einander betrachten. Es wohnt in Petrus ein ungemäßigtes Feuer, das bei jeder Gelegenheit hervorbricht. Immer nimmt er vor den Andern das Wort, immer geht er allen Andern voran mit der That. Solches Feuer ist es, was den Menschen zu großer Wirksamkeit nach außen geschickt macht. An sich ist ein solcher nicht besser denn Andere, denn solche natürliche Gaben theilt der Herr verschieden aus. Aber aus Rücksicht auf diese Gabe hat der Herr ihn den Felsenmann genannt, auf dessen Schultern sich das Gebäude seiner Kirche erheben sollte. Solchen natürlichen großen Eigenschaften stehen große Fehler zur Seite. Mit solchem natürlichen Feuer ist in der Regel gepaart der Hochmuth. Solche feurige Menschen können nach Außen mehr, darum meinen sie, sie sind mehr. Im klaren Bewußtsein mit Paulus zu sagen: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle," und doch zu gleicher Zeit mit ihm in Wahrheit zu bekennen: „ich bin der Geringste unter den Aposteln" — dazu gehört unendlich viel. Zwar ist noch ein anderer Fehler bei demselbigen Jünger, den das menschliche Auge für noch verwerflicher halten würde: jenes Feuer wechselt mit den schwachen Stunden, wie ihr auch nachher noch in Antiochien sehet, daß er aus Menschenfurcht das bessere Wissen verleugnet. Eine solche Schwäche, wo das Herz nur demüthig ist, ist aber unendlich weniger verderblich als der Hochmuth.

Digitized by Google

Ihr sehet, wie er in Antiochien sich willig von Paulus strafen läßt, und nach solcher Demüthigung wird er erst wieder recht stark. Die finstere Stunde der Sichtung soll daher bei Petrus vornehmlich den Hochmuth ausrotten. Mit der Demuth aber zog denn allerdings auch zugleich die rechte Kraft in den gesichteten Jünger ein. — Dreimal ist das Wort der Verläugnung über seine Lippen gegangen — der Hahn kräht — die Pforte des hohenpriesterlichen Pallasts öffnet sich — der gerichtete und verdammte Sohn Gottes tritt heraus — Petrus, wie ist dir nun zu Muthe? Es ist ihm zu Muthe, wie wenn über der in dunkler Nacht verübten Frevelthat auf einmal der Mond aufgeht. Das Gewissen in seiner Brust hat er zudecken können, jetzt tritt das Gewissen in der Person Jesu vor sein Angesicht, und er kann es nicht verdecken.

„Und Jesus, heißt es, wandte sich um, und blickte ihn an — und — heißt es weiter — „Petrus stürzte sich aus dem Hofe hinaus und weinte bitterlich."

Auf einsamem Felde geht er umher. O ihr kennt sie wohl auch, jene Augenblicke, wo die Decke der Selbstverblendung dicht vor unserm Auge lag und Ein Wort der Schrift oder eines Freundes, oder unmittelbar ein Strahl des Gewissens auf einmal alle Schleier zerriß. Den ganzen Tag könnte man da sich hinsetzen und in Thränen baden, und alles um einen her kommt einem im andern Lichte vor, und was einem dann in solchen Stunden, wo der Himmel auf einmal sich abklärt, Alles einfällt aus frühern Zeiten, woran man vorher nicht gedacht hatte: alle verklungenen Töne früherer Ermahnungen und Warnungen fangen zu klingen an. So heißt es, daß mit jenem Blicke erst sich Petrus des Wortes vom Krähen des Hahns erinnert habe, so ist gewiß damals als er einsam umherirrte auch das Wort wieder vor die aufgewachte Seele getreten: „Simon, wenn du dich dermaleinst bekehrest, so stärke deine Brüder!" Ja, Herr, wird er da mit Thränen gerufen haben in seiner Einsamkeit, nur diesesmal vergieb mir noch, wenn ich mich dermaleinst bekehre, so will ich auch meine Brüder stärken, will ihnen sagen von dem Selbstbetruge der Sünde, will ihnen sagen von deinem wunderbaren Blicke, will ihnen sagen von der wunderbaren Seligkeit, die es bringt, sich selbst zu verdammen, sobald man einen Erlöser hat. — Die Geschichte zeigt es uns, daß die finstere Stunde den Jünger gesichtet und für sein eigenes Inneres Frucht getragen hatte. „Und wenn sich alle an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern" hat er vorher gerufen. Was sagt er, als beim letzten Abschiede der Herr ihn fragt: „Simon Johanna, hast du mich lieb?" — „Herr, du weißt es,

Digitized by Google

daß ich dich lieb habe." Sich selber traut er es nicht mehr zu, über sich selber Gericht zu halten und Urtheil zu sprechen, der Herr soll das Urtheil sprechen. Das Selbstvertrauen ist gebrochen, der Hochmuth ist zerknickt, die menschliche Schwäche ist göttliche Kraft geworden.

Die Sichtungsstunde hat aber auch nach außen hin Frucht getragen, hundertfältige und tausendfältige Frucht. Derselbige Jünger hat am Pfingstfeste den Grund gelegt für die neue Gemeinde. Dreitausend sind auf sein Wort an einem Tage hinzugethan worden. Er hat sich geißeln lassen um Christi willen, und ist hinausgegangen vor des Hohen Rathes Angesicht fröhlich, daß er werth geachtet sei, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden." Nach dem fernen Morgenlande hat er die Predigt von Christo getragen und nach der Hauptstadt des römischen Reichs, und das Wort des Heilandes: „wer nicht das Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach," hat er buchstäblich erfüllt, er ist ihm nachgefolgt bis aufs Kreuz, denn er ist gestorben den Tod seines Herrn, wie ihm vorausverkündigt war. Joh. 21, 18.

O ihr Heilige und Geliebte Gottes, welche Empfindungen weckt diese Geschichte in euren Seelen? Sehet, sehet, welchen Segen auch eure finstern Stunden für den Heiland bringen sollen! Ja Geliebte, die Welt würde voll Missionare werden, wenn sie alle, denen des Heilands Gebete aus ihren finstern Stunden geholfen, ihm solche Dankopfer ihrer Liebe bringen wollten, wie Petrus.

Wenn ich von finstern Stunden im Christenleben rede, so laßt mich erklären, was ich darunter verstehe. Es gibt zwei verschiedene Arten derselben. Es gibt erstens finstre Stunden im Christenleben, wo die Sonne untergegangen ist, aber es steht der Mond am Himmel oder wenigstens der ferne Abendstern: das sind die Stunden, wo die äußere Noth drängt und der Trost des Evangeliums fern ist, die Stunden, wo, wie die Schrift es ausdrückt, das Angesicht des Herrn verhüllt ist, Stunden wie die, wo David ruft: „Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach, heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, meine Seele ist sehr erschrocken, o Herr, wie so lange?" Diese Stunde kennt ihr wohl allzumal? Und nicht wahr, ihr wißt es wohl, daß es manchmal in den Stunden schwer geworden ist zu glauben auf Hoffnung wider Hoffnung, daß ihr euch manchmal im Geiste am Rande des Abgrundes habt stehen sehen, an dem Petrus stand. Aber diese finsteren Stunden sind noch gar nicht die schrecklichsten, diese Nächte sind noch nicht grauenvoll, so lange der Abendstern von ferne winkt.

Digitized by Google

Aber es gibt noch eine andere Art von finstern Stunden, da wird es ganz Nacht, da verbirgt nicht bloß der Herr sein Angesicht, sondern Satan enthüllt das Seinige. Er tritt vor die gefangstete Seele hin und spricht ihr von Trotz, Verleugnung und Verrath, „gib Gott den Abschied" ruft er ihr zu, und bete mich an, so will ich dir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit geben." Das war die Stunde, da Hiob den Tag verfluchte, da er geboren war. Das war die Stunde, in welcher Assaph rief: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet und ich meine Hände in Unschuld wasche? Schier hätte ich auch so gesagt, wie die Gottlosen, aber siehe, damit hätte ich verdammet alle deine Kinder, die je gewesen sind." Das war die Stunde, wo Judas vom Tische aufstund und ging hinaus in die Nacht. Nicht wahr, dieser oder jener unter euch hat es erfahren, daß es Stunden gibt, wo Satan unserer begehret? wo nur noch ein dünner, dünner Faden mit deinem Herrn dich zusammenknüpft, und an den legt Satan sein Messer und will ihn zerschneiden. Der Herr hatte für euch gebetet, und er zerschnitt ihn nicht. Nun ruft es laut: „Seele, das that ich für dich, was thust du für mich?" „Simon, Simon, wenn du dich dermaleinst bekehrest, so stärke deine Brüder." O seid ihr denn alle in einer Weise oder in der andern Petri Genossen worden in seiner finstern Stunde und in seiner Sichtung, seid ihr hervorgegangen durch die Kraft und das Gebet eures Herrn aus den Stunden der Nacht als neugeborne Kindlein, o so tretet auch in Petri Fußtapfen und stärket eure Brüder. Versammelte Gemeinde der Christen — es trete in diesem Augenblick vor eure Seele, was ihr allzumal von Stunden der Noth, der Trübsal, der Verzweiflung, der Anfechtung kennt und ich sehe ein großes, großes Heer solcher Stunden kommen — es trete euch aber zugleich vor die Seele die vielfache Erweisung der Aushülfe, welche euch zu Theil worden und im Namen der ewigen Liebe, der ihr damals angelobt habt, ihr Dankopfer zu bringen, ermahne ich euch mit dem Worte des Herrn: o so bringet auch darin Dank, daß ihr thut, was ihr könnt, um eure Brüder im Glauben zu stärken, eure schwachen Brüder hier zu Lande, hier in euern Familien, eure noch weit schwächeren Brüdern, die den Namen Jesu nicht kennen unter den Heiden. Wie angenehm dem Herrn solche Dankopfer sind, ihr seht es ja aus der Ermahnung, die er dem Petrus gibt. Vielleicht, daß es etliche in eurer Mitte gibt, welche der Herr bestimmt hat, in eigener Person die Brüder zu stärken, die er unter den fernen Heiden hat; euch wird der Geist ein heiliges Zeugniß eures Berufes geben; wenn die finstern Stunden vorüber

Digitized by Google

sind, wenn der innere Himmel sich abklärt, wenn die Sonne wieder glänzt, wenn ihr in den Stand gedemüthigt euch niederwerft als die Geringsten unter allen seinen Kindern, die nicht werth sind den Apostelnamen zu führen, dann wird eine himmlische Stimme mild und doch fest zu euch sagen: „Gehe du hin und bringe meine Schäflein aus der Heidenwelt zu meiner Heerde.“ Andere werden unter euch sein, denen, während sie nach den finstern Stunden ihre Thränen trocknen, dieselbe Stimme sagt: „Thue deinen Mund auf und schone deine Stimme nicht, und rufe laut zu meinen Kindern die den Namen haben, daß sie leben und sind doch todt, rufe laut ihnen zu: Stehe auf, der du schläfst, damit dich Christus erleuchte.“ O meine Freunde, nur ein gedemüthigter Prediger des Wortes Gottes kann es recht fruchtbar verkündigen, denn zur fruchtbaren Verkündigung des Wortes gehört Langmuth und Geduld und eine nie ermüdende suchende Liebe; diese Liebe kommt nur erst aus der Erfahrung, wie uns die ewige Liebe nie ermüdend gesucht hat, bis wir uns haben finden lassen. Aber auch ihr, die ihr hier im Lande zurückbleibt und euch angelegen sein lasset, hier in eurer nächsten Nähe eure Brüder zu stärken — vergesset die Heiden nicht in der Ferne.

Noch leget bis zu dieser Stunde die Lauheit unserer Christen für das Missionswerk ein Zeugniß ab, daß der Ruf des Herrn: „Stärke deine Brüder!“ noch nicht in Fleisch und Blut der Gemeinden eingedrungen ist, und wenn Hunderte von Einzelnen ihre Gabe geben und Mancher auch auszöge ins ferne Land, eine Schmach ruhet auf unsrer Christenheit, so lange nicht ganze Gemeinden aufstehen zur Arbeit an dem heiligen Werke. Rufet euch ins Gedächtniß zurück, wie in den ersten zwei Jahrhunderten das Wort vom Kreuz über die Erde hingeeilt ist. In zwei Jahrhunderten hatte das Feuer der ersten Liebe in allen Landen des weiten römischen Reichs das Panier des Kreuzes aufgerichtet, und nicht tausend und hunderttausende, Millionen waren selig geworden im Namen Jesu. Und jetzt? Seit drei Jahrhunderten nennen wir uns evangelische Christen und kaum hat in vier oder fünf Ländern der Heidenwelt das Evangelium festen Fuß gefaßt. Freunde, Sache der Gemeinden muß das Missionswerk werden wie in der ersten Kirche. Prediger, Kirchenvorsteher und Gemeinden, — als ein Werk der Kirche müssen sie es betreiben.

Sind wir doch nicht Glieder der Gemeinden als abgesonderter und abgerissener Theile, sondern von Gottes Gnade Glieder der Gemeinde, über die Christus das Haupt ist, und deren Herberge,

Digitized by Google

bis sie einst vor seinem Throne versammelt steht, die ganze weite Welt ist. So dürfen wir auch nicht mehr die Aufgabe unsers Amts für gelöst betrachten, und unsern Christenberuf für erfüllt, wenn wir nur ein Auge und Herz haben für die Noth der Brüder, die mit uns in den Mauern einer Stadt, im nähern Verbande unsrer Kirchengemeinschaft leben, wenn wir nur da Evangelium predigen, nur da Hungrige speisen und Nackende kleiden, und Kirche und Schule berathen, wenn wir als Einzelne Einzelnes thun, — wir sind durch den Glauben dem königlichen Priesterthum beigezählt, dessen selige Aufgabe es ist, in aller Welt die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte! Verlangen wir zu viel, wenn wir begehren, daß jede Gemeinde, die sich nach Christo nennt, diese Sache des Reiches Christi als ihr eigene Angelegenheit aufs Herz nehme? Hoffen wir zu viel, wenn wir erwarten, daß noch einmal jede Gemeinde wenigstens Einen in diese Aerndte sende, der in ihrem Namen den Beruf ausrichte, die Brüder zu stärken! Ist die Forderung zu groß, wenn wir das Exempel der ersten Christengemeinde zu Jerusalem Euch zum Vorbild stellen, die Ein Herz und Eine Seele waren, und also Zeugniß gaben mit großer Kraft von der Auferstehung Christi und unter denen keiner von seiner Habe sprach: Sie ist mein! —

Was könnte, was würde geschehen, wenn der Geist Jesu Christi über unsere Gemeinden ausgegossen würde, daß sie sich bekehrten, wie Petrus sich bekehrte, wenn sie die Liebe Christi erkännten, wie er sie erkannte!

Erkennet dann euren Beruf, gel. Brüder; habt das Ziel vor Augen, höret die Mahnung des Herrn! Hat Gottes Geist euch diese Worte nahe gebracht, so säumet auch nicht mit der That; und wenn ihr am Schlusse dieser Versammlung eure Gabe für die Heiden opfern werdet, so sei Euer Scherflein ein Zeugniß, daß Eurem Herzen die heilige Missionssache groß geworden sei, und daß ihr forthin den Ruf des Herrn als an Euch gerichtet erkennet: Der du bekehrt bist von der Finsterniß zum Lichte, auf, und stärke die Brüder! Amen.

Digitized by Google

XLV.

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Predigt

über Luc. 5, 1 — 11.

von

Helferich,

ehem. kath. Pfarrer zu Holzhausen, jetzt evang. Pfarr-Vicar zu Pfungstadt in Hessen-Darmstadt.

Text: Luc. 5, 1—11.

„Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes; und er stand am See Genezareth, und sahe zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze: Trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und füllten beide Schiffe voll, also, daß sie sunken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach, Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach."

Digitized by Google

Den Grundgedanken, welchen wir bei Betrachtung unsers Textes im Auge behalten wollen, drückt der Psalmist mit schönen Worten also aus: „Es ist umsonst, daß ihr frühe aufsteht und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es schlafend.“ Ps. 127, 2. Nur die säen und erndten mit Glück und Vortheil, die da mit Gottes Segen und in Jesu Namen zur Arbeit aufstehen oder zur Ruhe sich setzen. Segensreiche Früchte werden nur Jene erndten, die im Geiste Jesu Christi unseres Herrn, nach Gottes ewigem Reichsgrundgesetze und Willen arbeiten und ringen; nur Jene, sage ich, die im lebendigen Glauben an Gott von Gott recht ergriffen, in echter Erkenntniß und Freundschaft Gottes wandeln. Die aber, welche im Himmel keinen Vater, sondern nur einen Richter zu gewarten haben, dessen Stuhles Veste Recht, Gerechtigkeit und Gericht genannt wird; die außer Gott in dem Element einer sich selbst geschaffenen Welt, gegen Gott im Bunde des Satans, und ohne Gott leben, arbeiten und glücklich sein wollen, fischen in der Finsterniß und dunkeln Nacht ihres Herzens und fangen ihrer schwersten Arbeit ungeachtet nichts als Täuschung, Elend und Verderben, mögen sie auch in prächtigen Palästen wohnen, mögen sie auch mit angefüllten Netzen und Schiffen heimkehren, mögen sie auch von Geburt an bis ins Grab als Schooskinder des Glückes gepriesen werden, und die Ehre der Reichen dieser Welt erndten.

Wem wäre nicht das Sprichwort bekannt:

an Gottes Segen ist Alles gelegen;

was man in Gottes Namen thut, gelinget immer noch so gut?

Indem wir diese Wahrheit erwägen, werden sich uns als Hauptpunkte der Bedingungen des Segens Gottes vor Augen stellen:

I. Anhörung und Beherzigung des Wortes Gottes,
II. Glaube,
III. Liebe, und
IV. Armuth des Geistes.

I.

Grundlage aller Glückseligkeit des Menschen, des Segens seines Leibes und Geistes ist Anhörung und Beherzigung des Wortes Gottes. Wäre die Offenbarung Gottes nicht wie ein Alles erleuchtendes und erwärmendes Licht in die Finsterniß dieser Welt

Digitized by Google

hineingetreten; dann gäbe es nur Ein Reich, Eine Parthei, Eine Gesinnung, Eine Richtung, Einen Weg, Einen Herrn, Ein Ziel und Ende; seit aber Gott dem Menschenmörder und Vater der Lüge von Anfang gewaltig entgegentrat, gibt es nun zwei Reiche, ein Reich Gottes und ein Reich des Satans; zwei Partheien, die Parthei der Selbstsucht und die Parthei des demüthigen Gehorsams; zwei Gesinnungen, die des Fleisches und die des Geistes, daher Lüste sind, die wider die Seele streiten; zwei Richtungen, eine himmlische und eine irdische; zwei Wege, den breiten der Weltlust, des großen Haufens und der Hoffart der Seele, und den schmalen, mit Dornen bestreuten Weg: zwei Herrn, Gott und den Mammon, und zwei Ziele und Ende, Himmel und Hölle, Leben und Tod, Wasser und Feuer, Halleluja und Zähnknirschen! In welches von beiden Reichen gehörst du mein Freund, meine Freundin? In einem von beiden mußt du sein?

Bist du Glied des großen Haufens auf der breiten Straße der sinnlichen Lust, (und das bist du, sofern du nicht den natürlichen Menschen, der nicht vernimmt, was des Geistes Gottes ist, abgelegt und ausgezogen hast,) bist du nicht rein und ganz entschieden aus der Welt und den Freuden der Welt herausgetreten und alles Spottes, Verlustes und aller Kämpfe ungeachtet unter die ärgerliche Kreuzesfahne Jesu deines Heilandes geflohen, sammelst du noch für Christo nicht, sondern zerstreuest du, bist du noch nicht wiedergeboren, noch keine neue Kreatur in Christo, hast du dich noch nicht entschieden, ob Baal oder Jehova dein Gott sei; willst du es mit deinem Christenthum noch nicht mit der Pharisäer-, Sadduzäer- und Herodianer-Schaar verderben; sondern am fremden Joch mit den Ungläubigen ziehen und auf beiden Seiten hinken, dann, damit magst du reich, gelehrt, angesehen, wichtig, beliebt, verdient und geschickt sein, gleichviel; du magst arbeiten, daß die Nägel deiner Finger bluten; du magst mit Vortheil wirken und deine ganze Umgebung beglücken; du magst Hungrige sättigen und den Zehnten deines Vermögens zum allgemeinen Besten opfern; du bist dennoch elend, nackt und blos, und es fehlt dir die Augensalbe; nichts kann dir zum Besten gereichen. Nur dem, der da mit Gottes Schutz und Segen arbeiten und leben will, nur dem, der in richtiger Erkenntniß Gottes, nach Gottes Geist und Gebot, im Namen seines Herrn zur Arbeit aufsteht oder sich niedersetzet, nur ihm gereicht Alles zum Besten, mag es ihm auch für den ersten Anblick nicht also erscheinen.

Unser Text verkündet uns, daß sich eines Tages eine solche Menge Volks zu Jesu hindrängte, um das Wort Gottes zu hö-

Digitized by Google

ren, daß Jesus ein Ufer gedrückt für besser hielt, auf ein Schiff zu steigen, um vom Schiffe aus zu predigen.

Lobenswerth und für uns Alle musterhaft, daß die Juden in Begierde, Gottes Wort zu hören, den Herrn und Meister drängten! Lobenswerth, sage ich, aber noch nicht hinreichend, um des Segens Gottes in allem Thun und Lassen versichert zu sein, denn wenn sie blos träge Hörer und nicht thätige Vollbringer des Wortes waren, so sammelten sie sich nur einen Schatz zum Gericht und der Verdammniß. Musterhaft für uns, sage ich, denn der größte Theil unserer Zeitgenossen liegt krank an einer kirchlichen Entkräftung, an einer religiösen Gleichgültigkeit und Erkältung, an der ansteckenden Pest der Genußsucht, Zweifelsucht und Habsucht; Viele verlassen sich auf ihre Geburt und Kirche; Viele auf ihre falsche Aufklärung, Viele auf selbsterdachten Gottesdienst und auf eigene Kraft den Himmel zu verdienen; Viele auf sogenannte gute Werke und den Rock äußerlicher Rechtlichkeit; Viele meistern die Schrift und verwerfen den Eck- Grund- und Schlußstein, nemlich das erlösende Verdienst Jesu Christi am Kreuze, und Viele schämen sich, ihre an hochtreibende Rede und Schrift gewöhnten Ohren dem einfältigen Evangelio zuzuneigen! Gottes Wort in Schrift und Predigt kann einem so gebildeten Jahrhundert keinen Geschmack mehr abgewinnen, dennoch glaubt es, es stehe mit Gott im Bunde der Gnade und des Friedens, und auf allem seinem Rennen, Ringen, Treiben, Erfinden, Schaffen und Sorgen lasse sich die segnende Hand Gottes nieder! Aber nein, es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht, und hernach lange an der Arbeit sitzet und esset euer Brod mit Sorgen; es ist umsonst, denn der Herr macht euern Tisch zum Strick und in einer Nacht kann er eure thörichten Seelen abfordern, für wen wird dann sein, was ihr aufgehäuft habt? Seinen Freunden gibt er es schlafend! Freunde Gottes können wir nicht sein, sofern wir nicht Kinder Gottes sind; Kinder Gottes sind aber nur die, welche den Geist Christi haben, und von diesem h. Geiste getrieben werden; diesen Geist aber erlangen die, welche den Vater ernstlich darum bitten; Beten also, sagt Luther, ist des Christen Profession! Wofür eure Arbeit? Kann sie euch den Schatz, den weder Rost noch Motten verzehren und wornach die Diebe nicht graben können, erwerben? Werdet ihr eure Beute mitnehmen, um sie als Lösegeld für eure Sünden an der Himmelspforte abzugeben? Wofür euer Haschen und Fangen, Scharren und Kümmern? Wofür euer Frühaufstehen und lange Sitzenbleiben? Reißet und schlaget ihr euch auch mit den Herrn Jesu? Dränget ihr ihn, um sein tröstlich Wort zu hören? Ringet

Digitized by Google

ihr nach dem Schatz des Evangelii, der in das ewige Leben bleibet? Wo nicht, so fischt und fangt ihr in der Nacht, ihr werfet das Netz vergeblich aus; und fanget nichts, trotz aller eurer Arbeit, als Güter, die da trügen, blenden, faulen und verschwinden, als Schätze, die euch nicht sterben lassen wollen und den Todeskelch noch bitterer machen. Darum laßt uns mit dem frommen Sänger sprechen:

Komm Jesu in mein Schiff getreten,
Mit dir kommt aller Segen her,
Ich wende mich zu dir mit Beten,
Mein ausgeworf'nes Netz ist leer,
Bis daß dein Wort es heiliget,
Wie dort am See Genezareth.
Das Volk drängt sich, dein Wort zu hören,
Drum laß mich auch begierig sein
Nach deinen süßen Himmelslehren,
So stellt sich auch der Segen ein;
Wenn man nach deinem Reiche trachtet,
So wird man auch wohl reich gemacht.

II.

Geliebte! Im Vertrauen auf Gott und im Namen Jesu Christi sollen wir arbeiten und unternehmen, wenn wir des Segens Gottes versichert sein wollen; oder mit anderen Worten: wir sollen arbeiten und wirken im frommen christlichen Glauben, der uns auf Gottes Wort in's Herz gesenkt wird, denn Glaube ist Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Gehorsam, Treue und alles Andere, der Glaube ist die Quelle alles Heils, der Zweig vom Baume des Lebens auf unser Herz gepfropft. In diesem Glauben, der durch Bibel und durch einen bibeltreuen Prediger verkündet wird, liegt die Bürgschaft des Segens all unserer Arbeit, unseres ganzen Lebens und Leidens, ohne diesen Glauben, sagt Luther, „riecht und schmeckt alles nach Fleisch."

Nachdem Jesus gepredigt hatte, sprach er zum Eigenthümer des Schiffes, worauf er sich befand, fahret auf die hohe See und werfet euer Netz zum Fange aus. Simon Petrus antwortete dem Herrn: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß.

Wie hätte Petrus von Herzens-Grund und mit Glauben an Jesu Macht sagen können: „auf dein Wort, Herr! will ich das Netz auswerfen," wenn er nicht zuvor Jesum gekannt und seiner Predigt alles Gehör geschenkt hätte? Er hatte ja in eigener Er-

Digitized by Google

fahrung gewiß auf dem besten Fischerplatz und in eigener mehrjährig geübten Klugheit die ganze Nacht gearbeitet und weit eher Hoffnung gehabt, Fische zu fangen, als am Tage, wann die Fische gern die Netze meiden! Die Predigt Jesu hatte in Simon Wirkung gehabt, sie hatte sein Herz für Jesu und sein hülfreiches Wort zutraulich gemacht; Simon glaubte an die göttliche Sendung, an die erhabene Würde des Sohnes Gottes; er glaubte an Gottes Hülfe zur Zeit der Noth, und im Gehorsame, so wie im festen Vertrauen auf des Herrn Wort und Geheiß, schöpfte er zuversichtlichen Muth im Geschäfte, fuhr auf die Höhe, und fing durch Gottes wunderbare Fügung so viele Fische, daß ihm das Netz zerriß.

Es bleibt doch immer wahr und ist ein theuer werthes Wort: „wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Darum ist es umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es schlafend.“ Wahrlich, wie aus einem Schlaf mußte Simon Petrus erwacht sein, als er solchen Fischzug that; denn der unglaubige Adam mag doch dabei ihm manchmal ins Ohr geraunt haben; es wird nicht gar so reich ausfallen. — Warum werden so viele Menschen unserer Zeit mißmuthig und gleichgültig beim Erwerb? Warum hören wir von so vielen unglücklichen Familien, welche am redlichen Aufkommen verzweifeln und den Vermögensuntergang beschleunigen? Warum hören wir von Verzweiflung, Selbstmord, Armuth und Elend? Warum darben so Manche und leben kümmerlich trotz all ihrer Arbeit? Heiden würden antworten: ein blindes Mißgeschick, ein Zufall, ein Schicksal verfolgt sie. Wir aber, wollen wir anders unsern Namen nicht brandmarken, antworten: sie arbeiten nicht im Namen Jesu, noch im Vertrauen auf Gottes Wort: „ich will dich nicht verlassen oder versäumen;“ nicht in Freundschaft Gottes, sondern, da sie all ihr Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit und Hände setzten, werden sie kleinmüthig, ängstlich und wollen verzweifeln, sobald sie Mangel verspüren. Viele unserer Brüder zwar fahren auf die hohe See, um in andern fremden Landen das Netz des Erwerbs auf's Neue auszuwerfen. Fahren sie aber aus niedern schlechten Absichten, mit schlechtem Vertrauen und Glauben, ohne Jesu Wort, Geist und Gnade aus, um auf einem jungen geruhten Boden sich große Scheunen zu füllen, und alsdann zu ihrer Seele zu sprechen: „nun, liebe Seele, hast du Vorrath in Menge, iß und trink und laß dir wohl sein;“ so werden sie dort wie hier in der ganzen Nacht ihres Herzens fischen und schaffen, scharren und beuten, und

Digitized by Google

zuletzt doch nichts Bleibendes gefangen haben. Es wird auch dort umsonst sein, daß sie frühe aufstehn und hernach lange sitzen; denn seinen Freunden nur gibt er es schlafend, und wenn diese aus ihrer Noth erlöset werden, werden sie sein wie die Träumenden. Sind sie aber auf die hohe See gefahren, um im fremden Lande weniger gottlos zu sein, nur dort im Namen und Geheiß des Meisters am lichten Tage ihrer Seele zu fischen, sind sie hingezogen im heiligen Berufe, ödes Land zu bebauen, und den Baum des Evangelii zu pflanzen; haben sie den Herrn Jesum in ihrer Mitte, wenn ihrer zwei oder drei versammelt sind, pflegen sie in ihren Kindern das heilige Feuer des Glaubens und der Liebe; dann laßt uns sie glücklich preisen. Ihr Netz wird voll Segen werden, von Ueberfluß wird es zerreißen. — Dasselbe gilt aber auch dir, mein Freund! der du mißmuthig und kleingläubig die Hände an der Arbeit sinken lässest, weil du keinen Segen und gedeihlichen Fortgang verspürest. Du hattest Wohlgefallen an deiner Hände Geschicklichkeit, freutest dich über glücklich zusammentreffende Umstände, welche dir einen leichten und vielversprechenden Anfang eröffneten, du bautest auf die Gesundheit deines Leibes, und auf das Geld und Gut, welches du gleich miterhieltst. Aber du siehst deine schönen Hoffnungen vereitelt, ungünstige Ereignisse zerstörten plötzlich deinen Plan, und verringerten deine Geschäfte, dazu kommt Unfriede, Unglück, Leiden im Hausstande und es dünkt dir, unsichtbare Mächte hätten sich verschworen, deine ganze Existenz zu untergraben. Da stehst du; starrest stumm in das blaue Firmament hinein, siehst nichts, als viele vergebliche Mühe und Sorge hinter dir und einen Schlund unvermeidlichen Elends vor dir geöffnet. Ohne Rath und That stehst du da, aber wahrhaftig auch ohne Gott. Unglücklicher Mensch, der du keinen Glauben an Gottes Hülfe kennst, der du alles evangelischen Trostes beraubt bist! Ei, werde ein entschiedener Jünger Christi, damit sich das Blatt deiner Seele wende, und das Blatt deines mißlichen Geschickes wird gleichfalls eine Wendung nehmen. Werde ein Kind Gottes, und du wirst inne werden, daß Gott dein Vater ist. Glaube der Predigt Jesu Christi, habe Vertrauen, wie Simon Petrus, und auf Jesu Wort hin werfe getrost dein Netz an demselben Orte aus, wo du während der Nacht deiner Seele gearbeitet und nichts gefangen hast. Werde vorerst selbst ganz anders, so wird dir auch das Leben und die Welt ganz anders sein, ergieb dich ganz in den heiligen Willen Gottes, bewein Tag und Nacht deine Fehltritte alle, so du bisher in der Blindheit deiner Seele gethan; lerne mit Demuth erkennen, was Luther in heiliger Weisheit und Wahrheit singt:

Digitized by Google

„Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren;“ und ich sage, es wird sich die zur rechten Zeit eine Thür öffnen, um nicht gerade zum Reichthum, wohl aber zur Genügsamkeit und Zufriedenheit zu gelangen.

Eins ist noth! wer hat dieß Eine?
Der allein, der Jesum hat.
Jesum haben, macht alleine,
Selig, fröhlich, ruhig, satt.
Wer Jesum erwählet
Hat Alles erkoren;
Wer Jesum verlieret
Hat Alles verloren
Doch findet ihn wieder, wer suchet mit Fleiß,
Und wer ihn behält, der behält auch den Preis.

Du bist mißmuthig, mein Christ! weil du nicht mit Segen erntest; hast du denn im Namen Jesu Christi gesät? Du bist betrübt, weil dein Erwerb nicht gedeihlichen Fortgang hat; hast du dann dein Geschäft im Namen Gottes angefangen? Du fühlst dich unglücklich in deiner ehelichen Verbindung, war deine Ehe zuvor im Himmel geschlossen und liegt nicht in deiner unchristlichen Gesinnung der Grund aller Uneinigkeit? Es ist umsonst, daß du frühe aufstehst und hernach lange sitzest und issest dein Brod mit Sorgen. Bist du denn ein Freund Gottes, damit es dir schafend geschenkt werde? Ja du, du bist der Zerstörer des Paradieses, denn wären wir alle Christi wirkliche Jünger, heute noch müßte der neue Himmel und die neue Erde entstehen; du bist der Gründer deines Unglücks, Schadens, Verderbens, weil du verachtest in allen Stücken von Gottes weiser Hand geleitet zu werden; du willst den Segen mit Arbeit erzwingen, glaubst Etwas zu sein, weil du säest, pflanzest und begießest, aber der allein das Gedeihen in seiner Hand hält und auf dein gläubiges Gebet wartet, er zertritt in einem Nu alle deine Mühe und fordert gar noch deine unvorbereitete Seele in dieser Nacht ab.

III.

Wenn der Herr aber seinen Freunden im Schlafe reichen Segen ertheilt und ihnen Güter über Nacht schenket, so hat er die weise Absicht, seine Gaben unter eine Verwaltung zu bringen, die nicht mit dem Ueberfluß geizet und unersättlich wuchert, sondern liebreich den Brüdern mittheilt; er hat die Absicht, daß eben durch den Ueberfluß und Segen seine Freunde in der Nächstenliebe und Demuth geprüft und geübt werden, daß sie nemlich zum Gebäud-

Digitized by Google

nitz getrieben ausrufen: Ach! Herr! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich seiner so annimmst! Wir sind sündige Menschen, und zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinen Knechten gethan hast. Ps. 8, und 1. Mos. 32, 10. Es winkten Simon und die mit ihm waren ihren Mitgenossen, die in einem andern Schiffe waren, sie möchten kommen und Theil nehmen an dem Hervorziehen dieses Schatzes. Sie kamen auch und füllten beide Schiffe also an, daß sie beinahe versunken wären. Als Simon Petrus dieses sah, fiel er Jesu zu Füßen, und sprach: Herr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.

Gott der Herr gibt so viel Fische dem glaubenden Petrus, daß, unerachtet sein Netz zerriß und dadurch viele Fische wiederum entschlüpft sind, er den Zug nicht allein thun kann, sondern andere zu Hülfe und folglich auch zur verdienten Theilnahme rufen muß; ein Bild zur Belehrung für alle gesegneten Freunde des Herrn, daß sie mit ihrem Ueberfluß viele ärmere Mitbrüder sättigen, und sich durch Wohlthun des göttlichen Zutrauens würdig beweisen sollen. Alle Schätze und Güter auf Erden sind an sich Gemeingut, der Herr aber legt sie aus weisen Absichten nicht in eines Jeden Hände zur Verwaltung gleichmäßig und zu gleicher Zeit; sondern wie die Zeiten sich ändern und die Menschen sterben, heißt bald dieser, bald jener reich. „Arme und Reiche müssen untereinander sein, der Herr hat sie alle geschaffen."

Wem der Geist Gottes sagt, daß er ein Kind Gottes sei und der demnach unter die Freunde Gottes sich durch Christum Jesum gestellet glaubt, lasse sich wohl genügen, wenn er keine Nahrungssorgen hat; „denn es ist ein großer Genuß und Gewinn, wenn einer gottselig ist und läßt ihm genügen;" er dünke sich reich genug, „denn Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat."

Ueberhäuft ihn aber die gütige Hand Gottes mit überreichem Segen, mehret sich sein Vermögen auf eine ansehnliche Größe, so daß er sich vor andern seines Gleichen hervorthut, o dann sei er nüchtern und wachsam, denn eine schwerere Prüfung kömmt ihn auf, ein noch schwereres Gericht fordert von ihm Rechnung über den Haushalt! Wie leicht beschleicht ihn der Geiz und wie schwer ist der Gang eines Kameels durch ein Nadelöhr! Schön sagt Dr. Martin Luther: Die Güter haben und geben nicht denen, so es bedürfen, gehören auch in das Register, darinnen die Diebe stehen, darum kann ein Geizhals nichts besseres thun als sterben, denn im Leben ist er weder Gott noch Menschen, ja ihm selbst kein nütz.

Digitized by Google

Soll dir mein Freund! Gottes Segen, Segen bleiben und nicht zum Strick des Verderbens werden, dann theile mit von deinem Ueberfluß allen Armen und Kranken, die in deinem Gesichtskreis liegen, bringe Opfer auf dem Altar der Verbreitung des Wortes Gottes; warte nicht, bis man dich findet, sondern suche die Noth auf und sei ein fröhlicher Geber. Gebe dem Dürftigen, und verschwende nichts an Schmeichler, Schwelger und üppige Menschen, sondern gib Unterhalt denen, die das Recht haben zu essen, weil sie arbeiten wollen, wenn sie nur können. All dein Beten, Singen und Bibellesen ist falsche Liebe, scheinheiliger Götzendienst, so lange du Jesum in den Armen nackt, hungrig und irre gehen läßt.

Gleichwie Simon Petrus nicht glaubte, daß sein reicher Fischzug eine Zufälligkeit, ein blindes Glück gewesen sei, sondern den ganzen Vorfall der Gegenwart Jesu zuschrieb; so wie er darauf an seine Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit gedachte und Gottes Segen mit seinem Leben nicht zu reimen wußte; gleichwie er sich in Demuth und Anbetung vor Jesu auf die Knie hinwarf, und sprach: Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch, eben so darfst du von Gott gesegneter Christ nicht sagen, wie man heut zu Tage gern zu sagen pflegt, es ist ein glücklicher Zufall; ein blindes Loos, oder meine geschickten Hände haben dies Alles errungen, eben sobald sollst du an deine Unwürdigkeit denken und auf dein Angesicht fallen und sagen: Herr, ich bin ein sündiger Mensch, führe mich nicht durch irdische Güter in Versuchung, sondern gib mir Weisheit, in Demuth sie zu verwalten. Sprich mit dem frommen Sänger:

Laß mich mit meinem Nächsten theilen,
Wie Petrus den Gesellen winkt,
So wird man mir zu Hülfe eilen
Wenn auch mein Nahrungs-Schifflein sinkt;
Der Geiz sucht alles nur für sich,
Vor diesem Greul behüte mich!

IV.

Segnet der Herr seiner Freunde Arbeit und Mühe, so macht er ihnen zugleich zur Pflicht, arm im Geiste zu bleiben, im Herzen sogar Alles zu verlassen, und ihm allein zu folgen um für sein Reich Menschen zu fangen. Die Fischer brachten ihre Schiffe ans Land, verließen Alles und folgten ihm nach, weil er zu Petrus gesagt hatte: komm, von nun an sollst du Menschen fangen. Schätze

Digitized by Google

Segen und Reichthum werden von Gott nicht gegeben, damit der Mensch sein Herz und Leben daran setze und hänge, sondern die da besitzen, sollen sein, als besäßen sie nichts, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht. An Geist, Gesinnung und Betragen sollen sie arm bleiben, keinem Mammon dienen, sich auf Götzen nicht verlassen, auf vergänglich Gut nicht stolz sein, und den ärmeren Bruder darob nicht verachten. Besonders verlanget Gott, daß die mit Güter Gesegneten zur Verbreitung seines Reiches und zur Verkündigung seines Namens in allen Ländern der Erde wesentlichen Beitrag liefern und dadurch Menschenfischer werden sollen. Nicht allein unter den Heiden und sonstigen unchristlichen Völkern der Ferne, sondern selbst auch in unserm Vaterlande, selbst in unsern Häusern und Familien sind so viele noch für den Herrn zu fangen, und wir haben die Hände voll zu thun. Es ist darum höchst betrübend, zu sehen, daß Eltern ihre Kinder eher in das verfängliche Netz der Welt fangen, als für das Reich Jesu Christi erziehen! Ihr Vermögen ist ihnen zum Strick geworden! Es ist sehr betrübend, zu sehen, wie Herrschaften, die Knechte, Gesellen und Arbeiter ernähren, nicht im Geringsten besorgt sind, daß ihre Untergebenen durch Belehrung, Ermahnung und gutes Beispiel aus den Meeresfluthen des Unglaubens und der Welt herausgefischt und für Christi Reich gefangen werden! Es ist betrübend zu sehen, wie in Städten eine ungezügelte Baulust Paläste an Paläste reihet, davon bald wieder viele leer und verlassen stehen, während viele Kirchen des Landes ihre Armuth an der Stirne tragen, Schulen und Schulgebäude noch manchen Orts mangeln und die Prediger und Lehrer, der rühmlichen Sorgfalt unserer weisen Regierung unerachtet, immer noch nicht alle aus drückenden Verhältnissen gerettet werden konnten! Ich will nicht sagen, wie viele Christen unseres Landes man in großen Unwillen bringen könnte, wenn man das Gebot erließe, es müßte sich Jeder wenigstens Ein neues Testament anschaffen. Mäßigkeits-Vereine würden unter uns ihr Glück nicht finden und ein strengchristliches Gesetz, den Sabbath zu halten, würde durch strenge Handhabung leicht einen Auflauf unter dem vergnügungslustigen reichen und armen Pöbel unserer Zeit erregen können!

Welch ein Gericht wird unser gesegnetes Christenvolk treffen! Der Herr sei ihm gnädig am Tag des Zorns. — Segen ist in Fluch verkehrt, wenn er rostet und unnütz liegt oder wenn er auf dem Altare Belials in Weihrauch verduftet. Machet aber die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehre einziehe. Wer ist der König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, dem der Erdboden ist, und was darauf wohnet." Ps. 24.

Digitized by Google

Segen ist in Fluch verkehrt, wenn nicht das heilige Bibelwort in allen Verhältnissen unsers Lebens, bei Arbeit und Ruhe das Scepter führt. Segen ist in Fluch verkehrt, wenn nicht im Glauben und Vertrauen auf des Herrn gewaltige Hülfe, in Demuth des Herzens und im Bekenntniß der Sünden das Netz redlichen Erwerbes ausgeworfen wird. Segen ist in Fluch verkehrt, wenn Geiz und selbstsüchtige Verwaltung in Kisten und Schlösser legen, worauf der Dürftige gerechten Anspruch hat. Segen ist in Fluch verkehrt, wenn Hab und Gut dem Reiche Satans dienen. Es ist also gar umsonst, daß ihr frühe aufsteht, hernach lange sitzet, und esset euer Brod in Sorgen, denn seinen Freunden gibt's der Herr schlafend. Es ist umsonst, daß ihr klüglich handeln und wandeln wollt, daß ihr Verträge und Bündnisse knüpfet und löset; der Herr kann sie euch alle vereiteln die Pläne, Aussichten und Gewinnste! Es ist umsonst, das ihr Paläste bauet, Vermögen häufet, in weichen Kleidern wandelt, vornehm thuet und lebet, bald werdet ihr Moder und Verwesung im Grabe sein und all euer Gut zerstäuben sehen. Umsonst freuet ihr euch eurer Kinderschaar, und des Haufens von Knechten und Arbeitern; gerade sie werden euch am Gerichtsstuhl Gottes schwere Räthsel zu lösen geben! Umsonst ist all euer Dichten und Trachten, denn es ist böse von Jugend auf.

Eins ist noth! ach Herr, dies Eine,
Lehre mich erkennen doch,
Alles And're, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herz nur sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget;
Erlang ich dieß Eine, daß Alles ersetzt,
So werd' ich mit Einem in Allem ergötzt.
Amen!

Digitized by Google

XLVI.

Das Wesen des Reiches Gottes.

Predigt

über 1. Corinth. 4, 20.

von

Dr. Thomas Chalmers,

Professor der Theologie zu Edinburg.

Text: 1. Cor. 4, 20.

„Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft."

Es liegt für uns eine höchst wichtige Belehrung in dem offenbar verschiedenen Sinne, in welchem das neue Testament die Ausdrücke „Reich Gottes" — und „Himmelreich"*) gebraucht. Wenn dies Wort zu einer Zeit unsre Gedanken zu der Stätte erhebt, wo Gott in sichtbarer Majestät thront, wo er, umgeben von der Gemeinde der Seligen unter ihnen waltet in vollkommner und geistiger Herrschaft, so lenkt es zu einer andern Zeit unser Nachdenken einwärts auf uns selbst, und statt uns anzuleiten zu dem Ausspruch: Siehe hie oder da! als wäre es irgendwo in der Ferne räumlich vorhanden, hören wir vielmehr das Zeugniß: das Reich Gottes ist inwendig in uns! und werden angewiesen, es in unserm eigenen Herzen zu suchen und zu forschen, ob dort schon ein himmlischer Sinn an die Stelle des irdischen Trachtens getreten sei. Unsere Vorstellungen von diesem Gegenstande sind so beschaffen, daß vom Himmelreiche nicht die Rede sein kann, ohne daß unser Gemüth dadurch eine Richtung nach Oben bekommt, und sich hinaufschwingt in die unendlichen Räumen zu dem Orte

*) Königreich des Himmels, nach englischer Uebersetzung des Grundtextes. —

Digitized by Google

der Herrlichkeit und der Psalmenklänge, wo die Engel wohnen, und wo die Lobgesänge der erlöseten Geschöpfe und derer, die nie gefallen sind, in ewigen Wechselchören den Vater preisen, der an ihnen allen sein Wohlgefallen hat. Leicht mag es da geschehen, daß das Gemüth, indem es sich mit dieser Freudenstätte beschäftigt, sie mit tausend herrlichen Zuthaten sich ausmalt, die ganz absehend von allem, was sittlich und geistlich ist, nur dazu geeignet sind, den thierischen, sinnlichen, unwiedergebornen Menschen zu ergötzen. Es mag dort schöne, glänzende Aussichten zur Weide für das Auge geben, das Ohr mag sich laben an den süßesten Klängen sanfter Melodieen. Es mag unzählige Wonnegefühle dort geben, die aus der Uebereinstimmung hervorgehen, in der dort die himmlischen Dinge, die uns umgeben, mit dem verwandelten und verklärten Leibe stehen, den wir tragen werden! Ja, es mag eine höhere und edlere Art von Freuden dort in reichster Fülle über uns ausgegossen sein! — das alles können wir uns immer noch vorstellen außer dem Besitze der Heiligkeit, ohne jene eigenthümliche Beschaffenheit, durch deren Erlangung der Sünder in einen Heiligen umgewandelt ward. Und da steht dann der Mensch, dessen ganzes Herz doch zuvor nur dem Vergänglichen und Irdischen zugewandt war, mit einem Male da, als sei er plötzlich in eine neue Form umgegossen, und tritt hervor mit einer Seele, die von göttlicher Begierde erfüllt ist und mit einem Herzen, das in neugeschaffenem Eifer seine Freude in Gott sucht. Eben so kann man auch, ohne alle andere Bekehrung, als eine solche, sich den Himmel vorstellen, als ob er außerdem noch eine Reihe der ausgesuchtesten geistigen Gnadenerweisungen in sich schließe und gewähre. Man kann ihn sich so denken, als ob er sich selbst den Sinnen des Menschen anbequeme, obgleich dieser nicht eine einzige Tugend des Tempels und des Heiligthums an sich trägt, und eben so kann man sich auch einbilden, er werde sich fügen nach dem ebenso von aller Tugend entblößten Geiste eines Menschen und sich richten nach seinen stolzen Grundsätzen und nach dem, wofür seine Natur empfänglich ist. Dort — meint man — werde das Gefühl immer neue Befriedigung finden in dem wunderbaren Anschauen seiner sinnlichen Pracht, dort werde die Einbildungskraft unermüdet schwelgen unter dem, was von erschaffener Herrlichkeit dort wirklich oder möglich sein wird, dort werde der Verstand bis zum Entzücken sich ergehen in der endlosen Mannigfaltigkeit der Wahrheit, die in reichen Fluthen immer neuer Entdeckungen dem Gemüthe zuströme; und eben so müsse das Herz von einer Gluth der wärmsten und anhänglichsten Liebe durchdrungen werden, da es von Herzlichkeit und

Digitized by Google

Wohlwollen rings umgeben ist. Es ist denkbar, Geliebte, daß der Himmel dies alles in sich schließe, und nehmen wir noch dazu die sichere und ewige Bewahrung vor den Qualen der Hölle, so darf es uns nicht wundern, daß solch ein Himmel mit heißem Verlangen von denen begehrt wird, die nicht die unterste Stufe geistlicher Zubereitung zum wirklichen Himmel des neuen Testaments durchgangen haben, — die das nicht von ferne erkannt haben, was ihre wahre und eigentliche Glückseligkeit ausmacht, — die schon hier auf Erden nicht für die kürzeste Zeit der Abgeschiedenheit die Arbeit und Mühe der Gemeinschaft mit Gott ertragen können, — die obwohl sie sich bis zum Uebermaaße weiden an den sinnlichen und geistigen Freuden des Himmels, doch seinen Hallelujahs, seinen Lobgesängen, seiner entzückten Anbetung durchaus keinen Geschmack abgewinnen können; — die wenn sie jetzt oder nach ihrem Tode mit der Stimmung und Gesinnung ihrer Seele, die sie in diesem Augenblicke hegen, ins neue Jerusalem und in die Stadt des lebendigen Gottes versetzt würden, sich zuverlässig in der Fremde fühlen würden, und dem ihnen verwandten und erfreulichen Elemente entrissen, sich nur desto schmerzlicher sehnen möchten nach einem Paradiese sinnlicher Lust oder menschlicher Dichtung!

Es mag dazu beitragen, solche gefühlige Einbildungen zu zerstören, wenn wir wohl erwägen, in welchem Sinne die Schrift von dem Königreiche des Himmels redet, wenn wir bedenken, daß sie dasselbe eben so oft mit dem Menschen auf Erden in persönliche Verbindung bringt, als sie es auf der andern Seite uns ansehen lehrt; als räumlich an einem fernen geheimnißvollen Orte außer uns vorhanden; — so daß, um Unterthanen dieses Reichs zu sein, es nicht unerläßlich nöthig ist, innerhalb der Grenzen des bezeichneten Gebietes zu wohnen, ebenso wenig wieder aufhört ein Unterthan seines irdischen Königs zu sein, der eine Zeitlang außerhalb der Grenzen der Herrschaft seines Herrn reiset. Ein solcher kann, obschon persönlich fern von seinem Vaterlande, doch in seinem Herzen das volle Bewußtsein seiner Verbindung mit seinem Landesherrn in sich tragen, er kann sowohl hinsichtlich seiner Verpflichtungen gegen seinen König als auch durch die willigste und innigste Zustimmung seines Herzens zu denselben mit ihm verbunden bleiben durch innere und äußere Bande. Er ist immer noch ein Glied jenes Reiches, in dessen Gebiet er geboren ward. So kann auch jemand sein Lebenlang als ein Pilger wallen in dieser Welt, und dennoch doch während der ganzen Zeit seiner Pilgerschaft ein Bürger des Himmelreichs sein. Der Herr, der dort oben in höchster Machtvollkommenheit regiert, kann auch in diesem Lande der Fremde und der Verweisung ein Wesen haben, das ihm ganz ge-

Digitized by Google

weihet ist, das ihm als seinem rechten Herrn durch Uebergabe seines Herzens huldigt, das sich ihm in seinem ganzen Leben unterwirft. Der Wille Gottes kann solch eine geistige Herrschaft über den Willen eines solchen Menschen haben, daß wenn jener gebietet, dieser schnell und mit Freuden gehorcht. Das Wesen Gottes kann mit allem Reize der Vollkommenheit und der Schönheit dem Auge seines Gemüths so klar vorschweben, daß der Mensch, indem er unverwandt auf ihn blickt, zugleich ihn liebt und ihm gleich wird. Ein Gefühl von Gott kann jede seiner Stunden, jede seiner Beschäftigungen so durchdringen, wie die Hand Gottes ihn unaufhörlich hält, und wie die Allmacht Gottes es ist, in der er lebt und webt, und durch die er sein Dasein hat. Gibt es irgendwo in dieser Welt einen solchen Menschen, so trägt er das Reich Gottes in seinem Herzen. Er ist schon gezählt zu den Kindern des Reichs. Dem Leibe nach ist er noch nicht im Himmel, aber sein Himmel hat bereits begonnen. In seinen Augen spiegelt sich schon die Herrlichkeit des Himmels, obgleich er sie noch erblickt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte. Himmlisches Wesen regt sich schon in seiner Brust und muß er gleich noch ringen mit den Neigungen seiner Natur, so können sie ihn doch nicht mehr beherrschen mit der Freiheit einer unbestrittenen Gewalt. Er trägt in seinem Herzen den Frieden, die Freude, die Liebe, den Adel des Himmels, ob auch, weil er im sterblichen Leibe wallet, der Einfluß und die Beschränkung desselben die Seelenruhe vielfach stört, die ihm beigelegt ist. Mit einem Worte, das Wesentliche der himmlischen Belohnung und der himmlischen Glückseligkeit, ist schon in seinem Besitz. Er genießt dies Heil des Himmels der Art und Beschaffenheit nach, nur jetzt noch nicht in seiner ganzen Fülle und Vollendung. Wenn er einst wirklich den Himmel ererben wird, so wird er dort nicht eine Seligkeit erlangen, die wesentlich verschieden von der ist, die er hier empfand, nur eine höhere, dem Grade nach. Dort mögen ihm Kronen strahlen in wahrhaftigem Glanze, Bäume prangen in unverwelklicher Lieblichkeit. Dort mögen smaragdne Mauergründe sein, Gewölbe vom strahlendsten Wiederschein, — Lustgärten voll tiefer, stiller Sicherheit, Palläste in stolzem, köstlichem Schmucke, eine Stadt mit hohen Zinnen, durch welche unversiegbar der krystallhelle Strom fließt, und wo die ewigen Jubellieder tönen in seliger Harmonie mit den Stimmen der Seraphim, — aber das alles ist nur die Zugabe im Himmel, das macht das Wesen seiner wahren Seligkeit nicht aus. Von ihr trägt der Mensch, der noch unter den Mühseligkeiten des armen Lebens ringt, dem die fühlbare Ergötzungen und die erschienene Herrlichkeit noch fremde und unzu-

Digitized by Google

gänglich sind, schon einen Vorschmack in seinem Herzen. Und der besteht nicht in der Freude über ein geschaffenes Gut, nicht im Schauen geschaffener Herrlichkeit. Er fließt durch den Kanal der Liebe und der Beschauung in geradem Strome aus der Fülle des Schöpfers. Er geht aus von dem Angesichte Gottes, der die geistige Herrlichkeit seines heiligen und vollkommnen Wesens allen denen kund thut, die ihm gleich gesinnt werden. Wenn auf Erden keine Richtung zu solch einer Gesinnung gefunden wird, — kein Fortschreiten zur Erneuerung nach dem verlornen Bilde Gottes, keine Freude am Gebet, — kein Gefühl für die Seligkeiten des Umgangs mit dem Vater, den wir jetzt nicht sehen, der aber einst den Blicken derer, die vor seinem Throne anbeten, von Angesicht zu Angesicht sich offenbaren wird, — dann mögen unsre Vorstellungen sich immer entflammen an den Schönheiten unsers eingebildeten Himmels, den wahren Himmel, den die Schrift uns verkündet, werden wir nie erreichen, denn es ist ein Himmel, für dessen Freudengenuß wir nicht geeignet sind.

Doch solch ein Blick in diese Sache scheint nicht allein geeignet, die Einbildungen des Gefühls zu zerstreuen, die in dieser Hinsicht obwalten, er kann auch dazu dienen, einem Irrthum in der Lehre zu begegnen. Ehe wir in den Himmel eingehen können, muß uns ein Recht eingeräumt sein, dort zugelassen zu werden. Dies Recht hat Christus durch seinen versöhnenden Tod und durch seine vollkommene Gerechtigkeit allen erworben, die an ihn glauben, und diesen wird durch den Glauben selbst der Besitz des Himmels eben so zugesprochen, wie ein Mann, der seine Hand ausstreckt, einen Contrakt oder Paß anzunehmen, eben damit alle die Vorrechte empfängt, die in demselben dem Inhaber beigelegt werden. Doch im Eifer der dafür Streitenden (und es ist wahrlich ein Punkt, worin sie nicht zu eifrig sein können,) in ihrem Eifer, zu erklären und zu erweisen, auf welchem Grunde der rechtliche Anspruch eines Sünders ruhen müsse, ist von Manchen auf eine bedauernswerthe Weise das übersehen worden, was nicht weniger unerläßlich ist, nämlich die persönliche Empfänglichkeit. Selbst bei der niedrigsten und gemeinsten Auffassung dessen, was die Seligkeit des Himmels ausmacht, kann man sich unmöglich einen Himmel und einen Freudenort denken, ohne eine persönliche Uebereinstimmung dessen, der selig werden soll, mit der Art der Seligkeit, die er dort antrifft. Wenn diese Seligkeit nur im Anschauen der Herrlichkeit bestände, was könnte es den, der blind ist, helfen, wenn ihm ein Einlaßschein dahin gegeben würde? Um diesen Himmel ihm aufzuschließen, müßten ihm erst seine Augen geöffnet werden. Oder bestände diese Se-

Digitized by Google

ligkeit in den Klängen himmlischer Melodien, was hülfe dem ein Paß dahin, der taub ist? Damit es ihm ein Himmel werde, muß nicht weniger mit seiner Persönlichkeit eine Veränderung vor sich gehen, als mit dem Orte, den er einnimmt, — sein Ohr muß ihm aufgethan werden. Oder wenn die Seligkeit des Himmels in freiem und ununterbrochenem Zuflusse neuer und erfreulicher Wahrheit für den Verstand bestände, was könnte dem ein rechtskräftiges Privilegium darauf nützen, der in hülfloser Unwissenheit versunken ist? Um ihm einen Himmel zu verschaffen, ists nicht hinlänglich, daß er an die Stätte versetzt werde, wo die Himmlischen wohnen, er muß mit neuer Geisteskraft ausgerüstet werden, und so wie in dem vorigen Fall eine Veränderung mit den Sinneswerkzeugen vor sich gehen mußte, so muß hier eine Aenderung in der Seele vorgehen, ehe der Himmel ihm, dem Eingehenden, wirklich ein Himmel sein kann. Und gleicher Weise, meine Brüder, wenn diese Seligkeit bestehen soll in der Liebe zu Gott als dem einig Guten, und in der Liebe zu Gott als dem Heiligen und Vollkommnen; — in dem wohlgefälligen Hegen von Empfindungen für solche Gegenstände, die allein ihrer erhabensten Regungen würdig sind, in den Bewegungen eines Herzens, das sich schon jetzt in Ehrfurcht und Bewunderung zu allem Edeln, Gerechten und Heiligen hingezogen fühlt; — dann kann das noch keinen Himmel für den Sünder gründen, daß Gott dort in sichtbarer Glorie wohnt, oder daß ihm der Himmel entgegenstrahlt in einem Lichtstrome geistiger Herrlichkeit. Sein Herz muß für die Eindrücke dieser Herrlichkeit empfänglich gemacht werden. Wie könnte er des Himmels als seines ihm erworbenen Erbtheils froh werden, wenn dieser Himmel nicht zugleich seine ihm über alles theure, vielgeliebte Heimath ist! Um einem Menschen Freude zu schaffen, muß eine Uebereinstimmung statt finden zwischen dem Sinn, der in ihm ist, und zwischen den Dingen um ihn her. Wollte man einen natürlichen Menschen auf Erden glücklich machen, so könnte man ihm seinen Sinn lassen, und ihn nur umgeben mit günstigen Umständen, mit lachendem Ueberflusse, mit angenehmer Gesellschaft, mit herrlichen Aussichten auf Glück und Ruhm, mit den Ehrenbezeugungen öffentlicher Achtung, mit den Genüssen und Belustigungen vornehmer Leute, und mit den andern zahllosen Vergnügungen einer Welt, die ihren schnell vorübergehenden Geschlechtern so vieles zur Freude und Abwechselung für ihre kurze Lebenszeit darbietet. Und um denselben Menschen im Himmel glücklich zu machen, brauchte man ihn nur mit demselben Sinn und umringt von denselben Umgebungen dorthin zu versetzen. Aber so hat Gott den Himmel nicht eingerichtet. Er will nicht

Digitized by Google

den himmlischen Zustand dem Sinne des Menschen anbequemen, so bleibt denn, damit Jemand dort selig sein könne, nichts anders übrig, als daß die Beschaffenheit des Menschen sich nach dem Wesen des Himmels richte. Um einem Sünder den Himmel entgegen zu bringen, ists also nicht genug, daß ihm dort eine Stätte bereitet werde, er muß auch bereitet werden für die Stätte; es ist nicht genug, daß er dem Rechte nach dorthin gehört, er muß auch seiner Person nach dorthin passen; es ist nicht genug, daß eine Veränderung geschieht in seinem gerichtlichen Verhältnisse zu Gott, es muß auch eine Veränderung in der wirklichen Stellung seines Herzens zu ihm Statt finden. Ohne daß er befreit ist von seinen aus dieser Welt stammenden Neigungen, ohne daß ein neues Herz und ein neuer, gewisser Geist in ihm geschaffen ist, ohne daß er zu einer heiligen, gottähnlichen Gesinnung erneuert wird, ist es völlig vergebens, ihm einen Einlaßbrief in seine Hand zu legen, — der Himmel hat keinen Reiz für ihn, sein Ohr empfängt all seine entzückenden Klänge mit gefühlloser Gleichgültigkeit, — und die Rechtfertigung selbst wird aufhören, ein Vorrecht zu sein.

Wir dürfen uns also nicht weiter wundern über die häufige Anwendung dieses Schriftausdrucks auf eine Gesinnungs- und Handlungsweise hier auf Erden, laßt uns lieber die wichtigen Lehren unsrer Seele einprägen, die aus solch einer Anwendung abzuleiten sind. In jenem Ausspruche, wo es heißt: „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste, kann kein Zweifel sein, daß er sich allein auf Personen bezieht; denn der Apostel hält diejenigen gegen einander, die darin Christo dienen, und die dem Herrn essen oder ihm nicht essen. Und in der Schriftstelle, die vor uns liegt, kann es eben so wenig zweifelhaft sein, daß sie sich auf das Reich Gottes bezieht, in so fern es in der Gesinnung einer menschlichen Seele gegründet ist und sich dort erweist. Der Apostel hatte eben vorher solche im Auge gehabt, die von christlichen Dingen reden konnten, während es noch zweifelhaft blieb, ob sich irgend eine Veränderung oder Wirkung an ihnen fand, die die Kraft des Evangeliums an ihrer Person und ihrer Gesinnung erwies. Diese Sache verspricht er bei seinem nächsten Besuche bei ihnen zu entscheiden. „Ich will, spricht er, kürzlich zu Euch kommen, so der Herr will, und erlernen, nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft. Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“ Um Euch als Kinder des Reichs zu bezeichnen, oder als solche, über deren Herzen das Reich Gottes aufgerichtet ist, oder als solche, in denen hier auf Erden eine Zubereitung Statt

Digitized by Google

findet für eine zukünftige Stätte der Herrlichkeit und Seligkeit, ist es nicht genug, daß ihr die Ausdrücke der Lehrrichtigkeit kennet, und ihre Sprache reden könnt. Könnte selbst ein wirklicher Glaube an diese Lehren in Eurem Herzen wohnen ohne Furcht und ohne Kraft, auch das würde ohne Nutzen für Euch sein. Doch das wissen wir sowohl aus Erfahrung als durch die Unterweisung dessen, der da weiß, was im Menschen ist, daß der wahre Glaube an das Evangelium allzeit auch ein thätiger Glaube ist; daß sobald ein solcher Glaube Eingang bei uns findet, das Reich Gottes zu uns kommt mit Kraft, als etwas, das Frucht schafft, nämlich als ein Glaube, der durch die Liebe thätig ist, der das Herz reinigt und die Welt überwindet!

Eins von den gewöhnlichsten Beispielen, wo das Reich Gottes in Worten besteht und nicht in Kraft, ist das eines Kindes, das sein Gedächtniß anfüllt mit Sprüchen der Schrift, und mit den Antworten auf alle Fragen eines gehaltvollen und wohlgeordneten Katechismus. Die Zunge kann alsdann den ganzen Reichthum evangelischer Wahrheit aussprechen, während der Sinn der Wahrheit weder vom Verstande gefaßt ist, noch folglich die sittliche Kraft der Wahrheit im Herzen gefühlt werden kann. Der Schüler hat Worte erlangt, aber nichts mehr; dies ist der ganze Ertrag, den er errungen hat. Wollte man nur auf die Wirkung sehen, die sich davon in diesem Augenblicke zeigt, so würde es keinen Unterschied machen, ob er statt der Worte, die die christliche Lehre aussprechen, die Worte eines Gesangs, einer Fabel, oder irgend einer weltlichen Erzählung oder Dichtung gelernt hätte. Das alles ist unwidersprechlich wahr! Könnten wir nur manchen Mann und manche Frau bewegen, die Anwendung davon auf sich nicht abzulehnen; könnten wir nur unsre erwachsene Jugend von der völligen Sinnlosigkeit so mancher ihrer Andachtsübungen überzeugen; könnten wir nur unsre unaufmerksamen Bibelleser aus ihrer Trägheit erwecken, jene Menschen, die ein bloßes Handwerk aus ihrem Christenthum machen, die, wenn sie die Schrift durchgehen, dies nach der Seitenzahl berechnen und wenn sie zu ihrem Urheber beten, nur auswendig gelernte Redensarten hersagen, deren Gebrauch des heil. Buchs in der That wenig besser, als bloßes Lippenwerk ist, oder eine Uebung fürs Auge, und deren Anhangen an der rechten Lehre wenig mehr bedeuten will, als eine Vorliebe für gewohnte und wohlbekannte Töne; deren Denkungsweise fast nie mit der den Wahrheiten der Gotteslehre in Berührung kommt, wie vertraut auch Mund und Gedächtniß mit ihr sein mögen, — so daß in der That die heilsame Lehre, durch de-

Digitized by Google

ren Erkenntniß und Kraft wir selig werden, ihrem Herzen solch ein verborgnes Geheimniß ist, als wäre sie in dunkler Hieroglyphenschrift geschrieben, oder als wäre ihr Denkvermögen von aller Verbindung mit irgend etwas außer ihnen abgeschnitten. Daher kommt es denn, daß das, was nicht mit dem Auge des Geistes erfaßt ist, auch keinerlei Einfluß haben kann auf die Gesinnungen und Entschließungen des Herzens, und daß also das Reich Gottes zu ihnen nur in Worten kommt, weil nicht in Kraft.

Aber der Ausdruck, der in unserm Texte durch „Wort" übersetzt ist, könnte auch durch „Erkenntniß" übersetzt werden. Er bezeichnet nämlich nicht allein das äußere Mittel, durch welches die Gedanken, die in der Seele eines Menschen entstanden sind, in die Seele eines andern übertragen werden, es kann auch den Gedanken selbst bezeichnen, und in dieser Bedeutung weist es uns auf einen sehr anziehenden Fall hin, für den es nicht an Beispielen fehlt. In dem vorhin angeführten Falle ist nur das Wort im Munde vorhanden ohne irgend einen demselben entsprechenden Gedanken in der Seele, aber in dem jetzt vor uns liegenden sind eben sowohl Gedanken als Worte da, jede Geisteskraft ist in ihrer Weise mit ihnen beschäftigt. Die Aufmerksamkeit ist völlig erwacht, der Forschungstrieb in höchster Spannung, die Urtheilskraft aufs Eifrigste bemüht, eine Lehre und eine Erklärung mit der andern zu vergleichen, der Verstand vollbringt sein langes oder schwieriges Geschäft, — mit einem Worte, die ganze Seelenkraft ist durch eine theologische Untersuchung eben so angeregt, als es nur bei einer Forschung in der Natur oder Wissenschaft der Fall sein kann. Und doch, was sollen wir von diesem scheinbaren Fortschritte von christlichen Worten zum Wesen christlicher Lehre denken, wenn sich dabei nirgend ein Fortschritt zu der Kraft des Evangeliums ergibt, keine Annäherung der Seele an die drei großen Elemente, die zusammengenommen, nach des Apostels Ausspruch, das Reich Gottes ausmachen, kein Wachsthum, weder in seiner Gerechtigkeit, noch in seinem Frieden, noch in seiner Freude am heiligen Geist? — Der Mann ist ohne Zweifel in der christlichen Glaubenslehre sehr geübt und bewandert, aber so wenig mit ihrem Geiste und mit der Kraft vertraut, die durch sie auf seinen Geist und seine Gesinnung übertragen werden sollte, als ob er eben so geübt und bewandert wäre in einer mathematischen Lehre. Und kurz, — er bleibt, bei allem Wachsthum an Einsicht in die Wahrheit, dem sittlichen Einflusse der Wahrheit völlig entfremdet; er ist in seinem Thun und Sinn noch völlig derselbe, wie vorhin, und ein lebendiger Beweis, daß wenn das Reich Gottes

Digitized by Google

nicht in Worten steht, es eben so wenig in Erkenntniß bestehe, sondern in Kraft!

Ist es nun wichtig zu wissen, daß ein Mensch durch sein Gedächtniß die ganze Sprache des Christenthums inne haben kann, ohne noch ein Christ zu sein, so ist es eben so wichtig zu wissen, daß Jemand durch seinen Verstand sich die ganze christliche Lehre zu eigen machen kann, ohne noch ein Christ zu sein. Wir sind überzeugt, daß der Mensch in solchem Falle nur einen Scheinglauben hat, und keinen wahren Glauben, daß er die ganze Lehre nur angenommen hat, ohne sich an sie hingegeben zu haben, daß sie nur der Gegenstand seiner Vorstellung ist und nicht der Gegenstand seines Glaubens, und daß, so wie auf der einen Seite, wenn die Ueberzeugung eine wahre ist, auch die Erneuerung des Herzens und Sinnes nothwendig folgt, so auf der andern Seite nach dem Ausspruche des Herrn: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! da, wo die Früchte fehlen, auch die Wurzel fehlt, und da, wo nichts hervorgebracht wird, es eben darum so ist, weil keine Grundlage vorhanden ist; und daß, wer hier keine Erlösung von Sünde erfahren hat, dort keine Errettung aus der Wohnung der Sünder erfahren wird. Wenn Glaube in einem solchen Menschen wäre, so würde er durch die Macht desselben zur Seligkeit bewahrt werden; aber so wie er sich jetzt erweist, als von dem Glauben entblößt, der da heiligt, so wird er einst erfunden werden, daß er ohngeachtet alles Scheins und aller Einbildung auch ohne den Glauben ist, der gerecht macht!

Doch es ist vielleicht nicht so schwer, in der Seele eines gelehrten Gegners oder eines wohlunterrichteten Mannes den Verdacht aufzuregen, daß er, bei allen seinen Einsichten in die Wahrheit der Gotteslehre, doch was ihren Einfluß auf sein Herz betrifft, sich noch immer in einem Zustande sittlicher und geistiger Ungesundheit befinde. Es ist nicht so schwer, dies Gefühl der Selbstverdammung in seiner Seele zu erregen, als es in der Seele eines solchen hervorzubringen, der sich irgend eine eigene Lieblingslehre erwählt, und in derselben mit dem Entschlusse, komm ich um, so komm ich um, seine hartnäckige und unbewegliche Stellung genommen hat, der, indem er in die Verschanzung von einigen wenigen Bibelsprüchen sich zurückziehet, aller Wahrheit und aller Donnerkraft ihrer übrigen Aussprüche Trotz bietet, und mit einer Lehrrichtigkeit, die nur ihr Spiel in seinem Kopfe treibt, ohne irgend einen bewegenden oder besänftigenden Einfluß auf sein Herz, vor den Augen der Welt dastehen will, beides nach seinen erklärten Grundsätzen und nach seinem Leben, als ein sicherer, dreister, frecher,

Digitized by Google

unbeugsamer Antinomist. Er denkt, er habe den Himmel, weil er Glauben habe. Aber wenn sein Glaube nicht die Tugenden des Himmels in sein Herz bringt, so wird er ihn auch weder mit der Herrlichkeit noch mit der Ruhe des Himmels umgeben. Die Stätte, zu der er in eitler Hoffnung aufblickt, ist eine geistige Stätte, und er selbst muß vom Geiste durchdrungen werden, ehe sie ihm zu einem Freudenorte werden kann. Rechnet er auf ein andres Paradies, als auf ein solches, so ist er eben so sehr im Irrthum verstrickt, als die, die von der Wohllust träumen, die sie in Mahomeds Paradiese erwarte. Er mißdeutet das ganze Wort Jesu Christi. Er würdigt die Erlösung, die Er vollbracht hat, herab zu einer Befreiung von sinnlichem Schmerz. Er wandelt den Himmel, den Er uns aufgethan hat, um in einen Himmel sinnlicher Lust, er vergißt, daß es bei der großen Botschaft von der Wiederherstellung des Menschen nicht allein darauf ankommt, unser gefallenes Geschlecht wieder zurückzurufen zu dem Himmel, aus dem es sich verirrt hat, sondern daß auch in seiner Seele seine verlorne Würde und seine verlorne Herrlichkeit wieder hervorgerufen werden muß. Das eine wird der Glaube in jener Welt vollbringen, aber eben so gewiß muß der Glaube das Andere wirken in dieser Welt. Hier auf Erden beginnt der Himmel, hier schon ist man ins ewige Leben eingegangen. Hier schon athmet der Mensch zuerst die Luft der Unsterblichkeit ein, hier schon legt er den Grund zu einem himmlischen Sinne, hier schon schmeckt er die himmlischen Freuden. Und schon hier ist der Strom des lebendigen Wassers in das Herz des Wiedergebornen ausgegossen; schon hier wächst Frucht zur Heiligkeit und das Ende ist, das ewige Leben. Der Mensch, dessen dürre Rechtgläubigkeit in magern, unfruchtbaren Lehrsätzen besteht, mag denken, er wandle in Klarheit, während er doch nur wandelt in dem kalten Lichte der Speculation. Er wandelt im schwachen Schimmer eines Lichts, das er sich selbst angezündet hat. Wäre es Feuer vom Heiligthum, es würde seine unwiedergeborne Seele taufen mit Feuer und Geist und Liebe vom Heiligthum. Das ist der gewisse Erfolg des ungefärbten Glaubens, und alles, was der unächte Glaube hervorbringen kann, ist nur ein betrügliches Scheinrecht, das nicht im Lichte des großen Tages vor dem jüngsten Gerichte besteht. Und so wird es sich, fürchte ich, selbst in manchen Fällen eines hervortretenden und prangenden Bekenntnisses ergeben, wie leicht man den Schein des Reiches Gottes haben kann in Worten, in Wissen, im Streiten, während man es nicht hat in Kraft.

Doch aber noch mehr, es kann sein, daß Jemand, statt eine falsche

Digitized by Google

Sicherheit in einer einzelnen Lehre zu gründen, sich mit dem ganzen Umfang der Lehre befreundet hat, die Nothwendigkeit der Heiligung zugesteht, und den Weg wohl auszulegen weiß, durch welchen sie von Himmel herab in dem Herzen der Gläubigen gewirkt wird; — möglich, daß er mit einsichtsvollem Auge die innere Uebereinstimmung und den Zusammenhang der christlichen Lehre ermißt; — möglich, daß er die unzertrennliche Verbindung erweisen kann, in welcher ein wahrer Glaube in der Seele allzeit einen neuen Geist und neuen Lebenswandel mit sich bringt; — möglich, daß er den ganzen Hergang der Wiedergeburt eines Menschen im Lichte der Schrift und der Erfahrung veranschaulichen kann; — es ist möglich, daß Jemand dies alles vermag, und dennoch selbst nicht Theil an dieser Wiedergeburt hat; daß er mit Leichtigkeit und Erfolg das Evangelium andern anpreist, und doch selbst ein Verworfener ist, — daß er den ganzen Weg, durch welchen ein Sünder ein Heiliger wird, entwickelt, ohne selbst ein Exempel dieser göttlichen Wirksamkeit zu sein, — daß er alles auslegt, was man zu thun und zu leiden hat, um ein Kind des Reiches Gottes zu werden, während er selbst ein Kind dieser Welt bleibt. Zu ihm ist das Reich Gottes gekommen in Worten, es ist zu ihm gekommen in Wissen, es ist zu ihm gekommen in natürlichem Verständniß, aber es ist nicht zu ihm gekommen in Kraft. Er mag die ganze Lehre vom Reiche Gottes gründlich erforscht, die verschiedenen Grundgedanken, aus denen es besteht, wohl gefaßt, sie in Worte verkörpert, sie in beredtem Vortrage ausgeströmt haben, und dennoch durch diese mannichfachen Beschäftigungen eben so wenig vom Geiste durchdrungen worden sein, als die Luft, indem sie den Ton seiner Stimme zu den Ohren seiner lauschenden Zuhörer hinübertrug. Der lebende Mensch kann, mit aller Kraft seiner Geistesthätigkeit, dennoch ein bloßes Uebertragungs-Mittel sein. Der heilige Geist kann die Botschaft ihren eigenen Weg durch seine Seele nehmen lassen, er kann den Zugang zu seinem Einflusse zurückhalten, bis sie von den Lippen des Predigers sich loswindet, er kann ihre Weiterbeförderung den Wellen der Luft anvertrauen, durch welche die Rede zu der versammelten Menge gelangt, er kann allein, nachdem durch das Zuhören die Worte der Botschaft kund geworden sind, nachdem die sich selbst überlassenen Kräfte der moralischen und physischen Natur die Sache so weit gebracht haben, — dann — und nicht eher — seinen besondern Segen zu den Wahrheiten der Botschaft geben, und sie nach seinem Wohlgefallen vom Ohr an das Gewissen bringen. Und so kann aus der Arbeit eines menschlichen Auslegers von kaltem leerem Herzen eine Stimme

Digitized by Google

hervorgehen, die auf ihrem Wege für einige, die um ihn versammelt sind, eine Stimme voll Kraft und Nachdruck wird. Er kann ein Werkzeug werden, andern die Segnungen zu bringen, die mit ihrem mildem und kräftigen Einflusse nie in sein eigenes Herz gekommen sind. Er kann eine Kraft mittheilen, die er selbst nicht fühlt, kann in ein verwundetes Herz den Trost ausgießen, dessen Genuß und Seligkeit seiner eignen Seele nicht gewährt ist! Diese thatsächliche Erfahrung ist, wie nichts anderes, dazu geeignet, ihn zu demüthigen, und ihm zu beweisen, daß es eine Kraft gibt, die durch alle Anstrengungen der Natur nicht erreicht werden kann, eine Kraft, die oft der Beredtsamkeit versagt ist, oft versagt der Macht und Herrlichkeit menschlicher Weisheit, oft versagt den höchsten Bestrebungen menschlicher Macht und menschlichen Talents, und gemeiniglich da in reichstem Ueberfluß angetroffen wird, wo Menschen in Einfalt und Gebet das Amt verwalten.

Einige von Euch haben von jenem Manne gehört, der von der schwersten Melancholie gedrückt, Rath und Linderung bei seinem Arzte suchte. Der unglückliche Patient wurde angewiesen, die Vorstellungen eines Schauspielers zu besuchen, der alle Welt in die höchste Begeisterung versetzte. Aber es ergab sich, daß der Kranke der Schauspieler selbst war, und daß, während sein Lächeln das Zeichen zur Fröhlichkeit für alle war, sein Herz mitten unter den Glückwünschungen eines Beifall spendenden Theaters gedrückt und ungerührt blieb. Abend für Abend bereitet er ein Entzücken um sich her, an dem er nicht Theil nehmen konnte, — ein armer, hülfloser, niedergeschlagener Trauernder, unter dem Getümmel laut schallender Fröhlichkeit, die er selbst hervorgerufen hatte.

Möge das Alles unsere Seele mit der Ueberzeugung füllen, wie gar nichts doch alle Menschen sind; möge es uns anleiten, unser Vertrauen von den bloßen Werkzeugen abzuziehen und es aufwärts zu richten auf den, der da wirket Alles in Allem. Möge uns das mit den Anordnungen seiner Vorsehung aussöhnen, und unsre Herzen versichern, daß er auf dem einen Wege zu Stande bringt, was wir thöricht von einem andern erwarteten. Laßt uns nicht mehr so heftig bewegt werden durch den Wechsel einer wogenden veränderlichen Welt, laßt uns keinem Dinge die Macht zugestehen, auch nur für einen Augenblick die Verbindung des Vertrauens zu lösen, die immer zwischen unsern Seelen und dem Willen des allwirkenden Gottes bestehen sollte. Vor allem laßt uns sorgfältig unterscheiden zwischen unserm Wohlgefallen an gewissen das Wort begleitenden Aeußerlichkeiten und zwischen unserm Wohlgefallen an dem Worte selbst. Laßt uns wachsam sein über die

Digitized by Google

menschlichen Vorzüge, die einen menschlichen und fremdartigen Einfluß auf unser Herz ausüben könnten, der doch ganz verschieden ist von dem Einflusse christlicher Wahrheit auf christliche und geheiligte Neigungen. Laßt uns nur festbleiben in dem Einen, daß wir uns nicht an einzelne Diener hangen, nicht sagen, ich bin Paulisch, ich bin Kephisch, ich bin Apollisch, daß wir nicht Knechte vergöttern, während wir den Herrn vergessen, lasset uns halten an dem Haupte, welches ist Christus! Er ist die Quelle aller geistlichen Gaben, und während die Werkzeuge, die er gebraucht, nicht mehr thun können, als euch das Reich Gottes in Worten nahe bringen, steht es bei ihm, die eine Mitwirkung zu erhöhen, oder die andere zu erniedrigen und zu verwerfen, und mit oder ohne eine solche Mitwirkung durch die Ueberzeugung des Geistes, der dem Glauben beigelegt wird, das Reich Gottes zu Euren Herzen kommen zu lassen in Kraft. Amen.

Digitized by Google

XLVII.

Predigt

am Schluß des Kirchenjahrs über Matth. 25, 1.

von

Friedr. Mallet,

Pfarrer zu St. Stephan in Bremen.

Evang. Matth. 25, 1.

„Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen „nahmen, und gingen aus, dem Bräutigam entgegen."

Es gehört zur freundlichen Herablassung des Herrn der Herrlichkeit, daß er so viel Großes zu uns in Gleichnissen geredet, und die Dinge, Arbeiten und Verhältnisse des gewöhnlichen menschlichen Lebens zu Schatzgefäßen göttlicher Wahrheit und Weisheit geweiht hat.

Unser ganzes Leben ist mit Gleichnissen vom Himmelreich besetzt, so daß überall ein Spiegel des Unsichtbaren, ein Bild des Himmlischen aufgestellt, eine Mahnung an die Wahrheit, ein Zug nach der Ewigkeit bereitet ist.

Zu diesen holdseligen Reden des Herrn, so demüthig der Form so unaussprechlich reich dem Inhalte nach, gehört auch das Gleichniß von den zehn Jungfrauen, dem wir unsre Andacht zuwenden wollen. Es ist nicht leicht zu verstehn, aber auch da, wo das Wort Gottes schwer ist, ist's ein Licht, und wir wollen uns nicht in das heilige Dunkel des Gleichnisses hineinwagen, sondern uns in seinen lichten hellen Strahlen sonnen.

„Ich komme wieder" — das ist das Thema der letzten Reden unsers Herrn an seine Jünger. Er will's ihnen tief ins Herz einprägen, wie seine Wiederkunft zur Vollendung des Werks, das ihm der Vater aufgetragen hat, nicht weniger nothwendig ist

Digitized by Google

als sein erstes Kommen in die Welt. Sie ist aber eine zwiefache: Die Zukunft des Menschensohns, da er kommt als der Bräutigam seine Braut heimzuholen und königlich zu herrschen auf Erden, und seine Erscheinung zum Gericht, da er kommt als König in seiner Herrlichkeit, und seine heiligen Engel mit ihm, zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, und zu erfüllen das Wort, das er von seinem Thron herab zu Himmel und Erde geredet hat: Siehe, ich mache alles neu!

In dem vorhergehenden Capitel ist von den Zeichen und Zeiten die Rede, die seiner Zukunft vorhergehn und sie begleiten. Zu diesen Zeichen gehört auch die Verkündigung des Wortes Gottes in der ganzen Welt, verbunden mit einem großen Abfall vom Christenthum. Beide Zeichen sind dem Anfang nach schon da. Seit der apostolischen Zeit ist kein solches Regen und Bewegen in der Gemeinde des Herrn gewesen, sein Reich zu verbreiten, als in unsern Tagen. Das Wort Gottes läuft schnell, und in den finstern Orten der Erde wirds helle. Dagegen ist der entschiedenste Abfall von unserm theuern hoch erhabenen Oberhaupt Christo Jesu sehr groß, und wenn der Antichrist erst sein Panier entfaltet, findet er mitten in der Christenheit ein großes Volk, das längst bereit ist ihm zu huldigen. Unsre Stadt ist eine der christlichsten Städte auf Erden, Gott sei dafür gepriesen, und wie groß ist auch hier die Masse der Abtrünnigen, wie klein dagegen die Zahl derer, die ihre Knie dem Herrn gebeugt haben und sagen und schwören können: Im Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke. Mags aber auch noch schlimmer werden, und so auf den Abend die Nacht und die Mitternacht folgen, die christliche Kirche wird nicht untergehn, und sich grade zur Zeit des allgemeinen Abfalls, bestürmt von aller Macht des Antichrist's, als die Gemeine zeigen, die auf den Felsen gegründet ist, und darum von den Pforten der Hölle nicht kann überwältigt werden. Der Herr redet hier von ihrem Dasein in der letzten Zeit, und beschreibt ihre Gestalt und ihre Geschichte in den Tagen seiner Zukunft, damit ist der Inhalt unserer Betrachtung ausgesprochen.

Daß hier unter dem Himmelreich nicht das Reich und Volk Gottes im Himmel, sondern sein Reich und Volk auf Erden verstanden wird, bedarf keines Beweises.

Auch brauchen wir es kaum zu bemerken, daß das Wörtlein „dann" dieses Gleichniß an das vorhergehende knüpft und damit die Tage der Zukunft Christi als die Zeit bestimmt, von der es redet: „Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen." Zehn bezeichnet eine Gesammtheit; nach Israelitischer Weise wurde in der apostolischen Zeit, wo sich zehn Gläubige zusammenfanden,

Digitized by Google

diese eine Gemeine genannt. So bezeichnet also diese Zahl nicht die verschiedenen kirchlichen Partheien, die als solche dem Fleisch und der Welt und nicht dem Geist und dem Himmelreich angehören, sondern die Gesammtheit der christlichen Kirche. Der Herr, der Eine Hirte, der nur Eine Heerde will, kennt und nennt keine Partheien, sondern nur sein Volk, keinen Glauben und Bekenntnisse, sondern nur den Glauben und das Bekenntniß, keine Kirchen, sondern nur die Kirche. Sie wird in der letzten Zeit eine andere Gestalt haben, als jetzt, denn sie wird gleich sein zehn Jungfrauen. In dem Wort Jungfrau liegt der Begriff der Reinheit und Unbeflecktheit, und der eigenthümlichen stillen Schönheit, die aus allem Reinen uns entgegen scheint. Jetzt ist die Kirche in ihrer äußern Erscheinung nicht rein, und daher auch nicht schön; denn sie ist vermischt mit der Welt. Mag sie auch in die Welt hinein scheinen wie ein Licht in die Nacht, die Welt bedeckt sie mit ihrem Schatten, und weltliches und kirchliches geht in unnatürlicher unreiner Verbindung und Vermischung so durcheinander, daß man die Grenze nicht mehr sehen kann, wo Welt und Kirche sich voneinander scheiden. Daher machen auch die Ungläubigen kirchliches und die Gläubigen weltliches mit, und man muß erstaunen so verschiedene Leute oft Arm in Arm auf einem Wege zu sehen. Das Unkraut steht auf dem Acker des Herrn mitten unter dem Waizen und will nicht hinweg, ja es verlangt, man soll's für Waizen gelten lassen und man thut es auch. Aber es wird einmal anders werden. Der Abfall bleibt nur so lang in der Kirche, bis er sich stark genug fühlt sie umzuwerfen. Dann wird die Welt auch den Namen und Schein des Christenthums für eine Schande halten, und während jetzt noch die entschiedensten Unchristen sich für beleidigt halten, wenn man ihnen den heiligsten Namen verweigert, werden sie ihn dann als eine Schmach von sich werfen, und der Name wird nur da bleiben, wo die Sache ist. Mit diesem entschiedenen Abfalle beginnt der Untergang der Welt und die Erlösung der Gläubigen. Sie können nicht mehr bleiben, wo man ihren Herrn so entschieden verläugnet und mit allen Waffen wider ihn kämpft, und wo ihnen das Losreißen schwer wird, erzeigt ihnen die Welt den Liebesdienst, sie von sich weg und auszustoßen. Da wird die Kirche wieder los und frei von der so unglücklichen unreinen Verbindung und Vermischung mit der Welt. Zurückgezogen und unbefleckt von dem weltlichen Wesen und Treiben, nur dem Herrn verlobt, nur einer andern Welt angehörend, nur dem Licht des göttlichen Wortes folgend, steht sie wieder da in einer schönen Gestalt:

Digitized by Google

„Zu der Zeit wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen."

Aber die Gläubigen sind noch in der Welt, und so lange sie in ihr sind, sind sie in Gefahr zurückzufallen, und in das Wesen dieser Welt wieder verflochten zu werden; ihr Weg führt durch Versuchungen, Nöthen und Nächte zum Ziel, darum nehmen sie ihre Lampen! um feste und gewisse Schritte zu thun auch da, wo es dunkel und der Weg nicht leicht zu finden ist. Das Wort „Lampe" muß hier im weitesten Sinn genommen werden, da es nicht nur das Gefäß bezeichnet, worin das Oel und der Docht sich befindet, sondern alles zusammen: Gefäß, Oel und brennender Docht. So sind hier unter den Lampen die Herzen zu verstehen mit dem lebendigen Glauben darinnen, der eben nichts anders ist, als das durch die Kraft des heiligen Geistes in uns zum Licht und Leben gewordene Wort und Zeugniß Gottes von seinem Sohn, wie Paulus sagt: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben." Die Lampen nehmen heißt: den Glauben der im Herzen leuchtet, im Leben bekennen, so daß uns sein Licht umscheint, wie einem Menschen die brennende Lampe in seiner Hand bei dunkler Nacht, wodurch er selbst ein Licht wird in der Finsterniß, und die Blicke derer auf sich richtet, die im Dunkeln wandeln. Je entschiedener die Welt den Herrn verleugnet, um so lauter und lichter wird das Bekenntniß der Gemeine werden, und sie am Abend der letzten Zeit umleuchten wie ein Licht. Ein Bekenntniß, das, als ein Abglanz des innern Lichts und Lebens, unmöglich bestehen kann in frömmelnden Redensarten ohne Licht und Salz, überhaupt nicht in bloßen Worten, nicht in einem bloßen Herr, Herr sagen, sondern wo neben dem Wort die That steht und auf das entschiedene Bekenntniß des Mundes das ganze Leben sein Siegel drückt, so daß Innres und Aeußeres Eins wird, das ganze Leben des Menschen ein Ganzes, ein Leben aus einem Stück, wo in allen Lagen und Verhältnissen, unter Vertrauten und Brüdern, wie unter Feinden und Freunden, in der Kammer wie auf dem Markt, an der Wiege wie am Sarg, in guten wie in bösen Tagen, unser Reden und Schweigen, unser Thun und Lassen, unser Leiden und Dulden bezeuget: Wir gehören dem Herrn Jesu an, und wollen keines andern sein. Mit diesem seligen Bekenntniß geht man aus, aus der Welt hinaus und sollte man auch Vaterhaus und Freundschaft in ihr zurück lassen, und sollte auch außer ihr nur der Dornen- und Thränenweg der Entsagung und Verleugnung, der Trübsal und Verfolgung vor uns liegen. Man kann nicht mehr in ihr bleiben, sie selbst leidet

Digitized by Google

es nicht; denn nur durch Accomodation und Verleugnung hangen wir mit ihr zusammen. Ein völliges Bekenntniß, daß ihre Wahrheit Lüge, und ihr Wesen Sünde nennt, kann sie nicht vertragen. Sie erwiedert es mit bitterm Haß, aber selbst in ihrem Haß muß sie ein Zeuge für den Glauben werden, den sie lästert, und ein Hüter für den Bekenner, den sie verfolgt. Denn sie kann sich des Geständnisses nicht erwehren, daß mit dem Glauben an das Evangelium Reinheit und Heiligkeit unauflöslich verbunden ist, und es geht durch sie ein Schrei des Entsetzens, wenn man versucht, mit dem Glauben den Sündendienst zu verbinden, und Gräuel und Finsterniß mit dem Evangelium zu schmücken. Sie hat daher ein scharfes Auge auf den Bekenner; bei sich selbst übersieht sie Berge von Sünden, aber in dem Lichte seines Bekenntnisses erblickt sie jeden Fehler an dem Gläubigen, richtet unerbittlich jede Sünde, deren er sich schuldig macht und fragt verwundert, wenn er sich auf ihre Wege irrt: wie kommst du hieher?

So geht man mit brennender Lampe aus, und es tritt durch das völlige Bekenntniß der Zustand entschiedener Scheidung und Trennung ein, wo es heißt: Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt. So steht die Gemeinde da, die ganze Welt hinter sich — aber wohin will sie denn? — Dem Herrn entgegen! „Das Himmelreich ist gleich zehn Jungfrauen, die nahmen ihre Lampen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen."

Die christliche Kirche hat in den verschiedenen Perioden und Stufen ihrer Entwickelung, obgleich im Wesentlichen immer dieselbe, doch durch einen vorherrschenden Charakterzug sich immer besonders ausgezeichnet und gestaltet. In der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem erschien sie zuerst als eine frohe glückliche Braut, die den Verlobungsring empfangen hat, das Bild des Bräutigams an goldener Kette an der Brust trägt, in bräutlichem Gewande und in bräutlicher Sehnsucht und Hoffnung dem Tage der Vermählung entgegen harrt, bereit mit dem Verlobten durch Meere und Wüste, durch Feuer und Wasser zu gehn. Als aber das Schwerdt der Verfolgung wider sie gezogen ward und blutig über ihrem Haupte hing, und sie fliehen mußte in die Wüste und wandern in der Nacht, da erschien sie in der Gestalt eines Märtyrers, der, geächtet von der Welt, überall nur das Beil des Henkers aber auch die Krone des Lebens vor Augen hatte, und auf alle Lockungen und Drohungen der Welt keine andre Antwort kennt, als immer nur die eine: Lieber sterben als ohne Jesus leben!

Wie aber die Welt das blutige Schwerdt der Verfolgung unter das Kreuz Christi niederlegte und selbst seinen Namen annahm,

Digitized by Google

nun aber auch die weltliche Macht in die Regierung der Kirche und die weltliche Weisheit in ihre Lehre eindrang, und den reinen Fluß der göttlichen Weisheit zu trüben drohete, da wechselte der Kampf für das Leben des Glaubens mit dem Kampf für die Lehre des Glaubens und die Kirche erschien in der Gestalt eines ernsten, tiefen, reichen Gottesgelehrten, der die Lehre festhält, für ihre Reinheit wider jeden andringenden Irrthum kämpft, und von dem Wort Gottes keinen Buchstaben fallen läßt, von der Wahrheit keinen Haarbreit weicht. Aber während man für das Kleinod der Wahrheit kämpfte, ging das Kleinod der Freiheit verloren in dem halbgelungenen Versuch, das Himmelreich in ein Weltreich umzuwandeln. Unter Zions Namen und Fahne wurde ein Babylon gebaut, daß zwar alle Heiligthümer besaß, aber nur als Raub und als Siegeszeichen über Jerusalem. Da erschien die Kirche Christi als ein Gefangener, der durch Menschensatzungen an Händen und Füßen gebunden, und mit eiserner Gewalt an den Thron eines geistlich weltlichen Königs geschmiedet war. Jede Klage des edlen Gefangenen wurde mit dem Bannfluch, jeder Schrei nach Erlösung mit Feuer und Schwert erwiedert; aber er wurde stark unter Thränen und fand wie Simson seine Kraft wieder in der Gefangenschaft. Im gesegneten Zeitalter der Reformation stand die Gemeine des Herrn da als ein Held, der seine Ketten zerbrochen, seinem Feinde eine tödtliche Wunde geschlagen und sich seine Heiligthümer und seine Freiheit wieder erkämpft hat. Aber es ging nun wieder herab und statt einer Kirche mit dem siebenstrahligen Lichte des göttlichen Wortes in ihren hohen heiligen Hallen und mit dem reichen Tische des Herrn, gedeckt für alle, welche von Herzen bekennen: „all' Schuld hat er getragen, sonst müßten wir verzagen" wurde eine Schule gebaut, wo die Gemeine Christi als ein Schüler erschien, der das Wort Gottes buchstabiren und lesen, singen und beten und den Katechismus auswendig lernen mußte, und unter strenger Aufsicht und Zucht seiner Lehrer stand. Aber wo das Wort Gottes frei walten darf, da geht das göttliche Licht und Leben nicht aus und zerbricht immer wieder jede Form, die es sich nicht selbst bereitet hat, sobald sie eine Fessel für seine freie Entwickelung geworden ist. So wuchs der Schüler vor hundert Jahren zu Speners Zeit zum Jüngling heran, der aus der Schule ins freie Leben und Wirken hinausbrach und natürlich zuerst in Streit mit seinen alten Lehrern gerieth, denen bei aller Feindschaft wider die Hierarchie, doch auch die Herrschaft über die Seelen gar lieb geworden war. Jetzt aber ist der Jüngling zum Manne herangereift, der mit der einen Hand das Schwert

Digitized by Google

des Geistes kräftig gegen die Feinde schwingt, welche ins Heiligthum Gottes verwüstend eingedrungen sind, während er die andere Hand weit ausstreckt über den Acker der Welt, um da, wo er so lange brach lag, den unvergänglichen Saamen der göttlichen Wahrheit auszustreuen, damit die Wüste aufblühe zum Garten Gottes. Jemehr sich aber die letzte Zeit nahet, jemehr verwandelt sich die Gestalt der Gemeine in die der ersten Zeit, das Ende geht in den Anfang zurück. Wie in dem apostolischen Zeitalter die Verheißung: Der Herr kommt! in aller Herzen wiedertönte, und das Wesen des Christenthums ein Warten auf den Herrn, das ganze Leben der Gemeine ein Hinsehen und Hinkämpfen auf die Zukunft Christi war, so wird es auch in der letzten Zeit sein, und die Gemeine wird in der Welt dastehn, wie die Cherubim im Allerheiligsten des Tempels, die Füße auf der Erde, das Angesicht gen Himmel gerichtet, die Flügel ausgebreitet, um sich dem entgegen zu schwingen, der da kommt: Das Himmelreich wird gleich sein zehn Jungfrauen, die nahmen ihre Lampen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen.

Aber eine Gemeine ohne Flecken findet sich nie auf Erden, erst vor dem Throne Gottes wird sie einst dastehn ohne Tadel, heilig und unsträflich, ein Gegenstand seines ewigen Wohlgefallens. So ist auch zur letzten Zeit das Licht nicht ohne Schatten. „Aber fünf unter ihnen waren thöricht und fünf waren klug." Wir dürfen hier klug und thöricht nicht mit gerecht und sündig, gut und böse verwechseln. Der Herr würde ja sonst das widerrufen haben, was er so eben erst gesagt hat. Alle, auch die Thörichten sind Jungfrauen, alle haben jeder unreinen Verbindung mit dem Fleisch und der Welt entsagt, und sich dem zum Eigenthum übergeben, der sie mit seinem Blut erkauft hat, alle sind mit dem Bekenntniß seines Namens von der Welt ausgegangen und gehen ihm entgegen mit dem sehnlichen Verlangen: Herr Jesu, komm bald! Von dem allen nimmt der Herr durch diesen Zusatz nichts zurück, und damit wir es nicht thun, setzt er hinzu: Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihre Gefäße, sammt ihren Lampen. Das ist also der einzige Unterschied: fünf haben sich mit Oel wohl versehn, das haben die andern vergessen oder nicht für nöthig gehalten. Und was kann anders das Oel hier bezeichnen als die Salbung des heiligen Geistes, wodurch das göttliche Licht und Leben in uns genährt, zu einem alle Unreinigkeit verzehrenden Feuer angefacht und der Mensch wieder zum Bilde Gottes erneuert wird. Der Herr selbst rechnet alle Wunder seines hohen-

Digitized by Google

priesterlichen Amtes der Salbung mit diesem wunderbaren Oele zu, wenn er spricht: Der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen; zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werde; daß sie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise. Jes. 61. Diese Salbung ergießt sich von dem, der das Haupt der Gemeine ist, in alle seine Glieder. Er salbt sie, damit ihre Gestalt schön werde. „Ihr habt die Salbung von dem, der da heilig ist" sagt daher Johannes den Gläubigen. Auch die thörichten Jungfrauen haben Oel in den Lampen, es ist in ihnen ein durch Gottes Wort und Geist gewirktes Licht und Leben, wie könnten sie sonst zu den Jungfrauen gehören, welche ausgehen, dem Bräutigam entgegen; aber sie haben nicht bedacht, daß wir nichts Eigenes vor den Herrn bringen dürfen, kein eigenes Wissen, Wollen, Wirken, Haben, Sein, daß alles Rühmen eigner Weisheit, eigner Gerechtigkeit, eigner Kraft und eigenen Verdienstes bis in die unterste Tiefe, bis zur letzten Wurzel vernichtet und unser ganzes Wesen durch das Blut des Lammes gereinigt, und von Oben her durch die Salbung des heiligen Geistes erneut, geheiligt und verklärt werden muß, wenn das Oel des Lebens sich nicht verzehren, und das Licht des Glaubens so stark werden soll, daß es in dem Sturme der letzten Zeit nicht erlöscht, und in dem Glanz der Herrlichkeit Jesu Christi nicht abbleicht, weil es selbst ein Lichtstrahl der ewigen Sonne Jerusalems ist, ein Abdruck ihrer Schönheit, ein Abglanz ihrer Herrlichkeit. Wer vor der Thorheit bange ist, und gern klug werden will zum ewigen Leben, der merke sich nur, daß die geistliche Thorheit immer mit geistlichem Dünkel und die Klugheit immer mit Herzensniedrigkeit verbunden ist. Wo neben Golgatha sich noch eine andere Höhe erhebt, wo man außer und neben dem Ruhm des Kreuzes und dem Trost der wiederfahrnen Barmherzigkeit noch einen andern Ruhm und Trost kennt und festhält, mag's auch eine besondere Reinheit der Lehre, oder eine ausgezeichnete Tiefe der Erkenntniß, oder eine außerordentliche Stufe der Heiligkeit, oder eine ausgezeichnete Thätigkeit in den Angelegenheiten des Reiches Gottes sein, deren man sich rühmt und tröstet, da ist die Thorheit, die das Eigene festhält, das Menschliche überschätzt und dabei die eigenen großen Mängel übersieht und nicht bemerkt, wie das Oel sich

Digitized by Google

verzehrt, weil die Salbung des Geistes nicht das ganze Herz einnehmen, nicht das ganze Wesen durchdringen kann. Gerade wie die Corinther so thöricht waren, daß sie, statt für das Licht und Leben des Glaubens zu sorgen, sich unter einander zankten und „nach menschlicher Weise" in fleischlichem Sinne Partheien bildeten, waren sie so voll Dünkel, daß Paulus genöthigt war, sie daran zu erinnern, er habe auch den heil. Geist. Und wie der Engel der Gemeine zu Laodicäa aus dem überschwänglichen Reichthum Jesu Christi bis in die äußerste Armuth hinabgesunken war, stand er auf einer Höhe, wo er sprach: Ich habe genug und bedarf nichts. Die Klugheit aber, welche uns täglich wiederfährt, in der täglichen Vergebung der Sünde (Ephes. 1, 7. 8.) wandelt nie auf Höhen, sie hat ihren Sitz unter dem Kreutz Christi, ihre Wohnung in der Niedrigkeit, ihre Wege gehen durch das Thal der Demuth, wo der Herr den Armen mit seinen Schätzen, den Leidtragenden mit seinem Trost, den Hungernden und Durstenden mit seiner Erquickung begegnet, und den Traurigen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gibt, daß sie frohlocken können: Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. (Jes. 61, 10.)

So beschreibt uns der Herr seine Gemeinde in ihrer Licht- und Schattenseite zur letzten Zeit und erzählt dann ihre Geschichte, indem er fortfährt: Da aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Es ist nicht zu läugnen, daß sehr erleuchtete und gottselige Menschen sich in Beziehung auf den Tag der Zukunft Christi oft getäuscht haben. Was sie so sehnlich unter den Druck und Kampf schwerer Zeiten wünschten, das haben sie nahe geglaubt, da es noch ferne war. Diese Täuschung ist nicht wider, sondern für das göttliche Wort. Denn, wenn es auch stark genug bezeugt, daß des Herrn Tag und mit ihm das Ende aller Dinge, uns nahe gekommen ist, eben darum, weil wir seit der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden dem Ende der Welt näher, als ihrem Anfang stehn, so weißt sie doch genugsam darauf hin, daß die sehnsüchtigen Erwartungen der Gläubigen sich oft verrechnen werde. Wie wichtig ist auch in dieser Hinsicht dieses Wort: Als der Bräutigam verzog. Also selbst dann, wenn die letzte Zeit wirklich da ist, wenn sich der Tag der Welt geneigt hat und der Abend hereinbricht, dem die Mitternacht folgt — selbst dann wird die Erwartung der Erfüllung verweilen und die Klage laut werden: Ach Herr, wie so lange! Der Bräutigam verzieht, und die Folge davon ist, daß sie schläfrig werden und alle entschlafen,

Digitized by Google

nicht nur die thörichten, auch die klugen Jungfrauen. Die Nähe ihres Herrn hat sie so munter gemacht und wach erhalten; da es sich aber wieder verzieht und was ihnen so nahe schien, wieder in die Ferne hinausgerückt wird, so werden sie des Wartens und Wachens müde, die Augen werden ihnen schwer, sie fallen ihnen zu, und endlich schlafen sie alle ein. Ach schwerer als Arbeiten und Kämpfen ist Warten und Wachen; denn die Arbeit ermüdet nicht nur, sondern ermuntert und stärkt auch; es liegt eine Freude in ihr, man hat etwas daran, wenn man arbeitet, und jeglicher Kampf regt alle Lebenskräfte auf, treibt zur göttlichen Waffenrüstung, lohnet mit reicher und seliger Erfahrung der Macht und Treue unsers Gottes; aber das Warten und Wachen scheint ein Nichtsthun zu sein und ist's in gewisser Hinsicht wirklich, darum ist's so schwer und machts so müde, und es thut doch so Noth zu warten auf das, was Gott verheißen hat, und sich allewege bereit zu halten für die Stunde der Erfüllung, unter allen Arbeiten und Kämpfen zu wachen über das eigene Herz, und den Blick unverwandt hinzurichten auf das vorgesteckte Ziel oder vielmehr auf den, der da kommt zum Lohn allen denen, die auf Ihn warten. Darum wird so oft in der Schrift zum Warten und Wachen ermahnet und gerade dann, wenn eine Stunde der Versuchung für die Seinen gekommen ist, wie einst in Gethsemane, wo durch die Nacht und Finsterniß das Wachen so schwer wurde, daß es von den vertrautesten Jüngern heißt: „Und ihre Augen waren voll Schlaf" und der Herr klagen mußte: „Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen!" — gerade dann ermahnet er am dringendsten: Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet.

So geht die letzte Versuchung, in der die Macht der Finsterniß einen kurzen Triumph feiert über das Wachen, aber nicht über den Glauben der Gemeinde, über die Erde hin. Auf den Abend ist die Nacht gefolgt; ihre dunklen Schatten verhüllen alles, aller Augen sind voll Schlafs und fallen zu; überall herrscht tiefe Stille, die Stille des Todes in der Welt, die Ruhe des Schlafes im Lager Israels. So bricht die Mitternacht herein, auf Zions Uhr schlägt die letzte Stunde, und alle Wächter Jerusalems erheben ihre Stimmen: Zu Mitternacht war ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus, ihm entgegen. Diese Stimme ist nie ganz verstummt, sie tönt durch alle Jahrhunderte, doch waren es immer nur einzelne Knechte Gottes, welche in der langen Wartezeit an das Nahen und Kommen des Herrn mahnten; aber zur Mitternacht wird sich ein Geschrei vieler Stimmen erheben und in die Stille der Nacht hinein über die Erde hin der

Digitized by Google

vereinigte Ruf aller Wächter Zions erschallen. Der Herr, der Hüter Israels, der über sein Volk wacht, hat sie es geheißen; denn der Augenblick der Entscheidung soll die Seinen nicht im Schlaf überraschen, sondern wachend finden.

Aber welch ein Erwachen folgt diesem Ruf! Voll Entzücken und voll Entsetzen! Die fliehenden Welten, der geöffnete Himmel, die zitternde Erde, das Geschrei der Wächter, — alles verkündet von Pol zu Pol, daß der Tag des Herrn gekommen ist. Die Welt erbebt, denn ihr König naht, den sie verworfen hat; seine Gemeinde aber findet sich nach dem ersten Schrecken bald wieder zurecht und macht sich bereit den zu empfangen, den ihre Seele liebt. Die klugen Jungfrauen haben bald wieder ihre Lampen geschmückt und gehen dem Bräutigam entgegen, zu erscheinen mit Freudigkeit und Frohlocken vor seinem Angesicht. Sie dürfen es, denn sie bringen nicht Eignes und nicht Fremdes vor ihn, sondern nur was sein ist, seine Braut, die er sich selbst zur ewigen Gemeinschaft auserkohren, mit seinem Blute erkauft, mit seiner Gerechtigkeit bekleidet und mit seinem Bilde herrlich geschmückt hat. Die thörichten Jungfrauen aber sind in großer Noth und Verlegenheit. Ihre Lampen erlöschen, sie sind zu schwach diesen Sturm auszuhalten, sie brennen zu dunkel, um in diesem Glanze noch zu leuchten. Das Oel fehlet ihnen. Sie sind kein Licht in dem Herrn, darum können sie vor ihm nicht erscheinen. Der Geist hat sie nicht ganz verlassen, aber es fehlet ihnen das leuchtende Siegel des Geistes, wovon Paulus Ephes. 4, 36. redet. Sie entdecken erst jetzt mit Schrecken ihren Mangel; aber diese Entdeckung macht sie noch nicht klug. Sie sind's so gewohnt, bei sich selbst oder den Menschen so viel zu suchen, daß sie sich auch jetzt nicht geradezu an die rechte Quelle wenden, um ihrem Mangel abzuhelfen. Sie bitten die klugen Jungfrauen: Gebt uns von eurem Oel.

Aber wenn diese Stunde geschlagen hat, dann ist keine Zeit mehr, andern zu helfen; da hat jeder genug zu thun, um selbst bereit zu sein, und bedarf selbst alles, was er hat, um zu erscheinen vor dem Menschensohn. Darum antworten sie: „Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, kaufet für euch selbst.“ Und damit eilen sie dem entgegen, dem sie nichts darbringen als den Ruhm seiner Barmherzigkeit und das Werk seiner Liebe.

Ach, wie viel würden nun die Armen, die sich selbst so sehr getäuscht haben, nur für einige Minuten so vieler versäumter Stunden und Tage geben! aber keine Thräne ruft sie wieder zurück, und der Herr, der so lange gewartet hat mit großer Geduld, wartet nicht

Digitized by Google

mehr. Da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thüre ward verschlossen. Die Erscheinung des Herrn und die Heimholung seiner Gemeinde geschieht in einer Kürze; denn der Tag seiner Zukunft ist wie der Blitz (Luc. 24, 27.), der plötzlich aus der dunkeln Wolke hervorbricht, den ganzen Himmel röthet, die ganze Erde überstrahlt, die finstere Nacht erhellt, das blödeste Auge blendet, aber sich nicht verweilet, sondern plötzlich wieder verschwindet und nur in dem rollenden Donner noch seine Macht verkündigt und in der gereinigten Luft seinen Segen zurücklässt. So wird der Herr am Tage seiner Zukunft nicht auf Erden verweilen, sondern mit seiner bereiteten Gemeinde in den Himmel zurückkehren, in dieser Welt zurücklassen den Schrecken, aber auch den Segen seiner Erscheinung, während in der andern Welt vor den staunenden Blicken der Seinen sich alle Wohnungen im Hause seines Vaters öffnen und ihnen der himmlische Hochzeitssaal entgegenstrahlt, wo Gott alle Wunder seiner Macht, alle Gaben seiner Liebe vereinigt hat und all die unaussprechlichen Dinge, für welche Paulus auf Erden kein Bild, in menschlicher Sprache kein Wort fand (2. Cor. 12, 4.); wo die Engel ihm dienen, das dreimal selig der Seraphim ertönt, die vier Lebendigen und die vier und zwanzig Aeltesten das Amen sprechen und das Halleluja jauchzen, und eine unzählige Schaar einstimmt in das himmlische: Herr, großer Gott, dich loben wir! (Offb. Joh. 19, 3. — 9.) Der Glaube ist zum Schauen geworden, die Hoffnung zum Genuß, die Thränensaat zur Freudenernte; aber herrlicher als die Harmonie der himmlischen Chöre tönt ihnen jedes Wort aus seinem Munde, entzückender als der geöffnete Himmel ist der Blick in sein Angesicht, und alle Wonnen des ewigen Lebens vereinigen sich in dem Bewußtsein: Wir sind bei unserm Herrn, und sehen Ihn, wie er ist.

Und zu dieser, über alle Maßen große Herrlichkeit gesellt sich die Sicherheit, denn die Thür ward verschlossen. Hienieden können wir die Thür nicht hinter uns zuschließen, wenn wir der Welt den Rücken gewandt haben und eingegangen sind in das Himmelreich. Sie dringt uns nach mit ihrer Macht, ihren Stürmen, ihrem Zauber, ihrem Jammer; Gefahren und Nöthen lagern sich auf unsern Weg, Verführungen aller Art umgeben uns, wir sind nie und nirgends sicher, selbst nicht vor einem Rückfall aus dem Licht in die Finsterniß, aus dem Leben in den Tod, aus dem Himmelreich in das Höllenreich, dem wir entronnen waren. Selbst ins Paradies fand der Versucher einen Weg, und riß die Menschen los vom Herzen Gottes, wo sie so selig waren; aber dann

Digitized by Google

und dort ists anders. Die Thür ward verschlossen. Sie können nicht mehr zurück, die drinnen sind, und die ganze Welt, die sie durchkämpft haben, liegt draußen und nichts kann mehr zu ihnen dringen, was ihre Ruhe stören, ihren Himmel trüben, ihre Seligkeit gefährden könnte.

Aber schrecklich ist dieses Wort für diejenigen, welche draußen sind und so sicher auf den Eingang rechneten, daß sie sich das Gegentheil gar nicht denken können. Die thörichten Jungfrauen kehren zurück und sehen mit Entsetzen, was geschehen ist. Sie sind ausgeschlossen. Die Thür ist zu; aber sie geben die Hoffnung nicht auf. Es kann ja wieder aufgethan werden sie einzulassen, und das wird man ihrer Bitte nicht versagen: „Herr, Herr, riefen sie, thue uns auf. Ach sie sind noch nicht klug geworden. Obgleich ihnen ihr Mangel nicht verborgen geblieben ist, sind sie doch noch nicht gebeugt und gedemüthigt, sie machen noch Ansprüche, sie halten noch was von sich selbst, sie meinen noch immer, sie seien es werth und hätten ein Recht dazu, eingelassen zu werden. Herr, Herr, thue uns auf, — wir sind ja vor der Thür, wie kannst du uns draußen lassen. Ach, sie haben das rechte Gebet nicht gelernt, oder wieder verlernt, das durch alle Himmel dringt, dem der Herr sein Herz nie entzieht und verschließt, dem er sich zuwendet mit seiner ganzen Liebe, das er belohnt mit seinem ganzen Heil — das Gebet: Herr, erbarme dich mein. Dieser Schrei des gänzlichen Verzagens an sich selbst, dieser Schmerzensruf der heiligsten Traurigkeit, dieses Gebet der tiefsten Angst und Noth, das ist der Schlüssel, der alle Thüren öffnet; aber er wird nur gefunden von einem gebrochenen Herzen. Dieses Gebet würde auch hier nicht vergebens gewesen sein; aber sie können nicht beten, es steht nicht in der Liturgie ihres Herzens, sie müssens erst wieder lernen, denn sie haben es längst vergessen, daß die Erleuchtung, Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung des Menschen ganz allein des Herrn Werk ist, von der ersten Thräne, die er im Auge des bekümmerten Sünders hienieden trocknet, bis zum Halleluja an seinem Throne ein Werk seiner Erbarmung, ein Wunder seiner Macht und Liebe ist, und daß unter allen, welche durch diese verschlossene Thür eingegangen sind, sich nicht eine einzige Seele befindet, welche nicht ohne irgend einen Rück- und Vorbehalt zur Ehre des Herrn bekennt: „aus Gnaden sind wir selig geworden und dasselbe nicht aus uns, Gottes Gabe ist es.

Aber es ist in ihnen doch nicht ganz verschwunden, was einst durch den heiligen Geist in ihnen gewirkt war. Es glüht doch noch ein Fünklein des Glaubens in ihrem Innern, es ist doch noch eine

Digitized by Google

Richtung nach Oben da, ein Verlangen nach dem Herrn und seiner Gemeinschaft, darum erhalten sie doch eine Antwort. Er antwortete aber und sprach: wahrlich, ich sage euch: ich kenne euch nicht.

Es ist ein erschütternder Ernst in diesem Worte; aber es enthält doch kein Urtheil der Verwerfung und Verdammniß. Der Herr nennt sie nicht, wie später die zu seiner Linken (V. 41.): „Verfluchte" — er weist sie nicht von sich hinweg wie jene, zu denen er spricht: „Gehet hin von mir." Seine Antwort ist das Echo ihrer Bitte. Indem sie bitten: Herr, thue uns auf! sprechen sie ja die Ueberzeugung aus, daß sie als seine Freunde, als seine Vertrauten den Eingang erwarten könnten. Da antwortete der Herr: „ich kenne euch nicht" — es ist mir nicht bekannt, daß ihr in einem solchen innigen vertrauten Herzensverhältniß mit mir stehet, um an dem Fest meines Herzens Theil zu nehmen, ich kenne euch nicht als meine Freunde, Vertraute und Geliebte, denen natürlich mein Herz immer offen steht und keine Thür meines Hauses verschlossen ist; ihr seid mir fremd, wie könnte ich euch aufthun. Ernstes Wort! Es schneidet ihnen jede Ausflucht ab; sie sollen nicht denken als liege es an ihrem zu späten Kommen, oder an irgend etwas äußerlichem, daß die verschlossene Thüre nicht wieder aufgethan wird, sondern ihre ganze bisherige hohe Meinung von sich selbst, von ihrem Werth, von ihrer Gemeinschaft mit dem Herrn, von ihren Ansprüchen auf den Lohn der Herrlichkeit Christi soll eingeworfen und vernichtet werden. Es spricht der Ernst der Erbarmung aus diesem Wort, der unerbittlich die Sünder von allen Höhen herabstürzt in die Tiefe wahrhaftiger Herzensniedrigkeit, wo man vor ihm und zu ihm weinen lernt, wo er sich offenbart in seiner hohenpriesterlichen Liebe, die alle Sünden vergiebt und alle Gebrechen heilt, wo jedes ernste, erschütternde: ich kenne euch nicht — sich verwandelt in ein freundliches, seliges: kommet her zu mir, ich habe euch bei euerm Namen gerufen, ihr seid mein. Dahin will er noch diese thörigte Menschen führen, und wenn sie diese seine ernste Antwort nicht klug macht, dann werden sie es freilich in Ewigkeit nicht.

Nimmt es aber der Herr so ernst mit denen, die doch an ihn glauben, die doch nach ihm verlangen, denen sein Evangelium doch lieb ist, die auf seinen Tag gewartet und ihre Herzen aus dem Staub der Erde zu der Herrlichkeit seiner Verheißung emporgerichtet haben; wie will es dann einst am Tage seiner Erscheinung zum Gericht euch phariſäiſche und sadduzäiſche Menschen ergehen, denen das Evangelium vom Kreuz und das Wort und Zeugniß von dem Gericht und der ewigen Vergeltung ein Aergerniß und eine Thorheit

Digitized by Google

ist; ein Aergerniß für euer stolzes Herz, eine Thorheit für euer dummes Fleisch. Es ist euch auch im vergangenen Kirchenjahre so oft zugerufen, aber ihr wollt nicht kommen, weil ihr die Lust und den Betrug der Sünde der Gnade und Wahrheit Jesu Christi und jede Nichtswürdigkeit der Welt der euch angebotenen ewigen Herrlichkeit vorzieht. Wie wollt ihr entrinnen, wie wollt ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen, wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet. Ihr geht dem Wort entgegen: weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln — das der Herr euch jetzt schon entgegenruft, um euch zu bewegen, euch über euch selbst zu erbarmen und zu bedenken was zu eurem Frieden dient.

Das Jahr 1836, worauf so viele Blicke in Hoffnung und Sehnsucht gerichtet waren, ist vorübergegangen und hat den Schmerz getäuschter Erwartung in den sehnenden Gemüthern, und das Hohngelächter der Welt über die Hoffnung der Gläubigen hinter sich zurückgelassen. So ist's recht und eine Erfüllung der Schrift; denn **der Bräutigam verzieht zu kommen.** Das bereitet seiner Gemeinde manche Täuschung, ohne dadurch die Hoffnung zu erschüttern, welche auf den Felsen des Wortes Gottes gegründet ist und daher nimmer kann zu Schanden werden; denn der Herr ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Die Welt aber jauchzt über unsere getäuschte Erwartung und statt unsere Thorheit zu verspotten, welche rechnet wo man nicht zählen kann, verlacht sie Gottes Wahrheit und verhöhnt die höchste Verheißung Gottes und die seligste Sehnsucht der Menschenseele. Auch das ist Erfüllung der Schrift und ein Zeichen der nahenden Zukunft des Herrn; „denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noa zu der Arche ging; **und sie achteten es nicht**, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes."

Was aber die Welt so entschieden leugnet und so laut verhöhnt, das soll von uns um so entschiedener und lauter bekannt werden, damit es in der hereinbrechenden antichristischen Nacht nicht an den leuchtenden Sternen fehle, die den zerstreuten Kindern Gottes zeigen, wovon sie sich trennen und wozu sie sich sammeln müssen. Laßt uns bedenken, daß das Gericht, welches am letzten Tag über den Kreis des Erdbodens ergeht, am Tage der Zukunft Christi am Hause des Herrn anfängt, und daß wir uns durch den Ernst weniger schnell dahineilender Tage einen tiefen, heißen, bangen Schmerz ersparen und eine unaussprechliche Freude und Herrlichkeit bereiten können. Es ist hohe Zeit für uns, von allen Höhen herab-

Digitized by Google

zusteigen, alle Thorheit in Israel abzuthun, alles Fremde zu verlassen, alles Eigene abzulegen, alle Nebendinge aus den Augen zu lassen, und mit ganzem Herzen, mit anhaltendem, großem, seligem Ernst uns auf das Eine Nothwendige hinzurichten: „Allewege und ganz in Christo Jesu erfunden zu werden" und einherzugehen in dem Glauben, der eine Geburt aus Gott, ein Sieg über die Welt, eine Arbeit der Liebe unter den Menschen, und eine brennende Lampe ist, der es nie an Oel gebricht, die in keinem Sturm erlischt, selbst im Glanze des Tages Jesu Christi nicht erbleicht, in deren Licht und Schein wir auch in tiefen Nöthen und dunkeln Nächten das Haupt als Solche emporheben können, die es wissen, daß mit den Leiden, Kämpfen und Stürmen einer bewegten Zeit ihre Erlösung sich naht und um Mitternacht der Tag anbricht, auf den kein Abend und keine Nacht mehr folgt. Amen.

Digitized by Google

Ueber den häuslichen Gebrauch der Bibel.

XLVIII.

Predigt

am Bibelfeste über 5. Buch Mos. 6, 6 — 9.

von

Dr. L. Heubner,

Superintendent und Pastor zu Wittenberg.

Barmherziger Gott und Vater, wir danken dir heute von Grund unsrer Herzen, daß du uns dein heilsames Wort gegeben und mit demselben Alles verliehen hast, was zum Leben und götttlichen Wandel dient. (2. Petr. 1, 3.) O laß dieses dein Wort unsres Herzens Freude und Trost, laß es unsern kostbarsten Schatz werden, der uns lieber sei, denn viel tausend Stück Gold und Silber! (Ps. 119, 72.) Laß darum dein Wort reichlich unter uns wohnen, schreibe es in unsern Sinn, laß es immer uns nahe, nämlich in unserm Munde und in unsern Herzen sein, (Röm. 10, 8.) daß wir in diesem deinem Worte wandeln, und des rechten Weges zu unsrer Seligkeit nicht verfehlen. So laß auch heute dein Wort unter uns für Kirche und Haus reichen Segen bringen. Amen!

Der heutige Tag soll ein Freuden- und Dankfest sein dafür, daß uns Gott sein heiliges Wort, daß Evangelium Jesu Christi gegeben hat. Wo gäbe es eine christliche Kirche, ohne dieses Wort? wie könnte unsre evangelische Kirche bestehen, wenn sie nicht in der heiligen Schrift dieses Wort Gottes rein und unverändert aufbewahrte? Ja das Wort Gottes, dessen reine Quelle die Bibel ist, ist der Grundpfeiler unsrer Kirche. Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Gläubigen; sollen sie nun wirklich innerlich vereinigt sein, so darf nicht der Eine diesen der Andere jenen Glauben haben,

Digitized by Google

sondern auf Einem Glauben müssen sie Alle stehen. Sollten sie nun sich diesen Glauben selbst schaffen, so würden sie nimmermehr Eins werden, sie würden hunderterlei Glauben haben, und durch unseligen Zwiespalt getrennt werden; sie würden um so weniger sich vereinigen wollen, je mehr sie sich alle selbst für weise hielten und ein Jeder sich zutraute, Anderer Meister sein zu können. So wäre nie eine Kirche oder eine Religionsgesellschaft zu Stande gekommen. Gott selbst mußte sich hier ins Mittel schlagen: er offenbarte sich, er gab sein Wort; er redete, nachdem er durch die Propheten geredet hatte, am letzten, am herrlichsten durch seinen eingebornen Sohn: und dieses Wort von Christo, welches wir in der Bibel, vornehmlich im Neuen Testament finden, ist die Quelle unsers gemeinschaftlichen Glaubens. Wir haben Alle Ein Wort Gottes: Ein Evangelium, Eine Schrift. Dieß stiftet Einheit des Glaubens unter denen, die die Schrift als Gottes Wort anerkennen und ihr folgen. Alle wahrhaft gläubigen Christen unterwerfen sich diesem göttlichen Worte, hangen ihm mit ganzer Seele an, und je mehr sie mit Einfalt und Demuth auf dieses Wort achten und es allein gelten lassen, desto inniger werden ihre Herzen im Glauben vereinigt. Es ist dieses Wort Gottes, was in der Kirche öffentlich gelehrt, was in die Herzen des heranwachsenden jüngern Geschlechts gepflanzt, was in den Gotteshäusern gepredigt werden soll. Denn nicht Menschenlehre und Weltweisheit, sondern Gottes Wort und himmlische Weisheit sollen wir euch verkündigen. Unsre evangelische Kirche steht fest, wenn sie fest hält an Gottes Wort; unser Bund bleibt unauflöslich, wenn wir uns nicht losreißen von dem gemeinsamen Glauben an das Evangelium der Bibel. Die Bibel ist das Band unsrer Herzen, die Grundfeste der Kirche.

Aber der Kirche steht das Haus zur Seite: mit dem kirchlichen Leben soll das häusliche Leben verschmolzen sein; neben der großen Verbindung, in der wir als Christen mit einander stehen, sind wir noch durch die enge Bande der Verwandtschaft, des Familienlebens verknüpft. Daß wir das kirchliche und das häusliche Leben nicht als etwas ganz Getrenntes ansehen dürfen, daß zwischen beiden die engste Verbindung, die lebendigste Wechselwirkung vorhanden ist, weiß jeder Christ. Wir sollen ja Christen sein, nicht etwa nur in der Kirche, als wäre das Christenthum ein Festkleid, das wir alsbald ablegten, wenn wir den heiligen Ort verlassen haben; wir sollen Christen sein allerwärts, zu jeder Zeit, in jeder Lage, an jedem Orte; die Kirche soll uns fürs ganze Leben bilden: das Christenthum, unser christlicher Glaube, soll der Geist sein, der Alles durchdringt, alle Verhältnisse heiligt. Wie viel kommt

Digitized by Google

also auf das häusliche Leben an! wie viel hängt davon ab, ob dasselbe ganz mit dem kirchlichen übereinstimme, ob es denselben Geist erwecke und unterhalte, den die Kirche bewahren will? Eine Pflanzschule für die Kirche sollte jedes christliche Haus sein. Geht das Christenthum in den Häusern verloren, wo soll es noch Christenthum in der Kirche geben? Sind die, die im Gotteshause erscheinen, nicht in ihrem Hause Christen, wie sollen sie es plötzlich in der Kirche werden? In der ersten apostolischen Gemeinde wurde daher auch das Christenthum sehr sorgfältig in den Häusern gepflegt. Paulus bezeugt, wie er in Ephesus nicht bloß öffentlich, sondern auch sonderlich, d. h. in den Häusern herum*) gelehrt habe: und in den Briefen wird öfters der christlichen Versammlungen gedacht, die in einzelnen Häusern gehalten wurden.**) Wenn nun Haus und Kirche in so engem Zusammenhange stehen; die Kirche aber auf der Bibel als auf ihrem Grunde ruht, und von ihr alles Leben, alles Bestehen empfängt: wird dann die Bibel dem häuslichen Leben dürfen fremd bleiben? Nein, die Bibel gehört nicht bloß der Kirche, sie gehört auch dem Hause an: ihr Gebrauch soll auch das häusliche Leben auszeichnen. O es sollte eigentlich wohl unter Christen dieser Erinnerung gar nicht bedürfen: es sollte dieß etwas so bekanntes und gebräuchliches sein, daß man Erinnerungen daran als etwas ganz unnöthiges gleich abweisen dürfte. Aber wer wird sprechen, daß es so ist? Es ist anders. Unsre Zeit ist des häuslichen Gebrauchs der Bibel sehr entwöhnt worden. In vielen Familien mag das Bibellesen ganz verbannt sein. Es ist nöthig, zum erneuerten häuslichen Gebrauch der Bibel zu ermuntern. Kein Tag gäbe uns dazu solchen Anlaß, als der heutige. Darum wohlan, so will ich heute an euch eine Ermahnung, die Bibel in euer häusliches Leben einzuführen, ergehen lassen. Der Herr lasse das Wort an eure Herzen in Segen wirken. Wir bitten um diesen Segen und um seine Gnade im stillen Gebete, und singen zuvor: Verehre stets die Schrift!

Text: 5. Mose 6, 6—9.

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein; und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thore."

*) κατ' οἴκους, Apostelgesch. 20, 20.

**) Apostelgesch. 2, 46.; Röm. 16, 5.; 1. Cor. 16, 15. 19.; Coloss. 4, 15.; Philem. 2.

Digitized by Google

Wie müssen doch diese Worte einem Christen gewaltig ans Herz dringen! Wenn Moses, der nur ein treuer Knecht Gottes, seines Herrn war, die im Namen Gottes geredeten Worte dem Volke Israel sorgfältig aufzubewahren, und zu Hause zu besprechen und zu beherzigen gebot: was sollen erst Christen thun, die das vollkommene Wort Gottes haben, zu denen Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes redet, die mehr sein sollen, als das damalige noch rohe Volk Israel! Nun was ist klarer, als daß eben diese Worte aufs nachdrücklichste es uns einschärfen, wie wir das Wort Gottes auch sollen in unsern Häusern im Schwange gehen lassen? Dazu sollt ihr heute aufgefordert werden, indem ich an euch die Ermahnung ergehen lasse, die Bibel in euer häusliches Leben einzuführen. Die, die sie schon eingeführt haben, mögen diese Ermahnung so annehmen, daß sie es noch weit eifriger thun, von neuem es sich einen rechten Ernst damit sein lassen. Wir wollen aber hierbei zweierlei betrachten:

I. wie es geschehen solle und könne? und
II. warum?

Also die rechte Art und Weise, die Möglichkeit des häuslichen Gebrauchs der Bibel, und die wichtigen Verpflichtungsgründe dazu, den Segen dieses Gebrauchs haben wir zu beherzigen. Gott aber, der uns sein Wort gegeben, lasse uns alle so überzeugt werden, daß wir uns willig entschließen, sein Wort fleißig zu gebrauchen; Amen!

I.

Die Bibel soll ins häusliche Leben eingeführt werden: was will das sagen? Heißt es etwa, es solle in jedem Hause, in jeder Familie eine Bibel aufbewahrt werden? Erforderlich ist dieses freilich, und auch nicht unnöthig, daran zu erinnern, da sich zuweilen doch, selbst unter uns Familien finden, denen eine Bibel noch fehlt. Indessen unter die seltnen Fälle gehört dieß gewiß: die Bibel ist so verbreitet, so leicht zu haben, daß sie in den meisten Familien gefunden wird. In diesem Sinne braucht sie nicht erst in unsre Häuser eingeführt zu werden. Aber ihr begreift es alle von selbst, damit ist noch nichts gewonnen, daß in einer Familie eine Bibel da ist, und irgendwo aufbewahrt wird, und vielleicht als ein todter Schatz daliegt. Gebraucht soll sie werden; die Schrift in ihr soll ein lebendiges Wort werden, das gehört oder gelesen in die Herzen dringt. Die Bibel also wird eingeführt ins häusliche Leben, wenn sie von den Mitgliedern eines Hauses fleißig gelesen, ins Herz aufgenommen, im Leben angewandt wird. Dazu also ermahnen wir euch,

Digitized by Google

zu Hause die Bibel fleißig zu lesen und zu beherzigen; dazu sollten alle Mitglieder des Hauses, Kinder und Dienende, ernstlich angehalten werden. Wie gehts denn da gewöhnlich mit den Kindern? So lange sie die Schule besuchen, werden sie wohl noch zum Bibellesen angewiesen, obgleich auch nicht alle Kinder das in der Schule oder beim Katechumenenunterricht Erklärte zu Hause wiederholen. Aber haben sie die Schule verlassen; wie viele legen dann die Bibel nebst dem Katechismus bei Seite, oder betreiben das Bibellesen sehr nachlässig und sparsam. Hier thut es Noth, unsre heranwachsende Jugend zum fleißigen und regelmäßigen Bibellesen anzuhalten. Der Beichtvater wird es nicht unterlassen, im Beichtstuhle die jüngern Christen zu fragen, ob sie lesen, und wird sie dazu ermahnen; aber nachsehen, sich davon überzeugen, ob es wirklich geschieht, das kann er doch nicht. Hier müssen die Oberhäupter des Hauses, Väter und Mütter, Herren und Meister helfen: ihnen liegt als Christen die Pflicht ob, daß sie diese jüngern Mitchristen mit Liebe und Ernst treiben, Gottes Wort nicht zu verachten, sondern fleißig zu lesen; daß sie es ihnen vorhalten, wie sie ihre freien Stunden nicht gesegneter anwenden können, als mit Lesen der Schrift, wie dieß ihnen Heil fürs ganze Leben bringt, während eitles Vergnügen oder Lesen unnützer und verderblicher Bücher bittere Reue ihnen zuzieht. O wenn die Hausväter und Hausherren diese geistliche Aufsicht über die Ihrigen führten, wie würde diesen allmählig die ihnen beigebrachte Gewohnheit, die Bibel zu lesen, zum Bedürfniß werden!

Doch wenn dies gelingen soll, so müssen die Aelteren selbst mit ihrem Beispiele vorangehen, müssen Achtung gegen die Bibel, Glauben an das Wort Gottes zeigen, und selbst mit Ernst und Fleiß in der Schrift lesen. Väter und Mütter müssen es die Kinder, Herren und Frauen ihre Dienstboten und Lehrlinge wissen lassen, wie theuer ihnen die Bibel ist; dürfen es nicht vor ihnen verbergen, daß sie in der Bibel ihren besten Trost finden, daß sie eher ihre Zeit dem Vergnügen abbrechen, als daß sie das Bibellesen verabsäumten; müssen es durch ihr Verhalten, durch Treue und Gewissenhaftigkeit, durch ihre Liebe und Theilnahme offenbaren, welchen Einfluß das Wort der Bibel auf ihre Herzen hat; und müssen dadurch in die Herzen der Ihrigen unvermerkt und zwanglos Ehrfurcht gegen die Bibel, Lust zum Worte Gottes pflanzen. Ist es wohl zu glauben, daß bei den Mitgliedern eines Hauses, in welchem Achtung und fleißiger Gebrauch der Bibel herrschender Geist und Gesetz ist, Gleichgültigkeit und Unglaube gegen dieselbe sich einschleichen werde? Aber wo Väter und Mütter, Meister und Herren

Digitized by Google

nach der Bibel gar nicht fragen, eher alles Andre thun, als es zum Lesen der Bibel kommen lassen, eher überall anders als in der Schrift Geistesnahrung und Herzenserquickung suchen: da kann die Bibel nicht ins häusliche Leben eingeführt, nicht dem heranwachsenden Geschlechte theuer und bekannt gemacht werden. Also von den Oberhäuptern der Familien muß es ausgehen, wenn das heilige Bibelbuch das rechte liebe vertraute Hausbuch werden soll.

Je mehr aber diesen es ein Ernst ist, die Bibel in ihrem Hause einheimisch zu machen; desto leichter werden sie von selbst finden, was eigentlich das wichtigste ist, was sie zu diesem Zwecke zu thun haben; und das ist das gemeinschaftliche Lesen der Bibel bei der Hausandacht. Ohne die Hausandacht ist nicht daran zu denken, das die Bibel Eingang in das häusliche Leben finde: Hausandacht und Bibellesen sind die beiden unzertrennlichen einander gegenseitig befördernden Stücke. Soll die Bibel das Hausbuch werden, soll ihr Geist die Mitglieder eines Hauses harmonisch durchdringen, so daß sie sich wirklich in diesem Geiste vereinigt wissen: so ists nicht genug, daß Jeder etwa für sich zuweilen in der Bibel lieſt; sondern zusammen müssen sie lesen; eine gemeinschaftliche Andacht muß gehalten werden, bei der das Lesen der Schrift unter Gebet und Flehen angestellt wird. Wer diese Hausandacht anstellen, wer sie leiten soll, das springt in die Augen: der Hausvater, das Oberhaupt der Familie ist es, dem diese heilige Pflicht obliegt. Fragt ihr, wie er hierbei zu verfahren habe, so läßt sich darauf bald antworten. Er fange nur zuerst mit seiner Ehegattin an; hier wird doch nicht eine falsche Schüchternheit noch Schaam ihn hindern können? wo soll größere Vertraulichkeit und Unbefangenheit Statt finden, als unter Ehegatten? Sie sollen zuerst mit einander eine Andacht halten und dabei die Schrift lesen. Werden sie in ihrer Ehe mit Kindern gesegnet, und diese wachsen heran, wie könnten christliche Eltern diese ausschließen? Die Liebe der Eltern wird es den Kindern zur Freude machen, mit den Eltern zu beten, mit ihnen in Gottes Wort zu lesen. Hausväter, die auf diese Weise vorgeübt sind, werden aber bald auch sich gedrungen fühlen, auch die andern Personen, die zu ihrem Hausstande gehören, zu dieser Andacht einzuladen, wofern diese nur irgend Willigkeit beweisen. Die Wahl dessen, was sie lesen, bleibt ihnen überlassen. Leset zuvörderst das Neue Testament und verbindet damit einen Psalm, bis ihr etwa nach und nach mit der ganzen Bibel vertrauter werdet, und auch Stücke aus dem alten Testamente vorleset. Und solltet ihr nicht, je länger ihr dieses Geschäft treibt, je mehr eure Erkenntniß und der heilige Geistestrieb wächst, auch

Digitized by Google

immer geschickter werden, in der Vorlesung auch hie und da einzelne Erklärungen, Ermahnungen und Anwendungen einfließen zu lassen? Sollte man älteren, ernsteren, reiferen Christen nicht so viel Gabe zutrauen dürfen? Am leichtesten wenigstens sollte es Eltern werden, ihre Kinder über diese und jene Stücke der Bibel zu examiniren, und ihnen Manches ans Herz zu legen. Wie oft diese Bibelandacht gehalten werden soll, darüber können nicht bestimmte Regeln vorgeschrieben werden. Ehegatten sollten billig keinen Tag versäumen, wo dieses geschähe; mit dem übrigen Hause möchten sie im Anfange wenigstens den Tag des Herrn dazu weihen, wo aber Lust und Segen zu spüren ist, da sollen sie gern mehrere Tage dazu bestimmen; und wollte Gott, daß es in den Familien dahin wieder käme, daß der Hausvater täglich sein Haus vor dem Herrn versammelte, und mit ihnen im Worte Gottes sich erbaute; daß Alle den Zuruf des frommen Gellerts vernähmen:

Bist du ein Herr, dem Andre dienen,
So sei ihr Beispiel, sei es stets,
Und feire täglich gern mit ihnen
Die heil'ge Stunde des Gebets.
Dich schäme nicht des Heils der Seelen,
Die Gott dein Herr dir anvertraut;
Kein Knecht des Hauses müsse fehlen,
Er ist ein Christ, und werd' erbaut.

Damit jedoch wahre Erbauung durch das Lesen der Schrift befördert werde: so dürfen wir ja nicht vergessen, daß es im Geiste, im heiligen Triebe, mit Lust und Munterkeit, mit Ernst und Andacht geschehen müsse; daß es nicht in geist- und herzlose Gewohnheit, nicht in einen mechanischen Heucheldienst ausarten dürfe. Niemand werde zur Theilnahme gezwungen, ja Unwillige, Verdrossene oder Unwürdige, die nach Gottes Wort nicht leben wollen, und alle Ermahnungen verachten, mögen eher ausgeschlossen werden; Wohlthat, Auszeichnung soll es sein, an der feierlichen Andacht des Hauses Antheil nehmen zu dürfen. Wäre nun dieser christliche Gebrauch des gemeinsamen Bibellesens in unsre Familien eingeführt: dann würde er auch wohl über diese engen Kreise hinaus sich verbreiten, und befreundete Seelen, die die Bibel lieb gewonnen, würden bei ihren Zusammenkünften aus dieser heiligen Quelle lieber eine edle Geistesunterhaltung schöpfen, als aus manchen andern trüben und giftigen Quellen. So könnte die Bibel in unser häusliches Leben eingeführt werden. Die Möglichkeit ist hiermit gezeigt.

An Widerspruch wird es freilich nicht fehlen, aber Schwierigkeiten, die unüberwindlich wären, giebt es nicht. Da wird es bei dem Einen heißen: „es mangle an rechter bequemer Zeit zu dieser ge-

Digitized by Google

meinschaftlichen Andacht;" — als wenn sie so lange Zeit bedürfte, und als wenn bei weiser Ordnung nicht leicht die Augenblicke, die zu jenem heiligen Werke erforderlich sind, sich ausmitteln ließen! Wie viel wird Zeit auf Erholung, Vergnügen gewandt, und für das Lesen der Schrift sollte nicht die nöthige Zeit übrig bleiben? — Andre werden ihre Unwissenheit vorschützen und sagen, daß sie sichs nicht zutrauen, mit den Hausgenossen zusammen zu lesen, oder die Andacht zu leiten. Aber sollte nicht ein Hausvater so viel Erkenntniß und Uebung haben, daß er ein Kapitel der Bibel vorlesen könnte? sollte es ihm, je treuer und eifriger er ist, nicht mit Gottes Hülfe immer geläufiger werden, auch einige Worte der Auslegung oder Ermahnung hinzuzusetzen? besonders wenn er die öffentliche Predigt des göttlichen Wortes fleißig benutzt, und auch andere Hülfsmittel anwendet? — Das gemeinste und stärkste Hinderniß aber, das die Meisten von dieser frommen Uebung abhält, so wenig sie es auch offen eingestehen werden, ist eine geheime Scheu und Abneigung selbst; man findet es unbequem, ungelegen, zu dieser ernsten Uebung des Christenthums es kommen zu lassen; man schämt sich wohl, sich mit allen Hausgenossen vor Gott zu demüthigen, und Allen gleich zu werden; man fürchtet, durch diese vom Geiste der Zeit abweichende Sitte Hohn und Schmach auf sich zu laden, und dem guten Rufe seines Hauses zu schaden. — Verdienen diese Einwendungen eine Widerlegung? Sie tragen ihre eigne Verwerflichkeit in sich selbst; sie sind Früchte eines bösen Geistes; sie müssen eher zur Empfehlung der Pflicht dienen, von der wir reden, weil es nur der unchristliche Sinn ist, der sie verkennt, der ihr widerspricht; zum Beweis, daß der christliche Sinn sie anerkenne und fordere.

II.

Ja, so ist es. Es ist eine ausgemacht *christliche Pflicht*, die Bibel in unser häusliches Leben einzuführen. Die *Verbindlichkeit*, welche christliche Hausväter dazu haben, die *Segnungen*, die daraus fließen, beweisen dieß offenbar. Wir wollen vom Ersten anfangen. Haben Hausväter die Verpflichtung, die Bibel in ihrem Hause recht in Gebrauch zu bringen? Gewiß, wenn sie anders *christliche* Hausväter sein wollen. Es ist etwas Großes, was ihnen anvertraut ist; Gott hat ihnen vor Andern eine Würde verliehen, indem er ihnen ein Haus und die Versorgung und Leitung der Ihrigen anwieß; sie sollen dadurch Gott selbst, dem Vater Aller, ähnlicher werden. Daß sie für das irdische, leibliche Wohl der Ihrigen zu sorgen haben, bringt schon die natürliche Ordnung mit sich; und wird durch das Christenthum noch weit mehr einge-

Digitized by Google

schärft. So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, sagt Paulus 1. Timoth. 5, 8., der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide. Aber was ist mehr, das Leibliche oder das Geistliche? das Zeitliche oder das Ewige? Haben die Oberhäupter der Familien die Pflicht, für das Geringere zu sorgen, wie viel mehr müssen sie für das Wichtigere sorgen! Ja sie sollen auch für das Seelenheil der Ihrigen, besonders ihrer Kinder, doch auch der übrigen Hausgenossen, sorgen. Gott hat ihnen diese wichtige, ehrenvolle Pflicht auferlegt, und er wirds nicht vergessen, einst auch hierüber ihnen Rechenschaft abzufordern. Wollet ihr das bezweifeln, ihr Hausväter und Hausmütter? Ihr könnets nicht, ihr werdets erfahren. Ja, man kann mit Grund sagen, ein Hausherr soll nach Christi Vorbild ein dreifaches Amt führen; ein prophetisches, ein priesterliches, ein königliches; ein prophetisches: er soll den Seinen Gottes Wort bekannt machen; ein priesterliches: er soll mit ihnen und für sie beten; ein königliches: er soll sie leiten und regieren. In der Handhabung des letzten läßt man es gar nicht fehlen; sein Herrscher-Ansehn im Hause geltend zu machen, das vergißt man nicht; aber desto weniger denkt man daran, wie man auch jene ersten zwei Aemter recht führen soll! Lasset euch heute an diese heilige Pflicht erinnert werden, ihr alle, denen die Leitung und Versorgung eines Hauses von Gott anvertraut ist; sehet euch an als Haushalter Gottes, als Diener und Nachfolger Jesu Christi, die auch hier im Kleinen seine Heerde weiden sollen, die einst eine schwere Verantwortung zu fürchten haben, wenn sie die Seelen verwahrloseten, die aber auch einen herrlichen Lohn hoffen dürfen, wenn sie ihr Amt treu verwalteten. Und da ist eben dieß das wichtigste Stück, wenn ihr die Eurigen im Worte Gottes weidet, dieses Wort in ihre Herzen pflanzet, durch dieses Wort sie heiliget. Ihr seid im Worte Gottes ausdrücklich dazu aufgefordert. Wenn der Herr es den Vätern Israels gebot: die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest; wird dieses Gebot die Väter in der Christenheit nicht angehen? Welche Beispiele ermuntern euch dazu! Das eines Abrahams: von ihm sagte Gott: ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihnen, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat. (1. Mos. 18, 19.) Wollt

Digitized by Google

ihr Abrahams Segen ererben, wollt ihr mit ihm, mit Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Reiche Gottes, so müßt ihr auch in Abrahams Fußtapfen wandeln. Sehet hin auf Josua! Was sprach er einst in seinem letzten Aufrufe an das Volk, da er es aufforderte, sich zu erklären, wem sie dienen wollten, ob dem Herrn, dem Gott ihrer Väter, oder den falschen Göttern? Ich aber, bekannte er vor allem Volke, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Jos. 24, 15. O dem sollte jeder christliche Hausvater von ganzem Herzen beistimmen, und laut mit Wort und That bekennen: Ja, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Denket an den Römischen Hauptmann Cornelius, der der Erstling unter den Heiden wurde, der in die Kirche Christi einging; er hörte mit seinen Verwandten und Freunden das Wort Gottes, er war, noch ehe er die Taufe empfing, gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause. (Apostelgesch. 10, 2. 24.) Warum anders sind uns die Beispiele in der Schrift aufbewahrt, als daß sie uns lehren und ermuntern, wie das Wort Gottes in unsern Häusern wohnen solle?

Und wo dieses wohnt, da wohnt auch reichlich Gottes Segen. Ja, Gottes Segen wird reichlich bei uns einkehren, wenn die Bibel in unser häusliches Leben einkehrt. Welcher Segen? Irdischer, Leiblicher? Wir brauchen dieses nicht im Geringsten zu leugnen; es ist kein Zweifel, wo mit der Bibel der Geist der Ordnung, des Rechts, des Fleißes und der Ehrlichkeit einzieht, wird Alles besser stehen, wird Genügsamkeit, Wohlsein, Wohlstand besser gedeihen, und Gottes Hand wird sich nicht verschließen, uns mit dem Nöthigen zu versorgen. Aber damit euch locken und reizen zu wollen, wäre doch unwürdig, hieße mit dem Worte Gottes ein Gewerbe treiben! Nein wir haben einen bessern Segen, als zeitlichen Wohlstand und irdischen Ueberfluß: wir haben geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. (Epheſ. 1, 3.) Diesen dürfen wir uns versprechen, wenn wir die Bibel in unser häusliches Leben einführen.

Denket, wie dadurch erst der Geist echter lebendiger christlicher Frömmigkeit würde geweckt und ausgebreitet werden. Wenn der Hausvater mit seinen Hausgenossen das Wort Gottes lieset, mit ihnen Gott dienet, betet, singt; und dieß in wahrer Einfalt und Aufrichtigkeit: wie werden da die Herzen sanft und unvermerkt zur wahren Gottesfurcht gestimmt werden! wie würde sich der Gedanke an den allgegenwärtigen Gott ihnen einprägen! wie würde ihre gemeinsame Andacht ihnen eine immer erneuerte Erinnerung werden, sich auch im übrigen Leben, als Diener Gottes, als Kinder Eines Va-

Digitized by Google

ters zu betrachten, und den Gott nicht zu verleugnen in Werken, den sie gemeinschaftlich anbeten! wie wird jedes Lesen der Schrift die Erneuerung eines stillschweigenden Bundes werden, den sie mit einander geschlossen; und ihr täglicher Anblick sie tagtäglich mahnen, diesem Bunde treu zu bleiben! — Ein solches Haus verwandelt sich in einen Tempel Gottes; von ihm wird man sagen können: *siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen*; (Offb. Joh. 21, 3.) Das lebendige Wort Gottes macht sie immer ihres Gottes eingedenk: sie wandeln vor Gott, wie einst Abraham, und Gott wandelt unter ihnen. So oft sie die heilige Stunde feiern, um aus der Schrift, aus dem Evangelio sich zu erbauen, so oft geht an ihnen die Verheißung des Herrn in Erfüllung: *wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.* (Matth. 18, 20.) Ja, er, unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus ist da gegenwärtig, wo auch nur zwei oder drei versammelt sind *in seinem Namen*, d. h. im Glauben an ihn, im lebendigen Andenken an ihn, in dem Gefühle seiner Nähe und in der Absicht, sein Wort zu lesen, zu beherzigen, zum Glauben an ihn, zur treuen Nachfolge sich zu stärken: er ziehet da ein; keine Hütte ist ihm zu schlecht, wo nur Herzen sind, die ihn haben wollen, und wenn es ein Zöllner und Sünder ist, er gehet in dieses Haus, und läßt *diesem Hause großes Heil widerfahren*; (Luc. 19, 9.) denn er kommt nicht leer; er ist der König, dem alle Schätze des Himmels zu Gebote stehen, er theilet reichlich seine Gaben aus; Trost, Friede, Freude im heiligen Geiste: er reiniget ein solches Haus mit seinen Angehörigen je mehr und mehr von Sünden und macht sie seines Geistes theilhaftig, daß es ein Haus Gottes wird. Nun, deucht euch dieser Segen etwa klein? Ist es etwas geringes, mit dem Worte Gottes Jesum selbst in euer Haus aufzunehmen? wisset ihr einen bessern Freund, einen bessern Rath in jeder Verlegenheit, einen bessern Trost in Noth und Trübsal als ihn? O selig, selig ist das Haus zu nennen, wo das Wort Gottes wohnt, und mit ihm der Heiland Jesus Christus! — Ihr sehet euch um und fraget im geheim: ja, wo sind denn solche Häuser? gleichsam zweifelnd, ob das alles Wirklichkeit werden könne? Warum kann es denn nicht Wirklichkeit werden? An wem liegt die Schuld? Etwa am Worte Gottes? — Es hat seine Kraft nicht verloren, es vergeht nicht, wenn Himmel und Erde vergehen! Oder an Christo, als ob er nicht mehr seine Verheißung erfülle, wie vor Alters? O, er ist treu und wahrhaftig; *er war nicht ja und nein, sondern es war ja in ihm, denn alle Gottes-Verheißungen sind ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe.* (2. Cor.

Digitized by Google

1, 19. 20.) Nicht an ihm, dem ewig treuen, nicht am Worte Gottes, das da lebendig ist; an uns liegt die Schuld, wenn unsre Häuser noch so wenig heilige Wohnungen Gottes, stille Hütten des Friedens und der Gottseligkeit sind, weil sein Wort so wenig gehört, so wenig getrieben wird. Wer kann uns hindern, wer verwehrt es uns, dieses Wort Gottes in unsre Häuser aufzunehmen? Es wird euch nicht gereuen, es zu thun, ihr führt mit der Bibel den Geist wahrer christlicher Frömmigkeit in euer Haus.

Und mit diesem auch den Geist wahrer Liebe und Rechtschaffenheit und alter guter Sittenzucht. Ist die Liebe, ist Eintracht, Theilnahme, Sanftmuth noch in unsern Häusern zu finden? Es mag sein, daß schon natürliche Triebe hier manches Erfreuliche hervorbringen können. Aber die wahre Liebe, die reine, heilige, die innige gründliche Liebe stammt doch nur aus Gott, sie wohnt nur in den Herzen, die vom Geiste Gottes erneuert sind; sie wird erzeuget und genähret durch Gottes Wort. Urtheilet demnach, wie lieb und theuer die Herzen einander sein müssen, die sich fleißig in Gottes Wort erbauen, und so in Gott vereiniget werden. O wie werden solche Ehegatten sich einander lieben, die es wissen, daß ihr Bund auf Gottes heiligem Worte gegründet ist; wie ganz unmöglich ist es, daß gläubige Ehegatten an eine Trennung ihrer Ehe denken, denen das Wort des Herrn tief eingegraben ist; was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. (Matth. 19, 6.) Wie werden die Ehegatten sich mit inniger heiliger Liebe verbinden, die es aus der Schrift wissen, daß der Mann sein Weib lieben soll, wie der Herr die Gemeinde, seine Braut, und daß das Weib dem Manne unterthan sein, anhangen solle, wie die Gemeinde Christo unterthan ist; die also in ihrem Ehebunde eine heilige Abbildung der geheimnißvollen Gemeinschaft Christi und der Gemeinde erblicken. (Ephes. 5, 22—33.) Wie werden die Eltern ihre Kinder lieben, und in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen, die es aus der Schrift wissen, daß Kinder eine Gabe des Herrn sind, (Ps. 127, 3.) Erlöste, mit dem Blute Christi theuer Erkaufte! Wie werden die Kinder den Eltern ewige Liebe, ewigen Dank bringen, ewige Freude bereiten, die von ihnen frühzeitig zum Worte Gottes angeleitet, und zur Frömmigkeit gebildet wurden! — Auch die Diener und übrigen Hausgenossen werden dem Herrn treuer, ergebner sein, wenn Gottes Wort in ihre Herzen gepflanzt ist; manche Klage über die Untreue, über die Anmaßung, über die Sittenlosigkeit des Gesindes würde verstummen, wenn Gottes Wort in unsern Häusern wohnte, wie in der alten Zeit; und gäbe es viele Abrahams unter uns, so würde

Digitized by Google

es auch nicht an treuen Knechten, wie Elieser fehlen. (1. Mos. 24.) Ja, m. Br., wo der Geist der Bibel waltet, da wird auch der Geist eines edeln Ernstes, biederer Treue, guter Zucht und Sitte walten. Nichts kann diesen Einfluß so haben, wie der fleißige Gebrauch der Bibel, nichts kann diesen ersetzen, nicht andere Andachtsbücher, sie sind ja doch nur menschliche Canäle; die einzige reine, frische Quelle bleibt die Bibel; am wenigsten können dieß etwa manche neuere Andachtsbücher. Diese, wenn sie der Einfalt und Lauterkeit der Bibel und der Bibelsprache ermangeln, wenn sie in einem vornehmen, hohen geschmückten, die Phantasie ergötzenden Style geschrieben sind, können wohl eher die Herzen verderben, und das feine Gift der Eitelkeit und Selbstgefälligkeit auf einschmeichelnde Weise verbreiten, können verleiten, anstatt aus der Religion ernste Herzensangelegenheit zu machen, diese, zu einer Tändelei, zu einer bloßen Genuß- und Geschmackssache herabzuwürdigen, und die Frömmigkeit in Gleißnerei zu verwandeln. Wie ganz anders die Bibel mit ihrer alterthümlichen Einfalt, mit ihrer offenen Aufrichtigkeit, mit ihrer ernsten Würde, mit ihrer göttlichen Erhabenheit: diese allein wird Herzen von Treue und Ehrlichkeit, von Einfalt und Biederkeit, von gediegenem Werthe bilden; der Geist der Bibel wird sich abdrücken, in denen, die ganz in der Bibel leben und weben.

Lasset mich noch Eins hinzusetzen. Die Einführung der Bibel in unser häusliches Leben würde auch für unsre Gesellschaft im Ganzen, für die bürgerliche und kirchliche von unzuberechnendem Segen sein. Für das bürgerliche Leben. Denn was will die Bibel, was predigt sie? Sie will, sie predigt Allen Gehorsam, Ordnung. Sie lehrt: unterthan zu sein aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen; (1. Petr. 2, 13.) sie lehrt, der Mund des Herrn selbst spricht es aus: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. (Matth. 22, 21.) Sie ermahnet selbst, daß man vor allen Dingen zu, erst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. (1. Timoth. 2, 1. 2.) O wenn die Bibel in den Häusern der Fürsten, der Obrigkeiten, und der Unterthanen wohnte, wenn ihr Wort überall im Rathe säße; ach wie gut würde es mit unserm bürgerlichen Leben stehen: welche weise, gerechte Obrigkeiten, welche treue gehorsame Bürger würden wir haben! Bedrängen und Drücken würde so wenig gefunden werden, als Aufruhr, Ungehorsam und Empörung! Durch die Bibel würde die bürgerliche Gesellschaft Heil und

Digitized by Google

Segen erlangen! — Aber mehr noch soll uns unsre kirchliche Gesellschaft, unsre christliche Kirche gelten. Und für diese welchen Segen würde es haben, wenn die Bibel in unsre Häuser eingeführt würde! Würde nicht eben dadurch christliche Erkenntniß, Bekanntschaft mit dem Worte Gottes verbreitet, so daß die öffentliche Predigt viel heilsamer wirken, viel besser verstanden und angewandt werden könnte? würden nicht durch den häuslichen Gebrauch der Bibel die Seelen auf den öffentlichen Gottesdienst vorbereitet? würden sie nicht mit weit mehr Begierde das Wort Gottes in den Kirchen hören? Ja, wo das Bibellesen recht in den Häusern gediehe, da würden unsre Herzen Pflanzschulen für die christliche Kirche. Das sollten sie eigentlich sein: der öffentliche Gottesdienst und die Predigt hier können's nicht allein machen, daß wahre Christen gezogen werden. Wenn in den Häusern Gottes Wort danieder liegt, versäumt, verachtet wird, so wird da wieder niedergerissen, was in der Kirche aufgebaut worden ist. Haus und Kirche sollen sich wechselseitig unterstützen, und das Reich Gottes herbeiführen. Das kann aber nur da geschehen, wo die Häuser kleine Kirchen sind, in denen auch das Wort Gottes gehört und getrieben wird, damit man recht sehe, das Wort Gottes ist keineswegs etwas, was nur in die Kirchen gehört, womit da gleichsam nur Prunk getrieben werden soll; sondern es gehört fürs ganze Leben, es soll uns überall, auch im Hause, nahe sein. O das haben die ehrwürdigen Stifter unsrer evangelischen Kirche herrlich erkannt. Darum machten sie die Bibel zu einem Gemeingute des christlichen Volkes: darum führten sie dieselbe in christliche Häuser ein: und ermahnten ernstlich, sie mit den Hausgenossen zu lesen, und gingen selbst ihrem Beispiele voran. Darum war es auch in der alten Zeit allgemeine Sitte, in den Häusern das Wort Gottes zu treiben, und selbst Hohe dieser Welt, Fürsten und Könige versäumten nicht, selbst mit ihrem Hause die heil. Schrift zu lesen. Soll neues Leben in der Kirche sich regen, so muß das Haus der heilige Heerd werden, wo dieses Feuer erweckt und genährt wird; so muß die Bibel auf dem Altare unsres Hauses gefunden und oft geöffnet werden, um christliches Licht und Leben zu verbreiten! Das will, das fordert keine Kirche mehr, als unsre evangelische.

Das wollen auch die Anstalten, an deren Bestehen und Gedeihen uns die gegenwärtige Feier erinnert; die Bibelgesellschaften. Sie wollen die Bibel verbreiten, nicht etwa bloß in Kirchen und Schulen, sondern auch in den Häusern. Allen soll sie in die Hände gegeben werden; in jedem Hause soll man sie finden; in jeder Familie soll sie der kostbarste Schatz sein; daraus sollen Alle ihren liebsten

Digitized by Google

besten Trost schöpfen, sie soll das Band der Genossen Eines Hauses, wie der ganzen christlichen Kirche sein. Auch unsre Bibelgesellschaft, wie beschränkt sie auch sein mag, soll diesen Zweck fördern; und indem wir auch heute einer Anzahl von 70 Kindern Bibeln in die Hände geben, sollen zugleich auch Familien dadurch in den Stand gesetzt werden, die Bibel zu gebrauchen. Ihr, die ihr durch eure fortgesetzte ausharrende Theilnahme dieses Werk unterstützt, empfangt aufs neue unsern und aller Bibelfreunde herzlichen Dank, und Gottes Segen! Ihr werdet nicht ermüden, werdet nicht das Werk nach einem guten Anfang in Stocken gerathen lassen. Ihr alle aber, die ihr heute zugegen seid, möget die Gelegenheit, die euch zu einem milden Beitrage angeboten wird, benutzen und euch freuen, Gott, der ins Verborgene siehet, zum Zeugen eurer Gabe zu haben. Doch ihr sollet auch noch mit einer andern Gabe dieses heilige Werk unterstützen, mit einem Opfer, das nicht eure Hände, sondern eure Herzen bringen, ihr sollet die Sache der Bibelgesellschaften mit eurer Fürbitte unterstützen. Darum lasset uns Herzen und Hände zu dem Vater des Lichts erheben, und gemeinschaftlich also beten: Barmherziger Gott, der du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wir danken dir und preisen deinen großen Namen, daß du uns dein Wort, das seligmachende Evangelium Jesu Christi gegeben und bisher erhalten hast. O, so hilf du selbst dieses dein Wort ausbreiten, und segne unser Werk; denn von dir allein kommt der Segen, und was du segnest, das muß gesegnet sein. Du hast dir bisher die Arbeit der Bekenner und Freunde deines Wortes wohlgefallen lassen, denn woher käme sonst der Fortgang und das Wachsen dieses Werkes? O so fördere dieses heilige Werk auch ferner, und laß durch deine Gnade Alle gestärkt und ermuntert werden, die daran arbeiten. Segne alle christliche Bibelgesellschaften; segne die erste, die Mutter der übrigen, die Gesellschaft in England; segne die Hauptbibelgesellschaft unsers Landes; segne auch die unsrige, und erwecke ihr immer mehr theilnehmende Herzen. Verleihe aber auch, o Gott, daß dieses dein Wort sich lebendig und kräftig unter uns erweise, laß es eindringen in unsre Häuser, und die tägliche Lust und Nahrung der Herzen werden, und Alt und Jung in diesem Worte sich erbauen: auf daß Wahrheit und Gerechtigkeit, Liebe und Friede in unsern Hütten wohne, und dein Reich zu uns komme. Dazu hilf uns, lieber himmlischer Vater, durch Christum deinen Sohn, welchem mit dir und dem heil. Geiste sei Preis und Ehre nun und zu aller Ewigkeit, Amen!

Digitized by Google

XLIX.

Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?

Predigt

über Römer 6, 1—11.

von

J. E. Koch,

Pfarrer zu Wallern in Oberöstreich.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen Amen.

Andächtige im Herrn!

Der Apostel Paulus bringt im 6. Cap. seines Briefes an die Römer einen äußerst wichtigen Gegenstand zur Sprache, er wirft nämlich die Frage auf: „Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?" Der Apostel hatte in dem vorhergehenden 5. Kap. auf der einen Seite die Größe des Sündenelendes geschildert, das durch Adams Uebertretung über das ganze Menschengeschlecht gekommen ist, auf der andern Seite aber die Größe der Gnade Gottes in Christo Jesu gerühmt, durch welche Leben und Seligkeit über alle Menschen kömmt. Paulus hatte hiebei besonders auch den Umstand hervorgehoben, daß die Gnade noch mächtiger sei als die Sünde. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden. Auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum unsern Herrn."

So wahr nun dieser Satz ist, daß nämlich die Gnade mächtiger sei, als die Sünde — denn wäre die Gnade schwächer als

Digitized by Google

die Sünde, so könnte kein Mensch von der Sünde errettet werden — so wahr dieser Satz ist, so leicht kann er doch mißverstanden und mißbraucht werden von unverständigen und leichtsinnigen Menschen. Das fühlte der Apostel selbst, darum wirft er in unserer Epistel noch die Frage auf: „Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? und beantwortet diese Frage auf das Entschiedenste mit: Nein! „Das sei ferne" ruft er aus und unterstützt diese seine Antwort mit den gewichtigsten Gründen.

Auch heute noch gibt es Menschen, welche diese Antwort des Apostels wohl beherzigen sollten. Einerseits Menschen, die im Vertrauen auf die Größe der Gnade leichtfertig sündigen, andererseits Menschen, die aus Haß gegen die Gnade dem Glauben an das Versöhnungsopfer Jesu Christi den Vorwurf machen, als leiste dieser Glaube der Sünde Vorschub und lade die Menschen gleichsam ein, in der Sünde zu beharren. Da müssen wir denn auch mit dem Apostel ausrufen: „Das sei ferne!" und zu diesem Ende wollen wir, nach Angabe unseres Textes, die Frage beantworten:

Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?

Zu diesem Vorhaben verleihe uns deinen Beistand du Geist des Vaters und des Sohnes! Gib uns reine und tiefe Erkenntniß der Heilswahrheiten, aber auch Lust und Kraft, denselben gemäß zu leben. Führe, führe, unser Sinnen und Beginnen von der Erden, daß wir Himmelserben werden. Amen.

Text: Römer 6, 1—11.

„Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde ge-

Digitized by Google

storben zu Einem mal, daß er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn."

Sollen wir beharren in der Sünde, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? das sei ferne! Denn solches wäre

1) wider die Absicht der Gnade,
2) wider den Zweck der Taufe,
3) wider die Natur des Glaubens.

I.

Wollten wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger würde; wollten wir leichtsinnig, träg und faul im Dienste der Sünde beharren in dem thörichten Wahne, die Gnade Gottes werde uns doch nicht zu Grunde gehen lassen, weil sie mächtiger sei als die Sünde, so wäre solches Beginnen, solches Beharren in der Sünde schnurgrade wider die Absicht der Gnade. Diesen Schluß kann schon der gesunde Menschenverstand machen und darum ohne weiteres mit dem Apostel Paulus ausrufen: das sei ferne! —

1) Was ist die Absicht der Gnade? was ist der Wille des himmlischen Vaters bei der Offenbarung seiner Gnade in Christo Jesu? Will er etwa durch seine Gnade uns in der Sünde stärken und befestigen, will er durch seine Gnade uns erst recht in den Dienst der Sünde hineinführen und unter ihre Knechtschaft verkaufen? O das sei ferne! Wer dürfte solch eine Absicht dem heiligen Gotte zutrauen, dem die Sünde ein Greuel ist? Dazu — im Dienste der Sünde zu beharren und befestigt zu werden — dazu hätte es keiner Gnade Gottes bedurft, dazu wären wir Menschen von Natur ohnehin geneigt. Nein, m. A., die Absicht der Gnade Gottes ist nicht die, uns in der Sünde zu befestigen, sondern vielmehr die, uns von der Sünde zu erlösen. Die Absicht der Gnade Gottes ist nicht die, uns durch die Sünde zu verderben, sondern vielmehr die, uns von der Sünde zu erretten. Die Absicht der Gnade Gottes ist nicht die, uns unter die Knechtschaft der Sünde zu verkaufen, sondern uns in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen. Darum hat er seinen Sohn Jesum Christum in die Welt gesandt, darum hat er ihn um der Sünde willen leiden und sterben lassen, darum bietet er seine Gnade allen denen an, die an Jesum Christum glauben, auf daß wir von der Strafe und von der Herrschaft der Sünde erlöset würden. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre 1. Joh. 3, 8.; nicht aber daß er sie haue und befestige. „Dazu ist

Digitized by Google

erschienen die heilsame Gnade allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Dazu hat sich Christus selbst für uns gegeben, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 11. u. ff.

Es hieße also die Absicht der Gnade Gottes gänzlich verkennen, es hieße die Gnade gröblich mißbrauchen, wenn wir uns durch sie verleiten lassen wollten, in der Sünde zu beharren, da sie uns doch einzig in der Absicht gegeben ist, uns von der Sünde zu erlösen. Einige Beispiele werden die Sache vollends klar machen. Wenn ihr Eltern euern Kindern eine wohlverdiente Strafe schenket, thut ihr solches in der Absicht, damit eure Kinder in ihrer Bosheit beharren? oder vielmehr, damit sie aus Dankbarkeit für eure Gnade von ihrer Bosheit lassen? Oder, wenn ihr einem Menschen, der euch 1000 Thaler schuldig ist, die ganze Schuld erlasset, thut ihr solches in der Absicht, damit er nächster Tage wieder 1000 Thaler Schulden machen solle? Also verhält es sich auch mit der Gnade Gottes; es wäre schnurgerade wider die Absicht der Gnade, wenn wir in der Sünde beharren wollten.

2. Dazu kömmt noch der Umstand, daß die Gnade auch ihre Gränzen hat, wo sie aufhört zu wirken und einen Menschen verläßt. Wer sich durch die Gnade Gottes nicht zur rechten Zeit von der Sünde erlösen läßt, oder wer im Vertrauen auf Gottes gränzenlose Gnade etwa gar in der Sünde beharret, der wird von der Gnade verlassen und verworfen, der wird dem Gerichte der Verstockung anheim gegeben. „Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

„Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen. Wieviel meint ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Neuen Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist und den Geist der Gnade schmähet?" Hebr. 10, 26. ff. Gedenket an das Beispiel Pharaos, der sich durch die Gnade immer wieder verleiten ließ, in der Sünde zu beharren; gedenket an das Beispiel Esaus, der keinen Raum mehr zur Buße fand; gedenket an den König Saul, an den Verräther Judas!

3. Sollen wir also in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne, das wäre ganz und gar wi-

Digitized by Google

der die Absicht der Gnade! Habt ihr das jemals bedacht, ihr, die ihr im Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo Jesu fortsündiget? ihr, die ihr meinet, ihr dürfet die Gnade Gottes nur anrufen, so stehe sie euch alle Stunden und Augenblicke zu Gebote, ja der liebe Gott mache sich so zu sagen eine Ehre und die größte Freude daraus, wenn ihr im Vertrauen auf seine Gnade fortsündiget und endlich denn doch einmal, ehe denn ihr sterbet, noch geschwind um Gnade flehet!

Habt ihr das jemals bedacht, ihr, die ihr etwa gar in dem schrecklichen Wahne stehet: je mehr ihr sündiget, desto herrlicher werde sich die Gnade Gottes an euch offenbaren, und also in der Sünde beharret? Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten denn was der Mensch säet, das wird er ärndten. Gott läßt seine Gnade nicht ungestraft mißbrauchen, nicht ungeracht mit Füßen treten! Das bedenket heute und mißbrauchet die Gnade nicht zum Beharren in der Sünde, sondern gebrauchet sie zur Erlösung von der Sünde, denn dazu ist sie erschienen. Verachtet nicht den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, sondern bedenket, daß euch Gottes Güte zur Buße leitet.

II.

Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! das wäre nicht nur wider die Absicht der Gnade, sondern auch wider den Zweck der heiligen Taufe. Diesen Punkt führt der Apostel besonders weitläufig und tief aus in unserer Epistel.

1. Die heilige Taufe hat vor allen andern einen großen Zweck, nämlich die Reinigung von der Sünde und in Folge hievon das Absterben der Sünde, die Tödtung der Sünde. Dieser Zweck der Taufe wird mit klaren Worten ausgesprochen und durch die Handlung der Taufe auch angedeutet. Der Taufe wird in der heiligen Schrift die Kraft zugeschrieben, Vergebung der Sünde zu bewirken. Petrus sprach nämlich zu seinen Zuhörern am Pfingsttage: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden.“ Der Taufe wird ferner die Kraft zugeschrieben, uns nicht nur von der Strafe der Sünde zu befreien, sondern auch von der Herrschaft der Sünde zu erlösen, insofern durch sie in uns ein neues Leben gewirkt wird. „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes,“ ruft Paulus aus. Ja die ganze Handlung der Taufe, das Untertauchen unter das Wasser und Wiederauftauchen aus dem Wasser, wie es ursprünglich gewöhnlich

Digitized by Google

war, deutet auf die Absagung von der Sünde, auf die Reinigung und Heiligung hin, deutet auf das Ersäufen des alten sündigen Menschen und das Auferstehen des neuen heiligen Menschen hin; weßhalb auch Luther in unserm Katechismus spricht: „Was bedeutet denn solch Wassertaufen? Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wieder täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe."

Auf eine ganz eigenthümliche und tiefgehende Weise aber beweißt der Apostel in unserer Epistel, daß Reinigung von der Sünde und Absterben der Sünde, Tödtung der Sünde Zweck der heiligen Taufe sei. Er urtheilt und schließt nämlich folgendermaßen: Christus ist um der Sünde willen gestorben, die Sünde hat ihn ans Kreuz gebracht und getödtet. Wir sind auf Christum und namentlich auf den Tod Christi getauft. So haben wir uns nun wegen der Taufe als solche zu betrachten, die bereits schon mit Christo um der Sünde willen gestorben sind. Das ist der Sinn seiner Worte. „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in seinen Tod; wir sind mit ihm gepflanzt zu gleichem Tode; unser alter Mensch ist sammt ihm gekreuziget, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen." Und nun schließt er weiter: Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben, ja um derentwillen wir vermöge unserer Taufe bereits mit Christo gestorben sind? sollten wir der Sünde noch leben, die uns getödtet hat? Nein, wir haben mit der Sünde nichts mehr zu schaffen; wir sind für sie so gut als todt, und sie ist für uns so gut als todt — wir sind ihr gekreuzigt und sie ist uns gekreuzigt. Denn wer einmal gestorben ist um der Sünde willen, der ist gerechtfertiget von ihr, der hat mit ihrer Strafe und Herrschaft weiter nichts mehr zu schaffen.

Und wir fügen zu diesem Schlusse des Apostels noch die Bemerkung hinzu: Sollten wir uns mit der Sünde neuerdings beschmutzen, von welcher wir durch die Taufe gereiniget sind? sollten wir den alten Menschen neuerdings anziehen, der uns in der Taufe ausgezogen wurde? Wie? sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?

2. Dazu kömmt noch ein wichtiger Umstand, nämlich das ausdrückliche Versprechen, das wir in der heiligen Taufe ablegen: abzusagen dem Teufel und all seinen Werken und Wesen,

Digitized by Google

aller Sünde und Gottlosigkeit, und dagegen zu dienen dem dreieinigen Gotte Vater, Sohn und Geist. „Die Taufe ist ja, wie der Apostel Petrus schreibt, nicht das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ Wir haben in der heiligen Taufe einen Bund mit Gott aufgerichtet; wir haben diesen Bund bei der Konfirmation erneuert und bestätiget; wir haben ihm Glauben, Gehorsam, und Treue gelobt; wir haben geschworen, die Sünde zu hassen, die Lüste der Jugend zu fliehen, gegen Welt und Satan zu kämpfen und sie mit Gottes Hülfe zu überwinden. Wie dürften wir nun, als Getaufte, in der Sünde beharren? Hieße das nicht meineidig werden? hieße das nicht den Bund mit Gott zerreißen? hieße das nicht die Taufgnade verscherzen? Ja gewiß, es wäre wider den Zweck der Taufe, wenn wir in der Sünde beharren wollten!

3. Ihr seid alle getauft, m. A., seid alle auf Jesum Christum und auf seinen Tod getauft. Habt ihrs jemals erwogen, was das heiße und bedeute? Habt ihrs jemals erwogen, daß euch Gott wegen der Taufe als solche betrachtet, die bereits um der Sünde willen mit Christo gestorben, und also auch der Sünde abgestorben sind? Wie könnt ihr denn in der Sünde noch leben wollen, der ihr abgestorben seid? Hieße das nicht schnurgerade gegen den Zweck der Taufe handeln? Ihr habt in der Taufe Vergebung der Sünde empfangen — sollt ihr nun hingehen und aufs Neue Sünden häufen? Ihr seid in der Taufe von Neuem geboren worden, sollt ihr nun den neuen Menschen wieder tödten und den alten aufleben lassen? Ihr habt mit Gott den Bund eines guten Gewissens errichtet, dürft ihr es wagen, diesen Bund zu zerreissen und euren Schwur zu brechen durch muthwilliges Beharren in der Sünde? Dieß bedenket und beharret ja nicht länger in der Sünde, in dem verderblichen Wahne, daß dadurch die Gnade desto mächtiger werde. Durch euer Beharren in der Sünde würde nur der Zorn, aber nicht die Gnade desto mächtiger werden.

III.

Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! denn solches wäre auch wider die Natur des Glaubens. „Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden und wissen, daß Christus, von den Todten auferwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen,“ spricht der Apostel in unserer Epistel.

1. Die Natur des Glaubens ist eine geistige Verbindung mit

Digitized by Google

Jesu Christo unserm Heilande, so zwar, daß wir durch den Glauben an Jesum mit ihm gleichsam zu Einer Person und zu Einem Leben verbunden werden, auch von Gott also angesehen und behandelt werden, als wären wir Eins mit Christo. Wie der Sohn Eins ist mit dem Vater durch sein Wesen, so sind wir Eins mit dem Sohne durch den Glauben. Wir sind durch den Glauben in ihm und er in uns; wir sind durch den Glauben sein Leib und seine Glieder und er ist unser Haupt; wir sind seine Reben und er ist unser Weinstock. Aus dieser innigen Verbindung mit Christo durch den Glauben, gleichsam zu Einer Person, folgt auch ein gemeinschaftliches Leben mit Christo. So wie das Haupt und die Glieder, so wie der Weinstock und die Reben ein gemeinschaftliches Leben haben, so auch wir mit Christo. Unser Leben ist sein Leben, und sein Leben ist unser Leben. Durch den Glauben ist unsre Sünde seine Sünde, unser Fluch sein Fluch, unser Tod sein Tod geworden; und dagegen ist sein Tod unser Tod, seine Auferstehung unsre Auferstehung, sein Verdienst unser Verdienst, seine Gerechtigkeit unsre Gerechtigkeit, seine Kraft unsre Kraft, sein Himmel unser Himmel, seine Seligkeit unsre Seligkeit geworden; denn durch den Glauben und durch die Taufe haben wir Christum angezogen mit all dem Seinigen. Aus dieser Natur des Glaubens folgt also, daß wir nicht mehr in der Sünde beharren können, sondern ein neues, heiliges und gottgefälliges Leben führen müssen, so wir anders an Jesum Christum glauben. So wie Christus der Sünde gestorben ist, also auch wir, so wie Christus, unser Haupt, seinem himmlischen Vater zu Ehren lebt, also auch wir, seine Glieder. Das ist durchgängig die Meinung des Apostels, wenn er in unserer Epistel schreibt: „Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden und wissen, daß Christus von den Todten auferwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einemmal, daß er aber lebet, das lebet er Gotte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gotte in Christo Jesu unserm Herrn!“

2. Habt ihr nun eine Ahnung von der Natur des Glaubens an Jesum Christum, m. A., dann wird es euch von selbst einleuchten, daß ihr in der Sünde nicht beharren könnet, in der Hoffnung, daß die Gnade desto mächtiger in euch werden werde. Vielmehr werdet ihr begreifen, daß ihr in Christo Jesu ein neues heiliges Leben führen müsset, denn in Christo Jesu ist ein rechtschaffenes Wesen; ist jemand in Christo Jesu, so ist er eine neue Kreatur,

Digitized by Google

das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Glaubt ihr an Christum, so habt ihr ein Leben mit ihm, seid vereiniget und verbunden mit ihm und könnet nicht mehr in der Sünde beharren, sondern müsset ein neues und heiliges Leben führen. Beharret ihr aber in der Sünde, so habt ihr nicht den rechten und lebendigen Glauben an Jesum Christum, seid nicht in Christo, sondern außer Christo und habt keinen Theil an ihm.

So hätten wir denn die hochwichtige Frage: sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? genügend beantwortet und gesehen, daß Solches wider die Absicht der Gnade, wider den Zweck der Taufe und wider die Natur des Glaubens wäre. Wer nun die Gnade nicht mißbrauchen, die Taufe nicht entweihen, den Glauben nicht schänden will, ja wer Christum nicht zum Sündendiener machen will, der kämpfe mit der Gnade, die ihm dargeboten wird, der kämpfe in der Kraft der Taufe und des Glaubens wider die Sünde, auf daß der sündliche Leib aufhöre und er der Sünde hinfort nicht mehr diene, sondern dem Herrn in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Dann wird er die Kraft der Gnade an sich erfahren, die überschwängliche Kraft der Gnade Gottes, die uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes Jesu Christi. Amen!

Digitized by Google

L.

Confirmationsfeier

über 1. Joh. 4, 16.

von

J. F. Bachmann,

Pfarrer an der Luisenkirche zu Berlin.

Gesang: Liebe, die du mich zum Bilde &c.

Einleitungsgebet.

Zu dem Throne deiner Herrlichkeit, Herr Jesu, hochgelobter Heiland! nahen wir uns in tiefer Demuth und voll freudiger Rührung mit Preis und Dank und mit dem inbrünstigen Gebete, du wollest Gnade und Wohlgelingen geben zu dem heiligen Werke, das uns in dieser feierlichen Stunde vor dir versammelt hat. O, der du so freundlich gesprochen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! denn solcher ist das Reich Gottes, der du so gnadenvoll verheißen hast: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen! blicke auch jetzt auf uns und diese Kinder voll Huld und Erbarmung herab, und sei uns nahe durch deinen Geist mit deiner Liebe und mit deiner Hülfe. Ach, aussprechen, was du, Herr, an uns gethan und was für deine Liebe wir empfinden, das kann die Armuth unsrer Worte nicht; aber unsre ganze Seele ist voll deiner Güte, unsre Herzen beugen sich vor dir lobend und dankend bis in den Staub, und unser Mund rühmet laut deine große Barmherzigkeit. Auch uns hast du geschaffen und erlöset und zu deinem heiligen Volke berufen. Auch diese Kinder hast du erwählet und von Mutterleibe an zum Eigenthume dir geweiht, hast die schützenden Flügel deiner Gnade bis hieher über sie gebreitet, und mit starker Hand durch die zahllosen Gefahren der Jugend sie hindurch geführt; hast deinen seligmachenden Namen ihnen ver-

Digitized by Google

kündigen lassen, und durch dein Evangelium in der Erkenntniß des Heils so weit sie gefördert, daß ihre Eltern und Pfleger nun kommen — ach! mit welchem Herzen! — sie, diese ihre theuersten Güter dir wiedergeben, daß diese Kinder selber nun kommen, die Aufnahme in deine Gemeinschaft zu begehren, ihren Taufbund zu besiegeln und dir sich zu ergeben zum unverbrüchlichen, ewigen und seligen Eigenthum! — Ach Herr, Herr, wer sind wir und wer sind unsre Kinder, daß du bis hieher uns gebracht hast? Siehe, wir sind nicht werth all der Barmherzigkeit und Treue, die du, Herr, an uns gethan hast. Aber wie du bis diesen Tag deine Liebe so wunderbar an diesen Kindern verherrlicht hast, laß ihnen auch heute leuchten dein freundliches Angesicht. Höre und erhöre was diese ganze Christengemeine, was die Vater- und Mutterherzen mit mir unter heißem Gebet und Thränen von dir begehren, höre und erhöre, was die innerste Sehnsucht dieser Kinder von dir erfleht. Nimm diese unsre — deine Söhne und Töchter, nimm sie freundlich auf in deinen Bund, schließe sie fest in deine Mitternarme; theile ihnen allen deines Reiches ewigen Segen zu! Werde du mächtig in ihrer Schwachheit mit der Kraft deines heiligen Geistes, daß sie von ganzem Herzen und mit aller Freudigkeit dir ihren Taufbund erneuen, und stärke sie, dem heiligen Gelübde des Glaubens und Gehorsames, daß sie jetzt ablegen wollen, treu zu sein bis in den Tod! Aber auch uns alle, die wir hier mit ihnen vor dir versammelt sind, die Alten wie die Jungen, die Großen wie die Kleinen, auch uns Allen, du gnädiger und barmherziger Herr, zeuch durch diese heilige Feier inniger und fester in deine Gemeinschaft, damit so dieser festliche Tag für diese ganze Gemeinde ein Tag der Gnade und ewigen Segens werde! Ja, das erbitten, des getrösten wir uns von dir! Herr, hilf deinem Volke und segne dein Erbe! Weide uns, und erhör' uns immer und ewiglich. Amen.

Einleitungsrede.

Wenn irgend ein Tag in dem Leben des Christen hoch und wichtig und von den entschiedensten Folgen für Zeit und Ewigkeit genannt werden darf, o Gemeine des Herrn, so ist es der, welcher heute diesen Kindern aufging, ihr heiliger Confirmationstag. Dieser Tag bildet einen Höhepunkt und Abschnitt in dem Leben dieser Kinder, auf den ihr ganzes bisheriges Leben hinzielte und zu dem es gleichsam nur Vorbereitung war, und von welchem nun ihre ganze Zukunft die rechte Richtung und die höhere Weihe empfangen soll, ihr ganzes fernores Dasein mit seinem Wohl und Wehe,

Digitized by Google

als die nothwendige Frucht und Folge sich entwickeln wird. Wohl ist diesen Kinder schon einmal ein Tag erschienen, der noch herrlicher und höher als der gegenwärtige war, der Tag, an welchem sie dem dreieinigen Gott in der heiligen Taufe dargebracht, durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes in das Reich Gottes aufgenommen, Christo und seiner Gemeine einverleibt und ihnen all die ewigen und seligen Güter zugesagt wurden, die der Sohn Gottes, unser Heiland, der sündigen Menschheit erworben und im Glauben dargeboten hat. Aber sie verstanden, sie ahnten ja damals noch Nichts von dem überschwenglichen Heil, welches ohne ihr Zuthun durch die göttliche Gnade ihnen gegeben wurde, so wenig als sie etwas wußten von der Mutterliebe, die mit dem eigenen Leben ihr schwaches Leben nährte. Sie konnten damals noch nicht selber ihn schließen den heiligen und seligen Bund eines guten Gewissens mit Gott, sondern die Taufzeugen thaten das an ihrer Statt durch Bekenntniß und Gelübde. Was nun der heilige Geist Gottes durch das heilige Sakrament in diesen Kindern wirkte, das mußte ihnen späterhin zum Bewußtsein kommen, was sie Großes und Seliges in der Taufe empfingen, das mußten sie nachher erkennen und verstehen lernen, und was damals andere für sie gethan, das mußte auf irgend einem Punkte ihres Lebens von ihnen selbst geschehen. Und dazu sie zu bereiten, hat es die treue Gnade nicht fehlen lassen; dazu hat Zucht und Belehrung, ja ihr ganzes bisheriges Leben einwirken müssen. In der christlichen Kirche sind sie aufgewachsen, die, bald mit warmen Sonnenschein, bald mit Regen und Thau vom Himmel den Keim des göttlichen Lebens in ihnen zu entfalten suchte. In christlichen Häusern sind sie erzogen, wo in dem Einem mehr, in dem Andern weniger Alles auf Christus und sein Heil hinwies. In christlichen Schulen sind sie gebildet, und dort seit ihrem zartesten Alter genährt mit dem Brode des Lebens und mit der lautern Milch des Evangeliums. Zuletzt haben sie noch unsern besondern Unterricht in der christlichen Lehre empfangen, sind von uns mit allem Fleiß in die Wahrheiten des Wortes Gottes eingeführt und zu einem selbstthätigen Forschen in der Schrift angeleitet worden, auf daß sie Jesum und sein Heil recht erkennen, den seligen Gnadenbund Gottes ihres Heilandes wohl verstehen, und so tüchtig und von ganzen Herzen willig werden möchten, aus reiner, freier Ueberzeugung ihren Taufbund zu erneuen und Gott sich zu ergeben im festen Glauben und zu freudigem, treuem Gehorsam bis an ihr Ende; wie du, o Gemeine des Herrn, sie dazu jetzt vor dir siehst. So ist denn in der That das ganze bisherige

Digitized by Google

Leben dieser Kinder eine Vorbereitungszeit auf den heutigen Tag gewesen und — das fühlt ein Jeder, wie diese Vorbereitung beschaffen war, wird auch ihre heutige Confirmation beschaffen sein. — Aber wir müssen mehr sagen: dieser Tag entscheidet nun auch in gewissem Umfange über die ganze Zukunft dieser Kinder, denn wie die Confirmation eines Menschen beschaffen, ist in der Regel sein nachfolgendes Leben. Ob der junge Christ unbereitet oder wohlbereitet diesen Tag begeht, ob diese Kinder nur äußerlich oder mit innigem Verlangen und lebendigem Glauben ihr Taufgelübde bestätigen, ob sie die gelobte Treue dem Herrn nun halten, oder nicht halten werden, ach! davon hängt fortan nun Alles — Alles für sie ab, Heil und Segen oder Unheil und Fluch, Leben oder Tod, Seligkeit oder Verdammniß, und das nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt. Darum, wir sagen es noch einmal, kein höherer und seligerer, kein wichtigerer und entscheidenderer Tag für junge Christen, als ihr Confirmationstag. Deshalb erwarten denn auch christliche Eltern so viel für ihre Kinder von diesem Tage. Ach! diesen Tag zu erleben, ist ja immer einer der ersten Wünsche des Vater- und Mutterherzens. Der Tag soll lohnen für alle die Mühe und Sorge, die auf die Kinder bisher verwandt wurde, der Tag soll beruhigen über allen Kummer und jedes Bedenken, das die dunkle Zukunft für den geliebten Sohn oder die theure Tochter einflößt. Für den Tag gibt deshalb die Elternliebe willig das Letzte dar, und so tief bewegt, so zu Gott erhoben, so mit heißem Gebet und Flehen erfüllt ist sonst nie das Elternherz, als an diesem Tage. Und was soll ich sagen von der heiligen Gewalt, die der Confirmationstag über die jungen Christen selber ausübt! O mit welchem heiligen, freudigen Zittern sind sie dieser Stunde entgegengegangen! Und nun sie hier sitzen — ob auch die Augen des Einen und des Andern trocken blieben, das Herz, nein gewiß, das Herz keines Einzigen bleibt ganz ohne Rührung, ja nicht Wenige — ich weiß es, nicht Wenige unter Euch, meine geliebten Kinder, sind so ganz voll Rührung, sind so ganz voll heiliger Wonne und himmlischer Erhebung, daß euer Herz einmal über das andere es euch sagt: Nein, solch ein Gnaden- und Segens-Tag kann uns auf Erden nie wieder kommen. —

Nun, so lasset uns ihn willkommen heißen diesen herrlichen Tag, den die Gnade unsers Gottes uns geschenkt hat! Freue dich sein, du ganze Christengemeine, denn er führt dir wieder ein Häuflein mündiger Bekenner deines Heilandes zu. Segnet ihn, ihr Väter und Mütter, ihr Pfleger und Verwandten dieser Kinder, denn

Digitized by Google

eure Gebete sind erhört und — so es dem Herrn gefiele, könntet ihr euch ruhiger zum Sterben hinlegen. Ihr aber vor Allen, meine geliebten Söhne und Töchter, grüßet diesen euren höchsten Ehren- und Gnadentag mit heiligem Gruß, und Alles, was in euch ist, werde in dieser Stunde Dank und Andacht und Freude. Ja, vergesset jetzt alles Andere, und euer ganzes Wesen sei auf diese Feier und auf den gerichtet, den ihr nun bekennen, dem ihr euch jetzt verloben wollt in Ewigkeit. Jesus Christus sei euer einziger Gedanke, und seine Gnade euer einziges Gebet! — Und so eure ganze Seele auf den richtend, der nach seiner Verheißung unter uns gegenwärtig ist, lasset uns denn zuvörderst Zeugniß ablegen von dem, was ihr gelernt habt; damit die Gemeine sich überzeuge, daß ihr wisset, an wen ihr glaubt, daß ihr wenigstens mit den Grundwahrheiten der christlichen Lehre gebührlich vertraut seid. Thut das mit freudigem Aufthun eures Mundes, als solche, die nicht vor Menschen, sondern vor Gott stehen. Und du, liebe Gemeine, laß auch dießmal uns und diese Kinder deiner Nachsicht und deiner Fürbitte befohlen sein, damit auch dieses ihr erstes öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens zur Ehre dessen geschehe, dem aller Ruhm allein gebührt.

(Hier folgte die Vorlesung der Namen der Kinder, die Prüfung derselben und der Gesang: Ach, bleib mit deiner Gnade ꝛc.)

Rede an die Kinder.

So soll ich denn nun, meine geliebten Kinder, zu dem letzten Geschäfte unter euch mich anschicken. Ihr habt jetzt selber vor der Gemeinde Rede und Antwort über den empfangenen Unterricht in der christlichen Lehre abgelegt, und ich soll nun euer Glaubensbekenntniß euch abnehmen, in alle die hohen und seligen Rechte und Pflichten der erwachsenen Christen euch aufnehmen und zur Besiegelung eures erneueten Taufbundes euch den Segen des dreieinigen Gottes ertheilen. O, wenn da meine Seele von Freude und Dank voll ist, daß die ewige Liebe euch und mich diese Stunde hat erleben lassen; so ist mein Herz doch auch zugleich voll inniger Wehmuth, daß mit dieser Stunde unsre bisherige schöne Verbindung nun aufhört, und diese Wehmuth ergreift mich um so tiefer, weil ich weiß, daß nicht Wenige unter euch auch nur mit Schmerz aus meinem nähern Umgange scheiden. Da kann ich euch denn nicht von mir, euch nicht von meinem Herzen in die Welt entlassen, ohne ein Abschiedswort, ohne euch noch einmal auf das hinzuweisen, ohne mit aller Kraft meiner Liebe euch das nochmals an das Herz gelegt zu haben, was stets der Eine große Inhalt unserer

Digitized by Google

Unterredungen und der Grund unserer ganzen Gemeinschaft war. O, wenn meine Liebe je Etwas über Euch vermocht hat, wenn ihr je meinen Lehren, Bitten und Vermahnen Gehör gegeben, verschließet diesem meinem letzten Worte eure Herzen nicht. Höret mich heute so, als hörtet ihr mich nun nie wieder, als müßten wir die nächste Stunde schon vor Gottes Richterstuhl treten, — und der Herr schenke mir seines Geistes Kraft, daß dieses mein letztes Wort Frucht, ewige Frucht schaffe an euren Seelen! —

Text: 1. Joh. 4, 16.

„Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

In diesen Worten, geliebte Kinder, hat der Apostel Johannes die Summe aller christlichen Lehre ausgesprochen, was Großes und Seliges uns Christen vor allen andern Menschen dargeboten ist, was wir aber auch an uns haben und bewähren müssen, wollen wir in der That und Wahrheit Jünger Jesu Christi sein. Alles, was bisher unter uns verhandelt wurde, diese Worte stellen in aller Kürze, Lebendigkeit und Kraft es nochmals vor eure Seele, und darum will ich mit ihnen meine bisherige Wirksamkeit unter euch beschließen, und in ihrem hellen lebendigen Glanze eurer heiligen Christenweihe euch entgegenführen. In diesen Worten höret ihr noch einmal den Glauben, den ich euch verkündigt, das Verhalten, welches ich von euch gefordert, und die Hoffnung, die ich euch aufgethan habe. O höret diese inhaltschweren Worte, höret sie mit heiliger Andacht, und lasset sie tief, unvergeßlich tief in eure Seele dringen.

Geliebte Kinder, was habe ich euch verkündigt? Ihr seid meine Zeugen, daß ich eure Seelen nicht hingehalten habe mit vernünftigen Reden und Lehren irgend einer menschlichen Weisheit, die doch kein nütze sind, sondern daß ich den Glauben euch verkündigt, den Gottes wahrhaftiges Wort als den alleinigen Weg zum Leben uns vorhält, den Glauben, den die Apostel gehabt und gepredigt und den unsre frommen Väter bekannt und als das theuerste Kleinod uns hinterlassen haben. Und welches ist dieser Glaube? Johannes hat seinen Hauptinhalt angegeben, wenn er uns bezeuget: Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe. Den Glauben an Gott habe ich euch verkündiget, aber nicht an einen Gott, der ein leeres, nichtiges Gedankending, ein ferner, lebensloser Götze menschlicher Einbildung ist, sondern an den allein

Digitized by Google

wahren und lebendigen Gott, der sich uns als die alles schaffende, durchaus heilige und doch herablassende, rettende, Leben und Seligkeit gebende Liebe in seinem Sohne Jesu Christo geoffenbaret hat. Gott ist die Liebe! diese Hauptsumme des Evangeliums ist der Eine große, immer widerkehrende Inhalt auch meines Unterrichts gewesen. Wie der ewige und allgenugsame Gott aus heiliger Liebe die Welt und auch euch erschaffen und bisher erhalten hat, wie Alles, Alles, was ihr seid und habt, ihr nur von der unverdienten Güte Gottes empfinget, wie Gott die sündige Welt, und auch euch also geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, wie Gottes unendliches Erbarmen auch euch in Christo Jesu Rettung vom Verderben der Sünde, Gnade statt Strafe, Leben statt Tod, Seligkeit statt Verdammniß dargeboten hat, wie seine freie Gnade allen Menschen im Evangelio die Gerechtigkeit vorhält, die vor ihm gilt, und die da kommt nicht aus Verdienst der Werke, sondern allein durch den Glauben — wie seine Huld auch euch all eure Sünden vergeben und den heiligen Geist zu eurer Heiligung immer reichlicher euch geben, wie seine unwandelbare Treue alle Wege euch leiten, und durch Freude und Leid zur ewigen Herrlichkeit euch zubereiten will — diese großen, reichen, anbetungswürdigen Erweisungen der göttlichen Liebe, ich habe sie wieder und wieder euch vorgehalten, daß die unendliche Liebe Gottes doch auch euch als die helle Sonne aufgehen, mit ihrem Licht und Leben euch in die Seele dringen, aus dem Tode der Sünde zu einem neuen, heiligen und gottseligen Leben euch wiedergebären, und so zu dem großen, heilvollen apostolischen Bekenntnisse euch erheben möge: Wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat! Gott ist die Liebe!! — Wie? und diese gewisse und theuerwerthe Wahrheit hätte nie Raum in euren Herzen gewonnen? Sie hätte euch nie in der tiefsten Tiefe der Seele bewegt? Ihr hättet es auf keinerlei Weise an euch erfahren, daß Gott die Liebe ist? Auch an diesem Tage wüßtet ihr nichts davon? Selbst in dieser Stunde drängte sich euch nicht aus vollem Herzen das begeisterte Bekenntniß über die Lippen: Ja Gott, unser Gott ist die Liebe! O meine Kinder, dann hätte ich vergeblich an Euch gearbeitet, dann wäre umsonst gewesen Alles, was Gott und Menschen bisher an euch gethan, dann wäre sie nichtig für euch diese heutige Feier und ihr noch durchaus untüchtig zu dem heiligen Werke, das uns hier versammelt hat. Denn, meine Söhne und Töchter, was hat euch heute hierher geführt? Unsern allerheiligsten Christenglauben wollet ihr bekennen, dessen Haupt-

Digitized by Google

summe aber heißt: Gott ist die Liebe! Diesem Gotte zu eigen verloben wollet ihr euch; könnt ihr das aber, wenn ihr nicht aus ganzer, voller Seele mit dem Apostel sprechen dürft: wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat! Gott ist die Liebe! Wie! und das könntet ihr nicht?! — Wohl, es ist das Größeste, was ein Mensch vermag; es liegen in diesem Bekenntnisse alle Schätze der Weisheit, eine Fülle von Kraft und eine Seligkeit, wie sie kein Mensch in seinem natürlichen Zustande besitzt. Es ist Gottes Werk, wenn ihr also glaubet; aber ich bin der guten Zuversicht, daß dieser Glauben in euch wenigstens begonnen hat, und daß ihr dieses köstlichste Bekenntniß könnet ablegen. Es können ja nicht spurlos an euch vorübergegangen sein alle die zahllosen Erweisungen der göttlichen Gnade, die ihr von Kindesbeinen an empfinget, die vielen Segnungen im Leiblichen und Geistlichen, deren ihr alle ohne Unterschied von Mutterleibe an gewürdigt seid, die Taufgnade, die eure Kindheit verherrlichte, die Freuden, die eure Jugend erheiterten, die kindlichen Ahnungen Erhebungen, Rührungen, die Keinem unter euch fehlten, die Liebeserweisungen ohne Namen und Zahl, die ihr von euren Eltern und Pflegern empfinget, der Unterricht, den ihr aus Gottes Wort erhieltet, das Beispiel gläubiger Christen, deren ganzes Wesen in hellem Scheine der göttlichen Gnade vor euren Augen leuchtete, das Alles muß euch ja die Liebe Gottes nahe gebracht und ihre unendliche Fülle euch wenigstens haben ahnen lassen. Und bin ich denn nicht oftmals zu meiner Freude Zeuge gewesen, wie das Evangelium von der Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, euch die tiefste Seele bewegte? wie euer Angesicht von Freude strahlte und eure Augen von Rührung übergingen, wenn der Geist Gottes euch die Liebe des himmlischen Vaters verklärte und das Heil euch fühlbar machte, zu welchem ihr in Christo berufen seid? Und was bezeugt denn euer ganzes Wesen in dieser Stunde? Was sagt die tiefe, unaussprechliche Bewegung eures Gemüths, was die Thränen in euren Augen, was eure Bereitwilligkeit, nun dem Herrn euch ganz zu weihen, was das zitternde Verlangen, mit welchem ihr diese Stunde herbeiwünschtet, was die nie gefühlte Freude, die heute euch begeistert? O, meine Kinder, — lasset mich dessen froh sein! — das Alles sagt, die Gnade Gottes ist an euch nicht vergeblich gewesen, ihr heller Schein ist auch euch in die Seele gedrungen, ihr bekennet heute auch mit dem Apostel und allen wahren Christen: wir erkennen und glauben die Liebe, die Gott zu uns hat! Unser herrlicher heilvoller Christenglaube ist auch euer Glaube, ist auch euer Bekenntniß: Gott ist die Liebe! — Wer un-

Digitized by Google

ter euch dieses Glaubens noch nicht lebte, dem hätte ich nichts weiter zu verkündigen. Aber weil ich in Liebe hoffe, daß ihr in diesem Glauben steht, so lasset zweitens an das Verhalten euch erinnern, welches ich nach Gottes Wort von euch, als gläubige Christen, immer gefordert habe, und auch heute noch und für eure ganze Zukunft im Namen des Herrn eben so dringend als unerläßlich von euch allen fordere, und welches ihr heute feierlich angelobet wollt.

Und worin besteht dieses Verhalten? Johannes hat es eben so einfach als umfassend uns geschildert, wenn er schreibt: wir sollen in der Liebe bleiben. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Ja meine Kinder, ihr sollet in der Liebe bleiben! das ist die Eine, alles umfassende Forderung, die für eure ganze Zukunft an euch ergeht. O lasset euch erinnern, was das sagen will! — Die Liebe in der ihr bleiben sollt, ist nicht sowohl die Liebe, mit der wir Gott lieben, sondern die Liebe, mit welcher Gott uns liebt; denn Gott ist die Liebe. In der Liebe bleiben heißt demnach zuvörderst an der Liebe Gottes, die in Christo Jesu uns erschienen ist, gläubig festhalten, ihr das Herz ganz und immer weiter aufthun, von ihrem hellen, milden Scheine sich bestrahlen, von ihrem Licht und Leben sich durchdringen, von ihrer Kraft und ihrem Frieden sich erfüllen und beseligen lassen. Wie der Fisch im Wasser und der Vogel in der Luft lebt, so soll die Liebe Gottes in Christo Jesu gleichsam das Element sein, in welchem ihr ohne Unterlaß lebt, webt und seid. Euer höchstes und unentbehrlichstes Gut soll diese Liebe sein, das Licht eures Geistes, der Trost eurer Herzen, die Kraft eures Willens, die Freude eurer Freuden, das Leben eures Lebens; ihr sollt ohne ihren Genuß keinen Augenblick bestehen können, und nichts in der Welt soll es geben, was euch je von dieser Liebe scheide, oder euren Glauben an dieselbe auch nur wankend machen könnte. — Aber dieser Glaube an die Liebe Gottes, ihr sollt ihn dann auch bewähren durch dankbare Gegenliebe zu dem, der euch also zuerst geliebet hat. Euer ganzes Wesen soll von der Liebe Gottes also hingenommen und beherrscht werden, daß keine andere Liebe mehr, als die Liebe zu Gott, Raum in eurem Herzen findet, daß diese Liebe jede andere Liebe beherrscht, verklärt und heiligt, und euch immer fester und unauflöslicher an den bindet, der eure Liebe, ja die Liebe selber ist. Wie die Rebe am Weinstock, so sollet ihr an eurem Herrn hangen, der euch in

Digitized by Google

mit seinem Blute sich zu eigen erkauft hat. Sein Wohlgefallen soll euch über alles gehen, seine Gnade euch für nichts feil sein, und ihm euch dankbar zu erweisen durch treues Festhalten an seinem Wort und durch willigen und unverbrüchlichen Gehorsam gegen seine Gebote, eure Liebe zu ihm zu erweisen durch herzliche, thätige Liebe gegen eure Mitmenschen, das soll die höchste Lust und das unabläßige Bestreben eures Herzens ausmachen. — Das gilts, meine Kinder, das meint der Apostel mit seinem Bleiben in der Liebe, und dazu lasset denn auch in dieser Abschiedsstunde nochmals mit allem Dringen meines Herzens euch ermahnen. —

Es sollte mich nicht wundern, Geliebte, wenn diese Vermahnung Manchem unter euch heut eine unnöthige dünkte. Heute, wo eure ganze Seele von der Gnade Gottes so voll ist, mag es eurer jugendlichen Unerfahrenheit unmöglich erscheinen, daß ihr je diese Gnade verlassen, von dieser Liebe das Herz wieder abwenden könntet, da ihr euch in ihrer Gemeinschaft so selig fühlt. Aber so haben Manche mit euch gefühlt und gedacht, und sind gleichwohl abgefallen, ach! vielleicht tief und für immer abgefallen; und die mannichfaltigste Versuchung zum Abfall wird auch euch nicht ausbleiben! Sehet, die Welt rings um euch her, die im Argen liegt, und das eigene Herz mit seiner Schlauheit wird euch zum Abfall locken. Die Welt wird euch ihre Schemigkeiten und Scheinfreuden vorspiegeln und euch zurufen: wähle mich statt des Herrn! gib mir deine Liebe, ich will dich beglücken! Der Hochmuth und die böse Lust eures Herzens werden erwachen, und euch den Gehorsam gegen Gottes Wort als eine erniedrigende und unerträgliche Last vorstellen, und euch zuflüstern: thue doch, was dir wohlgefällt! Der große Haufe der Weltkinder wird durch das Beispiel des Unglaubens und der Gottvergessenheit euch zu sich herüberzuziehen suchen, listige Verführer werden sich euch nahen, und euch die Gottesfurcht als Etwas gar Entbehrliches, und das Evangelium als eine Thorheit, und den Glauben an Jesum Christum, den Sünderheiland, als eine Narrheit verdächtigen; man wird eurer Frömmigkeit spotten, und euch deshalb anfeinden; ja der alte Seelenfeind, Satan selbst, wird euch zu überreden suchen, ihr brauchtet die Gnade Gottes in Christo nicht, und mit dem Bleiben in der Liebe dürftet ihr es so streng nicht nehmen, ihr könntet auch außerdem wohl selig werden. — Ihr werdet überdieß in Lagen und Verhältnisse des Lebens kommen, wo es unter mancherlei Noth, Anfechtung und Anfeindung schwer, sehr schwer sein wird, den Glauben an die Liebe Gottes und die ungefärbte Liebe zu Gott und zu den Brüdern im Herzen zu bewahren. Aber dann

Digitized by Google

eben gilts, meine Kinder, euch nicht bethören, euch nicht irre, nicht wankend machen zu lassen, sondern fest und unwandelbar zu bleiben in der Liebe. Dann aber gilts mit starkem Glauben festzuhalten am Herrn, an seinem Evangelium, an seiner Gnade, — und mit unverbrüchlicher Treue zu wandeln nach seinem Gebot. Dann gilts den Lockungen der Welt entgegen zu halten das Wort der Wahrheit: die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit! Dann gilts die Reizungen zur Sünde niederzuschlagen mit dem Gebote: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! dann gilts den Zweifel und den Unglauben zu verbannen mit der Gewißheit: es ist in keinem andern Heil ist auch dem Menschen kein anderer Name gegeben, darin wir sollen selig werden, als der gebenedeiete Namen Jesu Christi. Dann gilts der Trägheit und den Ausflüchten des Fleisches zu begegnen mit den Zeugnissen der Schrift, die uns zum Fleiße im Werke des Herrn und zur Treue rufen. Dann gilts, das verzagte Herz aufzurichten mit den Tröstungen des Evangeliums, und in Wachen und Beten anzuhalten, bis die Versuchung vorüber, die helle Sonne der Liebe Gottes dem Herzen wieder aufgegangen, und das Herz von dieser Liebe wieder so fest überzeugt, so lebendig durchdrungen ist, daß es sich in dieser Liebe zu allem stark fühlt, und mit dem Apostel frohlocken kann: Was will uns scheiden von der Liebe Gottes: Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder das Schwerdt? In dem Allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!

O, meine Kinder, wird es so auch bei euch heißen? in jedem Augenblicke eures Lebens und unter allen Umständen und bis an das Ende bei euch Allen so heißen? Ach, ich sehe euch darauf an mit dem Blicke der besorgten Freundesliebe, und mir erbebt das Herz schon bei dem bloßen Gedanken, daß es bei euch nicht so heißen, daß der Eine oder die Andere unter euch nicht so fest und so treu in der Liebe Gottes, ihres Heilandes bleiben könnte! Kinder, welch einen Tausch träfet ihr dann! Ja, ihr lebtet dann in jener hochgepriesenen Freiheit, in welcher der Mensch thut, was ihm gelüstet; aber eben damit tauschtet ihr die schmachvollste Knechtschaft, die Knechtschaft der Sünde und des Satans für die herrliche Freiheit der Kinder Gottes ein. Ja, ihr gewännet damit vielleicht Ansehn und Ehre bei der Welt; aber die wahre, die

Digitized by Google

höchste Ehre, ein Kind Gottes, ein wahrer Jünger Jesu Christi, ein rechtes Glied der Gemeine der Heiligen, ein auserwähltes Erbe des Himmels zu sein, die hättet ihr verloren. Ja, ihr fändet dann vielleicht eine Zeitlang Ergötzung der Sinne, Wohlleben des Fleisches, Freude der Welt; aber das wahre Wohlsein der Seele, es wäre verloren, für euch verloren in alle Ewigkeit. Die Träber der Welt tauschtet ihr ein für das Mahl des Himmels, ein friedeloses und freudeleeres Herz für den Frieden und die Freude im heiligen Geiste, Lüge statt Wahrheit, Fluch statt Segen, Tod statt Leben, Verdammniß statt Seligkeit tauschtet ihr ein, so ihr nicht in der Liebe bliebet. Ihr ginget dahin ohne Gott in dieser Welt, ihr bliebet in eurem natürlichen Sündenverderben, die bittern Früchte des Unglaubens und des Ungehorsams, ihr müßtet immer reichlicher sie schmecken, Gottes Zorn bliebe auf euch, und wenn euer elendes Erdenleben sich endete, hättet ihr nichts zu erwarten, als das gerechte und schreckliche Gericht des Allheiligen über alle Abtrünnigen und Gottlosen. O welche Aussicht, welche entsetzliche Aussicht! Und solches Verderben wolltet ihr über euch bringen durch eure Schuld? Nein, nein! ihr werdet es nicht, ihr könnet es nicht! Ihr werdet nicht zu Schanden machen alle die Erweisungen der göttlichen Gnade und Liebe, die euch zu Theil wurden, nicht zu Schanden machen alle das zärtliche Sorgen und Mühen, das eure Eltern und Pfleger auf euch verwendet, nicht zu Schanden machen die Wirkungen des Geistes Gottes, die ihr an eurem Herzen erfahren, nicht zu Schanden machen alle meine Lehren, Bitten, Ermahnungen, wodurch ich euch für Christus zu gewinnen suchte, nicht zu Schanden machen eure eigenen frommen Vorsätze und heiligen Gelübde, nicht zu Schanden machen den heiligen Bund, den ihr heute eingehet und das überschwängliche Heil, das in diesem Bunde euch verheißen ist, — ihr werdet, ihr könnet es nicht, und die treue Gnade Gottes wird euch in ihrer Gemeinschaft bewahren, wird euch vor Versuchung warnen, in der Anfechtung euch beistehen, und so ihr dennoch abfielet, euch wieder zurückholen, daß auch ihr Alle den reichen seligen Segen gewinnt, der über die kommt, die in der Liebe Gottes bleiben. Ja, das ist meine Hoffnung, wie es euer unverbrüchliches Streben sein wird, und in diesem Streben euch noch mehr zu stärken, lasset endlich drittens auch noch auf den Segen euch hinweisen, der mit dem treuen Bleiben in der Liebe Gottes für Alle verbunden ist.

Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm, der steht mit Gott in der innigsten und unauf-

Digitized by Google

löslichsten Gemeinschaft; so bezeugt Johannes, o und bedenket, meine Kinder, welch ein Heil damit ausgesprochen ist! Gibt es etwas Größeres, Seligeres, als mit Gott Gemeinschaft haben, mit ihm, der der alleinige und ewige Urquell alles Lebens und aller Seligkeit ist? Könnet ihr euch etwas Höheres denken, als den Herrn der Herrlichkeit zum Freunde zu haben, seines Wohlgefallens gewiß, seiner Gnade und seines Segens theilhaftig zu sein, und in jeder Lage aus seiner unerschöpflichen Gottesfülle zu nehmen, was ihr irgend bedürft, und was irgend euer Herz wünschet? Und das ist euer Loos, ihr Glückseligen, wenn ihr in der Liebe bleibet. Dann seid ihr Gott angenehm in seinem geliebten Sohne, dann habt ihr Frieden mit Gott und einen offenen Zugang zu seiner Gnade, dann empfanget ihr von seiner Güte alles, was ihr nach Leib und Seele bedürfet, dann wachset ihr täglich mehr in der Gottähnlichkeit zum Ebenbilde Jesu Christi, eures Heilandes, dann reift ihr immer völliger der Herrlichkeit entgegen, in der einst Alle mit Christo werden offenbar werden, die hier auf Erden als die Seinen bewährt sind. O meine Kinder, welch eine Aussicht! Wie es euch dann äußerlich gehe in der Welt — Alles muß euch zum Besten dienen. In jeder Noth habt ihr dann den starken Trost: Gott ist für mich, wer will wider mich sein? In jedem Dunkel habet ihr dann ein helles Licht, das Licht der ewigen Gnade, welche die Ihrigen zwar wunderbar, aber doch herrlich führt; und selbst den Tod habt ihr dann überwunden, er tödtet euch nicht, er führt euch in den Vollgenuß des ewigen Lebens. O meine Kinder, welch eine Aussicht! Ihr Eltern, ihr Pfleger, ihr Angehörigen dieser Kinder, welch eine Aussicht! Ach, sollten wir nicht schon um dieser Hoffnung willen jauchzen und lobsingen, daß die ewige Liebe in Christo Jesu zu solchem Heil, zu solcher ewigen Herrlichkeit uns sündige Menschen berufen hat? —

Nun denn wohlan, ihr Geliebten, ringet darnach, daß diese eure und unsre selige Hoffnung nicht zu Schanden werde. Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

Und nun schicket euch an, daß wir unser Werk an euch vollbringen. Siehe, der große, heilige Augenblick, dem ihr entgegen sehet mit freudigem Zittern, und dessen ihr eingedenk bleiben wollet in jeder Lage eurer Zukunft, und an dessen Aussage der Herr, euer Richter, einst eure Seligkeit oder Verdammniß messen wird — der Augenblick eurer Confirmation ist gekommen. — O, grüßet ihn mit heiligem Gruß, und sammlet für ihn eure ganze Seele zur Andacht, Gebet und heißem Flehen um Gnade und Segen für

Digitized by Google

euch aus der Höhe! Wie ich für euch bete, so betet auch ihr und es bete mit euch Alles, was hier um uns her versammelt ist, es bete mit euch um Gnade und Segen für euch aus der Höhe. Ihr Väter und Mütter, o, wenn ihr eure Kinder liebet, jetzt zeiget eure Liebe, und betet mit und für eure Söhne und Töchter. Ihr Freunde und Angehörigen, wenn euer Herz irgend Antheil an dem zeitlichen und ewigen Wohle dieser Kinder nimmt, jetzt beweiset es, und betet mit und für die Seelen dieser Kinder. Du ganze christliche Gemeine, wenn Glaube und Liebe zu Christo bei dir zu finden ist, jetzt bethätige es, laß deinen Glauben und deine Liebe laut werden in herzlicher Fürbitte für diese Kinder! — Ein Geist wehe durch diese ganze Versammlung, Ein Gefühl vereinige Aller Herzen, Ein Seufzen und Flehen dringe aus diesem Gotteshaus zum Allerheiligsten des Himmels hinauf: das Gebet um Gnade und Segen über diese Kinder, für diesen Augenblick und für ihre ganze Zukunft! — Ihr aber, meine Geliebten, kommet und lasset uns niederfallen und anbeten vor dem Gott, der uns gemacht hat zu seinem Volk und zu Schaafen seiner Weide, daß er zu eurer Weihe sein Ja und Amen spreche! —

(Gesang: Christe, du Lamm Gottes ꝛc. und ein Gebet für die Kinder. Dann folgte die Ablegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, und die Einsegnung. Zum Schluß ein Dankgebet, das Unser Vater, der Segen und der Gesang: Nun danket alle Gott ꝛc.)

Digitized by Google

LI.

Die Wichtigkeit der Beichte.

Eine Katechismus-Predigt

über Jac. 5, 16.

von

Heinr. Bomhardt,

Pfarrer zu Dorfkemnathen in Baiern.

Zu jener Schaar, o Gott, die mit Palmen in den Händen und in weißen Kleidern vor deinem Stuhle stehen und das Lied der Erlösung singen, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, — zu jener Schaar verlanget auch unsre Seele zu kommen aus der Sünde dieses sterblichen Lebens. Darum bitten wir dich, Erbarmer, führe auch uns Alle in die Trübsal der Buße, da wir unsre Kleider helle machen im Blute des Lammes, daß wir erlangen die Gerechtigkeit der Heiligen; gib uns Thränen der Buße über alle unsre Sünden, daß wir Theil bekommen an jener Seligkeit, wo du abwischest alle Thränen von unsern Augen! Amen.

Die Lehre von der Buße und Vergebung der Sünden, wie sie nach dem Worte Gottes, nach dem Worte der Wahrheit lautet, haben wir, im Herrn Geliebte, das letztemal betrachtet, und zu Herzen genommen, daß der, welcher als Gottes Lamm die Sünden der Welt getragen, so daß wir nun ohne Verdienst gerecht werden, und die Erlösung haben durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, daß der doch damit sein Lehramt auf Erden angefangen und vollendet, die Buße zu predigen als die Pforte des Him-

Digitized by Google

melreichs. „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Das war das erste Wort des himmlischen Lehrers an die gefallene Menschheit. (Matth. 4.) „Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern,“ (Luc. 24.) das war das Letzte, was er vor seiner Auffahrt zum Himmel zu seinen Boten sprach, solches der unseligen Welt zu verkünden. In diesem Namen, o Christen, im Namen dessen, der für uns gestorben und auferstanden ist von den Todten, der da ist eingegangen in das Allerheiligste mit seinem eigenen Blut, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, in diesem Namen predigen wir euch Buße und Vergebung der Sünden, und niemals das eine ohne das andere. Wir predigen euch Buße, weil durch Christum Vergebung der Sünden ist; wir predigen euch Vergebung der Sünden, weil in dem, der für uns alle gebüßet hat am Kreuze, uns auch die wahre Buße ist!

Was wollet ihr thun, um Vergebung der Sünden zu erlangen? Wollt ihr fasten und eurem Leibe wehe thun? wollt ihr wallfahrten und ferne Gnadenorte auf Erden suchen? wollt ihr Almosen geben, Stiftungen machen, und so mit Geld die Vergebung der Sünden erkaufen? — Ihr wisset es wohl, solchen Ablaßhandel wird im Reiche Gottes nicht getrieben, es ist nur Ein Kaufpreis, um welchen man die Vergebung der Sünden erlangen kann, das Blut des Sohnes Gottes; es ist nur ein Mittel, dieses große wundervolle Lösegeld zu erlangen, Buße und Glaube an den Gekreuzigten! Thut ihr Buße, so werdet ihr gewiß auch Christum im Glauben ergreifen; glaubet ihr an Christum, so werdet ihr gewiß auch Buße thun. Dann entsteht gewiß ein Rufen der Seele, das die große Verheißung hat: „Da dieser Elende rief, erhörte ihn der Herr und half ihm aus allen seinen Nöthen.“ (Ps. 34.) Es sind zwei Worte, in welchen das Heil zusammengefaßt ist, Buße und Vergebung der Sünden, denn es sind stets zweierlei Herzen, an welche das Wort Gottes ergeht, stolze und gebeugte, trotzige und verzagte, sichere und gebrochene. Der Geist dieser Welt strebt immer dahin, den Menschen stolz, eingebildet, sicher und trotzig zu machen, das ist herrlich vor der Welt, die im Argen liegt; der Geist Gottes aber will uns arm, elend, gebeugt und leidtragend machen, denn das ist herrlich vor Gott, der da spricht: „Ich sehe an den Elenden, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ (Jes. 66.)

Digitized by Google

„Selig sind die, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da leidtragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!"

Dieses lasset auch heute uns betrachten! Es ist ja doch das Allerwichtigste für uns sündige Menschen, darüber eine rechte Gewißheit zu haben, wie wir können Vergebung der Sünden erlangen und einen Zugang haben zu dem Gnadenstuhle, da wir uns rühmen der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Der aber will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, der helfe uns auch jetzt und segne sein Wort an unsern Seelen!

Text: Brief Jacobi 5, 16.

„Bekenne einer dem andern seine Sünden; und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Hier finden wir eine Anordnung der Beichte, die in der christlichen Kirche von Alters her gewesen ist, und die wohl auch ohne eine besondere Anordnung von selbst durch das Bedürfniß entstanden wäre, die aber in unserer evangelischen Kirche nur stets mit der Feier des h. Abendmahles verbunden wird, als die nothwendige Selbstprüfung und Vorbereitung, daß es Keiner ihm selbst zum Gericht empfangen möge. — Freilich ist mit den Worten: „Bekenne Einer dem Andern seine Sünde" nicht befohlen, daß man gerade dem Geistlichen beichten müsse, man darf und soll es wohl auch jedem Bruder und jeder Schwester in Christo, welche die Salbung des Geistes haben, daß sie mögen rathen, ermahnen, trösten und für Andre beten. Aber diejenigen, welche von dem Herrn das Amt der Schlüssel empfangen haben, die im besondern Sinne seine Diener genannt werden, die von ihm berufen sind für die Seelen zu sorgen, die Er mit seinem Blute erkauft hat, die sind doch zunächst dazu bestellet und verordnet, und haben nach des Herrn Auftrag die Befugniß, Sünden zu behalten und Sünden zu vergeben, „und soll das also kräftig und gewiß sein, als handelte das unser lieber Herr Christus selbst." Ich will nun nicht davon handeln, ob es gut war, die besondere Beichte in eine allgemeine zu verwandeln, wie bei uns schon lange geschehen, aber ich möchte euch recht ans Herz legen, wie wichtig und segensreich die Beichte auch in dieser Gestalt noch sei, daß es da vornehmlich heißet: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst!

Digitized by Google

und kommest, daß du beichtest; daß es einen Seelsorger gar oft mit tiefem Schmerz erfüllt, wenn er die Leute so lustig zur Beichte gehen sieht, als gingen sie zum Tanze. Unsre Betrachtung ist also:

Die Wichtigkeit der Beichte.

O Herr, gib uns dein Licht
Daß wir, was uns gebricht
Beschämt vor dir erkennen,
Und von dem Ernst entbrennen,
Der Sünde zu entsagen,
Der Besserung nachzujagen.
Ach! laß durch unsre Schuld
Uns deine Vaterhuld
Nicht freventlich verscherzen.
Erwecke, Gott, die Herzen,
Noch Heiligung zu streben,
Daß ewig wir dir leben.

Wie David im ersten Psalm spricht: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen," so spricht er auch im 32. Psalme: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist!" Selig ist also der Mensch, der vor Sünden bewahret bleibt, aber selig ist auch der Mensch, dem seine Sünden vergeben sind. Und beides meint unser Heiland, wenn er spricht: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Reines Herzens sein heißt aber keine Sünde im Herzen, und keine auf dem Herzen haben. Wollen wir keine Sünde im Herzen haben, so muß der Geist Gottes uns reinigen durch die Buße; wollen wir keine Sünde auf dem Herzen, so muß das Blut Christi uns reinigen durch den Glauben. Darum sind drei, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut, und diese drei sind beisammen; der Geist Gottes, der ein neues Herz in uns schafft, das Wasser der Taufe, das Bad der Wiedergeburt, und das Blut Christi im Abendmahl, das Zeugniß der Sündenvergebung und Erlösung. Ist nun Eines unter euch, m. Z., schon reines Herzens geworden, das braucht nun freilich keine Buße noch Beichte, keine Absolution noch Abendmahl mehr. „Aber so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Dara

Digitized by Google

um werdet ihr wohl alle erkennen, wie nothwendig ihr Buße und Beichte, Absolution und Abendmahl bedürfet. So ist die Wichtigkeit der Beichte auch leicht zu erkennen.

1. Sie ist nothwendig für den Geistlichen zu seiner Rechtfertigung.

Es könnte leicht Jemand unter euch die Beichte für eine überflüssige Anstalt halten und meinen, was in derselben geschieht, das kann auch ohne sie geschehen, und braucht es hiezu keine Mittelsperson. Der Sünder hat es ja doch allein mit Gott zu thun. Ihm muß er seine Sünde bekennen, Ihn um Gnade bitten, von Ihm die Vergebung erlangen. Warum also dem Geistlichen beichten? Warum durch diesen die Absolution erhalten? Ist nicht Christus der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, was sollen uns Menschen helfen? — Aber lasset euch dennoch gefallen zur Beichte zu gehen, und vor dem Geistlichen das Sündenbekenntniß abzulegen, schon um des Geistlichen willen, daß er sein ohnehin so schwaches und ihn oft tief bekümmerndes Amt mit mehr Beruhigung erfüllen könne. Ihr wisset, daß Niemand mit einem sichern und verstockten, ungläubigen und unbußfertigen Herzen soll zum heiligen Tisch des Herrn gehen; denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht. Dem Geistlichen ist befohlen, darüber zu wachen, daß des Herrn Mahl nicht entheiligt werde und das Gnadenmittel den Seelen nicht zur Verdammniß gereiche. Denn das ist ja die Kraft des Sacramentes, daß es nie ohne Wirkung sein kann, entweder zum Leben oder zum Tode, zur Gnade oder zum Gericht, zur Sündenvergebung, oder zur Verdammniß. Könnte der Geistliche nun jedem in das Herz sehen, so möchte er wohl das Abendmahl auch ohne Beichte reichen. Weil er aber das nicht kann, so ist die Beichte nothwendig, so muß ein Bekenntniß und Zeugniß sein, daß der, welcher die Gaben des h. Tisches begehrt, als ein bußfertiger Sünder komme, der bei Jesu Christo Trost und Hülfe suche. Und wie der Heiland spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6.), so kann und darf der Geistliche den nicht hinausstoßen und abweisen, der da bezeugt, daß er darum zu Jesu komme und seines heil. Leibes und Blutes begehre, weil er mit bußfertigem Herzen die Vergebung der Sünden sucht. Lügen und heucheln nun viele in der Beichte, so geht es allein auf ihre Rechnung, der Geistliche aber ist gerechtfertigt, daß er auch solche Unwürdige zum Sacramente des Altares zulässt; alle Verantwortung muß dann nothwendig auf die fallen, die doch unwürdig essen und trinken wollen von dem Tische der Gnade, die dem heil. Geiste lügen und

Digitized by Google

eine Buße heucheln, von welcher ihr Herz nichts weiß. — Darum, m. Fr., vergönnt es uns Geistlichen, die wir ohnedieß genug Bekümmerung und Bekümmerniß haben wegen euer Seelen, vergönnt es uns, daß wir durch die Anstalt der Beichte doch etwas bewerkstelligt und gerechtfertigt werden, und der Mißbrauch der heiligen Gaben nicht auch uns noch zugerechnet werde, sondern euch zu verantworten bleibet, die ihr derselben mißbrauchen wollt!

2. Es ist aber die Beichte nicht blos zum Besten des Beichtvaters, sondern den Beichtenden selbst, zur Erweckung der Sünder.

Es ist wahr, gel. Seelen, wenn Jemand in sein Kämmerlein gehet, fällt auf seine Knies und betet zu seinem Vater im Himmel hier im Verborgenen, betet aus gebeugtem Herzen und mit wahrhaftigem Munde: „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan. Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte. Nimm deinen heil. Geist nicht von mir. Sei mir gnädig um des heil. Blutes willen, das auch für mich am Kreuze geflossen ist zu meiner Sünden-Versöhnung. Ich will ja dein, o Heiland sein, wir leben und wir sterben — wer wird auch daheim in seinem Kämmerlein die Absolution empfahen von dem, der ins Verborgene sieht, und wer nicht daheim im Kämmerlein schon also betet, der wird schwerlich in der Kirche die Absolution erlangen.

Aber dazu eben ist die Beichte, liebe Beichtkinder, daß jeder so viel möglich erwecket werde, das rechte Beichtgebet im Kämmerlein zu thun und da auf den Knieen die Absolution zu suchen.

Denn was ist das Aergste und Schrecklichste für den sterblichen Menschen? Meinet ihr, es ist der Tod? Der Stachel des Todes ist wohl noch ärger, und der Stachel des Todes ist die Sünde! So wäre es also die Sünde, die Sünde die unsre Stammeltern aus dem Paradies getrieben, die den Tod in die Welt gebracht, die ihn mit Schrecken der Finsterniß und mit Aengsten der Hölle umgibt, die in die ewige Verdammniß stürzt? Es ist doch noch etwas Aergeres als die Sünde, noch Schrecklicheres als jede Missethat, das ist die Unbußfertigkeit der Seele, die Verstocktheit der Sünder! — Es ist traurig, wenn man sein gutes Gewissen

Digitized by Google

hat, aber noch viel trauriger, wenn man sich kein Gewissen macht über alle seine Sünden. Es ist furchtbar, wenn man wie David bekennen muß: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden; aber es ist noch furchtbarer, wenn die Sünden dem Menschen keine Last und keinen Jammer sind. Es ist schrecklich, wenn da Jemand, wie Kain verzweifelnd ruft: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden; aber noch schrecklicher, wenn Jemand alle Sünden für eine Kleinigkeit achtet. Denn der bußfertige Schächer am Kreuze kann noch Gnade finden, aber das unbußfertige und verstockte Herz häufet sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Wäre die Sünde das Aergste, dann hätte Gott die Menschen nicht erschaffen dürfen, weil er ja vorausgesehen, daß sie alle Sünder würden. Aber weil die Unbußfertigkeit das Aergste ist, darum hat Gott dennoch die Menschenkinder werden lassen, denn vor der Welt schon war auch sein Rathschluß, die Sünder durch Jesum Christum zur Buße und Vergebung der Sünden zu rufen.

Dazu, o Christen, ist aber vornehmlich die Beichte in der christlichen Kirche geordnet, um diesen Rathschluß der ewigen Liebe einem jeden Sünder recht an das Herz zu legen, die Nothwendigkeit der Buße, der Sündenvergebung, der Heiligung euch allen recht hell vor die Augen zu stellen; die göttliche Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, welche Niemand gereuet, in jedem Herzen zu erwecken, und wie Keines zu dem Gnadentische des Herrn Jesu treten darf, es habe denn zuvor sich als einen bußfertigen, reuigen Sünder bezeugt, so soll da Jedem gewiß werden, daß Niemand zu Gott kommen kann, wer nicht in wahrer Buße zu dem Gnadenstuhle nahet, wo wir Barmherzigkeit finden auf die Zeit, wann uns Hülfe noth sein wird. So steht die Beichte vor dem Abendmahle, gleichwie die enge Pforte vor dem Himmelreiche. Sie zeiget und erinnert euch deutlicher und ernstlicher als irgend ein Wort, daß man nur durch Sündenerkenntniß und wahre Buße zum Abendmahle des Lammes im Himmel kommt. — Und ists nicht also, l. Z., daß die Beichte doch stets einen besondern Eindruck auf eure Seelen macht? Fühlet ihr da nicht den Ernst des Lebens und die Wahrheit des göttlichen Wortes am tiefsten? Sehe ich da nicht manches erbleichte Angesicht und manche Thräne in den Augen. Ists nicht eine heilige Stunde, wie eine Mahnung aus der Ewigkeit, wenn ihr da das Gelübde, das Bekenntniß thut? Ist nicht manche Seele durch die

Digitized by Google

Beichte erwecket und errettet worden vom ewigen Verderben? — Ja, heilig sei uns die Beichte als eine Anstalt von dem, der auch da das Verlorne sucht, und hier vornehmlich zu den Kranken, als ihr Arzt und Helfer, kommt!

3. Es soll das Herz nicht blos gebeugt, sondern auch aufgerichtet, nicht blos verwundet, sondern auch geheilet, und da erfüllet werden das Wort: „Selig sind, die da leidtragen, denn sie sollen getröstet werden." Darum ist die Beichte auch nothwendig zur Tröstung der Bußfertigen. — Ist da ein Herz göttlich betrübet und gebeugt, sehnt es sich nach dem Troste der Sündenvergebung, nach einer Stimme der göttlichen Gnade, die ihm solches versichert und spricht: Gehe hin mit Frieden! — dann, m. Fr., ist es euch gewiß von großer Bedeutung, daß ihr diesen Trost aus dem Munde des Beichtvaters empfanget und dieser euch an Christus Statt zurufet: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!" Denn wir sind ja, wie Paulus 2. Cor. 5. spricht: Botschafter an Christi Statt, und bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! So verkündigen wir auch den Gläubigen, die sich versöhnen lassen, an Christi Statt, daß sie erhöret und versöhnet sind; so können wir auch in seinem Namen zu jedem Bußfertigen mit voller Wahrheit und Gewißheit sagen: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!" Zum Zeichen und Zeugniß seiner Gnade sollst du des Herrn Leib und Blut empfahen. — Das ist dann gleichsam eine Stimme und Antwort vom Himmel auf das Rufen aus der Tiefe, auf die Stimme des Flehens. Und wem sollte eine solche Stimme und Antwort nicht willkommen sein? welcher betrübte Sünder sollte sie nicht mit Freuden vernehmen?

„Bekenne Einer dem Andern seine Sünde" sagt der Apostel Jacobus. Zum Trost und Heile der Sünder soll das geschehen, damit sollen sie ihr Herz erleichtern, durch das Bekenntniß sich Ruhe verschaffen, wie David spricht: „Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine unreinen Gebeine durch mein täglich Heulen." Und jeder, der die Salbung hat, daß er rathen und trösten kann, kann da auch einem bekümmerten Herzen zum Frieden dienen. Um so mehr denn der, welcher das Amt der Schlüssel hat nach dem Worte der Wahrheit, im Namen des Herrn und an Christi Statt zu binden und zu lösen? Darum ist die Beichte eine gnadenvolle Anstalt der christlichen Kirche, die da bleiben muß, so lange es Sünder gibt, die da müßen verwundet und geheilet werden, durch das Gesetz zur Buße erwecket und durch das Evangelium getröstet, die da bedürfen, daß

Digitized by Google

sie den Stachel der Sünde im Herzen fühlen, und das Wort der Gnade vernehmen; ja Sünder, die da flehen:

„O laß auf mein verwundetes Gewissen
Nur ein Tröpflein Gnade fließen!"

Und nicht bloß Tropfen, sondern Ströme der Gnade sollen auf euch fließen, Brüder und Schwestern in Christo, hier sollet ihr vornehmlich nicht bloß die Liebe erkennen, die Jesus zu euch hat, sondern auch die Liebe, die der Geistliche zu euch hat, der nichts Süßeres weiß, als euch theilhaftig zu machen aller Gabe und Gnade Gottes in Christo Jesu. Wir erscheinen euch oft feindlich und widerwärtig, wenn wir mit dem Schwerdte des Geistes, dem Worte Gottes, den alten Menschen in euch erwürgen wollen, damit der neue Mensch in euch lebendig werde. Da sehet ihr uns oft wie einen Feind an, der euch verfolget und kränket. Ja das wollen wir auch, wir wollen verfolgen, aber nicht euch selbst, sondern nur die Sünde in euch, wir wollen euch betrüben, aber nur mit göttlicher Traurigkeit zur Seligkeit. Denn der Balsam ist nur für Wunden, Trost nur für Betrübte, Gnade nur für Bekehrte. Und was thun wir lieber, als euch die Gnade verkünden, die in Christo Jesu ist? Sehet ihr es nicht vornehmlich in der Beichte, wie wir unsre Arme nach euch ausstrecken, daß wir euch mögen in die Arme Gottes legen als Kinder der Gnade? Und nicht umsonst heißt es Beichtstuhl; es ist zur Erinnerung an den Gnadenstuhl, welchen Gott uns hat vorgestellet, zu empfahen die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, indem daß er Sünde vergibt.

4. Was ist nun also die Hauptbedeutung der Beichte? was ist ihr eigentlicher Zweck? fassen wir es zusammen in Ein Wort: zur Erneurung des Taufbundes. Wir halten in unserer evangelischen Kirche die Beichte nicht für ein besonderes Sakrament sondern nur für einen Theil des heiligen Abendmahles. Wie wir die Confirmation zur Taufe rechnen, so rechnen wir die Beichte zum Sakrament des Altars, als die Erfüllung des Gebotes: Der Mensch prüfe sich selbst, und dann esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Was ist aber das Sacrament des Altars anders, als die Erneuerung des Bundes, der in der Taufe ist geschlossen worden? Darum ist die Taufe nur einmal, aber das Abendmahl oftmals nöthig. Nur einmal ists nöthig, diesen Bund zu schließen, aber oft, ihn zu erneuern. —

Denn die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott, wie Petrus sagt, weil wir da schon Vergebung der Sünde empfangen und für Gottes Kinder erkläret werden. So

Digitized by Google

wir also wissen, daß wir unserm Taufbunde getreu geblieben sind, und fest in demselben stehen, so haben wir ein gutes Gewissen zu Gott, ein völlig Vertrauen, eine selige Hoffnung. — Wer hat nun dieses gute Gewissen zu Gott? wer hat das völlige Vertrauen in seine Gnade? wer eine selige Hoffnung auf jene Herrlichkeit, die Gott geben soll? — Man höret wohl Viele die Worte in den Mund nehmen, um welcher willen schon Hiob Buße that im Staub und in der Asche, die Worte: „Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halben.“ und es meinen wohl auch Viele, daß sie ein gutes Gewissen haben, weil sie sich kein Gewissen machen über ihre Sünden, weil sie da tausend Entschuldigungen und Ausflüchte wissen, sich selbst zu rechtfertigen, und die Welt, welcher sie sich gleichstellen, ihr Spiegel der Gerechtigkeit ist. Ja in diesem Spiegel schauen die Pharisäer, und weil sie da Räuber, Mörder, Ehebrecher erblicken, so erscheinen sie selbst sich vollkommen rein dagegen. Ja es geht noch weiter, Manche begehen auch die schwersten Sünden, und machen sich kein Gewissen darüber, auch dabei weiß der böse Geist sie zu beruhigen und zu blenden, daß sie sich selbst mit Wohlgefallen betrachten. Nun ist es freilich wahr, m. Z., wenn ihr euch kein Gewissen macht über eure Sünden, dann habt ihr kein böses Gewissen, aber ihr habt auch kein gutes Gewissen, ihr habt eben gar kein Gewissen; und das ist der traurige Zustand, in welchem man so Viele sehen kann; sie fürchten sich nicht vor der Ewigkeit, aber sie freuen sich auch nicht auf den Himmel, sie scheuen sich nicht vor dem Zorne Gottes, aber sie trösten sich auch nicht der Gnade Gottes, sie empfinden nichts von Verdammniß des innern Richters, aber auch nichts von der Seligkeit der Seelen. Ist das nicht der Sündenschlaf, ja der geistliche Tod, aus welchem der ewige kommt, wenn ein Mensch nicht erwecket wird? Wehe euch, wenn ihr euch des guten Gewissens rühmt, das ihr nicht von Gott selbst empfanget! Ja Christen! nur von Gott könnt ihr es empfangen, von dem Vater der Barmherzigkeit, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt. Ihr habt es auch, wenn ihr gewiß seid, daß ihr seit eurer Taufe, also niemals, etwas gesündiget habt! Ist eines unter euch, das sagen will: Gott, gehe ins Gericht mit mir, denn ich bin vor dir gerecht! Es möchte selbst dem Gewissenlosen bange werden, also sich zu vermessen, und der Leichtsinnigste doch lieber beten: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Das thut ihr denn auch in der Beichte und bekennet, daß ihr Sünder seid, die zeitliche und ewige Strafen verdienet haben. Und dieses Bekenntniß heißet doch wohl eben so viel

Digitized by Google

als das Gebet: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Meine Seele liegt im Staube, erquicke mich, Herr, nach deinem Wort!

Es möchte aber vielleicht jemand fragen: Ist denn hier kein Unterschied, müßen Alle einerlei Bekenntniß thun? sind alle gleich sündig, gleich schuldig und verdammlich? Ists recht, daß in der Beichte Alle einander gleich gemacht werden und sollen dasselbe Bekenntniß thun? — Und da muß man schon gestehen, es scheinet fast hart, daß man also mit den Leuten umgehet, daß man dem, der da sagen kann: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie diese Zöllner, doch dasselbe Bekenntniß zumuthet wie dem, der das nicht sagen kann. Aber weil jener Zöllner, der das nicht sagen konnte, sondern tiefgebeugt nur beten: Gott sei mir Sünder gnädig! weil dieser nur gerechtfertigt hineingehen konnte in sein Haus, wie der Heiland bezeugt, darum fordert die Kirche vor allen die Zöllner-Beichte, und läßt es nicht zu, daß Einer hier als Pharisäer bete. — Es ist ein Unterschied unter denen, die zur Beichte kommen, wie an jenen Tischen des Königs, die alle voll wurden, denn seine Knechte brachten zusammen, wen sie funden, Gute und Böse; Gottes-Kinder und Satans-Diener stehen da wohl oft zunächst beieinander. Aber es ist doch wieder kein Unterschied, sondern sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. — Es ist keines unter Allen, die dem Herrn sind geheiligt worden in der Taufe, und die sich selbst bei der Confirmation ihrem Gott und Heiland verlobet haben, keines, das da sagen kann: Was ich gelobet, das habe ich gehalten von meiner Jugend an! darum wollen wir gar nichts von den Unterlassungs-Sünden reden, von Trägheit, Bosheit, Mangel der Liebe zu Gott und den Menschen, nichts von den innerlichen Sünden in Gedanken und Begierden, nichts von der Eigenliebe und dem Hochmuthe, womit auch die guten Werke und Tugenden befleckt werden, es ist schon genug zum Bekenntniß: Gott, sei mir Sünder gnädig! Und bist du wahrhaftig erleuchtet, o Christ, bist du wahrhaftig bekehrt, gläubig, bußfertig, heilig gesinnt, dann wirst du dich nimmer weigern, dich neben den größten Sünder zu stellen und mit ihm dasselbe Bekenntniß zu thun, dieselbe Bitte vor den Gnadenstuhl Gottes zu bringen, dasselbe Seufzen um Vergebung der Sünde. Da nehme Einer den Andern bei der Hand und spreche: Kommet, lasset uns knieen und nieder-

Digitized by Google

fallen vor dem Herrn, der allein unsre Gerechtigkeit ist! Die wahrhaft Heiliggesinnten denken in ihrem Herzen: Es sind alle Andere besser, denn ich!

Darum erneuern wir unsern Taufbund durch Beichte und Abendmahl, daß wir durch das Zeichen und Zeugniß der göttlichen Gnade von der Vergebung der Sünden versichert und einer völligen Hoffnung gewiß werden. Darum verloben wir uns in der Beichte aufs Neue, und versprechen „alle wissentliche Sünde zu meiden." Auch das hat schon manchem ein Bedenken gemacht, und ist behauptet worden, das heiße mehr versprechen, als man halten könne, daher auch wohl das traurige Sprichwort kommen mag: „Wer oft beichtet, der lüget oft!" Ja bei Vielen wahr, schrecklich wahr! Aber ists auch nothwendig so? dann müßte es bei allen Beichtenden sein, und das ist zu Gottes Preis nicht so! Denn es ist ja in der Beichte nur vom Wollen die Rede, von Vorsätzen und Entschließungen, vom Verlangen und Begehren der Seele, aber nicht vom Vollbringen. Habt ihr nicht einmal das Wollen, alle wissentliche Sünde zu meiden, was thut ihr dann in der Beichte? was thut ihr beim Abendmahl? Wer des heil. Sacraments begehret, wer in Vergebung der Sünden der Gnade Gottes sich getrösten will, der muß auch wenigstens wünschen, reines Herzens zu werden, der muß doch wenigstens wollen und begehren, heilig und unsträflich zu leben, der muß doch die Sünde hassen und der Heiligung nachjagen, dem Teufel absagen und sich dem Herrn verloben. Das wird gefordert, o Christen, was vom Glauben unzertrennlich ist; wie viel der Herr zu diesem Wollen dann auch Vollbringen gibt, das bleibt freilich Seiner Gnade anheimgestellt. Denn die Kirche ist ja die Heilsanstalt für Kranke, die nichts thun können, als nach Genesung seufzen, um Heilung flehen, dem Arzte vertrauen und alle Heilmittel mit Fleiß gebrauchen. Wie viel Kraft und Gesundheit ein Jeder empfangen soll, das steht bei dessen Rath und Gnade, der da weiß, was jeder Seele nothwendig ist. Aber es wird durch Beichte und Abendmahl der gläubigen Seele doch allezeit viel Segen zu Theil; es wird der Taufbund erneuert, der Bund des Friedens mit Gott, es wird in die sündige Tiefe des Herzens ein Strahl des Lichts geworfen, und die drei, die da zeugen auf Erden, die allein uns reinigen von der Sünde, der Geist, das Wasser und das Blut, beweisen ihre Kraft zur Seligkeit der Seelen.

Was nun der heil. Apostel in unserm Texte noch ermahnet: „Und betet für einander, daß ihr gesund werdet, des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist,"

Digitized by Google

das gilt, m. Fr. wohl eben so von den geistlich Kranken, wie v
ven leiblich Kranken. Wem ist unbekannt, wie viel das Geb
der Gerechten, d. i. der Gläubigen schon vermocht hat? wie v
len Kranken die Genesung von Andern schon ist erflehet worden
Sollten sie nicht auch die geistliche Genesung erflehen können? G
hört nicht das zu den vielen Unterlassungs-Sünden, deren sich d
Gläubigen anzuklagen haben, daß sie nicht oft, nicht ernstlich
nicht anhaltend genug für die Kinder des Unglaubens, für d
Verirrten und Verlornen beten? Sollen nicht unsre Gebete, so w
glauben, ihnen überall hinfolgen, wie jene Mutter zu ihrem ung
horsamen, verirrten Sohne sprach: „Gehe nur hin, mein Soh
aber meine Gebete folgen dir nach!" und sie folgten ihm nach
daß er keine Ruhe mehr hatte in der Bösen Gesellschaft, er mußte wi
der umwenden zu seiner Mutter, oder vielmehr zu seinem Vater i
Himmel. Und wie ein andrer verlorner Sohn bezeugte: „die Ge
bete meines Vaters umgeben mich wie Berge!" und hemmten do
endlich seinen Sündenlauf; — so sollen die Gebete aller Gläubigen
den Sündern zu Hemmketten werden, und viele sind es schon ge
worden! O lasset nicht ab, ihr gläubigen Aeltern, die ihr ein ver
lornes Kind habt, lasset nicht ab, ihm eure Gebete nachzusenden
und sollte es vor euch fliehen in ferne Lande, daß es eure Bitte
nicht mehr höret, eure Thränen nicht mehr sieht, — bringet diese
vor den Herrn, und auf den Flügeln der Morgenröthe eilen sie
dann dem Sünder nach bis an das äußerste Meer! — Ehegatten,
Geschwister, Freunde und Verwandte, betet für einander, daß ih
gesund werdet, und je kränker eines ist, desto ernster und heißer
werde euer Gebet. Wie eine Mutter des kranken Kindes am mei
sten sich annimmt, so wende sich eure Fürbitte am innigsten denen
zu, die es am meisten bedürfen. — Freunde, ich gedenke deswegen
oft mit Schmerz an meine Jugendjahre, an die Zeit der Vorbere
tung zu meinem Amte, wo die rechte Liebe noch nicht ausgegossen
war in mein Herz und die Erkenntniß Christi noch sehr mangelhaft.
Da gab es manche Gefährten und Bekannte, die von Gott sich
wandten und gingen die breite Straße, die Straße des Verder
bens. Oft stehen nun ihre Todesgestalten vor meinem Geiste, und
meine Seele muß dann flehen: Ach Herr, vergib mir diese Sünde!
denn ich wandte mich von ihnen ab, ich dachte nicht daran, sie zu
ermahnen, zu bitten, für sie zu beten! — Schmerzensvolle Erin
nerung! Der Geist der Gnaden wird mich bewahren, daß solche
Erinnerungen nicht vermehret werden. Denn wer hat vornehmlich
für die ganze Gemeinde zu beten? Sagt es nicht der Name
„Beichtvater" schon? ists nicht die Beichte, die vornehmlich

Digitized by Google

alle Seelen an das Herz ihm legt? Ja, Geliebte, das ist auch ein Segen derselben, und ihr könnet gewiß sein, wenn wir da in der Beichte vereinigt vor Gott stehen, wenn die Menge der Sünden von so Vielen wie eine Wolke vor meinen Augen steht, wenn Tiefgesunkne kommen, ihre Hände auszustrecken nach den heiligen Gaben am Gnadentische des Herrn, — da seufzet und flehet wohl mein Herz für euch Alle, und die Sündigsten sind ihm die nächsten!

Doch wem lege ich alle Seelen an das Herz? Nur dir, du einiger Hoherpriester der ganzen gefallnen Welt, nur dir allein, du unser Fürsprecher bei dem Vater, der du das Lösegeld bezahlet am Kreuze, und bist in die Höhe gefahren, und hast Gaben empfangen, auch für den Abtrünnigen. O Jesu, Heiland, Erlöser und Versöhner, kannst du die vergessen, die du mit deinem Blute erkaufet hast? kannst du die verlassen, die auf dich all ihre Hoffnung setzen? Kannst du die verstoßen, die mit sehnlichem Verlangen zu dir kommen? — Seligmacher, wir kommen zu dir, ach nimm uns gnädig an! Amen.

Digitized by Google

LII.

Die Macht oder das Recht, vom Altare des neuen Testaments zu essen.

Abendmahls-Predigt

über Hebräer 13, 10—16.

von

Karl Westhoff,

evangelisch-lutherischem Prediger zu Nymwegen in Holland.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit uns, von Gott, unserm Vater, und Christo Jesu, unserm Heilande! Amen.

Ihr wisset, meine Freunde, wir sind als Christen im Besitz gewisser Gnaden-Mittel, des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente, und zwar haben wir der letztern zwei, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl. Und was ist demnach dieses, das heilige Abendmahl oder das Sacrament des Altars? Bloß etwas Aeußeres, Irdisches, Sinnliches, oder zugleich auch etwas Inneres, Geistiges, Himmlisches? Nun, nicht wahr? wäre es blos jenes, dann wäre es kein Gnaden-Mittel. Aber ja, eben dies ist es, das heißt, daß wir der in Christo Jesu allen Menschen erschienenen heilsamen Gnade Gottes wirklich theilhaftig werden, dazu ist von dem Herrn selber dies heilige Mahl eingesetzet worden, und siehe! darum ist dasselbe ein Mahl, in welchem wir nicht blos mit irdischer, sondern zugleich mit himmlischer Kost gespeist werden.

Und worin besteht sie, diese himmlische Kost? Erinnert euch, Geliebte, an jenes Wort, das der Herr Jesus schon lange vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls geredet hatte: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Und nun achtet auf

Digitized by Google

die Worte, welche, als er in seiner Leidens-Nacht denen, die mit ihm zu Tische saßen, zunächst das Brod brach, und darnach auch den Kelch reichte, hiebei von ihm selber gesprochen wurden. Das ist mein Leib, für euch gegeben; das ist mein Blut, für euch vergossen, so lauteten da seine eigenen Worte. Darum wahrlich! auch wenn es uns nicht ausdrücklich von einem Apostel gesagt würde: Das Brod, daß wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi; der Kelch, den wir segnen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi, es würde uns schon durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls selber deutlich bezeugt: die unsichtbare himmlische Speise, so in demselben uns dargereicht wird, ist keine andere, als das Fleisch und Blut dessen, der, auf daß die Welt das Leben habe, sein Leben in den Tod am Kreuze dahingegeben hat, keine andere, als der für uns gebrochene Leib und das für uns vergossene Blut unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Und diese Speise nun, wer darf und soll sie genießen? Wer, fragen wir, darf und soll mit und unter dem gesegneten Brod und Wein Christi, unseres verklärten Heilandes Leib und Blut genießen, oder wer hat die Macht, von diesem Altare des neuen Bundes zu essen?

Derselbe ist auch heute in unsrer Mitte aufgerichtet. Darum wohlan! hören wir, was das Wort der Wahrheit auf diese Frage antwortet.

Text: Hebräer 13, 10—16.

„Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichname werden verbrannt außer dem Lager: Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten außen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinausgehen, außer dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasset uns nun opfern, durch ihn, das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohlzuthun, und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl."

Hier haben wir die apostolische Antwort auf die von uns aufgeworfene Frage, meine Freunde.

Es ist ein köstlich Ding, so heißt es Vers 9. unsers Textcapitels, daß das Herz fest werde. Und das geschiehet, lesen wir darauf weiter, durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.

Gnade, das, sagt der Apostel seinen Mitchristen, ist es, was

Digitized by Google

allein eurer Herzen Bedürfnisse stillen oder denselben wahre Festigkeit und Sättigung zu geben vermag, nicht aber kann dazu auch nur das Geringste die Beobachtung der mancherlei Speisegebote beitragen, die durch das Judenthum vorgeschrieben sind. Und das veranlasset ihn nun von der Speise zu reden, welche zu essen oder zu genießen allein wahrhaft nützlich sei, und daß er denn unter dieser keine andere, als die im Sakrament des Altars dargereichte verstehe, das lehret Alles, was er weiter über sie und ihren Genuß zu sagen hat. Wir hören aber zuvörderst von ihm, wer allein zu solchem Genusse, oder von dem Altar des neuen Testaments zu essen, Macht oder Recht habe, und werden darnach noch darauf hingewiesen, wozu sie, die hiezu berechtigt seien, eben dadurch sich erweckt fühlen sollen, weshalb wir denn auch das Eine, wie das Andere noch näher betrachten wollen. Wir betrachten, sage ich:

Die Macht oder das Recht, von dem Altare des neuen Testaments zu essen, das heißt, das Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl zu genießen,

und zwar 1) wem diese Macht oder dieses Recht zukommt, und dann 2) wozu die, welche solche Macht oder solches Recht haben, dadurch aufgefordert werden.

I.

„Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen die der Hütte pflegen.“ Sehet hier, meine Freunde, es ausgesprochen, wem die Macht oder das Recht, das Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl zu genießen, nicht zukommt. Die der Hütte noch pflegen, das heißt, die der unter dem Volke Israel als dem alten Bundes-Volke aufgerichteten irdischen Hütte und dem was zu derselben gehört, also mit andern Worten der alttestamentlichen Religions-Verfassung auch jetzt, da an die Stelle derselben die des neuen Testaments getreten ist, noch anhangen und demnach in der Beobachtung der alttestamentlichen Gebote und Religionsgebräuche ihr Heil suchen, die, sagt der Apostel zu seinen, aus dem Judenthum übergetretretenen Mitchristen, haben keine Macht, kein Recht, von dem Altar zu essen, der für uns im neuen Testament bereitet ist. Und das macht er ihnen nun dadurch anschaulich, daß er ihnen vorhält, auch die den für uns geopferten Leib, und das für uns vergossene Blut Jesu Christi vorbildenden

Digitized by Google

Opfer des alten Testaments dürften nicht genossen werden, wie denn solches überdies auch durch den außerhalb der Thore Jerusalems erduldeten Versöhnungstod des Herrn sei angedeutet worden. „Denn," so fährt er, das Vers 10. Gesagte zu beweisen, Vers 11. fort, „welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heiligthum für die Sünde, derselbigen Leichname werden verbrannt außer dem Lager." Und dann Vers 12: „Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten außen vor dem Thore." Was ich sage, hält er damit ihnen vor, das ist klar, das ist erwiesen, und zwar, durch die im Gesetze selbst über die alt-testamentlichen Versöhnungsopfer gegebenen Vorschriften sowohl, als auch durch den besondern Umstand, welcher bei dem die Sünde in Wahrheit versöhnenden Tode des Herrn Jesu Statt gefunden hat. Jene im alten Testaments vorgeschriebenen Versöhnungsopfer nämlich, ihr wißt es ja aus dem Gesetz, sie sollen nicht, wie die andern Opfer, von denen, welche sie darbringen, zum Theil gegessen oder verzehrt werden, nein, sie sollen, nachdem das sühnende Blut durch den Hohenpriester in das Heiligthum hineingetragen worden, aus dem Lager oder der Gemeinde hinausgeschafft und dort zu Asche verbrannt worden. Und doch dürfte auch von denen, welche eben diese alt-testamentlichen Sühnopfer noch pflegen und hochhalten, ganz wider die dieselben betreffenden Vorschriften irgend ein Sühnopfer verzehrt oder genossen werden? Und ja, damit stimmt denn auch ganz überein, was wir von dem Tode unsers Herrn wissen. Nicht innerhalb der Gemeinde des alt-testamentlichen Israels hat er sein versöhnendes Blut vergossen, nein, außen vor den Thoren Jerusalems, als ein solcher, den sie verworfen und aus ihrer Mitte ausgestoßen, hat er, auf daß er durch sein eigen Blut das Volk heiligte, den Tod am Fluchholze erduldet. Und sehet, das weist denn auch darauf hin, sie, die da noch innerhalb der Gränzen des alt-testamentlichen Israels sich halten und mit Ihm, dem Ausgestoßenen, nicht ebenfalls ausgehen wollen, sondern nach wie vor der irdischen Hütte mit ihren Gebräuchen und Satzungen anhangen und dienen, sie haben nicht Macht, Christi Fleisch und Blut zu genießen.

Und welche haben demnach auch heute diese Macht nicht? Blos sie etwa nicht, die auch sogar heute noch, nachdem jene Hütte längst hinweggethan worden, so viel möglich an ihren Sitten und Gebräuchen festhalten und in der Beobachtung derselben ihr Heil suchen? Blos das heutige Israel nach dem Fleische nicht? Nun allerdings, meine Zuhörer, ein Jude, der ein Jude blos nach dem

Digitized by Google

Fleische ist, der hat auch heute noch nicht die Macht, von unserm Altar zu essen. Thäte er es, ja gewißlich! er würde sich selber das Gericht essen. Aber darum er alleine? Oder nicht mit ihm ein Jeglicher, der mit ihm einerlei Sinnes ist? Und ja wahrlich! derer, die das sind, gibt es mitten in der Christenheit nur zu viele. Sie nämlich, die da in ähnlicher Weise, wie das fleischliche Israel ebenfalls noch mit dem Gesetze und des Gesetzes Werken umgehen und hierin ihr Heil suchen, sind sie nicht an allen Orten? Sehet sie da, wo auch die, welche sich Christen nennen, doch nicht das Wesen, sondern nur die Schatten, nicht Sein, sondern nur Schein, nur Irdisches und Vergängliches, nur die Welt, und was in der Welt ist, wollen. Und ja, auch da sehet sie, wo die Leute durch eigenes Rennen und Laufen, durch das, was sie selber thun und leisten, irgend etwas Gottgefälliges ausrichten zu können, und so Gottes Wohlgefallen und Ansprüche auf eine ewige Seligkeit sich selber erwerben zu können meinen. Sehet, sie meine ich, sowohl da, wo euch Leute begegnen, die irdisch gesinnet sind, und denen der Bauch ihr Gott ist, und die ihre Ehre in der Schande suchen, als auch da, wo euch solche entgegentreten, die in irgend einer Weise auf ihre eigene Kraft vertrauen und darum durch ihre eigene Weisheit und durch ihre sogenannten guten Werke, durch eigene Veredelung, Ausbildung und Vervollkommnung, durch sittlichen, tugendhaften Lebenswandel die Gunst oder das Wohlgefallen Gottes und damit denn auch die Anwartschaft auf ein zukünftiges besseres Leben, auf des Himmels ewige Freuden erlangen zu können meinen, und ach, dazu habt ihr ja allenthalben nur zu viel Gelegenheit. Aber wahrlich! wie viele ihrer auch seien, und in welchem Glanze sie mitunter auch auftreten und sich darstellen mögen, sie sind doch nur Juden, und so auch nicht berechtiget, Christi Fleisch und Blut zu genießen. Sie haben keine Macht, von dem Altare des neuen Bundes zu essen.

Aber welche, fragst du, haben denn diese Macht? Der Apostel fährt in unserm Texte fort: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen, denn" setzt er hinzu, „wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Siehe hier auch dieses angedeutet:

Wir müssen mit Christo hinausgehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen, dann nur können und dürfen wir eben hier draußen sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Und was will das sagen:

Christus, meine Freunde, als er hinausging aus Jerusalem, da trug er sein Kreuz, und er trug es zur Schädelstätte. Aber

Digitized by Google

er trug es nicht gezwungen, nein freiwillig. Sehet, so sprach er zu seinen Jüngern, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen-Sohn wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, verschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er auferstehen von den Todten. Und warum ging er dennoch hinauf? — Er wußte, daß dies der ihm von seinem Vater zu seiner Herrlichkeit vorgezeichnete Weg sei, und ja, den Willen seines Vaters that er gerne. Er sahe auf Gott, seinen Gott, und auf das, was droben und zukünftig ist. Um der ihm vorgehaltenen ewigen Freuden willen, erduldete er das Kreuz und achtete er der Schande nicht, denn siehe! wer sein Leben in dieser Welt lieb hat, so sprach er, der wird es verlieren; wer aber sein Leben in dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Und o ja wohl! Er haßte es, das heißt, das Werk auszuführen, welches ihm sein Vater gegeben hatte, nämlich eine ewige Erlösung zu erfinden, konnte er auch den bittersten und schmachvollsten Tod, ja Leiden ohne Zahl, sowohl willig auf sich nehmen, als auch still und Gott ergeben, und dabei im Glauben und Vertrauen an Gott, seinen Gott festhaltend, erdulden.

Und wir nun? — Ja, meine Freunde, wir sollen eben hierin ihm nachfolgen. „Hier haben wir keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir," das soll auch unsre Loosung sein, und weil sie es ist, sollen auch wir uns nicht weigerlich halten, hienieden mit Christo zu leiden. Auch wir sollen also des Herrn Jesu „Namen bekennen," daß wir im Glauben an Ihn, den die Obersten dieser Welt ausgestoßen haben, und der darnach durch Leiden des Todes zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, und uns droben eine ewige Friedensstätte bereitet hat, nicht ferner auf das Sichtbare und Zeitliche, sondern auf das Unsichtbare und Ewige sehen, und so nicht hier Unten, nein, Droben das suchen, was uns genügen oder zufrieden stellen soll. Hier unten in der Welt, das sollen wir eben im Glauben an ihm, den in und von der Welt Gekreuzigten, lebendig erkennen und fühlen, nein, hier ist es nicht, droben, wo Christus ist, da, da allein ist das Rechte und Wahre, das ewige und vollkommen beseligende Gut zu finden, und so sollen auch wir aus dem fleischlich jüdischen Wesen dieser Welt ausgehen und es leiden können, wenn die Welt, so im Argen liegt, uns ausstößt, uns schmäht, lästert und verfolgt, sollen unser Leben in dieser Welt nicht mehr lieb haben, sondern nur Gott und sein Heil begehren und darum auch Gott und sein Heil zu erlangen, willig die Wege gehen, welche wir von dem Herrn unserm

Digitized by Google

Gott geführet werden. Seinen Willen zu thun, sollen auch wir für unsere Speise halten, und Ihm stille zu halten, und auf seine Güte zu hoffen, im Glauben an ihn zu leben, zu leiden und zu sterben, das soll mit Christo und allen alten und neuen Heiligen, Auserwählten und Geliebten Gottes auch unser heiliger Vorsatz und beständiges Bestreben sein. Dann, ja, meine Freunde, dann folgen auch wir jener apostolischen Ermahnung, mit Christo hinauszugehen außer dem Lager, und seine Schmach zu tragen, und gehören so mit zu denen, welche hier außer dem Lager seinen für uns gebrochenen Leib und sein für uns vergossenes Blut zu essen und zu trinken die Macht haben.

II.

Und dann nun? — O wahrlich! auch zu uns ist dann gesagt, was wir noch weiter in unserm Texte lesen; „So lasset uns nun durch Ihn," nämlich durch Jesum Christum, darbringen das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen," und dann: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl."

Wir, die wir die Macht oder das Recht haben, Christi Leib und Blut zu genießen oder von dem Altar des neuen Testaments zu essen, sollen darum zunächst den Herrn unsern Gott allezeit, sonderlich aber auch eben bei der Feier des heiligen Abendmahls und schon durch dieselbe die Ihm durch Jesum Christum, unsern Mittler und Versöhner, wohlgefälligen Lobopfer darbringen. Ist es nämlich ein Geringes um diese Macht oder um dieses Recht? O Geliebte, sind wir in Wahrheit mit Christo hinausgegangen, dann, sollte ich sagen, wissen wir auch, von welch' unaussprechlichem Werthe dies Recht für uns ist. Wir, meine ich, die wir, weil wir den Glauben des Herzens an Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens überkommen haben und in diesem Glauben nun auch aus dem Babel dieser Welt ausgegangen sind, und unser Angesicht straks gen Jerusalem, das heißt, nach dem obern, himmlischen Jerusalem, nach der ewigen Stadt unseres Gottes hingewendet haben, und so begehren und suchen, was droben ist, da Christus ist zur Rechten Gottes, und nicht, was hier unten, was auf Erden ist, ja, Christi, unseres Herrn und Hauptes Schmach für größern Gewinn als alle Schätze der Welt zu halten gelernt haben, wir wissen: Was nun, was auf dieser unserer Wanderschaft nach unserm himmlischen Vaterlande vor allem Andern uns Noth thut, das ist die Gemeinschaft des Herzens und Lebens mit

Digitized by Google

Christo, mit Ihm, dem Lebensfürsten, dem Erstgebornen von den Todten, der mit seinem eigenen Blute in die wahrhaftige Hütte, die Gott selber erbauet hat, hineingegangen ist. Nur in dieser Gemeinschaft, das heißt, nur wenn wir ihn, den Herrn der Verklärten und über alle Dinge Erhöhten, Ihn, den Gott gesetzet hat zum Haupt der Gemeinde über Alles, und von dem die Ströme des Lebens ausgehen, selber in uns haben, nur dann, das wissen wir, ist es uns möglich, auf dem eingeschlagenen Wege zu der Stadt Gottes, die droben ist, welche wir suchen, fortzuwandeln. Und wir, die wir hier im Sacramente des Altars eben diese Gemeinschaft mit Christo empfangen sollen, wir wollten doch Gott um diese Macht oder um dieses Recht nicht loben und preisen? Wir wollten Ihn, den überschwenglich Gnadenreichen darum nicht von ganzem Herzen durch Alles, was wir reden und thun, und sonderlich auch dadurch preisen, daß wir von dem uns verliehenen Rechte Gebrauch machen und demnach, seine Güte anbetend, zu der uns bereiteten Gnadentafel herzutreten?

O gewiß! es fehlt uns nicht an Aufforderung dazu, fehlt uns aber ebendarum auch nicht an Aufforderung, jener zweiten apostolischen Ermahnung: „wohlzuthun und mitzutheilen" Folge zu leisten. Oder wie, meine Brüder, meine Schwestern in dem Herrn, sagt es uns nicht unser eigenes Herz schon, auch wenn es uns hier nicht durch Gottes Wort gesagt würde: „Solche Opfer gefallen Gott wohl!" Sagt es uns, frage ich, nicht unser eigenes Herz: Wie Gott an uns gethan hat, so sollen auch wir an andern thun, und ja, dadurch sonderlich sollen wir Ihm, dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe für seine freie, unverdiente Güte uns dankbar beweisen. Nun wohlan! so laßt uns denn auch diese Opfer dem Herrn unsern Gott und Heiland darzubringen, allezeit uns bereit finden. Laßt uns nicht karg und zurückhaltend sein mit dem, was Er uns gegeben, es mitzutheilen und darzureichen an andere, die dessen bedürftig sind. Nein, laßt uns austheilen an sie aus dem von Gott uns gefüllten Schatze leibliche, wie geistliche Gaben, und darum sowohl, wo und wie wir nur vermögen, die Hungrigen speisen, die Nackenden kleiden und die, so im Elend sind, besuchen und in unser Haus führen, als auch ohne Unterlaß nicht allein für uns und unsre nächsten Angehörigen, sondern auch für die, so uns ferner stehen, ja sogar für unsre Wiedersacher und Verfolger heilige Hände zum Gnadenthrone emporheben, und hiemit, so oft sich uns nur Gelegenheit dazu darbietet, die herzliche Bitte und Vermahnung verbinden: Kommt laßt euch versöhnen mit Gott. O wir werden des nicht Schaden haben. Wir, die wir geben, wer-

Digitized by Google

den durch's Geben nicht ärmer, sondern reicher werden. Der Herr, der überschwänglich Reiche, wird uns als treuen Verwaltern des ihnen anvertrauten Gutes mehr und mehr seiner guten, wie seiner vollkommenen Gaben zutheilen, wird uns im Leiblichen allezeit das Nöthige, im Geistlichen aber die Fülle schenken. Hienieden schon werden wir immer reichlicher von ihm gesegnet werden mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und haben wir unsern Pilgerlauf vollendet, siehe! dann kommen wir zu Ihm, und genießen in ewiger und ungestörter Ruhe die Freude, welche Niemand von uns nehmen kann. Wir gehen dann aus der leidenden und streitenden Kirche in die triumphirende hinüber, sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische, und stimmen darum auch ein in die Lob- und Preis-Gesänge, welche droben in höherm Chor ohne Unterlaß dem Herrn, dem ewigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist dargebracht werden. Mit allen heiligen Engeln und vollendeten Gerechten erschallt es auch von unsern Lippen: Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sei unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

LIII.

Trauungs-Predigt

über Epheser 5, 21 — 33.

von

Passavant,

Pfarrer zu Basel.

Im Herrn geliebte Zuhörer, Berufene des Herrn.

Euch allen gilt als Gotteswort, das Wort, das in dieser heiligen Stunde gesprochen werden soll; aber zu euch reden wir besonders, theure Verlobten, denn dieser Tag ist euer Tag, diese Stunde ist eure Stunde, die erste eines Bundes, der heilig ist, die Stunde, die da soll diesen euern Bund als einen heiligen versiegeln, die Stunde des Eingangs in ein neues Wesen, ein neues Leben, davon eure Seligkeit in der Zeit und in der Ewigkeit abhängt. Darum zu euch reden wir besonders, Theuerste, und zwar grüßen wir euch zuerst im Namen dieser ganzen Versammlung, welche die Augen auf euch hat, und hat wohl auch Herzen für euch, und Manches auch von ihnen ein Gebet über euch, zu dem großen, dem lebendigen Gott. Wir grüßen euch im Namen eurer nähern Verwandten, Bekannten und Freunde in der Nähe, in der Ferne; wir wissen von manchem Herzen, welches ferne von euch, warm für euch schlägt. Wir grüßen euch im Namen eurer Väter, eurer Mütter, eurer liebenden Geschwister, aller derer, so durch ein heiliges Band der Freundschaft oder der Verwandtschaft mit euch verbunden, als freudige und liebende Hochzeit-Leute dastehen und schmücken sollen und erhöhen das Fest. Sie wünschen euch Gutes und Köstliches, nach seiner Weise und nach seiner Erkenntniß ein Jedes; und wer von ihnen den Herrn kennt, und weiß für seine eigene Seele zu schöpfen an der einen lebendigen Quelle alles Heils

Digitized by Google

und Lebens, weiß auch welch ein Heil, welch ein Leben er euch an diesem ernsten Tage vom einigen Geber alles Guten zu erbeten hat. Wir grüßen euch aber in einem Namen der über alle Namen ist. (Phil. 2, 9.) Der uns noch viel heiliger sein soll und theurer denn alle unsere und jene Namen sind; im Namen jenes Jesus Christi, gestern, heute, in Ewigkeit derselbe! (Ebr. 13, 9.) dem einigen Namen unter dem Himmel, der da sei den Menschen geworden, darinnen sie sollen selig werden. (Act. 4, 12.) Hier, mit diesem theuern Namen thut sich euch in den schönen, in den trüberen Tagen ein ganzer Himmel auf, voll Licht und Wahrheit, voll Gnad und Frieden, und von diesem Himmel, nicht blos von dieser Kanzel, von diesem Himmel herab rufet euch das Wort unsers Gottes zu: Seid einander unterthan in der Furcht Gottes. Ihr Weiber seid unterthan euren Männern als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie dargegeben, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend mit dem Wasserbad im Wort, auf daß Er Ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder etwas desgleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebeine. Um deßwillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden die Zwei Ein Fleisch sein. Dieses Geheimniß ist groß, ich sage es aber auf Christum und auf die Gemeine. Doch auch ihr sollet ein Jeglicher sein Weib lieb haben, als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann. V. 21 — 33.

Habt ihr, ihr Alle, Berufene des Herrn, habt ihr, theure Verlobte diese Worte verstanden? Sie sind nicht Menschenworte, nicht aus eines Menschen Herzen oder Gehirn entstanden; sie sind

Digitized by Google

Gottes Wort, was sonst das Auge nicht gesehen, was das Ohr nicht gehöret, was in das Herz des Menschen nicht gekommen war, was Gott zu denen spricht, die Ihn lieben (1. Cor. 2, 9.); und wir müssen Seine Worte verstehen und lieben, daß wir Ihn erkennen und lieben können.

Ach, Geliebte, bei aller Festlichkeit und Freude, mit aller Freundlichkeit und Liebe, die nun wetteifernd euch mit schönen und reichen Gaben umdrängen und krönen, wird euch sonst nichts Wahres noch Bleibendes dargereicht, kein Heil, kein Leben, kein Friede für eure Zeit, für eure Ewigkeit, es geschehe denn dieser Bund nach dieses Wortes Kraft und Sinne, es hangen sich denn eure Knie, eure Herzen im Glauben zu Dem, der da allein uns gemacht worden ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Cor. 1, 30.) Hier ist Er mit Seinem Wort, glaubet ihr daran? lebet ihr darauf? lebet ihr davon? hier ist Er mit den Höhen, den Tiefen Seines Wesens über uns, Seines Lebens für uns; mit den Geheimnissen des ewigen Erbarmens die unergründlich sind; Seine Engel gelüstet's hineinzuschauen, es dürfte uns wohl auch gelüsten einen Blick hineinzuthun. (1. Petr. 1, 12.)

Sie ist ein heiliges Band die Ehliche Verbindung, von Gott selbst eingesetzt und zu einem Heiligthum erhöhet, und wird — so sind unsere Herzen von Natur und unsere Gedanken, — es wird nicht leicht ein Bund so irdisch angesehen, so weltlich behandelt, so unrein genossen, so sündlich befleckt, so jämmerlich zerrissen, in dem gewöhnlichen Laufe dieser Welt. Dieser Bund ist der schönste, der seligste sonst in dieser Erdenzeit; und wird, — so sind unsere Herzen von Natur und unsere Gedanken, — es wird nicht leicht ein Bund so bald von all seiner Schöne und Seligkeit entblößt, keiner so reich an Traurigkeit, an Sünde, und Elend und Jammer. Das Laub grünet, die Blume blühet auf, und welket oft dahin vor der Zeit, und wird mit Füßen getreten. Dieser Bund, selbst wenn heilig gemeint, und heilig geschlossen, bindet uns mehr denn mancher andere an diese Welt — Zeit — und Ordnung, an das Irdische wieder; und läßt oft allerlei Prüfungen, Sorgen und Schmerzen dieser Vergänglichkeit und Sterblichkeit unser Theil und Schicksal sein. Aber hier tritt Christus unser Herr herfür; Er tritt zu uns her, und breitet die ganze große Bedeutung und Macht Seines Lebens und Sterbens für uns, als Sonne und Schild über die Eheleute, welches Seine Leute sind, aus; Er läßt Sein Wort reden und Sein Blut zeugen; läßt Seine Liebe leuchten, Seine Geheimnisse, das Geheimniß der Erlösung und Versöhnung uns näher treten, und er-

Digitized by Google

hebet zu Ihm die Herzen, die Freude, die Leiden die Thränen, und macht an schwachen sündlichen Menschen alles heilig, alles gut, alles neu. Der Mann und das Weib sind Seine Erlösten, Seine theuer Erkauften. Mitglieder einer Gemeine, Ihm heilig und theuer, einer Gemeine, für die Er sich dargegeben, und Sein theures Blut als des unschuldigen und unbefleckten Lammes vergossen (1. Petr. 1, 18. 19.), auf daß Er sie heiligte, sie reinigend mit dem Wasserbad im Wort, auf daß Er ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. (Eph. 5, 25. 26. 27.) Das Weib ist heilig durch Christus, der Mann ist heilig durch Christus; das Weib soll unterthan sein dem Manne, aber als dem Herrn. Der Mann ist des Weibes Haupt, doch nur wie Christus das Haupt ist der Gemeine und ist des Leibes Heiland. Der Mann soll lieb haben sein Weib, aber so wie Christus geliebet hat. 22—25. Vor Christus, in Christus müssen sie sich anschauen, in Christus sich erwählen, in Christus sich erkennen, in Christus sich lieben, sich vertragen und tragen; in Christus sich erbauen, in Christus sich heiligen, in Christo rein, heilig, himmlisch, soll ihr inneres, ihr äußeres Leben und all' ihre Liebe sein, denn sie sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebeine. V. 30. 31. 32.

Wir sehens, das Geheimniß ist groß und heilig, und wir haben es nicht erforschet. Es ist das heilige, das Allerheiligste, das sich hier über diesem Altar wölbet, freundlich und hehr; es gilt den Gläubigen allein, die da glauben als arme erlöste Sünder, kindlich, demüthig, heilig, es gilt den Freunden des Herrn, die sich Ihm hingeben, demüthig, aufrichtig, dankbar, und möchten wirklich Seine Heiligen sein; es gilt den Knechten Christi, den Seelen, die durch Ihn frei gemacht von Sünden, Fluch und Welt, Knechte Seiner Gerechtigkeit worden sind, und nichts sein möchten, nichts werden, denn Etwas zum Lobe seiner Herrlichkeit. Col. 3, 12. Röm. 6, 18. Eph. 1, 12.

Das Weib soll unterthan sein ihrem Manne als dem Herrn; es soll den Mann fürchten, denn der Mann ist des Weibes Haupt. Das Weib soll also den Mann ehren, das ist ihrer Natur Weise, ihr Bedürfniß, ihre Bestimmung; das

Digitized by Google

Schwächere soll dem Stärkern heilig unterthan sein, das ist Gottes Ordnung. Das Weib soll in allem Gehorsam, allem Vertrauen und aller Liebe diese Ehre ihrem Manne erweisen; das ist Christi Gebot. Es wird ihr auch zu Gut, zur Weisheit und Stärke, zum Frieden und Segen. Es ist ihr gut, wenn sie kann auf die Kraft des Mannes ihre Schwäche stützen, wenn sich ihr Verstand durch einen Stärkeren weise leiten läßt, und ihr bewegliches Gemüth dem männlichen und festeren sich willig unterwirft: o durch eine solche willige Unterwerfung der Furcht in der Liebe wird manche Eitelkeit gedämpft, mancher Fehltritt verhütet, manche Bitterkeit und Unruhe des Herzens, des Lebens vermieden, und ein Segen Gottes auf Erden, im Himmel geerndtet; und hören wir abermals das Wort des Herrn hierüber, es spricht: denn der Mann ist nicht aus dem Weibe, sondern das Weib ist aus dem Manne; und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. 1. Cor. 11, 8. 9. Denn Adam ward am ersten gemacht, darnach Eva; und der Mann ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung begangen. 1. Tim. 2, 13. 14. Das Weib also fürchte den Mann. Sie thut es im Glauben, willig und heilig, als dem Herrn.

Begehrt der Mann, was nicht gut ist, und unheiliges Ding, sie thut nicht hierin des Mannes Willen; sie bleibet bei Gottes Willen, und ehret dennoch den Mann, und erweiset ihm sonst Gehorsam, Vertrauen und Zucht in allen billigen Dingen, Liebe in allen Dingen; sie thut es im Glauben willig und heilig als dem Herrn. Begehret der Mann mehr denn billig ist, und hat seinen harten Willen, seinen Eigenwillen, und seinen Muthwillen, und suchet das Seine, und nicht, was des Weibes ist, und will das Seine, ja sein Schlimmstes achten, ehren, durchsetzen, und nicht was des Herrn seines Gottes ist, und häufet Lasten auf Lasten über ein theures Herz, das ihm unterthan sein soll, und leget mit Herzenshärtigkeit und mit Wunderlichkeit ein hartes und schweres Joch dem Weibe auf, das ihn liebt; das Weib begibt sich von vielen Rechten, Wünschen und Freuden, es leidet, es duldet, es bringet stille, willige Opfer, es bittet, es schweiget, es weinet, doch ohne Murren und Klagen, es weiß, wem es alles heimstellen soll und alles befehlen, auf wen hoffen, wessen sich getrösten, es trägt das harte Joch, es ist des Herrn Joch; es trägt die schwere Last, es ist die Last ihres Herrn; ihr Jesus hat noch ein Schwereres für sie getragen, und für sie gethan, sie thut es alles

Digitized by Google

im Glauben, willig und heilig als dem Herrn. O Kraft des Schwachen, Macht des Ohnmächtigen, der Geduld verborgene Schmerzen, stille Seufzer, heilige Thränen, Geheimnisse, Wunder blutender Seelen, die da tragen, leiden, bluten, beten in der Stille zum Herrn Herrn! Suchet, fraget, forschet; diese haben den Mann bewahrt, die die Kinder getragen, die das Haus gerettet, nicht die Kraft der Starken, nicht die Klugheit der Klugen, nicht der Wille des Mannes, sintemal Gott nicht ist in den Starken, sondern in den Schwachen mächtig; sintemal das Kreuz hat die Welt gerettet, das Kreuz und des Kreuzes Fürbitte: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. (Luc. 23, 34.) Dieß, und nicht Bogen noch Schwerdt, noch Marmor, noch Felsen. Darum Gottes Wort spricht: Also auch die Weiber sollen unterthan sein ihren Männern, auf daß, wenn etliche nicht glauben an das Wort, sie durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden; wenn sie anschauen euren keuschen Wandel in der Furcht, deren Schmuck nicht äußerlich sein soll mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens, in dem unvergänglichen Wesen des sanften und stillen Geistes, das vor Gottes Angesicht köstlich ist, denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren, wie Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl thut, und keinerlei Schrecken scheuet. (1. Pet. 3, 1 — 6.).

Und weiter heißt es: Desgleichen auch ihr Männer, wohnet mit ihnen mit der Vernunft der Gläubigen, und gebet dem weiblichen Gefäß, als dem schwächern die Ehre, als auch Miterben der Gerechtigkeit des Lebens, auf daß euer Glaube nicht Erhörung verfehle. 1. Pet. 3, 7. Darum, wenn der Apostel sprach: Wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch, so rein, so keusch, so willig, so heilig, so freudig das Weib ihrem Manne in allen Dingen. V. 24. spricht er weiter: Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie dargegeben, auf daß Er sie heiligte; sie heiligte im Wasserbad im Wort, auf daß Er Ihm selbst darstellete eine Gemeine die herrlich sei, die nicht habe ei-

Digitized by Google

nen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. V. 25 — 28. Wir sehens, Geliebte in dem Herrn, es ist keine gewöhnliche, keine natürliche Liebe, die da der Mann als ein Christ seinem Weibe schuldig ist, es ist nicht jene Liebe oft so fleischlich, so weltlich, so unrein, dabei der unbekehrte Mensch, er möge sich fein oder roh benehmen, doch nur liebet an seinem Weibe eine Gestalt, seiner Augen-Lust oder einen Besitz, über welchen er nach seinem Willen schalten kann und walten; oder ein schönes Gut, daß sich sein eitles Herz freuet und rühmet vor der Welt; oder ein Herz vielleicht, das denken soll seine Gedanken, und soll seinen Willen thun, seiner Laune fröhnen, seinem Stolze schmeicheln; unreine und nur zu gemeine Liebe, die nichts anders ist, denn eine Eigenliebe, eine Selbstliebe, die mit tausend Ungerechtigkeiten und Bosheiten des Herzens, des Lebens im Bunde stehet. So hat nicht Christus Seine Gemeine geliebet. Er hat sie als Heiland, als seinen eigenen Leib, als Seine eigene Seele geliebet; Er hat für sie Seinen Himmel, Throne, Kronen, Freuden und Herrlichkeiten verlassen, und hat sich selbst für sie dargegeben. Der Mann, wenn ein Jünger des Herrn, ist von einem ähnlichen Geiste, von einer ähnlichen Liebe beseelet, er liebet oder suchet zu lieben, rein, uneigensüchtig, heilig: Er liebet nicht, wie die von unten her sind, sondern wie die, so von oben herab sind (Joh. 8, 23.): Er liebet sein Weib, wie seinen eigenen Leib und Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine V. 28. 29. Er liebet sein Weib, wie seine eigene Seele, und wer seine Seele, die Unsterbliche, wahrhaftig liebet, will sie nicht mit Eigensinn betrüben, noch sie mit Bosheit verkehren, noch mit der Sünde verwüsten. Er liebet sie, wie sein eigen Leben, wie ihn selbst (V. 28.); was er will, daß sie ihm thun solle, das thut er ihr auch. (Matth. 7, 12.) er begehret Ehre, er gibt ihr Ehre; er begehret Treue, er gibt ihr heilige Treue; er begehret Vertrauen, er gibt ihr freudiges Vertrauen; er begehret reine, freundliche, heilige Liebe, er gibt ihr auch reine, freundliche, heilige Liebe; er begehret Gehorsam, er gibt ihr auch Gehorsam in billigen Dingen. Er liebet sie mehr, denn sein eigenes Leben, er kann, wo es Ruf des Herrn und Beruf wird, sein eigenes Leben in der Welt, Freude, Gut und Blut, alles in der Welt, ja, sein Leben für sie verlassen; wie Christus die Gemeine geliebet hat, und hat sich für sie

Digitized by Google

mit Blut und Leben dargegeben, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend mit dem Wasserbad im Wort, auf daß Er Ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. (V. 25. 26. 27.)

Die Gemeine ist des Herrn Braut, und die Braut ist Sein (Joh. 3, 29.) Das weiß der Christ; sein Weib ist die Braut Christi. Als solche liebet er sie, als solche ehret er sie; als solche ist sie ihm theuer, heilig, eine Seele seiner heiligsten Pflege und Treue vom Herrn selbst anvertraut, eine Seele, die er jederzeit ihrem und seinem Herrn und Heiland weihen und heiligen soll, daß er sie einst rein, heilig, unangetastet, Ihm entgegenführen können; oder daß, wenn am Tage des Herrn sie nicht als Christi reine Braut vor ihrem Herrn erscheinet, sie den Mann nicht verklagen müsse und sprechen: der Mann, der mir war vermählet, hat mich von dir entführet, und zu einer andern Liebe verführet; er ist mir selbst zum Fallstrick und zur Sünde geworden. Hier gilts in der Heiligung, in der Gerechtigkeit, in der Wahrheit, der Keuschheit dem Weibe vorangehen; hier gilt der Seelen zarte, heilige Pflege, im Lehren, im Warnen, im Mahnen, im Strafen, im Gebet, in der Fürbitte, im Glauben, in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld der Liebe, daß der Mann einst mit dem Weibe seiner Jugend vor Christi Richterstuhl freudig erscheinen möge und sprechen: Hier bin ich und die Braut, die du mir gegeben; sie war Dein, als Solche habe ich sie dir verwahret, und sie dir aufbewahret; sie ist dein, vollende dein Werk, mache du sie dir zu deiner Braut in Ewigkeit, als die da herrlich sei, und nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. V. 27.

Der Jünger Christi heiliget sich auch selbst um des Weibes willen. Um des Weibes willen wachet er über sein eigenes Herz, und seines Herzens Gedanken und Sinne; um seines Weibes willen strebet er nach allem, was wahrhaftig ist, was würdig, was gerecht, was rein, was liebenswürdig, was wohl lautet, nach jeder Tugend, jedem Lob. Phil. 4, 8. Um seines Weibes willen hasset er seinen Eigenwillen, seine Eigenliebe, seine Eigensucht; er hasset alle seine eigene Launen, seine Verkehrtheiten und Häßlichkeiten; er hasset alle arge List und Bosheit, alle innere Sünde seines innersten Lebens; er hasset sein eigen sündliches Leben in der Welt, und gibt es auf diese Weise dahin, dem Weibe zu lieb. Joh. 12, 25.

Digitized by Google

Der Jünger Christi heiliget sich dem Herrn, um des Weibes willen; das Weib soll ihm unterthan sein, als dem Herrn. (V. 22.). Aber wie, wenn sie nicht kann den Herrn an dem Mann erkennen; wie, wenn sie keinen Glauben findet in seinem Herzen an den Herrn, keinen Willen dem Herrn unterthan, keine Liebe Christi, keine Demuth, keine Sanftmuth, keine Freundlichkeit, keinen Zug des Schönsten, des Höchsten in dem Herzen des Mannes, in seinem Leben? Wie, wenn die Gebehrden, die Worte, die Gleichgültigkeit, die Leerheit, die Sünde des Unglaubens, des Stolzes, wenn alles, oder vieles an ihrem Manne ihren Geist betrübet, ihre Seele verscheuchet und zerreisset, wo sie das sanfte, schöne Bild ihres Herrn erkennen und lieben möchte, und ihrem Manne kindlich und heilig unterthan sein, als dem Herrn, und vermag es aber nicht?

Der Jünger Christi heiliget sich dem Herrn um des Weibes willen, denn er ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus das Haupt ist der Gemeine (V. 23.); er soll lenken mit weiser Umsicht, und regieren mit heiligem Ernste, soll sorgen mit männlicher und väterlicher Treue, nähren und pflegen, tragen und stärken, soll trösten und erquicken, er soll geben heilige Gedanken, ziehen das Herz des Weibes, und die Herzen der Kinder empor, und sie erheben zu dem Herrn dem himmlischen Haupt. Was aber, wenn er des nicht gedenket, daß Christus der Herr sein Haupt ist? (1. Cor. 11, 3.) Was, wenn er nicht zuerst in allen Dingen sich dem Herrn übergibt und ergibt? Was, wenn er im Unglauben oder in der Eitelkeit des Sinnes, kein Recht, keine Macht, kein Regieren über sein äußeres und sein inneres Wesen und Leben dem Heilande einräumt? Was, wenn nur das Wissen oder die Kunst, oder der Geiz, oder der Stolz, nur das Selbstgefühl sein Innerstes treibet, und sein Herz regiert? Was, wenn nur die Welt, grob oder fein, edel oder unedel, die Welt, immer eitel, immer undankbar, immer ungöttlich, und gottlos genug, das Haupt und das Herz dieses Mannes regiert, und das arme Weib vor einem solchen Haupte schaudert, zittert, oder irre wird, weil das Haupt fehlet, weil der Tempel, der Altar, das Heilige, das Allerheiligste und so der Friede Gottes fehlt, alles fehlt? Das arme Weib, es zittert für den Mann, es zittert für das Haus, für die Kinder, für sich selbst; selig wenn es sich noch flüchten kann zu Christus, und nicht selber mit in das Blendwerk und in den Abgrund hineinsinkt.

Digitized by Google

Ernste Worte! ja wohl, das Wort Gottes ist ernst, und ein Ernstes ist das Leben, ein Ernstes das Sterben, oder wehe uns! O theure Freundinn, theurer Freund, glaubet uns und begreifet uns; glaubet an Christus, und fasset Seinen Sinn und Seine Gedanken! Wunderbar! Ein schöner Tag, ein Tag der Hoffnung, der Liebe, der Freuden, und soll der erste eines schönen freudenreichen Lebens sein, und sehet euch nun, Geliebte, sehet euch an, dunkle Farben, und Trauerkleider! Eine, die da blühete, liebte und geliebet war, vom Tode aus eurer Mitte dahin gerissen, sie fehlet, und ihre Stätte sieht sie nicht mehr. Einer lebte lang unter uns, für uns, ach, nicht zu lange, eine Stunde kam, und er welkte und starb langsam dahin! Er fehlet uns, das Haupt fehlet, und seine Stätte sieht ihn nicht mehr. Was ist das, Geliebte? Das ist das Leben, und das ist der Tod. Was? Unser aller Leben, und in diesem Leben der Tod. Oder der Herr, Christus ist es, der Herr über Leben, über Tod, bekannt oder unbekannt, geglaubet oder nicht geglaubet, geliebet oder vergessen, Er hat es gethan, Er wird es noch thun, Er ist da, Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. (Ebr. 13, 8.) O Geliebte! Wer und was Ihr alle seid, wir haben nur Ihn, wir haben für Zeit und Ewigkeit nur Ihn, Ihn allein; und wer Ihn nicht hat in seinem Herzen, der hat nichts, und sollte er auch die ganze Welt haben, sein Leben ist nur Eitelkeit und Undank, nur Sünde und Tod.

Aber zu diesem Einen möchten wir euch hinführen, theure Verlobte, möchten Ihm geloben, Ihm weihen euch und eure Seelen. — O das suchet, das thut, theure unsterbliche Seelen; das thue Du, Du Heiland, Du Haupt, für sie einst mit Dornen gekrönt, für sie einst am Kreuze mit Wunden umflossen; ziehe sie zu Dir, o blutende Liebe, erhebe, rette sie zu Dir, Du einziges Leben.

So kommt zu Seinem Altar, zu Ihm!

Sie kommet, sie wartet Eurer, theurer Freund; Ihr sollt ihr Haupt sein, ein Mann, heilig und fromm, bei dem sie den Herrn findet, in dem sie den Herrn erkennet, dem sie will, dem sie kann unterthan sein als dem Herrn. Sie ward von Jugend auf an das Gehorchen, an das Dienen in der Liebe gewöhnt; und sie hatte es gut und lieblich bei dem Vater, der Mutter, die sie für euch nun verläßt, eine traute Seele, ein Kind, ein theures, treues Kind, Ihr wisset; Ihr wisset, warum sie uns allen so lieb, sie hat ein gutes Zeugniß auf Erden, und ein gutes Zeugniß,

Digitized by Google

wir glauben es, auch im Himmel. — O Herr, behüte diese Seele, sie ist Dein, sie soll noch mehr es werden, sie soll Deine Braut sein! —

So kommt und nehmet die Hand, die sie euch reichet, euch zum heiligen Bunde vor dem Herrn, mit dem Herrn; diese Hand ist rein. Sie reichet euch ein Herz, schwach, wie alles was vom Weibe geboren, doch von vielen Sünden unbefleckt, durch eine große Gnade in der Welt bewahrt. O bei allem dem, was hoch und heilig, im Himmel, auf Erden, um ihrer um eurer eigenen Seele willen, ehret, was diese Gnade thut, liebet was diese Gnade gibt, beuget euch mit ihr vor dem Allmächtigen und Gnädigen, durch dessen Güte wir stehen allein, der das Haupt ist und das Heil, dem der Mann und das Weib gehören, dem ihr Lob, ihre Herzen, ihre Leben gebühren. Da dankt, da preiset, da dienet Hand an Hand, Herz an Herz, Gottes Kinder auf des Himmels Wegen, bis die Hand erstarrt, und das Herze bricht; im Leben, im Sterben wird Jesus der Herr euer Licht, euer Trost, eure Stärke sein.

O Jesus, höre uns, erhöre uns, heilige, rette, bewahre; wir übergeben sie Dir! So viele wir hier vor Deinen Augen stehen, erbarme Dich unser! Amen! Amen!

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieses ist ferner erschienen:

Mancherlei Gaben und Ein Geist.

Eine fortlaufende Sammlung evangelischer Zeugnisse aus dem Wuppertheile und den preußischen Rheinlanden.

Erster Jahrgang 1835.

Enthält Predigten von den Herren Past. Sander in Wichlinghausen, — Past. Leipoldt und Snethlage in Unterbarmen, — Past. Krummacher in Elberfeld und Langenberg, — Past. Gräber in Gemarke, — Past. Müller in Mettmann, (Herausgeber derselben) — Past. Wall in Hörstgen, und vielen andern. — Preis 1 Thlr. 7 Sgr. jährlich, wofür es portofrei und monatlich in Heften von 3 Predigten durch alle resp. Postämter des preuß. Staats zu beziehen ist. —

Der Rein-Ertrag ist für die Bibel- und Missions-Gesellschaft bestimmt.

Dieselbe Sammlung für 1836.

Von denselben Verfassern — und unter den nämlichen Bedingungen.

Auch für 1837 wird diese Predigtsammlung fortgesetzt.

Ferner ist bei demselben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Brüderliches Sendschreiben

an die Gemeine Gottes, die in Christo Jesu ist. — Preis 4 Sgr.

Es sind dies goldene Aepfel in silbernen Schalen, die in unsrer so verneinungssüchtigen Zeit jedem wahren Jünger des Herrn anempfohlen werden können.

Drei Predigten über die Versuchungsgeschichte,

Evangel. Matth. 4, 1—11. von J. P. Lange, evang. Pastor in Duisburg. Preis 4 gGr.

Rede bei dem Missionsfeste in Elberfeld,

am 17. Jan. 1835 gesprochen von C. Snethlage, ev. Past. in Unterbarmen. Preis 2 gGr.

Unter der Presse ist und wird in einigen Wochen erscheinen:

Jesus in Bethanien.

Eine Reihenfolge von

Predigten über die Geschichte der Auferweckung Lazari

von

J. L. Müller.

evangelischem Pfarrer in Mettmann,

Insbesondere Leidenden, Schwachen im Glauben und angefochtenen Seelen gewidmet.

Inhalt: 1) Joh. 11, 1—5. „Die Familie in Bethanien." 2) V. 3—4. „Herr siehe, den du lieb hast, der liegt krank" oder: das Krankenbette des Jüngers Jesu. — 3) V. 6—10. „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott." — 4) V. 11—15. „Lazarus, unser Freund, schläft." 5) V. 16. „Laßt uns mit Jesu ziehen, daß wir mit Ihm sterben." — 6) V. 17—24. „Der Kampf des Glaubens." — 7) V. 25. 26. „Ich bin die Auferstehung und das Leben." — 8) V. 27. „Des Christen Glaube." 9) V. 28—35. „Das Trauerhaus und die bange Klage der Jüngerin des Herrn." — 10) V. 35—38. „Die Thränen und das Ergrimmen des Herrn." — 11) V. 38—44. „Die Herrlichkeit des Herrn." — 12) V. 45—53. „Der Erfolg des Wunders — Jesus sollte sterben für das Volk."

Preis broschirt 12 Sgr.

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren erfolgt ein Frei-Exemplar.

Barmen, im Januar 1837. J. F. Steinhaus.

Bei J. F. Steinhaus ist zu haben:

Kurze Einleitung in die h. Schrift

für Schulen und Katechesationen von W. Leipoldt, Pfarrer in Unterbarmen. Zum Besten der Barmer Lehrer-Wittwen-Casse. Elberfeld, bei Hassel 1834. Preis 4 Sgr. Partheipreis bei Einführung in Schulen unter direkter portofreier Bestellung an den Lehrer Kriegeskotte in Barmen, per Dutzend 1 Thlr. netto.

Dies Büchlein sucht der Jugend die unschätzbar theure Gottesgabe, die h. Schrift, dadurch werth zu machen, daß es sie, so viel es geschehen kann, in das Innere derselben einführt. Das Bedürfniß einer Offenbarung Gottes wird gezeigt, ein Ueberblick über den Entwickelungsgang des Reiches Gottes auf Erden gegeben, dann folgen geschichtliche Nachrichten über die Entstehung der h. Schrift und wie sie auf uns gekommen, Blicke in die Göttlichkeit der Schrift, in ihre innere Herrlichkeit, und Anweisung, sie recht zu gebrauchen. Zuletzt von dem Verhältnisse der einzelnen Theile der Schrift zu einander, und specielle Einleitung in jedes einzelne biblische Buch, alles in so faßlicher Sprache, als es die Bestimmung des Büchleins erheischt.

In der Büschler'schen Verlagsbuchhandlung in Elberfeld ist erschienen:

Evangelisches Gesangbuch

zum kirchlichen Gebrauche. Mit Genehmigung des hochw. Königlichen Konsistorii und der hochw. Provinzialsynode von Jülich, Cleve, Berg. Dritter Abdruck. 1835. 27 Bogen mit Melodien. 9 gGr. oder 11 Sgr. 3 Pf.

Die Vereinigung der beiden evangelischen Gemeinden in Unterbarmen (im Bergischen) gab dieser herrlichen und kräftigen Liedersammlung aus den beiden früher gebrauchten Gesangbüchern ihr Dasein; hier wurde sie zuerst eingeführt, nach und nach in mehreren Gemeinden. Diese schon seit der Väter Zeiten im Segen bewährten Lieder sind mit den bekanntesten Melodien versehen und in jeder evangelischen Kirche zu gebrauchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google